This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

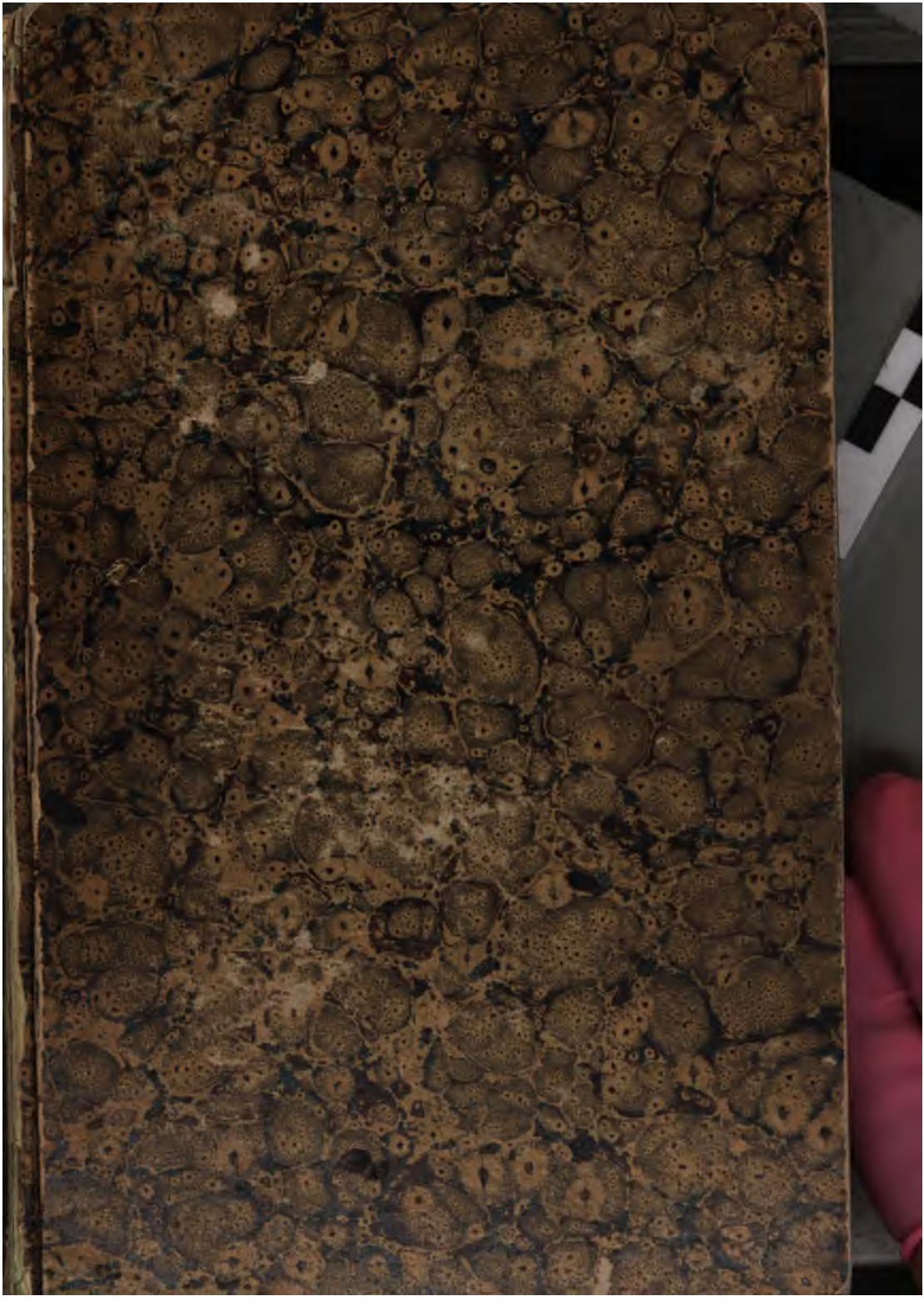
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

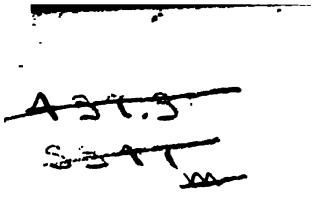
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.





~~A 37.3~~
~~S 347~~ m

R. Hildebrand.
1855.

Altes Urtheil über die bair. Mundart, s. Simpl. traumg. b. Grimm unter Fitzhut.

„A. Birlinger, handschriftl. Nachträge Schmellers zu dem S. 29–58. Mundarten Bayerns" in Herrigs Archiv 1865 (37. Bd. 1. Heft).

Rich. v. Muth, die bairisch-österr. Mundart, dargestellt mit Rücksicht auf den gegenw. Stand der deutsch. Dialektforschg. Wien 1874², s. Centr.-Bl. 1874 465.

Die

Mundarten Bayerns

grammatisch dargestellt

von

Joh. Andreas Schmeller.

Beygegeben ist
eine Sammlung von Mundart-Proben, d. i. kleinen Erzählungen, Gesprächen, Sing-Stücken, figürlichen Redensarten u. dergl.

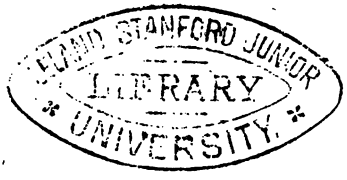
in den
verschiedenen Dialekten des Königreichs,

nebst
einem Kärtchen
zur geographischen Uebersicht dieser Dialekte.

München, 1821.
Karl Thienemann.

MEH

PF 5314
S3



A. 34594

Sr. Königlichen Hoheit

dem

Kronprinzen von Bayern

dem

großmüthigen Unterstützer dieses Versuches

in

Ehrfurcht und Dankbarkeit

gewidmet.

Vorwort.

Von dem seit längerer Zeit angekündigten Versuche über die Mundarten Bayerns erscheint nun der erste Theil, oder die grammatische Darstellung derselben. Der zweyte, oder das Wörterbuch über die eigenen Ausdrücke dieser Mundarten wird in möglichst kurzer Zeitfrist folgen.

Ich hätte mir vorgenommen, durch dieses Vor- und Fürwort mancherley zu sagen über die Einrichtung des gegenwärtigen Versuches einer historisch-geographisch-grammatischen Darstellung der deutschen Sprache, so wie sie in einem beträchtlichen Theile von Süddeutschland ins Leben tritt, — über die Fehler und Mängel dieses Versuches, — und über den Nutzen, der, meines Erachtens, für die vergleichende

Vorwort.

Von dem seit längerer Zeit angekündigten Versuche über die Mundarten Bayerns erscheint nun der erste Theil, oder die grammatische Darstellung derselben. Der zweyte, oder das Wörterbuch über die eigenen Ausdrücke dieser Mundarten wird in möglichst kurzer Zeitfrist folgen.

Ich hätte mir vorgenommen, durch dieses Vor- und Fürwort mancherley zu sagen über die Einrichtung des gegenwärtigen Versuches einer historisch-geographisch-grammatischen Darstellung der deutschen Sprache, so wie sie in einem beträchtlichen Theile von Süddeutschland ins Leben tritt, — über die Fehler und Mängel dieses Versuches, — und über den Nutzen, der, meines Erachtens, für die vergleichende

deutſche Sprachkunde überhaupt, und im Inlande insbeſondere für den denkenden Sprachlehrer, für Geiſtliche, Richter und Beamte aller Art, kurz, für jeden der mit dem gemeinen Mann verkehren will, daraus zu ſchöpfen ſeyn dürfte. Ja auch von der Hoffnung wollte ich ſprechen, die ich mir machte, dieſen oder jenen meiner Landsleute dann und wann zu einem ernſtern und dabey vergnüglichen Nachdenken über ſonſt unbeachtete, ihm unaufhörlich vorkommende Erſcheinungen in der Rede des Volkes zu veranlaſſen, und auf dieſem Wege ſogar das gegenſeitige Verſtändniß, die gegenſeitige Achtung aller Bewohner des bayeriſchen Staates, Aller, die durch das Doppelband Eines geliebten Regentenhauſes und Einer Verfaſſung verbrüdert ſind, gewiſſermaßen zu befördern.

Doch ich unterlaſſe es. Mein Verſuch ſoll durch ſich ſelbſt ſprechen. Die Mängel und Fehler, mit denen er nun einmal hinaustreten muß, werden nicht geringer, wenn ich ſie entſchuldige. Auf manche, die ich noch nicht kenne, wird mich freundliche, ſey es auch unfreundliche Kritik aufmerkſam machen, und nur ſo werde ich in den Stand geſetzt, in der Folge etwas mehr befriedigendes zu liefern.

Auch wäre es wohl wenig an ſeinem Orte, wenn ich mich hier über den Werth ſolcher Forſchungen und

über die Bedeutung der Mundarten überhaupt erſt weitläufig herauslaſſen wollte. Denkenden Sprachfreunden würde ich nichts neues zu ſagen wiſſen. — Diejenigen aber, die nun einmal gewohnt ſind, das Wort und das geiſtige Leben von neun Zehntheilen eines Volkes neben dem eines zehnten Zehntels als gleichgültiges Nichts zu betrachten, würde ich ſchwerlich zu überzeugen vermögen, daß die, der größern Maſſe eines Volkes eigene Sprache, ſo wie ſie von Jahrhundert zu Jahrhundert wechſelnd ins Leben tritt, eine Thatſache ſey, in welcher ſich das geiſtige wie das körperliche Seyn und Thun des Volkes und der Zeit mehr als in irgend einer andern darſtellt; und daß daher ſolche Thatſachen eben ſo ſehr verdienen, kommenden Geſchlechtern zur Vergleichung und Belehrung überliefert zu werden, als ſo manche andere, die den gewöhlichen Inhalt unſerer Fürſten- und Völker-Geſchichten ausmachen.

Eine andere Claſſe von bedeutenden und achtungswerthen Perſonen gibt es, die bey dem ernſten Wunſche, daß auch die große Maſſe ſich bilde, von der Anſicht ausgehen, daß zu dieſem Ende die althergebrachten Eigenheiten derſelben als ſo viele Hinderniſſe erſt zu beſeitigen und auszumerzen ſeyen. Auch mit dieſen würde ich in Widerſtreit gerathen, wenn ich behauptete, daß man, um ein Volk in Maſſe höher heben zu können, dasſelbe erſt recht verſtehen, daß man

ſeine Eigenheiten als Fundamente benutzen müſſe, um Beſſeres darauf zu bauen; daß es alſo nicht klug ſey, ſie zu verachten, und auf ihre Vertilgung auszugehen, ſondern daß man vielmehr ſie pflegen müſſe, damit ſie deſto minder der Veredlung widerſtreben, ja, daß ſie ſelbſt einen organiſchen Uebergang bilden zu dem, wovon ſie früher der ſchroffe Gegenſatz zu ſeyn ſchienen. Denn dieſes iſt einmal die Meinung die ich in Hinſicht auf Volks-Bildung und Volks-Erziehung von den Mundarten und ihrer Bearbeitung habe. Eine nicht geringere Bedeutung lege ich denſelben in ſprachwiſſenſchaftlicher und hiſtoriſcher Rückſicht bey.

Mir ſtehen die Mundarten neben der Schriftſprache da, wie eine reiche Erzgrube neben einem Vorrathe ſchon gewonnenen und gereinigten Metalles, wie der noch ungelichtete Theil eines tauſendjährigen Waldes neben einer Partie desſelben, die zum Nutzgehölz durchforſtet, zum Luſthain geregelt iſt. Wenn die Erſcheinungen der Mundarten gewöhnlich ſo betrachtet werden, wie der gemeine Einwohner Italiens, Griechenlands die Trümmer und Ruinen betrachtet, die ihn allenthalben umgeben, nemlich mit der ärmlichen Rückſicht, wie ſie etwa aus dem Wege zu räumen, oder allenfalls wozu ſie zu verwenden, zu benutzen wären: ſo können ſie auch anders, ja mit einem Anklange von jenem Hochgefühle betrachtet werden, mit welchem die Reſte einer grauen

Vorzeit, freylich nur den, ergreifen, der von einer andern Seite her mit denſelben bekannt iſt. Und ich geſtehe, daß es etwas ähnliches war, was mir Vorliebe für dieſe Art von Forſchungen und Geduld gab zum Fortfahren in denſelben.

Daß ich übrigens hier von meiner Arbeit auf mich ſelbſt zu reden komme, darf ich vielleicht mit dem, in einem geſchätzten Buche (Heynatzens neuen Beyträgen zur Verbeſſerung der deutſchen Sprache I. B. S. 98.) vorkommenden Ausſpruch entſchuldigen, welcher dahin geht, daß zu Forſchungen, wie die vorliegenden, nicht ein ſolcher Landesbewohner, der nie das Land verlaſſen, ſondern auf alle Fälle ein ſolcher, der mehrere Länder durch längern Aufenthalt kennt, beſonders geeignet ſey, und daß jeder Sammler in dieſem Fache eigentlich von Rechtswegen ausführliche Anzeige darüber geben ſollte, ob er ein Einheimiſcher oder Ausländer ſey, fremde Landſchaften kenne oder nicht, u. ſ. w.

Geboren in der Gegend des Fichtelgebirges, habe ich einen Theil meiner Jugend an der Donau und an der Iſar verlebt. Frühe ward ich von meinem Stern in die weite Fremde hinausgeführt. Fern vom engern, ja zum Theil auch vom gemeinſamen deutſchen Vaterlande habe ich es nur inniger ſchätzen und lieben gelernt. Seine Sprache, das einzige was ich noch von demſelben hatte, ward mein liebſtes Denken und Forſchen.

Als ich nach zehn Jahren, im Winter 1813, wieder zurückkehrte ins engere Vaterland, deſſen Laute meinem Ohr einigermaßen fremd geworden waren; konnte ich mein freudiges Erſtaunen nicht bergen, in den Hütten der Heimat ſo viele Klänge und Ausdrücke zu vernehmen, die mich lebhaft an die Sprache der deutſchen Vorzeit erinnerten, mit der ich mich in der Fremde ſo gerne beſchäftigt hatte.

Von jenem Augenblick an war es mir eine angenehme Unterhaltung, alles, was mir in der Sprache des gemeinen Mannes auffiel, zu bemerken und zu ſammeln. Wie glücklich war ich, als mir zwey Jahre ſpäter, (m. ſ. Zeitſchrift für Bayern und die angrenzenden Länder v. 1816), auf den Antrag eines deutſchen Sprachfreundes *), mit Genehmigung des königlichen Kriegsminiſteriums, meine Lieblingsunterhaltung durch die königliche Academie der Wiſſenſchaften zur förmlichen Aufgabe gemacht wurde, als unſer Durchlauchtigſter Kronprinz auf die Ihm eigene großmüthige Weiſe mein Beſtreben zu unterſtützen geruhte!

---

*) Es hat das Publicum von deſſen Hand in kurzem die Herausgabe eines der älteſten und bedeutendſten germaniſchen Sprach-Monumente zu erwarten.

Meine Arbeit ward nicht wenig gefördert durch die theils unmittelbare, theils mittelbare Theilnahme von so manchem Freunde der vaterländischen Sprache. Allen sey hiemit der wärmste Dank gesagt; so wie ich mir insbesondere von denjenigen, die mir entweder schon früher selbst angelegte Sammlungen zur Benutzung mitgetheilt, oder auf mein Ansuchen in ihrem Kreise Beobachtungen angestellt und mich mit ihren Bemerkungen beehrt haben, die Erlaubniß erbitte, dieselben im Wörterbuch als meine Gewährsmänner namentlich aufzuführen, wobey ich bemerke, daß auch fernere Beyträge, besonders aus den Mayn- und Rhein-Gegenden, mir noch künftig sehr willkommen seyn werden.

Viele Notizen habe ich durch Selbsthören und Selbstsehen auf wiederholten Wanderungen durch die meisten Gegenden des Königreichs gesammelt; andere habe ich, mit Bewilligung der Militär-Behörden, durch planmäßige Vernehmung neueingereihter Conscribirten, als einzelner Repräsentanten ihrer Dialekte, mir zu verschaffen gesucht.

Daß ich übrigens die verschiedenen, in dieses Gebiet einschlagenden gedruckten Arbeiten eines Heumann, Prasch, Zaupser, Hübner, Freyh. v. Moll, Radlof, Höfer, von Westenrieder, von Delling ꝛc.,

die eines Christoph Schmid, Stalder, Reinwald, Vater..., eines Adelung, Benecke, Docen, Fulda, Grimm, von der Hagen und Anderer dankbar benutzt habe, brauche ich kaum zu bemerken.

Möchten auch meine Bemühungen ein Schritt vorwärts seyn!

A. Schmeller,
Ober-Lieutenant im k. ersten Jäger-Bataillon.

Inhalt.

Erster Abschnitt. Aussprache.

Seite.

Erstes Capitel: Sprache. Aussprache. Mundarten. Germanische Haupt-Mundarten. Hochdeutsche Haupt-Mundart. Mundarten des Königreichs Bayern . 1

Zweytes Capitel: Schreibung der hochdeutschen Dialekte. Alte hochdeutsche Schreibung. Jetzige hochdeutsche Schreibung 8

Etymologische, für dieses Werk angenommene Schreibung 10

	Seite		
Vocale: â, ǻ, âu, ǻu .	12	Consonanten: mb statt mm	
e, ei oder ai . . .	13	ff statt f; h . .	17
i, ie	14	i statt j; gg. gk. statt k	18
ö, ǒ	15	ß statt s. s. ss; y statt i	19
ue od. ü; üe od. ǖ .	16	w	20

Drittes Capitel: Bezeichnung der heutzutage beym gemeinen Volke des Landes üblichen Aussprache:

	Seite		
Vocalzeichen:			
à. a oder â. á . .	25	˙ oder der Punkt oben neben einem Buchstaben.	28
è. e oder ê. é . .	26	˜ oben neben einem Vocal.	28
ə. ə̨, ə̨ . . .	26. 27		
i. ì, ı	26. 27		
o oder ô. ó. ǫ . .	25	Consonant-Zeichen:	
ö	26	g. gg. gh oder hh, kh. l. m. ng . . .	28
ù, u	26	hr oder hh' s. ss. sch. sch. z. tz. ', ', '.	29
ü	26		
die verschied. Doppellaute.	26		

Inhalt

Seite

Viertes Capitel: Eigenheiten der Dialekt-Aussprache in Betreff der Vocale. 29

	Seite		Seite
a und â	31	i	60
á und ă	35	ie	64
ai oder éi	37	o	68
au	40	ô	69
áu	42	ô	70
âu	42	ŏ	73
ău	44	u	75
e und é in Stammsylben	45	û	76
e in Nebensylben . .	50	ue oder ů . . .	76
ei	56	úe oder ŭ . . .	79
eu	58		

Fünftes Capitel: Eigenheiten der Dialekt-Aussprache in Betreff der Consonanten.

	Seite		Seite
b	80	n in Endsylben .	124
c	84	ng	135
ch	85	p	136
d	88	qu	137
f	92	r	137
g	94	ſ	144
h	99	ſ. ſſ. ß	145
j	103	ſch	149
k	104	t	150
l	107	v	92
m und n	114	w	155
m	117	y	158
n in Stammsylben .	118	z	159

Bemerkung über die Schärfung und Nichtschärfung der Consonanten 160

Sechstes Capitel: Aussprache der eigenen Namen. 163

Accentuirung 173

Inhalt.

Zweyter Abſchnitt. Formen.

Seite

Vorbemerkungen. 177

Formen der Declination. 185

Erſtes Capitel: Erſte oder ſelbſtſtändige Declinationsart 186

A. Pronomina der erſten, zweyten und dritten Perſon 186

Pronomina reciproca 196

Pronomina poſſeſſiva 198

Pronomen und Artikel: der, die, das . . . 201

Pronomen interrogativum 209

Pronominal-Formen: diu, wiu, dâ, wâ, et icht, nicht, nichts 211

B. Zahlwort und Artikel: ein 217

Zahlwörter: zwei, drei u. ſ. w. 221

C. Nomina adjectiva 225

D. Nomina ſubſtantiva 225

Zweytes Capitel: zweyte oder abhängige Declinationsart 245

A. Pronomina 245

B. Adjectiva 248

C. Subſtantiva 259

Maſculina 260

Feminina 270

Neutra 282

Drittes Capitel: Dialektiſcher Gebrauch der Caſus 284

Genus der Subſtantiva 292

Diminutiva 295

Comparation 300

Formen der Conjugation: 305

Inhalt.

Seite

A. einfache Conjugationsformen. 307

Viertes Capitel: Umendung der Verba 307

Fünftes Capitel. Beumlautung der Verba . . . 320

Aufzählung der Umlaut-Verba 326

Sechstes Capitel: Uebergang der Verba aus der umlautenden in die blos umendende Conjugation 361

B. Zusammengesetzte Conjugationsformen. . 371

Siebentes Capitel. Supinum der Verba in Verbindung mit Hilfs- oder andern Verben . 372

Infinitiv oder Particip. präsens der Verba verbunden mit Hilfs- oder andern Verben . . 376

Bemerkungen über die Nennformen des Verbum insbesondere. 386

Achtes Capitel: Verbal-Substantiva oder Supinum und Infinitiv 386

Verbal-Adjectiva oder Participia . . . 389

Adverbial-Formen 393

Neuntes Capitel.

Lexical-Formen 401

Zehntes Capitel. Lexicale Bildung der Nomina

aus Nomina 401

aus Verba 410

Eilftes Capitel. Lexicale Bildung der Verba. . . 418

Zusammenstellung der verschiedenen Nummern, unter welchen die einzelnen Dialekt-Eigenheiten aufgeführt sind nach dem geographischen Vorkommen und Zusammenhange der Eigenheiten 427

Inhalt.

Erster Abschnitt. Aussprache.

Seite

Erstes Capitel: Sprache. Aussprache. Mundarten. Germanische Haupt-Mundarten. Hochdeutsche Haupt-Mundart. Mundarten des Königreichs Bayern . 1

Zweytes Capitel: Schreibung der hochdeutschen Dialekte. Alte hochdeutsche Schreibung. Jetzige hochdeutsche Schreibung 8

Etymologische, für dieses Werk angenommene Schreibung 16

	Seite		
Vocale: â, ä, âu, äu .	12	Consonanten: mb statt mm	
e, ei oder ai . . .	13	ff statt f; h . .	17
i, ie	14	i statt j; gg. gk. statt k	18
ö, ö	15	ß statt s. s. ss; y statt i	19
ue od. ü; üe od. ü .	16	w	20

Drittes Capitel: Bezeichnung der heutzutage beym gemeinen Volke des Landes üblichen Aussprache:

	Seite		
Vocalzeichen:			
à. a oder â. á . .	25	˙ oder der Punkt oben neben einem Buchstaben.	28
è. e oder ê. é . .	26	˜ oben neben einem Vocal.	28
ə. ə̨, ə̨ . . .	26. 27		
i. ì, ị	26. 27		
o oder ô. ó. ọ . .	25	Consonant-Zeichen:	
ö	26	g. gg. gh oder hh, kh. l. m. ng . . .	28
ù, u	26	hr oder hh' s. ss. sch. sch. z. tz. ', '. '.	29
ü	26		
die verschied. Doppellaute.	26		

Inhalt

Seite

Viertes Capitel: Eigenheiten der Dialekt-Aussprache in Betreff der Vocale. 29

Seite

a und â 31
á und ǎ 35
ai oder éi 37
au 40
áu 42
âu 42
ǎu 44
e und é in Stammsylben 45
e in Nebensylben . . . 50
ei 56
eu 58
i 60
ie 64
o 68
ô 69
ô 70
ǒ 73
u 75
û 76
ue oder û 76
úe oder ǔ 79

Fünftes Capitel: Eigenheiten der Dialekt-Aussprache in Betreff der Consonanten.

Seite

b 80
c 84
ch 85
d 88
f 92
g 94
h 99
j 103
k 104
l 107
m und n 114
m 117
n in Stammsylben . 118
n in Endsylben . . 124
ng 135
p 136
qu 137
r 137
s 144
s. ss. ß 145
sch 149
t 150
v 92
w 155
y 158
z 159

Bemerkung über die Schärfung und Nichtschärfung der Consonanten 160

Sechstes Capitel: Aussprache der eigenen Namen. 163
Accentuirung 173

Inhalt.

Zweyter Abschnitt. Formen.

Seite

Vorbemerkungen. 177

Formen der Declination. 185

Erstes Capitel: Erste oder selbstständige Declinationsart 186

A. Pronomina der ersten, zweyten und dritten Person 186

Pronomina reciproca 196

Pronomina possessiva 198

Pronomen und Artikel: der, die, das . . . 200

Pronomen interrogativum 209

Pronominal-Formen: diu, wiu, dâ, wâ, et icht, nicht, nichts 211

B. Zahlwort und Artikel: ein 217

Zahlwörter: zwei, drei u. s. w. 221

C. Nomina adjectiva 225

D. Nomina substantiva 225

Zweytes Capitel: zweyte oder abhängige Declinationsart 245

A. Pronomina 245

B. Adjectiva 248

C. Substantiva 259

Masculina 260

Feminina 270

Neutra 282

Drittes Capitel: Dialektischer Gebrauch der Casus 284

Genus der Substantiva 292

Diminutiva 295

Comparation 300

Formen der Conjugation: 305

Inhalt.

Seite

A. einfache Conjugationsformen. 307

Viertes Capitel: Umendung der Verba 307

Fünftes Capitel. Beumlautung der Verba . . . 320

Aufzählung der Umlaut-Verba 326

Sechstes Capitel: Uebergang der Verba aus der umlautenden in die blos umendende Conjugation 361

B. Zusammengesetzte Conjugationsformen. . . 371

Siebentes Capitel. Supinum der Verba in Verbindung mit Hilfs- oder andern Verben . 372

Infinitiv oder Particip. präsens der Verba verbunden mit Hilfs- oder andern Verben . . 376

Bemerkungen über die Nennformen des Verbum insbesondere. 386

Achtes Capitel: Verbal-Substantiva oder Supinum und Infinitiv 386

Verbal-Adjectiva oder Participia . . . 389

Adverbial-Formen 393

Neuntes Capitel.

Lexical-Formen 401

Zehntes Capitel. Lexicale Bildung der Nomina

aus Nomina 401

aus Verba 410

Eilftes Capitel. Lexicale Bildung der Verba. . . 418

Zusammenstellung der verschiedenen Nummern, unter welchen die einzelnen Dialekt-Eigenheiten aufgeführt sind nach dem geographischen Vorkommen und Zusammenhange der Eigenheiten 427

Inhalt.

Seite

Mundart = Proben 433

Dialekte am Mittel = Rhein:

Die Heilung vom Podagra 433
Die Meiſterſtücke 434
Der Bote in die andere Welt 435
Sing = Stückchen 437
Die Wahl 440
Die Erklärung wider Willen 441
Der mild gewordene Ehmann 442
Unnöthige Sorge 443
Die Boten des Todes 443

Dialekte am Unter = Mayn:

Die Nonne 444
Wem das Fluchen Ernſt ſey 447
Gleiches mit Gleichem 448
Ortsnamen 448

Dialekt an der Rhön:

Das Kind Eigapf 449
Abergläubiſche Sprüche 450

Dialekte am Mittel = Mayn:

Der Biſchof und der Bauer 451
Das geheilte Augen = Uebel 452
1. Buch Moſes Cap. 43. Vers 26 - 34. . . 453
Sing = Stückchen 454
1 Buch Moſes Cap. 44. Vers 1 - 13. . . 459
Der Bauer und die Stadt = Dame 460
Der Bauer und ſein Sohn 460
Abergläubiſche Sprüche 461
Der Bauer und ſein Kraut 462
Ortsnamen 463

Inhalt.

Seite

Dialekt am Ober-Mayn:

Der Hutmacher und sein Hut 464

Stückchen 465

Dialekt an der sächsischen Saale:

Der Bauer und sein Knecht 465

Stückchen 468

Dialekt an der Rednitz:

Die Krebse 468

Stückchen 471

Der Schlösser und sein Geselle 471

Abergläubische Sprüche 472

Dialekt an der Rösla und Eger:

Peter in der Fremde 473

Dialekt an der Pegnitz:

Das Kränzlein 477

Dialekte an der Nab, Vilz ꝛc.

Gespräch zweyer Burgersfrauen eines oberpfälzischen Marktfleckens bey einer Kindtaufe 486

Ursprung des Namens Pfalz 488

Des Pharao Träume und Josephs Auslegung derselben 488

Der Dost 489

Der Klapper-Michel zu Neunkirchen . . . 490

Sing-Stückchen 492

Dialekt am Regen:

Der Schmid von Mitterbach 493

Reime 496

Inhalt.

Seite

Oſtlech = Dialekte:

Das gehaltene Gelübde 497
Macht des Verbots 497
Die überraſchende Bedienung 498
Das iſt ein Geſtrekchter 500
Schmeckſt ein Paar Oechslein 501
Mántentáptá 501
Der Haimgarten beym Bauern zu Kaltenbach 501
Sprichwörter 509
Figürliche Redensarten 512
Wortſpielerey 516
Taufnamen als Appellativa 516
Der Globus 517
Der Bauer als König 519
Das Sie = Männlein 521
Die Kirchweihe 522
Der Bräutigam 525
Zugſchlägel = Reime 526
Des braunen Bieres Tugenden 528
Abergläubiſche Sprüche 529
Sing = Stückchen 531
Kinderliedchen 544

Weſtlech = Dialekte:

Brief eines Rieſer = Bauern 544
Das zerſtörte Luftſchloß 545
Der Kranke und der Arzt 546
Stückchen 547
Kinderliedchen 547
Des Spitzels Teſtament 553
Jacob als Schildwache 554

Wo sich aus klimatischen oder andern Ursachen das Körperliche, die Aussprache in anderer Reihenfolge, in anderm Umfang entwickelte, wo die Außenwelt andere Objecte und in andern Verhältnissen unter sich oder zum Menschen der Benennung darbot, da entstunden andere Namen und andere Formen, kurz andere Sprachen.

5. Da ferner die einmal entstandenen Namen und Formen fortwährend nur durch die Aussprache ins Leben treten können, und diese ihrerseits von klimatischen und tausend andern körperlichen Einflüssen abhängig ist, so sind auch jene Namen und Formen vor der mittelbaren Wirkung solcher Einflüsse nicht sicher. Aus diesem Grunde spaltet sich jede Sprache, die sich über einen etwas größern, nach Lage und Klima verschiedenen Erd-Raum verbreitet, nothwendig in Mundarten oder Dialekte, die zuerst bey gleichen Namen und Formen nur durch die Aussprache von einander abweichen, bald aber auch in ihren Formen und zuletzt gar in ihren Namen einander unähnlich und fremde werden.

6. So sind durch den Hauptproceß alles Werdens in der Sprache, die Aussprache schon in grauer Vorzeit dem germanischen Sprach-Stamme zween große Seitenäste entwachsen — gegen Norden über die scandinavischen Insel-Länder hin und vermuthlich früher der Eine, der Andere gegen Süden den Alpen-Thälern zu. Der Stamm- oder Haupt-Ast ist an

---

schon seit Jahrtausenden in vielartiger Vermengung und Abschleifung begriffen sehen (vergl. 209.): so kann dieses nur ein Grund dazu seyn, den großen Maßstab in der Zeitrechnung der Geologen auch auf dem Felde der Sprachen bewährt zu finden.

den Küſten der See und an den zunächſt dahin flüh renden Waſſern geblieben.

Dieſer wird gewöhnlich der niederdeutſche oder niedere, ſein ſüdlicher, in Hoch-Deutſchland herrſchender Nachbar der hoch-deutſche oder hohe, und ſein nördlicher der nordiſche oder ſcandinaviſche Sprach-Aſt oder Haupt-Dialekt genannt.

7. Da weder der ſüdliche noch der nördliche Hauptdialekt mit den älteſten Documenten der germaniſchen Sprache, beſonders der anderthalbtauſendjährigen Bibel-Ueberſetzung des Gothen-Biſchofs Ulfila ſo ſehr übereinſtimmt, als der niederdeutſche *, und da ſich die Eigenheiten dieſes letztern noch jetzt theilweiſe ſowohl durch die hochdeutſchen als durch die nordiſchen Mundarten ziehen, ſo kann er wohl mit Recht als der ältere betrachtet werden.

8. Derjenige von dieſen Haupt-Dialekten, wovon ein beträchtlicher Theil die Aufgabe dieſes Werkes ausmacht, iſt der hochdeutſche.

Man ſieht, daß dieſer Ausdruck hochdeutſch hier im Gegenſatz von niederdeutſch und nicht in dem beſchränkten Verſtande genommen iſt, nach welchem man ſeit Adelung die Sprache blos eines Theiles von Hochdeutſchland als ausſchließlich hochdeutſch aufzuführen pflegt — auch nicht in dem beliebten figürlichen Sinne, nach welchem man unter hochdeutſch nur die Sprache der Höhern oder Gebildeten (die deutſche Schriftſprache) zu verſtehen gewohnt iſt.

In ſoferne ſich der Dialekt des obern oder ſüdlichen Theiles von Hochdeutſchland von dem des mehr

*) In ſeiner frühern Geſtalt nemlich, aus welcher die jetzigen platten Dialekte auf mannichfaltige Weiſe corrumpirt ſind.

sen Dingen und Erscheinungen, oder das wechselnde Verhältniß dieser Dinge und Erscheinungen unter sich andeutet.

2. Die Bezeichnungen der zweyten Art, als unmittelbarer Abdruck des menschlichen Denkens, scheinen zwar meistens mit und an den Bezeichnungen der ersten Art entstanden zu seyn, können aber doch, wo sie es nicht schon wirklich sind, als abgesondert von jenen und für sich bestehend betrachtet werden. Sie heißen in den uns bekanntesten Sprachen gewöhnlich Formen oder Grammaticalien, während jene andern vorzugsweise Namen oder Lexicalien genannt werden.

3. Eine Sprache besteht also aus Namen und Formen. Um Namen und Formen zu bilden, mußten die geeigneten Sprach-Laute hervorgebracht werden. Dieses Hervorbringen von Lauten, oder die Sprache als bloße Aussprache war demnach die erste Bedingung der Sprache, als Inbegriff von hörbaren Zeichen der Erinnerung und des Denkens genommen.

4. Die große Frage über die Entstehung der Sprache kann vor Lösung der Frage: wie ist die Aussprache entstanden? wohl schwerlich beantwortet werden.

Es ist kaum anzunehmen, daß der Mensch, ehe er noch eine Sprache hatte, sich schon der Aussprache erfreute, daß er nemlich schon von Anbeginn, alle oder die meisten Laute unsers Alphabets hervorzubringen wußte, und daß es also nur darauf ankam, unter denselben zu wählen, um Zeichen für die Dinge daraus zu bilden.

Die Hervorbringung von Sprach-Lauten ist eine Kunst, zu welcher dem Menschen die Fähigkeit, aber nicht die Fertigkeit angeboren ist.

Wie lange mochte die erfindende Menschheit gebraucht haben, um es in dieser Kunst zu dem zu bringen, was wir als Kinder durch lebendige Ueberlieferung in ein paar Jahren uns eigen machen?

Es giebt ganze Völker, welchen noch heutzutage nicht blos einzelne der uns geläufigen Sprach-Laute sondern ganze Classen derselben unbekannt und unaussprechbar sind. Ja selbst der gebildetste Europäer kann sich an manchem ihm ungewohnten Laute anderer Sprachen überzeugen, daß es nicht so leicht ist, begabt mit denselben Organen wie Andere, auch genau dieselben Laute hervorzubringen. Wir sind sehr geneigt, theoretisch den Umfang und die Zahl aller möglichen Sprach-Laute zu bestimmen; aber von Zeit zu Zeit überrascht uns die geographische Linguistik mit der Kunde von Lauten, von denen wir gar keine Ahnung hatten: so wie wohl die ersten Menschen keine hatten von vielen, auf welche erst die Beobachtung und Nachahmung der äußern lebenden und todten Natur führen konnte.

Auf jeden Fall mußte das Körperliche, die Aussprache dem Geistigen, der Bedeutung vorangehen, und nur in dem Maße als sich jenes entwickelte, konnte sich dieses mit demselben verbinden, und so ins Leben treten.

Dieses allmählige Werden ist in der ganzen Sprache beurkundet; es weiset auf einen einfachen nothwendigen Naturgang zurück. *)

*) Wenn wir zwar, wie unsere Gebirge mit ihren Erzen, wie unsere Thierwelt, unsere Pflanzenwelt, so auch unsere Sprachen selten mehr im Werden, sondern, was ihren innern Organismus betrifft, fast überall, selbst bey den wildesten Binnenbewohnern Africas und Americas in der wunderbarsten Vollendung fertig, ja die meisten

Wo ſich aus klimatiſchen oder andern Urſachen das Körperliche, die Ausſprache in anderer Reihenfolge, in anderm Umfang entwickelte, wo die Außenwelt andere Objecte und in andern Verhältniſſen unter ſich oder zum Menſchen der Benennung darbot, da entſtunden andere Namen und andere Formen, kurz andere Sprachen.

5. Da ferner die einmal entſtandenen Namen und Formen fortwährend nur durch die Ausſprache ins Leben treten können, und dieſe ihrerſeits von klimatiſchen und tauſend andern körperlichen Einflüſſen abhängig iſt, ſo ſind auch jene Namen und Formen vor der mittelbaren Wirkung ſolcher Einflüſſe nicht ſicher. Aus dieſem Grunde ſpaltet ſich jede Sprache, die ſich über einen etwas größern, nach Lage und Klima verſchiedenen Erd-Raum verbreitet, nothwendig in Mundarten oder Dialekte, die zuerſt bey gleichen Namen und Formen nur durch die Ausſprache von einander abweichen, bald aber auch in ihren Formen und zuletzt gar in ihren Namen einander unähnlich und fremde werden.

6. So ſind durch den Hauptproceß alles Werdens in der Sprache, die Ausſprache ſchon in grauer Vorzeit dem germaniſchen Sprach-Stamme zween große Seitenäſte entwachſen — gegen Norden über die ſcandinaviſchen Inſel-Länder hin und vermuthlich früher der Eine, der Andere gegen Süden den Alpen-Thälern zu. Der Stamm- oder Haupt-Aſt iſt an

---

ſchon ſeit Jahrtauſenden in vielartiger Vermengung und Abſchleifung begriffen ſehen (vergl. 209.): ſo kann dieſes nur ein Grund dazu ſeyn, den großen Maßſtab in der Zeitrechnung der Geologen auch auf dem Felde der Sprachen bewährt zu finden.

den Küſten der See und an den zunächſt dahin flüſſenden Waſſern geblieben.

Dieſer wird gewöhnlich der niederdeutſche oder niedere, ſein ſüdlicher, in Hoch-Deutſchland herrſchender Nachbar der hoch-deutſche oder hohe, und ſein nördlicher der nordiſche oder ſcandinaviſche Sprach-Aſt oder Haupt-Dialekt genannt.

7. Da weder der ſüdliche noch der nördliche Hauptdialekt mit den älteſten Documenten der germaniſchen Sprache, beſonders der anderthalbtauſendjährigen Bibel-Ueberſetzung des Gothen-Biſchofs Ulfila ſo ſehr übereinſtimmt, als der niederdeutſche *, und da ſich die Eigenheiten dieſes letztern noch jetzt theilweiſe ſowohl durch die hochdeutſchen als durch die nordiſchen Mundarten ziehen, ſo kann er wohl mit Recht als der ältere betrachtet werden.

8. Derjenige von dieſen Haupt-Dialekten, wovon ein beträchtlicher Theil die Aufgabe dieſes Werkes ausmacht, iſt der hochdeutſche.

Man ſieht, daß dieſer Ausdruck hochdeutſch hier im Gegenſatz von niederdeutſch und nicht in dem beſchränkten Verſtande genommen iſt, nach welchem man ſeit Adelung die Sprache blos eines Theiles von Hochdeutſchland als ausſchließlich hochdeutſch aufzuführen pflegt — auch nicht in dem beliebten figürlichen Sinne, nach welchem man unter hochdeutſch nur die Sprache der Höhern oder Gebildeten (die deutſche Schriftſprache) zu verſtehen gewohnt iſt.

In ſoferne ſich der Dialekt des obern oder ſüdlichen Theiles von Hochdeutſchland von dem des mehr

*) In ſeiner frühern Geſtalt nemlich, aus welcher die jetzigen platten Dialekte auf mannichfaltige Weiſe corrumpirt ſind.

nördlichen, an das Niederland ſtoßenden Theiles allerdings unterſcheiden läßt — ſoll jener als oberdeutſcher, dieſer als mitteldeutſcher bezeichnet, unter dem Ausdruck Hochdeutſch aber ſollen beyde verſtanden werden.

9. Der Unterabtheilungen des Hochdeutſchen ſind mancherley, aber ihre Eigenheiten fließen ſo unmerklich in einander und durchkreuzen ſich ſo vielfältig, daß es weit leichter iſt, ſie im Allgemeinen nach geographiſchen Rückſichten, als nach beſtimmten karakteriſtiſchen Merkmalen zu unterſcheiden.

So viel iſt gewiß, daß ſich in Süd- oder Oberdeutſchland ziemlich deutlich drey Hauptabſtufungen bemerken laſſen, welche, die eine als oberrheiniſcher, die andere als weſtlechiſcher, die dritte als oſtlechiſcher Dialekt bezeichnet werden mögen.

Dieſe Abſtufungen ſetzen ſich gegen das mehr nördliche oder mittlere Deutſchland einigermaßen fort, ohne daß man jedoch behaupten dürfte, daß jede für ſich auf eine andere Art mit dem Niederdeutſchen zuſammenhange. Die jetzige Sprache des mittlern Deutſchlands, die einen ſehr kennbaren Querſtreifen von Weſten nach Oſten bildet, ſcheint geſchichtlich weniger das urſprüngliche Uebergangsmittel aus dem Niederdeutſchen in die oberdeutſchen Dialekte als eine ſpätere gemeinſame Rückwirkung der letztern zu ſeyn.

Der erſte von dieſen Dialekten herrſcht in ſeiner Entſchiedenheit am Rhein und deſſen Zuflüſſen bis unter Straßburg hinab, wo er ein mehr mitteldeutſches Anſehen erhält, und dem nun nähern Niederdeutſchen in gewiſſen Stücken unähnlicher wird, als er es weiter oben war.

Der zweyte iſt an der Donau oberhalb des Lechs und ihren Zuflüſſen zu Hauſe, herrſcht auch im gröſs-

ten Theile des Neckar = Gebietes und nimmt am Mayn und nordwärts desſelben immer mehr mitteldeutſche Aehnlichkeiten an.

Der dritte umfaßt das ganze übrige Gebiet der Donau und ihrer Seitengewäſſer, ſo weit überhaupt deutſch geſprochen wird, während er ſich öſtlich von einer Linie, die ohngefähr in der Richtung des Lechs fortläuft, ins Mitteldeutſche hinabzieht.

Wohl über die Hälfte des Königreichs Bayern gehört in das Gebiet dieſes oſtlechiſchen Dialektes, und ſeiner mehr mitteldeutſchen Fortſetzung im Norden der Donau, am Regen, an der Nab, Röslа, Pegnitz und am Ober = Mayn.

Zum weſtlechiſchen im Süden und Norden der Donau, gehört nur ein kleiner Theil des Königreichs, ein größerer jedoch zur mitteldeutſchen Fortſetzung dieſes Dialekts am Mayn und an der Saale.

Den oberrheiniſchen Dialekt berührt das Königreich nur in ſeinem ſüdweſtlichſten Winkel, während der Rheinkreis und ein Theil des Unter = Mayns dem mittelrheiniſchen Dialekte angehört.

10. In bloßer Beziehung auf das Königreich Bayern wird in der Folge der oſtlechiſche Dialekt ſammt ſeiner Fortſetzung im Norden der Donau, mitunter der oſtländiſche, der weſtlechiſche aber mit ſeiner nördlichen Fortſetzung der weſtländiſche genannt werden.

Nach einer weitern Unterſcheidung wird das, was von jenem erſtern nordwärts der Donau bis an den Thüringer Wald vorkommt, das Nordoſtländiſche heißen; und auf eine ähnliche Weiſe wird das Weſtländiſche in das Nördliche und Südliche unterſchieden werden.

So wird ferner alles, was nordwärts der Donau (und Werniz) fällt, zuweilen das Nordländische, was südwärts fällt, das Südländische genannt werden.

Zweytes Capitel.

Schreibung der hochdeutschen Dialekte.

Alte hochdeutsche Schreibung. Jetzige hochdeutsche Schreibung. Etymologische, für dieses Werk angenommene Schreibung.

11. Derjenige unter den hochdeutschen Dialekten, der, soweit er auch herauf gestiegen ist an die Alpen, dem niederdeutschen Stamme in einem wichtigen Punkte, nemlich in der Aussprache der Vocale am ähnlichsten geblieben, ist der oberrheinische.

In früherer Zeit scheinen auch die übrigen hochdeutschen Dialekte nicht so sehr von diesem verschieden gewesen zu seyn, als in unsern Tagen schon der westlechische, mehr noch der ostlechische und die mitteldeutschen es sind. Wenigstens findet man Bücher und Urkunden, die über das XIII Jahrhundert hinaufreichen, sie mögen am Rhein, am Mayn, oder an der Donau gefertigt seyn, gewöhnlich nach der heutigen oberrheinischen Aussprache geschrieben. *)

*) Davon kann man sich fast aus jedem alten Urkundenbuch überzeugen, wenn man auch nur auf die Ortsnamen Bedacht nehmen will.

12. Im Laufe der nächsten Jahrhunderte sind in diesem Punkte auffallende Veränderungen vorgegangen, die zur Zeit der Reformation ihre gröſste Entschiedenheit erlangten. Es wurde gebräuchlich, das Hochdeutsche nicht mehr nach oberrheinischer sondern nach einem Gemische der übrigen südlichen, und besonders nördlichen Aussprachen Hochdeutschlands zu schreiben.

Auf diese Weise und dadurch, daſs auch die Niederdeutschen, ihrer Mehrzahl nach, die also entstandene hochdeutsche Schriftsprache annahmen, dabey aber ihrerseits nicht ohne Einfluſs auf

---

§ B. Mon. boica. Gisinvelt. Geisenfeld. (IX. 422. XIV. 264.)
= = Schyrere Vorst. Scheyrer Forst. (X 397. 464)
= = Strubingen. Straubing. (XV. 481.)
= = Ufhusen. Aufhausen. (IX. 480)

So Meichelbeck. Histor. Fris. I. B. 2. Abthl.

fol. 27.	Teornneshusun	Dirnzhausen.
— —	Frigisinga.	Freysing.
— 32.	Wihse.	Weichs.
— 33. 63.	Prisinga.	Preysing.
— 36.	Holzhusir.	Holzhausen.
— 44.	Heimhusir	Haimhausen.
— 55.	Sliwesheim.	Schleiſsheim.
— 64.	Richarteshusen.	Reichertshausen.
— 66.	Reistingnn.	Raisting.
— 103.	Heidolvinga.	Haidlsing.
— 112.	Heidhusir.	Haidhausen.

Noch im Jahre 1284 (ebendaselbst. 2ter Band 2te Abth. fol. 117) schreibt der Dechant v. St. Peter zu München:

Lichnam	statt	Leichnam.
sin	—	sein.
drizzich	—	dreiſsig.
iarzit	—	Jahrzeit.
Frisinge	—	Freysing.

Selbst auf einer in Augsburg vorkommenden Steinschrift von 1441 heiſst es noch: daz Hus (statt Haus) ist ain elend Herberg und sol in edige zeit also beliben (statt bleiben.)

dieſelbe blieben, hat ſich endlich die jetzige, für ganz Deutſchland zum Geſetz gewordene Schreibung der hochdeutſchen, oder (im Gegenſatz zum Auslande) deutſchen Sprache geſtaltet.

Wenn dieſe Schreibung die verſchiednen Analogien, durch welche die hochdeutſchen Dialekte nicht blos unter ſich, ſondern auch mit dem Niederdeutſchen ſo ſinnig und organiſch zuſammenhangen, weit weniger genau verfolgt und feſthält, als dieſes bey der ältern Schreibung der Fall war, ſo iſt daran die Art ihrer Entſtehung Schuld.

Das Verwiſchen, Vermengen und Verwirren vieler ſolcher Analogien iſt ein Hauptgebrechen, woran dieſe Rechtſchreibung, trotz mancher wohlgemeinten Bemühung unſrer ältern und neuern Grammatiker leidet, und von welchem ſie bey rieſenmäßig anwachſender Literatur immer ſchwerer zu befreyen ſeyn wird.

13. Es iſt übrigens dasſelbe in den bey weitem meiſten Fällen, wo die Sprache blos als Mittel erſcheint, nur wenig oder gar nicht anſtößig und verdient in ſoferne auch keine Beachtung. Allein da, wo es um die Erkenntniß und Geſchichte der Sprache ſelbſt zu thun iſt, innerhalb der Grenzen der Sprach-Wiſſenſchaft, lohnt ſichs gewiß der Mühe, auch in dieſem Punkte alle Misſtände zu entfernen, und, wo möglich, der ſtrengſten Conſequenz zu huldigen.

Wenn daher der currente Text des vorliegenden Werkes genau der jetzt als Regel herrſchenden hochdeutſchen Orthographie folgt: ſo iſt hingegen in demſelben für alle diejenigen Wörter und Formen und Sätze, die mit dem Hinblick auf das Niederdeutſche als hochdeutſch, oder in Bezug auf die Schriftſprache als blos oberdeutſch ins Auge gefaßt werden ſollen, und auch, zum Unterſchied vom currenten Texte immer durchſchoſſen

gedruckt sind, eine besondere Schreibung gebraucht worden, welche möglichst der alten hochdeutschen angepaßt ist und zum Unterschiede der neuern, die etymologische genannt werden kann.

Es wird bey dieser Gelegenheit auch ein für alle Mal bemerkt, daß alles, was in diesem Werke an Formen, Wörtern und Sätzen aus solchen hochdeutschen Hand- und Druckschriften angeführt wird, in welchen noch nicht unsere jetzige deutsche Orthographie herrschet — mit schwabacher Schrift gesetzt ist, und zwar mit durchschossener, was ohngefähr zwischen die Mitte des 18ten und den Anfang des 16ten Jahrhunderts fällt, mit undurchschossener aber was frühern Jahrhunderten bis ins 8te hinauf angehört.

Vocal-Bezeichnungen, in welchen die etymologische, für dieses Werk angenommene Schreibung von der gewöhnlichen abweicht.

14. Das a der gewöhnlichen Orthographie wird unterschieden

	in	a	und	â,		
ä	in	ä	und	ä̂	und	e,
au	=	au	=	âu,		
äu	=	äu	=	ä̂u,		
e	=	e	=	ê	und	ä,
ei	=	ai	(oder	êi)	=	ei,
eu	=	eu	und	ä̂u,		
ie	=	î	=	ie,		
o	=	o	=	ô	und	u,
ö	=	ö	=	ö̂	=	ü,
u	=	u	=	ue	(oder	û),
ü	=	ü	=	üe	(oder	ü̂),

15. â oder 'A bezeichnet jenes gedehnte a, welches in gewiſſen Wörtern ſeit Jahrhunderten in den meiſten hochdeutſchen Dialekten, obſchon faſt in jedem anders, vom gewöhnlichen a verſchieden ausgeſprochen wird.

'Abend, 'Ader, 'Athem, blâu, blâſen, Blâtter, Brâch, brâten, dâ, Drât, Frâg, Gâb, Gefâr, Grâf, Hâr, Häggen, Jâr, klâr, Krâ, lâßen, Mâl, mâlen, Mâß, nâh, nâch, Nâdel, Plâg, Rât, Sâmen, Sât, Schâff, Schlâff, Schwâb, Spân, ſpât, Sprâch, Sträff, Sträß, Wâg, wâr (wahr) (Vergl. 109, 110. 113. 117.)

Statt å wird å geſetzt, wo der Umlaut von â angedeutet werden ſoll.

16. In mehrern Wörtern wird ſtatt å das frühere e wieder gebraucht: rechen. zelen. (rächen. zählen.) geren. neren. ſchweren. weren. (gähren. nähren. ſchwären. währen.)

17. au bezeichnet dasjenige au wozu ſich im größten Theil von Hochdeutſchland ſeit etwa fünf Jahrhunderten das u der ältern Sprache, das noch im ſkandinaviſchen, wie im niederdeutſchen Haupt-Dialekt, ja ſelbſt im Oberrheiniſch-hochdeutſchen rein fortlebt, corrumpirt hat; —

(Vrgl. 157—163.)

18. âu hingegen dasjenige, welches ſchon in der Sprache des Ulfila als au, das aber vermuthlich wie o lautete *) und im ältern Hochdeutſchen als ou geſchrie-

*) Ulfila hat: daupjan (t'auffen), galaubjan (gl'auben), kaupon (k'auffen), laubs (l'aub) und darneben ſchreibt er: Gaulgautha, Apaustaulus für: Golgotha. Apostolus.

ben vorkömmt und noch jetzt sowohl im Skandinavischen und Niederdeutschen als auch im Oberrheinischen und in den meisten hochdeutschen Dialekten, obschon fast in jedem anders, von jenem erstern au der neuern hochdeutschen Orthographie in der Aussprache unterschieden wird.

(Vrgl. 171 — 178.)

Es wird demnach geschrieben: auff. auß. Bauch. Braut. faul. Haus. laut. . . . von: up. ut. Buch. Brut. ful. Hus. lut.

hingegen:

Au. Aug. Baum. Frau. glauben. Laub. Rauch. Traum. . . .

19. aů gilt für jenes aů, das dem ů der ältern Sprache so wie des Skandinavischen, Niederdeutschen und Oberrheinischen; (Vrgl. 164 — 170.)

ău hingegen für jenes, das dem ou oder ô dieser Sprachen correspondirt. (Vrgl. 179 — 182)

Es wird also geschrieben: bräunlich. Bräute. Häuser. läuten. ꝛc. hingegen: Aeuglein. Bäume. Fräulein. Gău. Hău. frăuen. Läuffer. ꝛc.

20. ę oder E drückt jenes gedehnte e gewisser Wörter aus, welches seit der ältesten Zeit in allen hochdeutschen Dialekten, obschon nicht in allen auf dieselbe Weise, vom gewöhnlichen nicht gedehnten e in der Aussprache unterschieden wird.

(Vrgl. 184. 185. 189. 193. 198. 199. 207.)

ę. Ę. Klę. Schnę. Sę; ich gę. stę. seh; du gęst. er gęt; gęn. stęn. sehen; Sęl. Męl. męr. sęr.

21. Statt e wird in einigen Wörtern das ursprüngliche ă wieder hergestellt: sălig. lăr. schwăr. drăen. wăen. (drehen. wehen.) (Vrgl. 124.)

22.) ei bezeichnet jenes in Hochdeutschland seit 5 Jahrhunderten aus i entstandene ei welches noch jetzt im Skandinavischen, Niederdeutschen und Oberrheini-

29. u bezeichnet das gewöhnliche reine nicht gedehnte u. (Vrgl. 363. — 371.)

û oder ue hingegen denjenigen Laut, welcher beym Ulfila ſo wie im Skandinaviſchen als o, im Niederdeutſchen als o oder oe, im Norden des oſtlechiſchen Dialekts als ou und in dieſem wie im weſtlechiſchen und oberrheiniſchen diphthongiſch als ue vorkommt. *). (Vrgl. 373. — 385.)

30. ů bezeichnet das gewöhnliche ů, (Vrgl. 372.) ů̂ oder ů̂e hingegen das gedehnte, dem û oder ue entſprechende ů der neuhochdeutſchen Orthographie. (Vrgl. 386. — 393.)

rů̂emen. Blů̂emlein. geſtů̂em. ſů̂eß. mů̂d.

31. Statt des ů tritt das ältere ie wieder ein in: liegen (lügen) betriegen,

das ältere u in den Formen: ich wurd. ich durft. ich ſturb. (ich würde, dürfte, ſtürbe.)

Conſonanten-Bezeichnung, durch welche die, für dieſes Werk angenommene, etymologiſche Schreibung von der gewöhnlichen neuhochdeutſchen abweicht.

32. Das radicale b nach dem End-m gewiſſer Wörter, wird, wo es zweckdienlich iſt, wieder in die Stelle eingeſetzt, die es nach der ältern Schreibung

*) Ulfila: goth. ſkand. göd. niederd. god. goed. Nordoſtländ. goud. ſüdländ. guet. mitteldeutſch. gut.

So: fotus (Fueß)
skoh (Schueh)
bok (Buech)
mods (Muet)
wods (Wuet)
sloh (ſchlueg)

nach kurzen als nach gedehnten Vocalen, Diphthongen oder Conſonanten das aus obigem ʒ entſtandene ß geſetzt. *) (Vrgl. 640. — 642. 647. 648.)
Aerbeß (Erbſe). auß (aus). beißen. bläß. beßer. büßen. daß (das und daß). eß (es). eßen (eſſen). faßen. Füß. größ. heiß. Keßel. Krebß. läßen. Nuß. Rüß. ſtößen. Sträß. waß (was). Wäßer.

Dagegen wird das ſ welches auch im Skandinaviſchen und Niederdeutſchen ſo wie in der ältern Orthographie ein ſ iſt, immer durch ſ oder s oder wo es ſcharf lautet, in der Mitte der Wörter durch ſſ, am Ende aber durch ſs bezeichnet.

(Vrgl. 638 — 640. 643 — 646. 649 — 663.
des (hujus). Eis. Eiſen. Faſel. Frais. Fuchs. gewiſs. Glas. Haus. küſſen. Kuſs. lös. Müs. Miſsbrauch. miſſen. Preuſs. Rais. raiſen. Ruſsland. eines Theils. Ich bin's (ejus) ſatt.

39.) y d. h. ij oder i als Vocal und als Conſonant wird an dem gebührenden Orte ſtatt des eingedrungenen i wieder hergeſtellt. (Vrgl. 504. 687.)

*) In mancher einzelnen Form hat ſich das aus t entſtandene ʒ oder ʒʒ der ältern hochdeutſchen Sprache noch bis auf dieſen Tag im Leben erhalten. Man vergleiche z. B. die folgenden: ézen. baizen flözen. Floz (oſtlech.) — Getoz (Rhein.) — gliʒen. Grüze. haizen. lüzzel. leizig (oſtlech.) — nezen. die Noz. (Näße. oſtlech.) — Nuzen. Genoszchaft. (Berchtesgad.) — ſchwizen. ſitzen. geſezen. I sáz. (ich ſäße oſtlech.) — ez. (eß). daz. dez. (diß) tiz — (ihr, — Regen, Schwarzach.)
So: zwanzig. vierzig. fünfzig. . . . während aus drizig dreiſſig geworden iſt.

Hingegen das bloße Dehnungs-h der neuhochdeutschen Orthographie wird überall, außer hie und da unmittelbar nach r und t weggelassen, da die gedehnten Vocale schon durch ihre Circumflexe hinlänglich bezeichnet sind.

35. Statt des consonantischen j zu Anfang der Wörter, wird in Gemäßheit der ältern Schreibung und der Dialekt-Aussprache der Vocal i wieder hergestellt in: ie. ietz. iemand. (ie. jetzt. jemand.)

(Vrgl. 300. 301. 309.)

36. Statt des k oder ck der neuhochdeutschen Orthographie, wo dieses im Niederdeutschen einem g oder gg entspricht und in unsern Gebirgs-Dialekten vom gewöhnlichen k verschieden lautet, wird der ältern Orthographie gemäß, gg oder gk geschrieben.

(Vrgl. 488. — 490.)

Brugg. Egg. Haggen. haiggel. lingg. Muggen. Roggen. Ruggen. zurugg. Schnegg. tengg. *) oder Brugk. Egk. u. s. w.

37. Statt des n, welches an der Stelle des radicalen m vor f beliebt worden ist, wird dieses m, der ältern Orthographie und der Dialekt-Aussprache gemäß, wieder hergestellt. (Vrgl. 556.)

Kumft. Vernumft.

38. Statt des s, ß, ß in der Mitte und am Ende der Wörter, welches dem t des skandinavischen und des niederdeutschen Hauptdialektes entspricht, und nach der ältern hochdeutschen Orthographie durch z oder zz bezeichnet wurde, wird in der Regel sowohl

*) Niederd. brug. Mugge. Rogge. Rug. terugge. engl. bridge. edge. midge. ridge.
Man vergleiche die meist unzerstört gebliebene ältere Orthographie eigener Namen: Brugg. Eggmühl. Heidegger. Muggenthaler. . . .

ſultat ergeben, und dieſen Dialekten ein auffallendes Unrecht widerfahren ſoll.

42. Nur beym gemeinen Manne, beſonders auf dem Lande, und wieder vorzugsweiſe in abgelegenen Wald- oder Gebirgs-Gegenden haben ſich die meiſten der oben erwähnten Ausſprach-Analogien rein und lebendig erhalten; in Märkten und Städten und bey den Gebildeten ſind ſie durch Vermengungen aller Art, beſonders mit dem Schrifthochdeutſchen immer mehr oder weniger vermiſcht worden. Es darf in dieſem Sinne die Sprache der Bürger-Claſſe, obſchon ſich dieſe gerne etwas auf dieſelbe herausnimmt, meiſtens für corrupter als die des Landvolkes erklärt werden.

43. Die Ausſprache der Gebildeten iſt gewöhnlich ganz paſſiv nach dem Buchſtaben der einmal zum Geſetz gewordenen Orthographie gemodelt, doch ſo, daß faſt überall die Hauptfarben des Provincial-Dialektes durchſcheinen.

44. In der folgenden Darſtellung bezeichnet ein beygeſetztes:

L. das, was blos von der gemeinen ländlichen Ausſprache,

St. das, was von jener der Bürgerclaſſe in Städten,

G. das, was von der Ausſprache der Gebildetern, oder von der provinciellen Art und Weiſe, das Schriftdeutſche zu leſen, gilt.

45. Zu dieſer Darſtellung aber ſind die gewöhnlichen Buchſtaben des deutſchen Alphabets bey weitem nicht hinreichend. Der Verfaſſer hat daher nöthig und zweckmäßig gefunden, alle Wörter, Formen und Laute, in ſoferne ſie als blos der gemeinen örtlichen Ausſprache angehörig, ins Auge gefaßt werden ſollen, durchgängig mit

40.) So wird auch w als uralte beliebte Zuthat vorzüglich an betonte, durch keinen Conſonanten geſchloſſene Sylben, wo es zweckdienlich iſt, wieder an ſeinen gebührenden Platz geſtellt. (Vergl. 686.) blâw. Frâw. grâw. Hârw. Kleiw. lâw. lew (übel). Melw. Pfâw. ſâwen. Schnew. ſchneiwen. ſchmirwen. Sew. ſerwen. ſpeiwen. Strôw.

Drittes Capitel.

Bezeichnung der heutzutage beym gemeinen Volke des Landes üblichen Ausſprache.

41. Die im vorigen Capitel dargeſtellte etymologiſche Schreibung iſt, ſo viel möglich, gleichſam aus den organiſchen Fäden geflochten, welche, wenn gleich unter verſchiedenen Farben, alle Abtheilungen des hochdeutſchen Haupt-Dialektes verbindend durchlaufen, und durch welche dieſer, trotz einer mehr als tauſendjährigen Abſonderung, noch lebendig mit dem ältern Stamm-Dialekte zuſammenhängt.

Nach ihr, nicht nach der jetzt herrſchenden gemiſchten, übrigens hiedurch keineswegs angefochtenen neuhochdeutſchen Orthographie, wenn dieſe gleich für alle Gebildeten zur Regel der Ausſprache geworden iſt, muß jeder heutige gemeine Dialekt Hochdeutſchlands, d. h. die beym Landvolk in ununterbrochener Tradition fort erhaltene Ausſprache bemeſſen und beurtheilt werden, wenn ſich nicht ein ſchiefes Re-

(H) *A. B. Γ. Δ.*

beurkundet, von welcher das übrige Alphabet nur eine weitere nach und nach eingetretene Ausführung ist.

H, ⊢ ‚‘ stellt vor den Hauch (Spiritus) aus der Lunge,

A die durch diesen Hauch angeregte Stimme (vox), die unter verschiedenen Färbungen oder Abstufungen (vocales) erscheint,

B die Bewegung und den Druck der Unterlippe gegen die Oberlippe oder die obern Zähne,

Γ des hintern Theiles der Zunge gegen den Gaumen,

Δ des vordern Theiles der Zunge gegen die obern Mund-Theile und schnelle mehr oder minder schallende Herstellung aus diesem Drucke.

49. Der Hauch erscheint, wenn er für sich allein bemerkbar hervorgebracht wird, als h.

50. Die Stimme erscheint bey dem natürlichsten und ruhigsten Verhalten der Mundorgane — hell, als á (62.) oder dumpf, als ə (63.)

51. hingegen wenn sich dieselben mehr zur Bewegung *B* neigen — als: â (66), à oder ô (67), o oder ù (68), u (69) — Lippen-Vocale.

52. und wenn sie mehr zu den Bewegungen *Γ* und *Δ* tendiren, als ä oder è (70), ê (71), é oder ì (72), i (73), — Zungen-Vocale.

53. Zwischen o und e und beyden gleich verwandt steht ö, zwischen u und i aber ü (74.75.) — Lippen-Zungen-Vocale.

54. Das mit entschiedener *B*-Bewegung ausgesprochene u gibt w, das mit solcher *Γ*-Bewegung hervorgebrachte i erscheint als j. — Vocal-Consonanten.

55. Durch die Bewegungen *B. Γ* und *Δ* entstehen die Schlag-Laute: b. p, g. k, d. t. (z.)

lateiniſchen Buchſtaben zu bezeichnen, überdieß die verſchiedenen Laute, unter denen die Vocale vorkommen, durch Accente kennbar zu machen, und für gewiſſe Eigenheiten der Ausſprache eigene willkürliche Zeichen feſt zu ſetzen.

46. Eine genaue Bezeichnung der gemeinen örtlichen Ausſprache kann von dem nicht für unnütz erklärt werden, der einmal die Ueberzeugung gewonnen hat, daß in die feinen Einzelnheiten dieſer Ausſprache gerade die zarteſten, lebendigſten Spitzen des Sprachbaumes auslaufen, und daß ſich auf dieſem Punkte zwar häufig die Abwerfung und Zerſtörung alter Flexionen, aber auch die Bewahrung mancher ſonſt verloren gegangener Formen, ja ſogar die Entſtehung neuer beobachten und ſo gleichſam die Sprache in ihrem Wachſen und Werden belauſchen läßt.

Für die Grammatik iſt daher eine ſolche Bezeichnung unerläßlich. Im Wörterbuch iſt ſie entbehrlich und kann durch Zurückweiſung auf die deswegen genau nummerirten Artikel der Grammatik ganz wohl erſetzt werden.

47. Ohne über die Natur und den Zuſammenhang der menſchlichen Sprachlaute näher einzutreten, werden hier die, für die Laute der gemeinen Sprache angenommenen Zeichen ganz kurz aufgeführt, und mehr durch Hinweiſung auf die Fälle und Gegenden wo ſie im Leben vorkommen, als durch Angabe ihrer unterſcheidenden Merkmale (eine immer ſehr unfruchtbare Bemühung) kennbar gemacht.

Daher nur folgendes, was nebenbey auch zur Begründung einiger Ausdrücke, die ſpäter in dieſem Werke vorkommen dürften, dienen kann.

48. Die Haupt-Erſcheinungen aller menſchlichen Ausſprache ſind in der Jahrtauſende alten Formel:

63. ə iſt jener dumpfe Vocal = Laut, welcher, nach der gewöhnlichen hochdeutſchen Ausſprache, in unbetonten, auf einen Conſonant endenden Nachſylben gehört wird. z. B. das zweyte e in: Semmel. nennen. Wetter. Bettes. nehmet. rettet.

Es kann jeder Vocal, wenn er in eine tonoſe Nachſylbe fällt, zu ə verſtumpft werden.

Siehe: 122. 208. 210. 223. 227. 230. 283 — 288. 371. 383. 384. 393. 529. 534. 541. 564. 572 — 575. 582 — 585. 591. 596. 600 — 620. 634.

64. Vor l werden e und é und i ſogar manchmal in betonten Sylben verſtumpft. Die Sylbe êl wird dann gehört wie in Apfel, Himmel, Nebel; die Sylben él und il aber vernimmt man wie die Endſylbe eben dieſer Wörter, wenn von derſelben blos das l und nicht auch das e ausgeſprochen wird. Siehe: 77 — 79.

65. Auch vor r werden á, é und i betonter Sylben zu weilen in ə verſtumpft. Siehe: 203. 274.

In ein paar Fällen hört man ſtatt dieſes ə Lautes ein kurzes o. (9). Siehe; 245.

66. â, oder wo keine Verwechslung ſtatt haben kann, ſchlechtweg a iſt das gewöhnliche gröbere a, wie es von gebildeten Perſonen in reindeutſchen Wörtern ausgeſprochen wird — das deutſche a.

Sieh: 106 — 109. 143. 161. 173. 316. 331 — 333. 363.

67. à oder ó iſt der volle reine o - Laut, über deſſen Vorkommen nachzuſehen iſt: 110 — 112. 143. 175. 320. 339.

68. ó (oder wo keine Verwechslung ſtatt haben kann, blos o) oder ù iſt der gegen u ſchwebende o - Laut. Man ſehe: 216. 245. 319. 341. 385. 386. 375.

69. u iſt der reine u - Laut. Man ſehe: 28. 163. 215. 282. 323. 342. 367. 380.

56. Durch die Verbindung dieſer Bewegungen mit dem Hauch entſtehen die Hauch-Laute:

f, ch, s. sch. (z).

57. durch ihre Verbindung mit dumpfer, verſperrter Stimme die Halb-Vocale:

m, ng, l. n. r. (521. 546. 621.)

die entweder mit in ihrer vocaliſchen, oder blos in ihrer conſonantiſchen Natur (ohngefähr wie i als i und j, und wie u als u und w) erſcheinen können.

58. w. b. p. f. m. bilden die Reihe der Lippen-Conſonanten.

59. j. g. k. ch. (sch*). ng. ſind Hinterzungen-Conſonanten;

60. d. t. s. (sch*). l. n. r. Vorderzungen-Conſonanten.

61. Die Conſonanten oder Mitlaute werden in dieſem Werke, in ſoferne ſie in einer Sylbe vor dem Vocal ſtehen — Präſonanten oder Vorlaute, in ſoferne ſie in einer Sylbe hinter dem Vocal ſtehen — Aſſonanten oder Nachlaute genannt.

Nähere Beſtimmung der angeführten verſchieden bezeichneten Vocale.

62.) á iſt das a der Italiener, Spanier und andrer romaniſchen Nationen, welches auch der Deutſche in Wörtern romaniſcher Sprachen vernehmen läßt — das italiſche a. Sieh: 102 — 105. 124 — 130. 140. 157 — 159. 171. 179. 183. 236. 237. 246. 332. 345.

*) sch gehört zu beyden Claſſen, deren Laute überhaupt auf mannigfaltige Weiſe aus der einen in die andere wechſeln. Beſonders gehen nach den Zungen-Vocalen die Vorderzungen-Laute gerne in die der Hinterzunge über. Dieſes iſt in den romaniſchen Sprachen, noch mehr aber in den ſlaviſchen, wo es ſogar mit der Declination und Conjugation zuſammenhängt, vorzüglich auffallend.

63. ə iſt jener dumpfe Vocal - Laut, welcher, nach der gewöhnlichen hochdeutſchen Ausſprache, in unbetonten, auf einen Conſonant endenden Nachſylben gehört wird. z. B. das zweyte e in: Semmel. nennen. Wetter. Bettes. nehmet. rettet.

Es kann jeder Vocal, wenn er in eine tonoſe Nachſylbe fällt, zu ə verſtumpft werden.

Siehe: 122. 208. 210. 223. 227. 230. 283 — 288. 371. 383. 384. 393. 529. 534. 541. 564. 572 — 575. 582 — 585. 591. 596. 600 — 620. 634.

64. Vor l werden e und é und i ſogar manchmal in betonten Sylben verſtumpft. Die Sylbe êl wird dann gehört wie in Apfel, Himmel, Nebel; die Sylben él und il aber vernimmt man wie die Endſylbe eben dieſer Wörter, wenn von derſelben blos das l und nicht auch das e ausgeſprochen wird. Siehe: 77 — 79.

65. Auch vor r werden á, é und í betonter Sylben zu weilen in ə verſtumpft. Siehe: 203. 274.

In ein paar Fällen hört man ſtatt dieſes ə Lautes ein kurzes o. (9). Siehe; 245.

66. â, oder wo keine Verwechslung ſtatt haben kann, ſchlechtweg a iſt das gewöhnliche gröbere a, wie es von gebildeten Perſonen in reindeutſchen Wörtern ausgeſprochen wird — das deutſche a.

Sieh: 106 — 109. 143. 161. 173. 316. 331 — 333. 363.

67. à oder ô iſt der volle reine o - Laut, über deſſen Vorkommen nachzuſehen iſt: 110 — 112. 143. 175. 320. 339.

68. ó (oder wo keine Verwechslung ſtatt haben kann, blos o) oder ù iſt der gegen u ſchwebende o - Laut. Man ſehe: 216. 245. 319. 341. 385, 386. 375.

69. u iſt der reine u - Laut. Man ſehe: 28. 163. 215. 282. 323. 342. 367. 380.

70. ê ist jener Vocal-Laut, über den uns jedes Lämmchen belehren kann. Man sehe 132. 141. 149. 167. 177. 186. 240. 241. 252. 263. 348 349.

71. ê oder wo keine Verwechslung statt haben kann, blos e ist der reine e-Laut. Das e aigu der Franzosen. Man sehe 131. 150. 151. 181. 194 — 198. 210. 211. 213. 325. 351. 352. 387. 530;

72. é oder ì das gegen i schwebende e. Man sehe 134 — 136. 153. 200. 201. 211. 213. 219. 223 — 226. 229. 232. 264 — 270. 300. 325. 356.

73. i. das reine i. Sieh 120. 138. 206. 207. 211 — 213. 215. 219. 225. 244. 255. 256. 271. 273. 276. 305 — 307. 327. 358. 364. 368. 372. 389.

74. ö ist der bekannte, den Niederdeutschen und in Hochdeutschland besonders den Oberrheinern geläufige Laut. Man sehe 139. 181. 329. 360.

75. ů der eigene, denselben Völkern vorzüglich geläufige Laut. Man sehe 170. 182. 361. 368. 372. 392.

Uebrigens wird für diese Aussprachdarstellung folgende mehr gewöhnliche Ordnung der Vocale angenommen:

á. â. à. è. ê. é. i. o. ö. u. ü. ɔ.

76. Hieraus ergibt sich von selbst die Reihe der Diphthonge.

ái	Man sehe: 62. 73. 164. 180. 184. 185. 238. 247. 262. 299. 346.
áu	62. 69. 160. 172. 248. 317. 339.
áü	62. 75. 165. 249.
âi	66. 73. 144. 166. 180. 250. 299.
âu	66. 69. 162. 174. 335.
âü	66. 75.
âɔ	66. 63. 115 — 118. 146. 148. 251. 334. 374.
ài	67. 73. 145. 347.

89. hr oder hh' bedeutet das ſtark gehauchte r. Siehe 622. 623.

90. s bedeutet durchgängig ein weiches ſ; ſieh 640. 642.

91. ſſ ein ſcharfes ſ; 643 — 648.

92. sch ein weiches ſch; 651 — 644. 667.

93. ſch ein ſcharfes ſch; 653. 654. 655. 665. 666. 676. 677.

94. z ein weiches ż.

95. tz ein ſcharfes ż. Sieh 688. 689.

96. ' bedeutet ein nicht ausgeſprochenes ſ; 529.

97. ~ ein unausgeſprochenes m oder n, nach einem Vocal, der genäſelt wird, oder nach einem ſolchen Vocal, der die Näſelung überhaupt nicht leidet; ſieh 547. 565. 567. 582 — 588.

98. ' ein nicht ausgeſprochenes r; ſieh z. B. 276. 632 — 634.

99. ' jeden andern unausgeſprochen bleibenden Conſonanten, ſo wie ein m oder n, vor welchem ein ungenäſelter, übrigens der Näſelung fähiger Vocal hergeht. Siehe z. B. 411. 412. 427 — 433. 445 — 450. 462. 477 — 485. 497 — 500. 519. 620. 566.

Viertes Capitel.

Eigenheiten der Dialekt-Ausſprache in Betreff der Vocale.

Vorbemerkung.

100. Wenn man die verſchiedenen Verzweigungen der Dialekte mit einiger Aufmerkſamkeit verfolgt: ſo zeigt ſich unverkennbar ein entſchiedener Einfluß der

80. ' oder ein Punkt oben neben einem Buchstaben, zeigt an, daß hier ein Vocal unausgesprochen bleibt. Siehe z. B. 156. 211. 213. 217 — 222. 224. 233. 289. 292. 305. 306. 380. 385. 444. 449. 455. 536. 578. 597.

81. ~ neben einem Vocal oder Diphthong gesetzt, zeigt an, daß der Vocal oder beyde Vocale oder der erste Vocal des Diphthonges durch die Nase ausgesprochen werden. Siehe z. B. 546 — 554. 565 — 567.

Besondere, für die gemeine Aussprache nöthige Bezeichnung der Consonanten.

82. g. bedeutet in Mitte und am Ende der Wörter durchgängig den Laut, der z. B. im Französischen in den Sylben: ga. gue. gui. go. gu. gehört wird. Siehe z. B. 463. 464. 491. 508.

83. gg. den der französischen Sylben ca. que. qui. co. cu. Sieh z. B. 414. 465. 466. 489. 511. 514.

84. gh oder hh bedeutet den Laut eines weichen ch. Siehe z. B. 422. 467. 495. 501.

85. kh deutet den mit einem Nachhauch begleiteten Laut des k in Mitte und zu Ende der Wörter an. Siehe z. B. 515 — 517.

86. -l bezeichnet das l, wo es mit dem vorhergehenden Vocale, obschon in Eine Sylbe mit demselben gehörig, nicht verbunden, sondern ganz für sich gehört wird — das nicht legirte l. Man sehe 273. 526 — 530.

87. m nach b. f. oder p. oder w. bedeutet das aus der Endsylbe en entstandene m. Siehe 576. 577.

88. ng nach ch, g. k, bedeutet den aus der Endsylbe en entstandenen ng-Laut. Sieh 579. 580.

89. hr oder hh bedeutet das ſtark gehauchte r: Siehe 622. 623.

90. s bedeutet durchgängig ein weiches ſ; ſieh 640. 642.

91. ſſ ein ſcharfes ſ; 643 — 648.

92. sch ein weiches ſch; 652 — 644. 667.

93. ſch ein ſcharfes ſch; 653. 654. 655. 665. 666. 676. 677.

94. z ein weiches ſ.

95. tz ein ſcharfes ſ. Sieh 688. 689.

96. ' bedeutet ein nicht ausgeſprochenes i; 529.

97. ~ ein unausgeſprochenes m oder n, nach einem Vocal, der genäſelt wird, oder nach einem ſolchen Vocal, der die Näſelung überhaupt nicht leidet; ſieh 547. 565. 567. 582 — 588.

98. ' ein nicht ausgeſprochenes r; ſieh z. B. 276. 632 — 634.

99. ' jeden andern unausgeſprochen bleibenden Conſonanten, ſo wie ein m oder n, vor welchem ein ungenäſelter, übrigens der Näſelung fähiger Vocal hergeht. Siehe z. B. 411. 412. 427 — 433. 445 — 450. 462. 477 — 485. 497 — 500. 519. 620. 566.

Viertes Capitel.

Eigenheiten der Dialekt-Ausſprache in Betreff der Vocale.

Vorbemerkung.

100. Wenn man die verſchiedenen Verzweigungen der Dialekte mit einiger Aufmerkſamkeit verfolgt: ſo zeigt ſich unverkennbar ein entſchiedener Einfluß der

107. westlich des Lechs, am Rhein und Unter-Mayn regelmäßig in deutschen Wörtern, es mag vor einfachen oder verstärkten Consonanten stehen;

108. östlich des Lechs hingegen, so wie am Ober-Mayn, an der Altmühl, Pegnitz, Nab u. s. w. nur vor sehr entschieden und stark ausgesprochenen oder doppelten Consonanten, z. B. acht, Acker, Amt, arm, blast, Dachs, fangen, fast, Flaschen, Gast, ganz, glatt, Hand, Hast, Kappen, Katz, lachen, Land, lang, machen, Pfaff, Sach, Wachs, Wasser — der, die, das nass, du sagst, tragst, er sagt, trägt . . . ; (vergl. 112.)

Vor den scharf ausgesprochenen Consonanten ß und ff fügt sich in der östlechischen Mundart selbst das â nach dieser Regel — und wird als reines a gehört in den Wörtern lâßen, Mâß, schlâffen, strâffen, Strâß . . ; (vergl. 15.)

109. An der Schwarzach (Böhmer-Wald), wo sonst die a nicht rein lauten, hört man jedoch das etymologische â (15) als reines a (à 66).

110. â lautet wie à (67) —
(westlech. Ober- und Mittel-Rhein L.): Abend. blàsen, Gràf, Schàf, Tàfel, Pfàl . . . (vergl. 151).

a lautet wie à —

111. (östlech. Ober-Mayn. Pegnitz. Nab. L.); — vor l und vor andern einfach und nicht verstärkt ausgesprochenen Consonanten. Z. B. àlt; fàllen, fàlsch, Hàls, kàlt, Sàlz — Fàs, Glàs, Sàk, Stàd, Tàg, Vàder; nàs; sàgen, tràgen, schlàgen; ich sàg, tràg, schlàg . . . ;

112. (Unter Donau, Unter Inn, Regen L.) auch vor doppelt und verſtärkt ausgeſprochenen Conſonanten. (Vergl. 108.)

113. â lautet wie âu — (Rdela, Nab, Pegniz, zum Theil auch weſtlech. St. L.): blâuſen, brâuten, lâuſſen, Schâuf, Schlâuf, Sprâuch . . ;
du hâuſt, er hâut, brâucht . . . .
wie auə vor r — (vergl. 621.)
(Pegniz, Nab L. St.): Gâuər (Jâr), Hâuər (Hâr), wâuər (wâr).

114. a lautet wie àu —
(Rot-thal L.) — ſelbſt vor verſtärkt ausgeſprochenen Conſonanten — Àupfel, Flàuſchen, Gàuſſen, Glàus, Gràus, hàucken, màuchen, wàuſchen, Wàuſſer . .
a lautet wie aə (76) —

115. (Ober-Nab L.) — vor dem unausgeſprochen bleibenden u; gaə̃z, kaə̃, Laə̃d, laə̃g, Maə̃, Raə̃ft, ſaə̃ft, Zaə̃ . . ; (vergl. 545.)

116. (Unter Donau, Inn, Regen, Nab, Pegniz L.) — vor r: aərm, haərt, Gaərten, waərm, waərten. (vergl. 621.)

117. (Ober-Nab L.) vor dem unausgeſprochen bleibenden ch; Flaə's, Naə't, (Flachs, Nacht); (Rhön L.): Waə's, waə'ſə̃ (Wachs, wachſen). (Vergl. 191.)

118. â lautet wie aə
(Ober-Altmühl, Rezat L.): 'braəcht, daə, er haət, Saəmen, Schaəf, Spaən, Straəs.

119. a lautet wie e —
in verſchiednen einzelnen Wörtern, z. B. (Rezat, Mayn L.): elles (alles), Erbet (Arbeit); (weſt-

und oſtlech. L.): hert (hart), (weſtlech. L. St.); neh (nahe), (Bodenſee L.): echt (acht).

120. a lautet wie i

in unbetonten Sylben -- (weſtländiſch L.): Sunnrig, Mǫntig, Dienſtig etc. (Sonntag, Montag, Dienſtag..); (oſtlech. L.): Biſing (Biſang).

121. a lautet wie uɔ —

(Unter-Donau, Unter-Iſar L.) beſonders vor r uɔrm, huɔrt, wuɔrm, wuɔrten — huɔlb, Zuɔcken, Schuɔpfen (Schapfen). (vergl. 621)

122. a lautet wie e (63) —

in ganz unbetonten Wörtchen und Wortheilen — (oſtlech. L.): Kirchtə', Sunntə', Mo'də', Ertə' etc. (Kirchtag, Sonntag, Montag, Ertag ꝛc.); Uərə' (Urhab), Bákə' (Bei-Kar), Káſkə' (Käs-Kar); A'ſtə', Lábə', Wáidə', (Aſtach, Lâubach, Weidach); ə'ſo (alſo), dəvo', dəvor (davon, davor); e'həl' (enhalb — jenſeits).

123. Wenn man die Art, wie gebildete Niederdeutſche das Hochdeutſche ausſprechen, oder auch die Ausſprache gebildeter Oberſachſen als Muſter und Maßſtab annimmt: ſo muß das a, um von jedem Makel des Provinzialismus frey zu ſeyn, in allen Fällen wie â gehört werden.

Was dieſen Punkt betrifft, hat alſo von unſern Dialekten der mittelrheiniſche den Vorzug, dann folgen der Weſtlech- und der Mayn- — endlich der Oſtlech-Dialekt und dieſe leztern werden in dem Grade abweichender, als ſie ſich weiter gegen Oſten ziehen.

Eine ähnliche Vergleichung läßt ſich mit wechſelnden Ergebniſſen bey jedem der folgenden Ausſprach-Elemente anſtellen.

å* und å̈*

lauten wie á (62) —
(ostlech. Vilz**, Nab, Regen L. St.):

124. in verschiedenen Primitiven: Håchsen, Kråchsen, Tåchsen; hål, lår, råß, schwår, spå̈t, wåchs, zåh; bå̈en, drå̈en, må̈en, nå̈en, så̈en, wå̈en —;

125. in verschiedenen Derivaten: hår-w-en, wåchsen, tånnen; åntig, håntig, håftig; nåßeln, schlå̈ffern, Schå̈ffer, wåßern; nåchten, nåchst; Gehåck, Genåck, Gewåsch;

126. in den Conjunctiven der Präterita — z. B. ich nåm', såh', thå̈t', wår';

127. in den Diminutiven — z. B. Gåßl', Mådl', Månnl', Plåtzl', Stådtl' . . . .;

128. in einigen Pluralen — z. B. Spå̈n', Tåg', Båch', Hålm', Plåtz' — besonders in folgenden dialektischen: Båder, Pfårrer, Hådern, Nå̈men, Så̈men, Wåsen, Schrågen, Kårren . . . .

129. (Inn, Salzach L.) — in der 2ten und 3ten Person sing. gewisser sogenannt irregulären Verba — du trå'st, wåscht, wåchst, schlå̈ffst, lå̈ßt; er trå't, wåchst, schlåfft, låßt von tragen, waschen, wachsen, schlâffen, lâßen;

130. (Mayn-Saale L.) — in den dialektischen Singularformen: Bånk. Hånd. Wånd . . .

---

*) Nach guthochdeutscher Aussprache theils E' theils å.

**) Vilz soll die oberpfälzische, Vils die bayrische Vils bedeuten.

131. å und å̄ lauten wie ê oder è — (weſtlech. Rezat, Mayn, Rhein L. St. G.) in den meiſten der obigen Fälle.

132. å̄ lautet wie èə — (Ober-Altmühl, Rezat L.): Sèəmə̃ (Sā̊men), Spèə̃ (Spā̊ne), ſpèəter (ſpäter) . . . .;

133. å̄ lautet wie èi — (Rab, Pegniz L.): gnèidi (gnā̊dig), I hèit (hā̊t), I tèit (tā̊t), mèiə̃, ſèiə̃ (mā̊en, ſā̊en).

å lautet wie é —

134. (oſtlech. Altmühl, Nab L. St.) — in den meiſten Pluralformen, z. B. E'ſt', Félſer, Géſt', Gréber, Kélber, Négel, Réder, Schlég', Stédt';

135. (eben da) — in Comparativ- und Superlativ-Formen, z. B. érger, hérter, kélter, néſſer, ſchwérzer, wérmer; der érgeſt', hérteſt', kélteſt' . . .;

136. (vieler Orten) — in Conjugations-Formen wie z. B. du féllſt, férſt, grébſt; er féllt, fért, grébt. (vergl. 153.)

137. å lautet wie iə — (in vielen Gegenden) vor r — iərger, iərmer, du fiərſt, er fiərt (fā̊rſt, fā̊rt).

138. å lautet wie i — (Ober-Mayn, Pegniz L. St.) in einzelnen Fällen: gliſern, wichſen, Gewichs, zwägidig. . .

139. å lautet wie ö — (Maynſaale L. St.) Wöghen Plur. von Wàghen (Woghen), költer, ſchmöler, Comparat. von kàlt, ſchmàl, (kolt, ſchmol); du tröghſt,

ſchlöghſt; er tröght, ſchlöght, von tràgh, ſchlàgh (trogh, ſchlogh, .); (Speſſart L.): möen, nöen.

ai oder ei * (22).

140. ai lautet wie á — (Ober-Mayn, Pegniz, Rezat L. St.): A' (Ay, Ey), brád (brait), Fláſch (Flaiſch), klá (klain), der Má (Mayn), Láb (Laib), ná **) (nain), Ráf (Raiff), Stá (Stain).

141. Dieſes á ſtatt ai wird durch Beumlautung zu è — doch nur in einigen Fällen —: brèder (braiter), klèner (klainer). *J. §118.*

142. ai lautet wie ái — nach der mehr ſtädtiſchen Ausſprache aller Gegenden. Daher werden gewiſſe, beſonders kirchliche Ausdrücke, z. B. Gaiſt, hailig und die Endungen hait und kait faſt überall mit ái gegeben.

143. ai lautet wie â oder wie à — (Bilz, Ober-Nab L. St.) — in nichtflectirten, d. i. ſolchen Formen, die durch grammatiſche Flexion keinen Zuwachs erhalten haben — beſonders vor l, m, und n: Bâ oder Bà (Bain), Stâ oder Stà (Stain), Râf (Raiff), Lâm (Laim); hâl, fâl, Tâl, Sâl, (hail, fail, Tail, Sail).

---

*) Nach guthochdeutſcher Ausſprache ái.

**) Im Wörtchen ná (nein) zieht ſich dieſe Ausſprech-Art von obigen Gegenden und vom Lech an weiter oſtwärts fort.

ai lautet wie âi oder wie ài —

144. (Nab, Wilz, b. Wald L. St.) in flectirten, d. i. ſolchen Formen, die eine oder mehrere, wenn auch manchmal nicht ausgeſprochene Flexionsſylben führen; der klàĩ (der klaine), mit'n Stàĩ (mit dem Staine), Bàĩ (Baine), àiner, ainə, àĩs, bràiter, A'ier, Ràiff (Raiffe) Ràifft, (Raifflein), wàĩn (wainen);

145. (weſtlech. Ries L.) auch in nichtflectirten Formen: A'i (Ay), A'inikàit (Ainigkait), Flàiſch, klàĩ, naĩ, Stàĩ, zwài.

ai lautet wie âə —

146. (Nab, b. Wald L. St.) in nichtflectirten Formen, z. B. Aə, klaə̃, Baə̃, Staə̃, Raəf . . . .

147. (oſtlech. L. St.) auch in flectirten Formen; aəner, aəné, aəs; Baənə (Bainer), Staə̃l (Stainlein), Baər (Bayer).

148. Dieſes aə ſtatt ai wird durch den Umlaut zu èə in Formen wie; brèəder, Brèəden (braiter, Braite), hèəſſer (haißer), klèəner, verklèənern (klainer, verklainern), lèəder (laider), Rèəff, Rèfft (Raiffe, Raifflein), Schwèəff (Schwaiffe), Schwèəfft (Schwaifflein), Strèəch (Straiche) . . . .

149. ai lautet wie è (70) —
(Unter- und Mittel-Mayn, Saale, Queich L. St.)
E'; èner, enə, è's, (einer, eine, eins),
zwè, Flèſeh, Lèb, kèf,
ai lautet wie ê (70) — *)

*) In den Wörtern elf, Feldwebel, entweder ſtatt ailf oder ainlif, Waibel, aintweder,

150. (Unter- und Mittel-Mayn L. St.) vor dem unausgesprochen bleibenden End-n: klê (klein), Mê (Mayn), nê (nein), Stê (Stein)..;

151. (Mittel-Rhein, Blies, Lauter L. St.) in allen Fällen: ener, eni-ə, ẽs, enerlê, Flêsch, Gêscht (Geist), klẽ, Lêb, Rêf, zwê; Krankhêt, Wàrhêt.

152. ai lautet wie êi — (Bilz, Sulz L. St.) in flectirten Formen: Rêiff (Raiffe), Rêiffl (Raifflein).

153. ai lautet wie é (72) — (Ammer, Ober-Isar L.) in gewissen Formen der Verba, wo es aus ag entstanden ist: *)
du sé'st, tré'st; er sé't, tré't; gsé't, (saist, sait, gsait, traist, trait; sagst, sagt, gesagt; tragst, tragt). Vergl. 470.

154. ai lautet wie ui — (Unter-Donau L.) — vor m und n, besonders in flectirten Formen: uiner, uiné, uĩs; du muĩst; — (Bodensee L.), uĩs, nuĩ (nain), huĩ (haim).
ai lautet wie ə (63) —

---

kommt diese Aussprache auch an der Donau, ja in ganz Deutschland vor. So ist wohl die ältere Form ener, ene, eneß, die jetzt im Ost- und Westlech-Dialekt durch ainer, e, eß gegeben wird, mit diesem ain dasselbe Wort. Man vergleiche auch Stêg mit Staig, Stegreiff mit Staigreiff, lenen mit lainen, schleppen mit schlaipfen .... u. dergl.

*) Indessen läßt sich dieses é (nach 136.) auch geradezu als Aussprache von â betrachten.

155. (Allgemein L.) — im Wörtchen a'n (ein), wo dieſes ganz unbetont als bloßer Artikel vorkommt: ən Apfəl, ə Birn;

156. überhaupt auch in andern ganz unbetonten Wort-Theilen — (oſtlech. L. St.): Arbət (Arbeit), wolfəl (wolfail), Gwon'ət (Gewônhait), Wàr'ət (Wârhait); (Ober-Altmühl, Rezat L.): Forchəm (Forchheim), Oſchtə' (Oſtheim), Wáſchtə' (Weſtheim), Windsə' (Windsheim) ꝛc.; (Mittelrhein L.): Schornſtə (Schoruſtain) —;
und bleibt wohl auch ganz weg — (oſtlech L.): Vort'l (Vôrtail), Urt'l (Urtail), Laatſ'l (Laitſail).

au *) (17).

au lautet wie á (6a) —

157. (Schwarzach, Böhm. Wald L.); ás'n Háſſ (auß dem Hauſe), brá (braun), Zá' (Zaun), láttə' Krát (lauter Kraut), Brát (Braut), Bá.-ə' (Bauer), trá.-ə (trauen — und ſo faſt durchgängig;

158. (Nab, Wilz, Pegniz L. St.) — nur in einzelnen Wörtern, beſonders vor b. f. m. und l.: áf (auff), ás (auß), ſáffen (ſauffen), Háffen (Hauffen), Hábm (Hauben), Tábm (Tauben), Trábm (Trauben);

159. (oſtlech. L. St.) nur vor l und m: fál (faul), Mál (Maul), Sáln (Saulen), kám (kaum), Rám (Raum), ausrámə (außraumen-),

*) Nach guthochdeutſcher Ausſprache áu.

vəˈfámə̃ (verſaumen,) Schám (Schaum). Vergl. 531.

160. au lautet wie áu — nach der ſorgfältigern, mehr gebildeten Ausſprache aller Gegenden mit Ausnahme der weſtlechiſchen; vergl. 162.

161. au lautet wie a (â 66) — (Ober-Regen L.): âs'n Hâſſ; brẫ, Zẫ; lâttə' Krât, Brât, Bâ-ə', trâ-ə̃, Mâs (Maus); vergl. 157.

162. au lautet wie âu oder wie àu — (weſtlech L. St. G.): àuf, àus, Hàus, Bàuər; vergl. 172.

163. au lautet, ſeinem Urſprunge gemäß, noch wie ein gedehntes u (17.) *) im ſüdweſtlichſten, wie im nördlichſten Winkel des Königreichs — am Bodenſee (Ober-Rhein) und ſeinen Zuflüſſen, wie an denen der Weſer vom Rhöngebirge aus. Im letztgenannten Striche wird jedoch das u gerne mit nachſchleichendem i ausgeſprochen —

(Bodenſee oder Oberrhein L.): uf, us, Buch, Brut, Bur (Bauer), brun, bruchə̃ (brauchen), Fuschr (Fauſt), Mur (Mauer), Mus (Maus), ſur (ſauer), Trubə̃ (Trauben), Zun (Zaun) . . .;

(Rhön L.): Bruit, bruin, Fuiſt, Huis — ſu-w-er (ſauer), Bu-w-er (Bauer), Gul (Gaul) . .

*) In einzelnen Wörtern, z. B. druff (drauff), druff (draußen) kommt dieſe Ausſprache auch am Mittel-Rhein und am Mayn bis herauf an die Altmühl vor.

åu *) (19).

164. åu lautet wie ái —
(oſtlech., Nab, Pegniz, Rezat, Speſſart, Mittel-Rhein L.): Háiſer, Máis (Häuſer, Mäuſe).

165. åu lautet wie áü —
(Mayn-Saale nach der ſorgfältigern Ausſprache, L. St. G.): Háüser, Háüsjə, Máüs . . . Vergl. 372.

166. åu lautet wie âi —
(Mayn L. St. G.): Hâiſer, Hâislə, Mâis.

167. åu lautet wie è (70) —
(Regen und Schwarzach L.): Hèſə, Hèsl, Mès.

168. åu lautet wie èi —
(Am Mittel-Rhein um Dahn L.) Trèibl (Träublein) . .

169. åu lautet wie êi —
(weſtlech. L. St. G.): Hêiſer, Hêisle, Mêis. .

170. åu lautet, ſeinem Urſprunge gemäß, wie ü, da wo au wie u gehört wird (ſieh 163) — alſo an der Rhön und am Bodenſee. In letzterm Bezirke iſt jedoch das ü vollends zu i geworden —
(Rhön L.) Büch (Bäuche), Füſt (Fäuſte), Gül (Gäule), Hüſer (Häuſer), Hüsjə (Häuschen), rüm, verſüm, (räumen, verſäumen);
(Bodenſee L.) Bich, Fischt, Hiser, Hislé. . .

âu **) (18.)

171. âu lautet wie á —
(oſtlech, Pegniz, Nab, Regen L.) á' (âuch),

*) Nach guthochdeutſcher Ausſprache áü.

**) Nach guthochdeutſcher Ausſprache vom au nicht unterſchieden, wie áu.

Bám (Bâum), verdá'n (verdâuen), glábm (glauben), Hápt (Hâupt), káffen (kâuffen), Láb (Lâub), die Lábm (Lâuben, Altane), də' lábm (erlâuben), Lách (Lâuch), láffen (lâuffen), rábm (râuben), Rách (Râuch), ráffen (râuffen), Sám (Sâum), Stáb (Stâub), táb (tâub), táffen (tâuffen), Tráf (Trâuff), Trám (Traum), Zám (Zâum) . . . .

Am Mayn und Mittel-Rhein hört man neben den meiſten eben angeführten Formen auch: A'g ('Aug), Frá (Frâu), Lág (Lâug).

172. âu lautet wie áu —
weſtlech. G. St. und nach der mehr ſtädtiſchen Ausſprache aller Gegenden. Vergl. 162.

173. âu lautet wie â —
(in einigen Gegenden an der obern Donau und an der Lauter, Rhein L.): â' (âuch), 'A'g, ('Aug), Bâm, glâbə̃, kâfə̃, Lâg, Stâb, Râch . . . Vergl. 175.

174. âu lautet wie âu. Vergl. 176.

175. âu lautet wie à
(Ober-Loiſach, Ammer, Lech, Iller, Ries L.): à' (âuch), A'g, Bàm, Frà, kàfə̃, Làg, Ràch. .

176. âu lautet wie àu —
(Bodenſee, Rhön L.): àu' (âuch), A'ug, Bàum, Fràu . . . .

177. âu lautet wie è —
(Mittel-Mayn L.) in mehrern Wörtern, wo es nicht wie á üblich iſt: glèb, kèff, rèff, tèff, (glâuben, kâuffen, râuffen, tâuffen), Bèm (Bâum), Légen (Lâugen);
(Queich L.) faſt durchgängig: Bèm (Bâum), E'g ('Aug), Frè-ə (Frâu), glèbə̃ (glâuben),

kèfə̃ (kâuffen), Lèb (Lâub), lèfə̃ (lâuffen), Rèch (Râuch), Stèb (Stâub), tèb (tâub), tèfə̃ (tâufen), Zèm (Zâum). . . .

178. âu lautet wie èü —

(Rhön L.) in einigen Formen, in denen es nicht wie àu gehört wird: glèüb, rèüf, tèüf, (glâuben, râuffen, tâuffen). Vergl. 372.

Anmerkung.

Die Formen mit dem å, e, eu statt âu sind schon alt. In dem Manuscript eines bayerischen Rechtbuches von 1332 lieset man öfters Haept, laeft statt Hâupt, lâufft; in von Westenrieders historischen Beyträgen, B. VI. p. 118. ad ann. 1370. Kaeffel, Kaefflin, p. 92. traeff; ebendaselbst B. V. p. 204. Cascaffl; Mon. boic. T. III. p. 577. ad ann. 1447. Paem; ebendaselbst T. IX. p. 61. ad ann. 1483. Baemb; ebendaselbst T. XV. p. 272. tab; Mederers Ingolstadt p. 94. 163. erlaben; Aventins Chronik Edition von 1566. fol. 30. stäbt, fol. 178. käufen, und an mehrern Stellen gleuben, reuffen, teuffen.

Dazu stimmt auch das Angelsächsische mit seinem ea und das englische mit seinem e, ea oder ie statt unsers âu.

ǟu *) als Umlaut von âu —

179. kann da, wo schon âu als á oder è oder èü, also gewissermaßen beumlautet gehört wird, von diesem nicht weiter unterschieden werden. Vergl. 171. 177. 178.

---

*) Nach guthochdeutscher Aussprache: áü

180. Wo man am Obermayn âu wie áu ausſpricht, da läßt man âu wie ái (L. St. G.) vernehmen. Im Oſten und Weſten des Leches, an der Nab, Pegnitz, Rezat, Untermayn und Lauter hört man in dieſem Falle das âu wie ái (L. St. G.).

181. Wo man à ſtatt âu ſagt, hört man ê oder ö ſtatt âu.

182. Wo âu wie àu klingt, wird âu zu èi oder ê.

é und ê.

183. é und ê lauten wie á — (Mittelmayn L.) — in Wörtern, in denen ſie nach güthochdeutſcher Ausſprache wie è lauten ſollten: sà' (ſehen), gſchá' (geſchehen), gáb oder gá' (geben), láb oder lá' (leben), Láber (Lèber), Rábə (Rèben), fácht (fechten), Knácht, rácht, ſchlácht, Fáder, Schwáfel, Pfáffer, lácken (lecken), Stáckə (Stecken), Fáld, gálb, Gáld, háll, Mál, ſchnáll, stál (ſtelen), nám (nemen), ár, dár (Pronom. demonſtr.), begár (begeren), gárn, Hárz, Stárn, warf (werfen), áſſ (eſſen), gewáſt (geweſen), máſſ (meſſen), Sáſſel, bát (beten), trát (treten), nátt, Wátter.

Man hört wohl auch am Regen und zwiſchen dem obern Lech und Jün (L.): Fáld, ſchnáll, ſál' (ſelb, ſelbſt), Bárg, wárffen; (oſtlech L.) fálen (fehlen); (Nab L.): Hárz, ſtárbm, Pfár' (Pferd); (Rhön L.) Schwáſter, ſáchs (ſechs).

184. é *) (ao) lautet wie ái —

*) Nach güthochdeutſcher Ausſprache: ê

(Schwarzach, böhmer Wald L.): Klái, Schnái (Klé, Schné); J gái, (ich gé). 7. § 189.

185. Um Dahn (Rhein.) hört man ái statt è vor eh — (L.): Háicks (Hexe), wáickseln (wechseln), Knáicht, ráicht, schláicht.

186. e lautet wie è —

(Mittel Donau, ober Isar, Nab, Pegniz, Rezat, ober Mayn L. St.): bèten, fèchten, Fèchs, fètt, Fètzen, frèch; Gèck, Hèchs, Hèpfen, Krèbs, Krètzen, lèchzen, lècken, Lèfzen, Lètten; Mètzen; nètt; Pfèffer; rècht, rèchnen; schlècht, Schèck, Schnèck, schrèpfen, Sèpp, stèppen, Sèssel, Stècken, wèchseln, Zècken, Zèpfen;

(Nab, Pegniz ꝛc. L. St. G.) auch èssen, mèssen, Fèder, trèten ...

(Obermayn L. St. G.) gèb, lèb, Rèben, das Fèst, sèhen, geschèhen; Fèld, Gèld, hèll, schnèll, Mèl etc.

187. Vor m und n wird der è-Laut in den meisten Gegenden durch die Näselung verunreinigt und verdunkelt. Besonders merkbar bleibt er indessen an der obern Ilz. Mè̃sch, è̃k. Vergl. 546.

188. Vor dem r lautet das e der meisten Wörter in allen Gegenden gerne wie è. (L. St. G.): èr, dèr, Hèrr, Mèr, Kèrl, gèrn ...

189. é oder e lautet wie èi — 7. § 184.

(Nab, Pegniz, L. St.): èi, é (ehe), die E'i (E. Ehe), Klèi, Schnèi, Rèi, (Reh), èiwig. ich gèi (gé, gehe), du gèist, er gèit, ich stèi (sté), gèĩ, stèĩ, (gén, stén, gehen, stehen). Die E'iə' ('Er, Ehre), èiə'st (erst); kèiə'n (kéren, vertere); mèiə' (mér, mehr); sèie' (sér, sehr); vergl. 621.

190. An der ſächſiſchen Saale (Naila) hört man ſogar (L.): lèibm, gèibm, Nèibəl, Gebèit, gewèiſt (geweſen); Schèidel, Schwèifel.

e lautet wie èə —

191. (Nab, Unteriſar, Inn, L.) — wenn es vor r ſteht: èər, dèər, Bèərg, 'Kərch, Hèərd, Pfèər', wèərffe˜, Strèərn; gèərn, Gèərsten, Hèərz. Vergl. 621.

(Nab, L.): Knèə'd, rèə'd, ſchlèə'd (Knecht, recht, ſchlecht.) Vergl. 118.

192. (Weſtlech L.) — auch vor l und andern Conſonanten: Gèəld, gèəl, hèəll, Sèəl, frèəch, Schnèək, Pfèəffer, lèəſə˜, Mè'ſſer.

193. e lautet wie èə —

(Loiſach, Oberammer, Lech, Iller, Oberdonau, Oberaltmühl, Rezat, L.): Klèə, Schnèə, Sèə, ich gèə, ſtéə; gèə˜, ſtèə˜, zwèə˜, èəwig, Lèəhə˜ ...;

(Mittelmayn L.): Schnè-ə, Klè-ə.

194. e lautet wie ê —

(Oſtlech L. St. G.): ê (ehe), die 'E' (Ehe), Klê, Schnê, ſê, Kafê, Rêh, Schlêh, Zêh, êwig, gêen, geſchêhen, ſtêen, das Lêhen, Grêd, Pêter, Schwêd.

195. (L. St. G.) *) Bêſen, 'Elend, Frêvel, Mêth, Nêbel, Rêben, Schêdel, ſchwêben, Schwêfel, Sêgel, ſêlig, bêtteln, Gebêt, Knêcht.

196. Zwiſchen Oberiſar und Inn (L. St. G.) lautet auch das e vor l, wenn es mit dieſem nicht verbunden

*) Dieſe will Adelung mit è ausgeſprochen wiſſen. Dagegen ſprechen gebildete Leute unſerer Gegenden im Schriftdeutſchen faſt alle e auch die von 185 — 187. 200. wie ê aus.

207. *é* lautet wie i oder ij oder i-ə —
(Ober-Mayn, ſächſiſche Saale L.): Schnij, Klij, oder Schni-ə, Kli-ə; ich gi-ə, ſti-ə;
(Um Winweiler, Rhein, L.): si-ə̃, gſchi-ə̃ (ſêhen, geſchêhen);
(Um Alzenau, Unter-Mayn, L.), wi (wê, weh), zwĩ (zwên), gĩn, ſtĩn (gên, ſtên).

208. *e* in unbetont ſtehenden Stammſylben wird wie ə oder gar nicht ausgeſprochen —
(oſtlech, L.): Erpə' (Erdbeer); Tau'pə' (Taubbeer); Rô'pə' (Rothbeer); Hâə̃pə' (Haidbeer, (Haə̃we); Tà'wə' (Tagwerk); Scharwə' (Schàrwerk); Hé'rbə' (Herberg); Mılwərg (Mühlberg); Frì'pərg (Fridberg).

e in Vor- und Nach-Sylben.

209. Wie, um ein nahes Beyſpiel zu wählen, die heutige Sprache der Franzöſen aus der lateiniſchen entſtanden iſt, und wie das Lateiniſche eine Menge beſtimmter grammaticaliſcher Flexionsſylben von allen möglichen Vocalen hatte, das Franzöſiſche aber nur ſehr wenige ſolche Flexionsſylben aufweiſen kann, in welchen noch dazu faſt nur das e, und zwar meiſtens das ſogenannte ſtumme e (ə) figurirt: ungefähr ebenſo iſt unſer heutiges Deutſch aus dem frühern Deutſch entſtanden, welches (wie ſich dieß ſchon aus den tauſend- und anderthalbtauſendjährigen Spuren, die wir bisher von derſelben entdeckt haben) nicht minder reich an grammaticaliſchen Flexionsſylben von allen Vocalen war, und ebenſo beſitzt unſer jetziges Deutſch ſolcher Flexionsſylben nur mehr wenige, und das e, oft eben ſo ſtumm wie im Franzöſiſchen, iſt faſt ausſchließlich der Vocal, der in dieſen auftritt.

Es ſind in dieſer, wohl jeder Sprache beſchiedenen Corruption, die gemeinen, ungeſchrieben im Volke fortlebenden Dialekte natürlich noch weiter fortgerückt, als das vor Jahrhunderten fixirte Hochdeutſch, aus welchem unſre jetzige Bücherſprache beſteht. Das hindert aber nicht, daß ſich gerade in dieſen Dialekten, mehr oder weniger deutlich, einzelne merkwürdige Formen der ältern und älteſten Sprache fort erhalten haben, die bey Fixirung unſrer Bücherſprache wegen zufälliger damals herrſchender Anſichten und Moden in dieſelbe nicht aufgenommen worden ſind. Vergl. 46.

210. Das e der Vorſylben b e und g e, welches nach Adelung wie ê lauten ſoll, wird gewöhnlich ausgeſprochen, und zwar öfter wie ə als wie ê — (Mayn und Mittel-Rhein, L. St. G.).

211. Das e der Vorſylbe b e wird nur in gewiſſen Fällen, beſonders vor den Schlaglauten (55) und zwar wie ê, é oder i ausgeſprochen, in den übrigen aber ganz übergangen —

(Donau-Gebiet, L. St.): bêgêren, bédeuten, bikêren, bézalen, b·ainzig, b·hend, b·halten, b·helfen, b·langen, b·ſchäudeln, b·ſunder, b·ſoffen.

212. (In ein paar Wörtern iſt die alte Form b i ſogar mit der Betonung ruinenartig übrig geblieben. Bifang, Bihang, biklem) (— ⏑).

Vergl. 215.

213. Das e der Vorſylbe g e wird blos in Subſtantiven und Adjectiven oder Adverbien, und zwar nur vor Schlaglauten ausgeſprochen. —

(Donau-Gebiet, Ober-Rhein, L. St. G.): Gêburt, Gépolter, Gibot, Gédanken, Gêdräng, Gêklingel, gétreu, Getümmel,

Gézans; — (L. St.): g·eſſen, g·fallen, g·haſſen, g·jagt, g·legen, g·macht, g·nummen, g·riſſen, g·ſagt, g·ſchlagen, g·ſtanden, g·wunnen —.

214. Vor den Schlaglauten fällt, wenn das e unausgeſprochen bleibt, nothwendig auch ſelbſt das g weg: —

(Donau-Gebiet, Ober-Rhein, L.): 'Biet (Gebiet), 'Bot (Gebot), 'Birg (Gebirg), 'hürtig, 'Traid, 'Krds, 'Zifer (Gezifer); —

(L. St.) 'brâcht (gebrâcht), 'trunken, 'gangen, 'klagt (geklagt), 'plagt (geplagt), 'zankt (gezankt).

Siehe 401. 485.

215. Das e der Vorſylbe ent hört man wie i oder wie u. (Unter-Donau, Regen, Nab, auch wohl Iſar, L.): intnemə̃, untnemə̃ (⌒ — ⌒).

Ruinenartig hat ſich die älteſte Form ant noch erhalten im Worte; Antlaß. (— ⌣).

Vergl. 212.

216. Das e der Vorſylbe ver lautet noch gerne wie o, aus welchem es wohl auch entſtanden iſt *). (Oſtlech, L.)

*) Vergleiche Vormund vom alten vormunden, d. h. vermunden. Krenners Landtagshandlungen, XI. 535.

Vorweſer, vorgwänden. Aventin Chronik von 166. fol. 173. 485.

e als Endſylbe.

217. Als nichtflectirte Endſylbe, d. h. als Endung des Nominat. ſing. von Subſtantiven bleibt das e *) durchgängig weg:

(allgemein, L. St.): Bûb', Sâch', Sel', Gewölb'.

218. Dieſes gilt auch von dem End-e *) jener Subſtantiva Femin. welche anderwärts ſchon im Nominativ die Endung en erhalten:

(Ober-Iſar-Inn-Salzach, Mittel-Rhein, L. St.) Pfann', Büchs', Wis', Ros', Naſ'.

desgleichen am Inn und an der Salzach von dem End-e *) der Maſculina, welche anderwärts ſchon im Nomin. Sing. en haben. Nâm', Funk.

219. Nur das aus dem in der älteſten Sprache entſtandene End-e, z. B. Menge, Süeße, Kürze, Länge, Güete wird (ſowohl G. St. als L.) beſtimmt, und zwar gewöhnlich wie é oder vollends wie i ausgeſprochen.

220. Doch hört man auch, beſonders in den nördlichen Gegenden (L. St.): Kält', Scherff', Stärk'.

221. Das e als Endung des Dativ ſing. oder Nom. und Accuſ. plur. der Subſtantiva bleibt durchgängig unausgeſprochen; Vergl. 403.

(allgemein, L. St. G.) im Hauſ', am Land', zum Mann', — (L. St.): die Tag', die Aeſt', die Hund', die Händ', die Städt'.

222. e als nicht-flectirte Endung gewiſſer Adjective bleibt unausgeſprochen:

(allgemein, L St. G.): böſ', eng', müd', öd'.

223. e, die uralte adverbiale Adjectiv- oder Particip-Endung lautet (L. St.) an der Donau noch wie ə,

*) Nach guthochdeutſcher Ausſprache: tonloſes ë.

am Unter-Inn wie é: ganzə, ganzé (franzöſ. en entier), nèttə (nettement), allə (entierement), ſchlâffendə, ſchlâffendé (en dormant), waſchleichendé nas (waſchnaß), grasleichendə grûn (grasgrün).

224. e als Nominativ-Endung der Adjectiva nach der, die, das, bleibt gewöhnlich unausgeſprochen — (allgemein, L. St.): der, die, das erſt', zwait', gût', beſt', ſchönſt'.
Doch iſt es öſtlich vom Lech zuweilen auch wie é, anderwärts wie ə zu vernehmen.

225. Das, aus dem iu der ältern Sprache entſtandene e, als Feminin-Endung des Adjectivs lautet wie i-ə oder i oder é —
(Mittel-Rhein, L. St.): di-ə die (dieſe), eni-e (aine), ə̃ rèchti-ə, rèchté (eine rechte); ə̃ sauberi-ə, saubəré (eine ſaubere); ə̃ guti-ə, brâvi-e Frâu;

226. wie é —
(oſtlech, Regen, Unter-Nab, L. St.): dé (die dieſe), aənė (aine); ə̃ rèchté, brávé, guədé Frâu. Vergl. 300.

227. — wie ə
(Ober-Nab, Rösla, Sächſ. Saale, Ober- und Mittel-Mayn, Rezat, weſtlech, L. St.): ánə, enə, àinə, ə̃ rèchtə, brâvə, guetə Frâu;

228. wird ganz weggelaſſen —
(Speſſart, Rhön, L.): ə̃ brâv', gut Frâu, ən jung Gans, ə̃ gros Rás, (eine große Raiſe); ə̃ warm Stubə̃. Vergl. 231.

229. Das, aus dem iu der ältern Sprache entſtandene e des Nom. und Acc. Plur. des Neutrum, ſo wie das aus dem e und dem o entſtandene des Masc. und des Femin. lautet — wie é —

(Oſtlech. Unter-Nab, Pegniz, Ober-Donau, L. St.): guədé, brávé Herren, Frauen, Kinder;

230. wie ə

(Ober- und Mittel-Mayn, Mittel-Rhein, zwiſchen Ober-Ammer und Iller, L. St.): gûtə, bravə Herren, Frauen, Kinder.

231. An der Obern Nab wird (L. St.) noch der merkwürdige Unterſchied gemacht, daß das aus iu entſtandene e des Neutrums wie ə, hingegen das aus e und o entſtandene des Mascul. und Femin. gar nicht ausgeſprochen wird: dêi Herren, Frauen (dieſe Herren, Frauen); dêiə Weiber (dieſe Weiber); goud, ſchêi Ochſen, Kêi (gute, ſchöne Ochſen, Kühe); goudə, ſchêinə Pfá, (gute, ſchöne Pferde). —

Frage: Wie viel Ochſen, Kühe? Antw. vêiə, fimf, ſéchs . . .;

Wie viel Pferde? vêirə, fimfə, ſéchſə. . .

Von dieſer uralten Unterſcheidung finden ſich wohl auch anderwärts noch Spuren.

232. Auch zwiſchen Lech und Inn werden unverbildete Landleute auf die Frage: wie viel Aepfel, wie viel Birnen? die Antwort geben: viər, fümf, ſéchs etc.; hingegen auf die Frage: wie viel Häuſer, Kinder? werden ſie ſagen: viəré, fümfé, ſéchſé . . . Vergl. 228.

233. e als Endung der 1ſten Perſon ſing. des Präſens und der 1ſten oder 3ten des Präteritum der Verba bleibt unausgeſprochen —

(Allgemein, L. St.): Ich eſſ', I iſſ', I is; Ich ſu·ch', I ſouch', I ſuəhh; Ich ſtèch', I ſtich', I ſtihh; Ich, er näm', nám; Ich', er tät', tát'; Ich, er wär, wár; Ich, er möcht',

mècht'; Ich, er könnt', kunnt'; Ich, er machət', ſagət', trauət';

Eben ſo fällt es weg als Endung der 3ten Perſon Sing. des Präſens im Conjunctiv; er hab', er hâb', er well', er mûß', er wiſſ'.

234. e in den Endſylben el, em, en, er, es, et — lautet zuweilen wie á — gewöhnlicher wie ə — oder wird ganz übergangen. Da die Ausſprache dieſes e von der des folgenden Conſonanten abhängt: ſo ſuche man ſie 521. ff. unter: l. m. n. r. s. t.

235. Hier wird blos bemerkt, daß gewiſſe Participien in: end und et dadurch, daß ſie das e in der Ausſprache fortbehalten haben, ganz in die Claſſe der Adjective und Subſtantive herüber getreten ſind; (oſtlech, L. St.): rédə̃d, láffə̃d, das Rennə̃d, Schiəſſə̃d; — gſchekət, gſtumpfət, gſpitzət, gſtockət..., das Ausklaubət, Gſpei-w-ət, Gſcherət. Vergl. 591.

ei *). (22)

ei lautet wie á —

236. doch nur hie und da und in gewiſſen Wörtern — (Nab, Regen, L.): ſá (ſey), ſá̃ (ſeyn); — (Nab, L.): bá (bey), á̃ = (ein =); (Unter-Inn, Rot L.): du láſt, er lát; du gáſt, er gát; (von leiſt, leit ſtatt ligſt, ligt; geiſt, geit ſtatt gibſt, gibt; vergl. 262. (Pegniz, Nab, Regen, Unter-Inn, L.); má̃, dá̃, ſá̃, (mein, dein, ſein);

*) Nach guthochdeutſcher Ausſprache: ái

237. (oſtlech. Regen, Nab, Vils, Pegniz, L. St.): regelmäßig vor l — wál (weil), ál·n (eilen), frálə (freylich). Vergl. 539.

238. ei lautet wie ái, — (L. St. G.) ſ. Ad. 1, 18. (oſtlech. Nab, Pegniz, Rezat, Mayn — und überhaupt in der ſorgfältigern Ausſprache aller Gegenden mit Ausnahme der weſtlechiſchen. (243.)

237. wie âi —
(Speſſart, L.): wâit, wâis;

240. wie è —
(Ober-Regen, Schwarzach, L.): E', wès, wèt, rèch, drè flèſſigé Wèber.

241. (Mayn, L. St.): ir ſèt, (ihr ſeyd).

242. wie èi —
(Vlies um Dahn L.): wèis, ſèi˜, dèin; mèin.

243. wie êi —
(weſtlech. L. St. G.): drêi, wêis, Blêi-wêis, wêil, Zêit... Vergl. 142.

244. ei lautet, ſeinem Urſprunge gemäß, wie ein gedehntes i —
am Bodenſee, d. h. Ober-Rhein — und an den Zuflüſſen der Weſer vom Rhöngebirge aus, vergl. 163. 22.: min, din, sin, — bi, dri. Is, Flis. Lim, Lib, wis, Zit, — biſſə˜, blibə˜, griffə˜, ilə˜, lidə˜, ſchnidə˜, ſchribe˜, tribə˜.
Auch an der Lauter hört man noch (L.) ſyn ſtatt: ſeyn. So ſagt man an der Ilz (L.): ĩ ſtatt ein- z. B. ĩ ſpanne˜; — (öſtlech. L.): drifach, Drifueß, Schlifſtain.

245. ei lautet wie ein kurzes o — (Regen L.): in der unbetonten Präpoſition bey — bo miə˜ (⏑ —) bey mir. Vergl. 65.

eu *)

246. lautet wie á —
(oſtlech, Nab, L.) vor l: nálə' (neulich), Bál'n (Beulen), A'l (Eul') —; (Ober-Nab, L.) im neutriſchen Zahlwort drá (dreu);

247. wie ái —
(Mittel-Rhein, Rezat, Pegniz, Nab — und nach der mehr ſtädtiſchen Ausſprache der oſtlechiſchen Gegenden, L. St. G.): nái, Fáier, áich, Kráiz.

248. wie áu —
(Speſſart, L.): náu, es ráut mich. Fáuer, háuer.

249. wie áü —
(Unter-Mayn, L. St. G.), beſonders in Städten, vergl. 372.: náü, Fáüer, áüch, dáütsch.

250. wie âi —
(Ober- und Mittel-Mayn, L. St. G.): âich, nâi, dâitsch, Krâiz, trâi; zâihht, ſchâiſt, (zeucht, ſcheußt, d. h. ſchießt); flâigſt, flâigt, (fleugſt, fleugt); mitunter auch: âü.
Vergl. 299.

251. wie aə —
(oſtlech, L.) zuweilen vor n: Fraə̃d, Baə̃t.

252. wie è —
(Ober-Regen, Schwarzach, L.): nè, dètſch, Krèz, Lèd, Frèd, Hè.

253. wie êi —
(Unter-Mayn, L. St. G.): nêi, Fêier, dêitsch. — (So lautet am Regen, an der Nab, Rösla dun

*) Nach guthochdeutſcher Ausſprache: áü

Pegniz auch das ie; vergl. 298. 301.); —
(Mittel-Mayn, L.), er leidt, du fleigſt.

254. wie éu (— ⏑)
(Ilz, L): néu, Féur, dréu (lat. tria), téuf, (teuf ſtatt tief), fléugng (fleugen ſtatt fliegen). Vergl. 303.

255. wie ein gedehntes i (eigentlich û), vergl. 163. 244. 261. 372.
(Bodenſee, Rhön, L.): ditsch, Fir, Kriz, Lit, nin, Zig . . . .

256. wie ein kurzes i —
(Nab, Pegniz, L. St.): im Pronomen euch, wo es als unbetontes Suffixum ſteht.

257. wie iu (— ⏑)
(Salzach, Bodenſee, L.): niu, hiur, Fiur, Sriur, driu (lat. tria); tiuf (teuf ſtatt tief); biugt, liugt, fliugt (beugt, leugt, fleugt). Vergl. 311.

258. wie oi —
(öſtlich der Iſar L.): noi, hoir, Foir, Zoig, droi, (noiz·g), Doib, roif, (Deub, teuf ſtatt Dieb, tief), boigng, floigng (beugen, fleugen, biegen, fliegen). Vergl. 312.

259. wie ou —
(Sempt, L.): nou, Four, hour, Stour, Toufel, drou.

260. wie ui —
(weſtlich der Iſar, L.): nui, Fuir, huir, tuir, Tuifel, drui, tuif (teuf, tief), buigſt, luigſt, fluigſt etc. Vergl. 313.

261. wie ü; vergl. 255.
(Rhön, L.): dütsch, Lüt, Krüz.

Anmerk. In keinem von allen dieſen Fällen lautet der Diphthong eu ſeinen Beſtandtheilen gemäß, und

wie ihn z. B. der Spanier in Europa ausſpricht, nemlich als reines ê mit folgendem reinen u.

262. i lautet wie ái — inſofern dieſes die Ausſprache des ſchon früher aus i entſtandenen ei iſt — vergl. 238.

(oſtlech, L.): Cátráĩ, Catrein, Katharina; Kiráĩ, Kirein, Quirinus; Anáis, Firnáis, Hurnáis, Paradáis (Anis, Firniß, Horniß, Paradis); áĩ, ein ſtatt in, z. B. áĩ dȧ Stàd, áĩ d' Stàd (Manuſcript des Rechtbuchs von 1332: ein der ſtat, ein di ſtat für: in der Stadt, in die Stadt) *).

263. i lautet wie è — vor r. —

(Queich, L.): mèr, dèr, èr (ihr); (Lauter

*) Die Form ein ſtatt des urſprünglichen in hat ſich in der Schriftſprache nur in der Compoſition feſtgehalten (z. B. „hinein, eingehen"). Ueberhaupt hat die Schriftſprache das urſprüngliche gedehnte i in mehrern Formen, in welchen es, nach einem ſchon ſehr frühe wirkſamen hochdeutſchen Hange, in ei aufgelöſet worden war, wieder hergeſtellt. Man ſprach nemlich im XIII und XIV Jahrhundert nicht nur, wie noch jetzt die Diminutiv-Endung lin als lein, ſondern auch die Adjectiv-Endungen -lich und -in als -leich und -ein aus: minnigleich, herleich, weibleich — guldein, hulzein, burnein. Wie man noch ſagt: latein von latin, ſo ſagte man z. B. auch: Martein ſtatt Martin, Chriſtein ſtatt Chriſtina; und wie jetzt: Arzeney, Probſtey, ſo ſagte man damals: Sophey, Marey, Philoſophey, u. dergl. mit Auflöſung des i von der Endung i-a, i-e, i in ei.

L): èrrə̃, verwèrrə̃, Pèrməſenz, Hèrſch, Kèrich, Bèrə̃ (Hirſch, Kirch, Birn);
(Mayn, L. St.): Kèrchen, Kèrgng (Kirche), Bèrgə̃ (Birke) ...;

264. i lautet gerne wie é — vor n und m — (Ries, Ober-Donau, Iller, Speſſart, Rhön, L. St. und wohl auch G.): blénd, Wend, Kend, Fenſter, Fenger. Ich ben, miər ſend, Stemm. Siehe 546. 547.
(L.): nét (nit, nicht), dés (diß, dieſes) kommt in den meiſten Gegenden vor.
(Nab, L.): nécks, nichts; (oſtlech. L.): Schéf (Schiff); (Rezat, L.): légng, ſétz'n (ligen, ſitzen);
am Ende ſchwach betonter Sylben — (oſtlech, Pegniz, Nab. L. St.):

265. habé', habe ich? i freu mé', du freuſt dé', er freut ſé';

266. ewé', ewig, nôté', nôtig..;

267. herrlé', herrlich, lieblé', lieblich..;

268. (Pegniz, Nab, Ries, L. St.): Schneideré̃, Maiſteré̃, Mülleré̃, (Schneiderinn ꝛc.

269. (oſt- und weſtlech, L. St.): gulbé̃, hülzé̃, härwé̃ ... vom alten guldin, hülzin.. von Gold, von Holz. Vergl. 593.

270. Von der alten Diminutiv-Endung lin (lein) hört man zwiſchen der obern Iſar und dem Lech (L.St.) den Plural: lén; an der obern Donau (L.St.) den Sing. und Plural: lé; an der Paar, Ilm und am Mittel-Mayn, L. St.... den Plural lé.
Vergl. 596 — 601.

271. i lautet wie i in den hieneben nicht ausgenommenen Fällen und Gegenden;

291. in der Femininendung inn —
(Mittel-Rhein, L. St.): die Schneider·n, Schuſter n..;
So ſagt man —

292. (allgemein, L. St.): hatſ·, iſtſ·, findſ· (hat ſie, iſt ſie, ſind ſie?) —
(Nab, Mayn, L. St.): gib·ſ·n, (gib es ihm, ihnen); (Allgemein, L. St.): laſ·n (laß ihn).

293. In Zuſammenſtellungen, wie die unter 284 bemerkten fällt das Wörtchen: ich ganz weg —
(Weſtlech. Mayn, L. St.): dà wèrff·' di' (da werfe ich dich); wann dərs ſag (wenn ich dirs ſage); ſo will dərs machə (ſo will ich dirs machen).

ie *) (28).

294. Aus dem iu der älteſten, uns bekannten deutſchen Sprache iſt ſchon frühe auf der einen Seite mit Verſtumpfung des u der Diphthong ie, und auf der andern mit Verſtumpfung des i der Diphthong eu (ew) entſtanden.

Von ie konnte, wenigſtens nach der Ausſprache der nördlichen Gegenden, vollends noch das e, und von eu das e wegbleiben, und ſo aus dem biugan liugan der älteſten Sprache auf der einen Seite: biəgen, bi·gen; liəgen, li·gen, auf der andern beugen, bügen; leugen, lügen; aus liuti das holländiſche lieden (li·den) und das oberrheiniſche Lüt (Leute) entſtehen.

295. Es iſt in den ſüdlichen Gegenden ganz gleichgiltig, ob man die nach bieten conjugirenden Verba irregularia in der 2ten und 3ten Perſon ſing. des

*) Nach guthochdeutſcher Ausſprache: l.

282. i lautet ſogar zuweilen wie u —
Am Ober-Mayn hört man, L., der Tuſch ſtatt Tiſch; (Bodenſee, L.): ə̃ Khund ſtatt Kind; (hie und da weſtlech, L.): Fuſch ſtatt Fiſch;
i wird als bloßer Stumpflaut vernommen. —

283. in den als Suffixa ſtehenden Pronomen —
(Allgemein, L. St.): mər, wir und mir; ər, tər, ihr; dər, dir; əm, ən, ihm, ihn, ihnen.

284. (Oſtlech, L. St.): in Zuſammenſtellungen wie folgende: hàbədi', hab ich dich; lasəmi', laſſe ich mich; tätədə', thäte ich dir; denkəmə', denke ich mir ... Vergl. 293.
i lautet wie ə in verſchiedenen unbetonten Nachſylben —

285. (Ober-Mayn, L. St.): Müllnərə̃, Schneidərə̃ (Müllerinn, Schneiderinn ...);

286. (Ober-Iſar, Lech, Inn, L.): hérrlə', lieblə' .... herrlich, lieblich ...;
vergl. 427.

287. Weſt- und Oſtlech, Nab, L. St.): gúldə̃, hülzə̃, vom alten guldin, hülzin.
Sieh 593.

286. Von der alten Diminutiv-Endung lin (lein) hört man —
(Ober-Mayn, Pegniz, Nab, Ober-Ammer, weſtlech. L. St.): lə̃; vergl. 596 — 607.
i wird ganz weggeworfen —

289. (Donaugebiet, Ober-Rhein, L. St.): zwanz·g, dreiſſ·g, wen·g ...;

290. in der alten Diminutiv-Endung lin, von der nur das l' bleibt —
(Oſtlech. Pegniz, Nab, L. St.: vergl. 596—607.

aəné, kaəné, guədé, ſchöné, — ainiu, dhainiu, guetiu, oder ainew, guetew.
Sieh 225. 226.

301. ie lautet wie êi —
(am Regen, an der Nab, Rdsla, Vilz, Pegnitz, zum Theil Altmühl, auch weſtlich vom Speſſart, St L.): dêi, wêi, lêib, têif, krêigen, ſêiden, flêigen, ſchêiſſen, gêiſſen.
êi. êi lengər, êi lêibər, nêi, êitz.

302. (Mittel-Mayn, um Dettelbach, L.): in der 2ten und 3ten Perſon Sing. Präſ. der Verba, die nach biegen conjugirt werden: du bêigſt, er bêigt, du ſêidſt, er ſêidt, du flêigſt, er flêigt.
Vergl. 253.

303. ie lautet wie éu —
(Ilz, L.): in den Verbis die nach biegen conjugiren, und einigen andern Wörtern: béugng, fléugng, léugng, téuf; vergl. 254.

304. wie éɔ, d. h. e͂ə vor m und n —
(oſtlech, L. St.): De͂ənl· (Diərnl); j de͂ə, du de͂əſt, er de͂ət, de͂ən (dienen); e͂əm·d, ne͂əm·d jemand, niemand. Vergl. 548.

305. ie lautet wie i mit völliger Weglaſſung des ə, welches nur am Ende von Wörtern zuweilen nachklingt —
(Mittel-Rhein, L. St. G.): li·b, ti·f, ſchi·ſə͂, gi·ſə͂, di·ə, wi·ə, ſi·ə. *)

306. Auch anderwärts hört man gewöhnlich: si, di.

307. Am Mittel-Mayn, an der Rezat hört man (L. St. G.) ie theils mit nachklingendem ə, theils, und zwar beſonders in den Städten, ohne dasſelbe.

*) Hieher die Endung i, i·ə. ſ. 225.

308. An der Rhön hört man iə nur mehr in der 2ten und 3ten Perſon Sing. Präſ. der Verba, die nach biegen conjugirt werden.

309. ie lautet durchgängig wie iə —
(im ganzen Ober-Rhein und Donau-Gebiet, von den Vogeſen bis nach Ungarn (L. St. wohl auch G.)
diə, wiə, liəb, tiəf, ſchiəſſen, biəgen, ziəhən, iə; iə lengər, iə liəbər, niə, iətz, iəm'd, jemand.

310. (weſtlich. L. St.): siə, diə.

311. ie lautet wie iu in beſtimmten Fällen —
(Salzach, L.): tiuf, Diub, du fliugſt, er fliugt, du liugſt, er liugt, du biugſt, er biugt.
Vergl. 257.

312. wie oi in gewiſſen Wörtern und Formen —
(öſtlich der Ober-Iſar, L.): toif, Doib, ə Floigng, du loigſt, er loigt, du ſchoiſſt, er ſchoiſſt; auch wohl: loigng, boigng, ſchoiſſn, boidn; Vergl. 258.

313. wie ui in einigen Wörtern und Formen —
(Weſtlich der Iſar, L.): tuif, Duib, ə Fluigen, du luigſt, er luigt; fluigſt, fluigt —;
(am Unter-Regen): luigng, guiſſn, fruiſ'n, verluiſ'n; vergl. 260.

314. An der Iller hört man noch, L.): ſui (ſie, alt: siu), dui (die, alt: diu).

315. ie lautet wie ə — oder bleibt weg im Pronom: ſie, wo es als Suffix ſteht:
(Mayn, Rhein, L. St.): Ich habſə, ich willſə; gêmerſchə (gib mir ſie) —
(öſtlich. Nab, L. St.) vor: ſich; hàtſəsi, hamſesi (hat ſie ſich, haben ſie ſich); hàtſ', hàbmſ'.

o *)

(verſchieden von ô: ſieh 25,
lautet, wo es gedehnt vor m und n ſteht, gerne wie â —

316. (oſtlech. Nab, L. St. wohl auch G.): van (von), San (Sohn), Baaran (⌣ — Baron) —; vergl. 548.

317. vor l in einigen Wörtern wie áu — (Mittel-Mayn, L. St.): hául (hohl), Kául'n (Kohlen); vergl. 531.

318. — wie e; é. ę; ſiehe 321.

319. o lautet wie ein gegen u ſchwebendes o — (Südlich der Donau, am Unter-Mayn, am Rhein, L. St. G.): Bóden, Fróſch, Góld, Gótt, Kóſt, óben, O'chs, Schlóſs, Spótt, Vógel, Wólf, Wóll.

320. o hört man auch hie und da als reines ô.

321. o lautet wie ö (e) in einigen Wörtern, beſonders vor l —. Sǫldat (Rezat, Mayn L.); ſǫlər, ſǫtaner ſolcher (allgem. L.); Gǫld, Gold, Wǫlf Wolf, Wǫlkhə Wolken (zwiſchen Lech und Ober-Iſar, L.)....

322. o lautet wie ou hie und da an der Ober-Altmühl, am Mittel-Mayn und an der Queich, L. — in gedehnten Sylben: Bouden, Bougen, ouhen, Oufen, g'flougng, Houf, houl, Koulen, ſou.

323. wie ú —
(Ober-Mayn, Pegniz, St. L.): Budęn, Kupf, uben, vull, Wulf, Wull.
(u ſtatt o z. B. in: Sunn, geſchwummen ꝛc. Siehe 26.)

*) Nach guthochdeutſcher Ausſprache: ô.

308. An der Rhön hört man iə nur mehr in der 2ten und 3ten Person Sing. Präs. der Verba, die nach **biegen** conjugirt werden.

309. **ie** lautet durchgängig wie iə — (im ganzen Ober-Rhein und Donau-Gebiet, von den Vogesen bis nach Ungarn (L. St. wohl auch S.) diə, wiə, liəb, tiəf, schiəssen, biəgen, ziəhən, iə; iə lengər, iə liəbər, niə, iətz, iəm·d, iemand.

310. (westlech. L. St.): siə, diə.

311. **ie** lautet wie **iu** in bestimmten Fällen — (Salzach, L.): tiuf, Diub, du fliugst, er fliugt, du liugst, er liugt, du biugst, er biugt. Vergl. 257.

312. wie oi in gewissen Wörtern und Formen — (östlich der Ober-Isar, L.): toif, Doib, ə Floigng, du loigst, er loigt, du schoisst, er schoisst; auch wohl: loigng, boigng, schoissn, boidn; Vergl. 258.

313. wie ui in einigen Wörtern und Formen — (Westlich der Isar, L.): tuif, Duib, ə Fluigen, du luigst, er luigt; fluigst, fluigt —; (am Unter-Regen): luigng, guissn, fruis·n, verluis·n; vergl. 260.

314. An der Iller hört man noch, L.): sui (sie, alt: siu), dui (die, alt: diu).

315. **ie** lautet wie ə — oder bleibt weg im Pronom: sie, wo es als Suffix steht:
(Mayn, Rhein, L. St.): Ich habsə, ich willsə; gêmerschə (gib mir sie) —
(östlech. Nab, L. St.) vor: sich; hàtsəsi, hamsesi (hat sie sich, haben sie sich); hàts·, hàbms·.

Wenn auswärtige Sprachbeobachter dieſem in unſern Dialektſchriften manchmal vorkommenden Zeichen ò, den rechten und wahren Laut ö (ſieh 74) untergelegt haben, ſo war dieſes ein Irrthum, der gewiß ihnen am wenigſten verübelt werden kann.

(Statt ò wird geſchrieben: e — ſieh 28).

327. ò lautet wie ì (é) als Umlaut vom u (323) — (Ober-Mayn, Pegniz, L. St.): Kìpf, Vìgel, grìber, hìflich;

328. wie iə (als Umlaut von uə) (324) (Nab, Wilz, L.); Kiəpf, Viəgel, griəber, hiəflich.

329. ò erhält ſeinen rechtmäßigen Laut (nach der mehr ſtädtiſchen Ausſprache) am Mittel-Mayn, der fränkiſchen Saale ꝛc. vergl. 372.

Köpf, Vögel, gröber, höflich.

(Statt ò wird geſchrieben u, oder û — (28).

ô *) (25)

330. lautet wie áu —

(Schwarzach, böhmer Wald, L.): bláus (blôß); báuſſen (bôßen), Bráud, dráuən, Fláu', Fläuz, fráu', gráus, háuhh, Kläuſter, láus (lôs) ꝛc. —

331. wie â vor m und n;

(oſtlech. L. St. wohl auch G.): Strâm (Strôm); Bân (Bône); Lân (Lôn); âne (ône); ſchânen (ſchônen); Tân (Tôn); Krân (Krôn).

332. ô lautet in denſelben Gegenden (L.) vor r wie â, an der Nab zuweilen wie á — vergl. 621.

bârgng (bôrgen); Dârf, Dârn (Dôrf, Dôrn;

*) Nach guthochdeutſcher Ausſprache: ô

324. o lautet wie uə —
(an der Naß und Vilz, L. St.): Buəden, Kuəpf, uəben.

ȯ (27)

325. erhält in den südlichen Gegenden einen ganz andern, als seinen eigentlichen, oben (74) bezeichneten Laut. Man pflegt nemlich dieses ȯ, als Umlaut von o (68), nicht anders als das simple e, und also am Mayn und Rhein zum Theil wie ê (71), östlich und westlich des Lechs aber meistens wie é auszusprechen —
(ost- und westlech, L. St.): Bécḱ, Bȯcke; bégeln, bögeln; Frésch, Frösche; géttli', göttlich; grébər, gröber; Héf, Höfe, héfli'; Kéchinn, Köchinn; Képf, Köpfe; Knédel, Knödel; Péfel, Pöbel; Trépfl, Tröpflein;
(oslech. L. St.): E'l, oder əl, Oel; Hél, oder Həl, Hölle; Vél-ker, oder Vəlkə', Völker; Wé-lf, oder Wəlf, Wölfe; zwé-lf, oder zwəlf, zwölf. Vergl. 527. 537.

326. Daher, daß der Umlaut von o (68) in unsern Dialekten gewöhnlich als é gehört wird, mag es wohl gekommen seyn, daß man schon seit dem XV. Jahrhundert diesen Laut é (72), auch wo er nicht aus o entstanden ist, durch ȯ bezeichnet. So lieset man göben, gewȯst, zȯrȯd, dȯß, bȯttriß ꝛc. (statt: bégégnət, gewést, zeréd, déss, béttriß) in dem Trachtenbuch der Gebrüder Matthäus und Veit Conrad Schwarz von Augsburg aus dem 16ten Jahrhundert; Dȯgen statt Degen, in Aventins Chron Edit. von 1566. fol. VII. u. s. f.

Wenn auswärtige Sprachbeobachter dieſem in unſern Dialektſchriften manchmal vorkommenden Zeichen ȯ, den rechten und wahren Laut ö (ſieh 74) untergelegt haben, ſo war dieſes ein Irrthum, der gewiß ihnen am wenigſten verübelt werden kann.

(Statt ȯ wird geſchrieben: e — ſieh 28).

327. ȯ lautet wie i (é) als Umlaut vom u (323) — (Ober-Mayn, Pegniz, L. St.): Kìpf, Vìgel, grìber, hìflich;

328. wie iə (als Umlaut von uə) (324) (Nab, Wilz, L.); Kiəpf, Viəgel, griəber, hiəflich.

329. ȯ erhält ſeinen rechtmäßigen Laut (nach der mehr ſtädtiſchen Ausſprache) am Mittel-Mayn, der fränkiſchen Saale ꝛc. vergl. 372.

Köpf, Vögel, gröber, höflich.

(Statt ȯ wird geſchrieben u, oder ů — (28).

ô *) (25)

330. lautet wie áu —

(Schwarzach, böhmer Wald, L.): bláus (blôß); báuſſen (bôßen), Bráud, dráuən, Fláu', Fláuz, fráu', gráus, háuhh, Kláuſter, láus (lôs) ꝛc. —

331. wie â vor m und n;

(oſtlech. L. St. wohl auch G.): Strâm (Strôm); Bân (Bône); Làn (Lôn); âne (ône); ſchânen (ſchônen); Tân (Tôn); Krân (Krôn).

332. ô lautet in denſelben Gegenden (L.) vor r wie â, an der Nab zuweilen wie á — vergl. 621.

bârgng (bôrgen); Dârf, Dârn (Dôrf, Dôrn;

*) Nach guthochdeutſcher Ausſprache: o

verdârben (verdôrben); Fâ'k (Fôrk, Schwein); gfrârn (gefrôrn); gfârchtn (gefôrchten); Fârcht (Fôrcht); Hârn (Hôrn); Kârb (Korb); Kârn (Korn); verlârn (verlôren); (L.) mârgng (Nab: márgng) (môrgen; A'r (Or); Art (Ort); ârt (ôrtungerad); Râr (Rôr); Sârg (Sôrg); gſtarbm (Nab: gſtárbm) (geſtôrben); Stârch (Stôrch); Târ (Tôr); vâr (vôr); wâr'n (wôrden); gwârfm (Nab: gwárfm) (geworfen); Wârt (Wôrt); Zârn (Zôrn). Auch hört man: Tâchter (Töchter). *)

333. So ſagt man in einigen Gegenden des Mittel-Mayns (L.): Brâd (Brôd); grâs (grôß); Râſen (Rôſe); rât (rôt); ſtâſſen (ſtôßen); Klâwen (Klôwen, Klauen).

334. ô lautet wie â mit nachklingendem ə — vor r — zwiſchen Lech und Inn, Salzach, L.; — hingegen vor allen Conſonanten — im Weſten der Ober-Iſar und des Lechs, an der Ober-Altmühl und Rezat, L.): blâəs (blôß); bâəſſen (bôßen, ſchlagen); râəd (Brôd); Dâərn, verdâərben, Dâərf, Flâəh, grâəs, hâəch, Nâət, râət, Schâəs, ſtâəſſen, Strâə, tâəd, zwâə (zwô), A'ər, vâər, Kâərn... Bâə (Bône), Lâə (Lôn), ſchâənə (ſchônen).

335. ô lautet wie âu — (Ilz, L.): blâus, hâu', nâud, Kâut (Kôt), A'uchs (Ochs) *).

*) Diejenigen dieſer Wörter, die beym Ulfila vorkommen, haben au ſtatt ô. Der uralte in dem Ausſprach-Mechanismus begründete Einfluß des r iſt hier, wie beym e vor r, welches bey Ulfila immer mit ai gegeben wird, nicht zu verkennen.

**) Auch Ulfila hat Auhſns (Ochs).

336. Es lautet wie àu —
(östlich der Ober-Isar, des Unter-Lechs, an Pegniz und Nab, am Spessart, an der Queich, L.): blàus, bàussen, Bràud, Flàuh, fràu', gràus, hàuh, Klàuster, ə Ràus'n, nàut, tàud, Bàu͂ (Bône), Làu͂ (Lôn), schàu͂n (schônen).

337. Doch vor r nur hie und da (L): A'ur (Ôr), vàur (vôr), Tàur (Tôr), tàurət (tôricht, d. h. taub), Wàurt, Kàurn, Dàurn, Hàurn, Zàurn, Ràur, verlàurn.

338. ô lautet wie éu (éo — ⌣) —
(Flz, Wegscheid, L.): héu' (hôh), hréut (rôt), téud (tôd), Néut (Nôt), ə Hréus'n (Nôse), Stréu (Strô), stéuss'n (stôßen), E'ustern (Ostern), E'uchs (Ochs), dréuə͂ (drôen).

339. ô wird gehört als reines o (ô) — besonders in Städten am Mittel-Rhein, an der Rezat und Nab. Auch an der Ober-Donau und Altmühl hört man: Brôd, blôs, Strô, vôr, — so daß z. B. zwischen rôt (roth) und Rât (Rath), grôs und Grâs (groß und Gras) in der gemeinen Aussprache aller Unterschied wegfällt.

340. Am Mittel-Mayn klingt diesem ô zuweilen das ə nach, L.): Nôət (Nôth), tôəd (tôd).

341. ô lautet wie ó — (östlich. St. G.).

342. ô lautet wie u am Ober-Mayn, und, besonders vor r, an der Pegniz, (L. St.): Brud, grus, Nud, ə Rusn, Durf, Zurn.

343. ô lautet wie ue —
am Ober-Mayn (Bannach, L.): gruos, ruət, tuəd, ə Ruəsn, Kluəster;
Vor r — (Unter-Isar, Inn, L.): Suərg, Duərf, g'stuərbm, Huərn, Kuərn, Zuərn. s. 622.

344. Auch hört man am Ober-Inn, L.): Fluəh (Flôh), gruəs (grôß).

ô (27)

345. lautet zuweilen wie á (als Umlaut von â) ſ. 331. 332. (oſtlech. L.): Krá'l' (Krônlein), fárchtig (fôrchtig, furchtſam), Fá'kl' (Fôrklein), Wártl' (Wôrtlein).

346. wie ái (als Umlaut von áu) — (Schwarzach, böhm. Wald, L.): ráider (rôter), Flái' (Flôhe), tráiſten (trôſten), báis (bôs), láiſen (lôſen).

347. wie ài — (zwiſchen der Ober-Iſar und dem Inn, L.): bàis, gràiſſer, Flàiſſ', hàiher, hàir'n (hôren), làiſn (lôſen), tràiſt'n, ſchài (ſchôn).

348. wie è (als Umlaut von â) — (Mittel-Mayn, L.): grèſer, rèder, bès (bôs), ſchè' (ſchôn), hèren (hôren), Gatès (Gatôß), stèſſen . .;

vor r —

349. (oſtlech. L, St. G.): Dèrfer, Dèrn, gefrèren, Hèrnl', Kèrbl', E'rter, Rèr'n (Röhre), Wèrter, hèr'n (hôren), Stèr (Stôr); ə Fèr'n (Fôren, Föhre).

350. ô lautet wie èə (als Umlaut von âə) — ſieh ô. 334. (L.): bèes, blèəſſen, Dèərner, Flèəh, grèəſſer, hèər'n, Hèərnl, ſchèə (ſchôn), ſtèəſſen, Strèəm.

351. ô lautet wie ê nach der mehr ſtädtiſchen Ausſprache aller Gegenden (L. St. G.): blêſſen (blôßen), blêd, bês, Flêh, Flêſſ', Hêhen (flôhen, flüchten), grêſſer, Grêſſ, Gerês, Hêh', hêher,

Klêſtęt, Klêzen, Krês, Lêw, lêſen, lêten, nêdig (nôtig), êd (ôd), rêter, Rêt·l (Rôthel), Rêsl· (Rôslein), ſprêd, ſchnêd, ſchę̃ (ſchôn), têdten, trêſten; drêen, lêſſeln, ſchrêten, ſtêſſen, têſen, (frêdig, frę̃li), (brôen, lôßen, ſchrôten, ſtôßen, tôßen, vrôdig mit beumlautetem ô.

352. Sogar auch vor r —
(Flm, L.): frêr·n (frôren), hêr·n (hôren), Hêrner, Kęrnl·, Rêr·n (Rôre), Stêr (Stôre).

353. ô lautet wie ei (als Umlaut von âu und àu —
(Pegniz, Nab, L. St.): bêis, blêiſſen, grêiſſer, hêiher, Flêih, Klêiſter, lêiſen, nêidi, ſchę̃ (ſchôn), trêiſten;

354. heiə'n, E'iə', gfrêiə'n, Rêiə'n (hören, Oehr, gefören, Röhre); vergl. 621.

355. ô lautet wie êə —
hie und da am Mayn (L.): bêəs, grêəſer;

356. wie é
hier und da an der Lauter (L.): bés, gréſer.

357. wie éə, (ebendaſelbſt L.): Gətéəs, léəſə̃.

358. wie i ſtatt ü als Umlaut von u (342) —
(Sächſ. Saale, Ober-Mayn, auch Alzenau, (L.): bis, rider, Getis, a'liſen, nidig, griſer — vergl. 361.

359. wie iə (ſtatt üə als Umlaut von uə (343); vergl. 362;

360. wie ö in der mehr ſtädtiſchen Ausſprache am Mayn.

361. wie ü (als Umlaut von u) (342) — (am Mayn und an der Fränk. Saale, L.): nüdig, Flü', büs: vergl. 327.

362. zuweilen wie üə (343 eben da, L.) —:
rüəder, ə Rüəslə, Klüəſter, büəs, ſchüə̃.

u

(verſchieden von u e oder û, ſieh 29.) —
lautet vor r gerne wie â oder ɑə —

363. (Reyniz, L.): Dârſcht (Durſt), kârz, Wârm, Waərz·l; vergl. 621.

364. in der Endſylbe: ung wie i, (nordwärts der Donau);

365. vor m und n gerne wie ó —
(weſtlech. Unter-Mayn, Fuld, Ulſter, L. St.); jóng, Hónd, Mónd, getrónken, gelonden; (allgem. G.) geſponnen, geſchwommen, fromm; vergl. 26. 547.

366. vor r gerne wie ó —
(Mayn, L. St.); Bórgh, Dórſcht, kórz, Wórm, Wórf, Wórſcht, *) vergl. 621.

367. u lautet in der Regel rein wie u in den meiſten Gegenden: Buſch, Druck, dumm, Frucht, Gulden. . . .

368. u lautet wie ü, reſpective i, in gewiſſen Wörtern und Gegenden.
(Donau, L.); üns, ünter; (Nab, Ober-Mayn, L. St.): üm; ſieh 372.

369. u lautet vor r gerne wie ui —
(Salzach, L.); fuih't (furt, fort), kuih'z (kurz), Stui'm (Sturm), Wui'm (Wurm).

370. u lautet vor r gerne wie uə.
(Unter-Iſar, Inn, L.); Duərscht, kuərz, Stuərm, Wuərm, Wuərscht.

371. u wird in unbetonten Wörtchen oder Worttheilen als bloßer Stumpflaut gehört.

---

*) Beym Ulfila: baurgs, waurms, waurts.

(Pegniz, Nab, Ober-Mayn, L. St.): ə̃d oder ə' ſtatt: und. — Mêi ə̃d Aərbət (Müh und Arbeit), Schand ə' Sputt, das ə' das (dieß und jenes); (oſtlech. L.): aə̃s ə' zwanz·g, drey ə' zwanz·g, fünf ə' zwanz·g; — dər, də' ſtatt: durch — də' Gods Wılln (durch Gottes Willen); Theurəm, Hausəm, Schidəm (Theurung, Haufung, Schidung); Háitəm, Hailtum (Reliquie).

Das ſuffigirte Pronomen: uns heißt an der Nab und Pegniz: əſſ; gibəſs (gib uns);
das ſuffigirte du am Mayn und Rhein: də; was willſtdə?

Aus dem u in der Ortsnamen-Endung -burg wird oft ə, ſo daß ſie häufig mit berg zuſammenfällt: Maə̃wərg (Maynburg), Troſchbərg (Troſtburg).

u bleibt unausgeſprochen im ſuffigirten Pronomen du; — (oſtlech.): wàs willſtd·?

372. û (verſchieden von û, ſ. 30) — erhält nur in den nördlichen Mayn-Gegenden, und auch da mehr in der ſtädtiſchen Sprache ſeinen wahren eigenen Laut. Anderwärts lautet es nach den verſchiedenen Fällen ganz wie i, man ſehe: 263. 264. 272. 273. 274. Wèrzborgh (Würzburg), Wèrſcht (Würſte), dèrr (dürr), Schèrtz (Schürze); — kemern, den, Send (kümmern, dünn, Sünde); — Hıll, Mıl, oder auch Hi-ll, Mi-l, (Hülle, Mühle); — Tarak (Türk). — Selbſt beym Leſen der Schrift wird û nur wie i gehört. - Statt û wird manchmal geſchrieben ie, u ſtatt û (ſieh 31).

ue oder û * (ſieh 29).

373. Das o des Ulfila (in der Ausſprache vielleicht

*) Nach guthochdeutſcher Ausſprache û.

zwischen o und u schwebend) hat sich in Niederdeutschland *) besser erhalten als in Hochdeutschland, wo es schon früh in den Diphthong ou, au; ue, übergegangen ist. Doch ist es besonders unter der diphthongischen Form ou an den nördlichen Zuflüssen der Donau herrschend geblieben (378).

374. Dieses ue nun, als dem Ulfilaischen o entsprechend, lautet wie â oder wie ein gewöhnliches âe, oder eigentlich a͂e; —

(ostlech. L. St.): in einigen Wörtern in welchen es vor m und n steht — Blâm, Blâəm (Blueme); Mâm, Maəm (Mueme); Grâmət, Grâəmet (Gruemet); taə͂ (tuen, thun); (Loisach, L.): zaə͂n-üns (zû uns); zaə͂-də (zû dir); graə͂, graənə͂ (grûn, grûnen); vergl. 548.

375. ue lautet wie ó:

(Rhön, L.): gód, Fós, Blód, Hód, Kó.

376. (Ober-Pegniz, L.) vor l: Schól, Stól, Spól·n (Spuelen); (Isar, L.): zo, zo͂ (zue).

377. ue lautet wie ói —

(Spessart, L.): goid, Bloid, Broider, Moitter.

378. wie ou (àu) —

(Kinzig, Sächs. Saale, Rösla, Pegniz, Vilz, Rab, Regen, Unter-Altmühl, L. St.): Boub, Bouch, Bloud, Bous, Brouder, Fous, Flouch,

---

*) Aber das Streben dieses Lautes zum u ist so entschieden, daß der Holländer und Engländer denselben, obschon er ihn mit oe oder oo zu schreiben fortfährt, dennoch wie u auszusprechen gewohnt ist. Man vergleiche übrigens das spanische: bueno, fuego; das italienische buono, fuoco; das grödnerische fuec. puec.

frouh, goud, genoug, Houſten, Kou, Mouder, Mous, Moud, Rous, Schouh, Touch, thoun, zou.

379. Schnouə̆, Fouə̆ (Schnuer, Fuer, d. h. Fuhr). Vergl. 621.

380. wie u ohne nachklingendes ə —
(am Mittel-Rhein, und in den nördlichen Mayn-Gegenden — ſo wie nach der Ausſprache der Gebildeten aller Bezirke: Bu·b, Bu·ch, Blu·t, Bu ſ·, gu t.

381. wie ui —
(Rhön, L.) in einigen Wörtern: Stuitə̆ (Stuete, Stute).

382. wie uə, d. h. wie u mit nachklingendem ə —
von den Alpen bis an die Donau unter dem Lech, und oberhalb des Lechs bis an die Maynggegenden, wo auf dem Lande bald uə bald u gehört wird — (L. St. wohl auch G.): Buə̆, Buəch, Bluəd, Buəſ·, Bruəder, Fluəch, fruəh, guəd, Kuə, Muəder....

383. ue lautet vor l als verſtumpftes e —
(Nab, Wils, L.): Schə̣l, Stə̣l, Spə̣ln (Schuel, Stuel, Spuelen). Vergl. 531.

384. ue in unbetonten Wörtchen oder Worttheilen wird als Stumpflaut gehört —
(oſtlech. L.): zə-n-üns, (Nab, L.): zə-r-üns (zû uns), zə diər (zû dir). Vergl. 609. 635. Landsət (Landshuet); Hándſchə̆, Fürtə̆, Handſchueh, Fürtuech;

385. oder bleibt ganz weg —
(Ober-Rhein und Donau-Gebiet, L. St.): z· München, z· Haus, z· Dorf, z· Feld, z· Fûß, z· hôchſt, z· vîl, z· tûn;
(Altmühl, L.): ’á z· Aəchſtétt (daze Aichſtete).

ů oder ůe *) (ſieh 80)

386. lautet wie ein genäſeltes èə, d. h. eə (als Umlaut von âə) vor m und n — vergl. 279. 548.
(Oſtlech. L. St.): Blèəml', grèə̃ (grůen), rèəmə̃ (růemen), Hèə̃l' (Hůenlein), g'ſtèəm, u̇g'ſtèəm (geſtům, ungeſtům).

387. ůe lautet wie ê (als Umlaut von ó — ſieh 375.
(Rhön, Ulſter, L.): Hêd, Kê, mêd (můed); sêſſ (ſůeß); —
(Unter-Mayn, L.): Hê'r (Hůener);

388. wie êi als Umlaut von ou — (378).
(Pegniz, Nab, L. St.): Bêiblə, Bêicher, Brêider, Kêi, mêid (můed), sêiſs (ſůeß), grêi̇̃ (grůen), fêiə'n, rêiə'n (fůeren, růeren) 621.

389. wie i (als Umlaut von u (380) —
(Mittel-Rhein, Mayn, Rezat, L. St. G.): Fiſs, Brider, Ki, mid, siſs;

390. wie iə (als Umlaut von uə, (382) —
(oſt- und weſtlech, L. St.): Fiəſſ, Kiə, Briəder, miəd, siəſs.

391. wie oi —
(Kinzig, L.): moid, ſois.

392. wie ü oder üə (als Umlaut von u oder ue) da wo ů nicht wie i ausgeſprochen wird;

393. ůe vor l lautet wie ǫ —
(Nab, L.): kǫl (kůel, kůhl), ſpǫln (ſpůelen, ſpůlen). Vergl. 531.

---

*) Nach guthochdeutſcher Ausſprache: ü

Fünftes Capitel.

Eigenheiten der Dialekt-Aussprache in Betreff der Consonanten.

B.

b lautet wie b, (d. h. wie ein italisches, von w und von p verschiedenes, ächtes b) — allgemein (St. G.) —

394. am Ende der Wörter — Leib, lieb, Dieb, Schwâb, Kalb, Korb..;

395. in Mitte der Wörter vor Consonanten — er gibt, liebt, du treibst..;

396. am Anfange der Wörter — doch nicht sicher, und zwischen b und p schwankend — bey, Bier, blâu, Brand... Vergl. 399. 438. 465.

397. b lautet wie bb, d. h. mit entschiedenem b-Laut und kurzem Weggehen über den voranstehenden Vocal. (Mittel-Rhein, L. St.): grobb, a Stubb... Vergl. 439.

398. b lautet wie f, doch nur in einzelnen Gegenden und Wörtern —

(östlech. L.): afer (aber), gelflicht, Knoflauch; (L. St.): Pöfel, schnaufen, schraufen, Zwifel;

(Ober-Isar, L.): hefen; *)
(Mayn, L.): åfer **) (schneeblos).
Vergl. 455.

399. b lautet wie p (das heißt wie ein reines italisches p. nicht wie ein affectirtes deutsches, hinter welchem man noch einen gewissen Hauch vernimmt) —
(allgemein, St. G.) — zu Anfang der Wörter, wo der Hochdeutsche, mit einer ihm eigenen Unsicherheit, zwischen b und p keinen consequenten Unterschied zu machen weiß, daher er denn in den romanischen Sprachen b und p z. B. beau und peau, boule und poule zu verwechseln geneigt ist. ***)

400. b lautet wie p vor t, wenn dieses wegfällt —
(Ober-Inn, Ober-Isar, L.): er gip', treip', és hap's (er gibt, treibt, ihr habt). s. 152.

*) Manuscript von 1332. aver, heven. Wstr. Btr. VII. 53; 54.

**) Krenners Landt. handl. X. 351. XVII. 143: afer.

***) Bey diesem Gebrechen suchen sich unsere Declamatoren dadurch zu helfen, daß sie das p da, wo sie es mit klarer Absicht als p wollen hören lassen, also besonders in fremden Wörtern mit einem gewissen Nachhauch herauspressen, so daß man statt Panzer, Pein, Palermo, Paul — P-hanzer, P-hein, P-hålermo, P-haul zu hören bekommt. Auf eine ähnliche Art scheint zu Anfang von ursprünglich nichtdeutschen Wörtern das mittelrheinische p-h, das hochdeutsche pf entstanden zu seyn. Und es ist wohl dem Umstande, daß bey uns das Anfang-b schon seit uralten Zeiten auch für p gegolten hat, zuzumessen, daß es so wenige mit einem p anfangende ächtdeutsche Wörter gibt.

401. (Es muß überhaupt als Regel angenommen werden, daß von zwey nebeneinander ſtehenden Conſonanten, wenn der eine in der Ausſprache wegfällt, der andere immer um ſo entſchiedener enuncirt wird). Vergl. 447. 449. 485. 675.

402. b lautet wie p am Ende — (Mayn, L. St. G.): grop (grob).

Beſonders in den Formen auf mb (ſ. 32) wenn ſie Nachſylben erhalten — (oſtlech. L. St.): Kámpel von Kamb, ə krumpé von krumb, Lampm und Lámpel von Lamb,

403. So iſts auch (vergl. 401) Regel, daß die Endconſonanten verſtärkt werden, wenn ihnen eine Endſylbe folgt, ſelbſt wenn ſie aus einem unausgeſprochen bleibenden Vocal beſtünde. Vergl. 424. 425. 444. 460.

404. b lautet wie pf in der Verſchmelzung der Vorſylbe b mit dem folgenden Hauch h oder hr (622) — (oſtlech. L.): pfendt (bebende), pfüeten (behüeten), pfalten (behalten), pfrait (berait), pfrüemen (berüemen);

405. am Ende von Sylben: krümpfen von krumb.

406. b lautet wie pp in gewiſſen Fällen — (oſtlech. L. St.): Grueppen (Gruèben), Neppel (Nebel), toppen (toben), trappen (traben), Trauppen (Trauben). Vergl. 691.

407. b lautet wie w — vergl. 682. 683. wo es, außer am Anfang der Wörter, vor unbetonten Vocalen oder l und r ſteht — (allgemein, L. St. G.): obacht, Säbel, Gräber, leben, laben, ſalben, ſterben —; (oſtlech. Nab, L.): Hérwərig, Hérwə̃ (Herberg); Hàiwé (Haidbeeren, Haidelbeeren); — beſonders in Eigen-Namen: Eſchə̃wà̃ (Eſchen-

bach), Fàltə'wà' (Affalterbach), Rou'wà (Rohrbach), Ulwə' (Julbach), Mılwərg (Mühlberg), Maə'wərg (Maynburg).

408. Mit der Endſylbe en ſchmilzt dieſes wie w geſprochene b in bm: d. h -m zuſammen —
(oſtlech. Nab, L. St. G.): lebm, labm. . .
Vergl. 576.

409. b lautet wie w zu Anfang lateiniſcher, oder aus dem Latein genommener Wörter — *)
(oſtlech. L.): Wá'wə'l (Barbara), Wàldhauſer oder Wàltl (Balthaſar), Wenni (Benno), Wenədikt (Benedictus).
So hat Ulrich Fürer in ſeiner Chronik: Wibel ſtatt: Bibel.

410. An der Rhön hört man (L): ich win, du wiſt (bin, biſt);
(Nab, L. St.): wander, z'wan'ər ſtatt b'ander (zu zweyen). Vergl. 683.
b lautet gar nicht —

411. am Ende der Wörter, beſonders bey nachläſſigerer Ausſprache —
(oſtlech. L.): Buə', gro', hàl', Kar' (Kôrb); Gà', Laə' (Laib), Lái' (Leib), Pro', Wái' (Weib);

412. am Ende und in der Mitte —
(Nab, Pegniz, Mayn, L.): Ich blei', du blei'ſt (bleibe, bleibſt); ich glá', du glá'ſt (glaube, glaubſt); Krè'ſſ (Krebs);

413. in der Mitte —
(weſtlech. Rhein, L.): han ſtatt haben; (allgemein, L. St. G.): du haſt, er hat; (in den meiſten Gegenden L.): gehatt —; (Mittelmayn L.):

*) Dieß iſt auch in Spanien der Fall.

gèn, gán ſtatt geben; (faſt allgemein L.): du geiſt, er geit ſtatt gibſt, gibt. Vergl. 470.

C

414. Am Anfang von Wörtern, welche aus dem Lateiniſchen, Franzöſiſchen ꝛc. abſtammen, wird im gemeinen oſtlechiſchen Volksdialekt muſterhaft und ohne allen Nachhauch ganz mit dem Laute ausgeſprochen, wie man es aus dem Munde von Italienern, Franzoſen ꝛc. vernimmt. Vergl. 511.

(Ober-Inn, L.): Cádl (Catharina); (Iſar-Rain, L.): Cà'pə' (Caſpar); (Ilm, L.): Caſtl (Caſtulus); (Nab, L.): Còbal (Jacobus); — (oſtlech. L. St.): Cutſchen (ſpaniſch: coche), Cant (ital. il incanto, franz. l' encant), Canter (barb. lat. cántherius), Coller (franz. collier), Cumpes (Compoſt), Cuſterer (barb. lat. Coſturarius), Càbas-Kraut (franz. choux capus), Cugel (cucullus), Campfer (camphora), Zucker-Candl (ital. zuccaro candito), Camillen, Carauſchen (cyprinus carasius).... allgemein: Cawalier, Cawallerie....

Da eben dieſer reine Laut des romaniſchen C in Hochdeutſchland mißbräuchlich auch dem Anfangs-G ächtdeutſcher Wörter beygelegt wird: ſo findet man, dieſer fehlerhaften Ausſprache zufolge, obige Wörter häufig mit G geſchrieben —

Gaſtl', Gutſchen, Gant, Ganter, Goller, Gumpes, Guſterer, Gunkel, Gabes, Gugel, Gampher ꝛc.

415. c oder k nach ſ (649) wird zuweilen wie p, öfters wie t geſprochen.

(ostlech. L.): Stapulier, stalliren, Starnizel, Gspadl oder Gstattel (scattola, Schachtel); Storzoneren.

Ch

416. am Anfang der Wörter entspricht, wenn man das C mit seinem eigenthümlichen Laut in den ital. oder franz. Sylben ca, co, cu, für sich, und das h als Nachhauch betrachtet, genau dem doppelten Laut, welchen wir jetzt sehr mit Unrecht durch das einfache K bezeichnen — vergl. 515.

Nur noch im Worte Chur, Churfürst und in ein paar Eigen-Namen hat sich das ältere richtigere Ch erhalten — Cham, Chiemsee.

417. Nicht zu Anfang der Wörter stehend, wird das ch ohne den c- oder k-Laut, und nur als scharfer Hauch gehört; dieses hat als Regel statt, folgendes sind Ausnahmen:

418. ch lautet wie f —

(ostlech. L.): seift statt seicht; Darm-Gift statt Gicht.

ch lautet wie g —

419. in der Endsylbe: lich, wenn sich dieser eine weitere, mit einem Vocal versehene Endung anfügt —

(ostlech. L. St.): èrligé, èrlige (ehrliche, ehrlicher). Vergl. 417.

420. blos vor der Endung: en —

(Pegniz, Ober-Mayn, L. St.): im menschligen (menschligng, menschling) Leben; die fröligen (fröligng, fröling) Leut.

(L.): Kergen (Kergng, Kering) Kirche; raugen (raugng) rauchen; suəgng suchen; Zágen (Zágng) Zaichen. Vergl. 579.

421. (Unter-Donau, L): Lágə̃ (Lache), Fiə'g (Furche); (Donau, Unter-Isar, L.): Ming-gə̃ (München).

422. ch lautet wie hh (weiches ch) am Ende nichtflectirter Wörter —

(oſtlech. L. St.): Bàhh, Buəhh, Dàhh, Lohh, nàhh, Spràhh, Strihh; und ſelbſt bey weggelaſſenem Flexions-e: i mahh (ich mache), i suehh (ich ſuche).

Dieſe Ausſprache auch auf das Schriftdeutſche übertragend, ſagt man G: Bahh, Dahh, Lohh, Stihh, ihh, dihh, mihh, ſihh — *)

ch lautet wie k —

423. vor ſ —,

(faſt allgemein, L. St. G.): Deichſel, Flachs, Fuchs, Hächſen, Krächſen, Leuchſen, Ochs, Tächs, wachſen, wächſt;

(L. St.): nich's (nichts). Vergl. 401.

424. in der Ortsnamen-Endung -bach, wenn ſolche Orts-Namen in Perſonen- oder Familien-Namen verwandelt werden — vergl. 403.

(oſtlech. L.): der Gámbécker (der von Gambach), der Rou'wécker der von Rôrbach);

Ehmals noch einfächer: der Wittelsbeck, (von Wittelsbach), des Heywecken (von Heypach), dem Norbecken, die Tattenbecken, die Winsbeckinn — **)

*) Nach guthochdeutſcher Ausſprache mit kurzem Vocal und ſcharfem ch: Bach, Dach, Loch, Stich, ich, dich, mich, ſich; — hingegen mit gedehntem Vocale: Bûch, nâch, Sprâch, euch. Vergl. 691.

**) Mon. boic. VIII. 259. XII. 292. 312. XV. 305. 333. Weſtenrieders hiſt. Beitr. V. 208.

425. (ostlech. L.): der Drack (Drach), die Lacken (Lache), der Rauk (Rauch).
Mi'ckə̃ contrahirt aus: Mittchen statt Mittwochen, (L.) vergl. 401. 682.

426. ch lautet wie ng — in der Endung: lich.
(Ries, L. St.): fruindling, herzling, əm jeglingẽ, Vergl. 472.

427. ch lautet gar nicht — am Ende:
(Donaugebiet, L. St.): eu', i', mi', di', si', á' (auch), dó', no'; -li' oder -lə' (Endsylbe: -lich); vergl. 286.

428. (ostlech. L.): Bau', Blé', Bru', Brau', Rau' (Rauch). Tue' (Tuch). Bà', Rou'wà' (Rôrbach, Pé'nbà' (Pörnbach); Mi-l', Mịli', Mịlə' (Milch);

in der Mitte —

429. (fast allgemein, L. St.) nach l — wél'ər, sél'ər (welcher, solcher).

430. (Unter-Inn, L.) nach r — ə̃Kir'ə̃ (Kirche), Fur'ə̃ (Furche), schnar'ə̃ (schnarchen);

431. vor s.
(Rhön, L.): ən Aə'sə̃ (Achse), Aə'ssel (Achsel), Flaə's (Flachs), Hè'ssə̃ (Hächsen), Lüsə̃ oder Lü'stə̃ (Leuchsen), Oə'ss (Ochs), waə'sə̃ (wachsen), Waə'ss oder Waə'st (Wachs);
(Ober-Lech, L.): Tä'ss, wä'ss, wa'ssẽ;
(Nab, Pegniz, L.): Flaə's, Leu'ssen, Dei'ssel;
(Mittel-Mayn, L.): nie'ss (nichts);
(Mittel-Rhein, L.): Lei'sẽ, Lis (Leuchse).

432. vor t —
(Ober-Rhein und Donau-Gebiet, L. St.): i't, ə't (Endsylbe-icht); le't, lə't (Endsylbe-licht); nit, né't (nicht);

(ostlech. Nab, L.): Fái't'n (Feuchten, Fichte); Fur't (Furcht), Kne't (Knecht), Liə't (Liecht), Nà't (Nacht), rèə't (recht), schlèə't sè'deln (sechteln), 'brà't (gebracht);

(Pegniz, L.): I mè't (ich möchte).

434. Wie das ch ausgelassen wird, so findet man es wohl auch in ähnlichen Fällen hie und da durch die Aussprache eingefügt —

(ostlech. L.): Achselwurm (Assel);

(Traun, L.): Knichtel (Knüttel);

(Ober-Nab, L.): Rouchtʼn (Ruthe);

(Mittel-Rhein, L.): O'chtem (Othem).

So schrieb man ehemals: Bruchsel, Meichsen, Reichsel, Wuchste, statt: Brüssel, Meißen, Ryssel, Wüste —; Sintvlucht statt Sintflut (Sündflut). Vergl. 501.

435. An die Diminutiv-Endung im Plural: lī, lə' wird vermuthlich im unbewußten Verfolgen der Aehnlichkeit mit der häufig vorkommenden Adjectiv-Endung -lich, li' ein ch angefügt; s. 605. 606.

(westlech. Mayn, Queich, L. St.)

D

436. lautet wie d (d. h. wie ein ächtes, nicht blos von dem affectirten, mit einem Nachhauch begleiteten t der Deutschen, sondern auch von dem reinen t der Italiener ꝛc. verschiedenes d) — am Ende der Wörter —

(fast allgemein, L. St. G.): Bad, Bröd, gescheid, Getraid, Hand, Kind, Wald..;

437. in Mitte der Wörter zwischen Vocalen: Adel, Ader, Bodem, Fadem, Ladung, Leder, reden..;

l geht in b über: kreibm kreide, brobm brodem, zfribm. Nb. 2, 3

438. zu Anfang der Wörter, wo jedoch der Hochdeutsche mit derselben Unsicherheit, an welcher er hinsichtlich des b und p leidet, zwischen d und t schwankt; vergl. 399. 668.

439. d lautet wie dd (d. h. wie d mit etwas, aber doch nicht bis zum t geschärftem Laute, und mit Verkürzung des vorangehenden Vocales) — (Mittel-Rhein, L. St.): Boddem, Judd, Lêdder, rêddə̃, widder (wieder).

Vergl. 397.

440. d lautet wie g — zuweilen unmittelbar vor l — (östlech. L.): Aə̃sig·l statt Ainsidel; (Nab. L.): Sig·l statt Sidel (Art Bank, Sitz), Wâu̇sigl (Wunsidel); vergl. 475.

441. (Rhön, L.) — nach n — beng (binden), bleng (blind), feng (finden), gefongə̃ (gefunden), empfongə̃ (empfunden), Keng (Kinder), ə̃ Lengə̃ (Linde).

442. d oder vielmehr dd lautet wie r — (Unter-Mayn, Mittel-Rhein, L.) — vor der Endung em — Buraəm, Borm (Boddem), Farm (Faddem); vergl. 673. 674.

Auch anderwärts, besonders in Ortsnamen. z. B. Hárpə̃ (Heidenheim), Harlaching bey München hieß (nach Mon. boic. VI. 190., und p. Westenrieders histor. Beyträgen VI. 165.) ehmals Hadlaching, Hadelachingen, vielleicht vom alten Person-Namen Chadaloch (Mon. boic. VI. 64. 77. 83); Harmating (nach Mon. boic. VI. p. 83. 204. 212.) ehmals Hadmaring, Hadmeringen.

d lautet wie t

443. (allgemein, L. St. G.): zu Anfang der Wörter, wo

zwiſchen d und t kein conſtanter Unterſchied gemacht wird;

444. (oſtlech. L. St.) am Ende, und in der Mitte vor einem nicht ausgeſprochnen Vocal —

pfent· für b·hend· (behende); Ent für End· (Ende); findtn für find·n (finden); Hent für Händ· (Hände); Hunt für Hund· (Hunde); lentn für länd·n (landen); Lintn für Lind·n (Linde); gſtantn für g·ſtand·n (geſtanden), Went für Wänd· (Wände); E'rtn für Erd·n (Erde); Hèrtn für Herd·n (Heerden). Vergl. 403.

445. d lautet gar nicht, —

(oſtlech L.) am Ende der Wörter — Bà', bàl', frem', g·ſchei', 'Traa' (Getraid), Waa' (Waid), Wàl' (Wald), G·ſin' (Geſind), lán', ſen' (ſind), Zan' (Zand, Zahn);

446. (oſtlech. L.): wenn es hinter einem Vocale und vor einer der ohne Vocal ausgeſprochenen Endſylben el, em, en, ſtehet — Bó'·m, Bó'·n, é'·l, Fà'·m, Nu'·l, ré'·n (Bodem, Boden, edel, Fadem, Nudel, reden). Vergl. 672.

447. d lautet nicht, wenn es hinter einem der Halbvocale l, m, n und vor einer der mit dem Vocal ausgeſprochenen End-Sylben el, em, en, er ſteht. Das vorhergehende l, m, oder n wird dann geſchärft; ſ. 401.

(Nab, oſtlech. L. Mayn, Mittel-Rhein, L. St.) der anner für an'er (andere), beller für bäl'er (bälder), Feller, Fálle' für Fel'er (Felder), finne für fin'ə (finden), ə fremmər' für frem'ər (Fremder), Kinner für Kin'er (Kinder), ə Linnə für Lin'ə (Linde), linner, lenner für lin'er (linder), minner für minər (minder), Rinner für Rin'er (Rinder), gſtannə für g·ſtan'ə (geſtan-

den), ſunner für ſun'er (ſunder d. h. beſonder), verläimə̃ für verläum'ə̃ (verläumden), Wunner für Wun'er (Wunder).

448. d lautet nicht — (oſtlech. L) zuweilen am Anfang der Deutwörtchen: da, der, die, das....

Man hört: 'áſſ, 'ás, 's ſtatt daß — z. B. ê 's j dés rá (ehe daß ich dieſes thäte); 'éſtə für deſto; 'ə haim für dahaim; 's *Herrn: 'im, 'əm, oder 'm Herrn, 'in, 'ən, oder 'n Herrn ſtatt des, dem, den Herrn;

(Ober-Inn, L.): i gépəs, ſtatt ich geb dəs, ich gebe dirs.

449. Wo der Artikel die blos als d' erſcheint, kann dieſes d, wenn das Wort, vor welchem es hergeht, mit einem der Schlaglaute (55) anfängt, für ſich ſelbſt nicht gehört werden. Man erkennt blos den Anſatz, den die Zunge nimmt, um es hervorzubringen, an der größern Entſchiedenheit, mit welcher in dieſem Falle der Anfangslaut des Wortes vernommen wird — ſ. 401.

(Ober-Rhein und Donau-Gebiet, L.): 'Bueben (die Bueben), 'Eutſchen (die Kutſchen), 'Dieb' (die Diebe), 'Gans, 'Gänſ' (die Gans, die Gänſe), 'Kunſt (die Kunſt), 'Pillen (die Pille), 'Tag' (die Tage), 'Zung (die Zunge).

*) In gewiſſen Redensarten iſt in der Genitiv-Form: des trotz der Auslaſſung des Vocales das d erhalten worden; d's gähen Tods ſterben; d's morgens; d's Nachts.

So in der Schweiz: d's Kind (das Kind).

450. Da hingegen dieſes d vor den Wörtern, die mit einem Vocal anfangen, das Ausſehen hat, als ſey es ein wirklicher Beſtandtheil derſelben, *) ſo wird vor manchem Worte auch das radicale Anfangs-D oder -T, als ob dieſes blos der Artikel wäre, weggelaſſen —

(oſtlech. L.): an Eichſ·l ſtatt Deichſel, an Eihə ſtatt Teichen (Brunnröhre).

451. Wie es aber in einigen Fällen ausbleibt: ſo ſcheint es in andern auch da, wo es eben nicht radical iſt, vorangefügt zu werden:

(böhm. Wald, L.): dəwé' (⌣ — abwegs);
(Ober-Iſar, L.): dədêſn (⌣ — e deſſen);
(oſtlech. L. St.): dərarbə·n (erarbeiten), derwerb·n (**) (erwerben).

F

452. hat, wie überhaupt im Deutſchen zu Anfang der Wörter, einen weichern Laut als dieß in den romaniſchen Sprachen der Fall iſt, einen Laut, welcher noch im Holländiſchen ſehr conſequent unter der Bezeichnung v, die im Neu-Hochdeutſchen nur in wenigen Wörtern geblieben iſt, von dem ſchärfern f unterſchieden wird. Vergl. 638.

453. Hinter Vocalen lautet es in unflectirten Formen —

---

*) Mehrere Ausdrücke: z. B. Dächs, Tangel, Tegernſee, Tachenſee. . . .
dürften alſo aufzulöſen ſeyn.

**) Schon im Nibelungen Lied V. 4531 — lieſet man: ia derwarp, wo das d des Wohllauts wegen eingeſchoben ſeyn mag. Vergl. 609. 635. 686.

(oſtlech. L. St. G.) weich — Gruft, Kraft, Luft, Schrift . . .;
(anderwärts *) ſcharf: Grufft, Krafft, Lufft, Schrifft.

454. f lautet zuweilen wie pf —
(Schwarzach, L.): Pfanə̃ (Fanen Fahn);
(Unter-Donau, L.): Pfloz (Flôß);
(oſtlech. L. St.): die Hepfen (Hefen).

455. f lautet wie w —
(oſtlech. L): Schwewel;
(Mittel-Rhein, L. St.): Hawə̃ (Hafen, Topf); Owẽ (Ofen); Táiw·l (Teufel). Vergl. 398.
ff (dem niederdeutſchen p entſprechend, ſieh 33. lautet wie ein weiches f —

456. (Mayn, L. St) nach gedehnten Sylben: káfə̃, láfə̃ (kâuffen, lâuffen); ſáfə̃ (ſauffen), Schefer (Schäffer), ti·f, ti·fer (tieff); vergl. 642.

457. (oſtlech. L. St. G.) am Ende unflectirter Formen: z. B. Grif, Schif (Griff, Schiff);

458. ſelbſt bey weggelaſſenem Flexions-e — z. B. in Formen wie: ich kâuff', lâuff', ſchaff'.

459. ff lautet wie ein ſcharfes f oder ff — auch nach gedehnten Sylben flectirter Formen:
(oſtlech. L. St. G.) káffə̃, láffə̃, pfeiffə̃, ſauffə̃, ſchlaffə̃, tiəffə̃, Schäffə̃ (Schäffer), straffə̃ (ſtrâffen);

460. (Nab, L. St G.) in Formen wie: ich kauff', lâuff', ſchaff', pfeiff'.

461. ff lautet, dem urſprünglich p getreu, wie pf —
(oſtlech. L. St): Hárpfə̃ (Harffe), ſcharpf

*) und nach guthochdeutſcher Ausſprache —

(ſcharff), ſchlaipfen (ſchlaiffen), ſchirpfs (ſchürffen).

462. ff bleibt unausgeſprochen — (oſtlech L.) im Wörtchen: au' ſtatt auff.

G

lautet wie ein ächtes G (d. h. wie der Conſonant in den Sylben ga, gue, gui, go, gu, nach der Ausſprache des Franzoſen) — vergl. 82.

463. (Ober-Rhein und Donau-Gebiet, L. St. G.): am Ende und in Mitte der Wörter; Aug, Balg, Berg, Burg, Burger, Jagd, Kugl, Magd, mager, i ſàg, du ſàgſt, er ſagt, i ſàgàt, Vogl;

regelmäßig auch nach n, bringen, Ding, eng.

464. (Nab, L. St G.) nur unmittelbar vor einem Conſonanten: Jagd, Kugl, Magd, du ſagſt, er ſagt, ſàgng; Vogl, Wàgng.

465. g lautet bald wie ein ächtes g, bald wie gg (d. h. wie der Conſonant in den Sylben ca, que, qui, co, cu, nach der Ausſprache der Franzoſen) zu Anfang der Wörter, wo der Hochdeutſche wie zwiſchen b und p, d und t, auch zwiſchen g und gg ſchwankt. Vergl 396.

466. g lautet wie gg — (oſtlech. L.) zuweilen am Ende oder auch in der Mitte, beſonders vor d, ſ, t — aanaugg, aanággat (ainângig), blenággeln (blinzeln), er traggt, tragg'; vergl. 401. Der Brái'ggam, Brái'ggà ſtatt Bräutgam (Bräutigam).

g lautet wie gh *) (weiches ch 84) —

*) auch nach guthochdeutſcher Ausſprache —

467. (Nab, Pegniz, Mayn, Mittel-Rhein, L. St. G.) am Ende der Wörter oder vor Vocalen: Augh, Balgh, Bergh, Kriegh, magher, ich ſagh . . . .; jacht (: nacht) Taſſ 3, 2, 8 (Grim 2, 1222 n

468. (Mayn, Mittel-Rhein, L. St. G.) in der Endung ig — artigh, fertigh, gütigh;

469. (Mittel- und Unter-Mayn, Mittel-Rhein) auch vor Conſonanten: Jaghd, Kughl, Maghd, du ſaghſt, er ſaght, ſagh'n, Vogh'l, Wagh'n;

470. 'g verwandelt ſich nach uraltem Brauch vor d, und in gewiſſen Verben vor der Endung 'ſt und 't in i: Jaid ſtatt Jagd, Maid ſtatt Magd — du fraiſt, er frait, gefrait, von fragen; — du jaiſt, er jait, gejait, von jagen; — du klaiſt, er klait, geklait, von klagen; — du ſaiſt, er ſait, geſait, von ſagen; — du ſchlaiſt, er ſchlait, von ſchlagen; — du traiſt, er trait, von tragen; — du laiſt, er lait, gelait, von legen; — du leiſt, er leit, von ligen.

Das alſo entſtandene ai iſt übrigens mehr längs den Alpen fort, als im Norden der Donau üblich, und lautet auf die verſchiedenen von 240 an, bemerkten Weiſen.

So verhält ſichs auch mit dem ei. Man vergleiche 236 ff. item 413.

471. g lautet wie k —

(Mittel- und Unter-Mayn, L. St. G.) nach n oder vielmehr nach dem ng-Laut am Ende der Wörter — Dink (Ding), Geſank (Geſang), Sprunk (Sprung), Muſterunk (Muſterung), —;

(Ober-Rhein und Donaugebiet, L. St. G.) im Wörtchen: weg (fort).

472. g lautet wie ng — (Ries, L. St.) — in der Endung ig — lusting, freundling, Samsteng, statt Samstig, Samstag;

473. (ostlech. L. St.) in der Endung ig doch nur wenn noch die Sylbe: en folgt: die, der, den deiningə̃ meiningẽ, seiningẽ —; peinningə̃, bescheiningə̃ . . .;

474. oder wohl gar mit Weglassung des g —
(ostlech. L.) den deininə̃, meininə̃, seininə̃, peininə̃.

475. g lautet wie t —
(Mittel-Mayn, Ober-Isar, Ober-Inn, Rotthal, Ilz, L.) unmittelbar vor l und n, — tlêb, tlábm, (glâuben); Tlanz, tnuə' (Glanz, genûg); tnêdi', tlái' (gnädig, gleich), tnummə̃ (genommen); (Ilz, L.) peinitn, stainitn (peinigen, stainigen).
Vergl. 440.

476. g lautet wie w — sieh 481. 486. 496. 686.
(ostlech. L.): plàwen statt plagen;
(Rhön, L.): lèwə̃ statt legen, trèwə̃ statt tragen.

477. g lautet gar nicht —
(ostlech. L.) zu Ende der Wörter — Bêr', g'nuə', j mà', Pfluə', Plà', j sà', Tà', Wé' . . .;

478. (ost- und westlech, Nab, L. St.): gnêdi', gûti', laidi', prächti'; (L.): Küni', Prédi' (König, Predigt);

479. (Blies, Lauter, L.): A' oder Au' (Aug), Lau', (Lâug), Plà' (Plage), Tà' (Tag), Wà' (Wag) ꝛc. . . : ich bi', lê', li' (biege, lege, liege); sa', tra' (sage, trage); gebo', gelo', gschla', gsti'. getra', gezo', gewo' statt gebog, gelog, geschlag ꝛc. d. h. gebogen, gelogen, geschlagen ꝛc.

480. (ostlech. L.): Freisin', Frischlin', Pfennin', Bifin' statt Bifang.

481. g lautet nicht, in Mitte der Wörter vor Vocalen — (Blies, Lauter, L.): ái'ə̃ (aigen); bətri'ə̃, fli'ə̃, frâə̃, lè'ə̃, li'ə̃, nái'ə̃, sâ'ə̃, trâ'ə̃, wê'ə̃, wi'ə̃ (betriegen, fliegen, frâgen, legen, liegen, d. h. lügen, naigen, sagen, tragen, wegen, wiegen);
(Mangfal. L.): Haənəhht (Haimgarten).
g lautet nicht
vor Consonanten, wohin auch die ohne Vocal ausgesprochenen Endungen el, em, en, es, et, gerechnet werden mögen, also: vor l oder ·l —

482. (Ober-Nab, L.): Tàl statt Tagel, (Tegel, Thon, Lehm); Kál statt Kegel;
(Mittel-Rhein, L.): Nal statt Nagel;
(Hier wird das a mit l legirt ausgesprochen, und es ist somit in der Aussprache alle Spur der Zusammenziehung verschwunden; Vergl. 529.

483. vor m und n oder ·n.
(Mittel-Rhein, Unter-Mayn, L.): ich, wir, sie, lan, len, san, schlan, tran statt ich legen, ligen, sagen, schlagen, tragen; wir, sie legen, ligen ꝛc.; — (Unter-Mayn, L.): gelen, geschlan, getran statt gelegen, geschlagen, getragen. (Mittel-Rhein, L.) — der Wan (Wagen).
Es wird hier der Vocal mit dem n vollkommen legirt, und also durch die Nase ausgesprochen, wodurch in der Aussprache keine Spur der Zusammenziehung mehr zu bemerken ist; vergl. 517.

484. Anders verhält sichs — ostlech. Nab, Rösla, ob. Mayn, Pegniz, Rezat (L. St.) — wo das aus dem gen entstandene ng den Stammvocal ganz

[Schon mhd. ? ein Reim viengen : vliegen Doc. Misc. 2, 90 (mhd. Wb. 3, 202 a).

unberührt und alſo ungenäſelt läßt, was wir dnrch die Schreibung gng andeuten.

ágng, áigng, àigng. aagnǵ, ègng (aigen); légng (legen); ligng (ligen); ſàgng (ſagen); ſchlàgng (ſchlagen), tràgng (tragen), Wàgng (Wagen). Vergl. 579.

485. Wo das Präfix ge blos als g. erſcheint, kann dieſes g, wenn das Wort, vor welchem es hergeht, mit einem der Schlag-Laute (55) anfängt, für ſich ſelbſt nicht gehört werden. Man erkennt blos den Anſatz, den die Zunge nehmen will, um es hervorzubringen an der größern Entſchiedenheit, mit welcher in dieſem Falle der Anfangslaut des Wortes vernommen wird. Vergl. 214. 401.

V. 91

* (Ober-Rhein und Donau-Gebiet, Pegniz, Rezat, L.): '· bunden, '· bracht, ' denkt (d. h. gedenkt ſtatt gedacht), '· geben (gegeben), '· kaufft (gekäufft), '· tan (gethan), ' troffen, '· zogen —;

(oſtlech. L. St.): '· Traid (Getraid), '· Tüll (Getülle), '· Zifer (Gezifer), '. Krös (Gekröſe), '· Präg (Gepräge);

(L.): '· Betbuach (Gebetbuch), '· Birg (Gebirg), '· Biet (Gebiet), '· Biſs (Gebiß), '. Bot (Gebot).

486. g wird ſolchen Sylben, welche auf einen Vocal oder l oder n oder r ausgehen, in der Ausſprache zuweilen angefügt —

(oſtlech. L. St.): ſchaugen (ſchauen); (L. hie und da): A'g Ae (lat. agna), Aug (Au), Enzigà

---

*) Dieſe Eigenheit iſt ſchon alt, wie man aus Manuſcripten des 14ten Jahrhunderts erſehen kann.

(Enzian), háigen, Holzháig (hayen, Holzhay), häugen (häuen, Heu machen), kniegen (knien); *)

Ilg, Lilg (Lilie); (Nab, L.) Galg (Gall); (Salzach, L.): Hällin-g-er, hallin-g-isch von Hällin, d. h. Häll-lein (Hallein); — (Lech, L.): guldin-g-er, guldi'ger von gulein (gulden, golden); vergl. 595. (Ober-Nab, L.): in-g-in, in-g-ɔn, in-g-ɔ̃ von înîn, d. h. ihm ihn, ihnen ihn. Vergl. 491. 492. 501. 504.

487. Auch nach ſ und ſch wird es angefügt: (Ober-Nab, L.), Fleiſsg (Fleiß), miſchgen (miſchen), zwiſchgen (zwiſchen).

Vorgeſetzt iſt es (oſtlech. L.) in: Gàlaũ (Alaun).

gg oder gk — (ſieh 36) — lautet wie g (zu Ende und in Mitte der Wörter) —

488. (Ober-Donau, L.): der Rugɔ̃ (Rugken); Braɔd-Wégɔ̃ (Brôdwegken).

489. wie gg vor der Alpen, und am Lech-Rain, wo das gewöhnliche k wie kh gehört wird — (L. St. G.) — vergl. 517.

490. Anderwärts hört man, wie nach guthochdeutſcher Ausſprache, gk vom ck nicht unterſchieden.

H

lautet wie g

491. zuweilen am Ende: (Lauter, L.): Flog (Floh); (Unter-Mayn, Rhein, L.): Schug (Schuh); vergl. 486. 493.

*) Aventin Chron. Edition von 1566. f. 194. mordego, Rettago (Mordio, Rettio!); f. 29. Spanigen (Spanien).

492. auch in der Mitte:

(oſtlech. L.): die Eger, (Aeher, Aehre); əs gſchiəgt, gſchegng (geſchehen); i leig, du leigſt, er leigt, leigng (leihen); i ſcheug, du ſcheugſt, er ſcheugt, ſcheugng (ſcheuhen, ſcheuen); i siəg, seg, du siəgſt, segſt, er siəgt, segt, segng (ſehen); i ſeig, du ſeigſt etc. ſeigng (ſeihen); Stàg'l (Stahel, Stahl); ich zeig, du zeigſt etc. zeigng (zeihen); i ziəg, du ziəgſt etc. ziəgng (ziehen); vergl. 486.

493. Zu Anfang zuweilen in fremden Wörtern:

(Pegniz, L.): Gro͂ləs ſtatt Hieronymus *).

494. h lautet wie es ſoll, d. h. wie h zu Anfang der Wörter, ſieh 49.

495. h (ſieh 34) lautet wie hh (d. h. ein weiches ch am Ende und in der Mitte **) der Wörter —

(Oſt- und weſtlech, L. St.): Flôhh, gâhh, nâhh, râuhh, Rehh, ſchiəhh, ſchlauhh, Schlehh, Schuəhh, Viəhh, Weihh, zâhh; —

(L. St. auch wohl G.): Beihhel (Beihel, Beil); Dâhhel (Dahel, Dohle); Ehher (Aeher, Aehre); fàhhə̃ (fahen); flêhhə̃ (flôhen, flüchten); höhher (hôher); Lehhə̃ (Lehen); leihhə̃ (leihen); Plàhhə̃ (Plahen); Quéhhel (Quehel, Quehle); ſehhə̃ (ſehen); ſeihhə̃ (ſeihen); ſpêhhə̃ (ſpâhen); Stâhhel (Stahel, Stahl); Tàhhə̃ (Tâhen, Thon); Truhhə̃

*) Man vergleiche das italieniſche Girolamo, oder das ſchweizeriſche Glaris von Hilarius.

**) In den Alpen, z. B. im Zillerthal, auch am Anfang der Wörter.

(Truhen); Záhher (Zäher; Zähre); zehhə̃ (zehen, zehn); Zêhhə̃ (Zêhen, Zehe); ziehhə̃ (ziehen):

auch unmittelbar vor und nach Conſonanten:

i fähh, sihh, weihh, ziəhh; du fahhſt, sihhſt, weihhſt, ziəhhſt; er fahht, sihht, weihht, ziəhht, es g'ſchihht . . . .

Vergl. 501.

496. lautet wie w *)

(Ober-Lech, L.): Hoi-w-ĩ (Hôhin, Höhe);

(Mittel-Mayn, L.): gəſáwə̃ (geſehen);

(Unter-Donau, L.): ə Pläwə̃ (Plâhen);

(Mittel-Rhein, L. St.): Zêwə̃ (Zehen, Fußzehe).

497. h (d. h. das am Ende und in Mitte ſtehende, welches in obigen Wörtern und Gegenden ausgeſprochen wird) bleibt unausgeſprochen —

(am Mittel-Rhein, Mayn, zum Theil an der Nab und am Unter-Inn, L. St. G. **)

498. Dahin gehören — (Pegniz, Ober-Mayn, L.) — die Formen: Mäu'ə̃ für Mâhen (Magen, Mohn), Tâ'ə̃ für Tâhen (Thon).

499. und die vielen Contracta des Schriftochdeutſchen: Aehre aus Aeher; Beil aus Beihel; Dohle aus Dahel; Quehle aus Quehel; Stahl aus Stahel; Zähre aus Zäher.

---

*) Oder vielmehr: ſtatt des Hauches als natürlichen Schluſſes von ſonſt unbekleideten (d. h. am Ende keinen Conſonant habenden) Sylben, wird der Vocalconſonant w geſetzt. Eben ſo oft kommt an dieſer Stelle der Vocalconſonant j oder deſſen nächſter Verwandter der g-Laut vor; ſ. 49. 54. 476. 686. Hieher auch die Form: pläwen (L.) ſtatt plagen.

**) Auch nach guthochdeutſcher Ausſprache.

500. h bleibt gewöhnlich unausgesprochen zu Anfang der Suffixa: her und hin —
besonders wenn sie auf Consonanten folgen:
(östlech Nab. L. St.): ab'ẽ, auſſ'ə̃, ein'ə̃ (herab, heraus, herein) ꝛc. ab'ĩ, auſſ'ĩ, ein'ĩ (hinab, hinaus, hinein); —
zuweilen auch (L.) zu Anfang der Nachsylbe hait und in ähnlichen Fällen: Bous'ət (Böshéit); G legng'ət (Gelegenhait); Krenkət (Krankhait); Schwéchət (Schwachhait), Wàurət (Wârhait); Lands'ət (Landshût).

501. h d. h. hh wird betonten Sylben, die auf einen Vocal oder auf l, r ausgehen, besonders wenn unmittelbar ein anderer Vocal folgt, zuweilen in der Aussprache angefügt; vergl. 49. 486. 500 — 504. 660. Note.
(Inn, L.); blei-h-ə̃ (bleyern, v. Bley);
(Nab, L.): jetz ge-h-i (jetzt gehe ich);
dà ſte-h i (da stehe ich);
(östlech. L. St.): ſcheuhh, ſchiehh (scheu);
ſcheu-h-en (scheuen); ſchlauhh (schlau); falhh (fahl, falb); ſchelhh (scheel); ſchilhhə̃ (schielen);
Landahh *) Landau an der Queich. Vergl. 434.

502. h wird Wörtern, die mit einem Vocal anfangen, zuweilen vorgesetzt;

*) Wahrscheinlich ist Land-au, Land-a, Land-ahh eine frühere Benennung dieses Flüßleins. Das Wort A (Wasser, Fluß) gehört mit seiner Form Ahh. Acha unter eben diese Aussprach-Eigenheit, wie es unter der Form: Nahe, Nâe unter 610. als Au, Aw unter 686. als Naw, Nab unter 610. und 686. als Aar unter 625. Note, gehört.

(Inn, Salzach, L.): hàbaus ſtatt abaus (hinab);
(Unter-Donau, L.): hart ſtatt art, ort (impar.);
(oſtlech. L.); hi drucken ſtatt indrucken (wiederkauen); hinter, hûnter ſtatt unter.
So iſt wohl auch haiſchen aus aiſchen, und vielleicht her aus er, hin aus in (en, ne) entſtanden; vergl. 500.

J

503. zu Anfang der Wörter lautet wie g — (d. h. geht in den entſchiedenen Conſonanten g über, wie w in b *); vergl 54. 683.
(Regen, Nab, Wilz, Rösla, ſächſ. Saale, Pegniz, Ober-Mayn, L. St.): Gâucl, Gàugl (Jacob, Jakl); gàgng (jagen); gáhh (jâh); Gâmmer (Jammer); Gâr, Gàuə (Jâr, Jahr); G·hannəs (Johannes); Góch, Guch, Guəch (Joch); Goppen (Joppen, Joppe); gu-əz·n (juchezen, jauchzen); gung (jung);
(Mittel-Rhein, L.): Gəhannəs (Johannes).

504. Der Vocalconſonant j functionirt überhaupt gerne als natürlicher Schluß von Stamm-Sylben, die ſonſt keinen Endconſonanten führen, beſonders wenn ſie auf i ausgehen **), und wenn ſich an dieſelben der Vocal einer andern Ableitungs-Sylbe lehnt.

---

*) Während hier das j zu g wird, bleibt es anderwärts (im Skandinaviſchen) ganz weg: Aar (Jahr), ung (jung); vergl. 682. Note.

**) An welches ſich das j anſchließt, ſo daß der Vocal i und der Vocal-Conſonant j vereint die Buchſtabenform y erhalten, welche daher nicht mit dem y d. h. υ der Griechen verwechſelt werden darf.

(Man ſehe auch die auf ähnliche Weiſe vorkommenden und oft mit dem j wechſelnden Laute: h und w). In dieſer Stelle iſt ſein Uebergang in den noch entſchiedneren Conſonanten g ſehr gewöhnlich, wovon alle ältern Dialekte Hoch- und Nieder-Deutſchlands Beyſpiele genug an die Hand geben. Vergl. 486.

So lautet auch der Volksname: Bayer, nach der im 8ten Jahrhundert üblichen Form, Peigir (ſ. 22. ei = ai), während nach einer ältern, die ſich noch im neu-latein.: Bavarus erhält, (vermuthlich wegen des o oder u in Baio, Baiu) vor der Endung ar der Vocalconſonant w, v eingeſchoben worden iſt. Vergl. 54. 686.

505. j lautet wie i — vergl. 35.
(Blies, Lauter, L.); i-a ſtatt ja;

506. j lautet wie l, kl —
(Ilm, L.): Glaad ſtatt Gjaid, Gejaid; Nàt'glaad Nachtgejaid (wildes Heer); „die Abendklauſe" ſtatt Jauſe. (A. Nagels Abſchnitzel aus dem Leben eines Schneidermeiſters in B. p. 40.)

K

507. lautet wie ch,
(Inn, L.): am Ende von Stammſylben nach l, n, r, ə Bie'chə (Birke);
(oſt- und weſtlech. L. St.): Kalch, March ſtatt Kalk, Mark.

508. k lautet wie g —
(oſtlech. im Flachland, L. St. G.) am Ende unflectirter Wörter: Bog, Rog, Schàlg, Spég, ſtarg, Volg — vergl. 422. 689.

509. (L. St.: nach n oder eigentlich nach dem ng-Laut ſowohl am Ende als in der Mitte — vergl. 612.

Bang (Bank); Dang-g. (Dank); deng-gə̃ (denken); ſcheng-gə̃, Trung-g, tring-gə̃.

510. k lautet wie h (weſtlich der Ober-Iſar, L. St.) nach n oder vielmehr nach dem ng-Laut (612) — Bang-h, deng-hə̃, dung-hel, eng-h, heng-hə̃, krang-h, ſcheng-hə̃, Sching-həl, tring-hə̃, wingh-ə̃.

511. k lautet wie ein reines k (d. h. wie der Conſonant in den Sylben ca, co, cu, nach der Ausſprache eines Italieners, Spaniers, oder Franzoſen; ſieh: 414.

(in allen Gegenden, außer denen vor den Alpen und denen weſtlich des Lechs, L. St. G.) in Mitte der Wörter: Acker, Backen, drucken, flicken, locken, . . .;

512. (Nördlich der Dônau, L. St.) am Ende der Wörter; vergl. 517. —

513. (in allen Gegenden, außer denen vor den Alpen, L. St. G.): am Anfang der Wörter vor l, n, r; klug, Knecht, Kranz — vergl. 516.

514. (Vor den Alpen, L. St. G.): in einigen urſprünglich ausländiſchen Wörtern: Glock, Scheck, Zucker, — Vergl. 517.

515. k lautet wie kh (d. h. wie in ein reines k mit nachfolgendem vernehmbaren Hauche —) *)

Vergl. 416.

---

*) In Niederdeutſchland pflegt das k den Hauch, welcher dem Hochland eigen iſt, nicht zu bekommen: eine Ausſprache, die allgemein zu ſeyn verdiente, wenn wir Oberländer erſt gelernt hätten, das reine k nicht mehr mit g zu verwechſeln — weil wir dann, wie wir jetzt gl, gn, gr, von kl, kn, kr nicht zu unterſcheiden wiſſen,

β) oder ganz rein und mit denselben unverbunden (nicht legirt, sieh 527 — 530) ausgesprochen werden kann; vergl. 549.

522. l lautet hie und da wie i, d. h. erscheint ganz als Vocal — in der Endsylbe l statt el; (ostlech. L. St.): Aeni statt Aenl (Ahnherr); Bási statt Básl (Base); Káti statt Kátl (Catharina); Lisi statt Lisl (Elisabet); Nánni statt Nannl (Anna Maria); Tátti statt Táttl (alter Vater); (L.) wolfi statt wolfl (wohlfail); vergl. 569. Note.

523. l lautet wie ein kurzes, manchmal kaum vernehmbares i oder j.

nach a, o, u —

(Inn, Isar, L.): àjd (alt); bàj' (bald); i fàj, du fajst, er fàjt (von fallen); Hàjs (Hals); Káibl (Kälblein); Gójd, Hoiz, Wojf, Guj'n (Gulden); Schuj (Schule), Schujd;

524. nach dem e —

(Inn, Isar L.) in den Nachsylben: el und eln — wo es den á- oder den ə- oder den ɪ-Laut hat: Nágái statt Nägell· (Nägelein); Végái statt Vögell· (Vögellein) sieh 529;

(Isar, L.): Apfəj, Gàbəj, Schimməj;

(Unter-Donau, L.): Apfɪj, Gàbɪj, Schimmɪj;

525. nach dem e und i (ö und ü) —

(Isar, Inn, Unter-Donau, L.): in Stammsylben, wenn e wie ə̥ oder ə, i wie ɪ lautet: Fə̥jd, Gə̥jd, Mə̥j, Sə̥j, ſə̥jt·n, ſtə̥j·n (stehlen); ə̥j (Oel); ə̥j·n (Elle); ə̥jtə' (älter); stə̥j·n (stellen); Bɪjd, Mɪj (Mühle); spɪj·n (spîlen); stɪj, vɪj; sieh 77 — 79.

526. l wird vernommen als reines, d. h. mit keinem

tlá, tlê (klain); Tlè-ə (Klé); tlugh (klûg); Tnácht (Knecht). 7. p. 96.

519. k lautet gar nicht —
(oſtlech. L.) am Ende: Musi' (— ⌣) *);

520. (Flz, L.) in der Mitte nach r — Bir'ə (Birke); Fá''l (Färkel);
(Mayu, L.) nach dem n, oder vielmehr nach dem ng-Laut (ſ. 612.) — tringə ſtatt tring-ken (trinken); gſung-ə ſtatt geſung-ken (geſunken).

Der Halbvocal L.

521. Da dem l-Laute wie überhaupt den Halbvocalen (ſ. 57. 546. 621.) ein gewiſſer dumpfer Vocallaut zukommt, deſſen plötzlicher Schluß es eigentlich iſt, was ihn zum Conſonanten macht, ſo verhält er ſich nur zu jenen Vocalen, welche in einer Sylbe nach demſelben ausgeſprochen werden, ganz wie ein Conſonant, zu denjenigen aber, welche ihm in einer Sylbe unmittelbar vorangehen, gewiſſermaßen wie ein Vocal, indem er
a) entweder mit demſelben diphthongiſch verbunden (legirt, ſieh 523 — 525. 531 — 535. 537 — 539.)

*) Man beachte hier die Nichtbetonung der Endſylbe ik, welche im oſtlech. Dialekte bey allen ähnlichen Wörtern ſtatt hat, die aus griechiſchen oder lateiniſchen auf: ικη, ica entſtanden ſind: Logik, Phyſik, Grammatik, Kritik, Mathematik, Politik.
Es ſcheint, daß man im Norden von Deutſchland dieſe Ausdrücke zunächſt von den Franzoſen angenommen habe, da man daſelbſt die Endſylbe ik (-ique) zu betonen pflegt.

β) oder ganz rein und mit denselben unverbunden (nicht legirt, sieh 527 — 530) ausgesprochen werden kann; vergl. 549.

522. l lautet hie und da wie i, d. h. erscheint ganz als Vocal — in der Endsylbe l statt el;
(ostlech. L. St.): Aeni statt Aenl (Ahnherr); Bási statt Básl (Base); Káti statt Kátl (Catharina); Lisi statt Lisl (Elisabet); Nánni statt Nannl (Anna Maria); Tátti statt Táttl (alter Vater); (L.) wolfi statt wolfl (wohlfail); vergl. 569. Note.

523. l lautet wie ein kurzes, manchmal kaum vernehmbares i oder j.
nach a, o, u —
(Inn, Isar, L.): àjd (alt); bàj' (bald); i fàj, du fajst, er fàjt (von fallen); Hàjs (Hals); Káibl (Kälblein); Gójd, Hoiz, Wojf, Guj'n (Gulden); Schuj (Schule), Schujd;

524. nach dem e —
(Inn, Isar L.) in den Nachsylben: el und eln — wo es den á- oder den ə- oder den ɪ-Laut hat: Nágái statt Nägell· (Nägelein); Végái statt Vögell· (Vögellein) sieh 529;
(Isar, L.): Apfəj, Gàbəj, Schimməj;
(Unter-Donau, L.): Apfɪj, Gàbɪj, Schimmɪj;

525. nach dem e und i (ö und ü) —
(Isar, Inn, Unter-Donau, L.): in Stammsylben, wenn e wie ə̨ oder ə, i wie ɪ lautet: Fə̨jd, Gə̨jd, Mə̨j, Sə̨j, sə̨jt·n, stə̨j·n (stehlen); ə̨j (Oel); ə̨j·n (Elle); ə̨jtə' (älter); stə̨j·n (stellen); Bɪjd, Mɪj (Mühle); spɪj·n (spîlen); stɪj, vɪj; sieh 77 — 79.

526. l wird vernommen als reines, d. h. mit keinem

Vocal verſchmolzenes und legirtes l wo ihm in einer Sylbe kein Vocal vorangeht; vergl. 536. 540.

527. (Zwiſchen der Ober-Iſar und dem Inn, L. St.) nach Vocalen — à-lt, Bi-ld, E'-ll, Fê-ld, Gê-ld, Go-ld, kà-lt, Mê-l, Mi-l' (Milch); Mi-l (Mühle), Sê-l, ſpi-l-n, ſti-ll, ſto-lz, Té-lz (Tölz), vi-l, wi-ll, Wo-lf.

528. Weſtlich des Lechs, am Mayn, am Rhein, wie überhaupt im nördlichen Deutſchland hat dieſe Ausſprache des l (L. St. G.) nur nach e und i (ö und ü) ſtatt: Bi-ld, E-ll, Fe-ld, Mi-lch, ſti-ll, vi-l, wi-ll. *)

529. Den nicht legirten Laut hat das l in der Regel auch da, wo zwiſchen ihm und dem vorhergehenden Vocal blos in der Ausſprache ein Conſonant weggeblieben iſt —

(oſtlech. L.): A'l ſtatt Ad·l (Adel); Má'l ſtatt Mádl· (Mädchen); Sà'l ſtatt Sadl (Sattel); Stá'l ſtatt Stádl· (Städtchen); A'pfə'l· ſtatt A'pfəll· (Aepfellein, Aepfelchen; Nágə'l ſtatt Nágəll· (Nägellein, Nägelchen); Végə'l· ſtatt Végəll· (Vögellein Vögelchen); Wágə'l· ſtatt Wágəll (Wägellein, Wägelchen); Büəbə'l ſtatt Büəbəll· (Bübel-lein, Bübchen); Weibə'l· ſtatt Weibəll· (Weibel-lein, Weibchen); A'ckə'l· ſtatt A'ckerl· (Aeckerlein); Brüədə'l· ſtatt Brüederl· (Brüderlein); Fingə'l ſtatt Fingerl· (Fingerlein);

*) Am entſcheidenſten iſt indeſſen dieſe Ausſprache zwiſchen der obern Iſar und dem Inn. Anderwärts wird mehr das Mittel zwiſchen 528 und 535. 539 gehalten.

537. größtentheils — (ostlech. Regen, Nab, L. St) in Stammsylben, da wo das e oder ö sonst wie é lauten würde — ǝlln, (Ellen); Hǝll (Höll); Hǝlzl (Hölzlein); stǝll·n (stellen) —;
vergl. 325.

538. (Man hört auch wohl ǝ statt ǝ —
(Nab, L. St.): Fǝld, gǝlb, Gǝld, Mǝl;)

539. daß das i größtentheils im vocalischen Vorklang des l sich verliert —
(ostlech. Nab, L. St.): Bịld, Mịlch, spịln (spielen), stịll, vịl, wịll; Hịll (Hüll), Mịl (Mühle);
das i von Diphthongen geht dabey im Vocallaut des l ganz unter; aus ái (ei uud en) wird á.
Sieh 237. 246.

540. l hört man mit seinem eigenen vocalischen Vorklang an der Würm, Ober-Ammer, L.) zuweilen in den Formen: fl, gl, kl, pl — z. B. B-làd (Blatt); F-lunkhɔ̃ (Funken); Kh-leiw (Kleyen).

---

kein eigentlicher Vocal vorkommt. (s. Thams Gramm. p. 14. 42. 189.).

Auch der polnische Dialekt des Slavischen läßt gar oft die Laute l. m. r als Sylben für sich bestehen, während sie der russische durch wirkliche Vocale zu unterstützen pflegt.

Es mag wohl mit den Vocalen der Sanskrit-Sprache: l und r oder lr eine ähnliche Bewandtniß haben.

Schon Ulfila hat z. B. anabusns (Gebot), auhns (Ofen), auhsns (Ochs), hunsl (Opfer), ibns (eben), mathls (Versammlungsplatz), razn (Haus), rign (Regen), rohsn (Vorhof), skohsl (Dämon), stikls (Becher), swumsl (Schwemmteich). Vergl. 540. 576 — 580.

541. l hört man mit einem (zwar oft etymologiſch begründeten) dumpfen Nachklang vor einem Hauchlaut-- (weſtlech. L): aïləf, Miləch, Wóləf, zwéləf; (Nab, L.): Pələz; vergl. 564. 637.

542. ll pflegt im oſtlechiſchen Dialekt wie ein einfaches l ausgeſprochen zu werden, und alſo den vorhergehenden Vocal nicht zu ſchärfen, daher denn dieſer, wenn er ein a iſt, gewöhnlich wie à lautet. (111.) Dieſe Eigenheit wird von gebildetern, an dieſen Dialekt gewöhnten Perſonen nicht ſelten auch auf die Ausſprache der Schriftdeutſchen übertragen, wo ſie denn ohne Arg: ales, falen, Fal, Gale, hel, Quele, Stal, ſtelen, ſtil, tol, vol, Wol, ſtatt: alles, fallen, Fall, . . . und zum Widerſpiel, wenn ſie es recht gut machen wollen: fellen, holl, hollen, Mall, Quall, quållen, Sall, Schulle, Selle, ſtellen, Weille ſtatt: fehlen, hohl, holen, Mal, Qual, Saal, Schule, Seele, ſtehlen, Weile zu vernehmen geben.

Für ſie haben Reime, wie: Fall und Qual, Thal und Schall, Rollen und Sohlen, Quelle Seele . . . . nichts Anſtößiges.

Vergl. 555. 568. 627. 691.

543. l lautet wie r —
(oſtlech. L. St.): Franell, Kryſtiet;

544. l fällt als Präſonant aus —
(oſtlech. L.): ſchêd ſtatt ſchlêd (ſchlecht, ſchlechthin, nur): Ilg ſtatt Lilg, Lilge (Liſie).

Vergl. 561. 611. 633.

545. l wird angefügt;
(oſtlech. L.): ə Lunzn ſtatt Unze; ə Luelch ſtatt Ueſch, Nueſch; Vergl. 610. 636.

eingefügt: Zwilfel (Zwibel); Bifling statt Bifang.

Halbvocale M und N.

Vorbemerkung.

546. Da der vocalische Vorklang des m und des n bey versperrtem Munde durch die Nase geht, so wird auch dem Vocal, welcher vor dem m oder n steht und mit diesem verschmolzen ist, der Nasenton mitgetheilt. Vergl. 521.

547. Die Vocale i und u können jedoch nicht sehr merklich, ə gar nicht durch die Nase ausgesprochen werden.

Dieß ist wohl der Grund, warum man westlich des Lechs und in andern Gegenden vor m und n, der Näselung zu lieb, alle i oder ü in e, alle u in o verkehrt. Siehe 264. 365. 372. 386.

548. Daher greift bey Diphthongen die Näselung gewöhnlich auf den ersten Vocal zurück: der Brá̃une, der Trá̃um, Fá̃ind, Frá̃ind, Bà̃inə', Bà̃ənə'. Dieses ist wohl der Grund, daß östlich des Lechs vor m und n die Diphthonge iə und üə, der Näselung zu lieb, in eə, d. h. ẽə, der Diphthong uə in oə oder aə, d. h. ã̀ə verändert werden.

Vergl. 115. 187. 204. 205. 251. 279. 280. 304. 316. 331. 374. 386.

549. Nicht legirt, d. h. nicht also mit dem vorangehenden Vocale verbunden, daß dieser die Näselung mit erhält — wie solches nach der Aussprache gebildeter Norddeutschen Regel ist —, findet man in unsern Dialekten das m und n wohl nirgends. Man sagt also bey uns, selbst wenn man sich

Ignon von nasalem n: gewingt = gewinnt Hpt 4, 67. gin = ginc in Hrv. d. Hrom., ehnspa = enspan z. Tuch 145 Himmel Nib. 1, 465 f. wildvan(s) Weinsol w. Gr. p. 179.

sonſt einer gebildetern Ausſprache befleißet, nicht mit reinem Vocal — z. B. La-mm, Ma-nn, Hah n, rái-n, Trau m, brau-n, E-nd, ne-nnen, neh men, Mo-nd, So-nne, Soh-n, Stro-m, tö-nen, ſchö-n .... ſondern mit genäſeltem: La̋mm, Ma̋nn, Ha̋n, ra̋in, Tra̋um, brá̋un, E̋nd, ne̋nnen, ne̋men, Mőnd, Sőnne, Sőn, Strőm, te̋nen, ſche̋n.. Vergl. 521. 9. p. 97.

550. Bey uns hat die Näſelung eines Vocales vor dem m und n nur da nicht ſtatt, wo eigentlich blos in der Ausſprache ein zwiſchen dem Vocal und dem m oder n ſtehender Conſonant weggelaſſen iſt — z. B. (oſtlech. L.) in a'm ſtatt arm, Fà'm ſtatt Farm (Fähre), Hi'n ſtatt Hirn, Ke'n ſtatt Kern, Ko'n ſtatt Korn, Ste'n ſtatt Stern, wa'm ſtatt warm; — a'm, e'm, i'm .., oder abm, ebm, ibm ... ſtatt aben, eben, iben etc. Vergl. 576. 577. 580.

551. Doch hört man (oſtlech. L.) ſowohl Dia̋nl· als De̋anl· ſtatt Dirnlein (Mädchen), auch wohl Ke̋anl· ſtatt Körnlein.

552. So hat das n der Nachſylben auf den Vocal der Stammſylben, wenn auch der Aſſonant derſelben unausgeſprochen bleibt, in der Regel keinen Einfluß und jener wird nicht durch die Näſelung verunreinigt —

(Nab, oſtlech. L.); A̋'m, A̋'n (Athem, Athen); bà'n (baden); Bà'n (Baren); Bó'm, Bó'n (Bodem, Boden); Brà'm (Brâdem); brà'n (brâten); Fà'm, Fà'n (Fadem, Faden); fà'n (fahren); rà'n (râthen); ré'n (reden); Ré'n (Rôren, Röhre); Ré'n (Rôten, Röthe); Schà'n (Schaden und Schatten) ſ. gwé'n (gewe-

sen); a'ng, e'ng, i'ng... oder agng, egng, igng... ſtatt agen, egen, igen....
Vergl. 529.

553. Doch kommt auch in dieſem Falle zuweilen die Näſelung vor — (Regen L.) — Men ſtatt Maden. plur. (Mittel-Rhein, L.): ſan, ſen, ſchlan, tran (ſagen, ſehen, ſchlagen, tragen); der Wan (Wagen); (weſtlech. Mayn, L.): han, gán (haben, geben).
Vergl. 413. 482. 483.

554. Da in unſern Dialekten das m und n einer betonten Sylbe ohne Ausnahme die Näſelung des unmittelbar vorangehenden Vocales, oder Diphthonges veranlaßt: ſo iſt hier zu bemerken, daß dieſe Näſelung manchmal auch ohne ſolchen Grund, d. h. ohne nachfolgendes radicales m oder n eintritt.

Dieſes geſchieht am Ende einiger Wörter; — z. B. (oſtlech. L. St.): he˜? há˜? he? —; zu˜, zaə˜, zo˜, ſo˜ (zue, zu); bey˜ (bey), Brey˜ (Hirsbrey); Schley˜ (Schleihe, ein Fiſch); g'nau˜ (genau); i bau˜, ſchau˜, trau˜, ſchrey˜, i má˜, drá˜ etc. (ich mähe, drehe);

in der Mitte vor einem unausgeſprochenen Conſonanten: no˜ ſtatt noch; Wei˜nächt'n ſtatt Weihnächten; Wei˜rauch ſtatt Weihrauch; me˜ ſtatt mé (mehr);

vor andern ausgeſprochnen Conſonanten: du bau˜ſt, er bru˜t, mir bau˜n, és bau˜t, si bau˜n oder bau˜nt, und eben ſo: ſchau˜n, trau˜n, ſchrey˜n, má˜n etc., es rau˜t mi', rau˜z'n, ze˜hä˜, der Hei˜ſſ' (junges Pferd);

(am Regen, L.) ni˜cks (nichts); (oſtl. L.) Bau˜z'n ſtatt Bozen, Botzen; Fau˜ſt ſtatt Fauſt; fau˜z'n ſtatt

fäuſten (mit Fäuſten ſchlagen); feɔ̃z·ln ſtatt fézl·n; Kráĩz·n ſtatt Kretzen; Mauſs ſtatt Maus; Rauz·nbart ſtatt Rázenbart; Schnauz n ſtatt Schnauze.

Zuweilen tritt wohl gar ein wirkliches n oder ng ein — (Würm, Ammer, L.): Mungkng ſtatt Mugken (Mücke); Paungkng ſtatt Paugken (Pauke).

555. mm wird im oſtlechiſchen Dialekt, beſonders wenn es am Ende unflectirter Formen ſteht, gewöhnlich wie dieſes mit den übrigen Conſonanten der Fall iſt, als einfacher den vorangehenden Vocal nicht ſchärfender Conſonant ausgeſprochen — Dam, frum, Lam, Stam, ſtum, Trum.

Perſonen, die dieſes Dialektes gewohnt ſind, pflegen auch im Schriftdeutſchen keinen conſequenten Unterſchied zwiſchen dem einfachen und doppelten m zu machen, und im Gegentheil häufig das eine ſtatt des andern hören zu laſſen — z. B. zu ſagen: Lahm ſtatt Lamm; Krämmer ſtatt Krämer, Stromm ſtatt Strom; Somer ſtatt Sommer.

Vergl. 542. 691.

N

556. lautet wie n hie und da zu Ende von Stammſylben. So hört man:

(Nab, L. St.): i kum, du kinſt, er kint (ſtatt ich kumm, du kümmſt, er kümmt).

Daher auch in der Schriftſprache: die Kunſt ſtatt Kumſt (ſ. 37.); nunſt ſtatt numſt von nemen; der Ranſt ſtatt Ramſt von ramen; ſanft ſtatt ſamft;

und (oſtlech. L.): Sanſtə ſtatt Samſtag; ſant ſtatt ſamt.

557. Gleichfalls ſagt man —

(oſtlech, L.): ſchleumen und ſchleunen (beeilen), Zem und Zen (Zimer);

ferner: Bá̃gart ſtatt Bámgarten (Bâumgarten); Bá̃wal ſtatt Bámwoll (Bâumwoll); Haãgart'n ſtatt Haimgarten.

558. Selbſt das m in der Flexion des Dativ. ſing. des Artikels und der Adjective wird gerne zu n, wie ſchon vor Jahrhunderten das em des Dativ. plur., noch früher das em der erſten Perſon ſingul. im Präſens, und wieder früher das m der erſten Perſon plur. der Verba zu n geworden iſt. Vergl. 750.

559. m nach l oder n vor der Endſylbe el oder l lautet gerne wie w

B. 156.

(oſtlech. L.): E'rwal (Aermel); Háiwal (Hälmlein); Márwal (Märmel, Marmor); das Páiwal (Pälmlein, Sproße), das Wirwal (Würmlein); (ſchon in Avent. Chron. Edit. von 1566. fol. 73. heißt es: von dem kleinſten Wirbel bis auf den Menſchen).

560. Auch das m am Anfang wird manchmal wie w gehört —

(Regen, L.): winter, d. h. wünter ſtatt munter.

561. m wird weggelaſſen:

(Regen, L.): 'A'rwa' Marmor. Vergl. 611.

N in Stammſylben.

562. n als Aſſonant von Stammſylben lautet vor d und ſ zuweilen wie m oder mb, mp —

(oſtlech. L.): brimſeln (brinſeln, nach Brand riechen); Dümpſel (Dunſel eine gewiſſe Stange bey der Floßfahrt); Pembſel (Pinſel); Sambl ámbi' (Sand, ſandig); wimpſeln (winſeln)

(v. winseln)

563. am Ende von Stammſylben hört man dann und wann m ſtatt n —

(oſtlech. L.): Harm (Harn); härmen (harnen); Zwirm (Zwirn).

564. Der dumpfe Vocallaut, der oft zwiſchen m oder n und einem darauf folgenden ch, d, f, t vernommen wird, liegt gewöhnlich mehr in der Ableitung als in der bloßen Ausſprache: Omət; Hemməd, Sammət, Hanəf, Senəf, Münichən, Rinichə̃ (Rinchna); ſanəft ſtatt ſanft —

vergl. 541. 637.

n bleibt unausgeſprochen am Ende von Stammſylben wo kein Vocal darauf folgt. *)

Formen wie z. B. ain, ain·m, ain·n, ain·r, ain·s; Bain, Bain·l, Bain·r, Bain·s; braun, Bräun·l, braun·m, braun·n, braun·r, braun·s, bräun·t; dein, dein·m, dein·n, dein·s; dien, dienſt, dient, dien·n; hin; in; main, mainſt, maint, main·n; nain; u. ſ. f.: vernimmt man in unſern meiſten Gegenden (L. und St.) ohne das n, wobey

565. der Vocal oder Diphthong genäſelt — oder

566. wie am Mittelmayn, der Vocal oder doch der Diphthong ohne Näſelung ausgeſprochen wird. —

Man hört alſo (565) nach unſerer Bezeichnung z. B. öſtlich des Lechs (L. St.): aə̃, aə̃m, aə̃n, aə̃r, **) aə̃s; Baə̃, Baə̃l, Baə̃r**, Baə̃s, braũ, Bráĩl, dèə̃, dèə̃ſt, deə̃t, deə̃n; —

*) Die oſtländiſchen Formen: ãi, dãi, ãi, ĩi, või.. ſind aus: ãhi, dãhi, ãihi, võhi, d. h. anhin, dannhin ꝛc. contrahirt

**) Dieſes Ausfallen des n kommt nur da vor, wo das r am Ende beſtimmt ausgeſprochen wird. (625.)

oder noch genauer bezeichnet: a͡ə, a͡əm, a͡ən, a͡ər, a͡əs; bra͡u, Bra͡ı̯l; de͡ə, de͡əſt, de͡ət, de͡ən; — (566. Mayn): ê', ê'm, ê'n, ê'r, ê's, Bê', Bê'lə. Bê'r, Bê's...;

und ſo z. B. auch: brau', Hè'r (Häuer), kê' (kain), Mê' (Mayn), nê' (nain), ſchè', (ſchön), ſcho', (ſchon), Stê' (Stain), tlè' (klain), zwê' (zwen); —

(Bodenſee, L.): ài', ài'm, ài'r, ài's, Stài'...;

(Mittel-Rhein, L. St.); mái', dái', ſái' (mein, dein, ſein).

567. Auch in Mitte von Stammſylben bleibt das n zuweilen unausgeſprochen, indem es ſich blos durch Näſelung des oder der vorangehenden Vocale kund gibt; —

(oſtlech. L.): Fáı̯̃d, Fráı̯̃d, Haə̯̃zl, háı̯̃d, we͡g (Feind, Freund, Hainzel, heunte, wenig);

(weſtlech. L.): Bá͡k, fá͡if, Gá͡s, Há͡d, Ke͡d, krá͡k, Krá͡z; Bank, fünf, Gans, Hand, Kind, krank, Kranz.

(Nab. L.): eə̯̃k, laə̯̃g, Me͡ſch, ſaə̯̃ft (euch, lang, Menſch, ſanft);

(Uuter-Donau, L.): e͡k, Kı̯̃d, Mè͡ſch, ſche͡kə̃

Als Regel aber hat dieſe Auslaſſung aus der Mitte nirgends ſtatt.

568. nn wird gewöhnlich mit entſchieden conſonantiſchem Laute ausgeſprochen. Doch hört man (oſtlech. L.): Mä̃, (Nab): Maə̃ ſtatt Mann; (oſtlech.); i kä̃, du kä̃ſt, er kä̃; (Nab, L.): i kaə̃, du kaə̃ſt, er kaə̃ (ich kann, du kannſt, er kann); (oſtlech.): Sı̯̃, Zı̯̃, ſtatt Sinn, Zinn; der Ĩ̯ (Inn-Fluß).

Dieſer conſonantiſche Laut klingt aber öſtlich des Lechs meiſtens nur wie ein einfaches n.

Personen dieses Dialektbezirkes, welche beym Lesen oder sonst zwischen dem einfachen und verdoppelten n einen Unterschied machen wollen, kommen daher, weil ihnen ihre eigene Mundart hierin kein Maß gibt, leicht in den Fall, n wie nn und nn wie n hören zu lassen — und auf diese Weise, z. B Bahn mit Bann, Kahn mit kann, Sonne mit Sohne... zu verwechseln. Vergl. 691.

569. n geht manchmal in l über: so heißt jetzt (östlech. L. St. G.) — Prüfling, Stefling — (Rhein) Landstul was früher Prüvening, Stephaning, Nannstul geheißen.

Anmerkung.

Der östlech. Dialekt hat l in verschiedenen Fällen wo es sich als Stellvertreter von n erklären ließe. Man sagt (L.): sötl, wétl statt sotan, wietan, sogetan, wiegetan (solch, welch); (L.) dà-l, derl, dé-l dasl, deml, densl, sosl — (im Donau-Unterland); während man im Oberland hört; dà-n, der-sn, die-sn, das-n, den-sn, so-sn — welcher Beysatz n oder s'n den übrigen Sprach-Analogien wenigstens mehr zusagt als l oder s'l, s. 749.

Gar viele Wörter, an welchen die Endung en aus gewissen Dialekt-Analogien befriedigender zu erklären wäre, gehen nicht auf en sondern auf el, oder sowohl auf en als auf el aus. Vergl. 522.

So trifft sichs meistens bey Nomina, welche in den Casus obliqui auf en ausgehen würden, daß der östlech. Dialekt statt nach der Regel auch dem Nominativ sing. derselben diese Endung zu geben, sie im Nominativ und folglich allen übrigen Casus auf el ausgehn läßt. Sieh 840. 846. 849 — 853. 861.

Ich bin erſtel, zwaitel, drittel, —
ſagt man (L.) bey gewiſſen Spielen ſtatt: der erſte zwaite ꝛc. (Caſ. obliq, erſten, zwaiten): der Drittel-Knecht, die Drittel-Dirn, ſtatt der dritte (Caſ. obliq. dritten).

Wenn man (L. St.) ſagt: der Hanſel, Seppel, Stophel; die Gretel, Liſel, Nannel: ſo iſt die Endung el hier kaum als verſtümmelte Diminutivſylbe zu betrachten, da dieſe nicht wohl ein anderes Genus als das Neutrum zuläßt. Es ſcheinen auch in dieſem Falle die Caſus obliqui: Han-ſen, Sepp-en, Chriſtoph-en, Gret-en, Liſ-en, Ann-en zum Grunde zu liegen. Vergl. 884.

Ebenſo verhält ſichs wohl mit Appellativen, wie z. B. der Aettel (E'dl) von Aett (caſ. obliq. Aetten); Kämpel (Kämpl) von Kämpe (campio, caſ. obl. Kämpen); oder: der Wärtel von Wart (caſ. obl. Warten), und vielen andern, beſonders der ältern Sprache eigenen, wie: der Auseſetzel, Drächſel, Hofgämel, Fußgängel, Baumbäckel, Flaiſchbäckel, Stainhäuel, Hödel, Käskäuffel, Kornkäuffel, Landläuffel, Stainmaiszel, Schlägel, Salzſtößel, Badwäſchel... welchen ehemals eine einfachere von Verben genommene Form, wie dem Stainmetzel der Steinmetz, dem Schmidel der Schmid, dem Wärtel der Wart gegenüber geſtanden haben mag — oder mit Thiernamen,

wie: der Bräunel von braun, caſ. obl. Braunen; der Falchel von Falch, caſ. obl. Falchen; der Schègkel von Schegk, caſ. obl. Schègken; der Türkel von Türk, caſ. obl. Türken; der Rüdel von Rüde, caſ. obl. Rüden;

oder Namen von Sachen: der Küchel von Küchen, der Wadel von Waden;

desgleichen in Femininen, wie: die A'mmel von Amme, caſ. obl. Ammen; die Báſel von Baſe, caſ. obl. Baſen; die Dáhel von Dahe, caſ. obl. Dahen (Dohle); die Godel von God, caſ. obl. Goden; die Kuchel von Kuchin (Küche); die Lungel von Lunge, caſ. obl. Lungen; die Runzel von runza, caſ. obl. runzun; die Trummel von Trumme, caſ. obl. Trummen; die Wurzel von Wurze, caſ. obl. Wurzen.

So iſt ſchon früh aus asin-us Eſel, aus Himmin-s Himmel geworden — nicht zu rechnen die Verbal-Endung: elen ſtatt enen, z. B. ſammelen ſtatt ſammenen; trükelen ſtatt trükenen.

---

570 n nach r (h') ſowohl in Stamm- als Nach-Sylben erhält gerne den Laut ng — vergl. 580. 623.

(oſtlech. L.): géſting (geſtern); Neuſing (Neufarn); Sàtling (Satlern); Schéfftling (Schöftlarn); zidəng (zittern); ſogar voring (— ⌣) ſtatt vorhin.

571. n, wen es vor einen Hinterzungen-Conſonanten zu ſtehen kommt, geht zuweilen in r über — *)

---

*) Statt man hört man in unſern Dialekten (L. St.) durchgängig: mer, ja zuweilen ſogar mit voller Betonung: miər, mi'.

(oſtlech.): Miər (Schlierſee: mi') kà' ſchō' bàl' mə' wil (man kann ſchon, wenn man will).

Sagt mər éppəs, ſo büəſſt mər ei'

Es iſt kaum zu glauben, daß dieſes mer eine bloße Ausſprache von man ſey, welches ſelber in der ältern Sprache nicht immer unter einerley Form, z. B. oft als wen vorkommt:

(oſtlech, L.): ſchleumen und ſchleunen (beeilen), Zem und Zen (Ziemer);

ferner: Bá gart ſtatt Bámgarten (Bâumgarten); Bá wəl ſtatt Bámwoll (Bâumwoll); Haə gart'n ſtatt Haimgarten.

558. Selbſt das m in der Flexion des Dativ. ſing. des Artikels und der Adjective wird gerne zu n, wie ſchon vor Jahrhunderten das em des Dativ. plur., noch früher das em der erſten Perſon ſingul. im Präſens, und wieder früher das m der erſten Perſon plur. der Verba zu n geworden iſt. Vergl. 750.

559. m nach l oder n vor der Endſylbe el oder l lautet gerne wie w

(oſtlech. L.): E'rwəl (Aermel); Háiwəl (Hälmlein); Márwəl (Mármel, Marmor); das Páiwəl (Pálmlein, Sproße), das Wirwəl (Würmlein); (ſchon in Avent. Chron. Edit. von 1566. fol. 73. heißt es: von dem kleinſten Wirbel bis auf den Menſchen).

560. Auch das m am Anfang wird manchmal wie w gehört —

(Regen, L.): winter, d. h. wünter ſtatt munter.

561. m wird weggelaſſen:

(Regen, L.): 'A'rwə' Marmor. Vergl. 611.

N in Stammſylben.

562. n als Aſſonant von Stammſylben lautet vor d und ſ zuweilen wie m oder mb, mp —

(oſtlech. L.): brimſeln (brinſeln, nach Brand riechen); Dümpſel (Dunſel eine gewiſſe Stange bey der Floßfahrt); Pembſel (Pinſel); Samb, ſámbi' (Sand, ſandig); wimpſeln (winſeln)

563. am Ende von Stammsylben hört man dann und wann m statt n —

(ostlech. L.): Harm (Harn); härmen (harnen); Zwirm (Zwirn).

564. Der dumpfe Vocallaut, der oft zwischen m oder n und einem darauf folgenden ch, d, f, t vernommen wird, liegt gewöhnlich mehr in der Ableitung als in der bloßen Aussprache: Omət; Hemməd, Sammət, Hanəf, Senəf, Münichən, Rinichə̃ (Rinchna); sanəft statt sanft —

vergl. 541. 637.

n bleibt unausgesprochen am Ende von Stammsylben wo kein Vocal darauf folgt. *)

Formen wie z. B. ain, ain'm, ain'n, ain'r, ain's; Bain, Bain'l, Bain'r, Bain's; braun, Bräun'l, braun'm, braun'n, braun'r, braun's, bräun't; dein, dein'm, dein'n, dein's; dien, dienst, dient, dien'n; hin; in; main, mainst, maint, main'n; nain; u. s. f.: vernimmt man in unsern meisten Gegenden (L. und St.) ohne das n, wobey

565. der Vocal oder Diphthong genäselt — oder

566. wie am Mittelmayn, der Vocal oder doch der Diphthong ohne Näselung ausgesprochen wird. —

Man hört also (565) nach unserer Bezeichnung z. B. östlich des Lechs (L. St.): aə̃, aə̃m, aə̃n, aə̃r, **) aə̃s; Baə̃, Baə̃l, Baə̃r**, Baə̃s, brãu, Bráĩl, dèə̃, dèə̃st, deə̃t, deə̃n; —

---

*) Die ostländischen Formen: à̃i, dà̃i, á̃i, ĩi, või.. sind aus: à̃hi, dà̃hi, á̃ihi. võhi, d. h. anhin, dannhin ꝛc. contrahirt

**) Dieses Ausfallen des n kommt nur da vor; wo das r am Ende bestimmt ausgesprochen wird. (625.)

kan, voll Lachan, 'an Ochſnan, 'an Rouſnan, bey'n Schâfan, mit Staanan, von'n Würman...

β) Von der Endſylbe en wird blos das n ausgeſprochen (vergl. 536); in der ganzen öſtlichen Hälfte des Königreichs, L. St. G. —

Dieſes ·n lautet wie m (in der ganzen öſtlich. Hälfte)

576. — nach den Lippen-Conſonanten b, p, w — Albm, glâubm, Lâubm, lebm, Kappm, Kleiwm, gebm; ſieh 408. 550;

577. (nur im Norden der Donau und längs der Alpen L. St. G.) — nach dem Lippen-Conſonanten f — kâuffm, lâuffm, a˜ Pfeiffm; á'm, au'm, auf'm ſtatt auf·n, auffden. —

Anmerkung.

Von der Ausſprache des End-n nach Lippen-Conſonanten wie m ſind ſchon ſehr alte Spuren zu finden. So wird im Angelſächſiſchen z. B. efen in em zuſammengezogen. Emnihr ſtatt Efennihr (Aequinoctium).

In Oefeles Script. rer. b. II. 114. 121. lieſet man de an. 1290: Abmſperg, Schwabm; Mon. boic. XIII. fol. 69. Amſt, Amſperg, — ungere ſalm (ſtatt ſalben) ſagt ein Vocabular von 1445, und auf Appians Landtafeln ſteht durchgängig: Albm ſtatt Alben, Alpe.

In einigen Wörtern iſt die Form: abm, ebm, ibm etc., wo der Vocal vom m unberührt und alſo ungenäſelt bleibt, vollends in: am, em, im etc. wo der Vocal genäſelt wird, übergegangen; (oſtlech. L.): a˜ Buə'ſtam (ein Buchſtaben), a˜ Stum (eine Stuben, Stube); beſonders in Ortsnamen (L. St. G.):

Personen dieses Dialektbezirkes, welche beym Lesen oder sonst zwischen dem einfachen und verdoppelten n einen Unterschied machen wollen, kommen daher, weil ihnen ihre eigene Mundart hierin kein Maß gibt, leicht in den Fall, n wie nn und nn wie n hören zu lassen — und auf diese Weise, z. B Bahn mit Bann, Kahn mit kann, Sonne mit Sohne... zu verwechseln. Vergl. 691.

569. n geht manchmal in l über: so heißt jetzt (östlech. L. St. G.) — Prüfling, Stefling — (Rhein) Landstul was früher Prüvening, Stephaning, Nannstul geheißen.

Anmerkung.

Der östlech. Dialekt hat l in verschiedenen Fällen wo es sich als Stellvertreter von n erklären ließe. Man sagt (L.): sötl, wétl statt sotan, wietan, sogetan, wiegetan (solch, welch); (L.) dà-l, derl, dé-l dasl, deml, densl, sosl — (im Donau-Unterland); während man im Oberland hört; dà-n, der-sn, die-sn, das-n, den-sn, so-sn — welcher Beysatz n oder sn den übrigen Sprach-Analogien wenigstens mehr zusagt als l oder sl, s. 749.

Gar viele Wörter, an welchen die Endung en aus gewissen Dialekt-Analogien befriedigender zu erklären wäre, gehen nicht auf en sondern auf el, oder sowohl auf en als auf el aus. Vergl. 522.

So trifft sichs meistens bey Nomina, welche in den Casus obliqui auf en ausgehen würden, daß der östlech. Dialekt statt nach der Regel auch dem Nominativ sing. derselben diese Endung zu geben, sie im Nominativ und folglich allen übrigen Casus auf el ausgehn läßt. Sieh 840. 846. 849 — 853. 861.

ckən, voll Lachən, 'ən Ochsnən, 'ən Rousnən, bey'n Schâfən, mit Staənən, von'n Würmən...

β) Von der Endsylbe en wird blos das n ausgesprochen (vergl. 536); in der ganzen östlichen Hälfte des Königreichs, L. St. G. —

Dieses ·n lautet wie m (in der ganzen östlich. Hälfte)

576. — nach den Lippen-Consonanten b, p, w — Albm, glâubm, Lâubm, lebm, Kappm, Kleiwm, gebm; sieh 408. 550;

577. (nur im Norden der Donau und längs der Alpen L. St. G.) — nach dem Lippen-Consonanten f — kâuffm, lâuffm, ə̃ Pfeiffm; á'm, au'm, auf'm statt auf·n, auffden. —

Anmerkung.

Von der Aussprache des End-n nach Lippen-Consonanten wie m sind schon sehr alte Spuren zu finden. So wird im Angelsächsischen z. B. efen in em zusammengezogen. Emniht statt Efenniht (Aequinoctium).

In Oefeles Script. rer. b. II. 114. 121. lieset man de an. 1290: Abmsperg, Schwabm; Mon. boic. XIII. fol. 69. Amst, Amsperg, — ungere salm (statt salben) sagt ein Vocabular von 1445, und auf Appians Landtafeln steht durchgängig: Albm statt Alben, Alpe.

In einigen Wörtern ist die Form: abm, ebm, ibm etc., wo der Vocal vom m unberührt und also ungenäselt bleibt, vollends in: am, em, im etc. wo der Vocal genäselt wird, übergegangen; (östlich. L.): ə̃ Buə'stam (ein Buchstaben), ə̃ Stum (eine Stuben, Stube); besonders in Ortsnamen (L. St. G.):

desgleichen in Femininen, wie: die A'mmel von Amme, caſ. obl. Ammen; die Báſel von Baſe, caſ. obl. Baſen; die Dáhel von Dahe, caſ. obl. Dahen (Dohle); die Godel von God, caſ. obl. Goden; die Kuchel von Kuchin (Küche); die Lungel von Lunge, caſ. obl. Lungen; die Runzel von runza, caſ. obl. runzun; die Trummel von Trumme, caſ. obl. Trummen; die Wurzel von Wurze, caſ. obl. Wurzen.

So iſt ſchon früh aus asin-us Eſel, aus Himmin-s Himmel geworden — nicht zu rechnen die Verbal-Endung: elen ſtatt enen, z. B. ſammelen ſtatt ſammenen; trükelen ſtatt trükenen.

---

570 n nach r (h') ſowohl in Stamm- als Nach-Sylben erhält gerne den Laut ng — vergl. 580. 623.

(oſtlech. L.): géſting (geſtern); Neuſing (Neufarn); Sàrling (Satlern); Schéfftling (Schöftlarn); zidəng (zittern); ſogar voring (— ⌣) ſtatt vorhin.

571. n, wen es vor einen Hinterzungen-Conſonanten zu ſtehen kommt, geht zuweilen in r über — *)

---

*) Statt man hört man in unſern Dialekten (L. St.) durchgängig: mer, ja zuweilen ſogar mit voller Betonung: miər, mi'.

(oſtlech.): Miər (Schlierſee: mi') kă ſchŏ bàl' mə' wil (man kann ſchon, wenn man will).

Sagt mər éppəs, ſo büəſſt mər ei

Es iſt kaum zu glauben, daß dieſes mer eine bloße Ausſprache von man ſey, welches ſelber in der ältern Sprache nicht immer unter einerley Form, z. B. oft als wen vorkommt:

Anmerkung.

Auch die Art, die Endsylbe en nach g auszusprechen, ist alt. So findet sich in Lye's und Manning's ang. sächs. Wörterbuch die Form: Deng statt Degen. Die Formen: Puling, Zeling, die in Krenners Landtagshandlungen (XII, 17. XVI. 409) vorkommen, sind ohne Zweifel die Wörter: Pulgen, Zelgen, blos nach der Aussprache niedergeschrieben.

Hans Sachs schreibt durchgängig ing statt igen oder ichen: auf einem zukünftiing Thurnier...; das Geld dem Geitzing ist ein pein..; mit jren reifing..; den filzing Hund..; die fröling Leut..; im menschling Leben.

Uebrigens mahnt das, nach der Classe der vorangehenden Consonanten unter dreyerley Gestalten erscheinende End-n lebhaft genug an die verschiedenen Arten des End-n in der alt-indischen Sprache. Die Grundgesetze der Aussprache sind zu allen Zeiten und Orten dieselben.

In einigen Fällen sind die Formen: agng, egng ꝛc. wo der Vocal rein und ungenäselt bleibt — in die genäselten Formen: ang, eng ꝛc. übergegangen: (östlech. L. St.): renge˜, Reng, Rengspurg statt regnen, Regen, Regensburg; gsengə˜ statt gesegnen.

---

581. Von dem n bleibt blos in der Näselung des vorhergehenden Vocales eine Spur —

(östlech. L.): bau˜, má˜, ná˜, sá˜, schau˜, schrey˜ (bauen, mäen, näen, säen) ꝛc.

Vergl. 565.

582. γ) Von der Endſylbe en wird blos ə ausgeſprochen — in der ganzen weſtlichen Hälfte des Königreichs (L. St.) Vergl. 625. 634. gebə̃, wir gebə̃, gegebə̃, Schlittə̃, Kappə̃, Ochſə̃, ə̃n gûtə̃ Menſchə̃, einə̃, də̃ . . . .

583. Dieſes geſchieht blos nach Vocalen oder nach ch, f, h, j, k, m, n, ng — in der öſtlichen Hälfte ſüdlich der Donau L. St.

bauə̃, ſchauə̃, ſchreyə̃, ſingẽ, Truhə̃, machə̃, käffə̃, Schlehə̃, merkə̃, nemə̃, nennə̃, lernə̃; rèchə·n, trückə·n ſtatt rechenen, trückenen.

Vergl. 575.

584. blos nach Vocalen oder nach h, m und n in der öſtlichen Hälfte nördlich der Donau, L. St. — ə Plà'ə̃, ſchla'ə̃, ſè'ə̃, Tru'ə̃, bau'ə̃, mê'ə̃, ſê'ə̃, kumə̃, kennə̃.

585. Die Ausſprach-Formen: (oſtlech. L. St.): Ellə̃-bogng, ſibə̃zehə̃, ſibə̃z·g; (Nab, L. St.): geghə̃, hutzə̃ (ɣêĩ) ſind in den oſtländiſchen Gegenden wahre Anomalien, wohin auch die Ausſprache einiger daſigen Ortsnamen, z. B. Eſchə̃wà' Mittə̃wald, Partə̃kirch . . . gehört.

δ) Von der Endſylbe en wird gar nichts ausgeſprochen:

586. (Mittel-Mayn, Rhön, L.) im Infinitiv der Verba: áſſ, bát, bind, frègh, gá', gê, kèf, krigh, láb oder lá', máſſ, mè, nè, ſá, tu, waſch, zigh (eſſen, beten, binden, fragen, geben, gehen, kaufen, kriegen, leben, meſſen, mähen, nähen, ſehen, thun, waſchen, ziehen);

587. (Blies, Lauter, L. St.) im Particip. präter. der Verba irregul.: gəblib, gətret, gang, funn, gəles, gſchla, gſchnid, gſchrib, gſtos . . . .

ckən, voll Lachən, 'ən Ochsnən, 'ən Rousnən, bey'n Schâfən, mit Staənən, von'n Würmən...

β) Von der Endsylbe en wird blos das n ausgesprochen (vergl. 536); in der ganzen östlichen Hälfte des Königreichs, L. St. G. —

Dieses ·n lautet wie m (in der ganzen östlich. Hälfte)

576. — nach den Lippen-Consonanten b, p, w — Albm, glâubm, Lâubm, lebm, Kappm, Kleiwm, gebm; sieh 408. 550;

577. (nur im Norden der Donau und längs der Alpen L. St. G.) — nach dem Lippen-Consonanten f — kâuffm, lâuffm, ə̃ Pfeiffm; á'm, au'm, auf'm statt auf·n, auffden. —

Anmerkung.

Von der Aussprache des End-n nach Lippen-Consonanten wie m sind schon sehr alte Spuren zu finden. So wird im Angelsächsischen z. B. efen in em zusammengezogen. Emniht statt Efenniht (Aequinoctium).

In Oefeles Script. rer. b. II. 114. 121. lieset man de an. 1290: Abmsperg, Schwabm; Mon. boic. XIII. fol. 69. Amst, Amsperg, — ungere salm (statt salben) sagt ein Vocabular von 1445, und auf Appians Landtafeln steht durchgängig: Albm statt Alben, Alpe.

In einigen Wörtern ist die Form: abm, ebm, ibm etc., wo der Vocal vom m unberührt und also ungenäselt bleibt, vollends in: am, em, im etc. wo der Vocal genäselt wird, übergegangen; (östlech. L.): ə̃ Buə'stam (ein Buchstaben), ə̃ Stum (eine Stuben, Stube); besonders in Ortsnamen (L. St. G.):

Anmerkung.

In der Weiſe, die Endſylbe en auszuſprechen, theilt ſich, wie man ſieht, das Königreich in zwey Hälften, eine öſtliche und eine weſtliche. Mann kann in dieſer Hinſicht, was den Wohlklang und die Deutlichkeit betrifft, nicht umhin, den Dialekten der weſtlichen Hälfte vor denen der öſtlichen den Vorzug zu geben. In dieſen wird durch das Entblößen der Endung en von ihrem Vocal und das dadurch in den meiſten Fällen ſich ergebende Zuſammenſchmelzen der Flexion und des Stammes in Eine Sylbe, die in unſern Dialekten, wegen des gewöhnlichen Wegwerfens der End-e ohnehin zu große Menge von einſylbigen Wörtern beträchtlich vermehrt. Es zeigt ſich dieſes beſonders, wenn man in einer der öſtlichen, vorzüglich in der oſtlechiſchen Mundart an ſtreng jambiſchen oder trochäiſchen Verſen, die wirklich ohne Zwang als ſolche zu leſen ſeyen, ſich verſuchen will. Doch — was ſchwer iſt, iſt nicht unmöglich, und es wäre unſerm Volke, das ſelbſt und auf ſeine Art ſo gerne ſingt und dichtet — auch ein mehr von oben herab entgegen kommender und zu ſich erhebender Dichter gar wohl zu gönnen. §93.

593. Das in und en als Endſylbe von Adjectiven, die aus Material-Namen gebildet ſind, wird außer der Flexion gewöhnlich nur wie ĩ oder ə̃ ausgeſprochen. Vergl. 269. 287.

(Oſt- und weſtlech, L. St.): guldĩ oder guldə̃ (von Gold) — əguldĩs, guldəs Ráiffl; — hárwĩ' hárwə̃ (von Harw, Flachs), hülzĩ, hülzə̃ (von Holz), kälberĩ, kélbərə̃ (vom Kalb), ſchweinĩ, ſchweinə̃ (vom Schwein).

594. Bey der Flexion mittels angeſetzter Vocalſylben tritt natürlich das n wieder ein: ə guldiner, guldoner Ring; ə guldiné(·), guldəné(ə) Münz; ən guldin·n, guldinə, guldən·n, guldənə Ring; Vergl. 608.

595. Manchmal aber wird, vielleicht wegen der verführenden Aehnlichkeit mit den Adjectiven auf ig, die im Nominativ ebenfalls auf i' ausgehen, ſtatt des n ein g vernommen.

(weſtlech. L.): ə guldiger Ring, ə guldigé Münz — welche Formen ſich übrigens auch nach 486 erklären laſſen.

596. Die Diminutiv-Endung: lin (neuer: lein) hat das n faſt nur mehr in der Pluralform einiger Gegenden behalten, an der Singularform iſt es faſt überall ganz abgeſchliffen und verbraucht — vergl. 270. 288. 290. 800. 801. 883. ff.

597. (Ammer-Lech, L. St.): plur. lin, lén ſingul. lə — Mennlén, Mennlə; Weiblén, Weiblə.

598. (Ammer-Iſar, L. St.): plur. l·n, ſing. l· — Mánnl·n, Mánnl·; Weibl·n, Weibl·.

599. (Paar, Ilm, L.): plur. lé, ſing. l·.

600. (Mittel-Mayn, L.): plur. lé, ſing. lə.

601. (weſtlech. L. St.): plur. lə, ſing. lê, lé.
(Ober-Mayn, L. St): plur. lə, ſing. lə.

602. (Nab, L. St.): plur. lə, ſing. l·.

603. (Unteriſar, Inn, L. St.): plur. l· ſing. l·

604. (Mittel-Mayn, Ober-Donau, L. St.: plur. lich, ləch *) (435), ſing lə vergl. 802.

605. (Queich, L.): plur. lich, ſing. l·.

606. (in den Alpen) plur. lár*, ſing. le, l·.

*) Wenn nemlich hier ch und r als bloßes Ausſprache-

607. Dem lár, lər, z. B. in Mánnlár entspricht auch das mittelrheinische: jər, chər, als Plural der Diminutiv-Endung: jən (L. St.), welche am Spessart, an der Rhön und am Mittel-Rhein statt: lin (len) üblich ist, und (sehr wahrscheinlich, mit Veränderung des l in j, daraus entstanden) gewöhnlich (L. St.) jə̃ lautet (siehe 522. 525. 582. 625.): Mennjə̃, Weibjə̃; man vergleiche auch das schriftdeutsche chen.

Das eingeschobene Wohlklangs-n

Vergl. 486. 501. 504. 635. 686.

608. Das n am Ende von Wörtern, welches sonst unausgesprochen bleiben kann, pflegt in dem Falle, daß ein nächstfolgendes Wort mit einem Vocale anfängt, gewöhnlich nicht übergangen, sondern, und zwar so, als ob er mehr zu diesem als zum vorhergehenden Vocal gehörte, ausgesprochen zu werden. Vergl. 594.

Wenn der Westländer (L. St.), z. B sagt: Wollə̃ nit miər á' (auch) denə̃ (diesen) krankə̃,

---

Ergebniß statt n angenommen werden dürfen. So wird besonders nördlich der Donau (L. St.) das n zwischen zwey unbetonten Sylben manchmal in der Aussprache zu r; — ərər statt einer (Artikel), gibs ərə̃ Frau (gib es einer Frau), ərən statt einen — áffərən Berg (auf einen Berg).

Am Mittelmayn hört man (L.): ərə̃ oder blos ər, r statt des Suffixum: ihnen; gèbs ərə̃ oder gá's·r (gib es ihnen). Vergl. 635.

sieh 479. (gebliben, gebeten, gangen, funden ꝛc.);

588. (ostlech. vor den Alpen, Mittel-Rhein, L. St.) — im dialektischen Nominativ gewisser Feminina — ə Büchs, ən Ell, ə Gerst, ə Pfann, ə Taub·, sieh 218. 854.

589. (Blies, Lauter, L. St.) in den flectirten Casus-Endungen gewisser Substantiva mascul.: dem oder den Bu', den Franzos, den Mensch, den Ochs. (844.)

590. en in den Endsylben: end und ent verhält sich auf dieselbe Weise.

Man sagt — (ostländisch, L. St.): lebmd, 'Abmd, — sie lebmt, schrei·nd, glů·nd, red·nd, sie rednt, trag·nd, sie tragnt, der sibmt;

591. (westländisch, L. St.) — lebə̃d, *) 'Abə̃d, — sie lebə̃t, **) schreyə̃d, redə̃d, schiessə̃d, tragə̃d, hinfallə̃d, fauleinə̃d, süeßelə̃d, der sibə̃t.

(Im Ostland kommen diese Formen auch vor, werden aber mehr als wirkliche Adjectiva und Substantiva, denn als Participien genommen.

Vergl. 235.

592. Etwas dem Auslassen der ganzen Sylbe en (586. 587.) ähnliches hat die westlechische Form: vertlauffə̃, ver-entlâuffen.

---

*) et statt end findet sich schon im XV. und XVI. Jahrhundert, z. B. ad 1580. in Westenrieders hihistor. Beytr. V. p 87. 91. 126. 154.: wolmainet, zueraiset, lechlet, prinnet.

**) mit der Form sie: lebẽt — (statt lebent) stimmt auch das niedersächsische se levt, seggt (sie leben, sagen) überein.

610. An mehrern mit einem Vocal anfangenden Substantiven ist dieses hier zunächst vom Artikel genommene n, auch außer der Verbindung mit diesem oder mit andern Wörtern, feststehend geworden, und man sagt:

(östlech. L.): der Nà'n (Athen); (L. St. G.): Nàst (Ast); (L.) die Nàs'n (Asen); Nass'l (Assel); Nárb (Arb); Neichté (Eichte); Nuərə' (Urhab); (L. St. G.): Nuesch (Uesch).

Vergl. 545. 636.

611. Demselben Instinkte ist es zuzuschreiben, daß von manchen Wörtern das radicale Anfangs-n, gleich als ob es nur ein auf obige Weise eingefügtes wäre, weggelassen wird.

(östlech. L.): dər 'Apoleon (Napoleon); 'idə' (nider); 'A'nkinet (Nanquinet); 'Impfə'burg (Nymphenburg); ganz 'atürli' (natürlich).

(Nab. L.): 'ében, 'iəbm (neben); 'achər, 'achə' (nachher); 'E'st, 'iəst (Nest).

St. Antwein und St. Nantwein. Aventin Chron. Edit. v. 1566. fol. 470. Vergl. 544. 611. 633.

ng

612. ist das zusammengesetzte Zeichen für einen einfachen Laut, der sich zu g wie m zu b verhält, und vom gewöhnlichen n so verschieden ist, wie g von d.

Unmittelbar vor oder nach den Hinterzungen-Consonanten g, k kann ohne Zwang nicht der Vorderzungen-Halbvocal n sondern nur der Hinterzungen-Halbvocal ng angegeben werden, und es ist in solchem Falle immer dieser verstanden, wenn gleich das Zeichen jenes andern geschrieben wird.

Vergl. 509. 510. 520. 579.

613. ng lautet in einigen Wörtern wie m.
So ſagt man (oſtlech. L.): dəˈ Dum, Dumə̃ˈd, dumə̃ ſtatt der Dung (Dünger), düngen; das Leibdum, Leiˈtum, Leiˈtəm ſtatt Leibding, Leibgeding (401);
(Salzach, L.): der Humer ſtatt Hunger;
(Unter-Donau, L.): der Bifam ſtatt Bifang; Rauˈbfam ſtatt Räuchfang.

614. Beſonders hört man (öſtlich, L.) ſtatt der Endung ung gewöhnlich um oder əm, und ſchon in bayer. Schriften des XIV Jahrhunderts lieſet man häufig -umb ſtatt -ung, ſo daß dieſe Form: um vielleicht mehr iſt, als eine bloße Veränderung durch Ausſprache.

P

615. behält meiſtens den ihm zukommenden Laut. Man ſehe 399.

616. In gewiſſen Wörtern wird es zu b, d. h. w verweichlicht: (oſtlech. L. St.): die Alben (Albm*) ſtatt Alpe; der Débich ſtatt Teppich;
(ſchon in Weſtenr. Betr. I. p. 152.)
Vergl. 402 — 407.

617. pf. lautet wie bf am Ende unflectirter Formen — (oſtlech. L. St. G.): Kobf, Schobf, Zobf — (vergl. 422, 691.) hingegen: Képff, Képffl, képffə̃ —;

618. es lautet wie p in Mitte und am Ende der Wörter (Kinzig, Fuld, Mittel-Rhein, L. St.) — App-l, Kop, Képp.

*) Indeſſen iſt das b ſtatt p in dieſem Worte ſchon über ein Jahrtauſend alt. Man ſehe das Wörterbuch.

619. pf lautet wie p-h am Anfang der Wörter — (ebenda L.) — P-hann, P-hêrd, P-halz, P-hèffer.

Qu

620. iſt nur eine beſondere, vermuthlich aus dem Latein angenommene Schreibart für: gu, gw, oder ku, kw, in welcher Lautverbindung entweder das w oder das g oder k als unweſentlich betrachtet und weggelaſſen werden kann; ſieh 682.

Man ſagt (oſtlech. L.): Neſtquack ſtatt Neſtkack; — kackezen und quackezen; erkicken und erquicken, wozu auch: wecken gehört), — kirren und quiaren; Kopp ſtatt Quappe; Kirei ſtatt Quirinus; Tiſchwihhel und Tiſchquihhel.

Da das k vor Conſonanten am Gebirg wie k-h lautet, ſo ſagt man daſelbſt (L. St. G.): K-hwal für Qual — vergl. 516;

und ſo wie das g und k vor l, n, r, in einigen Gegenden als d, t, vernommen werden (445), ſo kommen ſie auch vor w in einigen Wörtern als d, t, und ſogar z vor. Vergl. 518.

Man ſagt (oſtlech. L.): Quąlm und Dwalm und Dęlm (Dọlm); (L. St.): quickezen und zwickazen; Quihel und Zwehel; (L. St. G.): Quer und Zwerch.

Der Halbvocal R.

621. Wie dem l, m, n, und ng, ſo kommt auch dem r ein gewiſſer dumpfer vocaliſcher Laut zu, deſſen plötzlicher Schluß eigentlich es iſt, was ihn wie ſie zu Conſonanten macht. Vergl. 521.

Auch das r übt also durch diesen vocalischen Vorklang einen merklichen Einfluß auf die ihm vorangehenden und mit ihm legirten Vocale aus. Man vergleiche was oben über die Veränderungen jedes Vocales vor r gesagt worden ist; namentlich:

116. 121. wie a zu á oder aə oder uə oder i;
113. wie àu zu àuə;
137. 188. 191. wie e zu á, è oder èə, îə;
189. 354. 388. wie êi zu êiə;
263. 275. wie i zu è, iə;
332. 334. 343. wie ô zu a, á, aə, uə;
379. wie ou zu ouə;
349. wie ô zu è;
363. 366. 369. 370. wie u zu â, aə, o, ui, uə — wird.

622. Das r wird in einigen Gegenden vor den Alpen, an der Rot, an der Ilz ꝛc. mit einer sehr merklichen Aspiration ausgesprochen, ein Laut, welcher auch durch das alte Hr. (z. B. in Hrodpert Hraban) gemeint zu seyn scheint, und welche hier gleichfalls durch hr oder hhr bezeichnet werden soll — ə̃ Hràb, ə̃ Hring, ə̃ Hrouſn, ghhràd, ghhrous, ghhridn (geritten).

623. Vor den Lauten d, t, z, wird von diesem hhr nur hh vernommen (Ober-Isar-Inn, Rotthal, Ilz, L.): E'əhh'd, Hèəhh'd (Erd, Herde); fuhh't, Gahhtn, hahh't, wahh'tn, Wahh't, Wihh't (fort, Garten, hart, warten, Wort, Wirth).

Vergl. 661. 663.

624. r lautet wie l in einigen Fällen — (Rotthal, L.): àlm (arm); Dàlm (Darm); schàlf (scharf);
(Ober-Nab, L.): Kulfürst (Churfürst); Málwulf (Maulwurf);
(Ober-Isar, L.): Kölpl (Körper);

610. An mehrern mit einem Vocal anfangenden Subſtantiven iſt dieſes hier zunächſt vom Artikel genommene n, auch außer der Verbindung mit dieſem oder mit andern Wörtern, feſtſtehend geworden, und man ſagt:

(oſtlech. L.): der Nà'n (A t h e n); (L. St. G.): Nàſt (A ſt); (L.) die Nàſ'n (A ſ e n); Naſſl (A ſſ e l); Nárb (A r b); Neichté (E i c h t e); Nuərə' (U r h a b); (L. St. G.): Nueſch (U e ſ ch). Vergl. 545. 636.

611. Demſelben Inſtinkte iſt es zuzuſchreiben, daß von manchen Wörtern das radicale Anfangs-n, gleich als ob es nur ein auf obige Weiſe eingefügtes wäre, weggelaſſen wird.

(oſtlech. L.): dər 'Apoleon (Napoleon); 'idə' (nider); 'A'nkinet (Nanquinet); 'Impfə'burg (Nymphenburg); ganz 'atürli' (natürlich).

(Nab. L.): 'ében, 'iəbm (neben); 'achər, 'achə' (nachher); 'E'ſt, 'iəſt (Neſt).

St. Antwein und St. Nantwein. Aventin Chron. Edit. v. 1566. fol. 470. Vergl. 544. 611. 633.

ng

612. iſt das zuſammengeſetzte Zeichen für einen einfachen Laut, der ſich zu g wie m zu b verhält, und vom gewöhnlichen n ſo verſchieden iſt, wie g von d.

Unmittelbar vor oder nach den Hinterzungen-Conſonanten g, k kann ohne Zwang nicht der Vorderzungen-Halbvocal n ſondern nur der Hinterzungen-Halbvocal ng angegeben werden, und es iſt in ſolchem Falle immer dieſer verſtanden, wenn gleich das Zeichen jenes andern geſchrieben wird. Vergl. 509. 510. 520. 579.

613. ng lautet in einigen Wörtern wie m.
So sagt man (ostlech. L.): də' Dum, Dumə'd, dumə̃ statt der Dung (Dünger), düngen; das Leibdum, Lei'tum, Lei'təm statt Leibding, Leibgeding (401);
(Salzach, L.): der Humer statt Hunger;
(Unter-Donau, L.): der Bifam statt Bifang; Rau'bfam statt Râuchfang.

614. Besonders hört man (östlich, L.) statt der Endung ung gewöhnlich um oder əm, und schon in bayer. Schriften des XIV Jahrhunderts lieset man häufig -umb statt -ung, so daß diese Form: um vielleicht mehr ist, als eine bloße Veränderung durch Aussprache.

P

615. behält meistens den ihm zukommenden Laut. Man sehe 399.

616. In gewissen Wörtern wird es zu b, d. h. w verweichlicht: (ostlech. L. St.): die Alben (Albm*) statt Alpe; der Débich statt Teppich;
(schon in Westenr. Betr. I. p. 152.)
Vergl. 402 — 407.

617. pf. lautet wie bf am Ende unflectirter Formen — (ostlech. L. St. G.): Kobf, Schobf, Zobf — (vergl. 422, 691.) hingegen: Képff, Képffl·, képffə̃ —;

618. es lautet wie p in Mitte und am Ende der Wörter (Kinzig, Fuld, Mittel-Rhein, L. St.) — App·l, Kop, Képp.

*) Indessen ist das b statt p in diesem Worte schon über ein Jahrtausend alt. Man sehe das Wörterbuch.

L.): fuscht (fort); Gascht n (Garten); Guscht (Gurt); hascht (hart); er heəscht (hört); kuschz (kurz); Ouscht (Ort); Wiəscht (Wirth); Wouſcht oder Wâſcht (Wort).

Vergl. 92. 651 — 653.

634. r als Aſſonant in Stammſylben vor andern Conſonanten oder am Ende, bleibt gerne unausgeſprochen (oſtländ., L., zum Theil auch ſüd-weſtländiſch): a'm, aə'm (arm); Da'f, Daə'f (Dorf); fâ'n (fahren); Fâ'k, Fá'kl (Fôrk, Fôrkel); gê'n, gèə'n (gern); Hó'n, Hou'n, Haə'n (Horn); Ká'l (Kerl); lê'nə (lernen); Miə'l (Mariechen); ſchwa'z, ſchwaə'z, ſchwuə'z (ſchwarz) . . .;

(weſtlech. L.): Gá'tə, ſchwá'z, wá'tə.

633. Auch als Präſonant von Stammſylben wird r hie und da übergangen —

(Vor den Alpen, L.): ghàd ſtatt grad (gerade, nur);
(Rhön, L.): Schank (Schrank);
(weſt- und oſtlech. L.): Stumpf (Strumpf).
Hingegen hört man (oſtlech. L.): Brimſen ſtatt Brimſen (Binſen);
(Unter-Mayn, L.): Strut ſtatt Stûte —
vergl. 544.

634. e in Endſylben bleibt da, wo nicht ein Vocal darauf folgt, ſey es im nemlichen oder im nächſten Wort, gewöhnlich unausgeſprochen — (im ganzen Oſtland, L. St.); vergl. 582. 608.

alſo wohl: dər Eng'l, dər A'lt, dər Arm; aber: də Vàde, də Jung. — Wohl: ər is, ər acht't; aber: e hàt, ə will. Wohl: vərachtn, vərarbəətn, vərändərn; aber: ve driəſſn, və'klàgng. Wohl: mei Bruəder oder i; aber: i ede mei Bruədə. Wohl: ən

S

638. zu Anfang der Wörter hat im Hochdeutſchen vor Vocalen immer nur den weichen, nie, wie z. B. im Franzöſiſchen oder Engliſchen den ſcharfen Laut. Vergl. 452.

639. So ſehr haßt der Hochdeutſche das ſcharfe ſ am Anfang der Wörter, daß er da, wo es eigentlich von Rechtswegen ſtehen würde, nemlich vor den Conſonanten, lieber ein, freylich in ſeinem Munde ebenfalls weiches, ſch ſtatt desſelben ausſpricht, welches indeſſen nur vor l, m, n, r, nicht aber auch vor p und t ausdrücklich geſchrieben wird.

Anmerkung.

Beſſer unterſcheidet z. B. die holländiſche Orthographie den weichen Laut durch das Zeichen z (gleich dem franzöſiſchen oder engliſchen z) vom ſcharfen, welcher mit s geſchrieben wird. Sie hat: za, ze, zi, zo, zu und zwa, zwe etc. (weil das w noch als Vocal betrachtet wird) — wo im deutſchen: ſa, ſe, ſi, ſo, ſu; ſchwa, ſchwe ꝛc. geſchrieben ſteht — hingegen vor Conſonanten: ſcha, ſche.. ſchra, ſchre.. sla, sle.. sma, sme.. sna, sne.. spa, spe.. sta, ste.. Vergl. 896.

Wo ſie an ächtdeutſchen Wörtern ein Anfangs-ſ alſo ein ſcharfes ſ vor Vocalen hat, da iſt bey uns meiſtens ein z eingetreten: saagen (zagen); sidderen (zittern); siſſen (ziſchen); sits (Zitz); suiker (Zucker).

ſ, ſſ und das etymologiſche ß (38.)

640. ſ, s lauten (oſtlech. L. St. G.) weich, — d. h. wie s, nicht nur da, wo dieſes nach guthochdeutſcher Ausſprache Regel iſt, ſondern ſogar auch vor t am Ende nichtflectirter Formen: Ast, ist, bist, hast, Lust, ſollst.

ſſ, ſs, lauten (ebenda) weich am Ende unflectirter Formen: g'wis, Kus, Preus, Ros; (691.) doch zuweilen auch in den flectirten Formen: ə̃ g'wiſə, ə̃n g'wiſ'n....

641. ß lautet weich; d. h. wie s — (oſtlech. L. St G.) am Ende unflectirter Formen: aus, das, Fas, Fûs, Gais, grôs, heis, nas, Schôs, Stôs; — was gûts neus; i ſchies;

642. (Rezat, Mayn, L. St auch wohl G.): bûsen, esen, giesen, grôser, grûsen, heisen, heiser, mesen, mit Fûsen ſtôsen, verſûsen — vergl. 456.

643. s lautet wie ſſ — (faſt allgem. L. St. G.) nach Conſonanten: Dachſſ, Háchſſen, Mannſbild, nichſſ, unter tagſſ, wachſſen, Weibſbild, wimſeln;

644. (oſtlech. L.) nach Vocalen in flectirten Formen: im Hauſſ, das Gehäuſſ; vergl. 403.

645. (Quetch, L. St.) in einzelnen Wörtern auch ſonſt: Glaſſ, Graſſ;

446. (oſtländiſch L. St. G.) vor dem t in flectirten Formen: Aeſſt, faſſten, luſſtig, mäſſten, Neſſter; vergl. 403.

647. ß lautet wie ſſ in der Mitte und am Ende flectirter Formen — (oſtlech. L. St. G.): allſſ (alles), hüeſſen, gieſſen, grôſſer, grüeſſen, haiſſen, haiſſer, mit Füeſſen ſtôſſen,

Strâſſen; z' Fueſſ', d' Füeſſ', Gaiſſ' (caprae), Grôſſ'; Gaſſ', ſüeſſ', Strâſſ'; vergl. 403.

648. (ebenda, L. St. G.) zuweilen auch am Ende gewiſſer nichtflectirten Formen: Haſſ, Niſſ, Nuſſ, *)

649. ſ lautet wie sch —

(allgemein, L. St. G.) am Anfang der Wörter vor k, p und t: Schklav, schpannen, schten, und dergl. **);

650. hie und da auch manchmal vor einem Vocal; (oſtlech. L.): schunſt ſtatt ſunſt (ſonſt)

651. ſ lautet wie sch — nach r zu Ende der Wörter oder Sylben —

Rezat, Mayn, Mittel-Rhein, L. St. auch wohl G.)— Vergl. 630. 631.

des Brûdersch; unſersch Vatersch, Versch (Vers), Hiərsch (Hirſe), g'hôrscham (gehôrſam). Dieſes Loos theilen auch die Suffixa: es und eß, ('s) ſie oder (sə, s'): ſdirsch, ersch, îrsch, mirsch, (dir es, er es, ihr es, mir es); dirschə, mirschə (dir ſie, mir ſie); thûmərsch (thun wir es, thu mir es); nemmərschə (nehmen wir ſie);

652. (oſt- und weſtlech, L. St.): fürschi', hinterschi' (für ſich, hinter ſich, d. h. vorwärts, rück-

---

*) Wie nach guthochdeutſcher Ausſprache: daff, waff, das, was, — eigentlich daß, waß. (33).

**) Dahin gehört auch das ſ vor b in Ortsnamen auf: bach, berg, burg: Ansbach (Anſpach, Aſpə'; Augsburg (Augſpurg, Augſchpurg); Miesbach (Mieſpach, Miəſchpə'); Regensburg

wärts); die Ferschen (Ferſen); der Mörschel (Mörſer).

653. nach r und vor t — (faſt allgemein, L. St. G.) — Durscht, erscht, Fürscht, Gerſchten, du begerscht oder auch Durſcht, erſcht...

654. Vor p und t, und zwar nach jedem Laut: Angscht, bischt, Caſchper, Haſchpel, hascht, ischt, kauscht, Kunscht, luſchtig, Mischt, ſagscht, Schweschter, die ſchönscht... — (von der Ober-Iſar bis an die Vogeſen, vom Speſſart bis zur Saar, L. St. G.) —

655. auch hört man (oſtlech. L. St.): Amſchel, Droſchel ſtatt Amſel, Droſſel.

656. ſ lautet wie z —
(oſtlech. hie und da L.) nach l: Felzen, Halz (Felſen, Hals).

657. Nach n und vor t wird es ſammt dem t wie z ausgeſprochen:
(Nab, Pegniz, Ober-Mayn, L. St.): Fenzer, finzer (Fenſter, finſter.)

658. Manchmal hört man auch zu Anfang der Wörter z ſtatt ſ: —
(oſtlech. L.): Zarg ſtatt Sarg; Zelner ſtatt Seldner —

659. ß lautet noch zuweilen wie s —
(Regen, Ober-Nab, L.): éz (eß, es); daz (daß, das); dēz (diß, dieſes); tiəz, téz (ihr, iz, és); ſiehe 38. Note, und 685. 688.

660. s oder ß bleiben unausgeſprochen — in einigen wenigen Fällen — in der Mitte: gewe'n (gəwá', gewé'ə, gəwe'n, g·wé'n) ſtatt geweſen —
(L. in den meiſten Gegenden oſt- und weſtlech. Mayn und Rhein).

armə-r àldə-r aənággətə-r Ochs; aber: ə jungə' ſtarkə' tréuə' Hund. Wohl: heraus, 'raus, herab, 'rà, herein, 'rái; aber: auſſə', àbə', einə'.

635. Daß der Sprachinſtinkt, das, was er in vielen Fällen aus gutem Grunde thut, in andern äußerlich ganz ähnlichen ebenfalls, wenn ſchon ohne denſelben Grund, thue, liegt im Gange lebender Sprachen. Auf dieſelbe Art, wie der Weſtländer, der das End n überall wo kein Vocal folgt, verbeißt, dieſes n überall wo zwey Wörter mit Vocalen aufeinander ſtoßen würden, einfüget, gerade ſo pflegt in dieſem Falle der Oſtländer ſein r einzufügen. *)

Vergl. 609.

(oſtlech. L. St.): zwaə-r-ə'zwanz'g; wiə-r-i ſag (wie ich ſage); wo-r-ə' 'kemə̃-r-is (wie er gekommen iſt); lachə̃-r-odə' waən̄n (lachen oder weinen); gê-r-ə'! tuə-r-ə'! (gehe er! thue er!); drá-r-i, ſtrá-r-i (drâ ich, ſtrâ ich); zuə-r-ī̃, ztuə-r-ə' (zûhin, zûher, d. h. hinzu, herzu); əs tuət ét də' Müə-r-á' (es iſt nicht der Mühe werth); dé-r-i nét kenn (die ich nicht kenne);

(Ob. Nab. L. St.): drá-r-ə'zwanz'g (drey und zwanzig); zə-r-ī̃ (zû îm, zu ihm); zə-r-eə̃k (zû enk, zu euch); bə-r-ī̃ (bey îm, bey ihm); bə-r-înən (bey înen, bey ihnen); və̃-r-éə̃k (von enk, von euch); dà siə̃-r-i (da ſeh ich);

*) Auch dem oberrheiniſchen Dialekt iſt übrigens die Verſchlingung des End-r nicht ganz fremd: də' Ma, der Mann; dè' Ma, dieſer Mann; welə', wedərə' Ma, welcher Mann; ə' ſtarchə' Ma, er is ſtarche', i wä', ich wär; abə', înə', ûsə' (abher, einher, ausher, d. h. herab, herein, heraus,). Vergl. Stalders ſchweizer Dialektologie.

(Wurſt); — (Salzach, Inn, L.): Ro't, ro'tig (Roſt, roſtig) —

662. (Ob. Nab. L.): am Ende: dá' ſtatt daß; dá'n denn dêiə Láitt niət aərbət·n (daß denn dieſe Leute nicht arbeiten)?

(oſtlech, L.): dá'-r-ə's waəs (daß ers weiß); i waə' ét wà'-r-ə' will (ich weiß nicht was er will); i muə', er muə', miər müə'n, és müə'ts, si müə'nt (ich müß, er müß, wir müßen, ir müßt, ſie müßen);

Uralt iſt die Form lân ſtatt lâßen (Nab. L.): lâu-ə̃, (weſtlech. L.): lâu̇. Oeſtlich des Lechs iſt die Weglaſſung des ß nur in einigen Perſonformen üblich: lâ mi' gə̃! lâß mich gen!

663. hinter r wo dieſes wie hh' oder ch lautet: (622. 623).

(Alpen); məch (mir eß, mir's): dəch (dir eß, dirs); əch (er eß, ers).

Dieß gilt auch vom ſch: Hiəch (Hirſch).

Sch

664. am Anfang der Wörter ſowohl vor einem Vocal als vor einem Conſonanten hat gewöhnlich nur den weichen Laut, d. h. den, welcher in den franzöſiſchen Sylben ja, je, ge, ji, gi, jo, ju, nicht den, der in den Sylben cha, che, chi, cho, chu gehört wird.

(Allgemein, L. St. G.): Schâff, Schiff, ſchön, ſchlagen, ſchmal, ſchnell, ſchreyen..

665. ſch in der Mitte der Wörter vor Vocalen und Conſonanten hat immer nur den ſcharfen Laut — (allgemein, L. St. G.): Tiſchlein, Büſchel, Aſchen, naſchen, rauſcht, erfriſchen.

Sieh 403.

666. ſch am Ende der Wörter bewahrt im oſtlech. Dialekt (L. St. G.) den ſcharfen Laut da, wo nur das End-e weggeworfen iſt — Fiſch· (plur), Tiſch· (plur.) bey Tiſch·, Frôſch·, Gebûſch·, die Wâſch·, i druſch·, i wiſch·, i waſch·; (401) in einigen andern Wörtern: falſch, Hirſch;

667. ſonſt wird es in eben dieſem Dialekt (L. St. G.), gewöhnlich verweichlicht: *) der Fiſch, Tiſch, Frosch, Busch, friſch, Menſch; vergl. 690.

T

668. zu Anfang der Wörter behält ſeinen gehörigen Laut, nemlich den des italiſchen t. Doch wird es an dieſer Stelle (L. St. G.) häufig mit d verwechſelt. Siehe 438. **)

*) Was nach guthochdeutſcher Ausſprache nur nach gedehnten Vocalen oder nach Diphthongen der Fall iſt: Rausch, Fleisch, deutsch (— an der Nah hingegen: Menſch, deutſch —) u. dergl.

**) Da man ſchon das Anfangs-d als italiſches t auszuſprechen gewohnt iſt, ſo ſucht man in Wörtern fremder Sprachen das Anfangs-t als ſolches dadurch bemerklich zu machen, daß man es, wie das p, mit einer Art Nachhauch, alſo wie t-h ausſpricht; z. B, T-hitan, T-hitus, T-hartarey, T-hee, T-haçitus, T-hempel.

So wenig dieſer Nachhauch dem Anfangs-t fremder Sprachen zukommt, ſo widerlich und affectirt und gleichſam wie Spott auf unſre Harthörigkeit, welche ohne ſolche Mittel kein t vom d zu unterſcheiden vermöchte, klingt er, wenn er von Declamatoren, Schauſpielern ꝛc. ſogar bey ächtdeutſchen Wörtern in Anwendung gebracht wird, ſo daß man z. B. Tag, Tod, teutſch, theuer, That ꝛc. wie T-hag, T-hod, t-heutſch, t-heuer, T-hat zu hören bekommt.

669. Auch am Ende und in Mitte vieler Wörter und Formen behält das t oder tt regelmäßig ſeinen Laut, (faſt allgemein, L. St. G): Bett, fett, fort, Garten, glatt, hart, matt, nett, oft, ſatt.. Aiter, bitter, bèten, blûten, deuten, haiter, Hütten, Kutten, der zwait, Lattew, Mittel, Rûten, Seiten, ſpotten; du ſagſt, er ſagt, geſagt, ich ſaget.

(Ober-Nab, L. St. G.) ſogar am Ende nichtflectirter Formen nach Diphthongen: brait, Leut, weit, Zeit. Vergl. 672.

670. t lautet wie pp, p oder b in einigen Fällen, wo es ſich nach einem folgenden Lippenlaute fügt — vergl. 577. Anmerk.;

(in den meiſten Gegenden, L. St.): éppə, éppər, éppəm, éppə'n, éppəs (etwa, etwer, etwem, etwen, etwan, etwaß);

(oſtlech. L.): A'-ppm, Nàppm, A'bm, A'bmd, (Athem); Bràppm, Bràbm (Brâthem, Brôdem);

(Rhön, L.): der Schappm *) Schattem (Schatten).

671. t und tt lauten wie dd, d. h. wie d mit Verkürzung des vorangehenden Vocales: (Mayn, Mittel-Rhein, L. St.) — Addəm (Athem), Bladdər (Blâttern), Keddə, Láddər, Lêddər (Laiter); Schaddəm, Schaddə (Schatten), Veddər (Vetter), Wèddər, Wáddər (Wetter).

672. t und tt lauten wie d (das, wie 446. bemerkt iſt, unmittelbar vor l und n gar nicht gehört

*) Das bekanntere: Schemen iſt vermuthlich eben ſo entſtanden.

wird — am Ende unflectirter Formen. *) — (oſtlech. Nab, L. St. G.): Bid (Bitt), Blad (Blatt), Bred (Brett), God (Gott); had (hat), Schrid (Schritt), Spod (Spott), G'ſod (Geſpott), Stad (Stadt), Trid (Tritt), — vor: el (ebend. L.): bêd·ln (betteln), Báid·l (Beutel), báid·ln (beuteln), Schaad·l (Schaitel), ſchid·ln (ſchütteln), Stád l (Städtlein), Zéd·l (Zettel) . . .

(ebenda, L.): beiden, biden, geliden, geſchniden, geſtriden, geriden, reiden, Keden, Schliden, treden, Stueden, in Stâden, Schaden (Schatten);

vor r — (ebenda, zum Theil auch anderwärts, L): Blâder, Blåder, braider, Breder, Buder, Doder, Fueder, Gâeder, Mueder, ſchnadern, Vader, Weder, zidern.

673. t oder tt lautet wie r (dieſes eigentlich durch den Uebergang in d) —

89 pm.

(Unter-Mayn, L.): Arəm, (Adem, Atem), Schərə̃, (Schaden, Schatten), Werer, (Weder, Wetter);

674. (Alpen, L.): Arch (Attich), Mirchə̃ (Mittichen, Mittwochen). Vergl. 442.

675. t fällt in der Ausſprache ganz weg — (Ober-Loiſach-Iſar-Inn, L.) — in den Conjugations-Endungen, wo es auf einen Schlaglaut (55) folgt,

1. 81 m.

ſiehe 401; er gipp (gibt), ſchlepp (ſchleppt),

*) nach guthochdeutſcher Ausſprache nur nach gedehnten Vocalen und Diphthongen; Blûd, bráid, Hûd Rad (Rât, Rath); rôd (rôt, roth); wáid (weit), Záid (Zeit). (669.)

fagk (ſagt), tringk (trinkt); — glépp (gelebt), gſagk (geſagt), gſtréck (geſtreckt); — és gépps (eß gebtß, ihr gebt); és ſagks (eß ſagtß, ihr ſagt); és tringks (eß trinktß, ihr trinkt); auch in einigen andern ähnlichen Fällen; Háp (Häupt, hápp·ln (häupteln); Mark (Markt); Takk (Tact), ...

676. (— weſtlich der Ober-Iſar, der Paar und weſtlech. L. St.): in der zweyten Perſon ſing. im Präſens der Verba nach dem wie ſch ausgeſprochenen ſ — du biſch', dárfſch', haſch', hörſch', lachſch', lebſch', m-ainſch', mueſch', redſch', tragſch'...;

677. auch in andern ähnlichen Fällen nach dem wie ſch ausgeſprochenen s — er iſch' (iſt), dárſch'n (dürſten), Gerſch'n (Gerſte), hureſch'n (hueſten), tröſch'n (tröſten); Wéſch·nhofm, (Weſtenhofen am Schlierſee);

678. nach dem s — er is ſtatt iſt — im ganzen Oſtland, L. St. — (oſtlech. hie und da L.): hues'n ſtatt hueſten; wuas'n ſtatt wueſten, wáas' ſtatt wáeſt.

679. nach n — (Mittel-Rhein, L. St.): unnə, unnər (unten, unter) — (Rhhn, L.): ẽ'wə ſtatt etwa.

680. t wird in der Ausſprache angefügt — beſonders dem ſ — wobey wohl die Gewöhnung an das, in der Sprache ſo häufige ſt, von welchem das t bald ausgeſprochen wird, bald nicht, — wirkſam iſt: (oſtlech. L.): die Ámbſt, Amſt (Abens, Fluß), Amſtel (Amſel); (Nab, L.): Auſt (Aß); (oſtlech. L.): Aſten (Aſen, Tragbalken), benamſten (benamſen), dqußten (auſſen), deſtwegen (deswegen), Ferſten (Ferſen);

Consonanten verwandelt hat, neben diesem unhörbar geworden.)

Manchmal lautet er aber auch, so zu sagen, consonantischer, als er eigentlich sollte, und wird ganz zum b (dem italischen nemlich, wie j zu g); *)

(östlech. L.): Burzgarten statt Wurzgarten;

(Rhön, Mittel-Mayn, L.): báil, bàs, bu (weil, waß, wô); vergl. 407 — 410.

V. 118. 684. w nach b wird zu m —

(Unter-Donau, L.): mé vom alten t umb wiu, (warum);

(Pegnitz L St.); hàlmé von halbweg;

685. w nach n wird ebenfalls zu m.

(östlech. L.): Leĩmət statt Lein-wat, Au'mentə'l Augə'mendə'l statt Augenwenderlein. Statt: sollen wir, müßen wir, machen wir, gen wir, haben wir .... hört man allenthalben (L. St.): sollmər, müßmər, machmər, gemər, habmer ....

Vergl. 577.

Anmerkung.

Es ist höchst wahrscheinlich, daß die in ganz Hochdeutschland übliche Form mir statt wir zunächst diesem

*) Bey den deutschredenden Bewohnern der Sette communi in Italien, welche nach dem vom Grafen von Sternberg in seiner Reise durch Tyrol mitgetheilten „Vocabulario domestico" den östlechischen Dialekt sprechen, werden alle w zu Anfang der Wörter wie b ausgesprochen. Auch in ältern bayerischen Urkunden findet man oft b statt w. Z. B. Beg, bard in der bekannten Steinschrift auf dem Kesselberg am Cochelsee. — Scharberch, urbaring. . . .

Zuſammenſtoßen und Verſchmelzen des w mit dem n in den angeführten Verbum-Perſonen ſeine Entſtehung zu verdanken habe. Vermuthlich wurde ſchon das: ſulewir, habewir ꝛc. der ältern Sprache wie ſulmer, habmer, ausgeſprochen.

Selbſt das noch ältere mes in der erſten Perſon plur. ſtimmt auf dieſelbe Art zum weis (wir) des Ulfila.

Auf gleiche Weiſe dürfte das an der Nab und Schwarzach übliche tiz (ihr) aus dem oſtlechiſchen iz (eß, és) und das weſtländiſche tir aus ir (ihr) durch Annahme des t vor der Endung der zweyten Perſon plur. der Verba — entſtanden ſeyn. Vergl. 721.

Dieſe nicht ſehr alten Thatſachen würden in ihrer Art zu derjenigen Meynung ſtimmen, nach welcher ſich auch bey der erſten Sprachbildung die Pronomina, Artikel, Präpoſitionen u. dergl, ſowohl was ihre Intention und Bedeutung, als was ihr Materielles betrifft, anfangs am Körper des Verbums und Nomens ausgebildet, und erſt nach und nach von demſelben abgelöst, und zu ſelbſtſtändigen Wörtern erhoben hätten.

686. Der Vocalconſonant w bildet aus demſelben natürlichen Grunde, wie j (g) und h, gerne den conſonantiſchen Schluß von betonten Sylben, die ſonſt auf einen nakten Vocal oder Diphthong ausgehen würden, wohl auch von ſolchen die mit l oder r enden. Er tritt beſonders dann dazwiſchen, wenn auf eine alſo ausgehende Sylbe geradezu der Vocal eines andern Wortes oder einer andern Sylbe ſtoßen würde, und kann in einigen Fällen mit den auf gleiche Weiſe dienſtthuenden Lauten: h, j, g, n, r, vertauſcht werden. Siehe 608.

(oſtlech. L.): iɛrz gê-w-i (jetzt geh ich); dés lâ-w-i (das laſſe ich); wàs tuɔ-w-i? (was

666. sch am Ende der Wörter bewahrt im ostlech. Dialekt (L. St. G.) den scharfen Laut da, wo nur das End-e weggeworfen ist — Fisch· (plur), Tisch· (plur.) bey Tisch·, Frösch·, Gebüsch·, die Wäsch·, i drusch·, i wisch·, i wasch·; (401) in einigen andern Wörtern: falsch, Hirsch;

667. sonst wird es in eben diesem Dialekt (L. St. G.), gewöhnlich verweichlicht: *) der Fisch, Tisch, Frosch, Busch, frisch, Mensch; vergl. 690.

T

668. zu Anfang der Wörter behält seinen gehörigen Laut, nemlich den des italischen t. Doch wird es an dieser Stelle (L. St. G.) häufig mit d verwechselt. Siehe 438. **)

---

*) Was nach guthochdeutscher Aussprache nur nach gedehnten Vocalen oder nach Diphthongen der Fall ist: Rausch, Fleisch, deutsch (— an der Nab hingegen: Mensch, deutsch —) u. dergl.

**) Da man schon das Anfangs-d als italisches t auszusprechen gewohnt ist, so sucht man in Wörtern fremder Sprachen das Anfangs-t als solches dadurch bemerklich zu machen, daß man es, wie das p, mit einer Art Nachhauch, also wie t-h ausspricht; z. B. T-hitan, T-hitus, T-hartarey, T-hee, T-hacitus, T-hempel.

So wenig dieser Nachhauch dem Anfangs-t fremder Sprachen zukommt, so widerlich und affectirt und gleichsam wie Spott auf unsre Harthörigkeit, welche ohne solche Mittel kein t vom d zu unterscheiden vermöchte, klingt er, wenn er von Declamatoren, Schauspielern ꝛc. sogar bey ächtdeutschen Wörtern in Anwendung gebracht wird, so daß man z. B. Tag, Tod, teutsch, theuer, That ꝛc. wie T-hag, T-hod, t-heutsch, t-heuer, T-hat zu hören bekommt.

z

688. lautet als Aſſonant (61) zuweilen wie ſ. Wie die Dialekte in manchem Worte den ältern aus t entſtandenen Aſſonanten z, wo dieſer in der Schriftſprache ſchon in ß übergegangen iſt, bewahrt haben (ſiehe 38. 659.): ſo haben ſie ihn in einigen, wo er nach der Schriftſprache noch ein z iſt, in ß verwandelt —

(oſtlech. L.): leßt, léſt von lezt (d. h. láziſt, lateſt); —

(Algäu): Waiſſə̃ ſtatt Waizen.

Oeſtlich des Lechs hört man — doch nur in der tonloſen Präpoſition zû — auch das Anfangs-z wie s. Vergl. 65.

ſǫn erſt'n màl (zum erſten mal), ſǫ̃ miər, diər (zû mir, dir).

689. z als Präſonant (61) hat den, in ganz Hochdeutſchland gewöhnlichen, aus dem niederdeutſchen T entſtandenen Laut.

690. Am Ende unflectirter Formen lautet es nicht blos nach gedehnten *) ſondern auch nach kurzen Vocalen weich:

(oſtlech. L. St. G.): Bliz, Kloz, Plaz, Schaz, Schuz, Truz.

Dagegen wird es vor Flexionsſylben auch nach Conſonanten und nach gedehnten Vocalen und Diphthongen geſchärft —

(Nab, L. St. G.): mit 'n Kráitz' (mit dem Kreuze), bə'n Tantz' (beym Tanze); gáitzi', Kráitzər geizig, Kreuzer).

*) wie nach guthochdeutſcher Ausſprache: Kreuz,

Allgemeine Bemerkung über die Schärfung und Nichtschärfung der Consonanten.

691. Die Eigenheit des ostlechischen Dialektes, in der Regel die, am Ende unflectirter Formen stehenden Consonanten, weich und den vorangehenden Vocal gedehnt auszusprechen, hat, (man vergl. 403. 453. 457. 458. 508. 542. 555. 568. 617. 627. 640. 641. 667. 690.) wenn sie auch auf die Aussprache des Schriftdeutschen übertragen wird, für schulgerechte Ohren in allen den Fällen, wo der Endconsonant scharf und der vorangehende Vocal kurz lauten sollte, etwas Anstößiges.

Vor Flexionssylben läßt der Dialekt in Rücksicht der Consonanten die ihnen zukommende Schärfung richtig wieder eintreten. Die, diesen geschärften Consonanten vorangehenden von Natur gedehnten Vocale geben sich dabey gewöhnlich schon durch ihre dialektische meistens diphthongische Aussprache kund. Man sehe oben die Aussprache von â, ä̂, ê, î, ie, ô, ö̂, û, ü̂.

Allein wenn Eingeborne ihrem Dialekte, der ihnen doch in diesem Stücke der beste Führer seyn könnte, sich enthebend, rein hochdeutsch sprechen wollen: so lassen sie zwar statt ihres à, àu, aə; èə, êi; iə; àu, aə; uə etc. ein reines a, ä, e, i, o, u vernehmen; es widerstrebt aber ihrem Sprachgefühle, sie vor geschärften Consonanten zu dehnen. Sie sagen also ohne Arg mit kurzem Vocale z. B. vor dem geschärften ch, statt mit gedehntem Vocal vor weichem ch (oder hh): brachen statt brâchen, d. h. braahhen, Sprache statt Sprâche, d. h. Spraahhe (welches daher nicht auf Rache, Sache ꝛc. reimet); richen statt rîchen, d. h. riihhen (riechen); Buches statt Bûhhes, Bücher statt Bü̂hher,

fluchen ſtatt flühhen; Kuchen ſtatt Kuhhen; ſuchen ſtatt ſühhen etc.

vor ff —

Schäffer ſtatt Schäfer; ſchlaffen ſtatt ſchlafen; ſtraffen ſtatt ſtrafen; traff ſtatt traf; —

vor ck —

Eckel ſtatt Ekel; Hacken ſtatt Haken; ſpucken ſtatt ſpuken (geiſtern); erſchrack ſtatt erſchrak; ſtack ſtatt ſtak; buck ſtatt buk;

vor ß — mit kurzem Vocal und entſchiedenem ſſ, ſtatt mit gezogenem Vocal vor etwas gemildertem ſſ —

Blöſſe ſtatt Blöße, Flöſſe ſtatt Flöße; Füſſe ſtatt Füße; geniſſen ſtatt genießen; giſſen ſtatt gießen; gröſſer ſtatt größer; grüſſen ſtatt grüßen; ruſſig ſtatt rußig; ſchiſſen ſtatt ſchießen; ſchliſſen ſtatt ſchließen; ſtoſſen ſtatt ſtoßen; Straſſe ſtatt Straße; ſüſſer ſtatt ſüßer;

und nach dieſer Analogie auch:

bitten ſtatt bieten; blutten ſtatt blüten; Gütter ſtatt Güter; ratten ſtatt räten (rathen); Rötte ſtatt Röte (Röthe); Rutte ſtatt Rüte (Ruthe); ſpätter ſtatt ſpäter, Stutte ſtatt Stüte.

Dieſe Ausſprechart nun iſt den Genoſſen andrer, beſonders nördlicher Dialekte ebenfalls anſtößig, und wird mit Recht als ein Provincialismus betrachtet, der von Gebildeten zu vermeiden iſt.

Indeſſen ſcheint ſich ein ähnlicher Fehler ſelbſt in die als Muſter anerkannte Ausſprache des Hochdeutſchen eingeſchlichen zu haben, ſoferne man nach derſelben in mehrern Wörtern, z. B. in Blatter, Natter, Futter, Mutter, den Vocal vor tt kurz ausſpricht, während er in den meiſten Dialekten gedehnt (ä, û) lautet.

Gaſſt, Gaſſten (Gaße); Gäßt (Geäße), Gfräßt (Gefräße), gloſten (gloſen, glimmen);
(Nab, L.): Größt (Größe); Hiarscht (Hirſe);
(oſtlech. L.): Kaſtrol (Caſſerole);
(Pegniz, L.): Kerſchten (Kirſchen);
(oſtlech, L.): Keſſtel (Keßel), Graſſtach (Graßach), kreiſſten (kreißen); Kürſchtner (Kürſchner);
(Rhön, L.): Leu'ſten (Leuchſen);
(Nab, L.): Miest (Mieß, Moos);
(oſtlech. L.): Naſſtel (Aſſel); neiſten, gneiſten (neiſen, merken); Neſſtel (Neßel);
(Rhön, L.); niſſt, néſcht ſtatt ni'ſſ, nichts;
(oſtlech. L.); nieſten (nieſen), Senſt (Senſe),
(Mayn, L.): Seſſtel (Seßel);
(oſtlech. L.); Simſt, Gſimſt (Geſimſe), töſſten (tößen);
(Rhön, L.); Wa'ſſt ſtatt Wa'ſſ, Wachs;
(Nab, L.): gweſten ſtatt geweſen;
(oſtlech. L.): d's Abmst (des Abends), d's Mörgiss (des Morgens).

681. Auch an andre Conſonanten wird gerne ein t gehängt: z. B. an ch oder h —
(oſtlech. L.): die Furcht ſtatt Furche;
(L. St.): Gwihht ſtatt Geweih, Leicht ſtatt Leiche; (L.): Teicht ſtatt Teich. *)

*) Hieher gehören wahrſcheinlich auch die Formen:
Aichicht, Aacha't von Aich-ach;
Birkicht, Birka't von Birk-ach;
Gflüglicht, Gflügla't von Geflügl-ach;
Gſtockicht, Gſtocka't von Gſtock-ach;
vergl. 120.

Sechstes Capitel.

Aussprache der eigenen Namen. Accentuirung.

692. Es ist die lebendige Volks-Etymologie, oder das angewohnte Erkennen bestimmter Bedeutungen der Worttheile und Wortformen, was eine Sprache von Jahrhundert zu Jahrhundert, der Hauptsache, nach in ihrer Identität erhält. So viel ist sicher, daß ein Volk, welches gewohnt ist, die Bedeutung der Wörter gewissermaßen aus deren Bestandtheilen abzunehmen, mit Ausdrücken, die ihm, in verständliche Theile und Formen unzersetzbar und ein leerer Klang sind, nicht zu verfahren weiß. Es hält sie nur mit Mühe, nur unvollkommen, und nur an dem fest, was ihm eben auffällt, und dabey vielleicht ganz unwesentlich ist.

Einen Beweis hievon haben wir an mehrern fremden Wörtern, welche seit einem Jahrtausend mit dem Christenthum bey uns einheimisch geworden sind, z. B. Bischoff, Priester, Probst, Teufel, u. dergl.

So wie diese Formen aus: Episcopus, Presbyter, Praepositus, Diabolus ... zusammengeschnürt sind: so sehen wir unsern gemeinen Mann noch tagtäglich diejenigen Wörter verstümmeln, die ihm als sinnlose Fremdlinge in den Wurf kommen. *)

*) Nicht besser geht es in andern, z. B. in den slawischen Sprachen den Wörtern, die aus dem Deutschen

Unter dieſe gehören vorzüglich die verſchiedenen Taufnamen, die in der Regel aus der hebräiſchen, griechiſchen, lateiniſchen, oder aus der älteſten deutſchen Sprache genommen ſind. Sie erleiden im lebendigen Verkehr mannichfaltige Veränderungen; von vielen iſt es blos die betonte Sylbe, die das Ohr des gemeinen Mannes vorzugsweiſe aufzufaſſen, und ſeine Zunge wieder zu geben pflegt.

Hier einige Beyſpiele, wovon die, bey welchen nicht eine andere Gegend bemerkt iſt, zunächſt aus dem oſtlechiſchen Dialekte genommen ſind:

Adam, Adl;
Agatha, Agət;
Aegidius, Gidi, Ilgen, Iling;
Agnes, Angəs;
Amalia, Máli;
Ambroſius, Brosi, Bros·l;
Annaſtaſia, Stási, Stás·l; Stàz;
Andreas, A'ndə'l; (Peguiz) Res, Resl;
Anna, Danni, Nánni, Nánnl;
Anton, Toni, Tâni;
Antonia, Tonə'l;
Apollonia, Appəl, A'bé;
Auguſtin, Stil;
Balthaſar, Baldſər (Rhein); Baltəs (w. Lech.); Hausl, Waldhauſer;
Barbara, Bäbi (w. Lech.); Wá'bə'l, Wá'bl, Wabl;
Bartholomäus, Ba'schr, Bártl;

---

entlehnt ſind. Wer würde im ruſſiſchen: iarmánka, ſchlafor (шлафорь) den deutſchen Jahrmarkt und Schlafrock, im polniſchen ofnal, ratuſz, ſzlaban unſer: Hofnagel, Rathhaus, Schlagbaum wieder erkennen?

Benedict, Wennə (Peg.); Dickə'l;
Bernhard, Hártl; s. Erhard.
Bonifacius, Fázi;
Cäcilia, Cili (w. Lech.); Cilə'l;
Caspar, Càppə'; (414)
Catharina, Käter (w. Lech.); Kátə'l, Cádl, Kát·l, Kàdl, Katreĩ, Treĩl, Kàthĩl;
Clara, Klá'l;
Clemens, Ment·l; s. Wendelin.
Cleopha, Klefə'l;
Coloman, Kélbə'l;
Conrad, Kou˜z, Kou˜lə (Pegniz);
Constantia, Stánzl;
Corbinian, Kurbə-l;
Christoph, Christ·l, Christofəl (Rhein); Stoffəl, Toffə'l;
Cunigund, Kunnə, Kundl (Pegniz); Cundl, Cunnl; (414)
Dionysius, Danisi, Danisl, Disl;
Dominicus, Kussə'l;
Dorothea, Durədê, Durl;
Eleonora, Lor, Lorlə (Pegniz);
Elisabeth, Els (Pegn.); Lisi (westl.); Lis·l; Sèttə (Pegniz); Bet (westlech);
Emerentius, Enzi;
Erasmus, Rásl;
Erhard, Hártl; s. Bernhard.
Eusebius, Sebi;
Eustachius, Stachəs, Stáchə'l;
Felix, Lix·l;
Ferdinand, Nándl;
Fidelis, Dêlə (westlech.);
Florian, Florl, Flurl, Flori;
Friderika, Rikə, Rikəl (Pegniz);

Gabriel, Gàbə'l;
Genoveva, Vêvə'l;
Georg, Görgl, Jo'l, Jodl;
Gertraud, Traudl, Gèrtl, Gè'tə'l;
Gregor, Gori;
Heinrich, Hainz, Heyne (Pegn.); Hàĩ'l (Nab);
Hieronymus, Gro'lə (Pegniz); Muſſl (ibid.);
Hiacynth, Zintl;
Jacob, Càbbəl, Cougl (Nab, Pegniz); Jakl;
Ignatius, Názi;
Joachim, Jochəl, Jochəm (— ⌣);
Johannes, Hannəs, Hannəsl, Hans, Hánsl; Ghannəs (Nab);
Joſeph, Seph, Sepp, Pepi, Josl;
Joſepha, Sephi (weſtlech.);
Julia, Lui;
Juliana, Luianl;
Leonhard, Liə̃'l, Hártl;
Leopold, Poltl;
Lorenz, Lenz;
Ludwig, Luwi (Pegniz);
Macarius, Kári;
Magdalena, Lenə; Màdlé', Má'l (Pegniz);
Magnus, Mang;
Marcus, Marks (weſtlech.);
Margareth, Megəl (Pegn.); Mărghə'l (Nab); Gredl;
Maria, Mári — ⌣ (weſtl.) Márl, Miə'l, Máĩ'l, Mi'zl;
Martin, Márti — ⌣ (weſtlech.); Mártl, Miərtl, Mé'scht;
Matthäus, Màd-háis;
Matthias, Màt-hiəs, Hiəsl, Matz;
Maximilian; Max, Máxl;

Mechtild, Melchə'l;
Melchior, Melchə';
Monica, Moni;
Moriz, Mouz' (Pegniz);
Nepomuck, Muckə'l;
Nicolaus, Claus (westlech.); Nikəl, Nigl, Klàs;
Notburga, Burg·l;
Oswalt, Osl, Waltl;
Paul, P-hauli (westlech); Pauſ·l (Pegn.);
Philipp, Lipp;
Quirin, Kireĩ, Kreĩl;
Regina, Reyə, Reyələ (Pegn.);
Rudolf, Poferlə (Pegn.);
Rupert, Ruep, Rüəpl, Pertl;
Sabina, Winə;
Samuel, Sámml (Pegn.); Sámme'l (westlech.);
Scolastica, Koláſt — ⏑ (westlech); Láſtə;
Sebastian, Baſti (westlech.); Waſtl;
Sibilla, Sibil (— ⏑ westlech); Bill (Pegniz);
Simon, Simmə, Simánl;
Sophia, Sufi (Pegnitz);
Stephan, Steffəl;
Susanna, Suſan (— ⏑ westlech.); Suſ·l;
Sylvester, Véſt·l;
Thadäus, Diəſſ;
Theresia, Reſi, Resl; /. andreas.
Thomas, Thomə, Thamə, Damə, Dámbə'l;
Ulrich, Ou'l, Ou'lə (Pegn.); Uərlé, Uərə (westlech.); Uələ;
Urban, Urbə-l;
Valentin, Vàltə, Vàltl;
Veronica, Vronə, Vro˜lə (Pegn.); Véronə (— ⏑ ⏑);
Victoria, Victor, Vickə'l;

Vincens, Zenzi, Zenz;
Vitus, Veit, Veicht, Veichtl;
Walburg, Burgi (westlech.); Wàlp, Wàlpl, Walbrunə;
Wendelin, Ment l;
Wilhelm, Hälwl (Pegn.);
Wolfgang, Wolf, Wo'fə'l, Gángə'l;
Xaverius, Veri, Verl.

693. Manche fremde, ihn auf keine Weise ansprechende Ausdrücke verdreht der gemeine Mann in bekanntere, mit welchen er schon irgend einen Sinn zu verbinden gewohnt ist.

So hört man z. B: der A'krát oder Aktèr statt Actuar; cástriren statt catastriren; citiren statt cediren; decretiren statt degradiren; Leutenamt statt Lieutenant; Kaminverwalter statt Oekonomieverwalter; repetirlich statt reputirlich; Ritterkil statt Ridicule; Salvet statt Serviette; Salvenat-Wurst statt cervelat; Stándár, Schandár statt Gendarme; Walischèr statt Chevau-leger.

Dahin gehört selbst der bey unsrer Armee allgemein übliche Ausdruck: die Schur haben; être (officier) du jour.

Es würde überhaupt nicht schwer halten, von solchen, zum Theil sehr lächerlichen Verwechslungen eine große Sammlung zu liefern. Sie könnte wenigstens zeigen, wie sehr alle fremden, besonders vielsylbigen Wörter dem klaren Genius der deutschen Sprache widerstreben. Zum Glück sind wir nicht ganz mehr in der Zeit, wo ein bayerischer, sich der Wohlredenheit befleißender Edelmann in sein Tagebuch schreiben konnte:

„loco nit zu leydten iſt beſſer geſagt und geſchriben: nit zu toleriren. *) NB.

Von dem Bedürfniſſe des Volkes, in jedem Worte einen beſtimmten Sinn zu finden, zeigen auch folgende nach einem ſehr richtigen Gefühl gebildeten Ausdrücke, die für dasſelbe nichts weniger als Tautologien ſind:

Chapeau-bas - Hût;
Comet - Stern;
Commod - Kaſten;
Cordon - Riemen;
Cüraſſier - Reiter;
Feder - Pennal;
Gati - Hoſen;
heiliger ſanct N.;
Marmel - Stain;
Salz - Saline;
Shawl - Tûch;
Sunnen - Paraſol etc.

Ferner — mehrere zuſammengeſetzte Formen, in welchen ſelbſt dunklere oder veraltete deutſche Ausdrücke durch verſtändlichere, manchmal ganz gleichbedeutende erklärt ſind, z. B.

*) Indem der Verfaſſer dieſer grammatiſchen Darſtellung hier gerne dem Grundſatze der Sprach-Reinheit huldiget, hofft er, daß man ſeine eignen Verſündigungen gegen denſelben aus der Natur des vorliegenden Stoffes entſchuldigen werde.

Dieb-ſtal; gleich-ſam; Gold-Gulden; Hader-Lumpen; (oſtlech.) Impen-Bei-kar (Impmbágə'), Kás-Kás-kar (Káskáſchkə'), klain-leizig, Sag-Mär, ſchier-hald, wind-ſchelh.

Solche Erklärungen des Veralteten durch Neueres ſind auch manche Redensarten, wie z. B. frank und frey, Schiff und Geſchirr ꝛc.

Es wird auch in der Schriftſprache ſogar die fremde Ableitungsſylbe nicht ſelten durch noch eine beygeſetzte deutſche erklärt.

Man ſagt z. B.

Amerikan-er von Americ-ano;
Caſtillian-er von Castell-ano;
Indian-er von Indi-ano;
Italiän-er von Itali-ano;
Benedictin-er von Benedict-inus;
Carmelit-er von Carmel-ita;
Jeſuit-er von Ieſu-ita;
Athenienſ-er von Athen-iensis;
Genueſ-er von Genov-ese;
Princeſſ-in von Princ-eſſe.

So ſchrieb man ehemals auch: Franzoiſ-er (von François), wovon man jedoch in neuerer Zeit die deutſche Endung wieder abgeworfen hat. Man würde, wenn überhaupt dem Sprachgebrauch durch Gründe beyzukommen wäre, bey allen ähnlichen Formen beſſer eine, entweder blos die fremde oder blos

die deutsche Ableitungssylbe gebrauchen, und also entweder mit Aventin sagen: Benedict-er,, und mit einigen neuern: Castillier, Indier, Italier, Athener.... oder wohlklingender: der Benedictine, der Americane, Castilliane, der Karmelite, Genuese, die Princesse; wie bereits üblich ist: der Jesuite, Franzose, Portugiese.

694. Wenn es selbst einigen ursprünglich deutschen Ausdrücken, die keine Personnamen sind, begegnet ist, daß sie ein ganz unkenntliches, aus keiner der gewöhnlichen Aussprach-Analogien erklärbares Ansehen erhalten haben: so rührt dieß oft daher, daß solche Ausdrücke als Bestandtheile stehend gewordener und meistens gedankenlos oder doch ohne Rücksicht auf den besondern Wortsinn gebrauchter Phrasen aus einer ältern Sprachperiode in eine jüngere herab gekommen sind,

So sind dem Verfasser bey der Ausarbeitung des Wörterbuchs mehrere Artikel vorgekommen, deren ächte ursprüngliche Form er trotz aller Bemühung nicht auszumitteln vermochte, und über die er mehr nicht als bloße Vermuthungen wagen durfte. Als Beyspiel sey hier blos ein einziger übrigens viel vorkommender Ausdruck dieser Art angeführt. Er wird nach Verschiedenheit der Gegenden unter folgenden und wohl noch mehrern andern Formen gehört:

samgottlmaská (◡ ◡ ◡ ◡ —)
samgodwiłká (◡ ◡ ◡ —),

und mit dem Hauptton auf der Sylbe co, go, oder gott:

Samgoká, sosángoká, sán gottikaəd,

songodiká, zum godikál, zunənguədikáit, zun hörikait, àls godiká, àls koliká, aus gottikait, codica, gottelkáit, gottwolkáit, gottməskáit, goppəkêit, gottmirſprich, gottwolſprich, goppəlſprich, gottverſprich, als gottenſprich . . . .*)

Siehe im Wörterbuch die Art. Reden und ſam.

So dunkel und räthſelhaft die eigentliche Zuſammenſetzung dieſes gewiß uralten Ausdruckes geworden iſt, ſo lebendig hat ſich deſſen Bedeutung im Ganzen erhalten.

695. Auch die Ortsbenennungen, beſonders ſolche, deren Beſtandtheile in der jetzigen Sprache nicht mehr geläufig ſind, erhalten durch die Ausſprache oft eine Form, unter der ſie manchmal ſelbſt demjenigen, der doch die örtlichen Ausſprach-Analogien inne hat — noch mehr alſo dem Land-Fremden unkenntlich und zweifelhaft werden. Genauen, inſonderheit militäriſchen Special-Karten würde es daher nicht übel ſtehen, wenn auf denſelben manchmal auch die, ſehr abweichend ausgeſprochenen Namen neben den gewöhnlichen, ſchriftlichen beygeſetzt wären.

---

*) Wer würde aus dem gedankenlos hingeſagten:

tsájəskristəs!

oder: Géckəri ſaistəs mariə
Bépfər uns armé sindà

errathen, daß dieſes die Ausſprache ſey von:

Gelobt ſey Jeſus Chriſtus!

oder: Gegrüßt ſeyſt du, Maria! Bitt für uns arme Sünder.

Wer wird Namen, wie z. B.: 'A'ſchəborgh, Aə̃schding, Aug, Auraf, Báuə'ngriəs, Daəsat, Hallə'ding, Inz'l, Rá-l, Ráwəz, Rouwà, Schnéck, Simburg, Ulwə, Waədháuſ'n, Wàu̇sigl —

ohne Bedenken für identiſch halten mit: Aſchaffenburg, Ainhertinq, Au, Audorf, Beilengries, Dachsbach, Harlachinq, Inzell, Rachel (Berg), Redwitz, Rôrbach, Schönegk, Sigenburg, Julbach, Haidhauſen, Wunſidel.

696. Uebrigens ſind die meiſten Ortsbenennungen, auch in der Form, wie man ſie jetzt zu ſchreiben pflegt, ſchon auf eine ältere vielfach corrumpirte Ausſprache gebaut: wie dieß jede Sammlung von frühern Urkunden lehrt. Doch hat ſich in einigen noch etwas von den ältern Formen erhalten, z. B. von den Perſon-Namen-Endungen - old - olf ꝛc.: in Ingol'ſtadt, Dingolf-ing, Rupold-ing, Singolt-ing —; (nach der wirklichen Ausſprache längſt nur mehr: Inglſtàd, Dinglfing, Ruplding, Singlding).

697. In einigen Fällen hingegen ſtimmt die wirkliche Ausſprache beſſer als die ſchriftliche Form mit der älteſten Geſtalt des Ortsnamens überein. Man ſcheint beym erſten Niederſchreiben ſolcher Namen einer falſchen, der ſpätern Sprache mehr zuſagenden Etymologie gefolgt zu ſeyn. So iſt noch jetzt die richtige Schreibweiſe: Benedictbeuern, Bernbenern, Neubeuern ꝛc. in Gefahr, durch die falſche: Benedictbaiern ꝛc. verdrängt zu werden.

698. Bemerkenswerth ſcheint auch der Umſtand zu ſeyn, daß in Ortsbenennungen, die aus zwey Wörtern, einem

bestimmenden und einem bestimmten, zusammengesetzt sind, wenigstens nach ostlechischem Dialekt, vorzugweise bald nur jenes und bald nur dieses den Hauptton erhält.

Ist das bestimmte Wort z. B. eines der folgenden: Bach, Berg *), Burg, Dorf, Heim, Kam, Kofen, See, Stadt, Thal — so pflegt der Haupptton auf dem ihm vorhergehenden bestimmenden Worte zu ruhen.

Eschelbach (—'⏑⏑), Neuburg, Deggendorf, Sáchseukam, Pelkofen (—'⏑⏑) Pfakofen (—⏑⏑), doch sagt man: Nabburg (⏑—'), Eurasburg (⏑⏑—'), während in solchem Falle z. B. die folgenden Wörter gewöhnlich, und, trotz des vorangehenden bestimmenden, die entschiednere Betonung erhalten:

Au, *) Brugk, Brunn, Egk, Felden, Hansen, Hofen, Kirchen, Markt-, Mühl, Oed, Reut, Ried, Stein, Than, Zell.... so daß man es so auffallend finden würde, wenn jemand z. B. in dem Ortsnamen Pfaffenhofen den Hauptaccent auf Pfaffen, als wenn er denselben in Weilheim, Rosenheim auf heim legen wollte.

699. Was die eigene dialektische Betonung betrifft — vergleiche man 519. 725.

Zu bemerken ist in dieser Hinsicht das Verhalten der Partikeln hin und her, da wo sie in der Zusammensetzung, anstatt vor den Präpositionen, hinter den-

*) Bey einigen, besonders bey Au, Berg... schwankt indessen der Sprachgebrauch.

Man sagt: Brauna, Pàssa (— ⏑); aber doch: Braunauer, Paßauer (— —' ⏑).

ſelben ihre Stelle haben, wie dieſes öſtlich des Lechs oder vielmehr der Ammer, dann an der Pegniz, Wilz, Nab und dem Regen der Fall iſt. Während man nemlich nach guthochdeutſcher Ausſprache die Partikeln h e r und h i n in den wenigen Fällen, wo ſie in der Schriftſprache als Nachſatz von Präpoſitionen vorkommen, zu betonen pflegt (einher, nachher, umher; vorhin, nachhin, umhin: ⏑ —́) werden ſie in den benannten Gegenden als ganz tonloſes Suffixum ausgeſprochen:

a b h e r àb'ə, à'hə, àuhə, à'ə, aə'-r-ə, herab;
a b h i n àbĩ, à'hĩ, àuhĩ, à'ĩ, aə'-r-ĩ, hinab;
a n h e r àn'e, aə̃-r-ə, heran;
a n h i n àni, àihĩ, aə̃-r-ĩ, à'i, hinan, hin;
a u f f h e r auffə, áffə, au'ə, herauf;
a u f f h i n auffĩ, áffĩ, au'hĩ, au'ĩ, hinauf;
a u ß h e r auſſə, áſſə, au'ə, heraus;
a u ß h i n auſſĩ, áſſĩ, hinaus;
d u r c h h e r durchə, durə, herdurch;
d u r c h h i n durchĩ, durĩ, hindurch;
e i n h e r éinə ĩhə, ĩə, herein;
e i n h i n einĩ, ĩi, eĩi, hinein;
f ü r h e r fürə, fürhə, herfür, hervor, vor;
f ü r h i n fürĩ, fürhĩ hinfür;
n a c h h e r nache, nâu'ə, hernach, nach;
n a c h h i n nachĩ, hinnach;
u m h e r ummə, herum;
u m h i n ummĩ, hinum;
z û h e r zuəhə, zuə-w-ə, zuə-r-ə herzu;
z û h i n zuəhĩ, zuə-w-ĩ, zuə'ĩ, zuə-r-ĩ hinzu.

Vincens, Zenzi, Zenz;
Vitus, Veit, Veicht, Veichtl;
Walburg, Burgi (westlech.); Wàlp, Wàlpl, Walbrunə;
Wendelin, Ment l;
Wilhelm, Hälwl (Pegn.);
Wolfgang, Wolf, Wo'fə'l, Gángə'l;
Xaverius, Veri, Verl.

693. Manche fremde, ihn auf keine Weise ansprechende Ausdrücke verdreht der gemeine Mann in bekanntere, mit welchen er schon irgend einen Sinn zu verbinden gewohnt ist.

So hört man z. B: der A'krát oder Aktèr statt Actuar; cástriren statt catastriren; citiren statt cediren; decretiren statt degradiren; Leutenamt statt Lieutenant; Kaminverwalter statt Oekonomieverwalter; repetirlich statt reputirlich; Ritterkil statt Ridicule; Salvet statt Serviette; Salvenat-Wurst statt cervelat; Stándár, Schandár statt Gendarme; Walischèr statt Chevau-leger.

Dahin gehört selbst der bey unsrer Armee allgemein übliche Ausdruck: die Schur haben; être (officier) du jour.

Es würde überhaupt nicht schwer halten, von solchen, zum Theil sehr lächerlichen Verwechslungen eine große Sammlung zu liefern. Sie könnte wenigstens zeigen, wie sehr alle fremden, besonders vielsylbigen Wörter dem klaren Genius der deutschen Sprache widerstreben. Zum Glück sind wir nicht ganz mehr in der Zeit, wo ein bayerischer, sich der Wohlredenheit befleißender Edelmann in sein Tagebuch schreiben konnte:

Zweyter Abſchnitt.

Formen.

Vorbemerkungen. *)

701. Der oberſte Grad des Erkennens wird uns durch die wirkliche Wahrnehmung oder (einen Sinn für alle geſetzt) durch die Anſchauung.

Wir können uns aber deſſen, was wir einmal durch die Anſchauung erkannt haben, mehr oder weniger klar wieder erinnern.

Doch iſt auch dieſe Erinnerung von ſinnlichen Anregungen — oder Erinnerungsmitteln abhängig.

Als Erinnerungsmittel kann die Wiederdarſtellung jedes einzelnen Merkmales dienen, das mit der wirklich gehabten Anſchauung in irgend einer, wenn auch nur geringen und zufälligen Verbindung geſtanden hat, und in dieſer Verbindung erkannt worden iſt.

702. Ich kann ſelbſt anſchauen, und kann mich ſelbſt des Angeſchauten erinnern.

Ich kann aber auch einen Andern veranlaſſen, daß er mit mir anſchaue, mit mir ſich erinnere.

*) Blos zur Begründung einiger, in der Folge nöthigen Erklärungen und Ausdrücke hier eingeſchaltet.

703. Das was ich wirklich anſchaue, kann ich ihm zeigen, ich kann ihn darauf aufmerkſam machen, kann darauf hindeuten;

das aber, was ich nicht wirklich anſchaue, ſondern woran ich mich blos erinnere, kann ich ihm nicht durch Hindeutung zeigen, ich muß ſeine Erinnerung wecken, ich brauche ein Erinnerungsmittel.

704. Eines dieſer Mittel iſt wohl wieder die Hinweiſung auf einen äußern Gegenſtand, der mit dem, woran ich erinnern will, mehr oder weniger Merkmale gemein habe. Allein in vielen Fällen wird ſich das hiezu Geeignete nicht in meinem Bereiche finden.

705. Was ich hingegen in der Regel immer in meiner Gewalt habe, bin ich ſelbſt, iſt mein Körper. Ihn wende ich daher zuerſt und vorzugsweiſe zur Darſtellung von erinnerungerweckenden Merkmalen an, indem ich ſeine Theile zu dieſem Zwecke in Bewegung ſetze. Nun kann durch dieſe Bewegungen, und durch das Bleiben in Stellungen, welche durch ſolche Bewegungen entſtanden ſind, zunächſt nur die Erinnerung an irgend eine Weiſe des Bewegens oder Bleibens, kurz, des Seyns, und erſt mittelbar die an das auf ſolche Weiſe ſich Bewegende, Bleibende, Seyende geweckt werden.

706. Es tritt daher in dieſer eben bezeichneten Mittheilungsweiſe per gestus — der Begriff des Seyns zuerſt hervor, und erſt dann entwickelt ſich der des Seyenden.

Hingegen durch die andere Mittheilungsart oder das Hinweiſen auf etwas, was dem, woran ich erinnern will, gleich oder ähnlich iſt, wecke ich zunächſt den Begriff der Gegenſtände auf die ich hinweiſe, und erſt mittelbar jenen gleicher oder ähnlicher Merkma-

le — alſo zuerſt den des Seyenden, und hernach den der Art des Seyns.

Durch die erſte Mittheilungsart oder das Hindeuten auf das, was ich wirklich anſchaue, theile ich das Seyende und das Seyn und die dabey ſtatthabenden Verhältniſſe zugleich und ineinander mit.

707. Die genannten Mittheilungsweiſen, nemlich die durch bloßes Hindeuten, die durch vergleichendes Hindeuten und die durch bezeichnende Bewegung kommen nothwendig neben und durcheinander vor. Die erſte iſt die vollkommenſte, aber ganz an die Anſchauung gebunden, die dritte die mangelhafteſte, dabey aber die ſelbſtſtändigſte, weil ſie die abgezogenſte iſt.

708. Hat mir die Natur nicht Gehör und Stimme verſagt: ſo werde ich die, bey jeder Mittheilungsart nothwendigen blos ſichtbaren Bewegungen durch hörbare zu unterſtützen ſuchen, d. h. durch Laute, und zwar theils unwillkürliche, in welche ich aus innerem Drang ausbreche, theils ſolche, die ich von außen gehört habe, und nachzuahmen ſtrebe. (Vergl. 4.)

Nach und nach kann es kraft des uns inwohnenden Abziehungsvermögens dahin kommen, daß dieſe Laute, ſtatt die Bewegungen, Geſten und Geberden blos zu begleiten und zu unterſtützen, dieſelben ſogar erſetzen und auch ohne ſie als hinreichend beſtimmte Erinnerungsmittel verſtanden werden.

Die Mittheilung geſchieht nun durch bloße Laute meiner Stimme. Ich ſpreche.

709. Diejenigen Laute welche die abgezogenſte und ſelbſtſtändigſte Mittheilungsweiſe erſetzen, müſſen als die ſelbſtſtändigſten erſcheinen. Auf dieſem Wege zu Ausdrücken für das Seyn geworden, treten ſie vorzugsweiſe als Worte, Verba, ῥηματα in der Sprache auf.

während die, das bloße Hindeuten begleitenden, auf, nur in der Anschauung erkennbare Verhältnisse hinweisenden Laute sich theils als unselbstständige Elemente (Deutlaute, Flexionen) um das Verbum anlegen, theils zu eigenen Deut-Wörtchen (Pronomina, Präpositionen, Conjunctionen) erwachsen.

Zwischen beyden, dem selbstständig bezeichnenden Worte (Verbum) und den blos hindeutenden Elementen (Deutlauten und Deutwörtchen) mitten inne, und größtentheils aus dem Einen oder Andern entwickelt, stehen jene nicht blos hindeutenden sondern bezeichnenden Ausdrücke für das Seyende und die Art des Seyns, welche als Nomina *), theils Substantiva, theils Adjectiva bekannt sind.

710. Angenommen, daß ohngefähr dieser, nicht so fast in der Natur der Anschauung und des Denkens selbst, als in jener der Erinnerungsmittel begründete Gang bey der Bildung der Wortsprache statt gehabt habe, **) so muß zugegeben werden, daß das Verbum derjenige Theil der Rede ist, durch welchen alles übrige bestimmt wird, zu welchem alles übrige sich nur als ein Complement verhält.

Der, gleichsam nur technisch und mittels der Sprache isolirt darstellbare Begriff irgend eines Verbum

---

*) Namen im engern Sinne. Im weitesten Sinne und im Gegensatz der blos hindeutenden Elemente ist jedes selbstständig bezeichnende, nennende Wort, also auch das Verbum ein Name; siehe 2.

**) Mit dieser allerdings etwas prosaischen Erklärungsart ist übrigens wohl vereinbar eine mehr poetische — z. B. aus einem innern Zeugen und Empfangen und unaufhaltbaren Hervortreten der geistigen Frucht durch den symbolischen Hauch — in Laute und Worte. ꝛc.

die deutſche Ableitungsſylbe gebrauchen, und alſo entweder mit Aventin ſagen: Benedict-er,, und mit einigen neuern: Caſtillier, Judier, Italier, Athener.... oder wohlklingender: der Benedictine, der Americane, Caſtilliane, der Karmelite, Genueſe, die Princeſſe; wie bereits üblich iſt: der Jeſuite, Franzoſe, Portugieſe.

694. Wenn es ſelbſt einigen urſprünglich deutſchen Ausdrücken, die keine Perſonnamen ſind, begegnet iſt, daß ſie ein ganz unkenntliches, aus keiner der gewöhnlichen Ausſprach-Analogien erklärbares Anſehen erhalten haben: ſo rührt dieß oft daher, daß ſolche Ausdrücke als Beſtandtheile ſtehend gewordener und meiſtens gedankenlos oder doch ohne Rückſicht auf den beſondern Wortſinn gebrauchter Phraſen aus einer ältern Sprachperiode in eine jüngere herab gekommen ſind.

So ſind dem Verfaſſer bey der Ausarbeitung des Wörterbuchs mehrere Artikel vorgekommen, deren ächte urſprüngliche Form er trotz aller Bemühung nicht auszumitteln vermochte, und über die er mehr nicht als bloße Vermuthungen wagen durfte. Als Beyſpiel ſey hier blos ein einziger übrigens viel vorkommender Ausdruck dieſer Art angeführt. Er wird nach Verſchiedenheit der Gegenden unter folgenden und wohl noch mehrern andern Formen gehört:

samgottlmaská (⏑ ⏑ ⏑ ⏑ –)
samgodwiſká (⏑ ⏑ ⏑ –),

und mit dem Hauptton auf der Sylbe co, go, oder gott:

Samgoká, ſoſángoká, sán gottikaad,

oder er wird vollends durch Nennwörter bezeichnet: der Vater liebt. Die Kinder lieben.

Es giebt Sprachen, in denen auch der Accuſativ-, und ſelbſt der Dativ-Begriff durch bloße Flexion des Verbums angedeutet wird. Im Deutſchen muß das eine durch die ausdrücklichen Deutwörtchen: mich, dich, ſich, ihn, ſie, es — uns, euch, ſie; das andere durch die Deutwörtchen: mir, dir, ihr, ihm, uns, euch, ihn, ihnen — geſchehen — Formen, welche ſich in der Flexion der Nennwörter zum Theil wieder finden müſſen, da ſie der Grund derſelben ſind.

Vergl. 740.

Auch der, dem Verb nicht minder weſentliche Complementbegriff der Zeit wird entweder angedeutet durch bloße Flexion; ich liebe, liebte; oder noch außerdem durch Deutwörtchen (Zeitdeutwörtchen, Zeitpronomina); oder vollends durch Nennwörter: ich liebe jetzt, heute, dieſen Tag; an dieſem Tage, da, geſtern, liebte ich; dann, morgen liebe ich.

Daß in unſerer Declination kein beſonderer Caſus für das Zeitverhältniß (casus temporalis) aufgeführt wird, iſt nur zufällig, weil wir den Genitiv, Accuſativ und Ablativ dafür nehmen.

Für den Complementbegriff des Ortes iſt keine Flexion des Verbs üblich. Er muß alſo durch eigne Deut- oder durch Nennwörter angegeben werden.

Wo in der Declination kein eigner Casus localis vorkommt, iſt dieß ebenfalls zufällig.

Der Complementbegriff der Art und Weiſe und des Grades wird nur zuweilen am Verb durch Flexion bezeichnet: lächeln, lachen; ſchupfen, ſchieben; zucken, ziehen — . . .; meiſtens geſchieht es durch eigne Deut- und Nennwörter: ſo, wie. . . .

Wer wird Namen, wie z. B.: 'A'schəborgh, Aə˜schding, Aug, Aurəf, Báuə'ngriəs, Daəsət, Hallə'ding, Inz'l, Rá-l, Ráwəz, Rouwà, Schnéck, Simburg, Ulwə, Waədháus'n, Wàu˜sigl —

ohne Bedenken für identisch halten mit: Aschaffenburg, Ainherting, Au, Audorf, Beilengries, Dachsbach, Harlaching, Inzell, Rachel (Berg), Redwitz, Rôrbach, Schönegk, Sigenburg, Julbach, Haidhausen, Wunsidel.

696. Uebrigens sind die meisten Ortsbenennungen, auch in der Form, wie man sie jetzt zu schreiben pflegt, schon auf eine ältere vielfach corrumpirte Aussprache gebaut: wie dieß jede Sammlung von frühern Urkunden lehrt. Doch hat sich in einigen noch etwas von den ältern Formen erhalten, z. B. von den Person-Namen-Endungen - old - olf ꝛc.: in Ingol'stadt, Dingolf-ing, Rupold-ing, Singolt-ing —; (nach der wirklichen Aussprache längst nur mehr: Inglstàd, Dinglfing, Ruplding, Singlding) . . . .

697. In einigen Fällen hingegen stimmt die wirkliche Aussprache besser als die schriftliche Form mit der ältesten Gestalt des Ortsnamens überein. Man scheint beym ersten Niederschreiben solcher Namen einer falschen, der spätern Sprache mehr zusagenden Etymologie gefolgt zu seyn. So ist noch jetzt die richtige Schreibweise: Benedictbeuern, Bernbeuern, Neubeuern ꝛc. in Gefahr, durch die falsche: Benedictbaiern ꝛc. verdrängt zu werden.

698. Bemerkenswerth scheint auch der Umstand zu seyn, daß in Ortsbenennungen, die aus zwey Wörtern, einem

zur leichtern Durchschauung aller Sprach-Analogien überhaupt, herausheben und vortragen will.

Man findet also auch in gegenwärtiger Darstellung den in dieser Hinsicht üblichsten Gang befolgt. Selbst die gewöhnliche, allgemein verstandene lateinische Terminologie ist genau beybehalten worden, weswegen auch nicht nöthig war, ihre technischen Bedeutungen erst näher zu entwickeln. Es versteht sich übrigens, daß für einige Bestimmungen, die nur in der deutschen Grammatik statt finden, besondere Kunstausdrücke gewählt werden mußten.

713. Um die verschiednen grammatischen Eigenheiten unsrer Mundarten nicht abgerissen und vereinzelt, sondern überall in ihrem organischen und historischen Zusammenhang mit den Thatsachen der Schriftsprache, also in ihrem wahren Lichte darzustellen — war es nothwendig, die ganze deutsche Declination und Conjugation im Gerippe mit aufzuführen. Daß dabey in manchem Stücke J. J. Grimms d. Grammatik zu Grunde gelegt sey, würde der Leser auch ohne des Verfassers dankbare Erinnerung erkennen.

714. Da in dem voranstehenden Abschnitt ausführlich von der bloßen Dialekt-Aussprache gehandelt worden ist: so können von nun an die verschiednen Formen so wie sie sich — ganz ungetrübt von örtlicher Aussprache — als rein hoch- oder als rein-oberdeutsch darstellen — ins Auge gefaßt werden. (13) Wo indessen auch die besondere Aussprache eine vorzügliche Rücksicht zu verdienen scheint, wird die Beysetzung rückweisender Nummern zur Verständigung hinreichend seyn.

Declination.

715. Declinirt werden bekanntlich von den sogenannten Redetheilen das Nomen substantivum, das Nomen adjectivum und die verschiedenen Arten der Pronomina. Im Deutschen hat sich die Declination dieser letztern besser und vollständiger als die der Nomina, — und die der Nomina adjectiva besser und vollständiger als die der Substantiva erhalten. Billig wird also, da das Fortschreiten vom Ursprünglichern, besser Erhaltenen zum mehr Zerstörten und Mangelhaften der Natur der Sache gemäß ist, und selbst die Darstellung lichtvoller macht, die Declination der Pronomina zuerst, dann die der Adjectiva und zuletzt die der Substantiva aufgeführt.

716. Im Deutschen lassen sich zwey Arten der Declination unterschieden. Die eine (Fulda's schematische oder abstracte, J. J. Grimms starke) wollen wir in dieser Darstellung schlechthin die erste — die andere (Fulda's emphatische oder concrete, J. J. Grimms schwache) die zweyte nennen.

Anmerkung.

Da diese letztere, was die äußere Form betrifft, meistens von jener erstern bestimmt oder regiert wird, und in soferne von derselben abhängig ist, und da nicht selten auch ein gewisser innerer logischer Unterschied zwischen beyden statt hat, indem durch jene ein bereits zuerkanntes Prädicat, ein schon ergangenes Verstandes-Urtheil, also etwas schon Bestimmtes ausgedrückt, durch diese aber ein Prädicat wirklich zugesprochen, ein Urtheil erst gefällt, also eben erst etwas

bestimmt wird — (vergl. 827.) könnte die erste auch die bestimmende oder selbstständige die zweyte die bestimmte oder abhängige; jene die active, diese die passive; jene die hindeutende oder pronominale, diese die benennende oder substantive u. dgl. genannt werden, wenn überhaupt durch neue, die Sache doch nie erschöpfend bezeichnende Namen etwas gewonnen wäre.

Erstes Capitel.

Erste Declinationsart.

A. Pronomina.

717. Pronomen der ersten Person.

Singular.

Nom.	Ich,	suffigirt: *) i, é, ə.
Genitiv	mei-n, (720)	
	mei-n-er, (730. 731.)	
Dativ	mîr,	suffigirt: mər.
Accus.	mich, mi',	suffigirt: mé.

Plural.

Nom.	(Rhön, L.) mei,	suffigirt: mi, mə.
	(allgemein L. St.) mîr, (721)	suffigirt: mər.

*) d. h. mit Verlust aller Betonung und Selbstständigkeit, gleichsam als bloße Endsylbe an andere Wörter gefügt. (722 — 726.)

Zweyter Abſchnitt.

Formen.

Vorbemerkungen. *)

701. Der oberſte Grad des Erkennens wird uns durch die wirkliche Wahrnehmung oder (einen Sinn für alle geſetzt) durch die Anſchauung.

Wir können uns aber deſſen, was wir einmal durch die Anſchauung erkannt haben, mehr oder weniger klar wieder erinnern.

Doch iſt auch dieſe Erinnerung von ſinnlichen Anregungen — oder Erinnerungsmitteln abhängig.

Als Erinnerungsmittel kann die Wiederdarſtellung jedes einzelnen Merkmales dienen, das mit der wirklich gehabten Anſchauung in irgend einer, wenn auch nur geringen und zufälligen Verbindung geſtanden hat, und in dieſer Verbindung erkannt worden iſt.

702. Ich kann ſelbſt anſchauen, und kann mich ſelbſt des Angeſchauten erinnern.

Ich kann aber auch einen Andern veranlaſſen, daß er mit mir anſchaue, mit mir ſich erinnere.

*) Blos zur Begründung einiger, in der Folge nöthigen Erklärungen und Ausdrücke hier eingeſchaltet.

ich, mich, dich, unſich (uns), euch — dann das nordiſche yckr ſtatt ink in Betrachtung zieht.

722. In ſuffigirter Form oder als Suffixa ſpielen die Pronomina in der Sprache des gemeinen Lebens eine große Rolle, und tragen viel zur Beſtimmtheit und Lebendigkeit der Rede bey.

Zum öfteſten kommen ſie, natürlich, am Verbum vor — wo ſie gerne mit der eigentlichen Verbal-Endung verwachſen. Siehe 685. Wie die ſelbſtſtändigen Formen mîr, tîr, tîz *) einen Beſtandtheil der Verbal-Endung vor ſich genommen haben, ſo iſts auch der Fall bey den Suffigirformen: ſt (du), mer (wir), er, ter, tß (ihr), ns (ſie), die auch hinter andern als Zeitwörtern vorkommen.

157.

(Oſtlech. Nab.): wô-ſt biſt (ſtatt wo du . .)
wenn-ſt magſt (wenn du . .)
dem-ſt gehörſt (dem du . .)
den-ſt willſt (den du . .)
daß-ſt kannſt (daß du . .);
(allgemein) wô-mer ſeyn (wo wir ſind),
wô-ter ſeyd (wo ir ſeyd);
(oſtlech. Nab.): wô-tß ſeitß (wô eß ſeit, wo ihr ſeyd)
wenn-tß mügtß (wenn eß mügt, wenn ihr mögt),
dem-tß gehörtß (dem eß gehört, dem ihr gehört),
den-tß wöllтß (den eß wöllt, den ihr wollet),
daß-tß künntß (daß eß künnt, daß ihr könnet);
(Nab.) wo-ns ſán' (wo ſie ſind),
daß-ns künnen (daß ſie können.)

*) und vielleicht ins (îns, is, ſie, plur.) aus-enſie.

723. Im Ostlech- und Nah-Dialekt haben die Pronominal-Suffixa auch hinter Ausruf-Partikeln statt:

hã-r-ə'?	he, wie sagt Er?
hã s?	he, wie sagt sie?
hã ts?	he, wie sagt ihr?
hã nſ·?	he, wie sagen Sie?
gel ə'	nicht wahr, Er? —
gel ſ·	nicht wahr, Sie? —
gel ts	nicht wahr, Ihr? —
gel nſ·	nicht wahr, Sie? —
ſè-r-ə'!	da nehme er!
ſè-s!	da nehme sie!
ſè-ts!	da nehmet (ihr)!
ſè-nſ!	da nehmen Sie!
wiə-r-ə'!	mache er doch!
wiə-ſ·!	mache sie doch!
wiə-ts!	machet doch!
wiə-nſ·!	machen Sie doch!

auch wohl:

nã-ts!	nein, ihr.

Vergl. das Rechtb. v. 1332. (Westr. Btr. VII. 15), wo auf die Frage: „ob die ander ledich sullen sein" die Antwort folgt: nain si.

Und beym Ulfila: hiri her! Luc. 18. 22. Joh. 11. 43. δεῦρο; — hirith! her, ihr! Marc. 12. 7. δεῦτε; — hirjats! her, ihr beyde! δεῦτε Marc. 1. 17.

724. Sehr gerne kommt im ostlechischen gemeinen Dialekt das Pronomen in einem und demselben Falle doppelt, nemlich selbstständig und affigirt vor.

Wart! i ſàg də' s glei' diər! Mi bringt mi kaə̃ Mensch aus'n Häusl·. Wen mə' miər dés thaən: ſo thäəts és dés andə'.

Es im Spaniſchen: velo diré a ti;
Franzöſiſch.: moi je te le dirai à toi;

725. Uebrigens iſt hier noch zu bemerken, daß die Dative; mir, dir, uns, euch ... nach Präpoſitionen nur in den weſtlichen Dialekten und im oſtlechiſchen bis zur obern Iſar als Suffixa ausgeſprochen werden:
beymər, beydər, (— ⏑),
zuəmər, zuədər, zuə-n-uns, zuə-n-is.

726. Ueber die Ausſprache des Suffixum en (îm, în, înen) ſiehe: 572—585.

Dieſes Suffixum kömmt im Oſtlech. u. Nab-Dialekt auch nach den Dativen: uns, enk, îm, în, vor unſ'n, enk'n (ihn ims, ihn euch); îmen, înen (ihn ihm, ihn ihnen).

So wird dieſen Dativen auch das ſie, ſ', und eß, 'ß ſuffigirt:
uns ſ', uns 'ß; enk ſ, enk 'ß (ſie uns, es uns; ſie euch, es euch); îmſ', îmß; înenſ', înenß (ſie ihm, es ihm; ſie ihnen, es ihnen).

An der Nab hört man hinter Verben das Doppelpräfix: nſ', nß (ſie ihm, ſie ihnen; es ihm, es ihnen); an der Pegniz hingegen umgekehrt: ſn, ßn.

727. Die Form is ſtatt ſie, wäre, da ſie in der ältern Sprache nicht vorkommt, vielleicht beſſer als bloße Ausſprache von ſie vorzutragen geweſen; daſſelbe gilt von ſi in Bezug auf eß. Da bey nachläſſiger Ausſprache ſowohl ſie als eß wie s gehört werden, ſo erklärt ſich leicht die fehlerhafte, verwechſelnde Wiederergänzung si ſtatt es, is, und is ſtatt ſie, ſi. Auf ähnliche Weiſe iſt die alte Negation ni, ne zu n' und endlich gar zu en geworden.

728. Die Genitivform is, es (ejus) kommt nur noch in gewiſſen Redensarten vor; z. B. Ich han 's

Muet; ich bin's Willens; ich bin's ſatt; ich bin's gewiß; ich kann's geräten; es wundert mich; es Wort haben; es Hel haben; es miſſen; daß es Gott erbarme — Redensarten, in welchen durch Verwechſelung und Vermengung des is, es, mit iß, eß (it) nach und nach dem urſprünglichen Genitiv ein Accuſativ untergeſchoben worden iſt.

729. Auch der Genitiv ſei-n kommt ſelten mehr vor, obſchon er noch im 15ten und 16ten Jahrhundert beſonders neben den Subſtantiven icht und nicht ſehr beliebt war, und ohngefähr wie die franzöſiſche Partikel en gebraucht wurde.

Dritt mich nit ich leid fein nit. Hund's Stamm B. Einleitung.

es wirtt ſein gar wenig, dann es gheet ſein gar vill daran ab. Münchner Feuerbuch Manuſcript von 1591.

ob ſie ſein (des Schadens) inne werdent;

hört er ſein (des verlornen Gutes) vorſchen.

Iſt ſein (des Gutes) herhinter (weniger); Rupr. v. Freyſ. Rchtb. v. 1332. Wſtr. Btr. VII. 46. 74. 87.

hongen alz er ſein nicht wizz (thun als ob er davon nichts wiſſe). Avent. Grammat.

Swer ſein nicht getun möcht (wer es nicht thun könnte). Weſtenr. Btr. VI. 97.

730. Die Genitivform: meiner, deiner, ſeiner, îrer, îuer, unſer, euer, enker — ähnlich den lateiniſchen Genitiven: mei, tui, ſui, noſtri, veſtri kommen nur in der Abhängigkeit von gewiſſen Verben, z. B. ſich erbarmen; öſtlich des Lechs über

auch hinter gewiſſen Subſtantiven und Präpoſitionen vor — z. B. mit Wißen, mit Verwilligung meiner, deiner; gegen, hinter, nâch, neben, ober, ône, ſamt, ſtatt, unter, vonthalben, von wegen, wegen, zwiſchen — meiner, deiner ꝛc.

731. Die Genitivform îr, ſowohl für den Singular als Plural giltig, ſcheint auch die verſtärkende Sylbe der Genitive mei-n-er, dei-n-er, ſei-n-er, unſ-er, eu-er, ſo wie îr-er auszumachen. Sie wäre demnach, wenigſtens urſprünglich, allen Zahlen und Geſchlechtern gemein. Wirklich ſagt man an der Altmühl: mîr ſind îrer ſo und ſo vîl Geſchwiſter — anſtatt wir ſind unſer; vergl. 748.

732. Die merkwürdige, im Oſten des Lechs gewöhnliche Form: îner ſtatt îr (d. h. illorum, illarum, ital. loro, franz. leur) iſt ohne Zweifel nur eine Zuſammenſetzung aus în und îr (ihnen ihr. (744)

733. Die Form în ſtatt îm iſt vielleicht beſſer unter die Ausſprache claſſificirt; ſiehe 558. 750.

734. Die Form îm ſtatt în erinnert an das holländiſche hem, und das engliſche him, welche ſowohl für den Dativ als Accuſativ gebraucht werden.

Vergl. 755.

735. Die Form ſei (illam) wird in Ruprechts von Freyſing Rechtbuch von 1332, wie in noch ſpätern Manuſcripten von ſi (illa) unterſchieden.

Vergleiche Weſtr. Btr. VII. 92. 117. 123. 127. 128. 165. Man ſehe auch Hübners Beſchreibung des Erzſtifts Salzburg II. B. p. 535., und das Salzachkreisblatt von 1813, wo es heißt, daß man im Lungau sei ſage für ſie. Es iſt dieſes sei vielleicht nur die Ausſprache des ältern seu — welches im IV. Bande der

Mon. boic. p. 464. 465. 479. 481. durch einen Schreib- oder Druckfehler als ſen aufgeführt iſt.

Vergl. 774. Note.

736. Die Verdoppelung înin (ẽné), înen (illis), iſt ganz analog der Verſtärkung îrer ſtatt îrîr (à elle), und oſtl. des Lechs noch nicht ſo allgemein üblich, als in der Schriftſprache, wo ſie zur Regel geworden iſt.

Vergl. 748.

737. Der Accuſativ pl. înen hat nur bey der höflichen Anrede an Eine oder mehrere Perſonen ſtatt. *)

*) Es kommt auch bey uns das patriarchaliſche Du faſt nur mehr in der Rede von Landmann zu Landmann vor. Blos im Gebirge und einigen ſehr abgelegenen Gegenden werden auch ſogenannte Herrenleute manchmal mit Du angeredet, und in den meiſten Gegenden öſtlich des Lechs pflegt der Bauer, auch wenn er mit jemand ſpricht, den er ſonſt mit Ihr oder ês oder gar Sie zu ehren weiß, Sätze wie: man iſt, man meint, man kann u. dergl. durch die Wendung: du biſt, du meinſt, du kanſt u. dgl. zu geben. Bürger in Landſtädten und Märkten, auch wohl Bauern, ſobald ſie Gevatterleute zu einander werden, reden ſich mit îr oder ês an. Das Sie wird auf dem Lande ſelbſt gegen Vornehme noch nicht ſehr häufig gehört. Die Betitelung: Er und Sie (ſingular), in Baſel und im Sundgau unter Eingebornen noch jetzt, wie ehmals auch anderwärts die ehrenvollſte, kommt mehr in den Städten und nur gegen Leute der dienenden Klaſſe vor. So weit ſind wir noch nicht wie jene Völker, die ſelbſt die natürlichen Lebensverrichtungen verſchieden benennen, je nachdem die Rede von vornehmen oder geringen Perſonen iſt; (obſchon z. B. auch bey uns vornehme Leute ſpeiſen, ruhen, gemeine nur eſſen und ſchlafen); doch können wir kaum den Mund gegen jemand aufthun, ohne ihn gewiſſermaßen zu claſſificiren.

738. Das Pronomen reciprocum: ſich.

Nom. —

Genit. ſei-n,
ſei-ner;

Dat. —

Acc. ſich, ſuffigirt: ſi, ſe.

Von dieſem Worte iſt die ehmalige, dem mir und dir analoge Dativ-Form sir (Ulfila: mis, thus, sis, kandinaviſch: mier, thier, sier) ſchon früh außer Gebrauch gekommen.

Die Schriftſprache hat nach dem Muſter des Niederſächſiſchen, in welchem die Formen mek, dek und ſek für den Accuſativ und zugleich für den Dativ gelten müſſen, auch für den Dativ das ſich eingeführt, ein fehlerhafter Gebrauch, dem ſich viele unſrer Dialekte bis zur Stunde noch nicht unterworfen haben, indem ſie ſich in dieſem Falle des Dativs vom Pronomen er, ſie, eß bedienen — (oſtlech, L. St.): z. B. Er hat im gedenkt, ſie hat ir gedenkt, ſie haben in oder inen gedenkt — ſtatt: ſich gedacht —

Er lebt für im, oder in ſelben.

Wer gewunnen oder verloren hett, der mußt jms haben. Aventin.

Er fürcht im. Sie getraut ir nicht.

739. Hingegen wird der Accuſativ ſich beſonders an der Nah- und Pegniz als Reciprocum nicht blos für

---

Glücklicher Weiſe ſcheint dieſe peinliche Standesabmeſſung, die der Deutſche mit mehrern aſiatiſchen Völkern gemein hat, bey der allgemeiner werdenden Anwendung des vermittelnden Sie nach und nach aufhören zu müſſen.

die dritte Perſon ſing. und plur., ſondern auch für die erſte (und zweyte?) plur. gebraucht.

Mîr bedanken ſich, fürchten ſich,.. machen ſich auf den Weg . . . .*)

740. Es iſt im Deutſchen das, in dreyerley Geſchlechtsformen erſcheinende Pronomen der dritten Perſon, nach ſeinen verſchiedenen Caſus und Zahlen der Typus für die Declination aller nach dem Geſchlechte veränderlichen Wörter, d. h. der Pronomina und Nomina adjectiva. Denn läßt man das s von der Form ſie weg, (wie denn alle übrigen Formen mit einem Vocal anfangen, und nicht blos die analogen Formen: die, wie auf ein urſprüngliches ie deuten, ſondern auch Ulfila wirklich ija für illam und illa plur. hat), ſo bleibt:

	Sing.			Plur.
Nom.	er;	ie, e;	iß, eß.	ie, e.
Gen.	is, es;	ir, er;	is, es.	ir, er.
Dat.	im, em;	ir, er;	im, em.	in, en.
Acc.	in, en;	ie, e;	iß, eß.	ie, e.

Vergl. 710. 746. 754. 764. 765. 776. 778. 782 — 787.

Anmerkung. Der Vergleichung wegen, und zur Begründung mancher noch vorkommenden Bemerkung, wird

*) So iſt wohl auch das s an den ſkandinaviſchen Paſſiven, und das s oder ſe, ſie, ſja bey den ſlaviſchen Verbis reciprocis nur ein ſich, das für alle 3 Perſonen gilt.

My ſe bogjme, wy ſe bogjte (wir fürchten ſich, ihr fürchtet ſich) und:

ga pamatugi na ſebe, nezapomjneg na ſebe (ich denke auf ſich, vergiß nicht auf ſich) ſagt der Böhme.

Hier die Declination des Pronomens nach der älteſten uns bekannten hochdeutſchen Sprache angefügt.

Singular.

Nom.	er,	ſiu,	iz.
Gen.	is, es;	ira, iro;	is, es.
Dat.	imu, imo;	iru, iro,	imu, imo.
Acc.	ina, inan;	ſia;	iz.

Plural.

Nom.	ſie;	ſio;	ſiu.
Gen.	iro;	iro;	iro.
Dat.	im;	im;	im.
Acc.	ſie;	ſia;	ſiu.

Pronomina poſſeſſiva.

Mein, dein, ſein, ir, unſer, euer, enker, ir, iner.

741. Die Genitive der Pronomina perſonalia, wie Nominative angekleidet, und ſo dann nach 740 durch die übrigen Caſus flectirt, geben die ſogenannten Pronomina poſſeſſiva. Vergl. 747.

742. Dabey iſt zu bemerken, daß die Form ſein, in ſoferne ſie zu dem, jedes Geſchlecht und jede Zahl beſagenden ſich wie mein zu mich, dein zu dich gehört, öſtlich des Lechs ganz richtig auch auf Feminina, und an der Nab außerdem auch auf Plurale bezogen wird.

Die Mûtter liebt ſeine Kinder ſtatt îre Kinder;

die Schweſter liebt ſeinen Brûder;
(elle aime ſon frere; fratrem ſuum);

gûte Kinder lieben ſeine Eltern;
(parentes ſuos.)

743. Die Form îr wird noch in Ruprechts v. Freyſing Rechtbuch v. 1332. nur als Genitiv ſing. oder plur. (wie ejus oder illorum, illarum) und nicht als Poſſeſſivum genommen.

in ir vanchnûzs ſtatt in îrer;
an ir vaters ſtat, neben ir vetern ſtatt îres und îrem;
uncz das ſi zu ir iaren chôment ſtatt îren;
zu ir wirt ſtatt îrem;
ir chindes ſtatt îres —
Weſtr. Btrg. VII. 43. 109. 120. 122. 127.

Ja die uralte Form des Genitiv iro (740) hat ſich ſeit mehr als tauſend Jahren als ſolche im Canzleyſtyl unverändert erhalten.

Nom. Ihro Gnaden, Ihro königliche Majeſtät;
Dat. Vor, zu Ihro Gnaden, Ihro königlichen (oder königlicher) Majeſtät;
Acc. Für Ihro Gnaden, Ihro königliche Majeſtät.
Vergl. 746.

744. Das oſt-lechiſche Compoſitum în-îr (ihnen, ihr) îner (ſ. 732) iſt wohl eine neuere aber ſehr gerathene Bildung, welcher eine größere Ausbreitung gewünſcht werden dürfte. Denn da ſie beſtimmt nur auf den Plural weiſet, ſo iſt darneben das îr blos auf ein Feminin ſing. bezüglich: eine Unterſcheidung, die nach dem ſchriftdeutſchen Gebrauch des ihr nicht gemacht werden kann, wo z. B.

ſowohl: îner Land, (illorum terra; il loro paese, leur pays; engl. their land; dän. deres land; holländ. hunne Land),
als: îr Land, (il di lei paese; engl. her land; dän. hendes land; holländ. haar land..)
durch „ihr Land" gegeben werden muß.

Uebrigens findet das Princip, worauf dieſes Compoſitum beruht, nemlich das Ausdrücken des Genitives eines Wortes durch Anfügung des Pronomen-Genitivs ſein oder ir an den Dativ jenes Wortes in der Declination des oſtlechiſchen Dialektes ſeine häufige Anwendung — und iſt auch anderwärts nicht ganz unbekannt.

Vergl. 748. 873.

im ſein Vater; irir Vater; inir Vater; dem Kind ſein Vater; der Frau ir Kind; den Eltern ire Sorgen.

745. In Schriften des XVI. Jahrhunderts findet ſich noch die im Schriftdeutſchen ſehr mit Unrecht aufgegebene Verbindung des Artikels ein mit den Poſſeſſiv-Pronomen:

einem jren Freund. Reform. d. b. Landrechts Ausgabe v. 1588. f. 288.

einen ſeinen armen Mann. Krenngrs Landtagshandl. X. p. 161.

kain unſer untertan. Landrecht v. 1616.

Am Inn hört man noch (L. St.), obſchon etwas weniger einfach;

ein meiniger Freund (un amico mio),
ein deinigeß Kleid,
ein ſeiniger Pflûg,
unſrige Leut, u. drgl. ſ. 815.

wofür man im Schriftdeutſchen ſagen muß: einer meiner Freunde, oder: ein Freund von mir; Leute von uns, u. dergl.

746) Das Deutwort: der, die, daß — *)

*) Der, die, daß, iſt nichts anders als das oben (740) bezeichnete Element ir, ie, eß mit dem beſtimmenden

ist in unsern Dialekten, wenn es betont wird, das üblichste, *) einfache declinirbare Pronomen demonstrativum und relativum, und wenn es nicht betont wird, ist es der sogenannte bestimmte Artikel, der in den meisten Fällen als vocalloses Präfixum erscheint.

Singular.

Nom.	der,	die,	daß, déß (747. 761.)
Gen.	des, dess-en; der, dens (748.)		des, dess-en, (Ob. Nab.) dens
Dat.	dem, den (750)	der, derer (748)	dem den
Acc.	den	die	daß, déß.

Plural.

Nom.	. . . .	die	Ob. Nab. neutr. die-e (748) (dêi-ə)
Gen.	. . . .	der, der-er, der-en (748)	
Dat.	. . . .	den, den-en (748)	
Acc.	. . . .	die	Ob. Nab. neutr. die-e (dêi-ə)

(Vergl. 759.) Ueber die Aussprache sehe man 751.

Laute Δ voran, so wie in wer, wie, waß der minder bestimmende, gleichsam schwankende, fragende Laut w vorangeht. Auch im Alt-Indischen, Griechischen, Lateinischen, kurz in allen Sprachen, die: tu, du sagen, finden wir den Δ Laut als bestimmthindeutendes Element, welchem der B- und Γ- Laut als minder bestimmt, als blos fragend, beziehend, u. dergl. gegenübersteht.

*) Weniger kommt selber, selbe, selbeß, vor. Diser, jener, sind der gemeinen ländlichen Sprache nicht geläufig.

Man vergl. älteres Hochdeutsch:

Singular.

Nom.	der,	diu, deu,	daz.
Gen.	des,	der,	des.
Dat.	dem,	der,	dem.
Acc.	den,	die, diu, deu,	daz.

Plural.

Nom.	die, di,	die, di,	diu, deu.
Gen.	der,	der,	der.
Dat.	den,	den,	den.
Acc.	die, di,	die, di,	diu, deu.

älteſtes Hochdeutſch:

Singular.

Nom.	ther,	thiu,	thaz.
Gen.	thes,	thera,	thes.
Dat.	themo,	thero,	themo.
Acc.	then,	thia,	thaz.

Plural.

Nom.	thie,	thio,	thiu. (759.)
Gen.	thero,	thero,	thero.
Dat.	them,	them,	them.
Acc.	thie,	thio,	thiu.

Der alte Genitiv: dero hat ſich wie iro im Canzleyſtyle erhalten. (Vergl. 743.) Als bloßes e kommt das a, o, und u von themo . . . wie von imu, ina, iru, ira, ꝛc. in oberdeutſchen Schriften noch bis ins 18te Jahrhundert vor:

deme, jme, jne, jre, weme, wene.

747. Wenn dieſes Wort als Demonſtrativum oder Relativum genommen wird, hört man ſtatt daß auch die Form: déß (dés), am Regen déz —

Schon im Wigalois heißt es:

Sus underwant ſich an der ſtet
der grave alles dez da was.

Möglich, daß dieſes dêß nur ſo viel als dîß, und alſo das Neutrum von dem Demonſtrativum: dîſer, dîſe, dîſeß (dîſez zuſammengezogen: dîß, dîz) iſt. Sonderbar bleibt es aber, daß in unſern Dialekten davon nur die eine Form dîß, dîz gebraucht wird. Indeſſen ſcheint das ganze Demonſtrativum dîſer, dîſe, dîſeß ein als Nominativ angekleideter und demnach weiter declinirter urſprünglicher Genitivus loci (des, this) zu ſeyn, wie ſolches wohl auch bey den Poſſeſſiven mein, dein, ſein, îr ꝛc. der Fall iſt *).

Sieh 741. 842.

Die noch in Werdenfelſiſchen Akten aus dem XVI. Jahrhundert vorkommende Form dirre ſtatt dîſer (Nom. ſing. maſc., Genitiv und Dativ ſing. fem., und Genitiv. plur.) iſt aus direr, derer zuſammengezogen und ſetzt die auch in andern Fällen (vergl. 629) vorkommende Verwechſelung des s in r voraus.

748. Die Verſtärkungen der Formen unſers Deutworts, wenn es als Demonſtrativum oder Relativum fungirt, ſcheinen überhaupt mehr der neuern Sprache anzugehören.

Noch in Ruprechts v. Freyſ. Rechtbuch von 1332 ſteht gewöhnlich den ſtatt denen, der ſtatt derer oder deren. Z. B. Weſtr. Btr. VII. p. 40. 135.

Im b. Landrecht von 1616. wird die Form deren auch demonſtrativ, d. h. anſtatt des derer der neueſten Schriftſprache genommen, z. B. fol. 300.: die Austrag deren, ſo . . .

---

*) Und ohngefähr wie man aus den Dativformen: zû Frîden, zû nicht einen adjectiviſchen Nominativ ꝛc. zûfridener, zûnichter und im Dialekt aus dem Singular Mûtter Gottes den Plural Mûtergotteſen gebildet hat.

Uebrigens laſſen ſich dieſe verſtärkten Formen als bloße Verdoppelungen erklären. Vergl. 736.

Dieſes iſt wohl beſonders der Fall bey die-e *) der-er, den-en

An den Relativformen: deſſ-en, der-en ſcheint blos das Genitiv-Element in, n (720), gerade wie oben (731) an die Formen: mein, dein, ſein das Genitiv-Element er, angefügt zu ſeyn.

Die Form: dens iſt vermuthlich nach dem Princip 744. entſtanden — und gleicht übrigens ganz dem däniſchen: dens, und holländiſchen diens.

749. Wie erklärt man aber folgende Formen, unter welchen dieſes Pronomen als Demonſtrativum gehört wird:

Singular.

Nom.	dèə'l (dieſer), derhhl	dé-l (dieſe),	daſſl**)(dieſes), déſſl.
Gen.	***)		
Dat.	deml,	dèə'l,	deml.
Acc.	denl, denſl	dé-l,	daſſl, déſſl.

Plural.

Nom. dé-l . . . .

(Unter-Donau, Inn, L.)

*) Man vergleiche indeſſen auch Keros gleichbedeutendes deiſu (nach 660. 774.).

**) Analog ſind die Adverbialformen: wo-l? (wo?), dà-l (dort); ſoſſl (ſo); ehhl, deml (jenſeits); herehhl, dreml (diesſeits).

***) deſſeltags lieſet man (Weſtenrieders hiſt. Btr. V. 58.) in einem Aufſatz von 1438.

oder: Singular.

Nom. dèə'ſn (dieſer), dſəſn (dieſe), daſſn (dieſes) *)
Acc. denſn (Ober-Inn, Salzach L.)

Plural.

Dat. dédən (denen, dieſen).
(Unter-Donau, L.)

Vergl. 569.

750. Die Form: den ſtatt dem iſt im ganzen Oſtlande gäng und gebe. Sie kommt ſchon in einem Manuſcript des ſogenannten Schwabenſpiegels, welches an. 1453, und wie es ſcheint, öſtlich des Lechs gefertigt worden iſt, häufig vor. Vgl. 733.

751. Ueber die Ausſprache überhaupt, alſo auch über die des Pronomen: der, die, daß, wenn es als bloßer Artikel alle Betonung verliert, gibt der erſte Abſchnitt Auskunft. Zur bequemern Ueberſicht mag jedoch hier noch folgendes bemerkt werden.

Das d des Artikels pflegt in einigen Formen ausgeſprochen zu werden, in andern nicht.

Ausgeſprochen wird es in den Formen: der, die (allgemein); den (weſtländ.).

Nicht ausgeſprochen wird es in den Formen: daß, des (allgemein); dem, den (oſtländ.) **)

*) Analog ſind die Adverbialformen: dà-ü (dort), ehhn (jenſeits).

**) In der Form: voller Bäume, Blümen, Fräude ꝛc.) ſcheint das er nichts anders als der urſprünglich zu einem folgenden Genitiv plural oder Genitiv fem. ſing. gehörige Artikel der zu ſeyn. Wenn man dieſe Form auch vor Masculinen und Neutris (voller Waſſer, voller Wein —)

Die Form der erſcheint alſo in der Ausſprache als:
dèr, dár, dər, də',
die als: di, dé, d', ' (vor Schlaglauten);
den als: də̄;
daß als: 'is, 's (wollts 'is Geld? wollt ihr das Geld?)
des als: 's *), doch zuweilen auch als d's d's Môrgens, d's gâhen Tôd's ſterben.
dem, den als: 'im, 'in; 'əm, 'ən; 'm, 'n—**)
'im Herrn, 'in Herrn, 'in Hernən, mit'n Herrn, 'əm Herrn, 'ən Herrn, 'ən Herrnən.

75a. ***) In unſern Dialekten nehmen auch die Eigen-Namen, außer einigen durch die Religion beſonders geheiligten, durchgängig den Artikel vor ſich, und nur

---

anwendet, ſo liegt dieß wohl darin, daß die ganze Form ſpaterhin blos adverbialiſch genommen wurde. Die wirkliche Flexion von Wörtern die eigentlich im Genitiv ſtehen, iſt auch in andern Fällen vernachläſſigt worden. Vergl. 728. 771. 775. 876.

Inzwiſchen hört man an der Mittel-Iſar wirklich mitunter: volləs Bluət, volləs Moraſt, wo der Genitiv des kaum zu verkennen iſt.

Auf gleiche Weiſe ſcheint in dem Ausdruck: zu ebener Erd (à rez de chauſsée) die Sylbe er als Artikel erklärt werden zu müſſen (zu eben der Erd, der Erde gleich).

*) ob in Kero's az eriſt (in primis, primum) die Form az nach 448. ſoviel iſt als daz, oder ob es zunächſt zum engliſchen und ſcandinaviſchen at (at first) gehört?

**) Die Formen im, in dürften indeſſen mehr als bloße Ausſprache v. dem, den ſeyn.
Vergl. die Note zu 769.

***) Eingeſchaltete ſyntaktiſche Bemerkung.

in der Bücherſprache klingt uns die Weglaſſung de nicht befremdlich: der Franz, der Karl, der M die Barbara, die Maria;... der Behr, der Hornthal, der Schätzler, der Utzſchneider....

Vergl. 884. 885.

Dieſes iſt ſelbſt bey Länder- und bey einigen Ortsnamen der Fall. *) 's Bayern, 's Böhm, 's Deutſchland, 's Frankreich, 's Oeſterreich, 's Schwaben;... (ehemals z. B. beym Aventin Chr. v. 1566. fol. 478.): die Schleſi....; die Au, die Ramſau (⏑—) die Valey, die Weiden.... zu der Weyden, zum Gefräß (Gfrees). Weſtr. Btr. II. 128. 202. ad 1475; —

Im Etal, ab dem Etal; im Ammergau, aus dem Ammergau (alte Urkunden z. B. in Lori's BergR. p. 28); —

Im, zum Hällein (Hällə) —; (Ob. Mayn, Nab.): im, aufm Berglas, Bodlas, Brücklas, Dörflas, Epplas, Gerlas, Görglas, Hdflas, Lindlas (Berglas, Bodlas ꝛc.); — Landgraf zum Leuchtenberg, Graf zum Hag, zum Hals (ältere Urk. z. B. Kr. Landtaghdl. XI. 140).

753. Dagegen bleibt der Artikel manchmal weg, beſonders im Canzleyſtyle vor Benennungen von Aemtern oder Eigenſchaften in denen man auftritt: Soll, Beamter... Landrecht v. 1616. fol. 35.

Nach ſolchen Urſachen mag Richter vil oder wenig Schäden erkennen...; alsdann ſoll Richter Täg benennen...;

*) Auch in der Schriftſprache: die Pfalz, die Schweiz, das Tyrol.... in den romaniſchen Sprachen: la Baviera, la Bohême, l' Allemagne, la Silesie etc.

vor und ehe Richter vom Rechten, aufſteet. (Alte Gerichtsordnung.)

Iſt Burgermeiſter von Landshut in alle Herbergen herumgangen...; Kastner von Viechtach habe das geſchafft...; nachten am Erchtag iſt Vicedom abermals bey dem Biſchoffen lange geweſen. (Kr. Landthandl. X. 156. 351. XIV. 47.)

So, allgemein: Implorant, Inquiſit, Recenſent, Referent, Supplicant; Verfaſſer, Schreiber dieſes....

An der Ober-Iſar ſagt man anſtatt: in, aus der N-er Pfarre, in, aus dem N-er Gericht blos: in, auß N-er Pfarr, N-er Gericht. Z. B. aus Lengrəſſə' Pfarr, in Wackə'ſpergə' Pfarr.

Dieſes Weglaſſen des Artikels ſcheint ehmals vor Ortsnamen, wo die Nachſylbe er die Präpoſition von, bey, zû, oder den Genitiv *) erſetzte, allgemeine Regel geweſen zu ſeyn.

Nach Pafter Schlacht..; durch Berner Clauſen (Hiſtor. der von Freundſperg); in Straubinger Malſtatt (Kr. Lothdl. X\. 93.); in Sandauer Veld...; an Sentlinger Gaßen...; in Päler Grafſchaft...; (Meichelb. Chr. B. II. p. 88. 107. 161.); von Päler Pruck... (Vergl. Mon. boic. VI. 348. 350. 351, VIII. 279. X. 173.); ze wertaher brugge, — ze wertachprugger tor, — bi huſteter tor (Augsb. Stadtb.); an N-er Thor (Weſtr. Btr. VI. 101. 103.; Aventin Chron. paſſim).

*) Es iſt wohl erlaubt bey dieſer Endung er nach 731 wirklich an die Genitivform ir, und nach 630. Anm. ſogar an die Genitivform is, es, zu denken.

Auch in einigen andern Fällen pflegt der Oſtlech-Dialekt nach gewiſſen Präpoſitionen, z. B. enhalb, enterhalb, gen (gà, gê), von, vôr, zû... das Subſtantiv ohne Artikel zu ſetzen, enhalb Lechs (Kr. Landthl. VII. 4), entə'hal' Lêchs, I˜s, gen 'Albm, gê Berg, gê Himmel, gê Kirchə˜, gê Thàl...; von Albm, vo˜ Himmel, vo˜ Kirche˜; vôr Amt; — z' Albm, z' Amt, z' Berg. z' Himmel, z' Höll, z' Holz; ze Feld, ze Dorf; ze Ried, ze Acker, (Mon. Boic. VII. 407.); ze Ofen, hinz Mûl (Weſtr. Btr. VI. 147. VII. 100.)

Dieſe Fälle ſind indeſſen mehr als ſtehende, in einem gewiſſermaßen techniſchen Sinn genommene Redensarten anzuſehen, wie man auch nach der Schriftſprache ſagt: nach, von, zu Hauſe; zu Thal, zu Berg, zu Fuß, zu Pferd, zu Füßen; in, ob, vor, zu Handen, u. dergl.

754. Pronomen interrogativum.

Nom.	wer	*)	waß (757. 761)
Gen.	wes, weſſen,	—	wes, weſſen
Dat.	wem, weme,	—	wem (756)
Acc.	wen, wem (755)	—	waß.

Dieſes Interrogativum kommt in den Dialekten meiſtens auch als unbeſtimmt hinweiſendes Pronomen vor, in welchem Falle es jedoch gerne die Sylbe et (alt: icht) vor ſich nimmt.

*) Das wie als Feminin ſing. und als gemeinſame Pluralform wird nur noch im Holländiſchen declinirt. Vergl. 758.

738. Das Pronomen reciprocum: ſich.

Nom. —
Genit. ſei-n,
ſei-ner;
Dat. —
Acc. ſich, ſuffigirt: ſk, ſe.

Von dieſem Worte iſt die ehmalige, dem mir und dir analoge Dativ-Form sir (Ulfilà: mis, thus, sis, kandinaviſch: mier, thier, sier) ſchon früh außer Gebrauch gekommen.

Die Schriftſprache hat nach dem Muſter des Niederſächſiſchen, in welchem die Formen mek, dek und ſek für den Accuſativ und zugleich für den Dativ gelten müſſen, auch für den Dativ das ſich eingeführt, ein fehlerhafter Gebrauch, dem ſich viele unſrer Dialekte bis zur Stunde noch nicht unterworfen haben, indem ſie ſich in dieſem Falle des Dativs vom Pronomen er, ſie, eß bedienen — (oſtlech, L. St.): z. B. Er hat îm gedenkt, ſie hat îr gedenkt, ſie haben în oder înen gedenkt — ſtatt: ſich gedacht —

Er lebt für îm, oder în ſelben.

Wer gewunnen oder verloren hett, der mußt îms haben. Aventin.

Er fürcht îm. Sie getraut îr nicht.

739. Hingegen wird der Accuſativ ſich beſonders an der Nah und Pegniz als Reciprocum nicht blos für

---

Glücklicher Weiſe ſcheint dieſe peinliche Standesabmeſſung, die der Deutſche mit mehrern aſiatiſchen Völkern gemein hat, bey der allgemeiner werdenden Anwendung des vermittelnden Sie nach und nach aufhören zu müſſen.

„... in Sr. Drtl. Zuverſicht, die Land ſchafft wurde zu diſem Ende jehrlich mit etwem (ſchriftdeutſch: mit etwas) entgegengehn. Landtag. v. 1612. p. 32.

hangen an etwam (an etwas).

Aventin Gramm. v. 1517.

757. In den jetzt gewöhnlichern Formen: zu waß, mit waß, mit etwaß — ꝛc. iſt der Nominativ und Accuſativ neutr. ſing. waß, etwaß adverbialiſch genommen, und bleibt nach allen Präpoſitionen, ſie mögen ſonſt einen Caſus regieren, welchen ſie wollen, unverändert. Vergl. 761.

758. Dasſelbe iſt auch bey dem, ſonſt im hochdeutſchen veralteten Accuſat. und Nom. neutr. plur. wie (wé, alt, wiu, weu) der Fall. *)

Man ſagt an der Unt. Donau, der Salzach und dem Inn: zwé, d. h. zû wie, zu wiu, zu weu, anſtatt: zu was, wozu; umbwé, mé d. h. umb wie, umb wiu, umb weu, anſtatt: um was, warum.

Im Augsburger Stadtbuch MS. von 1276. circa heißt es: umbe ſwiu daz iſt (um was es auch iſt), uf ſwiu er ſinen ſchaden bereit (auf was er ſeinen Schaden beredet oder anſchlägt;

in Ruprechts v. Fr. Rechtbuch MS. v. 1332. z. B.:

*) Welche neutriſche Pluralform nach griechiſcher Weiſe das Verbum und ſelbſt andre relative Wörtchen im Singular zu ſich nimmt (ſieh 759. 760. diu und alliu). Oder ſind dieſe Formen als Feminina ſing. zu betrachten? — Der Singular des Verbum zum Plural des Nominat. im Neutrum findet ſich übrigens auch in Weſtr. Btr. VII. p. 189. (Rechtb. v. 1332.) dev dinch . . daz gehöret.

ein sweu (in was immer, worinn immer);
mit weu (mit was, womit);
nach weu (nach was, wornach);
von weu (von was, wovon);
zu weu (zu was, wozu).
Westr. Btr. VII. 44. 51. 75. 112. 172. 179.

umb we man Briefe hat.
Münchner Stadt-Rechtbuch MS. v. 1453.

759. Man kann nicht zweifeln, daß das wâ, wô in Formen wie: wômit, wamit; wôvon, wavon ꝛc. mit wie, wiu, weu, ein und dasselbe Element sey, besonders wenn man bedenkt, daß im ältesten Hochdeutsch das a, beym Ulfila das o die Neutrum-Endung im Plural der Adjective war. (Vergl. 761. 774. Not.) Wir hätten also an diesem wie, wa, wô einen, wenn man so sagen darf, Adverbial Nominativ oder Accusativ plur. neutr. vom Pronomen wer, wie, waß.

Gehen wir auf das Pronomen der, die, daß (746) zurück, so finden wir genau dieselben Adverbial-Casus — nemlich den Nominat. und Accus. sing. neutr. daß, und den Nominat. oder Accusativ plur. neutr. dâ, dô, die und zwar

diesen letztern, wenigstens in der ältern Sprache, als diu, deu.
von diu, mit diu statt: davon, damit.
mit alle diu, und dazu gehört. M. B. X. p. 124.
auf allem diu und wir iezt haben.
Meichelbeck Chron. Ben. II. 69. 53. 54.

Es sagten die Alten: des diu baz. Wir sagen: des da beßer, desdo beßer, desto beßer.

dem: ie, oder wie mer antwortet: die (des die, desto) weniger.

743. Die Form îr wird noch in Ruprechts v. Freyſing Rechtbuch v. 1332. nur als Genitiv ſing. oder plur. (wie ejus oder illorum, illarum) und nicht als Poſſeſſivum genommen.

in ir vanchnüzz ſtatt in îrer;
an ir vaters ſtat, neben ir vetern ſtatt îres und îrem;
unez das ſi zu ir iaren chômen ſtatt îren;
zu ir wirt ſtatt îrem;
ir chindes ſtatt îres —
Weſtr. Btrg. VII. 43. 109. 120. 122. 127.

Ja die uralte Form des Genitiv iro (740) hat ſich ſeit mehr als tauſend Jahren als ſolche im Canzleyſtyl unverändert erhalten.

Nom. Ihro Gnaden, Ihro königliche Majeſtät;
Dat. Vor, zu Ihro Gnaden, Ihro königlichen (oder königlicher) Majeſtät;
Acc. Für Ihro Gnaden, Ihro königliche Majeſtät.
Vergl. 746.

744. Das oſt-lechiſche Compoſitum în-îr (ihnen, ihr) îner (ſ. 732) iſt wohl eine neuere aber ſehr gerathene Bildung, welcher eine gröſsere Ausbreitung gewünſcht werden dürfte. Denn da ſie beſtimmt nur auf den Plural weiſet, ſo iſt darneben das îr blos auf ein Feminin ſing. bezüglich: eine Unterſcheidung, die nach dem ſchriftdeutſchen Gebrauch des ihr nicht gemacht werden kann, wo z. B.

ſowohl: îner Land, (illorum terra; il loro paese, leur pays; engl. their land; dän. deres land; holländ. hunne Land),
als: îr Land, (il di lei paese; engl. her land; dän. hendes land; holländ. haar land..)
durch „ihr Land" gegeben werden muß.

dann als Conjunction ſtatt wie, als, und ob verwendet. Siehe d. Wörterbuch.

So bezieht ſich in dieſem Dialekt das: da in Formen, wie: dâbey, dâmit, dâvon ꝛc. auf alle Zahlen und Geſchlechter, und zwar ſowohl auf Perſonen als auf Sachen. Vergl. 759. und d. Wörterbuch.

762. Es iſt natürlich, daß das Pronomen wer (wie, wa, wo), waß, als Subſtantivum gebraucht, den Genitiv regieren müſſe.

Wer anders, wô anders, waß anders, waß gûtes . .

der Gaiſſen ſol was (ß) verſchont werden. Landrecht v. 1616. fol. 778.

In der ältern Sprache wurden dem waß (what) entſprechend, die Formen et, iht, icht und wicht (gleichſam die mit der Neutrum-Endung t bekleideten Elemente: ie, eo, iu, und wie, weo, wiu) gebraucht: (771)

icht anders, icht guts . . Weſtr. Btr. VII. 39. 88.

mit Vorſetzung der Verneinungs-Partikel: ni, n':

iſt daz diu frowe nicht mannes (keinen Mann) nemen wil; — wande niht chinde da iſt (weil keine Kinder da ſind); Augsb. Stadtbuch.

ein Frau den nicht wirts hat; — nicht anders; — nicht gûtes: Weſtr. Btr. VII. 58. 61. 87. 178. Krenners Landtaghl. I. 229.

Dieſer Genitiv, vielen Sprachen gemein, hatte auch ſtatt, wenn das ihn regierende Pronomen ſubſtant. wer, wie, waß oder icht, nicht nicht ausdrücklich geſetzt wurde. Einem des Segens geben. Apent. Chron.

Noch hört man: ich hab' (wie: ich hab nicht) der Weile, der Zeit.

Wurden nun die gleichbedeutenden Pronominalformen selbst, die eine durch die andre unterstützt und bestärkt, so mußte wohl die eine im Genitiv stehen, auch wenn die andre nicht wirklich gesetzt wurde.

Daher wohl die Formen:

ichtes waß, (Kero): eddes waz;

ichtes icht (Meichelb. Hist. Fris. II. 2te Abtheil. fol. 127.);

n-ichtes icht, nitsét (westlech);

niwichtes icht, nuitsit (westlech);

nichtes nicht, nik'snét (östlech.),

oder blos;

ichtes, ichts (L. Ord. Ed. v. 1553. fol. 42. 43. Landrecht v. 1616. fol 444. 668. Westr. Btr. VI. p. 105.);

nichtes, nichts, *) nich's, nicks (östlech); nuits, noits (westlech).

Aehnlich ist die Form: iemands, niemands als Nominat. (in allen unsern Dialekten)

---

*) Da indessen, wie oben 760 bemerkt, das Wort nicht unter der, nur den Pronomina und Adjektiven eigenen Adverbialform: nichteu, nichte, und im Feuerbuch MS. v. 1591. auch unter der, ebenfalls nur dem Adjectiv zugehörenden Dativform: nichtem (zue nichtem fol 246) woraus das schriftdeutsche nichten (mit nichten) entstanden seyn dürfte, vorkommt: so bleibt neben der gegebenen Erklärung der Form nichts als eines Genitivs, ib enzihe in nihtes (nihili), er hat mir niht (nihil) getan, Augsb. Stadtb.) noch für die Vermuthung Raum, daß sie wenigstens in einigen Fällen ein Nominativ und Accusativ neutr. (nichtß) seyn könnte.

Dieſe Verdoppelung der genannten Pronomina war wohl deswegen nothwendig, weil dieſelben ſchon früh nicht ſubſtantiviſch, ſondern oft auch blos als Partikeln genommen wurden, ſo, daß das: iht dem: ie, das: niht dem: nie, ni (non), wie jetzt das: waß, etwaß oft dem: wie, entſprach.

Sol er in icht (etwa) höher pûzzen?
Er ſol in nicht höher pûzzen.
Weſtr. Btr. VII. 36.

763. Indeſſen hat ſich die einfache Form nicht in beyden Funktionen, nemlich als Partikel (für: non) und als Pronomen Subſtantiv (für: nihil) in unſern Alpendialekten bis zur Stunde erhalten, blos mit dem natürlichen Unterſchiede, daß es als Subſtantiv betont und vollſtändig, als Partikel aber unbetont und wie nit, nét ausgeſprochen wird.

Dâ bleib i nét, dâ geitß nicht als Kummer und Verdruß.

So in Schriften des XVI. wie früherer Jahrhunderte:

Von den Fürſchrifften ſollen ſie nicht vordern und begern. Schuelmaiſter Ordn. v. 1563. Weſtenriedr. Btr. V. 233.

Daß dem Rhtndlein nicht geſchehe. — laßt fragen, ob nicht mangl. Anordnung zur Fronleich. Proceſſion v. 1580. a. a. O. p. 123. 142.

764. Nach dem Schema 740 declinirten auch die übrigen mehr zuſammengeſetzten Pronomina adjectiva:

ainiger.., aintwederer.., aintwelcher.., anderer.., etlicher.., ieder,.., iener., (ener, in unſern Dialekten veraltet), mancher.., ſelber (ſeler).., ſolcher (ſbler).., ſota-

ner, fog·taner, (sötener, séghtener, sétler,) welcher, weler.., wietaner, wétener, wétler, und andere. Vergl. 831, und das Wörterbuch.

B) Zahlwörter.

765. Sie können entweder blos auf ein vorausgegangenes oder gedachtes Nomen bezogen werden, oder wirklich vor einem Nomen stehen.

Im ersten Falle werden sie vollständiger declinirt, als im zweyten.

Zahlwort: ain.

766. Die vollständige Declinirung geht ganz nach 740.

Singular.

Nom.	ainer,	aine,	aineß,
Gen.	aines,	ainer,	aines,
Dat.	ainem, ainen,	ainer,	ainem,
Acc.	ainen,	aine,	aineß.

Plural.

Nom.	aine,
Gen.	ainer,
Dat.	ainen,
Acc.	aine,

767. Bey der unvollständigen Declinirung bleibt, wie nach der Schriftsprache, im Nominativ sing. masc. die Endung er, im Nominat. und Accus. sing. neutr. die Endung eß *), und nach unsern Dialekten

*) In einigen Bezirken des oberrheinischen Dialekt-Gebietes hingegen wird das neutrische ß in diesem Falle noch jetzt beybehalten, ɛinß Kind, ɛi's, ə's Kind statt: ɛin, ə̃ Kind.

wie Logau 1, 9, 60.

im Nominat. und Accuſ. ſing. fem. die Endung e *) weg, ain Mann, ain Frâu, ain Kind.

768. Dieſe Unterſcheidung hat, wie beym Zahlwort ain, auch bey deſſen verneinender Form kain, dann bey ſämmtlichen Poſſeſſiv-Pronomina: mein, dein, ſein, unſer ꝛc. ſtatt, welche unmittelbar vor einem Subſtantivum ebenfalls obige Endungen wegwerfen: ain, kain, mein, dein, ſein, unſer, euer, enker, ir, iner Mann, Frâu, Kind.

Am Mayn hört man ſogar im Nominativ und Accuſativ plur.: kain, mein, dein, ſein, unſer ꝛc. kê Seldads, mai' Lâit, ſâi' Eltern (keine Soldaten, meine Leute, ſeine Eltern). **)

769. In ſo ferne auf das unvollſtändig declinirte, einem Nomen vorangehende Zahlwort ain kein Nachdruck gelegt wird, ſo daß es mehr nur die Individualität, als die beſtimmte Zahl Eins beſagt: wird es in der Grammatik gewöhnlich unter dem Titel: Artikel, unbeſtimmter Artikel, Einheits-Artikel aufgeführt.

Vergl. 770.

---

*) Das Feminin-e hat ſich, wie es in der ältern Sprache, z. B. im Nibelungen-Liede vorkommt (eine wile, eine ſchalten, eine geiſel, eine ſtarche ſtrale, ſine tarnchappen, dine ſweſter) in der Schrift-Sprache fortgeſetzt, während es in oberdeutſchen Manuſcripten ſchon aus der erſten Hälfte des XIV. Jahrhunderts weggelaſſen iſt. Man vergl. z. B. Wſtr. Btr. VII. p. 184. 185. 178. 38. 182. 133. ain fraw, ain witibe, chain lengerum, chain vronveſt, ſein mutter, ſein ſtimme.

**) Auch im Manuſcript des Rechth. v. 1332, plur. maſc. und fem. ien wägen, ſein erben, ſein flözze; — hingegen neutr. ſeineu chipt.

oder: Singular.

Nom. dèa'ſn (dieſer), dſoſn (dieſe), daſſn (dieſes) *)
Acc. denſn (Ober-Inn, Salzach L.)

Plural.

Dat. dédən (denen, dieſen).
(Unter-Donau, L.)

Vergl. 569.

750. Die Form: den ſtatt dem iſt im ganzen Oſtlande gäng und gebe. Sie kommt ſchon in einem Manuſcript des ſogenannten Schwabenſpiegels, welches an. 1453, und wie es ſcheint, öſtlich des Lechs gefertigt worden iſt, häufig vor. Vgl. 733.

751. Ueber die Ausſprache überhaupt, alſo auch über die des Pronomen: der, die, daß, wenn es als bloßer Artikel alle Betonung verliert, gibt der erſte Abſchnitt Auskunft. Zur bequemern Ueberſicht mag jedoch hier noch folgendes bemerkt werden.

Das d des Artikels pflegt in einigen Formen ausgeſprochen zu werden, in andern nicht.

Ausgeſprochen wird es in den Formen: der, die (allgemein); den (weſtländ.).

Nicht ausgeſprochen wird es in den Formen: daß, des (allgemein); dem, den (oſtländ.) **)

*) Analog ſind die Adverbialformen: dà-ü (dort), ehhn (jenſeits).

**) In der Form: voller Bäume, Blümen, Fräude ꝛc.) ſcheint das er nichts anders als der urſprünglich zu einem folgenden Genitiv plural oder Genitiv fem. ſing. gehörige Artikel der zu ſeyn. Wenn man dieſe Form auch vor Masculinen und Neutris (voller Waſſer, voller Wein —)

Man ſagt z. B.

Ich hab ə Bier, ə Geld ꝛc. willſt du auch ainꝑ?
Du haſt ən Wein, ich will auch ainen.
Da ſind Aepfel, willſt du aine, ain', oder willſt du kaine, kain'?

771. Wenn im Deutſchen der Gebrauch des Artikels ain überhaupt nicht ſehr weit zurück reicht: ſo ſcheint die eben genannte dialektiſche Verwendung desſelben noch viel jünger zu ſeyn. Und noch wirklich erlaubt die Schriftſprache nur das verneinende ain, nemlich das kain in ſolcher Beziehung anzuwenden; denn auch dieſes kain wurde in der ältern Sprache lieber durch das Subſtantiv nicht mit dem Genitiv des Material-Nomens gegeben (762).

der nicht erben hat. Rechtbuch v. 1332. — er habe jetzt nicht Geld. Krenners Ltgshandl. IX. p. 138. Vergl. 751. Note.

Indeſſen wird ſchon im Münchner Feuerbuch MS. v. 1591 geſagt: ain Pulfer, — in dem Landr. v. 1616. fol. 531. einen Wein holen, (f. 631) ein Fleiſch geben.

Eine Eigenheit der ältern Sprache iſt es, daß ſie in einigen Fällen, wo die Schriftſprache den beſtimmten Artikel braucht, den unbeſtimmten verwendet:

in ein Feld ziehen ſtatt in das Feld.
Krenners Lthdl. VII. 237. VIII. 518.

Einen zu einem Prelaten erwelen. M. B. IX. 43.

„Sind alſo geſandt worden Soror Maria S. zu einer Abbtiſſin, Soror Maria N. für ein Priorin."
Kirchhuebers Kloſter Auger p. 32.

Antonius nam Cleopatram zu einem Weib.
Avent. Chron.

und nimeſtu'n z einem Mann. Nibelung. B. 3987.

So hört man öſtlich des Lechs noch jetzt z. B.: für ə̃n Knecht, für ə̃ Dirn bey jemand dienen.

772. Von den auf ain folgenden Zahlwörtern können zwêi und drei wenn ſie unmittelbar vor einem Subſtantive hergehen, wie ain die Caſusflexion annehmen. Oft aber werden ſie in dieſem Falle wie alle folgenden Zahlwörter unflectirt gelaſſen, wo dann von zwên, zwô, zwêi die neutriſche Form zwêi, von drei, drei, dreu die commune Form drei für alle Geſchlechter verwendet wird.

Zwên, drei Männer, zwô, drei Frâuen, zwai, dreu Kinder;

oder auch (wie dieſes in der Schriftſprache zur ausſchließenden Regel geworden iſt) zwêi, drei Männer, Frâuen, Kinder. —

Zwêner, dreier Männer, zwôer, dreier Frâuen, zwaier, dreuer Kinder wegen;

mit, von zwênen, dreien Männern, zwôen, dreien Frâuen, zwaien, dreuen Kindern.

öfter jedoch, ohne in den obliquen Caſus das Genus zu unterſcheiden: zwêier, dreier Männer, Frâuen, Kinder wegen;

mit zwêien, dreien Männern, Frâuen, Kindern:

ſo in der ältern Sprache: bei ainem Baume, bi zwain, bi drin; — von zwain ſchiben; ze den drin jaren . . mit ſinen zwain vingern. Augsb. Stadtb.;

oder noch gewöhnlicher blos: mit zwêi, drei Männern, Frâuen, Kindern.

Man ſagt z. B.

Ich hab ə Bier, ə Geld ꝛc. willſt du auch ainꝛ?
Du haſt ən Wein, ich will auch ainen.
Da ſind Aepfel, willſt du aine, ain', oder willſt du kaine, kain'?

771. Wenn im Deutſchen der Gebrauch des Artikels ain überhaupt nicht ſehr weit zurück reicht: ſo ſcheint die eben genannte dialektiſche Verwendung desſelben noch viel jünger zu ſeyn. Und noch wirklich erlaubt die Schriftſprache nur das verneinende ain, nemlich das kain in ſolcher Beziehung anzuwenden; denn auch dieſes kain wurde in der ältern Sprache lieber durch das Subſtantiv nicht mit dem Genitiv des Material-Nomens gegeben (762).

der nicht erben hat. Rechtbuch v. 1332. — er habe jetzt nicht Geld. Krenners Ltgshandl. IX. p. 138. Vergl. 751. Note.

Indeſſen wird ſchon im Münchner Feuerbuch MS. v. 1591 geſagt: ain Pulfer, — in dem Landr. v. 1616. fol. 531. einen Wein holen, (f. 631) ein Fleiſch geben.

Eine Eigenheit der ältern Sprache iſt es, daß ſie in einigen Fällen, wo die Schriftſprache den beſtimmten Artikel braucht, den unbeſtimmten verwendet:

in ein Feld ziehen ſtatt in das Feld.
Krenners Lbthdl. VII. 237. VIII. 518.

Einen zu einem Prelaten erwelen. M. B. IX. 43.

„Sind alſo geſandt worden Soror Maria S. zu einer Abbtiſſin, Soror Maria N. für ein Priorin."
Kirchhuebers Kloſter Auger p. 32.

Antonius nam Cleopatram zu einem Weib.
Avent. Chron.

und nimeſtu'n z einem Mann. Nibelung. B. 3987.

So hört man öſtlich des Lechs noch jetzt z. B.: für ɔ̃n Knecht, für ɔ̃ Dirn bey jemand dienen.

772. Von den auf ain folgenden Zahlwörtern können zwei und drei wenn ſie unmittelbar vor einem Subſtantive hergehen, wie ain die Caſusflexion annehmen. Oft aber werden ſie in dieſem Falle wie alle folgenden Zahlwörter unflectirt gelaſſen, wo dann von zwên, zwô, zwei die neutriſche Form zwêi, von drei, drei, dreu die commune Form drei für alle Geſchlechter verwendet wird.

Zwên, drei Männer, zwô, drei Frâuen, zwai, dreu Kinder;

oder auch (wie dieſes in der Schriftſprache zur ausſchließenden Regel geworden iſt) zwêi, drei Männer, Frâuen, Kinder. —

Zwêner, dreier Männer, zwôer, dreier Frâuen, zwaier, dreuer Kinder wegen;

mit, von zwênen, dreien Männern, zwôen, dreien Frâuen, zwaien, dreuen Kindern.

öfter jedoch, ohne in den obliquen Caſus das Genus zu unterſcheiden: zwêier, dreier Männer, Frâuen, Kinder wegen;

mit zwêien, dreien Männern, Frâuen, Kindern:

ſo in der ältern Sprache: bei ainem Baume, bi zwain, bi drin; — von zwain ſchiben; ze den drin jaren . . mit ſinen zwain vingern. Augsb. Stadtb.;

oder noch gewöhnlicher blos: mit zwêi, drei Männern, Frâuen, Kindern.

Nom.	etwer	—	etwaß
Gen.	—		—
Dat.	etwem	—	etwem (756)
	etwen		etwen
Acc.	etwen	—	etwaß.

755. Die Accuſativform wem (welche an das däniſche hvem, engliſche whom erinnert), findet ſich ſchon ad 1508 in Krenners Landtagshdl. XVII. 142.: wem ſie mögen erwegen.

„es ſchlagt zue todt wem es begreift,“ Feuerbuch MS. v. 1591.

an wemb laut das Schreiben? frägt Churfürſt Max I. (in Wſtr. Btr. VIII. 155.) Vrgl. 734.

756. Bis ins XVIII. Jahrhundert findet ſich auch der Dativ neutr. wem, weme, nach den Präpoſitionen: an, aus, in, u. ſ. w. ſtatt wôran, wôraus, wôrin. —

daß man ſehe in wem der rechte chriſtliche Glaub ſtehe. Aventin Chron. v. 1566. fol. 172.

Alſo ſollt du Sprengkegel . . in Pauſchenn oder in wem es dir gefällt, anzünden. Obiges Feuerbuch.

in wem er beſchwert ſei, (worinn). Krenners Landtaghdl. I. 174.

In unbeſtimmt hinweiſendem Sinne ſagt man z. B. Wenn wer wem waß gibt — oder: Wenn etwer (e'wer, épper) etwem (e'wən, éppen) etwaß (ewəs, ews, éppəs, épps) gibt . .

doch ſoll etwer da anheim bleiben. Krenners Landtaghdl. XVII. 148. ad 1508.

Ausdruck beide, indem das Masculi. bede, *) das Fem. bôde, das Neutr. baide lautet.

775. Die ältere Sprache liebte sehr, sowohl vor dem declinirten als hinter dem undeclinirten Zahlwort den Ausdruck des Gezählten im Genitiv zu setzen.

vier geschnürter Meilen,
acht edler Stätt,
hundert armer Leut. Aventin Chron.

starcher Ure viere. Nibelung. V. 3762.

So noch jetzt: unser, euer, îrer zwei, dreu, viere, fünfe ꝛc. **)

---

*) Das n, (ne) an zwên (zwêne) scheint demnach dieser Form, die beym Ulfila wirklich nur twai heißt, so wenig wesentlich zu seyn, als der Form zwainzig (nach 140: zwánz·g, nach 143: zwanzig, nach 147: zwaonz·g, nach 149: zwênz·g) die beym Ulfila leider nur als Dativ twaimtigum vorkommt.

Die Neutrum-Endung ei (ai) statt iu (eu) kommt beym Kero zuweilen im Pronomen dei vor. Allíu dei lerit, omnia quae docuerit; dei sint notdurft, quae sunt necessaria; deiselbun cuetiu, ipsa bona; deiselbun kauuati, ipsa vestimenta.

Da nun das Neutrum plur. in der ältern Sprache (gerade wie auch im Latein) dem Feminin sing. gleichet, so erklärt sich hieraus auch das Femin. sing. und das Neutr. plur. o; womit die Form zwô als Femin. und der erste Theil von zwölf als Neutrum zu vergleichen wäre. 759.

**) Dahin gehört wohl auch die Redensart:

er Tag er achte,
in er Tag er (oder en) achten.

wo die Sylbe er vor Tag als Genitiv der, das er nach Tag als selbstständige Wiederholung des Genitiv-Elements, das en nach Tag als selbstständ-

ein ſweu (in was immer, worinn immer);
mit weu (mit was, womit);
nach weu (nach was, wornach);
von weu (von was, wovon);
zu weu (zu was, wozu).
Weſtr. Btr. VII. 44. 51. 75. 112. 172. 179.

umb we man Briefe hat.
Münchner Stadt-Rechtbuch MS. v. 1453.

759. Man kann nicht zweifeln, daß das wâ, wô in Formen wie: wômit, wamit; wôvon, wavon ꝛc. mit wie, wiu, weu, ein und dasſelbe Element ſey, beſonders wenn man bedenkt, daß im älteſten Hochdeutſch das a, beym Ulfila das o die Neutrum-Endung im Plural der Adjective war. (Vergl. 761. 774. Not.) Wir hätten alſo an dieſem wie, wa, wô einen, wenn man ſo ſagen darf, Adverbial Nominativ oder Accuſativ plur. neutr. vom Pronomen wer, wie, waß.

Gehen wir auf das Pronomen der, die, daß (746) zurück, ſo finden wir genau dieſelben Adverbial-Caſus — nemlich den Nominat. und Accuſ. ſing. neutr. daß, und den Nominat. oder Accuſativ plur. neutr. dâ, dô, die und zwar

dieſen letztern, wenigſtens in der ältern Sprache, als diu, deu.

von diu, mit diu ſtatt: davon, damit.
mit alle diu, und dazu gehort. M. B. X. p. 124.
auf allem diu und wir iezt haben.
Meichelbeck Chron. Ben. II. 69. 53. 54.

Es ſagten die Alten: des diu baz. Wir ſagen: des da beßer, desdo beßer, deſto beßer.

dem: ie, oder wie mer antwortet: die (des die, deſto) weniger.

760. Soviel iſt gewiß, daß ſich der, dem: wie (wiu xweu) und dem: die (de, diu, deu) entſprechende Adverbialcaſus auch bey andern Pronomina vorfindet: z. B. bey dem Wörtchen: icht, nicht, in ſo ferne es wie: waß als Subſtantivpronomen daſteht:

uf nihtiu des daz zu der Kirchen höret (Augsb. Stadtb.); — mit nichteu (Rupr. v. Fr. Rechtb. v. 1332. Wſtr. Btr. VII. 117); mit nichte (ſchriftdeutſch); in ichte (Erklärung der Landsfreiheit Th. IV. Art. 17);—

bey den Formen: all, ander, halb:

mit alliu oder mit elliu, oder mit alle diu, *) und dazu gehort. M. B. IX. 124; Meichelb. Chron. Ben. II. 53. 54. 76. — ſchriftdeutſch: bey, mit alle dem. — pei andereu icht. R. v. Fr. Rchtb. Wſtr. Btr. VII. 153; — von anderthalbew marck Silbers. Weſtr. Btr. VI. 122. — um halbé vier (Uhr), um halbə viaré (oſtlech). Vergl. 859.

761. Der Adverbial-Gebrauch des Nom. und Accuſ. neutr. waß (757) iſt beſonders im oſtlechiſchen Dialekt zu Hauſe, wo dieſe Form ſogar ſtatt der Conjunctionen, ob, nur, außer und als (quam) vorkommt, und in ſoferne das ältere wan (nur, als) erſetzt. Siehe das Wörterbuch.

So wird in dieſem Dialekt auch die Form daß noch öfter, denn im Schriftdeutſchen, als Conjunction, gebraucht, und ſogar als Relativum auf alle Zahlen und Genera bezogen. Siehe das Wörterbuch.

Auch die Form: wo wird daſelbſt als ein ſolches Relativum für alle Geſchlechter und Zahlen —

*) Vergl. Ulfila Luc. 7. 18: bi alla tho (de omnia haec, d. h. de omnibus his.)

gehört; denn gerade das Subſtantivum hat mehr als jedes andre veränderliche Wort von ſeiner urſprünglichen Flexion verloren, ſo daß es ſich, um einen Caſus anzuzeigen, faſt immer auf ein vorangehendes Pronomen (Artikel) oder Adjectivum ſtützen muß. (ſ. 716.)

Allein demohngeachtet läßt ſich auch hier eine verhältnißmäßig mehr ſelbſtſtändige, mehr entſchiedene Declinationsart von einer, die es viel weniger iſt, ziemlich deutlich unterſcheiden, und es iſt eine gewiſſe Analogie der abhängigen Declination der Subſtantive mit der der Pronomina und Adjectiva nicht zu verkennen, wenn ſchon die beyderſeitige ſelbſtſtändige Declination weit wenigere Aehnlichkeiten finden läßt.

Wie einige der urſprünglichſten Pronomina immer die ſelbſtſtändige, nie die abhängige Declination erhalten, ſo iſt jedes Subſtantivum in der Regel nur einer der beyden Declinationsarten fähig.

Der Grund warum dieſes Subſtantivum nur nach der einen, jenes nur nach der andern Declinationsart geht, während faſt alle Adjectiva auf beyde Arten declinirt werden können, liegt wohl in der früheſten Sprachbildung, alſo ſo weit zurück, daß nur Vermuthungen darüber gewagt werden könnten.

781. a) Subſtantiva, deren Genitiv. ſing. eine dem Schema 740. entſprechende Flexion erhält.

Sie ſind α) Maſculina, theils ohne, theils mit Nachſylben; β) Neutra, theils ohne, theils mit Nachſylben.

782. Masculina ohne Nachsylbe.

Singular.

Nom.	Feind,	Raiff, (143,147.)	Spân,	Wurm;
Gen.	Feindes,	Raiffes,	Spânes,	Wurmes;
Dat.	Feinde (794.)	Raiffe,	Spâne,	Wurme;
Acc.	Feind,	Raiff,	Spân,	Wurm.

Plural.

Nom.	Feinde, (795,796.),	Raiffe, (144,148)	Spâne,	Würme;
Gen.	Feinde, Feinden (809)	Raiffe,	Spâne,	Würme;
Dat.	Feinden, Feindnen (810)	Raiffen,	Spânen,	Würmen;
Acc.	Feinde,	Raiffe,	Spâne,	Würme.

783. Masculina mit den Nachsylben: el, em, en, er, vergl. 800.

Singular.

Nom.	Apfel, Aepfel (799)	Bodem,	Wagen, (799)	Brûder (800)
Gen.	Apfel's Aepfel's (800)	Bodem's,	Wagen's,	Brûder's (836)

Dat.	Apfel', Aepfel' (800)	Bodem',	Wagen',	Brûder' (836)
Acc.	Apfel, Aepfel.	Bodem,	Wagen	Brûder (836)

Plural.

Nom.	Aepfel' Aepfeln (801)	Bödem'	Wägen'	Brûder' (796. 800)
Gen.	Aepfel', Aepfeln	Bödem'	Wägen'	Brûder' Brûdern (809)
Dat.	Aepfeln;	Bödmen,	Wägenen, Wägnen	Brûdern
Acc.	Aepfel',	Bödem'	Wägen',	Brûder'.

784. Neutra ohne Nachſylbe.

Singular.

Nom.	Jâr,	Kind,	Ros,	Schâff,	Wôrt
Gen.	Jâres,	Kindes,	Roſſes,	Schâffes,	Wôrtes
Dat.	Jâre, (794)	Kinde,	Roſſe,	Schâffe,	Wôrte
Acc.	Jâr,	Kind,	Ros,	Schâff,	Wôrt.

Plural I.

Nom.	Jâr, (798)	Kind,	Ros,	Schâff,	Wôrt
Gen.	Jâre, Jâren (899)	Kinde, Kinden,	Roſſe, Roſſen,	Schâffe, Schâffen,	Wôrte Wôrten
Dat.	Jâren, Jârnen (810)	Kinden,	Röſſen,	Schâffen,	Wôrten
Acc.	Jâr,	Kind,	Ros,	Schâff,	Wôrt.

785. Plural II.

vom Plural I. blos darinn verſchieden, daß einigen Wörtern vor der eigentlichen Caſusflexion die Collectiv-(?) Sylbe er (alt: ir, und daher immer den Umlaut fordernd) angefügt wird.

Nom.	Kind er,	Röſſer,	Wörter,
Gen.	Kinder,	Röſſer,	Wörter,
	Kinder-n,	Röſſer-n,	Wörter-n,
Dat.	Kinder-n,	Röſſer-n,	Wörter-n,
Acc.	Kinder,	Röſſer,	Wörter.

786. Auch einige Maſculina nehmen zu mehrerer Auszeichnung des Plurals die Sylbe er an, und decliniren im Plural wie dieſe Neutra, Männer, Wälder. ſ. 797.

787. Neutra mit den Nachſylben; e, el, en, er (800).

Singular.

Nom.	Ende	Mittel,	Zaichen,	Fûder,
	(217. 444),			
Gen.	Endes,	Mittel's (800)	Zaichen's,	Fûder's,
Dat.	Ende,	Mittel (800)	Zaichen,	Fûder,
Acc.	Ende,	Mittel,	Zaichen,	Fûder,

Plural.

Nom.	Ende,	Mittel,	Zaichen,	Fûder,
	Enden (798)	Mitteln (801)		(796),
Gen.	Ende,	Mittel,	Zaichen,	Fûder
	Enden,	Mitteln,	Zaichen,	Fûdern, (809)

Dat. Enden, Mittel'n, Zaichenen, Füdern,
Endenen (810) Zaichnen, Füdernen,
Acc. Ende, Mittel, Zaichen, Füder.
Enden, Mitteln,

788. b) Substantiva, deren Genitiv sing. keine dem Schema 740 entsprechende Flexion erhält.

Sie sind Feminina, theils ohne, theils mit Nachsylben.

789. Feminina ohne Nachsylbe. (s. 893).

Singular.

Nom.	Braut,	Hand (808)
Gen.	Braut,	Hand
	Bräute,	Hände (808)
Dat.	Braut,	Hand
	Bräute,	Händе (808)
Acc.	Braut,	Hand

Plural.

Nom.	Bräute,	Hände (221. 444)
Gen.	Bräute,	Hände
	Bräuten,	Händen (809)
Dat.	Bräuten,	Händen
	Bräutenen,	Händenen (810)
Acc.	Bräute,	Hände. (Vergl. 866. 868)

790. Feminina mit der Nachsylbe e.
(Siehe 217. 444. 804. 806. 807.)

Singular.

In allen Casus: Sünde, Stunde.

Es wird nicht undienlich ſeyn, die Ausſprachfor-men, welche dieſes Wort bey dem Mangel der Betonung erhält, hier nochmal zuſammen zu ſtellen.

Statt ain, aine vor Vocalen — hört man: ən,
vor Conſonanten: ə̃
ſtatt aines: ə̃s,
ſtatt ainer: ə̃r;
(doch iſt der einfache Genitiv nicht ſehr üblich);
ſtatt ainem (weſtlech. L. St.): ə̃m,
in ə̃m,
ən ə̃m;
(oſtlech. L. St.): ə̃n,
in ə̃n,
ən ə̃n;
ſtatt ainer (weſtlech. L. St.): ə̃r,
in ə̃r;
ən ə̃r;
ərər;
(oſtlech. L. St.): ə̃˝,
in ə̃˝,
ən ə̃˝,
ərə́; *)
ſtatt ainen ə̃n.

770. In unſern Dialekten wird auch bey Material- oder Collectiv-Wörtern, das Zahlwort ain gebraucht, wodurch gleichſam irgend eine Portion deſſen, was das Material-Wort beſagt, individualiſirt wird.

*) Die Dativform in ə̃n, in ər ſcheint indeſſen mehr, als bloße Ausſprache v. ainem und ainer zu ſeyn; ſie enthält vielleicht die Präpoſ. an od. das Element in (733) auf beyde Geſchlechter bezogen, wie in: ərər das Element ir vorhanden ſeyn kann. Vergl. 736. 748. 751.

794. Dem Dativ. ſing. der Maſculina und Neutra iſt das End-e, welches aus einem a, e, oder u der älteſten Sprache entſtanden iſt, ſo weſentlich, daß es ſich in unſern Dialekten zwar nicht mehr ſelbſt erhalten, aber in der Ausſprache der ihm vorangehenden Stammſylbe noch häufig genug ſeine Spur zurückgelaſſen hat. Vergl. 221. 403. 644. 647. 666. 690.

Jn Rupr. v. Fr. Rechtbuch. MS. v. 1332, findet man noch regelmäßig die Dative:
holze, ruffe, chnechte, melbe, aide, velde, ſune.

Jn ſpätern Schriften bleibt dieſes e gewöhnlich weg. Die jetzige Schriftſprache hat es wieder in ſein Recht eingeſetzt. Vergl. 800.

795. Das End-e des Nomin. und Accuſ. im Plural der Maſculina und Feminina, welches auch in der älteſten Sprache ein a oder ein i war, thut ſich in unſern Dialekten nur noch zuweilen durch die Ausſprache der Stammſylbe kund. Sieh 221. 403. 647. 666. Das Augsb. Stadth. MS. v. 1276. ſagt noch regelmäßig: ſüne, kophe, näphe, rogke, belze, tiſche, hirze, wolfe, fuchſe ꝛc.; aber ſchon in Ruprechts v. Fr. Rechtbuch MS. v. 1332 wird es meiſtens weggelaſſen, air ſtatt aide, diub ſtatt diube, heut ſtatt häute, aebt ſtatt aebte, paum ſtatt bäume.

Noch mehr iſt dieſe Weglaſſung in den oberdeutſchen Schriften der folgenden Jahrhunderte zur Regel geworden.

Deswegen wäre es gewiß ſehr merkwürdig, wenn (nach dem Sammler f. Tyrol v. 1807. II. B. p. 66. 86.) in der gemeinen Sprache eines einzelnen Winkels der Alpen, des Zillerthals dieſes e noch wirklich zu vernehmen ſeyn ſollte. Loite (Leute Vergl. 798, 870.). Pläze (Plätze Vergl. 800. 804.)

796. Im Plural erhalten einige Maſculina den Umlaut, andere wenige, obſchon desſelben fähig, erhalten ihn nicht. Es gründet ſich dieſer Unterſchied wohl auf den Umſtand, daß nach der älteſten hochdeutſchen Sprache, in dieſem Falle der Umlaut gewöhnlich nur dann eintrat, wenn die Caſusflexionen Zungenvocale enthielten.

In unſern Dialekten kommt indeſſen dieſer Unterſchied faſt nur noch in ſo ferne vor, als von den einſchlägigen Wörtern die einen den Umlaut immer erhalten, die andern aber ſowohl mit als ohne Beumlautung gebraucht werden. Von der letztern Claſſe ſind z. B. Arm, Halm, Hund, Schrôt, Schûh, Tag.

Doch zieht der oſtlechiſche Dialekt auch hier (Hund und Schûh ausgenommen) den Umlaut vor: ja er hat ſogar einen, blos in ſeiner Ausſprache liegenden; Umlaut für Wörter mit dem Stamm-Diphthong ai (man ſehe 148.)

wohingegen ihm, wegen der Ausſprache, die Beumlautung derer mit dem Stamm-Diphthong âu unmöglich wird. Man ſehe 179.

Dieſer Tendenz, zu beumlauten, folgend ſagt er ſogar: Aenker (Avent. Chron. Ed. v. 1566. f. 218), Bâder, Dôkter, Füeder, Pfârrer (Wſtr. Btr. VIII. 47.) Pôlſter, Brünnen, Gedânken, Hâken, Hâufen, Kârren, Nâmen, Sâmen, Wâſen, (ſ. 799; vergl. 128. 864.)

797. Reichen zur Bezeichnung des Plurals ſolcher Maſculina die gewöhnlichen Mittel nicht hin: ſo ſetzt dieſer Dialekt bey einigen ohne Bedenken die Sylbe er an. So ſagt er, beſonders da, wo ſich der Plural aus dem Context, oder ſonſt verſteht: B.m, Staa...; hingegen wo dieſer lediglich durch das Wort bezeichnet

werden muß: Bámər, Staənər, Gehälter (b. Regier. Blatt vom 2ten Febr. 1817), Stráuſſer.

Er folgt hierinn nur einem ältern, auch ins Schriftdeutſch übergegangenen Gebrauch, nach welchem die Anfügung obiger Sylbe an etliche Maſculina, nemlich: Dorn, Gaiſt, Gott, Leib, Mann, Rand, Vormund, Wald, Wurm zur vorherrſchenden Regel geworden iſt — mit dem Unterſchied, daß unſre Dialekte bey einigen neben der neuern auch die ältere einfachere Form bewahren.

Dörner und Dörne (oſtlech.);
Gaiſter und Gaiſte (Gäischt. weſtlech.)

Gbtter und Gote (God); wie vil ſeind God? frägt der Katechismus, (oſtlech.).

Leiber und Leibe;
in die Leib des Viehs und der Leut. Avent. Chron. Ed. v. 1566. f. 21. Mederers Ingolſtadt. 182.
Wälder und Wälde — (LRecht. v. 1616. f. 369. 407. 665. 739. 749.);

Würmer und Würme (oſtlech.).

798. Die Anfügung der Sylbe er zeigt ſich allerdings als noch viel nothwendiger bey den Neutris, deren Nominat. und Accuſ. plur. in der ältern Sprache weder durch Umlaut noch durch ein beygeſetztes e vom Nom. und Accuſ. ſing. unterſchieden war. *)

*) Wie mag wohl die Schriftſprache zu dieſem e gekommen ſeyn?

Vermuthlich geſchah es bey Wiederherſtellung des vernachläſſigten End-e des Nom. und Acc. plur. der einſylbigen Maſculina, daß man dieſen Zuſatz auch den ſo ganz ähnlichen Neutris angedeihen ließen.

Man findet sie daher in unsern Dialekten, besonders dem östlechischen, weit öfter, als in der ältern, und selbst der Schriftsprache angewendet. Man sagt:

Better von Bett, Gebéter von Gebét, Gemüser von Gemüse, Hemder von Hemde, Scheiter von Scheit, während das Schriftdeutsche die einfachern Pluralformen: Gebete, Gemüse, Scheit(e) behalten, und die anomalen: Betten, Enden und Hemden, wie oben: Dornen gebildet hat.

Doch kommen meistens beyde Formen, die ältere und die neuere zugleich vor. Z. B. Bain und Baine, Blatt und Blätter, Büch und Bücher, Faß und Fäßer, Gemäld und Gemälder, Gewicht und Gewichter, Glas und Gläser, Gwinnad und Gwinnada, Häupt und Häupter, Joch und Jöcher, Kind und Kinder, Monat und Monater, Ort und Oerter, Reh und Reher, (Augsb. Stadtb. v. 1276.) Roß und Rösser, Sail und Sailer, Stuck und Stücker, Thier und Thierer, Thör und Thörer (v. Wstr. hist. Btrg. VII. 82. 309. 318.), Trumm und Trümmer. — Schlößer und — die siben Schloß beten (806); Güter und Gut, Häuser und Haus *), (zwai Gut, zwai Rauchhaus, altes Reichenhaller Urbarium).

Die dialektischen Neutra: Gesang, Wang, bilden die Plurale: Gesänger, Wänger. **)

*) Daher noch der alte Dativ plural. -hausen als Endung von Ortsnamen. (s. 878.)

**) Die Wänger zart — sambt Haar und Bart. Marianum Epithalamium p. 78.

Die Neutra mit der Endung: thumb, thum findet man noch in Schriften der letztern Jahrhunderte mit der ältern Art des Plurals.

Groſſe Hertzogthumb. Aventin. Chron. Ed. v. 1566. f. 150.

Einige leiden bis auf dieſen Tag keinen andern, wie z. B Hâr, Jâr, Schâff . . . .

799. Statt: Apfel ſagt man in vielen Gegenden ſchon im Singular Aepfel (134) — ſo Mängel ſtatt: Mangel —, Hämmel (125) ſtatt: Hammel. Hierinn folgen unſere Dialekte nur dem allgemeinen Ausſprachgeſetze, vermöge deſſen ſchon in der älteſten hochdeutſchen Sprache das i der Nachſylbe il (heutzutage el) auf den Vocal der Stammſylbe beumlautend wirkte. So ſagt man (oſtlech.) auch: der Aenkel, Hügkel, Klächel, Schämel, Schlänkel, Stäckel ꝛc. (125.), am Schlierſee: dünkel ſtatt dunkel. Dieſer Umlaut findet ſich in der Regel auch bey ſchriftdeutſchen Formen. Man vergl. Aermel, Beutel, Bügel, Bühel, Bündel, Büttel — Engel, Eſel, — Flügel, Gürtel, Kegel, Knäuel, Kräuel, Kübel, Küttel, Löffel, Lümmel, — Pfühl, — Schlüſſel, Schwengel, Stempel, Stengel, Zügel, u. ſ. w.

Von den Maſculinen auf en die jetzt nach Wagen declinirt werden, gehören die meiſten urſprünglich der zweyten Declinationsart an, und ſind erſt durch den nachhelfenden Sprachgebrauch in dieſe erſte herübergeſpielt worden. Sieh 839. 841.

800. Das e in der Endung des Genitiv und Dativ ſing., ſo wie in denen der Plural-Caſus iſt bey den Maſculina und Neutra, die ohnehin ſchon eine der Nachſylben el, em, en, er führen, ſchon ſeit Jahrhunderten verſchollen. Man hat es indeſſen hier (nach 80) anzudeuten geſucht. Vergl. 794. 795.

Dagegen hat ſich der Nom. und Accuſ. plural: Dienere, Richtere, Schreibere, Gebrüdere, ꝛc. in der Canzleyſprache faſt bis auf unſre Tage fort erhalten — und man möchte glauben, dieſes ere ſey nur das alte, auch dem Singular zukommende are, aere, ere, *) welches (wie 597. 598. lin, l·n) ſich blos als Erbtheil des Plurals gerettet habe; wenn nicht urſprünglich wohl alle auf l, m, n, r ausgehenden Nachſylben noch einen Schlußvocal geführt hätten, der im Nom. ſing. ſchon früh zu e wurde, endlich aber, und zwar an dieſem Caſus zuerſt, ganz wegfiel. (Vergl. (804).

801. Wenn im oſtlechiſchen Dialekt der Nominat. und Acc. plur. beſonders der nicht umlautfähigen Maſculina und Neutra auf el zuweilen ein n annimmt: ſo geſchieht dieſes wohl blos in Folge der verführenden Analogie mit der Art, wie daſelbſt die Diminutiv-Endung lin im Plural ausgeſprochen zu werden pflegt:

Abſchnitzeln, Mitteln, Schäffeln, Schimmeln, Stîfeln, Teufeln, Vierteln. Uebrigens ſehe man über die Ausſprache der Diminutive im Nomin. und Acc. plur. 596. 607. Vergl. auch 846.

802. Das er, ár in der Zillerthaleriſchen Plural-Endung l-er, l-ar, ſo wie in der mittelrheiniſchen j-er, ch-er iſt vielleicht mit der obigen (797. 798.) Plural-Sylbe er ganz einerley. Und ſo iſt

*) Z. B. Hainric. Taimingare, Ulric. paltheimare, Eberhard. Altchirchare, Perhtold. Tegernſeare, Heinr. Aſchintingaere, Heinr. Secheringaere, Albert. Puraere, Uolſchalc. Vogelaere: — Zeugen in Benedictbeurer Urkunden aus dem Ende des XIII. Jahrhunderts, Meichelb. Chr. B. II. f. 23—36. mordaere. Augsb. Stadtb.

dann vermuthlich auch das ach, ech, ich, in der schon alten Diminutiv-Plural-Endung: lach, lech, lich; Büchslach, Fenlach, Häuslach, Innkfrelach, (Weißenhorner Chronik v. 1533.). Dinglach (Oefele Scr. r. b. I. 249) — von der Collectiv-Endsylbe ach, ich (z. B. in Aest-ach, Läubach, Kräuterich) nicht verschieden.

Und wie im Zillerthal diese (Collectiv-) Endung ar nicht blos der Diminutiv-Endung l' angefügt wird (; man sagt im Nom. und Accus. plur auch: Buabm-ar, d. h. Buben-er): so hört man namentlich zwischen dem Lech und dem Ammersee nicht nur: Kittlach, Mädlach (Nom. Acc. plur. v. Kittl, Mädl) sondern auch: Buabach, Dirnach, Wégkach (Nom. und Acc. plur. v. Bueb, Dirn, Wégken).

803. Nach Braut und Hand declíniren im Singular die meisten einsylbigen Feminina, welche Stammwörter sind, oder solche mehrsylbige, deren letzte Sylbe im Grunde ein einsylbiges Stammwort ist, wie: hait, schaft.

Allein im Plural weichen die meisten ab. M. s. 865.

Noch sagt man in der Schriftsprache, wie in unsern Dialekten: Bänke, Brünste, Brüste, Fäuste, Ausflüchte, Früchte, Gänse, Grüfte, Häute, Klüfte, Kräfte, Einkünfte, Künste, Lüfte, Lüste, Mächte, Mägde, Mäuse, Nächte, Näte, Säue, Schnüre, Stäte, Wände, Züchte. —

(Ostlech.) Bürd', F—t', Gaiß', Mäut' (Landtag v. 1612. p. 96. LRecht v. 1616. f. 407);

Unmächt' (Marianum Epithalamium v. 1659, p. 294);

Trächt' (ibidem p. 398);

Zwieträcht' (Krenners Landtaghdl. V. 163);

Gewält' (Landtag v. 1669. p. 20);

Würtz' (Wurzeln).

Noch in der Ausgabe der landſtändiſchen Freyhaitbriefe v. 1514 heißt es in der Ueberſicht:

König Otten Freyhait (d. i. Freyhaite) werden beſtet und ernewt. Des Fürſtenthumbs Bayrn Freyhait.

Auch in dem bekannten Titel: erclärte Landsfreyhait iſt Freyhait (Privilegia) ein Plural, der ſpäter aus Unkenntniß der alten Sprache für den Singular genommen wurde.

In dieſen Freyhaitbriefen ſelbſt, z. B. im 17ten, 20ſten, 23ſten, iſt der Plural: Freyhait, Gewonhait... noch ganz in der Regel.

alle die brieff, recht und gut gewonhait... all jr freihait, gut gewonhait, gnad und recht.

804. Nach Sünde declinirt, doch heutzutage nur mehr im Singular, unter andern folgende Feminina:

Âiche, Bitte, Büße, Eile, Êre, Farwe, Frâge, Fräude, Gaße, Gnâde, Hilffe, Hölle, Klâge, Krône, Lêre, Meſſe, Raiſe, Rede, Sache, Schande, Schûle, Sêle, Sôrge, Speiſe, Sprâche, Stimme, Strâße, Treue, Wage, Waide, Zierde. Vergl. 855. 860.

In unſern Dialekten wird übrigens ihr End-e nicht mehr ausgeſprochen. Und ſelbſt im Schriftdeutſchen iſt von den alten hieher gehörigen Formen: Vorchte, Peine, Schame, Schulde, Trachte, Werlde, dann den Endungen: -inne, -niſſe, -nuſſe (Augsb. Stadtb.) -unge das e weggeblieben. Vergl. 800.

dann vermuthlich auch das ach, ech, ich, in der ſchon alten Diminutiv-Plural-Endung: lach, loch, lich; Büchslach, Fenlach, Häuslach, Innkfrelach, (Weißenhorner Chronik v. 1533.). Dinglach (Oefele Scr. r. b. I. 249) — von der Collectiv-Endſylbe ach, ich (z. B. in Aeſt-ach, Läubach, Kräuterich) nicht verſchieden.

Und wie im Zillerthal dieſe (Collectiv-) Endung ar nicht blos der Diminutiv-Endung l angefügt wird (; man ſagt im Npm. und Accuſ. plur auch: Buabm-ar, d. h. Buben-er): ſo hört man namentlich zwiſchen dem Lech und dem Ammerſee nicht nur: Kittlach, Mädlach (Nom. Acc. plur. v. Kittl, Mädl) ſondern auch: Buabach, Dirnach, Wégkach (Nom. und Acc. plur. v. Bueb, Dirn, Wégken).

803. Nach Braut und Hand declíniren im Singular die meiſten einſylbigen Feminina, welche Stammwörter ſind, oder ſolche mehrſylbige, deren letzte Sylbe im Grunde ein einſylbiges Stammwort iſt, wie: hait, ſchaft.

Allein im Plural weichen die meiſten ab. M. ſ. 865.

Noch ſagt man in der Schriftſprache, wie in unſern Dialekten: Bänke, Brünſte, Brüſte, Fäuſte, Ausflüchte, Früchte, Gäuſe, Grüfte, Häute, Klüfte, Kräfte, Einkünfte, Künſte, Lüfte, Lüſte, Mächte, Mägde, Mäuſe, Nächte, Näte, Säue, Schnüre, Stäte, Wände, Zücht e. —

(Oſtlech.) Bürd', F—t', Gaiß', Mäut' (Landtag v. 1612. p. 96. LRecht v. 1616. f. 407);

Onmächt' (Marianum Epithalamium v. 1659, p. 294);

Trächt' (ibidem p. 398);

Zwieträcht' (Krenners Landtaghdl. V. 163);

Gewält' (Landtag v. 1669. p. 20);

Würtz' (Wurzeln).

Noch in der Ausgabe der landſtändiſchen Freyhaitbriefe v. 1514 heißt es in der Ueberſicht:

Rönig Otten Freyhait (d. i. Freyhaite) werden beſtet und ernewt. Des Fürſtenthumbs Bayrn Freyhait.

Auch in dem bekannten Titel: erclärte Landsfreyhait iſt Freyhait (Privilegia) ein Plural, der ſpäter aus Unkenntniß der alten Sprache für den Singular genommen wurde.

In dieſen Freyhaitbriefen ſelbſt, z. B. im 17ten, 20ſten, 23ſten, iſt der Plural: Freyhait, Gewonhait... noch ganz in der Regel.

alle die brieff, recht und gut gewonhait... all jr freihait, gut gewonhait, gnad und recht.

804. Nach Sünde declinirt, doch heutzutage nur mehr im Singular, unter andern folgende Feminina:

Âche, Bitte, Büße, Eile, Êre, Farwe, Frâge, Fräude, Gaße, Gnâde, Hilffe, Hölle, Klâge, Krône, Lêre, Meſſe, Raiſe, Rede, Sache, Schände, Schûle, Sêle, Sôrge, Speiſe, Sprâche, Stimme, Stråße, Treue, Wage, Waide, Zierde. Vergl. 855. 860.

In unſern Dialekten wird übrigens ihr End-e nicht mehr ausgeſprochen. Und ſelbſt im Schriftdeutſchen iſt von den alten hieher gehörigen Formen: Vorchte, Peine, Schame, Schulde, Trachte, Werlde, dann den Endungen: -inne, -niſſe, -nuſſe (Augsb. Stadtb.) -unge das e weggeblieben. Vergl. 800.

Nur im Zillerthal ſcheint das e dieſer Wörter noch nicht verſchollen zu ſeyn —

(„mei Seale, an Eare, a Poiſe.“ ſieh 795.) während es ſchon in Rupr. v. Fr. Rechtbuch v. 1332. meiſtens weggelaſſen iſt. Vergl. 795.

805. Der oſtländiſche Dialekt declinirt auch die Feminina auf el nach: Sünde oder Mütter; doch nur im Singular. (ſ. 853)

806. Ueberhaupt ſind die Wörter: Herde, Sünde, Stunde faſt die einzigen die noch mit dieſer, ehmals allen Femininen von 804. eigenen Formen des Plurals in unſern Dialekten zuweilen vorkommen.

Auf die Frage: welches ſeind die ſchädlichſten und verdamblichſten Sünden? heißt es in dem noch jetzt geltenden Catechismus des Caniſius, Ed. v. 1622;

„Die Todt oder Hauptſünd, die Sünd in den h. Geiſt, die Sünd welche in den Himmel ſchreyen, die fremden Sünd. *)

So ſagt man: zwô Stund, drey Stund, wievil Stund? zwô Herd (zwey Herden).

In den obenbemerkten Freyhaitbriefen, z. B. im 4ten heißt es noch: als vil der handveſt ſint, und alle andere handveſt ſagent; im 6ten und 37ſten, all brieff, ere und recht; im 8ten, 9ten und 20ſten: die drey ſache, all vorgeſchriben ſach. (Wſtr. Btr. VII. 140.); im 12ten und 13ten: all zöll und ſtraß, ſtraßraub, ſtraßrauber (vrgl. Wſtr. Btr. VII. 59. 99. 105); im 16ten: all unſer veſten, ſchloß (198.) und pfleg; im 19ten: umb dieſelben recht, gnad und brieff.

*) durch Ablaß unſer und unſer vordern ſünde. M. B. VIII. 542.

807. Wenn Feminina dieſer Declinationsart als Genitive mit einem andern Subſtantiv zuſammengeſetzt werden, ſo können ſie ihrer Natur nach weder die ihnen fremde Flexion: en noch: s erhalten.

Man ſagt alſo richtig: Bankeiſen, Brautbett, Handſchuh, oder (nach 808): Bänk-eiſen, Bräut-bett, Händ-ſchûh; Aich-Bâum, Aich-Reis (oſtlech.), Bûß-Predig, Höll-Angſt (oſtlech.), Meſs-Opfer, Sach-Kenntniß, Sêl-Amt (oſtlech.), Stund-Saul (oſtlech.).

Allein durch eine ganz unhiſtoriſche, doch ſchon manches Jahrhundert alte, Vermengung der Analogien, beſonders der zweyten Declinationsart mit der erſten iſt es dahin gekommen, daß man z. B. ſagt:

Ehren-Mahl, Farben Spiel, Freuden-Feſt, Gaßen-Koth, Gnaden-Quell, Höllen-Angſt, Seelen Heil, Straßen-Raub.. ꝛc. vergl. 855.

ja auch: Einungs-Brief, Freiheits-Brief, Religions-Friede u. dergl. (ehmals Freihaitbrieff, Ainungsbrieff, 28ſter und 29ſter landſt. Freybrief; Religion frid .. u. dergl.) Mûtters-Brûder (oſtl. Avent. Chr. Edit. v. 1566. f. 24.). *)

808. Der Genitiv und Dat. ſing. der Feminine, welche einſylbige Stammwörter ſind, erhält in der ältern Sprache ein Flexions-e, in der älteſten ein: i, und es wird in dieſem Falle der Stammvocal gewöhnlich beumlautet.

*) Uebrigens findet man auch das Feminin: Nacht ſchon frühe mit dem ganz maſculinen Genitiv: des nachtes, die vorcht des nachtes (s) Gl. bibl. v. 1418. Vergl. 875.

Singular.

Nom. brut, burg, hant, magt, -ſchaft....
Gen. brûte, bûrge, hende, maegde, -ſchefte...
Dat. brûte, bûrge. hende, maegde, - ſchefte...
Acc. brut, burg, hant, magt, - ſchaft...

Plural.

Nom. brûte, bûrge, hende, maegde, -ſchefte...

Dieſe Declinationsform kommt indeſſen ſchon im Augsburger Stadtbuch MS. vom Ende des XIII. Jhrh. ſo wie in Ruprechts v. Fr. Rechtbuch MS. v. 1332. nur mehr einzelne Male vor: in rechter maiſterſcheft, von Erbſcheft, der geſelleſcheft. Wſtr. Btr. VII. 47. 116. 162.

Man ſol auch wizzen daz niemen an der ſtet (Stadt) rat gan ſol wan der mit der ſtet hebet unde leget; — nach der ſtete rehte — als dirre ſtet (dieſer Stadt) reht iſt — der ſtete brief, der ſtete inſigel, der ſtete handveſte —

uf der verte; — an ſiner herſchefte willen, — laugent der burger dem Gaſte der burgſchefte .. ſo die ſunne ze reſte kumt. (Augsb. Stadtb.)

Nichts deſtoweniger haben ſich ſelbſt in unſern lebenden Dialekten mannigfaltige unverkennbare Spuren derſelben erhalten.

Die Namen der alten Burgen: Floſſerbûrg, Sulzbûrg ſind augenſcheinlich nichts anders als der alte Dativ (uff, zû, in der) bûrge. Vergl. 878.

Eben ſo wahrſcheinlich liegt den Ortsnamen: Aichſtet, Hôchſtet.. der alte Dativ (von ſtat) ſtete, ſteti zu Grunde.

Der alte Genitiv: brûti lebt noch ganz in dem Compoſitum: Bräutigam, und ſo ſagt man öſtlich des Leches nicht blos Bräutgam, ſondern auch: Bräut-bad, Bräut-bett, Bräut-fürer, Bräut-gürtel, Bräut-kranz, Bräut-rock, Bräut-tiſch, Bräut-ſchueh, Bräut-volk — (Man vergl. Marianum Epithalamium. München 1659. p. 22. 87. 109. 194, 390. 394 398. 412. Landrecht v. 1616. f. 562. 563.)

Auf ähnliche Art iſt wohl auch in den Compoſita: Gänſekiel, Händ'ſchûh, (Händtſcha) Lori Lechrain f. 5., Kûhaut, Sâutreiber ꝛc. die Form des erſten Wortes zu erklären.

Doch noch viel entſchiedener klingt die alte Declination im Nab- und Regen-Dialekte nach.

Man ſagt in demſelben wirklich noch:

Nom. u. Acc. Braut, Bruſt, Fauſt, Haut;
Gen. u. Dat. Bräut', Brûſt', Fâuſt', Hâut';

aber mit der merkwürdigen Eigenheit, daß man dieſe und mehrere andere hieher gehörigen Wörter in dieſer beumlauteten Genitiv- und Dativ-Form auch für den Nominativ und Accuſativ braucht — gleichſam wie in den romaniſchen Sprachen der lateiniſche Ablativ häufig zum Nominativ geworden iſt — (flore, luce, codice, conſtitutione). Vergl. 778. 831. 839. 840. 849 - 853. 861.

Es kommt dieſe Eigenheit übrigens nicht blos an der Nab, ſondern auch in den übrigen Dialekten, ja ſelbſt im Schriftdeutſchen, nur nicht überall bey den nämlichen Wörtern vor.

Statt: Bank, Hand, Wand — hört man beynahe von den Alpen bis an den Thüringerwald: Bânk, Hând, Wendt. Vergl. 130.

Die Formen: Wät (Wétt) statt: Wat (Gewebe) im Compositum: Spinnenwät; Aecht (A'cht) statt Acht; Trächt (Trácht) statt Tracht; 'Aderläß ('Adə'láss) statt Aderlaß — sind dem ostlechischen Dialekte eigen.

Die Schriftsprache sagt: Fährte statt des alten: vart (Nibelung. 2124, Mähne statt des alten und ostlechischen Man, Säule statt des alten Saul (Sul. Wstr Btr. VII. f. 102), Stätte statt des alten Stat;

und ebenso verhält sich wohl das schriftdeutsche: Krähe zu Krâ (allgemein dialektisch); Kröte zu Krot (ostlech.); Wäsche zu Wasch (Wstr. Btr. VII. 74).

809. Der Genitiv plural der nach Sünde declinirenden Feminina hat schon in der ältesten Sprache, in die abhängige Declinationsart hinüberspielend, die Endung: en angenommen; dieses ist in oberdeutschen Schriften des 18ten und der nächst vorhergehenden Jahrhunderte auch beym Genitiv plur. der Masculina und Neutra sehr oft der Fall.

„Die Hautt der Hennden" (Feuerbch. MS. v. 1591)

Zulassung der Freybäncken (Landrecht v. 1616. f. 507.)

Beschaffenheit der Früchten (ib. f. 319.)

Von Vergandtung essender Pfanden (ibidem f. 94.)

Von Fertigung der Aussprüchen (ib. f. 10.)

der Teutschen Königen Geschicht (Avent. Chr. Ed. v. 1566. f. 60.)

der heidnischen Meistern List (ib. 249.)

Von beſtandt der gemainen Gründen (Landrecht v. 1616. f. 312.)

Der Rathsfreunden (Mederers Ingolſtadt p. 212.)

Das Pluett der Thieren (Feuerb. v. 1591.)

Der hernach beſchriebenen Dingen (Avent. Chr. f. 4.)

Ueberſchickung der Articul und Fragſtucken (v. Landrecht f. 33.)

Von Porgſchafften der Pawersleuten und gemeinen Burgern (ibidem 266.)

810. Der verſtärkte Dativ plur. aller Genera auf: nen (nə, nen) kommt nur im mündlichen Verkehr vor. Vergl. 574. 575. 779. 845. 863.

Zweytes Capitel.

Zweyte Declinationsart. (§. 716.)

811. Dieſe Declinationsart verlangt in der Regel, daß dem Worte, welches nach derſelben flectirt wird, als dem beſtimmten, ein anderes, welches nach der erſten Declinationsart abgeändert wird, als beſtimmendes vorangehe.

Dieſes iſt in Hinſicht der Pronomina und Adjectiva faſt immer der Fall (830). Was die Subſtantiva betrifft, vergleiche man 833.

A) Pronomina.

812. Die Pronomina: ich, du, er, ſie, eß, wie, ir, ſie, der, die, daß, wer, waß —

als die einfachſten und beſtimmendſten von allen kbnnen nie die beſtimmte bder abhängige Declination erhalten.

813. Die Determinativa: ainer, ſelber, und im oſtlech. Dialekt auch das Interrogativum welcher kbnnen durch das vorandeclinirte der, die, daß beſtimmt werden.

Singular.

	Nom.		
der aine,	die aine,	daß aine, (821)	
— ſelbe,	— ſelbe,	— ſelbe,	
— welche,	— welche,	— welche;	
	Gen.		
des ainen,	der ainen,	des ainen,	
— ſelben,	— ſelben,	— ſelben,	
— welchen,	— welchen,	— welchen,	
	Dat.		
dem ainen,	der ainen,	des ainen,	
— ſelben,	— ſelben,	— ſelben,	
— welchen,	— welchen,	— welchen;	
	Acc.		
den ainen,	die aine,	daß aine,	
— ſelben,	— ſelbe,	— ſelbe,	
— welchen,	— welche,	— welche;	
	die ainen,		
	— ſelben Bau.		

Plural.

Nom.	die	ainen,	ſelben,	welchen.
Gen.	der	—	—	—
Dat.	den	—	—	—
Acc.	die	—	—	—

814. Eben ſo declinirеn die übrigen, durch: der, die, daß beſtimmten Pronomina:

der, die, daß jenige, (821)
— — — meine, oder meinige,
— — — erſte,
— — — andere,
— — — dritte. ꝛc. Siehe Adjectiva: 817.

815. Die Determinativa: ieder, ſolcher, in unſern Dialekten auch: mancher, ſotaner (ſdtɔner), und nach 745 die Poſſeſſiva meiniger, deiniger, ſeiniger, unſeriger ꝛc. können zum Theil durch das voraundeclinirte ain, kain beſtimmt werden.

Nom.	Singular.	
ain ieder, (823)	aine iede (824)	ain iedeß
— mancher,	— manche,	— mancheß
— ſolcher,	— ſolche,	— ſolcheß,
— ſotaner,	— ſotane,	— ſotaneß (825);
Gen.		
ainеs,	ainer,	ainеs ieden, manchen, ſolchen, ſotanen;
Dat.		
ainem,	ainer,	ainem ieden, manchen, ſolchen, ſotanen;
Acc.		
ainen ieden,	aine iede,	ain iedeß,
— manchen,	— manche,	— mancheß,
— ſolchen,	— ſolche,	— ſolcheß,
— ſotanen,	— ſotane,	— ſotaneß.

Plural.

Nom.	kaine	ſolchen,
Gen.	kainer	ſolchen,
Dat.	kainen	ſolchen,
Acc.	kaine	ſolchen,

B) Adjectiva.

816. Das Adject. aller, alle, alleß kann nicht abhängig declinirt werden. Vergl. 819. 880. Wohl aber alle übrigen.

817. Nach jedem ſelbſt- und vollſtändig voraus declinirten Adjectiv-Pronomen wird ein Adjectiv wie die Pronomina: ain, ſelb, welch (ſ. 813), —

818. nach jedem ſelbſt- aber unvollſtändig vorausdeclinirten Adjectiv-Pronomen und nach den Subſtantiv-Pronomina: ich, du, er, ſie, eß, wer, waß — wie die Pronomina: ieder, mancher, ſolcher (ſ. 815.), alſo folgender Maßen flectirt:

Singular.

Nom.	der gûte,	die gûte,	daß gûte, (821.)
Gen.	des gûten,	der gûten,	des gûten,
Dat.	dem gûten,	der gûten,	dem gûten,
Acc.	den gûten,	die gûte, die guten	daß gûte;

Nom.

ain,	ich gûter;	ain, ich gûte; (824)	ain, ich gûteß.
		aine gûte,	
alt.	ain gûte, gût', (823)	ain gûtiu,	ain gûte gut' (825)

Gen.

ainés gûten,	ainer gûten,	ainés gûten,

Dat.

ainem, mir gûten;	ainer, mir gûten;	ainem, mir gûten,

Acc.

ainen, mich gûten;	ain, mich gûte;	ain, mich gûteß,

ain, mich gûten (822).

Plural.

Nom.	die oder kaine	oder wir	gûten,
Gen.	der — kainer		gûten,
Dat.	den — kainen	— uns	gûten,
Acc.	die — kaine	— uns	gûten.

Vergl. 827 - 831.

819. Nach dem voraundeclinirten aller, alle, alleß verhält ſich ein folgendes Adjectiv wie nach voraundeclinirtem: der, die, daß. (ſ. 813, 816.)

820. Nach jedem andern voraundeclinirten Adjectiv verhält ſich in der Schriftſprache ein folgendes Adjectiv wie nach ain oder kain. (ſ. 815)

821. Die Vernachläſſigungen des e in: der, die, daß gûte iſt nicht blos unſern lebenden Dialekten, ſondern auch unſern bis in die Mitte des 18ten Jahrhunderts verfaßten ältern Schriften eigen.

Schon im R. v. Fr. Rechtbuch lieſet man: der ſchôn, deu erſt, deu ſein. Weſtr. Btr. VII. 53. 113. 186.

822. In der ältern Sprache, und noch bis ins XVI. Jahrhundert hatte auch das Femininum des Accuſ. ſingular die Endung en:

diſelben weil oder zeit. (Wſtr. Btr. VII. p. 90. ad 1332.)

beſteten dieſelben hantveſt die vber den kauff der gericht iſt gegeben (2ter Landſtänd. Freyheitbrief).

die großen handveſt von kunig Otten von Hungern (magnam chartam) 5ter und 41ter Fr. Br.

umb die großen lieb (17ter Fr. Br.)

Der lieb Herre ſand Dioniſy ſol die vorgenanten Alhaiten Chunrats Tochter nieſſen und inne haben (M. B. VIII. p. 550.)

deu dritten garb geben (Accuſ. ſing. fem., Wſtr. Btr. VII. f. 81.)

man ſol im di andern hant, die tenken hant hinder den ruck pinten (ibid. 92. 186.)

umb die zwölften hor; um die zwölfte Stunde (Uhr). Paſſauer Stadt-Rechtbuch. MS.

In Aventins Chronik kommen beyde Formen vor:

die fünffte Sybylla hat man die Roten geheiſſen. Edit. v. 1566. f. 48.

wollt auch die gantz Bibel, die alten Ehe in ſeiner Liberey und Zungen haben. f. 66. cfr. 208.

ließ die gar mechtigen dieſelbige zeit Statt Lauinium ſeiner Mutter. f. 121.

die guten Geſpil (nemlich die Sünderinn, die Chriſto die Füße gewaſchen) nennt er (Lucas) nicht f. 182.

lieffen in die Keyſerlichen Feſten. f. 209.

Erasm. von Roterdam, der ein gantz Buch wider die jetzigen Beicht geſchriben hat. f. 225.

Zwieträcht' (Krenners Landtaghdl. V. 163);

Gewält' (Landtag v. 1669. p. 20);

Würtz' (Wurzeln).

Noch in der Ausgabe der landſtändiſchen Freyhaitbriefe v. 1514 heißt es in der Ueberſicht:

König Otten Freyhait (d. i. Freyhaite) werden beſtet und ernewt. Des Fürſtenthumbs Bayrn Freyhait.

Auch in dem bekannten Titel: erclärte Landsfreyhait iſt Freyhait (Privilegia) ein Plural, der ſpäter aus Unkenntniß der alten Sprache für den Singular genommen wurde.

In dieſen Freyhaitbriefen ſelbſt, z. B. im 17ten, 20ſten, 23ſten, iſt der Plural: Freyhait, Gewonhait... noch ganz in der Regel.

alle diebrieff, recht und gut gewonhait... all jr freihait, gutgewonhait, gnad und recht.

804. Nach Sünde declinirt, doch heutzutage nur mehr im Singular, unter andern folgende Feminina:

Aiche, Bitte, Büße, Eile, Ere, Farwe, Fräge, Fräude, Gaße, Gnâde, Hilffe, Hölle, Klâge, Krône, Lere, Meſſe, Raiſe, Rede, Sache, Schande, Schûle, Sele, Sorge, Speiſe, Sprâche, Stimme, Straße, Treue, Wage, Waide, Zierde. Vergl. 855. 860.

In unſern Dialekten wird übrigens ihr End-e nicht mehr ausgeſprochen. Und ſelbſt im Schriftdeutſchen iſt von den alten hieher gehörigen Formen: Vorchte, Peine, Schame, Schulde, Trachte, Werlde, dann den Endungen: -inne, -niſſe, -nuſſe (Augsb. Stadtb.) -unge das e weggeblieben. Vergl. 800.

der ich ain bötriß (bettris) was, (bettlägerig, Veit Conrad Schwarz v. Augsburg Trachtbuch ad 1557.);

ein unrain (Wſtr. Btr. VII.).

So noch jetzt in einigen Gegenden: ain Waiſe (Maſc. und Fem.) vom alten Adjectiv: waiſe.

Früher: ein arme man, ein edel man; deheim biderbe man;

und auch: ein getriuwer, ein grimmer man (Nibelungen 4533. 7035),

824. Das e von: ain gûte u. dergl., wird in allen unſern Dialekten ausgeſprochen; nur zwiſchen der Saale, dem Mayn und der Kinzig pflegt man es wegzulaſſen, und z. B. zu ſagen: ə̃ gut Frau, ə̃ bös Frâ. Vergl. 225 - 228.

Dieſes e mußte ſich wohl um ſo mehr in der Ausſprache erhalten, als es in der ältern Sprache ein iu, eu iſt.

ein ſchöneu Sel (Wſtr. Btr. VII. 75. ad 1332);

ein ſchöniu meit (Nibelung. 186).

825. Statt der Endung: eß, z. B. in gûteß, hört man am Unter-Mayn noch häufig blos: gût—

ə̃ gût Bier, ə̃ gût Kind;

früher: gûte — (818. 830);

der hof was ſein rechte aigen (ſtatt ſein rechtes aigen); und des rechte lehen iſt ez (und deſſelben rechtes Lehen iſt es). Meichelb. Hiſt. Friſ. II. 1. f. 135. 136. ad 1304. *)

*) So im Nibelungen Liede: ein ſchöne wip, 63. ein ſchöne chint, 2343. manich ſchöne wip, 3465. ein ſchöne danchen, 4682. grozliche danchen, 1497. groze nigen, 3190. hohe ſtoben, 7480.

807. Wenn Feminina dieſer Declinationsart als Genitive mit einem andern Subſtantiv zuſammengeſetzt werden, ſo können ſie ihrer Natur nach weder die ihnen fremde Flexion: en noch: s erhalten.

Man ſagt alſo richtig: Bankeiſen, Brautbett, Handſchuh, oder (nach 808): Bänk-eiſen, Bräut-bett, Händ-ſchûh; Aich-Bâum, Aich-Reis (oſtlech.), Bûß-Predig, Höll-Angſt (oſtlech.), Meſs-Opfer, Sach-Kenntniß, Sél-Amt (oſtlech.), Stund-Sâul (oſtlech.).

Allein durch eine ganz unhiſtoriſche, doch ſchon manches Jahrhundert alte, Vermengung der Analogien, beſonders der zweyten Declinationsart mit der erſten iſt es dahin gekommen, daß man z. B. ſagt:

Ehren-Mahl, Farben Spiel, Freuden-Feſt, Gaßen-Koth, Gnaden-Quell, Höllen-Angſt, Seelen-Heil, Straßen-Raub.. ꝛc. vergl. 855.

ja auch: Einungs-Brief, Freiheits-Brief, Religions-Friede u. dergl. (ehmals Freihaitbrieff, Ainungsbrieff, 28ſter und 29ſter landſt. Freybrief; Religion frid . . u. dergl.) Mûtters-Brûder (oſtl. Avent. Chr. Edit. v. 1566. f. 24.). *)

808. Der Genitiv und Dat. ſing. der Feminine, welche einſylbige Stammwörter ſind, erhält in der ältern Sprache ein Flexions-e, in der älteſten ein: i, und es wird in dieſem Falle der Stammvocal gewöhnlich beumlautet.

*) Uebrigens findet man auch das Feminin: Nacht ſchon frühe mit dem ganz maſculinen Genitiv: des nachtes, die vorcht des nachtes (s) Gl. bibl. v. 1418. Vergl. 875.

Um das 8te Jahrhundert iſt dieſes e noch ein o: leobtſamo, chiwiſſo, ernuſtlihho, baltlihho (Iſidor); ſlehto, theomuotlihho, wirdigo (Kero); bibento quam (bebende kam er). Vergl. 830. 834.

827. In faſt allen bisher angeführten Fällen kommt theils nach unſern Dialekten, theils nach der ältern Sprache ſtatt der abhängigen Declinirung auch die ſelbſtſtändige vor.

Wenn man nach den oſtländiſchen Dialekten z. B. ſagt: der brávə Mã, dé brávé Frau, dêi brâvə Frau, dés brâvs Kind, dés nemli's Plätzl', dés klaə̃s leizi's Hâüsl': ſo heißt dieſes — vermöge der beſtimmenden Endung am Adjectiv — ſo viel als: dieſer Mann, dieſe Frau, dieſes Kind, welche hiemit als brav prädicirt werden; dieſes Plätzlein, welches hiemit als das ſelbe, als das nemliche; dieſes Häuslein, welches als ein ſehr kleines erklärt wird.

Sagt man hingegen: der bráv' Mã, dé brav' Frau, dés brav' Kind etc. ſo deutet man auf ſchon als brav angenommene Perſonen. Das Adjectiv bildet mit dem Subſtantiv zuſammen einen Begriff, der allenfalls auch durch ein einziges Wort, Ein Subſtantiv ausgedrückt ſeyn könnte (ſ. 716. 830. 833. ff.)

828. Daß ſich dieſe feine Unterſcheidung in allen Fällen, wo beyde Declinationsarten vorkommen, nachweiſen laſſe, kann von dem, ſo mancher verführenden Analogie folgenden Sprachgebrauche nicht verlangt werden.

So hört man in den oſtländiſchen Dialekten auch: 's Grüə̃s, 's Hintərs, 's Jungs, 's Neus, 's Obers, s Rennə̃ds — wo die Formen: (ain) Grûneß, Hintereß, Jungeß, Neueß, Obereß, Rennendeß, ſo wie ſie ſind, als techniſche Nomina ſub-

ſtantiva genommen werden (, wenn jene Ausdrücke nicht allenfalls Genitive ſind; — Vergl. 762.)

der Oberer. (Lori BergRecht. f. 302), cfr. das ſchriftdeutſche: der Gläubiger, der Schuldiger (im Vater unſer).

In denſelben Dialekten ſagt man: ieder, mancher, ſeler (ſelber) braver Mann; ſdler (ſolcher), weler (welcher) braver Mann; iedeꝛc. brave Frau; iedeß ꝛc. brav'ß Kind.

829. Beſonders im Plural iſt es ſehr gewöhnlich, ſowohl nach Pronomina als nach Adjectiven, alles was von Adjectiven folgt, ſelbſtſtändig zu decliniren:

die, manche, ſele, ſdle, wele — alle, andere, kaine, meine, unſere, vîle gûte Menſchen;

rechte gute brave Leut'; ſolcher gûter Menſchen wegen;

Der Obrigkeit müßen alle Leut' gleich ſeyn, die reiché, wie die armé — (beſonders weſtlech). *)

Dieſe Eigenheit iſt nicht blos in unſern lebenden Dialekten zu Hauſe, ſie kommt in oberdeutſchen ältern und neuern Schriften häufig vor, und hat ſelbſt ins Schriftdeutſch ſtörende Ausnahmen eingeführt.

Auch da ſagt man nicht ſelten: „andere, manche, ſolche, viele gute Leute. Wir, uns (nos) Deutſche; ihr, euch (vos) arme Teufel" . . .

---

*) Dieſes é wird wohl nicht die Ausſprache von der Endung en ſeyn, da dieſe hier nach der ältern Sprache un war. Vergl. allenfalls 269. 270.

die, so stummen sein, mögen zu Zeugen nit gebraucht werden (LRecht v. 1616. f. 339.)

puben mügen auch nicht zeug gesein und unsinnig läwt und plinten und toren und stumen *) und pännig läwt. (Kaiser. Ludw. Rechtb. MS.) (s. 823.)

Man vergleiche aus noch älterer Sprach-Epoche, z. B. kilaubu in kot fater almahticun, ich glaube an Gott den allmächtigen Vater (s. 880). Beym Kero ist: eristo, dritto, fiordo ꝛc. (vergl. 569.) der erste, der dritte, der vierte **); ahtodun wila statt: dera ahtodun wila, d. h. zu der achten Stunde.

heriston eren, jungiron minnon (statt: dia heriston, jungiron) die ältesten ehren, die jüngern lieben.

Bey Ulfila: thridja statt: sa thridja, der dritte; in spediftin daga statt: in thamma spediftin.. an dem spätesten (jüngsten) Tage. sunus gods libandins statt: this libandins, Sohn des lebenden Gottes. (Vergl. 834. Weiße, Weißens, Weißen).

Genitive dieser Declinationsart scheinen zu seyn die Adverbialformen auf en, z. B. täglichen (Kero: tagalihhin) bittlichen ꝛc. und die cumulirten auf ens, z. B. erstens ꝛc. s. 832. 875. — Vergl. 826. 834.

831. Die nach der abhängigen Declination in den meisten Casus vorkommende Endung: en oder 'n scheint durch den gemeinen ostlechischen Sprachgebrauch eben

*) So beym Ulfila (Marc. 7, 18.) unwitans sijuth, gleichsam unweißen seid ir; twai blindans, zwên Blinden, statt: zwên Blinde.

**) ganz ähnlich ist die Form: selbe (östlech. sel'): selbe dritte, selbe sibende (Augsb. Stadtb.) ist er, sie dâ gewesen: d. h. er, sie, selbe (, analog mit: der, die selbe) als der, die dritte, sibente (826). Die jetzige Form: selbst verhält sich wohl zu: selbe wie, was die Endung betrifft, dreißigst zu: dritt.

wegen des häufigen Vorkommens manchmal als förmlicher Beſtandtheil der Pronomina und Adjectiva (vergl. 838. 839. 840. 849-853. 861.) behandelt zu werden.

Oder wie erklären ſich ſonſt die ſehr gewöhnlichen Formen: ən andern-er,-e; — ə beſſern-er,-e; — ə gröſſern-er,-e; — ə häiſern-er,-e; — ən ieden-er,-e; — ə klebern-er,-e; — ə krankən-er,-e; — ə magern-er,-e; — ə manchen-er,-e; — ə ſölen-er,-e; — enkern-er,-e; — unſern-er,-e; vergl. 764.

832. Wenigſtens iſt in den Formen: erſtens, zwaitens, drittens, ſchönſtens, beſtens, längſtens, meiſtens, nächſtens, ſolchens (Krenners Landtaghdl. III. 235.);

underm ſchein des guetens (Landgebot wider Aberglauben.. v. 1611. f. XV.) das Genitiv-s ebenfalls erſt dieſer obliquen Endung en angefüget. *) (ſ. 830.)

Und ſchon im Nominativ ſing. ſagt man (öſtlech.) zuweilen: Hintern; Obern; Untern (im Kartenſpiel); (oſt- und weſtlech) Hailigen (Háligng, Háling; Hàiligə, Hel-gə).

C) Subſtantiva.

833. Die ſo zu ſagen adjectiviſche Natur dem meiſten hieher gehörigen Subſtantiva iſt, wenn man auf ihre Bedeutungen ſieht, kaum zu verkennen, — (vergl. 827. 830.) und ſchon dadurch zeigt ſie ſich, daß in unſern Dialekten einige Adjectiva, gerade wie dieſe Subſtantiva

*) In umgekehrter Folge ſind die Genitiv-Flexionen s und en cumulirt in der Form keinſen, welche ſich in J. Balde's Gedichte de vanitate mundi findet: kaim andern nit, auf keinſen Bitt thut man die Pfort aufſchlieſſen.

die, so stummen sein, mögen zu Zeugen nit gebraucht werden (LRecht v. 1616. f. 339.)

puben mügen auch nicht zeug gesein und unsinnig läwt und plinten und toren und stumen *) und pännig läwt. (Kaiser. Ludw. Rechtb. MS.) (s. 823.)

Man vergleiche aus noch älterer Sprach-Epoche, z. B. kilaubu in kot fater almahticun, ich glaube an Gott den allmächtigen Vater (s. 880). Beym Kero ist: eristo, dritto, fórdo ꝛc. (vergl. 569.) der erste, der dritte, der vierte **); ahtodun wila statt: dera ahtodun wila, d. h. zu der achten Stunde.

heriston eren, jungiron minnon (statt: dia heriston, jungiron) die ältesten ehren, die jüngern lieben.

Bey Ulfila: thridja statt: sa thridja, der dritte; in spediſtin daga statt: in thamma spediſtin .. an dem spätesten (jüngsten) Tage. sunus gods libandins statt: this libandins, Sohn des lebenden Gottes. (Vergl. 834. Weiße, Weißens, Weißen).

Genitive dieser Declinationsart scheinen zu seyn die Adverbialformen auf en, z. B. täglichen (Kero: tagalihhin) bittlichen ꝛc. und die cumulirten auf ens, z. B. erstens ꝛc. s. 832. 875. — Vergl. 826. 834.

831. Die nach der abhängigen Declination in den meisten Casus vorkommende Endung: en oder 'n scheint durch den gemeinen ostlechischen Sprachgebrauch eben

*) So beym Ulfila (Marc. 7, 18.) unwitans sijuth, gleichsam unweißen seid ir; twai blindans, zwén Blinden, statt: zwén Blinde.

**) ganz ähnlich ist die Form: selbe (ostlech. sel'): selbe dritte, selbe sibende (Augsb. Stadtb.) ist er, sie dâ gewesen: d. h. er, sie, selbe (, analog mit: der, die selbe) als der, die dritte, sibente (826). Die jetzige Form: selbst verhält sich wohl zu: selbe wie, was die Endung betrifft, dreißigst zu: dritt.

814. Eben ſo declíniren die übrigen, durch: der, die, daß beſtimmten Pronomina:

der, die, daß jenige, (821)
— — — meine, oder meinige,
— — — erſte,
— — — andere,
— — — dritte. ꝛc. Siehe Adjectiva: 817.

815. Die Determinativa: ieder, ſolcher, in unſern Dialekten auch: mancher, ſotaner (ſôtɔner), und nach 745 die Poſſeſſiva meiniger, deiniger, ſeiniger, unſeriger ꝛc. können zum Theil durch das vorandeclinirte ain, kain beſtimmt werden.

Nom.	Singular.	
ain ieder, (823)	aine iede (824)	ain iedeß
— mancher,	— manche,	— mancheß
— ſolcher,	— ſolche,	— ſolcheß,
— ſotaner,	— ſotane,	— ſotaneß (825);
Gen.		
ainés,	ainer,	ainés ieden, manchen, ſolchen, ſotanen;
Dat.		
ainem,	ainer,	ainem ieden, manchen, ſolchen, ſotanen;
Acc.		
ainen ieden,	aine iede,	ain iedeß,
— manchen,	— manche,	— mancheß,
— ſolchen,	— ſolche,	— ſolcheß,
— ſotanen,	— ſotane,	— ſotaneß.

die, so stummen sein, mögen zu Zeugen nit gebraucht werden (LRecht v. 1616, f. 339.)

puben mügen auch nicht zeug gesein und unsinnig lâwt und plinten und toren und stumen *) und pânnig lâwt. (Kaiser. Ludw. Rechtb. MS.) (s. 823.)

Man vergleiche aus noch älterer Sprach-Epoche, z. B. kilaubu in kot fater almahticun, ich glaube an Gott den allmächtigen Vater (s. 880). Beym Kero ist: eristo, dritto, fiordo ꝛc. (vergl. 569.) der erste, der dritte, der vierte **); ahtodun wila statt: dera ahtodun wila, d. h. zu der achten Stunde.

heristôn eren, jungiron minnon (statt: dia heristôn, jungiron) die ältesten ehren, die jüngern lieben.

Bey Ulfila: thridja statt: sa thridja, der dritte; in spediſtin daga statt: in thamma spediſtin.. an dem spätesten (jüngsten) Tage. sunus gods libandins statt: this libandins, Sohn des lebenden Gottes. (Vergl. 834. Weiße, Weißens, Weißen).

Genitive dieser Declinationsart scheinen zu seyn die Adverbialformen auf en, z. B. täglichen (Kero: tagalihhin) bittlichen ꝛc. und die cumulirten auf ens, z. B. erstens ꝛc. s. 832. 875. — Vergl. 826. 834.

831. Die nach der abhängigen Declination in den meisten Casus vorkommende Endung: en oder 'n scheint durch den gemeinen ostlechischen Sprachgebrauch eben

*) So beym Ulfila (Marc. 7, 18.) unwitans sijuth, gleichsam unweißen seid ir; twai blindans, zwên Blinden, statt: zwên Blinde.

**) ganz ähnlich ist die Form: selbe (ostlech. səl'): selbe dritte, selbe sibende (Augsb. Stadtb.) ist er, sie dâ gewesen: d. h. er, sie, selbe (, analog mit: der, die selbe) als der, die dritte, sibente (826). Die jetzige Form: selbst verhält sich wohl zu: selbe wie, was die Endung betrifft, dreißigst zu: dritt.

wegen des häufigen Vorkommens manchmal als förmlicher Bestandtheil der Pronomina und Adjectiva (vergl. 838. 839. 840. 849-853. 861.) behandelt zu werden.

Oder wie erklären sich sonst die sehr gewöhnlichen Formen: ən andern-er,-e; — ə besſern-er,-e; — ə größern-er,-e; — ə haiſern-er,-e; — ən ieden-er,-e; — ə klebern-er,-e; — ə kranken-er,-e; — ə magern-er,-e; — ə manchen-er,-e; — ə ſölen-er,-e; — enkern-er,-e; — unſern-er,-e; vergl. 764.

832. Wenigstens ist in den Formen: erſtens, zwaitens, drittens, ſchönſtens, beſtens, längſtens, meiſtens, nächſtens, ſolchens (Krenners Landtaghdl. III. 235.);

underm ſchein des guetens (Landgebot wider Aberglauben .. v. 1611. f. XV.) das Genitiv-s ebenfalls erst dieser obliquen Endung en angefüget. *) (s. 830.)

Und schon im Nominativ sing. sagt man (östlech.) zuweilen: Hintern; Obern; Untern (im Kartenspiel); (ost- und westlech) Hailigen (Háligng, Háling; Hàiligə, Hel·gə).

C) Substantiva.

833. Die so zu sagen adjectivische Natur dem meisten hieher gehörigen Substantiva ist, wenn man auf ihre Bedeutungen sieht, kaum zu verkennen, — (vergl. 827. 830.) und schon dadurch zeigt sie sich, daß in unsern Dialekten einige Adjectiva, gerade wie diese Substantiva

*) In umgekehrter Folge sind die Genitiv-Flexionen s und en cumulirt in der Form keinſen, welche sich in J. Balde's Gedichte de vanitate mundi findet: kaim andern nit, auf keinſen Bitt thut man die Pfort aufſchlieſſen.

die, ſo ſtummen ſein, mögen zu Zeugen nit gebraucht werden (LRecht v. 1616. f. 339.)

puben mügen auch nicht zeug geſein und unſinnig läwt und plinten und toren und ſtumen *) und pännig läwt. (Kaiſer. Ludw. Rechtb. MS.) (ſ. 823.)

Man vergleiche aus noch älterer Sprach-Epoche, z. B. kilaubu in kot fater almahticun, ich glaube an Gott den allmächtigen Vater (ſ. 880). Beym Kero iſt: eriſto, dritto, fiordo ꝛc. (vergl. 569.) der erſte, der dritte, der vierte **); ahtodun wila ſtatt: dera ahtodun wila, d. h. zu der achten Stunde.

heriſton eren, jungiron minnon (ſtatt: dia heriſton, jungiron) die älteſten ehren, die jüngern lieben.

Bey Ulfila: thridja ſtatt: sa thridja, der dritte; in ſpediſtin daga ſtatt: in thamma ſpediſtin.. an dem ſpäteſten (jüngſten) Tage. sunus gods libandins ſtatt: this libandins, Sohn des lebenden Gottes. (Vergl. 834. Weiße, Weißens, Weißen).

Genitive dieſer Declinationsart ſcheinen zu ſeyn die Adverbialformen auf en, z. B. täglichen (Kero: tagalihhin) bittlichen ꝛc. und die cumulirten auf ens, z. B. erſtens ꝛc. ſ. 832. 875. — Vergl. 826. 834.

831. Die nach der abhängigen Declination in den meiſten Caſus vorkommende Endung: en oder n ſcheint durch den gemeinen oſtlechiſchen Sprachgebrauch eben

*) So beym Ulfila (Marc. 7, 18.) unwitans sijuth. gleichſam unweißen ſeid ir; twai blindans, zwên Blinden, ſtatt: zwên Blinde.

**) ganz ähnlich iſt die Form: ſelbe (oſtlech. ſəl'): ſelbe dritte, ſelbe ſibende (Augsb. Stadtb.) iſt er, ſie dâ geweſen: d. h. er, ſie, ſelbe (, analog mit: der, die ſelbe) als der, die dritte, ſibente (826). Die jetzige Form: ſelbſt verhält ſich wohl zu: ſelbe wie, was die Endung betrifft, dreißigſt zu: dritt.

So fehet mancher an zu predigen, wil die heyligen Schrifft außlegen, ehe denn er selbſt die heyligen Schrifft geleſen. f. 369.

in die obern Pfalz. f. 511.

Daß der gefragte die bekanten Miſſethat gethan. Carolina poenalis. LIV.

wir ſolen auch unſer lieben muemel Frauen Agneſen irs Heyratguets verrichten. Oefele Cod. dipl. Bav. Tom. II. Script. p. 145.

823. Die ältere Sprache ſagt ſowohl: ain gûter als ain gût', gûte. Vergl. 818. 830.

ain ieglich man (alter l. ſt. Freybrief);

ain geſezzen man (Wſtr. Btr. VII. 60. ad 1332.);

ein unervarn man; ein gewis man (Augsb. Stadtbuch);

er ſei ein untreuw man geweſen (Aventin Chr. Ed. v. 1566. f. 224.;

der war ein Geiſtlich fromm gelehrt man (ibid. f. 314.);

ein lauter narr (ibid. f. 483.);

was ein gut und leutſelig mann (f. 288.);

iſt ein Stumm worden (f. 437.);

nu was ich ain new wirt (M. B. IV. 472. ad 1348.);

Er ſol nicht plint ſein, nicht ein ſtum noch ein tor (d. h. ein Uebelhbrender, Landrecht MS. v. 1453. cfr. er wart tore, fiebat ſurdus. Winnerls Gloſſ.);

die, ſo ſtummen ſein, mögen zu Zeugen nit gebraucht werden (LRecht v. 1616. f. 33a.)

puben mügen auch nicht zeug geſein und un ſinnig läwt und plinten und toren und ſtumen *) und pännig läwt. (Kaiſer. Ludw. Rechtb. MS.) (ſ. 824.)

Man vergleiche aus noch älterer Sprach-Epoche, z. B. kilaubu in kot fater almahticun, ich gläub' an Gott den allmächtigen Vater (ſ. 880). Bey Kero iſt: eriſto, dritto, fiordo ꝛc. (vergl. 569.) der erſte, der dritte, der vierte **); ahtodun wila ſtatt: dera ahtodun wila, d. h. zu der achten Stunde.

heriſton eren, jungiron minnon (ſtatt: dia heriſton, jungiron) die älteſten ehren, die jüngern lieben.

Bey Ulfila: thridja ſtatt: sa thridja, der dritte; in ſpediſtin daga ſtatt: in thamma ſpediſtin.. an dem ſpäteſten (jüngſten) Tage. sunus gods libandins ſtatt: this libandins, Sohn des lebenden Gottes. (Vergl. 834. Weiße, Weißens, Weißen).

Genitive dieſer Declinationsart ſcheinen zu ſeyn die Adverbialformen auf en, z. B. täglichen (Kero: tagalihu hin) bittlichen ꝛc. und die cumulirten auf ens, z. B. erſtens ꝛc. ſ. 832. 875. — Vergl. 826. 834.

831. Die nach der abhängigen Declination in den meiſten Caſus vorkommende Endung: en oder 'n ſcheint durch den gemeinen oſtlechiſchen Sprachgebrauch eben

*) So beym Ulfila (Marc. 7, 18.) unwitans sijuth. gleichſam unweißen ſeid ir; twai blindans, zwén Blinden, ſtatt: zwén Blinde.

**) ganz ähnlich iſt die Form: ſelbe (oſtlech. ſel'): ſelbe dritte, ſelbe ſibende (Augsb. Stadtb.) iſt er, ſie dâ geweſen: d. h. er, ſie, ſelbe (, analog mit: der, die ſelbe) als der, die dritte, ſibente (826). Die jetzige Form: ſelbſt verhält ſich wohl zu: ſelbe wie, was die Endung betrifft, dreißigſt zu: dritt.

826. Das deutſche Adjectiv mit der Endung e, oder, was ſelbſt in der Schriftſprache jetzt gewöhnlich der Fall iſt, mit weggelaſſener Endung e, als Adverbium gebraucht — iſt wohl nichts anders, als die obige Maſculin- oder Neutrum-Form der 2ten oder beſtimmten Declinationsart (ſ. 823 825, 830), wie auch im Latein. und Griechiſchen das Adjectiv im Neutrum zugleich Adverbium iſt. Vergl. 757 - 760.

Nur in einigen Fällen noch hört man im oſtlech. Dialekt dieſes adverbiale e, (ſieh 223) — z. B. alle, ganze, geſunde, kranke, nette, ſchöne, ſtille, todte.

Tuət ər aft·n widə kemə
Tuət də Schwaəg·rin widə ſchenə. (Lied: Wann ich morgens früh aufſteh ꝛc.).

Hàt·n laſſ·n recht ſchiene übargoldt·n (Zillerthaler Lied: Burgáll).

Es ſollts àll ə weni' ſtillə ſeyn (Hochzeitſpruch).

Nachə drauf is aənər in 'Butt n g·ſtigng,
der hàt ə Biſsl· ſtillə g·ſchwigng. (Lied: die Veſper v. Landshut).

Am üblichſten iſt es an den Participien, wenn ſie adverbialiſch ſtehen: lebende, leſende, lachende, ſchläffende . . .

Auch in der Schriftſprache kommen nur einige Adjectiva noch mit dieſer ausdrücklichen Adverbial-Endung vor; z. B. böſe, dünne, dürre, gelinde, lange, müde, öde, ſüße, ſpäte, ſtrenge, träge . . .

Ehmals durchaus: dicke, grüene, harte, hohe, leide, boslíche, grözliche, heimliche, herliche, rechte, ſanfte, ſchöne, ubele, runende gie ꝛc. ꝛc.

die, ſo ſtummen ſein, mögen zu Zeugen nit gebraucht werden (Recht v. 1616. f. 339.)

puben mügen auch nicht zeug geſein und un ſinnig läwt und plinten und toren und ſtumen *) und pännig läwt. (Kaiſer. Ludw. Rechtb. MS.) (ſ. 824.)

Man vergleiche aus noch älterer Sprach-Epoche, z. B. kilaubu in kot fater almahticun, ich glaube an Gott den allmächtigen Vater (ſ. 880). Bey Kero iſt: eriſto, dritto, fiordo ꝛc. (vergl. 569.) der erſte, der dritte, der vierte **); ahtodun wila ſtatt: dera ahtodun wila, d. h. zu der achten Stunde.

heriſton eren, jungiron minnon (ſtatt: dia heriſton, jungiron) die älteſten ehren, die jüngern lieben.

Bey Ulfila: thridja ſtatt: sa thridja, der dritte; in ſpediſtin daga ſtatt: in thamma ſpediſtin.. an dem ſpäteſten (jüngſten) Tage. sunus gods libandins ſtatt: this libandins, Sohn des lebenden Gottes. (Vergl. 834. Weiße, Weißens, Weißen).

Genitive dieſer Declinationsart ſcheinen zu ſeyn die Adverbialformen auf en, z. B. täglichen (Kero: tagalihhin) bittlichen ꝛc. und die cumulirten auf ens, z. B. erſtens ꝛc. ſ. 832. 875. — Vergl. 826. 834.

831. Die nach der abhängigen Declination in den meiſten Caſus vorkommende Endung: en oder 'n ſcheint durch den gemeinen oſtlechiſchen Sprachgebrauch eben

*) So beym Ulfila (Marc. 7, 18.) unwitans sijuth, gleichſam unweißen ſeid ir; twai blindans, zwén Blinden, ſtatt: zwén Blinde.

**) ganz ähnlich iſt die Form: ſelbe (oſtlech. ſęl'): ſelbe dritte, ſelbe ſibende (Augsb. Stadtb.) iſt er, ſie dâ geweſen: d. h. er, ſie, ſelbe (, analog mit: der, die ſelbe) als der, die dritte, ſibente (826). Die jetzige Form: ſelbſt verhält ſich wohl zu: ſelbe wie, was die Endung betrifft, dreißigſt zu: dritt.

ſtantiva genommen werden (, wenn jene Ausdrücke nicht allenfalls Genitive ſind; — Vergl. 762.)

der Oberer. (Lori BergRecht. f. 302), cfr. das ſchriftdeutſche: der Gläubiger, der Schuldiger (im Vater unſer).

In denſelben Dialekten ſagt man: ieder, mancher, ſeler (ſelber) braver Mann; ſdler (ſolcher), weler (welcher) braver Mann; iedeꝛc. brave Frau; iedeß ꝛc. brav'ß Kind.

829. Beſonders im Plural iſt es ſehr gewöhnlich, ſowohl nach Pronomina als nach Adjectiven, alles was von Adjectiven folgt, ſelbſtſtändig zu decliniren:

die, manche, ſele, ſdle, wele — alle, andere, kaine, meine, unſere, vîle gûte Menſchen;

rechte gute brave Leut'; ſolcher gûter Menſchen wegen;

Der Obrigkeit müßen alle Leut' gleich ſeyn, die reiché, wie die armé — (beſonders weſtlech). *)

Dieſe Eigenheit iſt nicht blos in unſern lebenden Dialekten zu Hauſe, ſie kommt in oberdeutſchen ältern und neuern Schriften häufig vor, und hat ſelbſt ins Schriftdeutſch ſtörende Ausnahmen eingeführt.

Auch da ſagt man nicht ſelten: „andere, manche, ſolche, viele gute Leute. Wir, uns (nos) Deutſche; ihr, euch (vos) arme Teufel" . . .

---

*) Dieſes é wird wohl nicht die Ausſprache von der Endung en ſeyn, da dieſe hier nach der ältern Sprache un war. Vergl. allenfalls 269. 270.

die, ſo ſtummen ſein, mögen zu Zeugen nit gebraucht werden (LRecht v. 1616. f. 339.)

puben mügen auch nicht zeug geſein und unſinnig lâwt und plinten und toren und ſtumen *) und pânnig lâwt. (Kaiſer. Ludw. Rechtb. MS.) (ſ. 823.)

Man vergleiche aus noch älterer Sprach-Epoche, z. B. kilaubu in kot fater almahticun, ich glaube an Gott den allmächtigen Vater (ſ. 880). Beym Kero iſt: eriſto, dritto, fiordo ꝛc. (vergl. 569.) der erſte, der dritte, der vierte **); ahtodun wila ſtatt: dera ahtodun wila, d. h. zu der achten Stunde.

heriſton eren, jungiron minnon (ſtatt: dia heriſton, jungiron) die älteſten ehren, die jüngern lieben.

Bey Ulfila: thridja ſtatt: sa thridja, der dritte; in ſpediſtin daga ſtatt: in thamma ſpediſtin.. an dem ſpäteſten (jüngſten) Tage. sunus gods libandins ſtatt: this libandins, Sohn des lebenden Gottes. (Vergl. 834. Weiße, Weißens, Weißen).

Genitive dieſer Declinationsart ſcheinen zu ſeyn die Adverbialformen auf en, z. B. täglichen (Kero: tagalihhin) bittlichen ꝛc. und die cumulirten auf ens, z. B. erſtens ꝛc. ſ. 832. 875. — Vergl. 826. 834.

831. Die nach der abhängigen Declination in den meiſten Caſus vorkommende Endung: en oder 'n ſcheint durch den gemeinen oſtlechiſchen Sprachgebrauch eben

*) So beym Ulfila (Marc. 7, 18.) unwitans sijuth. gleichſam unweißen ſeid îr; twai blindans, zwên Blinden, ſtatt: zwên Blinde.

**) ganz ähnlich iſt die Form: ſelbe (oſtlech. ſęl'): ſelbe dritte, ſelbe ſibende (Augsb. Stadtb.) iſt er, ſie dâ geweſen: d. h. er, ſie, ſelbe (, analog mit: der, die ſelbe) als der, die dritte, ſibente (826). Die jetzige Form: ſelbſt verhält ſich wohl zu: ſelbe wie, was die Endung betrifft, dreißigſt zu: dritt.

wegen des häufigen Vorkommens manchmal als förmlicher Beſtandtheil der Pronomina und Adjectiva (vergl. 838. 839. 840. 849-853. 861.) behandelt zu werden.

Oder wie erklären ſich ſonſt die ſehr gewöhnlichen Formen: ən andern-er,-e; — ə beſſern-er,-e; — ə gröſſern-er,-e; — ə haiſern-er,-e; — ən ieden-er,-e; — ə klebern-er,-e; — ə krankən-er,-e; — ə magern-er,-e; — ə manchen-er,-e; — ə ſölen-er,-e; — enkern-er,-e; — unſern-er,-e; vergl. 764.

832. Wenigſtens iſt in den Formen: erſtens, zwaitens, drittens, ſchönſtens, beſtens, längſtens, meiſtens, nächſtens, ſolchens (Krenners Landtaghdl. III. 235.);

underm ſchein des guetens (Landgebot wider Aberglauben .. v. 1611. f. XV.) das Genitiv-s ebenfalls erſt dieſer obliquen Endung en angefüget. *) (ſ. 830.)

Und ſchon im Nominativ ſing. ſagt man (öſtlech.) zuweilen: Hintern; Obern; Untern (im Kartenſpiel); (oſt- und weſtlech) Hailigen (Háligng, Háling; Hàiligə̃, Hel-gə̃).

C) Subſtantiva.

833. Die ſo zu ſagen adjectiviſche Natur dem meiſten hieher gehörigen Subſtantiva iſt, wenn man auf ihre Bedeutungen ſieht, kaum zu verkennen, — (vergl. 827. 830.) und ſchon dadurch zeigt ſie ſich, daß in unſern Dialekten einige Adjectiva, gerade wie dieſe Subſtantiva

*) In umgekehrter Folge ſind die Genitiv-Flexionen s und en cumulirt in der Form keinſen, welche ſich in J. Balde's Gedichte de vanitate mundi findet: kaim andern nit, auf keinſen Bitt thut man die Pfort aufſchlieſſen.

auch ohne alles bestimmend vorandeclinirte Element abhängig flectirt werden. (830.)

834. Masculina,

die nach dieser Declinationsart gehen, erhalten in allen Fällen außer dem Nominativ sing. die Flexion -en oder -n; (s. 839 - 845.). Dahin gehören:

a) Eigennamen von Personen:

α) alte deutsche Taufnamen: Babo, Benno, Bruno, Odilo, Otto... Berthold, Ludwig, Ulrich, Wolfgang *)...

β) neuere nichtdeutsche Taufnamen: Benedict, Franz, Georg, Max, Matthias, Johanns, Hans; Pauls, Paul, Philipps, Philipp, u. s. f.

γ) Familien-Namen: alte adeliche auf-beck, v. Ortsnamen, auf-bach, entlehnt —

Chrespeck, (M. B. IV. 376.), Ergolzpeck **) (Wstr. Btr. IX. 240), Haselpeck (M. B. XV. 305. 333), Meichelbeck, Rorpeck (Wstr. Btr. V. 208. Schwarzenbeck (M. B. VI. 350.), Wittelspeck (M. B. VIII. 259);

Neuere, besonders aus einfachen Adjectiven gebildete: Braun, Groß, Reich, Roth, Starck, Weiß. (Vollständiger: Braune, Große, Weiße ꝛc. von: der braune, große, weiße — holländ: De groote, De wite, franz. Le grand, Le blanc) s. 830.

*) Mehrere davon giengen indessen, wie in der Schriftsprache noch jetzt, auch in der frühern Sprache nach 782, und sind erst vom XV. Jahrhundert an in diese Declinationsart herübergespielt worden.

*) Ergoltzpechoni heißt daselbst der Dativ in mittelalterischem Latein, welches die abhängig declinirten deutschen Mannsnamen, die ohnehin im Nominativ auf o (später e) ausgiengen, nach Macedo, Macedonia, zu flectiren pflegte. (s. 840.)

Anmerk. Dieſe Art der jetzigen Geſchlechtsnamen, z B. Braun, Braune fällt mit den ehemaligen Taufnamen auf o z. B. Bruno zuſammen.

Nach der älteſten hochdeutſchen Sprache ſieht nemlich die Declination der hieher gehörigen Maſculina alſo aus:

Singular.

Nom.	der	ſelbo,	guoto,	bruno, Otto.
Gen.	des	ſelbin,	guotin,	brunin; Ottin.
Dat.	demo	ſelbin,	guotin,	brunin; Ottin.
Acc.	den	ſelbun,	guotun,	brunun; Ottun.

Plural.

Nom.	die	ſelbun,	guotun,	brunun.
Gen.	dero	ſelbonō,	guotono,	brunono.
Dat.	dem	ſelbom,	guotom,	brunom.
Acc.	die	ſelbun,	guotun,	brunun.

Das End-o der Namen: Babo, Benno, Bruno, Otto ꝛc. jenem in Formen wie: ther ſelbo, ther guoto, ther bruno entſprechend, iſt nur durch das kirchliche und hiſtoriſche Latein des Mittelalters, mithin als todte Ueberlieferung auf uns gekommen, während es in der lebenden Sprache, wie jedes andere, zum e geworden, oder ganz verſchwunden iſt, und ſich alſo z. B. die Formen: Bruno, Otto in Brune, Otte oder Braun', Ott', wie ther ſelbo, ther guodo in der ſelbe, der güte, oder derſelb', der güt', verändert haben.

835. b) Perſönliche Appellativ-Namen, die von irgend einer Eigenſchaft, Verrichtung, einem Stande ꝛc. hergenommen ſind;

außer den in der Schriftſprache üblichen wie z. B. Bote, Gehilfe, Graf, Herr, Menſch, Sachſe, Schwabe, Student... u. ſ. f. kommen theils in unſern leben-

den Dialekten theils in unsern ältern Schriften auch manche andere abhängig declinirt vor. z. B.

Aen (M. B. VIII. 74), Arzt, (Wstr. Btr. VI. 209.), Bischoff, Bursch *), Fändrich (schon in Avent. Chron. v. 1566. f. 451), Fex *), Gbt, Greis *), Herold, Münch (Wstr. Beschr. v. München p. 4.) Nachbar *), Oheim, Oehm (in Avent. Chron. f. 527. Krenners Landtaghdl. III. 116), Probst, Schelm, Unterthan *), Corporal, General....

verschiedene, von Verrichtung = bezeichnenden Verben gebildete einfache Nomina: Bäck *), Bräu *) (Wstr. Btr. V. 153, Landrecht v. 1616. f. 207.; geht öfter nach 782), Dolmetsch *), Gastgeb *), Leitgeb, Hay (Brugk=Esch=Holzhay), Herzog (Wstr. Beschreib. v. München, p. 11.), Handreich, Tagwürch, Wollwürch (L. Ord. v. 1553. f. 129. 161. 162). Schenk, Wart (Thorwart)...

836. einige uralte persönliche Appellativ = Namen mit der Endung er, welche bey ihnen nicht geradezu als bloße Ableitungssylbe erklärt werden kann, oder wenigstens einer entferntern Periode der Sprachbildung angehört:

Bauer **) (Bur), Bayer **), Brûder (schon in Hunds b. St. B. f. 11), Gevatter, Schwager, Vater (schon im LRecht. v. 1616. f. 210. 216. 348. 375. in Avent. Chr. v. 1566. f. 54, in den M. B. X. p. 571, ꝛc.), Vetter **) (Avent. Chr. f. 258. 280. 471;

*) Die also bezeichneten sind besonders im östlechischen Dialekt gäng und gäbe.

**) Die Schriftsprache bildet nach dieser Declinationsart nur die Plurale: Bauern, Bayern, Vettern. Für ein, an den östlech. Dialekt gewöhntes Ohr hat die schriftdeutsche Singular=Declination: des Bauers,

1316 'im Kvridem dem ziegler' Mitth. d. deutsch. Ges. 1, 202.
diu heidin Frühl. Nq. 5 B. s. Ruckerts W. Gast p. 603.

sogar schon in den Mondsee. Glossen kommt der Genitiv: Fetirin nemlich Fetirin-sun vor.) (s. 848.)

Selbst solche, welche entschieden die bloße Ableitungssylbe er haben, bilden besonders in der ältern Canzleysprache, da wo ihnen sonst kein Artikel vorangeht, den Singular zuweilen nach der zweyten Declinationsart.

Bey N. N. **Buchdruckern** (Antesperg k. d. Gramm. v. 1749. p. 34); dem N. N. **Richtern zu N.; von einem Stulschreibern** (Kr. Landthdl. III. 31. V. 375; LRecht v. 1616. f. 40); durch N. N. **der Zeit Pflegern zu N.; auf N. N. gewesten Hütern — Krammern — Sailern — Wittibern..** (Guggenbergers Processe).

837. c) Benennungen von Thieren — wie es scheint, ursprünglich gleichfalls von irgend einer Eigenschaft oder Verrichtung derselben hergenommen.

Außer den in der Schriftsprache üblichen wie: Affe, Bär, Farre, Löwe, Ochs.... gehören nach dem jetzigen ostlechischen Dialekt hieher auch folgende: *)

'A'l, 'A'r, Dachs, Fuchs (Wstr. Btr. V. 344),

Bayers; dem, den Bauer, Bayer — etwas befremdendes, obschon diesem Dialekte (besonders G. und St.) auch die Formen: des Brûders, Schwagers, Vaters, Vetters; dem, den Brûder, Schwager, Vater, Vetter, und vorzüglich die beumlauteten Plurale: Brüder, Schwäger, Väter geläufig sind; s. 783. 800.

*) Mehrere derselben sind erst durch den neuern Sprachgebrauch unter diese Declinationsart gezogen worden, da sie nach dem ältern, wie noch nach der Schrift-Sprache zu 782. gehörten.

den Dialekten theils in unsern ältern Schriften auch manche andere abhängig declinirt vor. z. B.

Aen (M. B. VIII. 74), Arzt, (Wstr. Btr. VI. 209.), Bischoff, Bursch *), Fändrich (schon in Avent. Chron. v. 1566. f. 451), Fex *), Gbt, Greis *), Herold, Münch (Wstr. Beschr. v. München p. 4.) Nachbar *), Oheim, Oehm (in Avent. Chron. f. 527. Krenners Landtaghdl. III. 116), Probst, Schelm, Unterthan *), Corporal, General. . . .

verschiedene, von Verrichtung = bezeichnenden Verben gebildete einfache Nomina: Bäck *), Bräu *) (Wstr. Btr. V. 153, Landrecht v. 1616. f. 207.; geht öfter nach 782), Dolmetsch *), Gastgeb *), Leitgeb, Hay (Brugk=Esch=Holzhay), Herzog (Wstr. Beschreib. v. München, p. 11.), Handreich, Tagwürch, Wollwürch (L. Ord. v. 1553. f. 129. 161. 162). Schenk, Wart (Thorwart)...

836. einige uralte persönliche Appellativ = Namen mit der Endung er, welche bey ihnen nicht geradezu als bloße Ableitungssylbe erklärt werden kann, oder wenigstens einer entferntern Periode der Sprachbildung angehört:

Bauer **) (Bur), Bayer **), Brûder (schon in Hunds b. St. B. f. 11), Gevatter, Schwager, Vater (schon im LRecht. v. 1616. f. 210. 216. 348. 375. in Avent. Chr. v. 1566. f. 54, in den M. B. X. p. 571, 2c.), Vetter **) (Avent. Chr. f. 258. 280. 471;

*) Die also bezeichneten sind besonders im östlechischen Dialekt gäng und gäbe.

**) Die Schriftsprache bildet nach dieser Declinationsart nur die Plurale: Bauern, Bayern, Vettern. Für ein, an den östlech. Dialekt gewöhntes Ohr hat die schriftdeutsche Singular=Declination: des Bauers,

1316 im Kvridem dem ziegler' Mitth. d. deutsch. Ges. 1, 202.
die heidin Frühl. Ng. 5 B. s. Ruberts W. Gast p. 609.

sogar schon in den Mondsee. Glossen kommt der Genitiv: Fetirin nemlich Fetirin-sun vor.) (s. 848.)

Selbst solche, welche entschieden die bloße Ableitungssylbe er haben, bilden besonders in der ältern Canzleysprache, da wo ihnen sonst kein Artikel vorangeht, den Singular zuweilen nach der zweyten Declinationsart.

Bey N. N. **Buchdruckern** (Antesperg k. d. Gramm. v. 1749. p. 34); dem N. N. **Richtern** zu N.; **von einem Stulschreibern** (Kr. Landthdl. III. 31. V. 375; LRecht v. 1616. f. 40); durch N. N. **der Zeit Pflegern zu N.; auf N. N. gewesten Hütern — Krammern — Sailern — Wittibern..** (Guggenbergers Processe).

837. c) Benennungen von Thieren — wie es scheint, ursprünglich gleichfalls von irgend einer Eigenschaft oder Verrichtung derselben hergenommen.

Außer den in der Schriftsprache üblichen wie: Affe, Bär, Farre, Löwe, Ochs .... gehören nach dem jetzigen ostlechischen Dialekt hieher auch folgende: *)

'A'l, 'A'r, Dachs, Fuchs (Wstr. Btr. V. 344),

Bayers; dem, den Bauer, Bayer — etwas befremdendes, obschon diesem Dialekte (besonders G. und St.) auch die Formen: des Brüders, Schwagers, Vaters, Vetters; dem, den Brüder, Schwager, Vater, Vetter, und vorzüglich die beumlauteten Plurale: Brüder, Schwäger, Väter geläufig sind; [illegible]

*) Mehrere derselben sind [illegible] Sprachgebrauch unter diese [illegible] worden, da sie nach dem [illegible] der Schrift-Sprache zu [illegible]

Hân, Hirſch, Karpf, Krebß, Lachs, Luchs, Pfaw, Schêr, Schwan, Stôrch.

838. d) Namen von Jahrszeiten, inſoferne ſie vielleicht urſprünglich gewiſſermaßen perſonificirt gedacht wurden; April, Herbſt, Lengß, März, May.

839. Einige Ausdrücke für lebloſe Dinge und abſtracte Begriffe.

Bey den meiſten Ausdrücken dieſer Art aber hat in unſern Dialekten auch der Nominativ ſing. die den übrigen Caſus zukommende Endung angenommen. Da ſie zudem im Genitiv ſing. das nachhelfende s, und im Plural zum Theil den Umlaut erhalten: ſo ſind ſie auf ſolche Weiſe ganz in die erſte Declinationsart hinüber gezogen worden.

Wie man auch in der Schriftſprache ſchon im Nominativ ſing. ſagt: Balken, Bogen, Braten, Brunnen, Daumen, Dukaten, Funken, Galgen, Garten, Gefallen, Graben, Groſchen, Hafen, Haken, Hauſen, Hopfen, Karren, Kaſten, Kloben, Knochen, Knoten, Kuchen, Kragen, Laden, Lappen, Lumpen, Magen, Nutzen, Poſſen, Raſen, Roggen, Schaden, Schatten, Waſen, Zapfen, u. dergl. ſtatt dieſe Wörter in beſagtem Caſus wie in der ältern Sprache auf e, in der älteſten auf o ausgehn zu laſſen — ſo hört man in unſern Dialekten auch die Nominative: Belangen, Buchſtaben, Buſchen, Dolchen, Fanen, Geſchmahen, Glauben, Grauſen, Grollen, Hauffen, Nâmen, Punkten, Reiffen, Reimen, Sâmen, Scheuhen, Schmerzen, Stammen, Strauſſen, Trauppen, Willen, Zehen; (weſtlech. Mittelrhein L. auch) Kernen, Sternen;

840. (oſtlech. L. St.) ſogar: der Buttern, der Gattern (durch den Gattern. M. B. II. 526.

ad 1462), der Habern, (ſchon Augsb. Stadt. MS. v. 1276.) der Hadern.

Selbſt bey einigen unter 834 — 838 aufgeführten Namen hat dieſer Zuſatz ſtatt. (Rot-thal L.): ə̃ Baə'n (ein Bayern *) ſtatt: ein Bayer; (Nab, Mayn, L.): ə̃ Hanen (Hanə̃), Schwanen (Schwanə̃), Untertanen (Untertanə̃); (Nab. L.): də' Vàdə'n (der Vater); (Unter-Donau L.): də' Lángſin, Lánſin (Lengßen, alte Genitivform; Lengizin, angelſächſ. lencten). (ſ. 799. 898. 831. 832. 849-853. 861. 871.)

841. Doch erhält ſich bey einigen das Andenken des ältern Nominatives noch dadurch, daß ſie im Nominativ, anomaliſch auch in den übrigen Caſus des Singular zuweilen ohne alle Endſylbe gebraucht werden.

Brunn, Daum, Nâm, Nutz, Schad, Schatt; Buſch, Dolch, Fan, Geſchmah, Graus, Groll, Hauff, Nâm, Punkt, Reiff, Reim, Sâm, Scheuh, Schmerz, Stamm, Strauſſ, Will, Zeh.

Es iſt dieſes beſonders am obern Inn — auch am Mittel-Rhein der Fall. Vergl. 854.

842. Um bey der nach dieſer Declinationsart ſtatthabenden Gleichheit der meiſten oder aller Caſus wenigſtens doch den Genitiv ſing. als ſolchen auszuzeich-

*) So im Schwabenſpiegel MS. v. 1443. Art. 113. der Swaben. Das neulateiniſche Polonus, Polonia, wie das Adjectiv „polniſch", wofür unſre Dialecte lieber poliſch ſagen, dürfte zunächſt aus der deutſchen obliquen Form: „Polen" wie: Franconia, Saxonia, v. den obliquen Formen: Franken, Sachſen genommen ſeyn. (ſ. 834.)

nen, wird demſelben, beſonders wo ihm auch der Artikel fehlt, gerne das ſelbſtſtändige Genitiv-Merkmal s angefügt.

Dieſes geſchieht, wie in der Schriftſprache, vorzüglich bey den unter 834 bemerkten Wort-Arten. Schon Aventin hat mitunter die Genitive: Babens, Ottens, Welfens, u. dergl. (ſ. 830. 843.)

In der frühern Sprache hingegen kommt dieſe anomale Beyſetzung des s noch wenig vor — und der Genitiv hat die bloße, ihm nach dieſer Declinationsart gebührende Flexion en. Man vergl. Mon. Boic., Meichelbeck ꝛc. ꝛc.

Albrechten, Andreſen, Arben; Baben, Benedicten, Egen; Frſdrichen; Gallen, Georgen, Gilgen; Hugen; Johannſen; Ludwigen; Mattheuſen; Otten; Paulſen, Philippſen, Poppen; Rapoten; Wiguleuſen *) ꝛc.

Dieſer Genitiv hat ſich beſonders in den Ortsnamen erhalten;

Benedicten-Wand (wie ehmals: St. Benedicten Orden, St. Benedicten Beuern), St. Georgen Schwaig, St. Mangen Sprung; Babenberg (Bamberg), Babenburg, Babenhauſen, Bahenried von Babo; Bernried, Bernzell v. Bero, Pero; Bodenſtain v. Bodo; Eggenfelden, (ehmals: Eggenmül, Eggmühl) von Ego, Egge (vergl. Avent. Chron. v. 1566. fol. 415. 461.); Ezenhauſen von Ezo; Lanzenhar von Lanzo; Ottenburg, Ottenzell

*) Brun-en velle, Lamp-en hövet (Brunens Fell, Lampens Haupt). Reynke de Voß.

von Otto; Poppenreut von Popo; Weichenried von Wicho (Meichelbeck Chron. Ben. Praefat. XLI.) Vergl. 847. 878.

Noch sagt man im gemeinen ländlichen Dialekte ganz rein: z. B. 's Hansen, 's Lippen, 's Maxen, 's Seppen halber; 's Franzen Garten, 's Weißen Hof (Weißens Hof), 's Lenzen Veitel oder der Lenzen Veitel (Veit des Lorenz Sohn, Knecht ꝛc.).

Selbst die uralte Genitiv-Endung in scheint der östlechische Dialekt in gewissen Fällen noch bis auf diesen Tag festgehalten zu haben, denn was anders ist wohl die Endsylbe in an so vielen in den Grundsteuer-Katastern vorkommenden Eigen-Namen von Feldern, Wäldern, Wiesen, Bergwerksgruben, kurz von Besitzungen, deren Name so natürlich blos der Genitiv von dem des Besitzers ist?

Schon M. B. II. 240 ad 1430; ain gütl genant die Hinterebin; — M. B. XV. 293 ad 1358.; — Wismad., gehaizzen di Vendinn; — M. B. X. 210: ein aker genannt die Möckin; — M. B. XIII. ein Wise, die Pucherin; — Wstr. Btr. VII. p. 326.: ein Wiß mit Namen die Haintzmayrin, die gehort zu dem Haintzmayr hof; ein Wiß, die Trollin; — Bergwerksgruben; die Büchlerinn, Helferinn, Leidlin, Kuntlerinn.. Sammler für Tyrol. I B. 2tes St. p. 137. 144.

Hieher läßt sich nicht ohne Grund auch ziehen die Ortsnamen-Endung: ing. Agilolfing, Oetting, Penning, Schwabing, Sentling kann einerseits das Grund-Eigenthum, das Haus, die Ansiedelung des Ottin (v. Otto), des Pennin (von Penno), des Suabin (von Swabo, Schwabe), des Sentilin (von

Sentilo), andererseits das Kind, die Kinder, jeden und alle Angehörigen derselben bedeuten; so wie Ott-in, Schwarz-in, Weiß-in.... noch jetzt die Frau des Ott, des Schwarz.. des Weiß... ist. ꝛc.

Daß ein Casus obliquus, so wie er ist, als Nominativ betrachtet, mit der ausdrücklichen Endung eines solchen bekleidet und so weiter declinirt werden könne, ist in der Sprache nicht ohne Beyspiel. Vergl. 741. 747.

Es können sich also zu den Genitiven auf in die Formen auf: inna, inne, inn ꝛc. (nach 857.) auch die auf: inga, inge, ing, als solche secundäre Nominative, wie die auf: ingen, ungen, als derley Plural-Dative (878) verhalten.

Vielleicht sind selbst Adjectiva wie: guld-in, golden; holz-in, holzen; wull-in, wollen, ursprüngliche Genitive von Gold, Holz, Woll ꝛc. also ganz wie die romanischen Formen: de oro, d'or; de madera, de bois; de lana, de laine,. gebildet.

843) Zuweilen erhalten sogar die unter 835-837. angeführten Wörter im Genitiv ein s *)

Antespergs kaiserliche deutsche Grammatik p. 1749. declinirt förmlich; der Knabe, des Knabens.

Die Genitive; Gattens, Advocatens, u. dgl. sind auf Grabsteinen des Münchner Gottesackers mehr als einmal zu lesen.

Im LRecht v. 1616. findet man: Eschhayens, Bawrens (f. 310, 426.); in Krenners Landhdl IX. p. 374.: Bischoffens.

*) Bis auf die Ulfila'sche Genitiv-Endung ins (statt der spätern: in, und noch spätern: en) darf doch hier kaum zurückgeblickt werden.

844. Der Dialekt an der Blies und Lauter hat das Beſondere, daß ihm der Dativ und Accuſ. ſingular dieſer Declinationsart nicht geläufig iſt.

Statt: dem oder den Boten, Gehilfen, Gräfen, Herrn, Menſchen, Studenten, Affen, Ochſen, u. ſ. f. ſagt man nach demſelben: dem oder den Bot, Gehilf, Graf, Herr, Menſch, Student, Aff, Ochs *).

Daß indeſſen dieſe Eigenheit mehr der Ausſprache (vielleicht der Analogie mit 854), als einem tiefern Grunde zuzurechnen ſey, zeigt der Umſtand, daß ſich in den Compoſita der Genitiv auf en erhalten hat: Gräfen-Titel, Herren-Brod, Studenten-Streich.

845. Der Dativ plur. erhält die gewöhnliche Verſtärkung oder Verdoppelung der Flexion. Bötnen, Bübnen, Herrnen, Judnen, Ochsnen. Vergl. 810. 779. 863.

846. Verſchiedne Maſculina gehen nur im Plural nach dieſer Declinationsart:

wie in der Schriftſprache: Ahnen, Bauern, Bayern, Gevattern, Nachbarn, Unterthanen, Vettern, — Pfauen, Dornen, Hadern, Halmen, Pantoffeln, Spornen, Staaten, (Stacheln, Stiefeln,) Strahlen, Zinſen (vergl. 846), ſo (oſtlech. L.): Mannen (Männer. Vergl. a. 801.);

einige gar nur im Dativ des Plural, und zwar blos in gewiſſen ſtehenden Redensarten: zu Füßen, zu Kopfen. Vergl. 830. 867.

---

*) Auch im b. Intelligenzblatt vom 29ten April 1820. lieſet man die Phraſen: Einen als Bote, als Gehilfe anſtellen.

Nach der ersten Declinationsart müßten diese Wörter den Umlaut haben.

Wie sich dem Nominativ-e mehrerer Masculina dieser Declination im östlech. Dialekt ein l anhänge, wodurch sie wie die v. 839. in die erste Declinationsart hinübertreten, sehe man 569. Anmerk. Man vergl. auch 884.

847. Feminina,

die nach dieser Declinationsart gehen, erhalten, da sie auch im Accusat. sing. der ältern Flexion der Adjectiva (822) folgen, in allen Fällen mit Ausnahme des Nominat. sing. die Endung en, n. Vergl. 863.

a) Weibliche Taufnamen — nach dieser Declination flectirt — kommen zwar in unsern Dialekten kaum mehr vor, desto üblicher waren sie aber in der ältern Sprache. Unsers vatters Otten und unser Muetter Agnesen (M. B. VIII. p. 254.) — Meiner lieben Wirtin Sel Adelhaiden (ibid. p. 247.) — Frauen Sophaien, Mechtilden (ibid. 222. 216.). — Vor St. Elspeten tag der heiligen wittiben (45st. Freyhaitbrief); an sand Lucein (Luciae) nacht (Hund Stam. B. f. 8.) — und so häufig in Urkunden, die über die 3 letzten Jahrhunderte hinaufreichen.

Der alte hieher gehörige Genitiv auf en lebt heutzutage nur mehr in der Zusammensetzung, z. B. Carolinen-Feld, Luisen-Straße, Theresien-Wiese — wie Elsbethen-Zell. Vergl. 842. 878.

848. b) Weibliche Appellativ-Namen:

Nom. sing.: Bas', Frâu, Got', Mûm, Mûtter, Schwester, Schwîger, Tôchter, Witiw.

östl. Gen. und Dat., in älterer Sprache auch Acc. sing.

Basen, Frâuen, Goten, Mûmen, Mûttern, Schwestern, Schwîgern, Tôchtern, Witiwen.

(Sie gehen auch nach der ersten Declinationsart ſ. 793.)

hat ein man ein frawen, ez ſtirbt deu fraw'... der frawen erben.... (Wſtr. Btr. VII. 112. 123.)

Vermög ſeines Vattern oder Muttern letſten Willens...

In ſeines Vattern oder Muttern ſtatt;

Mit ſeinem Stieffvattern oder Stieffmuttern. (LRecht. v. 1616. fol. 210. 348. 375.).

als wir unſer lieben Schweſtern Eliſabethn verpflicht. M. B. IX. 264.

Er iſt auch der witiben pfleger ob ſi wil... jdoch ſullen di erben varen zu der witiben. (Wſtr. Btr. VII. p. 123.)

849. Bey einigen ſolchen weiblichen Appellativen kommt nun ſchon der Nominat. ſing. mit der Endung der obliquen Caſus vor: Man ſagt in unſern Dialekten:

ə̃ Baſen, ə̃ Goten, ə̃ Lallen, ə̃ Plaudern, ə̃ Rauzen, ə̃ Waiſen, ə̃ Zattern. (ſ. 850.)

Mehrere nehmen zum e des Nominativs ein l, und treten dadurch in die erſte Declinationsart über. ſ. 846. 569. Vergl. 884.

850. c) Feminin-Benennungen von Thieren und andern Dingen.

Bey dieſen allen iſt es der Fall, daß die, eigentlich den Caſus obliqui derſelben zukommende Endung en oder 'n ohngefähr ſeit der Mitte des 16ten Jahrhunderts in den meiſten unſrer Dialekte ſowohl mündlich als ſchriftlich auch auf den Nominat. ſing. übertragen worden iſt.

Es müſſen demnach bey dieſen Femininen zweyerley Nominative ſing. ein älterer auf e oder ', ein neuerer auf en oder 'n unterſchieden werden.

Da sie nach dem ältern von den, unter die erste Declinationsart gehörigen Femininen nicht zu unterscheiden wären, so werden sie in diesem Werke vorzugsweise mit ihrem neuern Nominativ sing. aufgeführt, durch welchen sie gleich ihr ganzes Declinations-Verhalten ausspricht. Vergl. 831. 832. 839. 840.

851. Solche Feminina sind z. B. an Aewen (weibliches Lamm —), ə̃ Fülhen (weibliches Füllen), ə̃ Kalben (weibl. Kalb), ə̃ Lamben (weibl. Schaf), ə̃ Märhen (weibl. Pferd); ə̃ Fliegen, ə̃ Hennen, ə̃ Mugken, ə̃ Tauben; an Alden, ə̃ Büchen, ə̃ Büchsen; an Ellen, *) (Wstr. Btr. VII, p. 102.), ə̃ Fasten, Fiechten, Flächsen, Flaschen, Gersten, Glocken, Gruben, Hächsen, Hauben, Hütten, Kappen, Kapellen, Kerzen, Ketten, Kirchen, Krächsen, Körben, Lachen, Latten (Wstr. Btr. VII. 46. 47.), Läuben, Metten, Nasen, Pfannen, Pfeiffen, Plahen, Reben, Rinden, Rosen, Rueben, Saiten, Salben, Säulen, Schalen, Saiten, Stiegen, Stuben, Sunnen, Tannen, Taschen, Trauben, Truhen, Wagensun, **) Wochen, Wolken, Wunden, Wurzen, Zainen, Zeilen, Zungen —; (Vergl. 804.)

*) Hier scheint indessen das n radical zu seyn, da schon Ulfila: alleina hat. Vergl. 858.

**) Wie sich in den Ausdrücken: îro, dero, Bräutigam, Nachtigall — Flexionsformen der ältesten Sprache ganz unabgeschliffen erhalten haben: so scheint dieß auch bey dem (ostlech.) Worte Wagensun (Pflugschar) der Fall zu seyn.

852. auf er: an Adern, a Blättern, Cedern, Federn, Kammern, Klaftern, Klammern, Laitern, Lebern, Leyern, Lottern, Mauern, Scheuern, Schultern, Zithern.

853. Daß unsere Dialekte nicht auch die Feminina auf el, welche nach der ältern Sprache ganz in diese Declinationsart gehören, *) also behandeln, würde auffallender seyn, wenn nicht in den letztern Jahrhunderten sowohl in der geschriebenen Sprache als in den Dialekten das Verschieben besonders der Feminina von einer Declinationsart in die andere gar so sehr überhand genommen hätte. (s. 805, 861.)

In der ältesten hochdeutschen Sprache hieß nemlich der Nominativ sing.: waganſa; Genit. Dat. Acc. sing., Nom. und Acc. plur.: waganſun; Gen. plur.: waganſono; Dat. plur.: waganſop.

Neben dieser ältesten Form: Wagenſun (Wägngſn) welche man in Schmid-Rechnungen und dergleichen manchmal: Wägenſohn, Wagenſonne geschriebeu findet, kommen auch die mehr mit der Sprache fortgeschrittenen, d. h. abgeschliffenen: Wagenſen, Wa'ngſn, Wangſə, Wangs, Wagəſn, Wagəs vor.

Von dem hiemit übereinstimmenden alten ſeganſa hingegen kommt die als Nominativ gebrauchte Form: ſegenſun nur mehr in Segenſen, Ségəſn, Ségns, Sengs, Senſ (Senſe) abgeschliffen vor.

Ein ähnliches Ueberbleibsel der ältesten Dativform scheint zu liegen im Ortsnamen Se-un, Se-on von einem ehemaligen Feminin: ſê-a (die See), womit auch der schriftdeutsche Plural: Se-en übereinstimmt. Vergl. a. 686.

*) an der Achſeln (Wstr. Btr. VII. p. 108.); under der gurteln: Augsb. Stadtb.

854. So werden zwiſchen dem obern Lech und der Salzach die meiſten der eben angeführten Wörter im ganzen Singular ohne die Endung en oder 'n ausgeſprochen, und alſo, wie die auf el, im Singular nach 789. declinirt. Man hört hier öfter: ə̃ Blûm', Büchs', Erd', Flieg', Flaſch', Glock', Gerſt', Henn', Hâchs' ꝛc. als ə̃ Blûmen, Büchſen, Erden, Fliegen. . .

Dieß iſt auch am Mittelrhein der Fall.

855. Zum Widerſpiel findet man ſchon früh einige zu 790. gehörige Wörter hieher gezogen — z. B. von Ere, Gnade, Hölle, Sele — den Genitiv und Dat. ſing.: Eren, Gnâden, Höllen, Selen.

Und ſo hört man (oſtlech.), ən Ah und ən Ahen, ən Aich und ən Aichen, ə̃ Brugk und ə̃ Brugken, ən Erd und ən Erden, ə̃ Garb und ə̃ Garben, ə̃ Gaß und ə̃ Gaßen, ə̃ Glût und ə̃ Glûten, ə̃ Straß und ə̃ Straßen, d' Sunn und d' Sunnen, ə̃ Wis und ə̃ Wiſen (Wſtr. Btr. VII. p. 78. 103. 107), ə̃ Wurz und ə̃ Wurzen. Vergl. 807.

856. Nach beyden Arten werden auch folgende, aus Adjectiven gebildete Femin. Subſtantive declinirt, die ſchon in der älteſten hochdeutſchen Sprache entweder durch alle Caſus auf i, i j, oder auf in ausgiengen, und, dieſen Endungen entſprechend, jetzt entweder die Nachſylbe é, die ſelten weggeworfen werden kann, oder die Nachſylbe: en (in) führen. (ſ. 219. 220. 791.)

Aelté oder Aelten,
Bößé — (cfr. Bößət),
Braité oder Braiten,
Dünklé oder Dünkeln,
Ebené (cfr Ebənat, Ebmət),
Engé (cfr. Engat, Engde),

'Chafté oder 'Chaften,
Faiſté oder Faiſten,
Feſté, (Feſt') oder Feſten,
Fetté oder Fetten,
Feuchté oder Feuchten,
Finſteré (Finſt'r') oder Finſtern,
Frechó oder Frechen,
Friſchó oder Friſchen,
Gröbé oder Gröben,
Gröſſé (Gröſſ') oder Gröſſen,
Güeté oder Güeten (cfr. Guetat),
Haiteré oder Haitern,
Härté oder Härten,
Hellé oder Hellen,
Höhé (Höh') oder Höhen, (cfr. Höht)
Hölé (Höl) oder Hölen,
Kälté (Kält') oder Kälten,
Klainé (cfr. Klainat),
Kränké (Kränk') (cfr. Kränket),
Küelé oder Küelen,
Kürzé oder Kürzen,
Längé oder Länken (cfr. Längt),
Läré oder Lären,
Leichté (Leicht') oder Leichten,
Liechté oder Liechten,
Mänigé, Mengé (Meng'),
Mitté (Mitt') oder Mitten,
Müedé oder Müeden,
Oefté oder Oeften,
Räré oder Rären,
Röthé (Röth') oder Röthen,
Ründé oder Ründen,
Schmälé oder Schmälen,
Schnellé oder Schnellen,

Schwäché (Schwächʻ) oder Schwächen,
(cfr. Schwächat),
Schwäré oder Schwären,
Schwärzé (Schwärtzʻ) oder Schwärzen,
Seltſamé,
Stärké (Stärkʻ) oder Stärken,
Stillé (Stillʻ) oder Stillen,
Strengé,
Süeßé oder Süeßen,
Tieffé oder Tieffen,
Theuré oder Theuern,
Trückné,
Ungeſtümê,
Vilé oder Vilen,
Völlé oder Völlen,
Wächſé oder Wächſen,
Waiché oder Waichen.
Wärmé (Wärmʻ) . . . . (cfr. Wärmd),
Weißé oder Weißen,
Weité (Weitʻ) oder Weiten,
Wolfailé oder Wolfailen.

857. Die dieſen Wörtern urſprünglich eigene Endſylbe i oder in iſt in einigen, vollends in ing, ung übergegangen. Schrifd. und Dialekt:

Feſti, Feſtin, Feſting, Feſtung;
Hdli, Hdlin, Hdling, Hdlung;
Ründi, Ründin, Ründing, Ründung.

Dialekt:

Bréiti, Bréitin, Bréiting, Bréitung;
Müdi, Müdin, Müding, Müdung;
Weiti, Weitin, Weiting, Weitung.

Dieſe Thatſache kann dienen, die Vermuthung zu begründen, daß auch die patronymiſche Endung ing

und ung nur eine Erweiterung des alten Masc. Genitiv-Endung in sey. Man s. 842.

858. Im westlechischen Dialekt reihen sich an obige, von Adjectiven gebildete Substantive auch einige andere, z. B.

Büni (ostlech.: Bü und Bün, Bühne);
Decki (ostlech.: Deck und Decken);
Lädi (Schiff auf dem Bodensee);
Müli (Mühle);

Plural (s. 791.)

Bünine (Binənə);
Deckine (Deckənə);
Lädine (Lädənə);
Müline (Milənə).

859. Wie man im Accusativ sing. nicht mehr sagt: die güten, die lieben, (822) sondern: die güte, die liebe: so ist in unsern Dialekten auch der Accusat. sing.: Frâuen, Mûmen, Mûttern, Schwestern... außer Gebrauch gekommen. Schon beym Aventin kommt der Accus. sing. Frauwen nur mehr selten (z. B. fol. 411. 438. Edit. v. 1566.) vor.

Selbst der Genitiv und Dativ sing.: Frâuen, Mûttern... wird immer seltener gehört, und meistens durch die schriftdeutschen Formen: Frau, Mutter,... ersetzt.

Antespergs kaiserliche deutsche Grammatik aus den 40ziger Jahren des vorigen Jahrhunderts läßt nicht blos den Accus. sondern auch den Dativ sing. der hieher gehörigen Wörter auf e ausgehen, nur dem Genitiv sing. vergönnt er noch die Endung en, welche, wie er p. 36. sagt „nach der rauhen Mundart" auch allen andern Casus zukäme.

860. Die jetzt für die Schriftsprache zur Regel gewordene Mode, alle Feminina auf e, sie mögen ursprünglich zur 1sten oder zur 2ten Declinationsart gehören, im Singular nach der 1sten zu decliniren, ist demnach noch nicht sehr alt. Auch macht sie, bey einigen Wörtern mehr als bey andern, noch immer einen gewissen Eindruck des Widerwärtigen und Gezwungenen auf unverbildete oberdeutsche Ohren.

So wie wir nie sagen können: ə Bitten, ə Bußen, ən Eren, ə Gnaden, ə Hexen, ə Fräuden, ə Raisen, ə Sachen, ə Selen, ... (s. 804. 855.): so klingt es uns im Gegentheil (mit Ausnahme der 854 angegebenen Dialektbezirke) widerlich zu hören: auf der Alb'; in der Faste; mit der Haub'; auf der Laub', mit der Nas'; von der Reb', Ros', Stub'.... (851)

Ja selbst als Nominative fremden solche Formen uns an.

861. Es hat der Gebrauch, schon dem Nominativ sing. die, eigentlich nur den übrigen obliquen Casus zukommende Endung anzufügen (849 ff.), auch in einigen neuern Dialekten des Niederdeutschen überhand genommen. Man sagt auf Platt;

Bissen, Brien, Gasten, Kehen, Kerken, Mien, Näsen, Pypen, Rauen, Silen, Stoben; (Büchsen, Brugken, Gersten, Ketten, Kirchen, Mugken, Nasen, Pfeiffen, Rüten, Säulen, Stuben, schriftd.: Büchse, Brücke, Gerste, Kette ꝛc.);

von Femininen auf el: Schiffeln, Sekeln;

(Oberrhein: Schuflen, Sichlen; Schaufel, Sichel), vergl. 853.;

von Femininen auf er: Fären (Federn, ſchriftd. Feder); Schine (Scheuern, Scheuer). —

Denn Schine, ſchriftd. Scheune iſt wohl nur die dialektiſche Ausſprache der Form Scheuern (ſcuria) mit weiter angefügtem e, und alſo aus dieſer, wie die ſächſiſchen Ausdrücke: Plahne, Schlähne, Truhne aus den Formen: Plahen, Schlehen, Truhen, entſtanden.

Die ſchriftdeutſchen Formen: „Biene," „Birne," vielleicht ſelbſt „Dirne" und „Thräne" mögen ſich auf ähnliche Weiſe zum ältern Bie, Beie; Bire, Trabe ꝛc. (Nibelung 5592) verhalten. Auch: „Bohne" ſcheint mit dem oſtlechiſchen Bau auf ein älteres, Baw (ſlaw. bob, latein. faba) zu weiſen.

862. Uebrigens werden in hochdeutſchen Schriften, die über die Mitte des XVI. Jahrhund. hinaufreichen, von dieſem en im Nominat. ſing. der Feminina nur erſt ſeltene Spuren gefunden: z. B.

Adern — die Adern der Lippen iſt gut für ... (Aderlaßbuch MS. v. 1477);

Alben — (Oefele Script. r. b. I. f. 384. ad 1378., Meichelbeck Chron. B. II. 206. 225. ad 1526);

Glocken — Nun was die Glocken goſſen (Avent. Chron. Edit. v. 1566. f. 488); ſoll die Sturmgloggn gelitn werden, (Zuſatz zum Augsb. Stadtbuch, v. 1512.);

Laittern — pricht im ein aechs oder laittern, (Weſtenried. Dtr. VII. p. 99. ad 1332);

Lauben — die Laubn an des N. Haws ſol ab ... item des Paulſen Lauben.. (a. a. O. VI. p. 97. 98. 100. ad 1379.);

Sunnen — do die Sunnen an ſcheint (Land-Recht MS. v. 1443);

Wiſen — 1347 ſturb K. Ludwig am Jaid auf einer Wieſen, heißt noch nach im die Reyßerswieſen. (Avent. Chron.). Vergl. 799. 808. 831. 859-854. 871.

863. Der Nominativ, Genit. und Accuſ. plural. der auf die beſagte Weiſe ſchon im Nominat. ſing. ein en oder 'n führenden Feminina erhält im oſtlechiſchen Dialekt gerne ein nochmaliges, gleichſam nachhelfendes en oder 'n. Man ſagt:

Albenen (Albmə̃) von Alben (Albm);
Büchſenen (Büchſnə̃) v. Büchſen (Büchſ'n);
Kirchenen (Kirchə̃n) von Kirchen (Kirchə̃);
'Adernen ('Adə'nə̃) von 'Adern (Adə'n).

In dem nach 810 durch ein weiteres en oder 'n verſtärkten Dativ. plur. kann ſich alſo zuweilen ſo ein Wort durch den nachhelfenden Sprachgebrauch mit einer dreyfachen Flexion ausgeſtattet finden:

den Albenenen ('ən Albmə̃n);
den Büchſenenen ('ən Büchſnə̃n);
den Kirchenenen ('ən Kirchnə̃n);
den Adernenen ('ən Adə'nə̃n).

864. Auch die ſonſt dieſer Declinationsart ganz fremde Beumlautung benutzt dieſer Dialekt zur Bezeichnung der Feminin-Plurale: Gäßen (Wſtr. Btr. VI. 84); Grüeben, Grüebenen (Grüəbmə̃) von Grueben; Mäuern; Ströße, Stüben (Feuerbuch MS. v. 1591.); Würzen, Würzeln. Vergl. 796.

865. Im Plural gehen jetzt nach dieſer Declinationsart nicht blos die eigentlich hiehergehörigen, ſon-

dern auch die meiſten derjenigen Feminina, die in der ältern Sprache ſowohl im Singular als Plural nach 790. flectirt wurden.

Alſo in unſern Dialekten, wie in der Schriftſprache: Plur. Aichen, Bitten, Büßen, Eren ꝛc. Ainungen, Erbſchaften, Freyhaiten, — Achſeln; Schweſtern, ;

866. im oſtlech. Dialekt (L. St.): -nuſſen, -niſſen — wie z. B. Gefängnuſſen, Kümmernuſſen .. u. dergl.;

Bruuſten von Brunſt; Naten von Nat; Nuſſen von Nuſs (Landrecht v. 1616. fol. 573);

(Oberaltmühl, Pegniz, L.): Magden (Mád'n) von Magd; Staten (Stàdn) von Stat (Stadt)—

ſtatt der ältern, wie noch im Schriftdeutſchen und ſonſt üblichen Pluralformen: Gefängniſſe, Nüſſe, Mägde, Städte (789. 868.).

867. Einige Feminina werden nur im Dativ plur. und zwar blos in gewiſſen ſtehenden Redensarten nach der alten oder abhängigen Declinationsart flectirt; (830) zu Gunſten; an, bey, vor, zu Handen; — von, zu Statten.

Nach der erſten Declinationsart müßten dieſe Wörter den Umlaut haben. Vergl. 789. 846.

868. Indeſſen bildet man im oſtlech. Dialekt ſogar mit Benutzung der, dieſer Declinationsart ganz fremden Beumlautung von 789., alſo doppelt anomaliſch die Nom. und Acc. plur.: Aengſten, Ausflüchten, Einkünften (Zirngibl. Pr. Hahnſp. p. IX); Früchten (Landtg. v. 1612. p. 71. LRecht. v. 1616. fol. 68); Kräften (Anteſperg Grammatik v. 1749. p. 35);

Künſten; Ohnmächten (Marcellin Sturms Lieder p. 15.); Städten (Wſtr. Btr. VII. p. 310); Weihnächten; Zünften.

869. Das Schimpfwort Lûder heißt nach dieſem Dialekt, wenn es gegen weibliche Perſonen gebraucht wird, im Plural: Lûdern, Lûdernen — hingegen auf Maſculina oder Neutra bezogen: Lûder. Eine auffallende Unterſcheidung, von welcher vielleicht mehrere Beyſpiele in unſern Dialekten vorkommen dürften.

870. Neutra,

die nach der alten Declinationsart gehen, ſind in der jetzigen Sprache nur wenige.

Dahin gehört z. B. nach den Dialekten das ſubſtantivirte Adjectiv: daß Recht. Genit. des Rechten, Dat. dem Rechten, Acc. daß Recht.

Plural. Nom. die Rechten, Gen. der Rechten, Dat. den Rechten (Rechtnen), Acc. die Rechten. *)

Sing. daß Menſch; (oſtlech. L.) weibliche, (Nab. L.) auch männliche Perſon:

des Menſchen,
dem Menſchen,
daß Menſch.

(Nab.) Plur. die, der, den, die Menſchen.

*) Die Schriftſprache ſagt nach der erſten Declinationsart: das Recht, des Rechtes ꝛc. die Rechte wie: das Uebel, des Uebels ꝛc. die Uebel; bey'm Ulfila: ubilo, daß Uebele; af thamma ubilin, ab (von) dem Uebelen ſtatt: von dem Uebel; tho alla ubilona, alle die Uebelen (ſtatt Uebel).

Der Kerl (Bauernburſche) tanzt mit ſein'n Menſchen (mit ſeiner Geliebten), zalt ſei'n Menſchen ə̃ Biər, oſtlech. — daß Schmidmenſch, die Schmidmenſchen (der, die Hammerſchmidarbeiter, oberpfälziſche Hammer-Ainung in Lori's BergRecht). Swa man ein totez menſche vindet, ez ſi wip oder man. (Augsb. Stadtbuch.) Vergl. 881. β.

In der Bedeutung Magd, Mädchen wird indeſſen daß Menſch gewöhnlicher nach der erſten Declinationsart flectirt: des Menſches ꝛc., die Menſcher. Wie Menſch in der Bedeutung Perſon an der Nah im Singular als Neutr. vorkommt, ſo iſt und war ſchon in der ältern Sprache das Wort Leut (Perſon) als Singular ein Neutrum, als Plural ein Maſculin. Leute (795).

871. Die Neutra: 'Auge und 'Or ('Ore) kommen im oſtlechiſchen Dialekte ſchon im Nominativ und Accuſativ ſing., alſo in allen Caſus beyder Zahlen mit der Endung: en vor, welche im Dativ plur. noch verdoppelt zu werden pflegt. Vgl. 808. 832. 840. 849 - 853. 861.

Herz (Herze) erhält im Genit. ſing. zu ſeiner eigentlichen Flexion en noch ein nachhelfendes s — wie in der Schriftſprache. Vergl. 843.

Im Feuerbuch MS. v. 1591. fol. 549. findet ſich der Nominativ ſing. Herzen.

872. Auch einige andre Neutra flectirt der oſtlechiſche Dialekt nach dieſer Declinationsart, doch nur im Plural: Geſchäfften, Grafen (im Kartenſpiel), Verdienſten, Ween (Wehen), Projecten, Subjecten. Man vergleiche die ſchriftdeutſchen Plurale: Betten, Enden, Hemden, Inſekten ꝛc. 846.

Drittes Capitel.

Dialektischer Gebrauch der Casus. Dialektische Eigenheiten in Betreff des Genus. Comparation. Diminutiva.

873. In unsern Dialekten ist es der Genitiv, der unter allen Casus am wenigsten gebraucht wird, weil man ihn lieber durch den Dativ mit von, oder mit dem Dativ und darauf folgendem Possessivum mein, dein, sein ꝛc. zu umschreiben pflegt:

der Schwaiß vom Untertanen;
dem Untertanen sein Schwaiß;
seltner: des Untertanen sein Schwaiß;
noch seltner: des Untertanen Schwaiß;
am seltensten: der Schwaiß des Untertanen.

874. Dagegen ist der Genitiv in mehrern einzelnen Redensarten um so fester stehen geblieben;

rechter Hand, rechter Seiten, rechter Halb; dengker Hand, linker Seiten, winster (wi̅stə') Halb; der Halben, der Weil, derer Weil, derer Zeit; kurzer Hand (brevi manu); ainer Weg; ainer Wegen; ainiger Nöt'; ainiger Nöten; — dicker Mâlen, ofter Mâlen; Aller Ding', schweigender Ding'; gescheider, dummer, âbicher, verkerter ꝛc. Weis'; junger Heit, lediger Heit — oder mit Weglassung (Ellipse) des Substantivs ganz

adverbialisch: ábicher, verkerter, lîgender, schlâffender, ganzer, halber... Vergl. 223.

Gemainer Stadt Haus; in der Stadt Haus; Winters, Summers Zeit; des môrgens, heuntigs Tags; *) ain's Tails, Unterlands Bay'rn (im Unterlande Bayerns); ain's Schreyens schreyen, ain's Läuffens läuffen (d. h. sehr); sein's Laids kain End' wißen; auff's Schûsters Rappen reiten;

Irer unvermerkter (ohne daß sie es merkte); Ungefragt meiner; Unbegrüßt des Nachbarn (ohne mich zu fragen, ohne den Nachbar zu begrüßen); so: Unbewart seiner Eren (Kr. Landthdl. XI. p. 282. und an and. O.); ausgenommen der nachgesetzten Handwerchern (LRechtv. 1616. fol. 207.); schriftdeutsch: ungeachtet des Verbots, ungeachtet dessen, und dergleichen.

Selbst mit überflüssiger oder ungehöriger Beysetzung der Genitivflexion:

ab-Seits, aller-Seits, meiner-Seits vergl. 807. aller-Dings, ainer-Wegs.

875. Wenn die Adverbia auf s, z. B. links, rechts, beraits, schlemms, schrems, alls, ferners, weiters, folgends, stätigs... Genitive von neutrischen Adjectiven nach der bestimmenden Declination sind: so dürften wohl die Adverbia auf en, z. B. nâhen, allen, bittlichen, endlichen, neulichen, und dergleichen, als solche Genitive nach der bestimmten Declination mit ausgelassenem Artikel des (wie man

*) Ainest, ainst, d. h. (nach 680.) aines, ains (Tages), ains (der tage).

noch in der Canzleysprache sagt: des nähern, des weitern, des schönsten, — des ersten (Wstr. Btr. VII. 84. — und dergl.), betrachtet werden.

In Formen wie: erstens, zweitens, schönstens, nächstens ꝛc. wäre dann die Flexion beyder Declinationsarten cumulirt. *) s. 830.

876. Man findet in der ältern Sprache nicht selten, daß Ausdrücke da, wo sich die jetzige Sprache durch Setzung derselben in den Dativ mit von helfen würde, lediglich durch ihre Stellung als Genitive charakterisirt sind.

Sponsalia **verſprechum man und frawen.** (Avent. Gramm.); —

Beſchreibung Beyern;

Beſchreibung Nörenland oder alt Niderbeyern. (Avent. Chron.); —

Mit Bekehrung Koſten Schaden und Intereſſe;

Um Pfänder Städt und Märkte;

In Beyſeyn Churfürſten, Fürſten und andrer Stände;

Antwort Herzog Albrechts Räthe.

Krenners Landthdl. XI. p. 112. XII. p. 151. XIV. p. 108. 180.);

---

*) Die Adverbial-Endungen ling und lings, z. B. in näsling, gähling, ärschling, fürschling, blindlings, rittlings, rügklings, sind vielleicht nach 580. Anm. aus: lichen und lichens zu erklären.

Sollte im ostlechischen Adverb guetin (guating) noch die älteste Genitivform (834. cfr. 857.) bewahrt seyn?

in beyſein ſiben Zeugen;

Straff der Weiber Ehebruch. (LRecht. v. 1616. fol. 343. 704.);

Aus Mangel barbierer und Bader (Peſt-Mandat v. 1649.);

Mit Hinderlaſſung Kinder (Urbars-gebrauch p. 119.).

Es ſcheinen hier unſern Ur-Großeltern gleichſam noch die längſt verwiſchten End-Vocale nachgeklungen zu haben, durch welche in der älteſten Sprache dieſe Genitive unverwechſelbar bezeichnet waren.

Doch ſagt ſchon das Nibelungenlied:

mines vil lieben man;

o we mines brûder (v. 4238. 9001.). Vergleiche 751.

877. a) Den Dativ lieben im oſt- und weſtlechiſchen Dialekt die meiſten Präpoſitionen, welche nach der Schriftſprache den Genitiv regieren. Außer, außerhalb, heraußerhalb, — inner, innerhalb, herinnerhalb, — vôrderhalb, hinterhalb, — enterhalb, herenterhalb dem Waßer, dem Berg ꝛc.; während dem Gottesdienſt; wegen, von wegen, vontwegen dem Fäler.. (wegen dieſes Fehlers)...; anſtatt, ſtatt dem Vater.

Oefter mit dem Dativ als (wie nach der Schriftſprache) mit dem Accuſativ wird die Präpoſition: gegen conſtruirt.

Der Präpoſition ône läßt, nicht der gemeine oſtlechiſche Dialekt, aber mancher lateinkundige Eingeborne, vielleicht eben vom lateiniſchen sine verführt, ſtatt des Accuſatives den Dativ folgen. „Keines ohne dem andern" (b. Landtagszeitung v. 1819. Nro. 37.)

„ohne einem Schlusse des Geschäfftes; . . ohne sonderer großer Sorge der Tödtlichkeit." (Krenner in den Landtaghdl. IX. 361. XVI. 56).

Man vergleiche a. Meichelb. Chr. B. II. p. 63.; Mon. Boic. XV. p. 469. Avent. Chr. fol. 50. — und die schriftdeutsche Form: ohnedem.

β) Einige Präpositionen die in der Schriftsprache den Dativ regieren, lieben im ostlechischen Dialekt vor den persönlichen Pronomina regelmäßig den Genitiv:

gegen, hinter, nâch, neben, ober, ône, samt, unter, vôr, zwischen — meiner, deiner, seiner, unser, enker, îrer; — (Mon. Boic. V. p. 251.): hintz irer. — so vor dini gesta Rom. 74.

Jedoch vor Substantiven leiden sie ihn seltener und nur in gewissen Redensarten: vôr Mads, nach Mads; *) ober s Kopfs, über = Hâupts, zwischen der Ôren.

878. Ortsnamen wie: St. Gallen, St. Georgen, St. Gilgen, St. Hansen, nach St. Cäcilien, St. Elsbethen, St. Ottilien, sind entweder Genitive mit Auslassung der Bestimmung: Kirche ꝛc. oder Dative mit Auslassung der Präposition zu, bey, u. dergl. Vergl. 842. 847.

So sind wohl auch die von andern Personnamen gebildeten Ortsbenennungen Genitive, oder Dative. Sieh 842.

---

*) wo vielleicht wie in den auch schriftdeutschen Formen: vor = Tags, unter = Tags, vor = Mittags, nach = Mittags das Wort Zeit ausgelassen ist. Doch schon das Augsb. Stadtb. hat nicht blos: vor mittes tages, sondern auch: vor gerihtes.

Der (abhängige) Dativ zeigt sich besonders unverkennbar in solchen Ortsnamen, in denen ein Adjectiv vorkommt, z. B. Altenhof, Altenötting, Höhenburg, Höhenkammer, Höhenlinden, Langenbrugk, Neu'nburg, Oberndorf, Schwarzenfeld, Weißenburg, (ehmals) Obernaltaich, Nidernaltaich, Zweynbrücken: lauter Ellipsen, statt: zûm alten Oetting (, wie man in der Canzleysprache noch findet: zu gedachtem München ꝛc.), zur höhen Burg, an der obern Altach, zu den zweyen Brücken ꝛc. ꝛc. Vergl. 808.

Solche Ellipsen sind auch die von Wassern genommenen Ortsnamen, wie z. B. Ens, Isen, Laber, Pegniz, Regen, Rot, Schliersee, Tegernsee, Wien, statt: an der Ens, Isen, Laber ꝛc., oder: beym Einfluß der Ens, der Wien ꝛc., oder: bey der Brücke über die Isen, Laber ꝛc.

So heißt der Ort Lechbruck bey den Anwohnern nur: Lêch. Sie sind z' Lêch, gehen auff Lêch ꝛc. Auch die Länder-Namen: Bayern, Franken, Schwâben ꝛc. sind wohl nur Ellipsen aus den ursprünglichen Formen: bey, zu den Bayern, Franken, Schwaben ꝛc.

Ehmals schrieben sich unsre Fürsten: ze obern und nidern Bayrn Herzogen.

879. Der Dativ. plur. wird gerne durch einen andern Casus, den Nom. oder Acc. plur. ersetzt. Bey, mit, von, zû die Leut. s. Zachers Zeitschr. I, 448.

Bey guete Leut gewônt mer bald ein;
die armen Leut mûß mer helffen.

Schon Aventin in seiner Gramm. v. 1517. sagt:

wilſt anderleut ratten kanns dir ſelbs nit helffen. *)

Doch hat gewöhnlich nur das beſtimmende Deutwort die abſchweifende Form: in ſeine alten Tagen; er vergunnt ſeine Brüdern nichts.

Sollte hier vielleicht gar der 757-760 bezeichnete Caſus adverbialis zu Grunde liegen?

880. Es iſt gerade das oben 778. zum Muſter gewählte Adjectiv all, welches mit Recht auch unter den Pronominal-Adjectiven aufgeführt werden könnte (ſ. 816.), das einzige welches, auch dann, wenn es in einem Satze hinter ſeinem Subſtantive ſteht, noch jetzt die gebührenden Declinations-Endungen erhält.

Der Wein aller müß getrunken werden.
Die Milch wird alle gerinnen.
Daß Bier wird alleß ſauer.
Den Verdruß kann man ſich allen erſparen.
Die Reden taugen alle nichts. . . . ꝛc.

In der ältern Sprache war dieſe Umendung bey allen Adjectiven Regel.

Noch in Rupr. v. Fr. Rechtbuch v. 1332. finden ſich Spuren davon:

gib mir es (3) halbes (3) . . .
er hab es (3) tots (3) und lebentiges (3) gezogen . . .
deꝛ (des) ſol der Imp halber ſein . . .
ſo ſol man in lebentigen begraben . . .
alles (3) das (3) in dem Haus lebentiges (3) geweſen iſt . . .

*) Vergl. Kero's Reg. S. Ben. mit diaſelbun geſpanſt, cum ipſa perſuaſione.

pfening, die valſche ſint . . .
pei ir vater lebentigem . . .
pei dem mann lebentigen . . .
daz gut zwivaltiges (z) widergeben . . .
wie lang ein man oder fraw iren Ehalten ſiechen behalten ſol . . .

Wſtr. Btr. VII. p. 61. 67. 85. 92. 95. 113. 119. 138. 157. 169.

. . diſen brief beſigelten mit meinem inſigel.

M. B. paſſim, z. B. VI. 608. 619. VII. 307.

einen naph vollen mets; —

diu munze ſol haben einen biderben man, erbaren unde gewiſſen . . .; daz ſi daz rint antwurtent geſundez. Augsb. Stadtbuch.

Vergl. auch: mein Vater ſeliger,
mein Mûtter ſelig;
Von meinem Vater ſeligem, meiner Mûtter ſeliger;
meine Eltern ſelig;

(Genit. pl.) unſer Vorvordern ſäliger (Oefele Scr. r. b. T. II. p. 136.).

Oder nach der zweyten Declinationsart:

Von meinem Vater, meiner Mûtter ſeligen; meine Eltern ſeligen.

So hört man in unſern Kirchen auch noch: Ich glaub an Gott Vatter allmächtigen, Schöpfer Himmels und der Erden, wie vor mehr als tauſend Jahren: kilaubu in kot fater almahticun, kiſcaf himiles inti Erdu (Vergl. 830.); wobey man jedoch nach den Analogien der neuern Sprache das zu Vater gehörige Adjectiv allmächtigen gewöhnlich zum folgenden Worte Schöpfer zieht; denn außer

den ebenberührten Adjectiven all, ſelig wird heutzutage kaum mehr ein anderes ſeinem Subſtantive nachgeſetzt, ſo wie nur in den Gebet- und Lieder-Formeln: Vater unſer! Brûder mein! u. dgl.: eine kümmerliche Erinnerung an die ehmals übliche Nachſetzung der Pronominal-Adjectiva geblieben iſt. *)

Genus der Subſtantiva.

881. Mehrere Subſtantive kommen im Dialekt mit einem andern Genus als dem nach der Schriftſprache üblichen vor.

a) Maſculina der Schriftſprache ſind im Dialekt Feminina: **) L. Aufrûr, Gurt, (G.) Hû-

*) Freylich hört man, z. B. in München noch den Ruf: kâffts Riərmıli' ſaurê! (kauft ſaure Rührmilch!); und ein Liedchen ſagt:
Zwaə ſchnéwáiſſé Táibáln,
Zwaə Flitſch'n blà-w-é . . . (blaue Fittige).
Doch liegt hier wohl nur eine licentia poetica zu Grunde, nach welcher die Volks-Poeſie gerne auch Appoſitionen macht, wie folgende:
So machə's di Láid di lédingə,
Si laſſ'n 'ən Pfarrə bráv prédingə.
Du Dıənál du jungs, du Lámpəl du ſtumms,
Du Dıənál du klaəs . . .
Und ən Wég ən wáid'n, und kaə Ros zu'n Ráid'n, braucht ən Kopf ən gſcháid'n . . .

**) Was nicht beſonders bezeichnet iſt, gilt zunächſt nur vom oſtlechiſchen Dialekt, und zwar von der Sprache der Städter wie der Landleute. Die mit L. bezeichneten ſind nur hie und da auf dem Lande üblich. Manche, beſonders die mit G. bezeichneten kommen auch im provinciellen Schriftgebrauche vor.

ſten, (G.) Makel, (G.) Nerv, Puls, (G) Ram, Sarg, Schôß, (G.) Zierat, (L.) Zoll;

β) oder Neutra: (G.) Aiter, (L.) Altar, (L.) Credit, (G.) Geſang, (G.) Geſtank, (L.) Héfen (Hafen), (G.) Honig, (G.) Kôt, (L.) Lôn, Menſch *), (G.) Monat, Mord *), (G.) Ort, Panzer *), (G.) Täller, (L.) Tâu, Trank, (G.) Zweig.

γ) Feminina der Schriftſprache ſind im Dialekte Maſculina: (L.) Aſchen, (L.) Bibel, (G.) Butter, Fan, Form, (L.) Getraid, Gewalt, (L.) Heirat *), Hirſ, Laſt, (L.) Laun, Liſt, (G.) Luft, Lunten, Luſt, Wolluſt, (G.) Mittwoch; (L.) Aufnam, Einnam; (G.) Otter, Pracht, Rach, Ratz, (L.) Rue (Ruhe), (L.) Scham, Schnegk, (G.) Schnepf, (G.) Schurz (Schürze), (G.) Spitz (Spitze), (G.) Strigel, Täuff, Tax (Taxe), Tenn, (L.) Vernunft, Urchund *), Waden (Wade), Zeck, Zehen (Zehe), (G.) Ziffer, (G.) Zwibel;

δ) oder Neutra: (G) Egk, (L.) Haimat, (G.) Milz, (L.) Sach, Waffen, (L.) Wang.

ε) Neutra der Schriftſprache ſind im Dialekt Maſculina: (G.) Dictionâr, Tûch-End, Fallthôr (Fàltə), (G.) Flôß, (G.) Gatter, Gehaiß, (G.) Knaul, (Nab. L) Leder, (Nab. L.) Oel,

---

*) Menſch: Weſtenrieder Beytr. VII. p. 5. 70; Avent. Chr. v. 1566. fol. 288. 289.: — Mord: Weſtr. Btr. VII. 39.; — Panzer: Avent. Chr. fol. 3-9; — Heirat M. B. IX. 143. 265; — Liſt Avent. Chr. fol. 451; — Urchund M. B. IX. 298; — Waffen Weſtr. Btr. VII. 35.

(G.) Scharmützel, (G.) Schrôt, Stift, Zepter; vergl. 569. 884.

2) oder Feminina: (L.) Aerz, (G.) Aeß (das Aß oder Eins im Spiel), (L.) Frôsch (Frosch), Kindbett *), (L.) Gelaiß, Gespunst, Logis, Magazin, Militär, (G.) Revier, (L.) Spân (Span), Studi, Urtail **), (G.) Wappen, (G.) Scharwerk.

So sind auch die Nomina auf nuß, niß — z. B. Begräbnuß, Gefängniß... im Dialekt (L. St. und wohl auch G.) durchgängig Feminina.

832. Die dialektischen Feminina: Nerv, Zoll, Frôsch, Spân, Wappen, Scharwerk ***) dürften ehemalige Pluralformen seyn — so wie man (östl. L. St.) auch die Plurale: Klei-w-en (Kleyen), Hôs'e'n, Hepfen (Hefen) als Feminin-Singulare, Kosten, Unkosten sogar als Singular im Masculinum, und Ayer (Aər) als Singular im Neutrum gebraucht. Vergl. 625.

Analog ist die Anwendung der Collectiv-Bezeichnungen: Bursch (Gesellschaft), Frauenzimmer,

---

*) Wochenbett (Niederkunft): schon in Aventins Chron. Edit. v. 1566. fol. 458., und im LandRecht v. 1616. fol. 568.

**) In der ältern Sprache fast durchgängig. M. vergl. M. B. IX. 143. Westr. Beytr. VII. p. 143. 152., die Gerichtsordnungen vom XVI. Jahrhundert ꝛc.

***) Wie das Italienische: opera vom lat. opus. — Selbst in der Schriftsprache kommt der Plural: Trümmer (vom Neutrum: Trumm) als ein Feminin-Singular vor.

Geſind, Geſchwiſter, Leut, Volk, u. dgl. *) auf einzelne Individuen.

883. Die Verkleinerung der Subſtantiva oder vielmehr ihres Begriffes geſchieht in unſern ſüdlichen Dialekten durch Beyſetzung der Sylbe: lin (lein), **) am Unter-Mayn und Mittel-Rhein durch die Sylbe: chen, jen.

Die verſchiedenen Geſtalten, unter welchen dieſe Sylben nach der Ausſprache der verſchiedenen Gegenden erſcheinen, und in welchen ſie oft kaum mehr zu erkennen ſind, findet man oben 596 - 607. aufgeführt.

In Aventins Chronik Edit. v. 1566. findet ſich noch hie und da die vollſtändige Form, z. B. Scheitlin, Wäſſerlin, Kindlin, Fräuwlin (fol. 339. 381. 499. 508. 525). Oefters aber iſt lin in le verkürzt —: Vatterle, Fendle, Rockenmärle, nicht ein Rütle, Schmachliedle, Creuzle, Heusle, Fingerle (fol. 6. 74. 87. 216. 247. 445. 501. 507. 513). Zuweilen iſt das le in el umgewendet: Knäbel, Meydel, Hütel (fol. 16. 513), welches el nach 536 wohl nichts

*) Franzöſ. camarade (v. camarata), Magiſtrat. mon pays (mein Landsmann).

**) welche vielleicht zum Nomen adj. Klain, Klein gehört, das im oberrheiniſchen Dialekt auch als klein, (chlin) vorkommt (vergl. 22.). Die Caſſel. Gloſſ. ſagen: han-cli pulcini (Hähn-lein, pouſsin), carnſin-cli aucium (Gäns-lein, de petites oies). Die Form chen, jen iſt, vielleicht, mit Abſchleifung des l zunächſt auch chlin entſtanden. Man vergl. a. das alte in in Maged-in. cfr. 607.

386. Dieſes Doppel-Diminutiv kommt mit derſelben geſteigerten Bedeutung auch in ſolchen Bezirken, wo ſonſt die einfache dreygeſchlechtige Endung nicht üblich iſt, *) und überall mitunter an ſolchen Subſtantiven vor, an welchen dieſe ſonſt nicht ſtatt zu haben pflegt. So unterſcheidet ſich das bloße Mánnl·, Hundtl·, Füəſſl·, Kátzl·, Hándtl·, Weibl·, Aeugl·, etc. merklich vom kleinern, lieben; Mánnə'l·, Hundtə'l·, Füəſſə'l·; Kátzə'l·, Hándtə'l·; Weibə'l·, Aeugə'l· (— ⏑ ⏑) u. ſ. f. nicht blos im oſtlechiſchen, ſondern, nach den reſpectiven Ausſprachformen auch im weſtlechiſchen und oberrheiniſchen Dialekte.

387. Subſtantiva, welche ohnehin ſchon die Endſylbe el führen, erhalten durch die bloße Anfügung der neutriſchen Diminutiv-Endung das Anſehen, als ob ſie mit der Doppelform ausgeſtattet wären:

Nägel-lein, Vögel-lein (Nägə'le, Vögə'le — Nágə'l·, Vögə'l· (— ⏑ ⏑).

388. Diejenigen, welche die, aus einem frühern e entſtandene Endſylbe en haben, lieben vorzugsweiſe die Doppelform. Wägel-lein (Wägə'le, Wágə'l·), Häfel-lein (Häfəle, Hafə'l·), Oefel-lein (Oefə'le, Oefə'l·) etc. ſelten: Wäglein (Wägle, Wágl·), Oeflein (Oefle, Oefl·)—

389. Die auf er können wie die auf el nur die einfache neutriſche Form erhalten, und werden nach oſtlechiſcher Ausſprache ganz ſo gehört, als ob ſie die Doppelform an ſich trügen. Brüeder-lein, Finger-lein (Brüəderle, Fingerlé; Briədə'l·, Fin-

*) Selbſt im Schriftdeutſchen ſagt man: Hänſelchen, Sächelchen, u. dergl.

gə'l·). — Bládə'l (Blätterlein) iſt in der Ausſprache von Bládə'l· (Blätt-el-lein, Blättchen), — Pfárrə'l· (Pfarrerlein, kleiner Pfarrer) von Pfárrə'l· (Pfärrlein, kleine Pfarre) nicht zu unterſcheiden.

890. Es gibt einzelne Wörter, welche unter der diminutivirten Form in ihrem Bereiche keine andere Bedeutung als die des einfachen Stammes haben. So heißt am obern Inn (L.) jedes, auch das größte Horn ə Hörnl·, jede Bohne an der untern Iſar (L.) ə Bánə'l·, das Korn als Getraide überhaupt in manchen Gegenden: s Körnl· — ſo wie auch in der Schriftſprache: Männlein, Weiblein, ſowohl von der Maus als vom Elephanten geſagt wird. *)

891. Es werden im oſtlechiſchen Dialekt ſogar Pronomina und Adjectiva diminutiviſch gebraucht — beſonders im zärtlichen Tone gegen Kinder.

ə'l· (er); — hàd ə'l· ſchõ gnuə' — (hat er d. h. haſt du ſchon genug)?

də'l· (dir); — wàs tuət-də'l· wê — (was thut dir weh)?

A'ltə'l·, ſey guətə'l· (lieber Alter, ſey gut)!

Liəbə'l, gib acht, dásd·mə' nét krankə'l· wirst. Vergl. 749.

Der Gebrauch des Diminutivs gibt der Rede des gemeinen Mannes oft eine eigene ironiſche Lebendigkeit. Hàd ſeĩ Gəldl· ſaubə' və'ſpilt; — nõ — dà

*) In den neuen aus dem Latein gebildeten Sprachen kommt dieſelbe Erſcheinung ſehr häufig vor. Man vergl. manche italieniſche Wörter auf -ello, franzöſiſche auf -eau, z. B. capello, chapeau; caſtello, château . . . .

hàdə' hàld ə̃ Iárl· ə̃ séchs ſchwitz·n künnə̃, bis ə' widər ə̃ pàr Güldə'l·n zſám bràhhd hàd, dás ər èəm hàd ə̃ Gwándtl· káffə̃ künnə̃.

892. So verwendet die gemeine Sprache, um den Begriff des Kleinen, Wenigen zu bezeichnen, gerne allerley diminutiviſche Ausdrücke für kleine körperliche Gegenſtände. (Oſtlech. L. St.): ə̃ Bißl·, ə̃ Brösl·, ə̃ Fáſə'l·, ə̃ Gráußə'l·, ə̃ Hârl·, ə̃ Stáubə'l·, ə̃ Stámmə'l· ꝛc. . .; beſonders aber zum Behufe der Verneinung —: z. B. nét ə̃ Biſſl·, nét ə Brêsə'l·, u. ſ. f. — kaə̃ Biſſl·, kaə̃ Fêsl·, kaə̃ Gráisl·, kaə̃ Hiə'l· Flachs; kaə̃ Stáibl· Məl; kaə̃ Stámmə'l· Bart; kaə̃ Händtl·wendtl·, kaə̃ Augngblenkə'l·, kaə̃ Augwendtə'l·, u. dergl.

893. Die Steigerung — der Nomina oder vielmehr ihres Begriffes verhält ſich, der Hauptſache nach, in den Dialekten wie in der Schriftſprache.

Durch Anfügung der Sylbe er wird der Comparativ, durch die der Sylbe iſt, oſt, (éſcht, əſcht), eſt, ·ſt der Superlativ gebildet.

894. Der Dialekt zwiſchen der Ober-Iſar und dem Lech (L.) pflegt bey vielen Adjectiven vor die Endungen er und iſt die Sylbe ig einzuſchieben *)

güetiger, güetigiſt, v. gût, (ſt. beßer, beßt);
elendiger, elendigiſt, v. elend;
tiefftiger, tiefftigiſt, v. tiefft, (ſt. tieff);
teuriger, teurigiſt, v. teur, (theuer).

*) Wie man auch in der Schriftſprache, um gewiſſen Adjectiven die Endſylbe: keit mitzutheilen, die Sylbe: ig einſchalten muß, z. B. Süßigkeit, Kleinigkeit, von ſüß, klein . . . Vergl. 1070.

Am Superlativ iſt dieſe Einſchaltung auch in andern oſtlech. Gegenden üblich: ſchläuhigiſt, brädigiſt, weidigiſt, hintrigiſt, vördrigiſt, ddrigiſt, untrigiſt — weſtlech: hintrigoſt, vordrigoſt, obrigoſt (ſchlaueſt, breiteſt, unterſt).

895. Von der, den Comparations-Formen einfacher Adjective, nach der Regel zukommenden Beumlautung machen die Dialekte weniger Ausnahmen als die Schriftſprache. Sie ſagen lieber: fröher, gräder, räuher, ſchläuher ꝛc. als: fröher, grader, rauher, ſchlauer ꝛc.; ſelbſt: der ddere, ddereſte; der vördere, vördereſte ꝛc. — und (oſtlech.) bräader, bräadeſt, kläaner, kläaſt von braad (braſt), klaa (klain) ꝛc. (ſ. 148.)

896. Da bey der Comparativform die Endung: er, iro ganz der Ulfila'ſchen Endung: iza entſpricht: ſo darf man die Vermuthung wagen, daß bey derſelben das s (denn des Ulfila z lautete wohl (639) wie ein ſehr weiches s *) nach 629. 630. urſprünglicher als das r, und zuerſt nur unmittelbar vor Vocalen, und endlich bey dem überhandnehmenden Abfallen der Endvocale durchaus in dieſes übergegangen ſey.

Bey dieſer Annahme erklärt ſichs, wie aus dem Ulfila'ſchen Comparativ batiz-a (von bat) durch zuſammenſchmelzung des tis (tiz·) in das ſpätere z die Comparativform baz, und in noch ſpäterer Zeit, nach 38., baß entſtehen, dann wie der Ulfila'ſche Comparativ wairſiz-a von wairs durch Verfließung des ſis (ſiz·) in ein einfaches s zu der ſpätern Comparativform wirs werden konnte. Ferner zeigt ſich, daß

*) Nom. Moſes, Fares, Jaiſſais. Genit. Moſez-is, Faraiz-is, Jaiſſaiz-is.

hàdə' hàld ə˜ Iárl· ə séchs schwitz·n künnə˜, bis ə' widər ə˜ pàr Güldə'l·n zsám bràhhd hàd, dás ər èəm hàd ə˜ Gwándtl· káffə˜ künnə˜.

892. So verwendet die gemeine Sprache, um den Begriff des Kleinen, Wenigen zu bezeichnen, gerne allerley diminutivische Ausdrücke für kleine körperliche Gegenstände. (Ostlech. L. St.): ə˜ Bißl·, ə˜ Brösl·, ə˜ Fåsə'l·, ə˜ Gråußə'l·, ə˜ Hårl·, ə˜ Ståubə'l·, ə˜ Ståmmə'l· ꝛc. . .; besonders aber zum Behufe der Verneinung —: z. B. nét ə˜ Bissl·, nét ə Brêsə'l·, u. s. f. — kaə˜ Bissl·, kaə˜ Fêsl·, kaə˜ Gráisl·, kaə˜ Hiə'l· Flachs; kaə˜ Stáibl· Mǫl; kaə˜ Stámmə˜l· Bart; kaə˜ Händtl·wendtl·, kaə˜ Augngblenkə'l·, kaə˜ Augwendtə'l·, u. dergl.

893. Die Steigerung — der Nomina oder vielmehr ihres Begriffes verhält sich, der Hauptsache nach, in den Dialekten wie in der Schriftsprache.

Durch Anfügung der Sylbe er wird der Comparativ, durch die der Sylbe ist, ost, (éscht, əscht), est, ·st der Superlativ gebildet.

894. Der Dialekt zwischen der Ober-Isar und dem Lech (L.) pflegt bey vielen Adjectiven vor die Endungen er und ist die Sylbe ig einzuschieben *)

güetiger, güetigist, v. gût, (st. beßer, beßt);
elendiger, elendigist, v. elend;
tiefftiger, tiefftigist, v. tiefft, (st. tieff);
teuriger, teurigist, v. teur, (theuer).

---

*) Wie man auch in der Schriftsprache, um gewissen Adjectiven die Endsylbe: keit mitzutheilen, die Sylbe: ig einschalten muß, z. B. Süßigkeit, Kleinigkeit, von süß, klein . . . Vergl. 1070.

Am Superlativ ist diese Einschaltung auch in andern ostlech. Gegenden üblich: schläuhigist, brädigist, weidigist, hintrigist, vördrigäst, ôbrigist, untrigist — westlech: hintrigost, vordrigost, obrigost (schlaueſt, breiteſt, unterſt).

895. Von der, den Comparations-Formen einfacher Adjective, nach der Regel zukommenden Beumlautung machen die Dialekte weniger Ausnahmen als die Schriftsprache. Sie sagen lieber: frôher, grâder, râuher, schläuher ꝛc. als: frôher, grader, rauher, schlauer ꝛc.; selbst: der ôbere, ôberiste; der vördere, vördereiste ꝛc. — und (ostlech.) bräader, bräadest, kläaner, kläast von braad (braſt), klaa (klain) ꝛc. (ſ. 148.)

896. Da bey der Comparativform die Endung: er, iro ganz der Ulfila'schen Endung: iza entspricht: so darf man die Vermuthung wagen, daß bey derselben das s (denn des Ulfila z lautete wohl (639) wie ein sehr weiches s *) nach 629. 630. ursprünglicher als das r, und zuerst nur unmittelbar vor Vocalen, und endlich bey dem überhandnehmenden Abfallen der Endvocale durchaus in dieses übergegangen sey.

Bey dieser Annahme erklärt sichs, wie aus dem Ulfila'schen Comparativ batiz-a (von bat) durch zusammenschmelzung des tis (tiz) in das spätere z die Comparativform baz, und in noch späterer Zeit, nach 38., baß entstehen, dann wie der Ulfila'sche Comparativ wairsiz-a von wairs durch Verfließung des sis (siz) in ein einfaches s zu der spätern Comparativform wirs werden konnte. Ferner zeigt sich, daß

*) Nom. Moses, Fares, Jaissais. Genit. Mosez-is, Faraiz-is, Jaissaiz-is.

die Superlativ-Endung ist aus nichts anderm beſtehe, als eben der Comparativſylbe is (iz-a) mit angefügtem Beſtimmtlaute t wie er auch in: zwey-te, dri-tte, vier-te ꝛc. vorkommt. — *) Ein einleuchtendes Beyſpiel dieſer letztern Bildung gibt die Superlativform maiſt an die Hand, welche ſchon beym Ulfila vorkommt und nur durch das t von deſſen Comparative: mais (magis, mêr, in maſculiner Adjectivform ma-iz-a) verſchieden iſt. Vergl. 898.

Uebrigens ſind ſtatt der alten contrahirten Comparativformen: baß und wirs jetzt die vollſtändigern: beßer und wirſer (oſtlech. L. wiəſə) herrſchend, welche freylich weniger als von den Poſitiven baß und wirs (Ulfila's: bat und wairs) unmittelbar abgeleitet, denn als Auffriſchungen jener contrahirten Comparative anzuſehen ſeyn dürften.

In einigen oſtlechiſchen, beſonders Alpengegenden (L.) iſt der Comparativ baß noch jetzt zuweilen zu hören. **) Aventin braucht ohne Unterſchied die Formen: baß, baßer und beßer, z. B. Chron. v. 1566. fol. 498. wer baß mag, der thut baß; Grammat. v. 1517: das es paſer laut euphoniae causa.

Aehnlich den ehmaligen Comparativformen: baß und wirs iſt der ebenfalls ſchon ziemlich alte und noch jetzt in unſern ſüdlichen Dialekten übliche Comparativ mê, mè, mèə, von welchem ſchon frühe das mit dem Stamm verwachſene End-r weggeblieben zu ſeyn ſcheint,

*) Man vergl. indeſſen auch 651. Note.

**) Wiə hêhə' də Kirchturn, wiə ſchönə' das Gläut, wie weidə' zu'n Dianál, wie bas daſſs mi freut. Baß auffher u. dergl. (bas auffə' etc.) mehr, weiter (beſſer) herauf. So in der ältern Sprache fürbaß, mehr (beſſer) vorwärts.

da man es im s des Superlativ: maist nicht wieder erkannte. Vergl. 635. Note.

Die nachhelfende Sprachbildung scheint die einfachen Formen mér und me, mẽ (vergl. 554.) als Positive genommen, und neuerdings mit der Comparativ-Sylbe: er ausgestattet zu haben, woraus sich die dialektischen Formen: mener, mérer *) und mérist, merəst', mérst erklären dürften.

mér, mérer, mẽ, mener Geld, Leut' u. dgl. die maisten, die merəsten, mérsten Leut' ꝛc.

898. Die Comparativform erhält im östlechischen Dialekt, wie in den verschiedenen neulateinischen Sprachen, wenn derselben der bestimmte Artikel vorangesetzt wird, die Bedeutung des Superlatives. Vergl. 896.

der, die, daß schönere —
(le plus beau, la plus belle; il piu bello, la piu bella; el mas hermoso, la mas hermosa).
Wàs für aə̃s võ deiné séchs Kinder is də' dés liəbə'? Dés dà is mə' dés àllə' liəbə'; — nã dés dà is nõ dés liəbə'.

Räthsel: Wo hàt s Ros dé merə'n Hàr?

Herzog Friedrich war der mitler Bruder, aber der listiger. Aventin. Chron. v. 1566. fol. 509.

899. Der Superlativ mit vorhergehendem bestimmten Artikel hat ohne eigentliche Comparation oft nur

*) Das erste r ist hier wohl nicht nach 635. blos eingeschoben, wie z. B. in früe-r-er; nä-r-er statt früe-er, nä-er: denn auch in der Schriftsprache sagt man: „mehrere" (Personen, Dinge) — und schon in einem ältern MS. findet man: meroriu vrode (mehrere d. h. größere Freude).

die Bedeutung eines hohen Grades überhaupt, die man in der Schriftsprache durch das dem Positiv vorgesetzte: sehr ausdrückt.

Ich habe die längste Zeit (d. h. sehr lange Zeit) gewartet.

Man hat ihm daß größte Loch in den Kopf geschlagen, u. dergl.

900. Einen solchen Superlativ bilden die Dialekte, wie zum Theil die Schriftsprache, auch dadurch, daß den Positiven verschiedne Ausdrücke vor- oder nachgesetzt werden.

Vorgesetzt werden besonders im ostlechischen Dialekt z. B. folgende: bitter, boden, ellə, ent-, grob, leid, meineidig, rechtschaffen, sovîl, vîl, un-, unmäglich, unkeit, wie, als wie, wolgetan (wol'te)....; nachgesetzt: ainzig, einig, mächtig, menig u. s. f. worüber man das Wörterbuch nachsehe.

Auch verschiedne andre Mittel werden in der lebhaften Rede des Volkes zu diesem Ende benutzt, z. B. Verdoppelungen (: ə klaəs ə klaəs Dingə'l, ə houhə houhhə Berg...), Tautologien (: müd und matt, angst und bang.., klaə leizig, klainwinzig, hellliecht, windschelh..), besonders aber Vergleichungen, wie z. B. in den Formen: hainhart, bockstärr, brinnrôth, federlg'ring, gläsl'haiter, grusl'gelb, gallhäntig, hundsjung, lächsgrün, lämpl'frumm, scherl'glatt, stainlaid, stockdämisch; — schneblüərisl'weiß, kolpechrabenschwarz... u. dergl. .. Man sehe das Wörterbuch.

Conjugation.

901. Das Verbum, in der Kindheit der Sprache der Inbegriff der meisten sogenannten Redetheile (709), tritt in der ausgebildetern Sprache nur noch in zweyfacher Gestalt auf, nemlich als Spruch (Ausspruch, Urtheil, kurz recht eigentlich als ῥῆμα, Verbum) und als Name (nomen substant. adject.).

Als Spruch führt es den unerläßlichsten Complement-Begriff, den Nominativ ausdrücklich, oder durch Pronomina und Affixa angedeutet, oder blos einverstanden immer mit sich. (710)

Als Name steht es für sich außer allem Bezug auf einen Nominativ (, ein Subject).

Als Spruch oder in Spruchform erscheint ein Verbum in jeder sogenannten Personalflexion jedes Tempus und Modus.

ich rede, redete, eße, aß, äße .. du redest, redetest, ißt, aßest, äßest .. rede! iß! .. er redet, redete, aß, äße .. ꝛc. (711)

In Nennform oder als Name und zwar zunächst als Nomen substantivum erscheint es im Supinum und Infinitiv: geredet, g'eßen, reden, eßen; und zunächst als Nomen adjectivum in den Participien: geredet, g'eßen, redend, eßend.

Sehr viele Nennformen von Verben haben im Fortschreiten der Sprache allen Zusammenhang mit den Spruchformen verloren, und sind ganz selbstständige Nomina geworden.

(Man vergleiche unten das zehnte Capitel über die Bildung der Nomina.)

902. Einfache Tempora hat die deutsche Sprache, wie bekannt, nur zwey: das Präteritum (imperfectum) und das Präsens. Außer den nöthigen auf, indicative, conjunctive und imperative Weise modificirbaren Spruchformen ist jedem seine besondere Nennform eigen.

Die übrigen Tempora, so wie das ganze zeitliche Verhältniß, werden durch Verbindung von Spruchformen, mit Nennformen, und von Nennformen mit Nennformen gebildet. (Man sehe unten im siebenten Capitel die zusammengesetzten Conjugationsformen.)

903. Bekanntlich theilen sich die deutschen Verba in zwey Haupt-Classen — in solche nemlich, bey deren Conjugation blos eine Veränderung der Endungen, und in solche, bey deren Conjugation auch eine Veränderung des Stammvocales (Umlaut) statt hat.

Diese, die sonst irreguläre genannt werden, sollen in folgender Darstellung umlautende, jene aber, die sonst unter dem Namen der regulären gekannt sind, nicht umlautende, oder κατ' ἐξοχην, umendende heißen.

A. Einfache Conjugationsformen.

Viertes Capitel.

Umendung der Verba.

904. a) Umendung der nicht umlautenden Verba.

Spruchformen:

Präſ. Indicat.	ich	-e (906 *).	Conj. -e (913)	Imperat.
	du	-eſt (907)	-eſt	-e
	er	-et (907)	-e	
	wir	-en (909)	-en	
	ir	-et (910)	-et	-et
	ſie	-en (911)	-en	(914)

Präteritum indicat. und conjunct.

ich	-et-e	(915).
du	-et-eſt.	
er	-et-e.	
wir	-et-en	(915).
ir	-et-et.	
ſie	-et-en	(915).

*) Durch dieſe Zahlen wird auf die Sätze gewieſen, in welchen die, jeder Form entſprechenden, dialektiſchen Eigenheiten aufgeführt ſind.

Nennformen:

Infinitiv:	-en (916. 917.).
Particip. präſ.	-end (916. 917.).
Supinum und Particip. präterit.	ge-et (918. 920).

905. b) Umendung der umlautenden Verba.

Die Endungen des Präſens indicativ und conjunctiv verhalten ſich wie bey den nicht umlautenden Verben.

Vom Imperativ bleibt die 2te Perſon ſing. unbekleidet.

Präteritum indicativ.

Die erſte und dritte Perſon ſing. bleiben unbekleidet.

du	-ſt (907.)
wir	en (909.)
ir	-et (910.)
ſie	-en (911.)

Präteritum conjunctiv.

ich	-e (915. 913.)
du	-eſt (913.)
er	-e (915.)
wir	-en (915.)
ir	-et (913.)
ſie	-en (915.)

Infinitiv:	-en (916. 917.)
Particip:	-end (916. 917.)
Supinum und Particip.	ge — en (919. 929.)

Bemerkungen über die Endungen des Präſens indicat.

906. Die Endung der erſten Perſon ſing. beſteht nach unſern ſüdländiſchen Dialekten in der Regel aus

dem unausgesprochen bleibenden e; und nur in den Formen: ich bin, ich han, *) bewahren sie noch die, ohne Zweifel aus em, om (ich sagbem dir, Isidor cap. IX.) entstandene Endung en oder n. (558.)

Hingegen an der Rhön, am Mittel-Rhein kommt diese Endung noch häufig vor: ich sin, ich seyn, statt: ich bin; ich werden (wern); ich sehen (sen), ich lîgen (len), ich sagen (san); ich schlagen (schlan); ich tragen (tran) u. dergl. **)

Mit affigirtem Pronomen lautet die Endung dieser Person z. B.: binich, hânich, lebich, sagich (265. 284. 293. 427. 717. 722.)

907. Die Endung der 2ten Person sing. ist überall est oder st. Vergl. 717. 722-726.

---

*) Wie ehemals ich tun z. B. MB. IX. 61. et passim in der Eingangsformel der Urkunden: ich NN. vergich und tun kunt...

**) So heinchin igh nin insigel an dysin selben brif unde bidin dyse herrin, das... Urkund. v. 1286. im Zweybrücker Archiv.

So an der schweizerischen Aar: ich ißen, trinken, kummen, säggen (issə, trinchə, chummə, sèggə).

Vielleicht sind sogar die auf dem platten Lande Burgunds üblichen Formen: j'ons, j'avons, j'allons, (oder in diesem Falle besser: j'on, j'avon, j'allon) Ueberreste von der Sprache der alten Burgundionen.

De nos bons drilles
répétons le refrain:
j'aimons les filles
et j'aimons le bon vin.

heißt es im bekannten Liede: vive Henry quatre.

In den Formen: du ſollt, willt *) kommt hie und da (z. B. am Speſſart, im Gebirg an der Salzach und weſtlech.) noch die urſprüngliche, beym Ulfila dieſer Perſon eigene Endung vor, welche in den Formen: gelt, mûßt, waißt nur etwas verdunkelt iſt. Vergl. 661.

Mit affigirtem Pronomen z. B.: lebſtu, biſtu; ſiehe 718. 722-726.

Die Endung der 3ten Perſon ſing. iſt et oder gewöhnlich t **). Vergl. 910.

Mit affigirtem Pronomen z. B.: lebter, lebtſie, lebteß. ſ. 719. 722-726.

908. Ueber die Weglaſſung des Aſſonanten b und Verwandlung des g vor den Endungen ſt und t in: hâſt, hât, gehât; giſt, geiſt, git, geit; fraiſt, frait, gefrait; jaiſt, jait, gejait; klaiſt, klait, geklait; ſaiſt, ſait, geſait; ſchlaiſt, ſchlait; traiſt, trait;

---

*) Wie du wilt (Salzach-Kreisblatt v. 1814. p. 80.) ſing was du wilt, hör was du wilt, denk was du wilt, nichts iſt ſo milt als Jeſus Chriſtus Gottes Sohn. Münchner Geſangbuch v. 1660.

**) Vorzüglich im weſtlech. Dialekt kommt die ganze Form ət beſonders nach den Schlaglauten, zuweilen auch nach l. m. n. ng. r. s noch vor: wettət, beſchädigət, bèətət, koppət, pfuchzgət, miſtət, rengət, riglət, ſauſət, trutzət, wandlət. Vergl. 910. 915. 918. mörderət. Wo man jetzt ə hört, findet man in ältern MSS. oft o geſchrieben: daz er im ſine phenninge wettot ze gebenne; beſchadigot, murderot, wandelot. Augsb. Stadtb. MS. v. 1276.

laiſt, leiſt (legſt), lait, leit, gelait, geleit; liſt, leiſt, (liegſt), lit, leit * — ſiehe 412. 470. 146. 153. 162. 236;

und was das Verhalten der Verbal-Endungen ſt und t überhaupt betrifft: 55. 395. 400. 675—678.

909. Die Endung der 1ſten Perſon plur. iſt nach dem Rhein-Mayn-Nab- und oſtlech. Dialekt: en; nach letzterem und dem weſtlechiſchen zuweilen: ent. **)

Mit affigirtem Pronomen z. B.: lebemer, tragemer, lebmer, tragmer, d. h. leben wir, lebem-wir; ſieh 558. 685. 717. 722-726.

Im oſtlech. Dialekt braucht der gemeine Mann das Pronomen gar oft doppelt, nemlich ſowohl ſelbſtſtändig vor dem Verbum, als auch nach demſelben ſuffigirt; z. B. mîr hammə' (habmer), mîr gemmə' (gê-mer), mîr ſtemmə' (ſtê-mer,) mîr legmə' (ſêhmer), mîr ſämmə' (ſey-mer), mîr tiəmə' (tûe-mer) ꝛc. oder hammə' mir, gemme' mir ꝛc. ſ. 912.

910. α) Die Endung der 2ten Perſon plur. iſt — en oder n am Mittel-Rhein: ir baden, geben, leben (ihr badet, gebet, lebet); îr gen, ſin, han, hân (gehet, ſeyd, habt); ir ſan (ſagt) ***).

Sie iſt: en und end oder et im Weſten des Leches: îr, tir ſind, gând, hând (ſeyd, geht, habt.)

---

*) Rechtbuch von 1332. Wſtr. Btr. VII. 29. 43. 51. 66. 76. 107. 176.

**) Wie in der Schriftſprache: wir ſi-nd, ſie ſi-nd von ſi-n (ſeyn).

***) Schon im niederdeutſchen Reinke de Voß: gy ſyn holden, komen, krigen; jedoch im Imperativ: höret! ſegget! latet!

mit ſuffigirtem Pronomen z. B.: gebener, lebener, gener, ſiner, haner...; lebeter, händer.. ſ. 718.

910 β. Sie iſt: et oder t an der obern Altmühl, Rezat, Pegniz, Mayn: îr, tîr, eu lebet (907. Note), lebt, ſet, hat, get (ſeyd, habt, gehet);

Mit ſuffigirtem Pronomen: ſeter, hatter, geter, lebter, lebeter; ſ. 718. 722-726.

910 γ. Sie iſt: et, 't. an der Unter-Donau, am Unter-Inn: îr, éß lebt, gebt, ſeit, habt;

mit ſuffigirtem Pronomen: lebt'ß, gebt'ß, ſeit'ß, habt'ß; und mit dem noch beſonders vorgeſetzten freyen Pronomen: éß lebtß, gebtß, ſeitß, habtß (909. 912.).

Dieſe Endung et mit ſuffigirtem éß, oder dieſes: etß, 'tß hat in den übrigen oſtlechiſchen Gegenden und an der Nab, wie es ſcheint, erſt ſeit ein paar Menſchenaltern das einfache et ſo ſehr verdrängt, daß das 'tß nun ſelbſt als einfache Endung betrachtet wird, welche wohl neuerdings das Pronomen eß, doch nicht als ein Affixum hinter ſich nehmen kann: lebtß eß? lebtß tîz? lebtß enk? eß lebtß, tîz lebtß, enk lebtß... 718, 722-726.

Anmerkung:

Der Verfaſſer war lange verſucht, dieſe Endung tß, ts geradezu für die beym Ulfila vorkommende Dualisform z. B. gaggats d. h. gangats, sokjats, habaits, sokideduts (ihr beyde geht, ſuchet, habet, ſuchtet) zu halten. Vergl. 912.

Allein von dieſer Anſicht brachte ihn ab — erſtens der Umſtand, daß, wo auch in der ältern Sprache das

urſprüngliche Dual-Pronomen ez (iz, it) vorkommt, dennoch das Verb auf ein bloßes t ausgeht.

So heißt es beym Horneck C. 451: ez ſeit gegangen; — den troſt den ez haben welt...;

in einem Wiener MS. aus dem 14ten Jahrhundert, citirt in der Herren Ziska und Schottky öſter. Volksliedern p. 258. cfr. p. 261.:

Es frawen ſolt dy augen ab im zukchen.
Es ſcholt enks nyemant weren laſſen

in einer Urkunde von 1443.:

Wer aber das ös (326) all auf ain Tag nicht komen möcht, ſo komt dennoch als ös kürzlichiſt mögt;

in Abeles ſeltſ. Gerichtshändeln I. p. 159.:

ös ſeyd in Mutterleib verderbt, nur fort mit enk...;

dann die Erfahrung, daß in einigen Gegenden, beſonders am Inn und an der untern Donau da, wo das Pronomen eß oder 'ß ſchon ohnehin vor einem Verbe hergeht, an dieſem blos die Endung t ſtatt hat; kurz, daß der Gebrauch dieſes ſuffigirten 'ß (eß) dem des ſuffigirten mer (mîr, wir) ganz parallell geht. Wiethuets. (Avent. Chron. Einleitung) — Gehts nöt aba, göbts jems; hingegen: was wollt ös haben (kaiſerl. Gram. v. 1749. p. 288.). — „Ehehalten, wenns einen Dienſt habt: ſo bleibts." (Faſten-Exempel v. 1778.) Vergl. We mər ən Dienſt hăbn: ſo bleibmə'.

„Gott grüß öng (326.) meine Göttelein, wachſts öng brav aus, ſchauts ſauber drein; (Vergl. wachsmer uns brav aus, ſchaumə ſaubə drei).

mit ſuffigirtem Pronomen z. B.: gebener, lebener, gener, ſiner, haner...; lebeter, hämber.. ſ. 718.

910 β. Sie iſt: et oder t an der obern Altmühl, Rezat, Pegniz, Mayn: îr, tîr, eu lebet (907. Note), lebt, ſet, hat, get (ſeyd, habt, gehet);

Mit ſuffigirtem Pronomen: ſeter, hatter, geter, lebter, lebeter; ſ. 718. 722-726.

910 γ. Sie iſt: et, 't. an der Unter-Donau, am Unter-Inn: îr, éß lebt, gebt, ſeit, habt;

mit ſuffigirtem Pronomen: lebt'ß, gebt'ß, ſeit'ß, habt'ß; und mit dem noch beſonders vorgeſetzten freyen Pronomen: éß lebtß, gebtß, ſeitß, habtß (909. 912.).

Dieſe Endung et mit ſuffigirtem éß, oder dieſes: etß, 'tß hat in den übrigen oſtlechiſchen Gegenden und an der Nab, wie es ſcheint, erſt ſeit ein paar Menſchenaltern das einfache et ſo ſehr verdrängt, daß das 'tß nun ſelbſt als einfache Endung betrachtet wird, welche wohl neuerdings das Pronomen eß, doch nicht als ein Affixum hinter ſich nehmen kann: lebtß eß? lebtß tîz? lebtß enk? eß lebtß, tîz lebtß, enk lebtß... 718, 722-726.

Anmerkung:

Der Verfaſſer war lange verſucht, dieſe Endung tß, ts geradezu für die beym Ulfila vorkommende Dualisform z. B. gaggats d. h. gangats, sokjats, habaits, sokideduts (ihr beyde geht, ſuchet, habet, ſuchtet) zu halten. Vergl. 912.

Allein von dieſer Anſicht brachte ihn ab — erſtens der Umſtand, daß, wo auch in der ältern Sprache das

urſprüngliche Dual-Pronomen ez (iz, it) vorkommt, dennoch das Verb auf ein bloßes t ausgeht.

So heißt es beym Horneck C. 451: ez ſeit gegangen; — den troſt den ez haben welt...;

in einem Wiener MS. aus dem 14ten Jahrhundert, citirt in der Herren Ziska und Schottky öſter. Volksliedern p. 258. cfr. p. 261.:

Es frawen ſolt dy augen ab im zukchen.
Es ſcholt enks nyemant weren laſſen

in einer Urkunde von 1443.:

Wer aber das ös (326) all auf ain Tag nicht komen möcht, ſo komt dennoch als ös kürzlichiſt mögt;

in Abeles ſeltſ. Gerichtshändeln I. p. 159.:

ös ſeyd in Mutterleib verderbt, nur fort mit enk...;

dann die Erfahrung, daß in einigen Gegenden, beſonders am Inn und an der untern Donau da, wo das Pronomen eß oder ·ß ſchon ohnehin vor einem Verbe hergeht, an dieſem blos die Endung t ſtatt hat; kurz, daß der Gebrauch dieſes ſuffigirten ·ß (eß) dem des ſuffigirten mer (mîr, wir) ganz parallell geht. Wiethuets. (Avent. Chron. Einleitung) — Gehts nöt aba, göbts jems; hingegen: was wollt ös haben (kaiſerl. Gram. v. 1749. p. 288.). — „Ehehalten, wenns einen Dienſt habt: ſo bleibts." (Faßen-Exempel v. 1778.) Vergl. We·mər ən Dienſt hâbn: ſo bleibmə'.

„Gott grüß öng (326.) meine Göttelein, wachſts öng brav aus, ſchauts ſauber drein; (Vergl. wachsmer uns brav aus, ſchaumə ſaubə drei).

„Habts Köpf, mein Ais, als wie Prälaten;
Schau, muß jeden ein Kreuzer gebn,
Da kaufts öng Leckerl und Ziwewen.
Oder wenn s Tobak thüt rauchen
Könnts ihn auch zu diesen brauchen."
(Vergl. dà káffmər uns Leckerln, oder wenmə' Tabak thüen rauchə̃, kũmə' n á zu den brauchə̃.) A. Buchers Charfreyt. Process. p. 136.

„Wenns keinen besondern Beruf habt, in der Welt zu bleiben, so seyds alle, alle zum geistlichen Stand berufen." Stephanspredigt v. 1777.

Gebts, gebts, weils lebt!
Wenns nimmer lebt,
Könnts nimmer gebn;
Gebts, gebts, weils lebt!

So sangen einst zur Quatemberzeit in großen Städten die Siechen. A. Buchers s. Werke III. 127.

„Meine liebe Leut, seyds wers wöllt, das ficht mich nicht an." a. a. Orte IV. 257.

„Gelts Weibaleut, ös mecht mi å habn." (Pinzg. Gässl'reim, der Ainsidel).

„Was habts denn da fürə̃ Narathey, daß s lacht als wann s nit gscheid wär't?" (Th. M'j'r).

„Wenn s a Guraschi habt: so gehts her alle acht!" (Wildschützenlied).

911. Die Endung der dritten Person plur. ist: ent wie in der ältesten Sprache Öst. und Westlech.;

J. From. Mund. 2, 91. 87 (Gotschee).

en — an der Nab, Pegniz, Rezat, am Mayn und Mittel-Rhein, wie im Schriftdeutſchen *);

mit affigirtem Pronomen: ent ſie, en ſie; §. 719. 722-726.

912. Im oſtlechiſchen Dialekte werden, wie geſagt, die Pronomina, beſonders mer und eß, dem Verbum nicht blos im ausrufenden, fragenden, befehlenden, ſondern wohl auch im blos anzeigenden Satze ſuffigirt — wie ſich hievon ſchon in der älteſten Sprache Beyſpiele finden. Beym Kero z. B.: danta... pirumes inti.. tragamer (quia.. ſumus et.. baiulamus), denne leobt des libes eigitir (dum lumen vitae habetis; eigit-ir ſt. eigit wie habt-ß ſtatt habt) — und wenn das alte mes, wie es zu vermuthen iſt, unſerm mer entſpricht — ſo vvellemes (si volumus), pirumes (ſumus) ſtatt: vvellem, oder wellen, wie am nemlichen Orte: pirum, kearneem oder teilnemen (ſumus, mereamur, participemus).

Es ſind daher in Formen wie: bi-n-ich, willſt du, lebt er, leb-n-mer, leb-t-ß, leb-nt ſie zweyerley Endungen nicht zu verkennen. Die letztere gehört der nachhelfenden, neuern; die erſtere der urſprünglichen Sprachbildung an.

Warum ſollte man zweifeln, daß dieſe auf dieſelbe Art, wie jene entſtanden, daß alſo das n (ehmals m) in bi n, das ſt (ehmals blos t?) in willſt, das t in lebt, das n (ehmals m) in leben, das t in lebet; das nt in lebent — urſprünglich gleichfalls nichts

*) Nach der ältern Sprache blos im Conjunctiv, aus welchem dieſe Endung auf den Indicativ übergegangen zu ſeyn ſcheint.

als affigirte Pronomina gewesen seyen? Sieh 717-726. 909. 910. 914.

Und nach dieser Ansicht ließe sich allenfalls auch behaupten, daß (910 Anmerk.) das ostlechische: éß habtß, sûchtß (ihr habt, sucht) gerade so gebildet sey, wie das ulfila'sche habaits, sokjats (ihr beide habt, sucht), in so ferne das s als das, an die zweyte Person plur. in zweyter Linie affigirte Pronomen git (it, iz, iß, eß, és) betrachtet würde, wobey freylich angenommen werden müßte, daß das Uebergehen des Assonanten t in s (38) schon in den ältesten Sprach-Epochen vorgekommen sey. Man vergleiche Zahns Ulfilas II. p. 4.

Präsens conjunctiv.

913. Wo je in unsern Dialekten der Conjunctiv des Präsens vom Indicativ noch unterschieden wird, da bleibt doch in der Regel das e der Endung unausgesprochen. Doch hat es sich westlich des Leches noch mehr als östlich desselben erhalten, besonders in den Endungen der 2ten Person sing. und plur. est und et, wo man es dann zuweilen, was es auch in der ältern Sprache war, als i (é) vernimmt. Vergl. 953. 954.) Dieses gilt auch von der Endung des Conjunctiv-Präteritum.

914. Wie im Imperativ die 3te Person singular und die 1ste und 3te plur. das ihnen entsprechende Pronominalsuffix erhalten, so ist dieses nach dem ostlechischen Dialekt auch mit der 2ten Person plural der Fall, wie dieses die zur Endung tß angeführten Beyspiele zeigen; s. 909-912.

915. Bey dem Präteritum der nicht umlautenden Verbq (vergl. 960.) welches in unsern Dialekten gewöhnlich conjunctivisch oder vielmehr conditionaliter, und nur selten indicativisch gebraucht wird, pflegt das e der

Endung, nicht aber das der charakteriſtiſchen Sylbe et weggelaſſen zu werden — welches letztere im Gegentheil viel mehr feſtgehalten wird, als es in der Schriftſprache der Fall iſt (907. Note.): ich, er badət', ſagət', lebət', (vergl. 913) ſt. badete, ſagte, lebte; du badət'ſt, ſagət'ſt, lebət'ſt; wir, ſie badət'n, ſagət'n, lebət'n; ihr badət't, ſagət't, lebət't; eß badət'tß, ſaget'tß, lebət'tß, badətß, ſagətß, lebət'ß.

So fällt auch das e in den Endungen des Präteritum der umlautenden Conjugation weg, welches Präteritum in den Dialekten ebenfalls nur im Conjunctiv gebraucht wird.

Im Präteritum beſonders der umlautenden Verba wird der Endung en als erſten und dritten Perſon plur. ſchon in oberdeutſchen Schriften des XIV. und XV. Jahrhunderts (vielleicht wegen der Fallähnlichkeit mit 909. 911.) misbräuchlich ein t oder d angefügt.

wir, ſie warent, nament, luſſend, ſt. waren, namen, luſſen.

916. Ueber die Endung en des Infinitiv ſehe man 572. ff. Mehr als Ausſprach-Eigenheit iſt wohl die zwiſchen der Rhön und dem Thüringer Waldgebirge vorkommende gänzliche Weglaſſung derſelben. (ſ. 580.)

Dieſe Weglaſſung des en hat wirklich auch anderswärts und in der Schriftſprache, jedoch nur bey Zuſammenſetzungen ſtatt. Denn was iſt in Compoſitis wie: Eß-waare, Trink-glas, Schau-platz, erfreulich, eßbar, biegſam, das erſte Glied wohl anders, als ein Infinitiv?

Noch liegt dieſer vollſtändig zu Tage in „ehnlich, anſehnlich.“ Man vergleiche: undilinnanlich. Kero — anſehenlich, treffenlich, un-

ausſprechenlich, taugenlich, vergebenlich, vermeſſenlich, LR. v. 1616. f. 316. 336.

Man vergleiche auch die engliſchen Formen: Eating-houſe, drinking-match, im Gegenſatze mit Eß-Haus, Trink-Gelage, oder die däniſchen Compoſita: braende-glas, faeſte-ret, giftesyg, Brennglas, Pacht-Recht, heirat-luſtig, wo die erſten Glieder vollſtändige Infinitive ſind.

917. Der Infinitiv und das Particip präſens fallen, was ihre Endung betrifft, manchmal zuſammen, und werden unter ſich verwechſelt; ſ. 972.
Schriftdeutſch :das Rennen, Laufen, Schießen . . .

oſt- und weſtlech: Das Rennend, Lauffend, Schießend *). Mit ir baider willen und wizzunde. (Urkund. v. 1286. in der Salzb. Triplic gegen Bayern v. 1761. f. 16.)

Schriftd. zu leben, zu lauffen, zu ſchießen;

weſtlech. zu lebend, zu läuffend, zu ſchießend *); ze ſprechent. Wſtr. Btr. VI. 604.

---

*) Däniſch: sit forblivende, forlangende, befindende . . . ſein Verbleiben, Verlangen, Befinden.

Reinke de Voß: I. B. Cap. 17. 19. dat levent, dat lüdent, dat ſmekent, das Leben, das Läuten, das Schmecken; ibidem I. B. C. 35. 36. to komende (zu kommen), Cap. 39. to donde (zu thun).

Augsb. Stadtb. MS v. 1276.: ze nemenne, ze tunne, ze tunde, ze dienne, ze ſinne, ze ſinde, ze richtenne, ze chauffenne.

Engliſch: good eating and drinking, my being. — Saying and doing are two things. — I am for doing it — Denn ing entſpricht nach 441. ohne Zweyfel unſerm end.

ze eſſend noch ze trinkend geben. MB. VI. 625. ad 1443.

918. Die Endung des Supinum der blos umendenden Conjugation — verliert nach unſern Dialekten gewöhnlich das e (907 Note. 235.)

Ueber die Formen: gefrait, gejait, geklait, geſait, gelait oder geleit, ſehe man 908.

919. Ueber die Endung en des Supinum der umlautenden Conjugation ſehe man 572 ff.

Wenn man, nach Reinwald, am Thüringer Walde ſagt: a wüteninger Oſs, törmeling, ſchlaffening, blinzerning, riechening, ſtehening, ſtatt tormel-end, ſchlaf-end ꝛc. ſo iſt das ing wohl ganz dasſelbe Element. — Was das vorangehende en betrifft: ſo ſcheint es eben nur die beſſere, aber im Dialekt verdunkelte und durch tautologiſche Beyſetzung des ing aufgefriſchte Endung end, en' (447) zu ſeyn. Vergl. 693.

So iſt wohl auch das n in Hoffn-ung wie in den däniſchen Formen: Bygn-ing (Bauung), gjødn-ing (Düngung), Forvisn-ing (Vergewiſſerung) u. dgl. zu erklären. Denn die Endung: unge, ung der Verbalſubſtantive, nordwärts der Donau: ing, entſpricht ohne Zweifel ebenfalls den Formen auf: unde, ende, end. Vergl. 999.

Ferner ſcheint es, daß in Formen wie: wüet-ig, find-ig, fied-ig... ſtatt wüet-end, find-end (d. h. zu finden, nach 998), fied-end.. das ig (wie in guldiger aus guldin-g-er, guldiner, ſo) aus wüet-ing, finding, fieding, entſtanden ſey.

Dieſem gemäß würde ſich die Form: lebend-ig, als lebend-ing und als Tautologie wie: ſchlaffen-ing erklären laſſen.

Mehr als bloße Aussprachgewohnheit ist wohl die an der Blies und Lauter übliche gänzliche Weglassung derselben. *) s. 587.

920. Das Präfixum: ge der Supina.

Hierüber sehe man: 213. 485.

Dieses ge findet sich in der ältesten Sprache nicht.

Und noch kommen im ost und westlechischen Dialekte die Supina: funden, kemen oder kommen, läßen, worden, vergl. Wstr. Btr. VII. 39. 72. 91. 101. 180.

so wie allgemein die Formen: dürfen, können, mögen, müßen, sollen, wollen, welche erweislich ebenfalls Supina sind, ohne dasselbe vor. 928.

Ueber die Präfixa ge und da der Infinitive sieh 982. 983. 1057.

Fünftes Capitel.

Beumlautung der Verba.

921. Wenn man den Gang, nach welchem sich in den germanischen Sprachen ein Vocal in den andern zu verwandeln pflegt, oder die Gesetze der Beumlautung betrachtet: so findet sich, daß diese Beumlautung regelmäßig

*) Die Supina: begunn, gekunn, die sich in Bornemanns märkisch-niedersächsischem Liede auf die Schlacht von Belle Alliance (Gesellschafter von Gubitz. 1818. Nro. 97.) finden, sind wohl bloße Contractionen aus begunnen, gekunnen.

vom a gegen die Zungenvocale e und i, oder gegen die Lippenvocale o und u; dann von den Lippenvocalen o und u gegen die Zungenvocale e und i, und durchaus nicht in umgekehrter Richtung fortschreitet.

β) Fast im ganzen Süden von Deutschland gehen die Lippenvocale o und u in die reinen Zungenvocale e und i über (325 ff. 348 ff. 372. 786.), so daß der eigenthümliche Laut der Lippen-Zungen- oder der Zwittervocale ö und ü in diesem Länderstriche nicht einmal bekannt ist, wie er es denn auch in den slawischen Dialekten, im Spanischen, Süd-Italienischen und Neugriechischen nicht zu seyn scheint.

Sollte jener Uebergang nicht schon in der ältesten Sprache statt gehabt haben? Wenigstens ist nicht ausgemacht, ob man aus dem o erst mittels des ö zum e, aus dem u mittels des ü zum i gelangt sey, oder ob die beyden Extreme o und e, u und i schon vorgekommen seyn mußten, eh sich die Mittelglieder ö und ü bilden konnten. Schon im Angelsächsischen wird brother, boc, for in: brether, bec, fet umgewandelt, und so ist es wohl gekommen, daß die Zwitter ö und ü auch im Englischen fehlen, das sich schon früh, und sogar mit Einfluß des ö- und ü-reichen Normannisch-französischen aus dem Angelsächsischen gebildet hat.

Aus brother, foot, goose, mouse, tooth, sind die Plurale: brethren, feet, geese, mice, teeth; to bleed aus blood, to fill aus full etc. geworden.

γ) Nicht gerade als Umlaut, aber doch als eine Art Milderung, Schmelzung des a und des o dürfen vielleicht auch die Diphthonge ua, uo, später ue; ia, io, später ie ebenfalls hier angeführt werden. Insoferne aber der nach-ulfila'sche Diphthong iu als Umlaut von io, ia betrachtet werden kann, und diesem in unser eu

entſpricht: erſcheint dieſes eu zuweilen als Umlaut von ie (vergl. a 294). Die Formen: du biugſt, beugſt, er biugt, beugt ꝛc. verhalten ſich zu: biegen — wir, ſie biegen; wie: du ißt, er ißt zu eßen; du fällſt, er fällt zu fallen. So haben die flectirten Formen: leuchten, reuten, ſcheuhen, feucht, teuffer, Teuffe, teuffen, (z. B. in einer Steinſchrift am Eingang der Pfarrkirche zu Schrobenhauſen, oder in der Salzburg. Replic-ſchrift gegen Baiern v. 1761. Beylagen fol. 24. 25.) ... ganz das Anſehen, als ſeyen ſie durch Umlaut aus den einfachern: Liecht, Ried, ſchieh, ſiech, tieff.. gebildet. *)

Feuchten (Fichte) könnte ſich (nach 808) zu Fiecht (Fichte) verhalten, wie Stätte zu Statt.

Man vergleiche auch: Teufel, ehmals tiefel, beym Ulfila diabolus. Sieh 991.

922. Werden die Formen in Hinſicht auf ihre charakteriſtiſchen Vocale nach Maßgabe dieſer genetiſchen Reihenfolge der Vocale geordnet: ſo findet ſich, daß bey den meiſten hieher gehörigen Verben das Präteritum mit ſeinen Spruch- und Nennformen dem Präſens mit deſſen Spruch- und Nennformen vorangeht.

Die Verba, bey denen dieſes der Fall iſt, laſſen ſich in 7 Claſſen bringen. In den Claſſen I. II. und III. hat die einfachſte Form des Präteritum ein gedehntes a, in der IV. ein kurzes a vor l oder r, in der V. ein kurzes a vor m oder n, in der VI., nach der urſprünglichen bis ins XVI. Jahrhundert üblichen Form, den Diphthong ai (ei 22.), in der VII. den Vocal o.

*) Das Adjectiv deutſch dürfte dieſer Analogie zufolge geradezu von Diet (la nation par excellence) abgeleitet werden.

Hier folgt von jeder Classe ein Muster-Verbum, mit den vier Charakterformen, nemlich a) der einfachsten Spruchform des Präteritum (1ste und 3te Person sing. indicat.); b) der Nennform des Präteritum (Supinum); c) der Nennform des Präsens (Infinitiv), und d) der einfachsten Spruchform des Präsens (Imperativ 2te Person sing.).

	a)	b)	c)	d)
I.	lag	gelegen	ligen	lig!
II.	gab	gegeben	geben	gib!
III.	brach	gebrochen	brechen	brich!
IV.	galt	gegolten	gelten	gilt!
V.	rann	gerunnen	rinnen	rinn!
		geronnen (365)		
VI.	baiß	gebißen (942. Not. b.)	beißen	beiß!
VII.	bog	gebogen	biegen	beug!

923. Von diesen lassen sich die übrigen Formen in nachstehender Weise ableiten:

	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	VII.
a)	lag	gab	brâch	galt	rann	baiß	bog
Prät. indic. plur.	lag ..	gab ..	brâch ..	galt .. (935. 936)	rann .. (935. 936)		bog .. (935. 936)
Prät. conj. sing. und plur.	lâg ..	gâb ..	brâch ..	gâlt .. (943)	rânn .. (942)		bûg .. (942)
b)	gelegen	gegeben	gebrochen	gegolten	ge r.u n n en	gebißen	gebogen
Prät. conj. sing. und plur.				gult.. (935-939)	runn.. (935-939)	biß .. (942)	bug .. (935-939)
			(940	gult.. gôlt..	rûnn .. rônn ..		bûg ..
Prät. indic. plur.				gult.. golt.. (935-939)	runn.. roun.. (935-939)	biß .. (942)	bug .. (935-939)
c)	ligen	gebŏn	brechen (934)	gelten (934)	rinnen	beißen	biegen (934)
Präſ. conj. ſ. u. plur.	lîg ..	geb ..	brech ..	gelt ..	rinn ..	beiß ..	bieg ..
Präſ. indic. plur.	lîg ..	geb ..	brech ..	gelt ..	rinn ..	beiß ..	bieg ..
d)	lîg	gib (929)	brich (929)	gilt (929)	rinn	beiß	beug (930)
Präſ. indic. ſing.	lîg ..	gib .. (931-933)	brich .. (931-933)	gilt .. (931-933)	rinn ..	beiß ..	beug .. bieg .. (931-933)

Vergl. 991.

924. Es läßt sich nun zwar nicht geradezu behaupten, aber es hat hohe Wahrscheinlichkeit für sich, daß von allen Verben dieser sieben Classen nicht das Präsens oder dessen einfachste Form, der Imperativ (2ter Person sing.), sondern das Präteritum in seiner einfachsten Form die ursprüngliche Wurzel sey: wie denn wirklich in mehrern Sprachen des Orients, aus welchem wohl auch die deutsche herstammt, das Präteritum überhaupt als Wurzel der Verba anerkannt ist. Es erklärt sich übrigens von selbst, wie der Ausdruck für ein Vor sich gehen, das, um erkannt und bezeichnet zu werden, erst vollendet seyn mußte, zugleich den Begriff der Vergangenheit in sich aufnehmen konnte. Vrgl. 928. 988.

Nach dieser Hypothese könnten die, von solchen Urpräteriten abgeleiteten Verba sehr bezeichnend Präterital-Verba genannt werden, zum Unterschied von denjenigen, als deren Wurzel des Präsens erscheint, und welche insoferne füglich: Präsential-Verba heißen würden.

925. Gewiß ist es, daß die Verba, die sich auf solch eine Präterital-Wurzel zurückführen lassen, und durch Beumlautung dieser Wurzel ihre verschiedenen Tempora, Modi ꝛc. bilden, zu den ursprünglichsten der Sprache und in die früheste Epoche derselben gehören; gewiß ist es, daß die Zahl dieser Verba in beständigem Abnehmen ist, indem bald dieses, bald jenes, ganz oder in einzelnen Formen in die Classe der einfachern, nicht-umlautenden Verba hinübergezogen wird, worinn jedoch der eine Dialekt weiter gegangen ist, als der andere. So gewiß als begreiflich ist es endlich auch, daß sich wenige Verba neuerer Bildung ganz die Formen an-

	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	VII.
a)	lag	gab	brâch	galt	rann	baiß	bog
Prät. indic. plur.	lag ..	gab ..	brâch ..	galt .. (935. 936)	rann .. (935. 936)		bog .. (935. 936)
Prät. conj. sing. und plur.	lâg ..	gâb ..	brâch ..	gâlt .. (943)	rânn .. (942)		bûg .. (942)
b)	gelegen	gegeben	gebrochen	gegolten	gerunnen	gebißen	gebogen
Prät. conj. sing. und plur.				gult .. (935-939)	runn .. (935-939)	biß .. (942)	bug .. (935-939)
			(940	gult .. gôlt ..	rûnn .. ; rônn ..		bûg ..
Prät. indic. plur.				gult .. golt .. (935-939)	runn .. roun .. (935-939)	biß .. (942)	bug .. (935-939)
c)	ligen	gebirn	brechen (934)	gelten (934)	rinnen	beißen	biegen (934)
Präs. conj. s. u. plur.	lîg ..	geb ..	brech ..	gelt ..	rinn ..	beiß ..	bieg ..
Präs. indic. plur.	lîg ..	geb ..	brech ..	gelt ..	rinn ..	beiß ..	bieg ..
d)	lîg	gib (929)	brich (929)	gilt (929)	rinn	beiß	beug (930)
Präs. indic. sing.	lîg ..	gib .. (931-933)	brich .. (931-933)	gilt .. (931-933)	rinnt ..	beißt ..	beugt .. bieg. (931-933)

Vergl. 991.

II.

ſah	gâbe	gegeben	geben	gib	
gab	ſâhe	geſehen	ſehen	ſîh	
geſchah	geſchähe	geſchehen	geſchehen	geſchîh	
kam	käme	kemen	kemen	kim	ſ. 949. oſtlech.
las	läſe	geleſen	leſen	lîs	
genas	genäſe	geneſen	geneſen	genîs	
was, wat	wäre	geweſen	weſen		ſ. 951. 962.
âß	äße	g·eßen (962)	eßen	iß	
frâß	fräße	gefreßen	freßen	friß	
mâß	mäße	gemeßen (962)	meßen	miß	
vergâß	vergäße	vergeßen	vergeßen	vergiß	
trât	träte	getreten	treten	tritt	ſ. 962.
pflag	pflâge	gepflegen	pflegen	pflig	ſ. 949. oſtlech.
wag	wâge	gewegen	wegen	wig	ſ. 949. oſtlech.

III.

		gehoben	hob	heben	ſ. 949.
		gewoben	wob	weben	
brâch	brâche	gebrochen	cfr. 1023.	brechen	brich
rach	râche	gerochen		rechen	rich
ſprâch	ſprâche	geſprochen	cfr. 1023.	ſprechen	ſprich
ſtâch	ſtâche	geſtochen		ſtechen	ſtich

geeignet haben, welche das organiſche Erbtheil nur dieſer Reſte der älteſten Sprachbildung zu ſeyn ſcheinen.

926. Hier folgt ein Verzeichniß der Verba dieſer 7 Claſſen, welche noch in unſern Dialekten, theils mit allen ihren Formen, theils nur mit einzelnen üblich ſind.

Umlaut-Verba

nach ihren Claſſen.

I.

bat	bäte	gebeten (gbä)	bitten	bitt
lag	läge	gelegen	ligen	lig
ſah, ſaß	ſähe	geſehen, geſeßen	ſitzen	ſi

*) Daß die meiſten derſelben auch der Schriftſprache angehören, kann ihnen ihr Recht nicht nehmen, auch hier aufgeführt zu werden. In Rückſicht der Bezeichnung beliebe man ſich an 13 zu erinnern.

II.

ſah	gâbe	gegeben	geben	gib	
gab	ſâhe	geſehen	ſehen	ſîh	
geſchah	geſchâhe	geſchehen	geſchehen	geſchîh	
kam	kâme	kemen	kemen	kim	ſ. 949. oſtlech.
las	lâſe	geleſen	leſen	lîs	
genas	genâſe	geneſen	geneſen	genîs	
was, war	wâre	geweſen	weſen		ſ. 951. 962.
âß	âße	g·eßen (962)	eßen	iß	
frâß	frâße	gefreßen	freßen	friß	
mâß	mâße	gemeßen (962)	meßen	miß	
vergâß	vergâße	vergeßen	vergeßen	vergiß	
trât	träte	getreten	treten	tritt	ſ. 962.
pflag	pfläge	gepflegen	pflegen	pflîg	ſ. 949. oſtlech.
wag	wâge	gewegen	wegen	wîg	ſ. 949. oſtlech.

III.

		gehoben	hob	heben	ſ. 949.
		gewoben	wob	weben	
brâch	brâche	gebrochen	cfr. 1023.	brechen	brich
rach	râche	gerochen		rechen	rich
ſprâch	ſprâche	geſprochen	cfr. 1023.	ſprechen	ſprich
ſtâch	ſtâche	geſtochen		ſtechen	ſtich

facht	fächte	gefochten (962)	focht	fechten	ficht	
flacht	flächte	geflochten (962)	flocht	flechten	flicht	
träff	träffe	getroffen		treffen	triff	
pflag	pflâge	gepflogen (962)	pflog	pflegen		
wag	wâge	gewogen (962)	wog			
erſchrâck	erſchräcke	erſchrocken		erſchrecken	erſchrick	
ſtâck	ſtäcke	geſtocken		ſtecken	ſtick	
befal	befäle	befolen		befelen	befil	
verhal	verhäle	verholen		verhelen	verhil	
		geſchmolen (950)				
ſtal	ſtäle	geſtolen		ſtelen	ſtil	
nam	näme	genômen		nemen	nim	ſ. 949. oſtlech.
gebar	gebäre	geboren		geberen	gebir	
gar	gäre	gegoren	gor	geren	gir	
ſchar	ſchäre	geſchoren (962)	ſchor	ſcheren	ſchir	
ſchwar	ſchwäre	geſchworen	ſchwor	ſchweren	ſchwir	
dräſch	dräſche	gedroſchen	droſch	dreſchen	driſch	
läſch	läſche	geloſchen	loſch	leſchen	liſch	ſ. 991.

IV.

halff	hälffe	geholffen	hulfe 935-939.	holff	helffen	hilff
ball		gebollen	bulle	boll	bellen	bill
hall		gehollen	hulle		hellen	hill
quall		gequollen	quulle	quoll	quellen	quill

ſchall		erſchollen	ſchulle	ſcholl	ſchellen	
ſchwall		geſchwollen	ſchwulle	ſchwoll	ſchwellen	ſchwilt
malk		gemolken	mulke	molk	melken	milk
galt	gälte	gegolten	gulte	golt	gelten	gilt
ſchalt	ſchälte	geſcholten	ſchulte	ſcholt	ſchelten	ſchilt
malz		gemolzen	mulze	molz	melzen	
ſchmalz		geſchmolzen	ſchmulze	ſchmolz	ſchmelzen	ſchmilz
verwarr		verworren	verwurre	verworr	verwerren	verwirr
verdarb		verdorben	verdurbe		verderben	verdirb
farcht		geforchten	furchte	forcht	ferchten	fircht
ſtarb		geſtorben	ſturbe		ſterben	ſtirb
warb		geworben	wurbe		werben	wirb
ward		worden	wurde		werden	wird
warff		geworffen	wurffe		werffen	wirff
verbarg		verborgen 962	verburge		verbergen	verbirg
barſt		geborſten	burſte		berſten	birſt
braſt		gebroſten	bruſte		breſten	

V.

ſchwamm	ſchwämme	geſchwummen (365)	ſchwumme (935-939)	ſchwimmen	ſchwimm
brann	bränne	gebrunnen	brunne	brinnen	brinn
begann	begänne	begunnen	begunne, begonn	beginnen	beginn
rann	ränne	gerunnen	runne, ronn	rinnen	rinn

ſann	ſänne	geſunnen 962	ſunne, ſonn	ſinnen	ſinn
ſpann	ſpänne	geſpunnen	ſpunne, ſponn	ſpinnen	ſpinn
gewann	gewänne	gewunnen	gewünne	gewinnen	gewinn
band	bände	gebunden	bunde	binden	bind
fand	fände	funden	funde	finden	find
		geſchunden	ſchunde	ſchinden	ſchind
ſchland	ſchlände	geſchlunden	ſchlunde	ſchlinden	ſchlind
ſchwand	ſchwände	geſchwunden	ſchwunde	ſchwinden	ſchwind
wand	wände	gewunden	wunde	winden	wind
		gezunden 950			
drang	dränge	gedrungen	drunge	dringen	dring
klang	klänge	geklungen	klunge	klingen	kling
gelang	gelänge	gelungen	gelunge	gelingen	geling
rang	ränge	gerungen	runge	ringen	ring
ſang	ſänge	geſungen	ſunge	ſingen	ſing
ſchlang	ſchlänge	geſchlungen	ſchlunge	ſchlingen	ſchling
ſchwang	ſchwänge	geſchwungen	ſchwunge	ſchwingen	ſchwing
ſprang	ſpränge	geſprungen	ſprunge	ſpringen	ſpring
zwang	zwänge	gezwungen	zwunge	zwingen	zwing
hank		gehunken	hunke	hinken	hink
ſank	ſänke	geſunken	ſunke	ſinken	ſink
ſtank	ſtänke	geſtunken	ſtunke	ſtinken	ſtink
trank	tränke	getrunken	trunke	trinken	trink

		gewunken 950 gewunſchen 950 erwuſchen 960.	wunke	winken	

VI.

ſchnai 942	geſchnien geſchnî-w-en	ſchnie 935-942	ſchnî	ſchneyen ſchnei-w-en	ſchney
ſchrai	geſchrîen geſchrî-r-en *	ſchrie	ſchrî	ſchreyen	ſchrey
ſpai	geſpîen geſpî-w-en 962 geſîn 951	ſpie	ſpî	ſpey-en ſpei-w-en ſeyn	ſpey ſey
blaib	geblîben	blibe	blîb	bleiben	bleib
raib	geriben	ribe	rib	reiben	reib
ſchraib	geſchriben	ſchribe	ſchrîb	ſchreiben	ſchreib
traib	getriben	tribe	trîb	treiben	treib
blaich	erblichen	bliche	blich	erbleichen	erbleich
glaich	geglichen	gliche	glich	gleichen	gleich
ſchlaich	geſchlichen	ſchliche	ſchlich	ſchleichen	ſchleich
ſtraich	geſtrichen	ſtriche	ſtrich	ſtreichen	ſtreich
waich	gewichen	wiche	wich	weichen	weich

*) von der tyff han ich geſchriren zu dir — de profundis clamavi . . altes Brevier MS.

laid	gelitten	litte	litt	leiden	leid
maid	gemîden	mîde	mîd	meiden	meid
	gemitten				
	genden			neiden	
ſchaid	geſchîden	ſchîde	ſchid	ſcheiden	ſcheid ſ. 935
ſchnaid	geſchnitten	ſchnitte	ſchnitt	ſchneiden	ſchneid
graiff	gegriffen	griffe	griff	greiffen	greiff ſ. 935
kaiff	gekiffen	kiffe	kiff	keiffen	keiff
knaiff	gekniffen	kniffe	kniff	kneiffen	kneiff
pfaiff	gepfiffen	pfiffe	pfiff	pfeiffen	pfeiff
ſchlaiff	geſchliffen	ſchliffe	ſchliff	ſchleiffen	ſchleiff
naig	genigen	nîge	nîg	neigen	neig
ſaig	geſîgen	ſîge	ſîg	ſeigen	ſeig. oſtlech.
ſchwaig	geſchwîgen	ſchwîge	ſchwîg	ſchweigen	ſchweig
ſtaig	geſtîgen	ſtîge	ſtîg	ſteigen	ſteig
waig	gewîgen	wîge	wîg	weigen	weig. oſtlech.
gedaih	gedîhen	gedîhe	gedîh	gedeihen	gedeih
laih	gelîhen	lîhe	lîh	leihen	leih
zaih	gezîhen	zîhe	zîh	zeihen	zeih
grain	gegrînen 962	grîne	grîn	greinen	grein
ſchain	geſchînen 962	ſchine	ſchîn	ſcheinen	ſchein

wais	gewiſen 962	wiſe	wis	weiſen	weis
kraiſch	gekriſchen	kriſche	kriſch	kreiſchen	kreiſch
baiß	gebißen	biße	biß	beißen	beiß
glaiß	gegliſſen 962	gliße	gliß	gleißen	gleiß
raiß	gerißen	riße	riß	reißen	reiß
ſch-ß	geſch-ßen	ſch-ße	ſch-ß	ſch-ßen	ſch-ß
ſchlaiß	geſchlißen	ſchliße	ſchliß	ſchleißen	ſchleiß
ſchmaiß	geſchmißen 962	ſchmiße	ſchmiß	ſchmeißen	ſchmeiß
bait	gebitten 962	bitte	bitt	beiten	beit
glait	geglitten	glitte	glitt	gleiten	gleit
reit	geritten	ritte	ritt	reiten	reit
ſchrait	geſchritten	ſchritte	ſchritt	ſchreiten	ſchreit
ſtrait	geſtritten	ſtritte	ſtritt	ſtreiten	ſtreit

VII.

klob	klöbe	gekloben	klube 935-939 klub	kliebe	kleub
ſchob	ſchöbe	geſchoben	ſchube	ſchieben	ſcheub 949
ſtob	ſtöbe	geſtoben	ſtube	ſtieben	ſteub
kroch	kröche	gekrochen	kruche	kriechen	kreuch
roch	röche	gerochen	ruche	riechen	reuch
groff	gröffe	gegroffen	gruffe	grieffen	greuff 935
ſchloff	ſchlöffe	geſchloffen	ſchluffe	ſchlieffen	ſchleuff
troff	tröffe	getroffen	truffe	trieffen	treuff

bog	böge	gebogen 96a	buge	biegen	beug
flog	flöge	geflogen	fluge	fliegen	fleug
log	löge	gelogen	luge	liegen	leug
ſchmog	ſchmöge	geſchmogen	ſchmuge	ſchmiegen	ſchmeug
betrog	betröge	betrogen	betruge	betriegen	betreug
zog	zöge	gezogen	zuge	ziehen	zeuh
				ziegen	zeug
floh	flöhe	geflohen	fluhe	fliehen	fleuh
fror	fröre	gefroren	frure	frieren	freur
fros				frieſen	freus
erkor	erköre	erkoren	erkure		
erkos				erkieſen	ſ. 949
verlor	verlöre	verloren	verlure	verlieren	verleur
verlos				verlieſen	verleus
ror	röre	geroren	rure	rieren	
ros				rieſen	
verdroß	verdröße	verdroßen	verdruße	verdrießen	verdreuß
floß	flöße	gefloßen	fluße	fließen	fleuß
goß	göße	gegoßen	guße	gießen	geuß
genoß	genöße	genoßen	genuße	genießen	geneuß
ſchloß	ſchlöße	geſchloßen	ſchluße	ſchließen	ſchleuß
ſchoß	ſchöße	geſchoßen	ſchuße	ſchießen	ſcheuß
ſproß	ſpröße	geſproßen	ſpruße	ſprießen	ſpreuß
bot	böte	geboten	bute	bieten	beut

ſott	ſötte	geſotten	ſutte	ſieden	ſeud
gerou		geräuen		*)	
ſchrob	ſchröbe	geſchroben	ſchrube	ſchrauben	ſchraub
ſoff	ſöffe	geſoffen	ſuffe	ſauffen	ſauff
ſog	ſöge	geſogen 962.	ſuge	ſaugen	ſaug

927. Ein paar Duzend umlautende Verba weichen von denen der genannten ſieben Claſſen ab, indem drey ihrer Charakterformen, nemlich Supinum, Infinitiv und Imperativ einen und denſelben Vocal führen, und nur das ſpruchförmige Präteritum einen verſchiedenen, bey einigen den Diphthong ue, bey den übrigen ie erhält, welche Diphthonge, auch wenn man ſie auf das ua und ia der ältern Sprache zurückführt, ſich zu den Vocalen der drey andern Characterformen durchaus nicht wie Grundlaute zu Umlauten ſondern umgekehrt wie modificirte zu urſprünglichen verhalten, ſo daß alſo die Charakterformen dieſer Verba, welche zwo neue Claſſen bilden, in Rückſicht der Vocale folgender Maßen zu ſtellen ſeyn dürften:

VIII.	IX.
b) gefaren	gefallen
c) faren	fallen
d) far	fall.
a) fuer	fiel

*) ruen (räuen) **do het ſi nun der ſcherz gerauwen.** Avent. Chr. fol. 113.
daß In zwar oft hat gerauwen. H. Sachs.

Als vocaliſch abweichende Zwiſchenformen gehören hiezu blos folgende:
Präſens indic. 2te und 3te Perſon ſing. du färſt, er färt; — du fällſt, er fällt;
Präterit. conjunct. ich füere; — ich fiele.

Hier folgt ein Verzeichniß der Verba auch dieſer beyden Claſſen, welche noch in unſern Dialekten theils mit allen ihren Formen, theils nur mit einzelnen üblich ſind.

VIII.

gezraben	graben	grab	grûb	grûbe
gehaben 962	haben 948	hab	hûb	hûbe 949
geſchaben 962	ſchaben	ſchab		
gebacken	backen	back	bûck	bücke
gewachſen	wachſen 948	wachs	wûchs	wüchſe
geladen	laden	lad	lûd	lûde
geſchaffen 962	ſchaffen	ſchaff	ſchûff	ſchüffe
	fragen	frag	frûg	früge
genagen 962	nagen 948		nuag	nüege
geſchlagen	ſchlagen	ſchlag	ſchlûg	ſchlüge
getragen	tragen	traz	trûg	trüge
gezwagen 962	zwagen	zwag	zwûg	zwüge
gemalen 962	malen	mal		
geſtanden	ſtanden	ſtand	ſtûnd	ſtünde 952
gefaren	faren	far	fûr	füre

gewaſchen	waſchen 948	waſch	wäſch	wüſche
läßen	läßen	läß	lueß	lüeße
gewaten 962	waten	wat	wuet	wüete

IX.

geha-w-en	ha-w-en	ha-w	hie-w	hie-w-e 949
gehauen 962	hauen 948	hau	hieb	hiebe
geſchaiden 962	ſchaiden	ſchaid	ſchied	ſchiede 949
geſchläffen	ſchläffen 948	ſchläff	ſchlieff	ſchlieffe
gefallen	fallen	fall	fiel	fiele
gefalten 962	falten	falt	fielt	
gehalten	halten	halt	hielt	hielte
geſpalten	ſpalten	ſpalt	ſpielt	
geſalzen	ſalzen	ſalz	ſielz	
geſchmalzen	ſchmalzen	ſchmalz		
gewalzen 962	walzen	walz	wielz	
gefangen 962	fangen	fang	fienz	fienge 952.
gegangen	gangen	gang	gienz	gienge 952.
gehangen 962	hangen 948	hang	hienz	hienge 952.
geſpannen 962	ſpannen	ſpann	ſpien	
geblâſen 962	blâſen	blâs	blies	bliese
gelâßen	lâßen	lâß	ließ	ließe 945.
gebrâten	brâten	brât	briet	briete

geräten	räten	rât	riet	riete
gehaischen 962	haischen	haisch	hiesch	hieſche
gehaißen	haißen	haiß	hieß	hieße
gemaißen 962	maißen	maiß		ſ. 949.
geſchwäiffen	ſchwaiffen	ſchwaiff		
gebauen	bauen	bau		
gelâuffen	lâuffen	lâuff	lieff	lieffe 949.
geſchrôten 962	ſchrôten 948	ſchrôt	ſchriet	
geſtôßen	ſtôßen 948	ſtôß	ſtieß	ſtieße
gerueffen 962	rueffen 948	rueff	rieff	rieffe

ſ. 943 - 948.

928. Bey folgenden Verben hat die Form des Präteritum die Bedeutung der Gegenwart. Vergl. 924. 988.

Nach den Claſſen IV. und V.:

ich, er kann	wir, ſie kunnen, künnen,	können		
— — mag	— — mugen, mügen,	mögen		
— — ſcholl (Ob. Nab.)	— — ſchullen, ſchollen,	ſchöllen		
— — ſoll	— — ſullen, ſüllen,	ſollen,	ſöllen	
— — darf, dârf, dörf	— — durfen, dürfen	darfen,	dârfen, dörfen;	

nach der Claſſe VII.:
ich, er waiß *) wir, ſie wißen;
nach der Claſſe VIII.:
ich, er mûß *) wir, ſie mûßen;
aſſonantlos: — — mû' mû'n;

Supinum, welches zugleich Infinitiv iſt: **) (ſieh 991. 993.)
kunnen, künnen, künden***) können, könden***)
mugen, mügen, mögen;
ſchullen, ſchollen, ſchöllen,
ſullen, ſollen, ſöllen,
durfen, dürfen, darfen, dârfen, dörfen.

Supinum: gewißen, ****) Infinitiv: wißen;

Supinum und Infinitiv: mûßen. Vergl. 951. 962. 963. 991.

---

*) Weſtlech: er waißt, er mûßt, kraft einer neuern nachhelfenden Bildung, welche die Form der dritten Perſon ſing. der wahren Präſentia auch auf dieſe, die es nur der Bedeutung nach ſind, übergetragen hat.

**) Im holländiſch-Niederdeutſchen haben dieſe Formen als Supina ausdrücklich die Vorſylbe ge angenommen: gekonnen, gemoogen, geweeten, gemooten. (Vergl. 920.)

***) nd ſtatt nn in Schriften des XVI. und XVII. Jahrhunderts — als gegentheilige Ausſprache von 447. So ſagt man, beſonders vor el, l noch z. B. Mändl', Kändl' ſtatt: Männl', Kännl' — und Spendel, Spindel, von ſpannen, ſpinnen.

****) Die Form: Gewißen iſt nur noch als Nomen in der hochdeutſchen Sprache übrig. Als Particip. paſſ. kommt ſie beym Kero (Reg. S. B. Cap. I.) vor: duruh ſcurt ſind keuuizan, per tonſuram noscuntur. Vergl. Rechtb. v. 1332. Wſtr. Btr. VII.

Zu dem Supinum und Infinitiv: wellen, *) wollen ſtimmt die als Präſens angenommene Pluralform: wir, ſie wellen, wollen.

Die Singularform: ich, er will, kann in Anſehung ihrer, die t-Bekleidung entbehrenden 3ten Perſon nicht wohl anders, denn als Präſens im Conjunctiv und zwar von einem Infinitiv: willen (ſtatt wellen) erklärt werden. Dem ganzen Verb dürfte eine Urform: wal (ſ. 1037. Anm.) als Präteritum zu Grunde liegen.

Bemerkungen:

929. Der einfache Imperativ hat ganz das wurzelhafte Anſehen des Präteritum: ſteht aber in Rückſicht des Vocales am weiteſten von demſelben ab.

Indeſſen liebt man in einigen Gegenden, beſonders am Mayn, ſtatt dieſer Imperative die Conjunctiv-Formen:

geb', ſeh', **) leſ', eß', meß', tritt', brech', ſprech', fecht', flecht', befel', ſtel', nem', gelt', ſchelt', werd', werff'.

---

p. 79. 146.: waz in dorum gewizzen ſei...; daz ſi ir gewizzen ſagen. Augsb. Stdtb. ob die gulte gewiſſen iſt.

*) ich hab wellen. Avent. Gramm. Statt: du willſt hört man weſtlech. L. du willt (wi'tt); ſtatt: (wir, ſie) wollen an der Rhön: mon; ſtatt wir wellen, ir wellet, ſie wellent, oder vielmehr ſtatt (wir, ir, ſie) well'nt (909-911) weſtlech. L. we'nt; ſi hant ſwaz ſi went ſchon im Augsb. Stadtb. MS v. 1276.

**) Daraus erklärt ſich vielleicht das oſtlechiſche lè! da, nimm!

930. Bey den Verben der Classen VII. sind statt der Imperativformen: beug, kleub, kreuch! . . . allenthalben auch die conjunctivischen Formen: bieg', klieb', schieb', kriech' ꝛc. üblich.

931. So pflegen in einigen Gegenden, besonders nördlich der Donau, alle drey Personen des Singular vom Indicativ-Präsens den Vocal des Conjunctiv-Präsens zu erhalten.

II. Ich geb', seh', les'; du gebst, sehst, lest; er gebt, seht, lest . . .

III. ich brech', sprech'..; du brechst, sprechst; er brecht, sprecht..

IV. ich gelt', werd'..; du geltst, wer'st; er gelt't, werd't..

Allgemein sagt man:

VII. ich bieg', klieb'..; du biegst, kliebst; er biegt, kliebt... ꝛc.

932. An der Pegniz und am Mayn hat von den drey erwähnten Personen nur die erste den Vocal der Conjunctivform, (eine Eigenheit, welche auch in die Schriftsprache übergegangen ist):

II. ich gebe, sehe, lese; du gibst, sihst, lisest; er gibt, siht, list..

III. ich breche, spreche; du brichst, sprichst; er bricht, spricht...

IV. ich gelte, werde; du giltst, wir'st; er gilt't, wird't (wird')..

VII. ich biege; du beugst, er beugt ꝛc.

933. Im ost- und westlechischen Dialekt aber haben alle drey Personen sing. des Indicativ-Präsens den Vocal der einfachsten Imperativ-Form — wie

dieſes ſchon in der ältern und älteſten Sprache der Fall war.

II. ich gîb', ſîh', lîſ'; du gîbſt, ſîhſt, lîſt; er gîbt, ſîht, lîſt...

III. ich brich', ſprich'; du brichſt, ſprichſt; er bricht, ſpricht..

IV. ich gilt', wird'; du giltſt, wir'ſt; er gilt', wird'..

VII. ich beug', kleub'; du beugſt, kleubſt; er beugt, kleubt ꝛc.

934. Was bey den Verben der Claſſen I. V. VI. durchaus der Fall iſt, hat auch bey einigen der übrigen Claſſen ſtatt, daß nemlich ſchon der Infinitiv mit dem ganzen Präſens den Vocal des einfachen Imperativs führt, wie bereits in der Sprache des Ulfila, welcher ſagt: giban, kiman, liſan etc., ſieh 926. II.; brikan, ſtilan, niman etc., ſ. 926. III.; gildan etc. ſ. 926. IV,; biugan, giutan etc., ſ. 926. VII. 1040. —

oſtlech. III. erſchricken, *) erliſchen, **)

---

*) Du biſt das ſiegreich zaichen
daran die Feind erſchricken
wann ſie es nur anblicken. Münchner Kirchengeſangbuch v. 1660.

Entſetzet euch, erſchricket
Ihr Kinder dieſer Welt!
Ain Mannsbild ſichſt, wanſt ihn erblickſt
darfſt nit ob ihm erſchricken..

**) Wenns Fewr empfind ein ſtarken Wind
So wirds doch nit erliſchen..

giren (geren, gähren), schwiren (schweren schwären) ....

IV. gehillen, verwirren ..

VII. ostlech: kleuben, scheuben, steuben ꝛc.
schriftdeutsch: beugen, treufen, (träufen).

935. Der Plural des Indicativ im Präteritum, als mit einer vocalischen Endsylbe bekleidet, ist in der ältern Sprache gewöhnlich vom einsylbigen Singular durch Umlaut unterschieden. Beym Ulfila hat diese Beumlautung selbst bey den Präteriten der Classen I. II. III. statt: sat, setun; gab, gebun; brak, brekun; im ältern Hochdeutsch aber nur bey denen der Classen IV. V. VI. VII.

ich, er galt, ward; wir gulten, wurden: *) ir gultet, wurdet; *) sie gulten, wurden; *)

ich, er rann, sang; wir runnen, sungen, **) ir runnet, sunget, sie runnen, sungen;

ich, er baiß; wir bißen, ir bißet, sie bißen;

ich, er bog; wir bugen, ir buget, sie bugen.

Wie soll die Flamm erlischen
die gebrunnen also weit ..
Marianum Epithalamium v. 1659.
p. 89. 115. 124. 301.

*) Außer den Verben: können, mögen, dürfen, wißen, hat sich auch im Verbe: werden dieser alte Unterschied des Plural vom Singular bis auf den heutigen Tag, und also wohl für immer in der Schriftsprache bewahrt.

**) Noch hat das Sprichwort: Wie die Alten sungen, so zwitschern die Jungen — durch die Macht des Reimes den alten Plural auch dieses Präteritums im Andenken erhalten.

936. Die neuere Schriftſprache hat die Beumlautung des Plurals vom Indicativ-Präteritum auch bey den Verben der Claſſen IV. V. VII. fahren laſſen.

Wie ſchon die ältere Sprache ſagte:

I. ich, er ſaß; wir, ſie ſaßen; II. ich, er gab; wir, ſie gaben; III. ich, er brâch; wir, ſie brâchen;

ſo ſagt nun die Schriftſprache auch:

IV. ich, er galt; wir, ſie galten; V. ich, er rann, ſang; wir, ſie rannen, ſangen; VII. ich, er bog; wir, ſie bogen.

937. Der Conjunctiv des Präteritum, als ebenfalls durch vocaliſche Endſylben verlängert, erhielt in der ältern Sprache denſelben Umlaut, welcher dem Indicativ desſelben im Plural zukam;

IV. ich, er gulte, wurde; wir, ſie gulten, wurden;

V. ich, er runne, ſunge; wir, ſie runnen, ſungen;

VI. ich, er biße; wir, ſie bißen;

VII. ich, er buge; wir, ſie bugen.

Das a der Präterita I. II. III. wurde für den Conjunctiv in e (ä) beumlautet — wie ſchon Ulfila ſagte; seti, gebi, breki.

938. So hatte das Präteritum, was den Plural betrifft, (nach der ältern Sprache bey den Claſſen IV. V. VI. VII. und beym Ulfila auch bey den Claſſen I. II. III.) von jeher im Indicativ denſelben Vocal, den es im Conjunctiv führte. Nach und nach gieng dieſer, dem Conjunctiv und Indicativ des Plurals vom Präteritum gemeinſchaftliche Vocal auch auf die Singular-Form des Indicativ und zwar zuerſt auf die zweyte Perſon desſelben über.

Man ſagte nemlich eine Zeit lang:
ich galt, ward, du gulte, wurde, er galt, ward;
ich rann, ſang, du runne*), ſunge, er rann, ſang;
ich baiß, du biße, er baiß; ich bog, du buge; er bog;

und nach dieſer Analogie ſelbſt:
ich ſaz, was, brach; du ſäze, wäre (949), bräche;
er, ſie ſaz, was, brach;

und endlich ohngefähr im XV. Jahrhundert ſagte man vollends auch: ich, er gulte, wurde, runne, ſunge, biße, buge; oder

mit Weglaſſung des e: ich, er gult' (dialektiſch o ſtatt u, cfr. 365) golt; wurd'; runn', ronn'; ſung'; biß'; bug',

939. Dieſe Formen: ich, er gulte, gult', golt, — wurde, wurd', — runne, runn', ronn', biße, biß, — buge', bug; wir, ſie gulten, golten, — wurden, — runnen, ronnen, — bißen, — bugen, wurden nun ſowohl indicativiſch als conjunctiviſch verwendet. **)

940. Bey dieſem Formen-Bankerot wußte der Sprachgebrauch neue Mittel zur Unterſcheidung deſſen, was nothwendig unterſchieden werden ſoll, aufzubieten. Um ganz beſtimmt den Conjunctiv zu bezeichnen, wurde das ſelbſt ſchon als Umlaut daſtehende u oder o obiger Formen neuerdings, nemlich in û oder ô heumlautet.

---

*) du gewunde ſtatt gewunne, Wſtr. Btr. VII. 158.

**) Es regnet, als der mit Schapffen guß; — wann Gott über In dut Wſtr. Btr. V. 136. 191); — gewunnen ſie aber Rinder; — ob je mehr weren, die es verbutten. LRecht v. 1616. fol. 209. 260.

ich, er gülte, gölte, gült, gölt; würde, würd', rünne, rönne, rünn', rönn'; büge, büg'. *) —

941. Im lebenden oft- und westlechischen Dialekte indessen hat diese Ueber-Umlautung nicht Eingang gefunden. Hier werden noch die reinen alterthümlichen Formen: ich, er gult', wurd', runn', fung', bug'. und zwar gewöhnlich, wie die Umendungs-Formen: ich, er badet', saget' ꝛc. in conjunctiver oder vielmehr conditionaler Bedeutung gebraucht.

Nur die Formen: künnen, können, mügen, mögen, süllen, sölen, dürfen, dörfen, därfen, müßen scheinen als über-beumlautete ursprüngliche Präterit-Conjunctive zu betrachten zu seyn.

942. Neben diesen organischen Conjunctiv-Formen: gult, runn, bug.... brauchen indessen unsere Dialekte auch die, wie es scheint, in neuerer Zeit nach dem Muster der Conjunctive (I.) läge, (II.) gäbe, (III.) bräche — durch nächsten Umlaut aus dem ältern Präterit. indicat. gebildeten Formen der Schriftsprache: (IV.) gälte..; (V.) ränne.,. Nur die Form: (VII.) höge,. haben sie nicht mit derselben gemein.

Was dagegen die, wie gult', runn', bug' entstandene Form: (VI.) biß'.. betrifft, so hat dieselbe nicht blos in unsern Dialekten, sondern auch in

*) Avent. Bruder Tetzel schry: alsbald der Plappert in der Truhen klüng von stund an führ die Seel gen Himmel.

Von dieser nachhelfenden Formation hat sich der Conditionalis: würde in der jetzigen Schriftsprache fort erhalten.

der Schriftsprache die frühere, eigentliche Indicativform baiß seit ein paar Jahrhunderten so gänzlich verdrängt, daß diese nur noch durch die übrigens, als Präsens genommene Form: ich, er waiß (, wir, sie wißen), dann durch die 956 angemerkten transitiven Umendungs-Formen in einigem Andenken geblieben ist. *) Vergl. 1037. VI.

943. Von den Verben der Classen VIII. und IX. haben die Präterita einige Aehnlichkeit mit Präteriten, wie gult', golt', runn', ronn, statt: gält', rann und wie biß statt baiß, indem sie nach 921. das Ansehen haben, gleich diesen auf ursprünglichere Formen zurück zu weisen. Wenigstens scheint bey denselben das Supinum und der Infinitiv primitiver zu seyn, als das einfache Präteritum.

Vielleicht sind die Präterita dieser Verba überhaupt als eine mehr der nachhelfenden Sprachbildung angehörige unvollkommene Nachahmung der umlautenden Conjugation zu betrachten, obgleich die mit dem Diphthong ue, welcher dem o des Ulfila entspricht, schon bey diesem

---

*) a. Noch in Aventins Chron. Edit. v. 1566. lieset man neben der neuern Form: ich, er biße, biß, litte, litt.. häufig die ursprüngliche: ich, er baiß, laid, oder, da in dieser Ausgabe ai von ei nicht unterschieden wird: ich, er beiß, leid, schleich, verleih, schneid, zerreiß, weich, swrey, vertreib.. (f. 55. 63. 71. 126. 190. 196. 471. 482.)

b. Uebrigens ist wegen der Präterita der Classe VI. noch zu bemerken, daß sie im Niederdeutschen und Skandinavischen ihr, unserm ai entsprechendes e oder ee auch im Plural und im Conjunctiv, so wie im Supinum beybehalten und nicht in i umsetzen.

bet (baiß, biß), beten, gebeten (gebissen), bijten (beißen).

vorkommen, wo ſie theils die Reduplication vor ſich nehmen, theils nicht. *)

---

*) Die mit dem Diphthong ie kommen beym Ulfila noch nicht vor. Die Verba der Claſſe IX. haben bey demſelben im Präteritum den reinen Vocal oder Diphthong des Supinum oder Infinitiv, nehmen aber die Reduplication vor ſich. Fah-an macht fai-fah; hah-an, hai-hah; fald-an, fai-falth; hait-an, hai-hait; mait-an, mai-mait; ſkaid-an ſkai-ſkaid; staut-an, stai-staut; hlaup-an, hlai-hlaup; slep-an, sai-slep..

Noch in einem altdeutſchen Sermon der Münchner Bibliothek kommt nach Benno Winnerls Gloſſen die Form: vevielen vor.. die tiefel die danches vevielen (diaboli qui voluntarie labebantur).

Dieſes vevielen iſt ohne Zweifel ein Ueberbleibſel der alten Reduplication. Vielleicht gab gerade dieſe ehmals übliche Reduplication Veranlaſſung zur Einſchiebung eines i und u vor den Vocalen a und o, und Bildung der Diphthonge ia, ie, und uo, ua, ue., ſ. 921 y. 927.

Es könnte dieſe alte Reduplication vielleicht als Anfügung der frühern noch aſſonant-loſen Wurzel an die ſpätere beſtimmter bekleidete Form erklärt werden: ſo, daß z. B. in lai-lot (ließ) — lai das frühere, unſerm lâ entſprechende, lot aber das ſpätere, unſerm lueß entſprechende Präteritum wäre.

Freylich hätte man dann die Auslaſſung des l und r in Formen, wie sai-slep, gai-grot aus Gründen der Ausſprache zu erklären, (z. B. 544, 633.) beſonders aus der öfters vorkommenden Verſchiebung des l und r, wodurch ſie aus urſprünglichen Aſſonanten zu Präſonanten werden.

Denkbar bleibt es immerhin, daß die aſſonantloſe Form, in welcher manche Verba in den Dialekten vorkommen, die urſprünglichere und nicht erſt durch die

944. Uebrigens gehen einige Verba dieſer beyden Claſſen aus der einen in die andere über.

So findet ſich von lâßen in ältern oberdeutſchen Schriften ſtatt des jetzigen Präteritum ließ die Form lueß, welche genau dem Ulfila'ſchen lai-lot, däniſch lod entſpricht. *)

Im Epithalamium Marian v. 1659. p. 45. lieſet man ſogar: ſchlueffen ſtatt ſchlieffen.

Wir ſein beruеffen, ſo wol als jhr,
Zu lang wir ſchlueffen, das klagen wir.

Und zum Widerſpiel findet man: ſchieff ſtatt ſchueff.

Diogenes kroch nicht heran, obſchon
der groß König ihms ſchieffe. Balde's Lob der Magern; vrgl. kaiſerl. Gramm. v. 1749. p. 130. auch Oefele's rer. b. Sc. II. fol. 119. ad 1293.

So ſagt der Holländer: geſchapen, ſchiep, ſtatt: ſchûff; gewaſſen, wies, ſtatt: wûchs; gewaſſchen, wieſch, ſtatt: wûſch.

945. Es iſt bemerkenswerth, daß die Präterita, die der neuere Sprachgebrauch aus blos umendenden Verben durch Beumlautung zu bilden verſucht, gewöhnlich den Diphthong ie erhalten.

Ausſpräche um den Aſſonanten gebracht ſey. Man vergl. ſchlan, tran, gen, han, müen.. ſtatt: ſchlagen, tragen, geben, haben, müeßen . . . ſ. a. 1037. Anmerk.

*) s Vater unſer, ſamt dem Grueß
den Gott Maria ſagen lueß.
Gereimter Jeſuiten-Catechismus.
Vergl. Anteſpergs kayſerl. Grammatik v. 1749. p. 130.

So ſagte man ehmals: bien ſtatt: bann-te; ſielt ſtatt: faltete; ſchielt ſtatt: ſchaltete; ſielz ſtatt: ſalzte; ſpien ſtatt: ſpannte; wielt ſtatt: waltete; wielz ſtatt: walzte; *) und jetzt in unſern Dialekten: miech **) ſtatt: machte; ſchied ***) ſtatt: ſchadete; ſieg ****) ſtatt: ſagte; kieff ſtatt: kâufftе.

154.

946. Auch die Beumlautung der 2ten und 3ten (niemals der erſten) Perſon ſing. des Präſens vom Indicativ der Verba VIII. und IX. ſcheint nicht ſo genetiſch begründet, als das was in dieſer Hinſicht bey den Verben der Claſſen II. III. IV. VI. VII. ſtatt hat, und dürfte mehr eine Art ſpäterer Nachahmung ſeyn.

Dieſe Beumlautung kommt übrigens nicht in allen unſern Gegenden vor, und wird hinwider da wo ſie vorkommt, auch auf Verba ausgedehnt, die ſonſt nicht in die Claſſen VIII. und IX. gehören.

In einem großen Theile des Flachlands öſtlich des Lechs ſagt man ſchlechthin:

du grabſt, bachſt, wachſt, ſchlagſt, tragſt, farſt, lâßt, frâgſt, hauſt, ſchlâffſt, fullſt, lâuffſt... er grabt, bacht, wachſt, ſchlagt,

---

*) So hat der Holländer ſogar zu den Formen geworden (geworden), worden (werden) das Präteritum: wierd.

**) Hanß Koch miech ſchlagende Uren. Wſtrd. Btr. III. p 85. 90. ad 1577.

***) So müeßt man einem das lingkhe Aug mit einer materi, die jm nit ſchied, zuekhlaiben. a. a. O. V. p. 120. ad 1580.

****) z. B. J lugs, wenn J 's siag (ich löge es, wenn ich es ſagte).

trag t, fart, läßt, frägt, haut, ſchläfft, fallt, läufft....

947. Allein an der Nab, Pegniz, Rezat, und am Mayn; dann weſtlich des Lechs, und zum Theil auch öſtlich desſelben vor den Alpen, am Inn und an der untern Donau — iſt es üblicher zu ſagen:

ich grab',	du gräbſt,	er gräbt
— bach',	— bächſt,	— bächt,
— wachſ',	— wächſt,	— wächſt,
— ſchlag',	— ſchlägſt,	— ſchlägt,
— far',	— färſt,	— färt,
— läß',	— läßt,	— läßt,
— hau',	— häu'ſt,	— häu't,
— ſchläff',	— ſchläffſt,	— ſchläfft,
— fall',	— fällſt,	— fällt,
— läuff',	— läuffſt,	— läufft ꝛc. *)

Sogar:

ich mach',	du mächſt,	er mächt,
— ſag',	— ſägſt,	— ſägt,
— gunn'	— günnſt,	— günnt,
— kumm'	— kümmſt,	— kümmt,
— hän',	— häſt,	— hät.

948. Indeſſen führen mehrere Verba der Claſſen VIII. und IX. auch im Infinitiv und im ganzen Präſens den beumlauteten Vocal.

---

*) Dieſe Formen ſind auch in dem oberdeutſchen Schriftgebrauch der letztern Jahrhunderte, z. B. in Aventins Chronik, im Landrecht v. 1616. allgemeine Regel. Aventin ſagt in ſeiner Grammatik noch: er myl t, wie das Augsb. Stadtbuch: er melt ſtatt er malt (Korn).

Statt frâgen ist nördlich der Donau üblich: frègen *); statt waschen westlech. wâschen; statt wachsen hie und da: wâchsen; statt nâgen östlech nâgen (124); statt haben (halten) und hangen selbst in der Schriftsprache: heben und hângen; statt haben (Verb. auxil.) an der Rezat: heben, niederdeutsch: hebben; statt rueffen, östlech. und Nab: râeffen; statt schrôten, Ilm: schrôten; statt stôßen, östlech: stôßen; statt schlâffen, hier und da schlâffen**); statt râuen allgemein râuen (reuen, vergl. dräuen, drôen, statt: drôen; drohen; heyen, hâuen (?) statt hauen);

Auf ähnliche Weise hangen wohl auch die Formen: gen, stên mit gân, stân zusammen.

949. Einige Verba fallen in zwey oder mehrere Classen zugleich, indem, wie es scheint, der Sprachgebrauch sich dabey von verschiedenen Analogien leiten ließ.

nach II. Praet. kam; Supin. (ge) kemen; Infinit. kemen;
nach V. Praet. kam; Supin. (ge) kommen, (ge) kummen;

nach II. Praet. pflag, wag; Sup. gepflegen, gewegen; Inf. pflegen, wegen; Imper. pflîg, wîg.
nach III. Sup. gepflogen, gewogen; Praet. pflog, wog; Inf. pflîgen, wîgen;

nach III. Supin. genômen (341.);

*) dat Kifregin ib. schon im 8ten Jahrhundert MB. VII. fol. 377. Bragur V. B. 1. Abth. p. 118.

**) Ulfila: slepan.

nach V. Sup. genummen, genommen;

nach III. Sup. gehoben. Praet. hob.
nach VIII. Sup. gehaben, *) Praet. hueb.
nach IX. Sup. gehân, Praet. hie-t. 954. 959.

nach VI. Praet. ſchaid, Sup. geſchîden, Praet. ſchîd. Inf. ſcheiden;
nach IX. Sup. geſchaiden, Praet. ſchied, Inf. ſchaiden.

nach VI. Sup. gegriffen, Praet. griff. Inf. greiffen.
nach VII. Praet. groff. **) Sup. gegroffen, Praet. gruff, Inf. grieffen (Nab. Pegniz);

nach II. Praet. tha-t;
nach VIII. Praet. gethâ-n, Inf. thân; 953. 959.

nach VI. Praet. ſchmaiß, Sup. geſchmißen, Praet. ſchmiß, Inf. ſchmeißen;
nach IX. Sup. geſchmaißen:

nach VII. Praet. ſchob, Sup. geſchoben, Praet. ſchuͤb, Inf. ſchieben;
nach VI. (oſtlech.) Sup. geſchîben, Praet. ſchîb, Inf. ſcheiben;

nach VII. Praet. erkor, Sup. erkoren, Praet. erkur, Inf. erkieſen.

*) aus der tauf gehaben.., het angehaben zu predigen. Avent. Chron. derhaben hab ich mein augen, levavi oculos. Deutſches Brevier MS.

**) Vergl. die engliſchen Präterita: drove, ſtrode, ſtrove, wrote, welche unſern Präteriten: traib, raiß ꝛc. entſprechen.

Er iſt ein rechter Hennengrieffer, er geb ein gute nunnenmayd. Hans Sachs.

nach VI. Sup. erkiſen.

nach IX. Sup. gelâuffen, Praet. lieff, inf. lâuffen;
nach VII. Sup. geloffen, Praet. luff;
nach VI. Sup. geliffen, Praet. liff (Wils).

950. Wohl auf eine ähnliche Art irre geführt von einzelnen falſch verſtandenen Analogien, haben unſere Dialekte manches Verbum, das ſonſt durchaus nur der blos umendenden Conjugation angehört, mit einer beumlauteten Präteritumform ausgeſtattet. *) Es ſind vielleicht ſogar manche der unter den obigen neun, beſonders der 7ten und 8ten Claſſe angeführten, Verba in ſolchem Falle.

350. 364. Man hört: gekneten ſtatt geknetet; gebetten ſtatt gebettet (das Bett gemacht); gehenken ſtatt gehenkt; gewalzen und gewolzen ſtatt gewalzt; derwuſchen ſtatt erwiſcht; geſpîſen ſtatt geſpeiſet; gewißen ſtatt geweißet (getüncht); geboßen ſtatt gebüßet; geditten * ſtatt gedeutet; gelichten ** ſtatt geleuchtet; gelitten ** ſtatt geläutet; geſchnizzen ** ſtatt geſchneuzet — gewunken ſtatt gewinkt; gewunſchen ſtatt gewünſcht, gezunden ſtatt gezündet; geſchmolen ſtatt geſchmält; ſ. 926. III. V.

951. Zu: was (1 *), war, geweſen (926. II.) giebt es kein enſprechendes Präſens mehr.

---

*) Indeſſen iſts möglich, daß auch hier gerade die Dialekte manches urſprünglichere bewahrt haben.

**) Vielleicht weil man die alten Präterita: dute, (deutete), luyte (leuchtete), lute (läutete), ſnute (ſchneuzte), nach 372. mit Formen wie: glitte (v. gleiten), litte (v. leiden), ritte (v. reiten) ꝛc. vermengte.

1 *) Noch in Aventins Chronik v. 1566. regelmäßig ſtatt: war. Munera da summis. es wirdt wol

Dieſes: war, warſt... ſelbſt aber wird in unſern ſüdländiſchen Gegenden oft als Präſens gebraucht.

Frage: Iſt dein Herr zu Hauſe?

Antw. Nain, er war nit z' Haus.

Zu: geſin (926 Vl.) hat man als Präſens die Conjunctivformen: ich ſeye, du ſeyeſt, er ſeye, wir ſeyen, ir ſeyet, ſie ſeyen, und die Indicativformen im Plural: wir ſind, ſeyn 2 (*), ſeynd; ir ſeyd, (2*) ſind; ſie ſind, ſeynd, ſeyn; Imperat. ſey, ſeyet (ſeyd); Infinit. ſeyn.

Diejenigen Perſonformen des Indicativ ſingular aber, in welchen ſonſt bey den Präſentia II. III. nicht der Vocal des Conjunctives ſtatt haben kann, fehlen.

An der Rhön und am Rhein, wo man ſagt: ich gebe, du gibſt, er gibt (922.) hat man, der

---

ſchlecht (gerade) was krumm is; munera si non das, es wirdt wol krumm das ſchlecht was. Laurentii Alberti Oſtrofranci deutſche Grammatik v. 1573.

So ehmals auch: fros, erkos, verlos. Die neuſchriftdeutſchen Formen: war, fror, erkor, verlor ſind ohne Zweifel durch die Indicativ-Conjunctiv-Formen: ware, frure, erkure, verlure 939. 940. veranlaßt worden. Vor Flexionsſylben gieng nemlich in der ältern Sprache das s gerne in r über. Vergl. 896.

2*) Beym Ulfila mit der, nur den Präterita eignen Endung: sigum, siguth. Da überdieß bey ihm in dieſem Worte nirgends ei ſondern immer i vorkommt, welcher Vocal bey ſeinen Präterita nur im Indicat. plur. und im Conjunctiv beyder Zahlen ſtatt hat: ſo zeigen ſich alle dieſe Gebilde als urſprüngliche zu V. gehörige Präteritalformen, und ſind alſo was durfen, mugen... ꝛc. 928.

nach VI. Sup. erkiſen.

nach IX. Sup. gelâuffen, Praet. lieff, inf. lâuffen;
nach VII. Sup. geloffen, Praet. luff;
nach VI. Sup. geliffen, Praet. liff (Wils).

950. Wohl auf eine ähnliche Art irre geführt von einzelnen falſch verſtandenen Analogien, haben unſere Dialekte manches Verbum, das ſonſt durchaus nur der blos umendenden Conjugation angehört, mit einer beumlauteten Präteritumform ausgeſtattet. *) Es ſind vielleicht ſogar manche der unter den obigen neun, beſonders der 7ten und 8ten Claſſe angeführten, Verba in ſolchem Falle.

364. Man hört: gekneten ſtatt geknetet; gebetten ſtatt gebettet (das Bett gemacht); gehenken ſtatt gehenkt; gewalzen und gewolzen ſtatt gewalzt; derwuſchen ſtatt erwiſcht; geſpîſen ſtatt geſpeiſet; gewißen ſtatt geweißet (getüncht); geboßen ſtatt gebüßet; geditten * ſtatt gedeutet; gelichten ** ſtatt geleuchtet; gelitten ** ſtatt geläutet; geſchnizzen ** ſtatt geſchneuzet — gewunken ſtatt gewinkt; gewunſchen ſtatt gewünſcht, gezunden ſtatt gezündet; geſchmolen ſtatt geſchmält; ſ. 926. III. V.

951. Zu: was (1 *), war, geweſen (926. II.) giebt es kein enſprechendes Präſens mehr.

---

*) Indeſſen iſts möglich, daß auch hier gerade die Dialekte manches urſprünglichere bewahrt haben.

**) Vielleicht weil man die alten Präterita: dute, (deutete), luhte (leuchtete), lute (läutete), ſnute (ſchneuzte), nach 372. mit Formen wie: glitte (v. gleiten), litte (v. leiden), ritte (v. reiten) ꝛc. vermengte.

1 *) Noch in Aventins Chronik v. 1566. regelmäßig ſtatt: war. Munera da summis, es wirdt wol

Dieſes: war, warſt... ſelbſt aber wird in unſern ſüdländiſchen Gegenden oft als Präſens gebraucht.

Frage: Iſt dein Herr zu Hauſe?

Antw. Nain, er war nit z' Haus.

Zu: geſin (926 Vl.) hat man als Präſens die Conjunctivformen: ich ſeye, du ſeyeſt, er ſeye, wir ſeyen, ir ſeyet, ſie ſeyen, und die Indicativfomren im Plural: wir ſind, ſeyn 2 (*), ſeynd; ir ſeyd, (2*) ſind; ſie ſind, ſeynd, ſeyn; Imperat. ſey, ſeyet (ſeyd); Infinit. ſeyn.

Diejenigen Perſonformen des Indicativ ſingular aber, in welchen ſonſt bey den Präſentia II. III. nicht der Vocal des Conjunctives ſtatt haben kann, fehlen.

An der Rhön und am Rhein, wo man ſagt: ich gebe, du gibſt, er gibt (922.) hat man, der

---

ſchlecht (gerade) was krumm is; munera si non das, es wirdt wol krumm das ſchlecht was. Laurentii Alberti Oſtrofranci deutſche Grammatik v. 1573.

So ehmals auch: fros, erkos, verlos. Die neuſchriftdeutſchen Formen: war, fror, erkor, verlor ſind ohne Zweifel durch die Indicativ-Conjunctiv-Formen: ware, frure, erkure, verlure 939. 940. veranlaßt worden. Vor Flexionsſylben gieng nemlich in der ältern Sprache das s gerne in r über. Vergl. 896.

2*) Beym Ulfila mit der, nur den Präterita eignen Endung: sigum, siguth. Da überdieß bey ihm in dieſem Worte nirgends ei ſondern immer i vorkommt, welcher Vocal bey ſeinen Präterita nur im Indicat. plur. und im Conjunctiv beyder Zahlen ſtatt hat: ſo zeigen ſich alle dieſe Gebilde als urſprüngliche zu V. gehörige Präteritalformen, und ſind alſo was durfen, mugen... ꝛc. 928.

Conjunctiv-Form: gebe entsprechend, eine erste Person: ich seyn, ich sin aufzuweisen. Diese fehlt aber da, wo man sagt: ich gib, du gibst, er gibt (933).

Die fehlenden Personen sing. indicat. werden durch Formen ersetzt, welche zu ganz andern Wörtern gehören: ich bin (3*), du bist (3*), er ist (4*).

Hiezu kommt als bestimmter, nicht blos conjunctiver Imperativ: bi! bis (3*).

3*) bi' stát! bi' nâ stát! sey still, sey nur still; bis heuslich! sey ordentlich! West-Ober-Isar, West-Lech. Maria pis uns genâdig! Aufschrift an der Martinskirche zu Landshut. Biß mir Gott willkomm! Avent. Chron. f. 281.

Man könnte durch verschiedne, und, wie es scheint, nur in der abweichenden Aussprache liegende Formen verleitet werden, zu diesen Ausdrücken für die 1ste und 2te Person eine Präterital-Wurzel I.: ba oder wa anzunehmen: ich bi-n, du bi-st, bi! (sey); (Mayn, Rhön): wi-n, wi-st; (östlech. Mayn): gewen, gewesen; gewe-h-en, west- ober- Lech. Dieses gewen kommt schon, wenn kein Lese- Schreib- oder Druckfehler mit unterläuft, in einer Urkunde v. 1332. vor. Gemeiners Regensp. Chron. I. p. 560. Daz N. N. pei der tat auch gewen sein. (660.) Man vergl. übrigens das englische: be, been, angelsächsisch: beom, bist, bith; plur. bithon, beoth! bithon, beon, wobey man auch an bait, gebiten, oder vielmehr an die assonantlose Form: bai, gebin denken möchte.

Zur Imperativ-Form: bis! würde sich der alte Plural 1ster und 2ter Person: birumes, birut (Kero); biren, birwir, birt (Gloss. Winerl.), in Rücksicht des Assonanten, nach 951. i*, wie wären, waret zu: was verhalten.

4*) Die Form für die 3te Person: ist gehört ohne Zweifel zu den Ulfila'schen zwei ersten Personen: Im, Is, (ich bin, du bist).

Das ſ in: mîr ſeynd, îr ſeyd, ſie ſeynd wird öſtlich des Lechs, auch an der Altmühl gar oft wie ein bloßer Hauch vernommen, und man hört förmlich: mier hân', hen'; é. háits; si hánd, hán', hen' (236. 241.). *)

952. Zu den Präteriten: gegangen (926. IX.) und geſtanden (926. VIII.) hat man im Präſens nur einige, nicht alle Formen — und im weſtlech. Dialekte mehrere als im oſtlechiſchen.

Weſtlech: Präſens ſing. ich gang, ſtand;
plur. mîr gangen, ſtanden (ſ. 909-911.);

Imperat. ſing. gang! ſtand!
plur. gangen! gangent! ſtanden! ſtandent!
Infinit. gangen! ſtanden.

Oſtlech: Präſens plur. mîr gängen, ſtänden (447.), ſtängen (cfr. 441.);

Imperat. gängtß, ſtängtß!

Neben dieſen Formen ſagt man:

---

*) Mit einer ähnlichen Verwechſelung oder doch Vernachläſſigung des Anfangs-s ſagt (nach Fernow's röm. Studien III. 443) der gemeine Lombarde: hin ciamaa ſtatt ſon chiamati.

Obſchon eine ſolche Verwechſelung zu Anfang von Stammſylben ſelten und auffallend genug iſt (ſ. 660.); ſo kann doch hier wohl keine beſondere Wurzel angenommen werden.

Hier an das hindoſtaniſche: hamme hei, tume hei, uno hei, und davon das zigeuneriſche: me ham, tume ham, jole hi (wir ſind, ihr ſeyd, ſie ſind) zu denken, wäre doch einmal zu abentheuerlich.

westlech: Präs. sing. ich gân, stân, du gâst, stâst, er gât, stât (113.);
plur. mir, ir, sie gânt, stânt (909-911);
Infinit. gân, stân.

Im östlech. Nab. Mayn ꝛc. Dialekte hat man, wie in der Schriftsprache, das â in e beumlautet. Vergl. 948. gen, sten; ich ge, ste, du gest, stest, er get, stet, wir gen, sten, ir get, stet, sie gent, stent, gen, sten (189).

Wenn man die Formen gang und stand mit gieng und stûnd zusammenhält, so ist es, nicht schwer zu entscheiden, welches Paar als ursprünglicher zu betrachten sey.

Wirklich haben die Formen gang und stand, letztere sogar in der Schriftsprache, bis jetzt die Präteritalbedeutung (924.) neben der (928.) präsentialen bewahrt.*

Zu: gefangen und gehangen (916. IX.) sind jetzt alle entsprechenden Präsensformen üblich.

Ehmals sagte man im Singular vorzugsweise:
ich fâhe, hâhe; du fâhst, hâhst; er fâht, hâht. **)

---

*) Bis Noah in die Archa gang
die ganze Welt in Wasser schwam..
alsbalt nur Loth aus Sodom gang
das ganze Land mit Feuer bran.
Schrift zu den Gemälden an einem Hause in der untern Badgasse in Amberg v. 1601.
I gâng, stând, östlech. statt: ich gienge, stünde.

**) Man sehet die Hausen in der Donau..
der eine Meuterey anfecht.. Aventin. Chron. 380. 417.

Das ſ in: mîr ſeynd, îr ſeyd, ſie ſeynd wird öſtlich des Lechs, auch an der Altmühl gar oft wie ein bloßer Hauch vernommen, und man hört förmlich: mier hán', hen'; é. háits; si hánd, hán', hen' (236. 241.). *)

952. Zu den Präteriten: gegangen (926. IX.) und geſtanden (926. VIII.) hat man im Präſens nur einige, nicht alle Formen — und im weſtlech. Dialekte mehrere als im oſtlechiſchen.

Weſtlech: Präſens ſing. ich gang, ſtand;
plur. mîr gangen, ſtanden (ſ. 909-911.);

Imperat. ſing. gang! ſtand!
plur. gangen! gangent! ſtanden! ſtandent!
Infinit. gangen! ſtanden.

Oſtlech: Präſens plur. mîr gángen, ſtánden (447.), ſtángen (cfr. 441.);

Imperat. gángtß, ſtángtß!

Neben dieſen Formen ſagt man:

*) Mit einer ähnlichen Verwechſelung oder doch Vernachläſſigung des Anfangs-s ſagt (nach Fernow's röm. Studien III. 443) der gemeine Lombarde: hin ciamaa ſtatt ſon chiamati.

Obſchon eine ſolche Verwechſelung zu Anfang von Stammſylben ſelten und auffallend genug iſt (ſ. 660.); ſo kann doch hier wohl keine beſondere Wurzel angenommen werden.

Hier an das hindoſtaniſche: hamme hei, tume hei, uno hei, und davon das zigeuneriſche: me ham, tume ham, jole hi (wir ſind, ihr ſeyd, ſie ſind) zu denken, wäre doch einmal zu abentheuerlich.

westlech: Präs. sing. ich gân, stân, du gâst, stâst, er gât, stât (113.); plur. mir, ir, sie gânt, stânt (909-911); Infinit. gân, stân.

Im ostlech. Nab. Mayn ꝛc. Dialekte hat man, wie in der Schriftsprache, das â in é beumlautet. Vergl. 948. gén, sten; ich gé, sté, du gést, stést, er gét, stét, wir gén, stén, ir gét, stét, sie gént, stént, gén, stén (189).

Wenn man die Formen gang und stand mit gieng und stûnd zusammenhält, so ist es nicht schwer zu entscheiden, welches Paar als ursprünglicher zu betrachten sey.

Wirklich haben die Formen gang und stand, letztere sogar in der Schriftsprache, bis jetzt die Präteritalbedeutung (924.) neben der (928.) präsentialen bewahrt.*

Zu: gefangen und gehangen (916. IX.) sind jetzt alle entsprechenden Präsensformen üblich.

Ehmals sagte man im Singular vorzugsweise: ich fâhe, hâhe; du fâhst, hâhst; er fâht, hâht. **)

---

*) Bis Noah in die Archa gang
die ganze Welt in Wasser schwam..
alsbalt nur Loth aus Sodom gang
das gantze Land mit Feuer bran.

Schrift zu den Gemälden an einem Hause in der untern Badgasse in Amberg v. 1601.

I gáng, stánd, ostlech. statt: ich gienge, stünde.

**) Man fehet die Hausen in der Donau.. der eine Meuterey anfecht.. Aventin. Chron. 380. 417.

953. Zu: getân (949.) hat man als Präsens theils die, was den Stammvocal betrifft, den Präteriten VIII. auffallend ähnlichen Formen:

Indicat. ich tue, du tuest, er tuet (vergl. 928. Note), mir tůen *), ir tůet, sie tůen, tůent;

Conjunct. westlech.: ich tůe *), tůe-g', tůe-w', (486. 686. 913.);

Infinit.: tuen, tain, tân;

theils diese anderen, welche vielleicht nicht bloße spätere Amplificationen der vorigen sind *): mîr tainen, eß tait, sie tainen (Unt. Donau); mîr tå̄nen, îr tå̄t, sie tå̄nen, (Pegniz, Nab); mîr tå̄ngen, îr tå̄ngt, sie tå̄ngent (Isar); mîr, îr, sie tânt, tå̄nt, (westlech.)

Imperativ. tue; plur. tůet; (ostlech.): tůetß! tèets! te͂əngs! westlech: tânt, tå̄nt.

954. Zu: gehân (nur dem oberrheinischen Dialekte eigen, 949) gehört das Präsens:

Indicat. ich hâ-n, du hâst, er hât (ost. Isar, Mittel-Donau, Nab, Pegniz, Mayn, Rhein); du hå̄st, er hå̄t (west- ober Isar); mir, sie hân (Unt. Mayn,

---

ist daz ein man den andern vaecht. Wstr. Btr. VII. p. 30.

sihe du empfechst ... Seht ein junckfraw empfeht und gepirt ein sun. Brevier aus dem 15ten Jahrhundert, MS.

Ein Pfefferkörnlein daran hecht. H. Sachs.

*) Man bemerke, wie unten 952. und in: ich můß, wir můßen, ich, er můße (928.), die Beumlautung des Plurals und des Conjunctivs.

Rhön); mir, ir, ſie hân *), händ, hän, händ (weſtlech.).

Conjunct. weſtlech: ich hă-w', hă-g' (vergl. 953, tûe, tûe-g', tûe-w' ꝛc.)

Imperat. hă! hăts! (Nab.); vergl. 943. Note, 948).

Infinitiv: hân *) (weſtlech.); vergl. das Indicativ- Conjunctiv - Präterit: hă-t, hie-t (959.)

Zu dieſen, eines Aſſonanten entbehrenden Formen (ſ. 943. Not.) verhalten ſich folgende andere: ich habe, mir haben, ir habt, hă't, ſie haben, habent (öſtl. Nab); mir hăben, ir hăbt, hă't, ſie hăben (ob. Rezat); mir hamen **), ir habt, ſie hament *), (öſtlech.);

Imperat. habe! habt!

Infinit. haben, hăben,

faſt wie: wir gângen, ſtânden, fangen, hangen, tainen, lâßen zu: ich gâ, ſtâ, fâh, hâh, tue, lâ ꝛc.

955. Zu: gelâßen, lâßen (926. IX.), hat man zwar, nach der Regel, das Präſens: ich lâß, du lăßt, lâßt, er lăßt, lâßt; wir lâßen, ir lâßet, ſie lâßen; Infinit. lâßen.

---

*) Ehmals wohl allgemeiner: So gilt es mir, ſo wil ichs han, nach meinem willen muß es gahn: alſo überſetzt Aventin den beliebten Entſcheidungsgrund: sic volo, sic jubeo, sit pro ratione voluntas. Chron. fol. 419.

Sprichwort: Sælbə' 'tă, fælbə' hă.

**) hamen, mit Behandlung des Infinitivs haben (habm, ham) als Wurzel. So oben 953. tainen vom Infinitiv tain.

Allein es iſt zu bemerken, daß dieſe Formen im Weſten des Lechs, an der Nab und Pegniz, wie in der ältern Sprache gerne ohne den Aſſonanten vorkommen. *)

Ich lâ, du lâſt, er lât, wir lân, lân, ir lât, ſie lân, lânt, lânt.

Sechstes Capitel.

Uebergang der Verba aus der umlautenden in die blos umendende Conjugation. *)

966. a) Einige der umlautenden Verba gehen ſo in umendende Conjugation über, daß ſie ſowohl in dem, nach dieſer erhaltenen Präteritum und Supinum, als auch im neuen Infinitiv den Vocal des Urpräteritum bewahren.

III.

brâchen,	gebrâchet,	brâchte, v. brâch;
brocken, *	gebrocket,	brocken, v. gebrechen, ſ. 991;
ſprâchen, **	geſprâchet,	ſprâchte, v. ſprâch:

*) Rechtbuch v. 1332. Wſtr. Btr. VII. p. 17. 39. 65. 73. lan, er laet. ſ. 943. Note.

**) Sie erhalten dadurch theils eine verſtärkte, theils tranſitive Bedeutung.

*) Blûmen brocken.

**) Einen Geiſt ſprâchen, ihn ſprechen machen.

IV.

schallen,	geschallet,	schallte, v. schall;
schmalzen,	geschmalzet,	schmalzte, v. schmalz
worffen, *)	geworffet,	worffte, v. geworfen, s. 991.;

VI.

be(od. ver)schraien, 1*	beschraiet,	beschraite, v. schrai;
laiben, 2*	gelaibet,	laibte, v. (be) laib;
blaichen,	geblaichet,	blaichte, v. blaich;
schlaichen, 3*	geschlaichet,	schlaichte, v. schlaich;
straichen, 4*	gestraichet,	straichte, v. straich;
(ver)laiden,	(ver)laidet,	(ver)laidete, v. laid;
schaiden,	geschaidet,	schaidete, v. schaid;
schnaiten, 5*	geschnaitet,	schnaitete, v. schnaid;
schlaiffen,	geschlaiffet,	schlaiffte, v. schlaiff;

*) Getraidwo rffen.

1* ins Geschrey bringen. Ein beschraite Person.

2* übrig lassen, bleiben lassen.

3* Waaren über die Grenze schlaichen.

4* ein gstraichter Mensch; Einen straichen, ihm Straiche versetzen.

5* mit Gewalt schneiden, hauend schneiden.

naigen, 1* genaiget, naigte, v. naig;
saigen, 2* saigern, gesaiget, saigte, v. saig;
schwaigen, geschwaigen, geschwaiget, schwaigte 3* v. schwaig;
staigen, staigern, gestaiget, staigte, 4* v. staig;
waigen, waigern, gewaiget, waigte, 5* v. waig;
schainen, 6* geschainet, schainte, v. schein;

1* Die intransitive Form neigen kommt nicht leicht mehr vor.

2* siegen, versiegen machen; erschöpfen; **wann die Gold- und Silberbergwerk dermaßen ersaigt werden** ⁊c. .... Salzb. Replic-Schrift gegen Baiern v. 1761. Beylage fol. 68.
ein Land ersaigern, erschöpfen;
sich aussaigen, alle Kraft erschöpfen;

3* ich geschwaige ein Kind, mache es schweigen;
dich, Jesu, zu geschwaigen,
thuen jede was ihr aigen;
Marianum Epithalamium v. 1659. p. 183.
da war er auch geschweigt; Avent. Chron. fol. 109.

4* staigen, staigern, steigen machen:
das dhein unser amtman das vogtrecht mer höh oder staig; MB. VII. p. 171. ad 1346.
Steur, die die unsern von Weilhaim von im nemen und nicht hoher staigen sollen. MB. X. p. 177. ad 1446.

5* anfechten, Intensiv v. weigen, wigen, streben, fechten;

6* erscheinen, offenbar machen; als sich erschaint hat. Kr. Lhdl. XV. p. 33.

baizen, 7* gebaizet, baizte, v. baiz;
ſchlaißen, 8* geſchlaißet, ſchlaißte, v. ſchlaiß;
ſchmaißen, geſchmaißet, ſchmaißte, v. ſchmaiß;

VII.

ſtauben, geſtaubet, ſtaubte, v. ſtob (o = au);
rauchen, gerauchet, rauchte, v. roch;
ſaugen, geſauget, ſaugte, v. ſog.

957. b) Andere gehen ſo in die blos umendende Conjugation über, daß ſowohl ihr neues Präteritum und Supinum, als auch ihr neuer Infinitiv, und zwar jene auf dieſelbe Art wie dieſer, aus dem Urpräteritum beumlautet werden.

I.

bat, beten, gebetet, betete;
lag, legen, geleg't, legte;
ſaz, ſezen, geſezet, ſezte;

II.

las, , geleret, lerte; *
(630, 951, 1*)
(ge)nas, nären, genäret, närte *
(630. 951, 2*)
az äzen, geäzet, äzte;
fraz, fräzen, gefräzet, fräzte;

III.

brâch, brechen, gebrechet, brechte *;
erſchrâck, erſchrecken, geſchrecket, ſchreckte;

7* beißen machen;
8* ſchleißen, d. h. auseinander oder weggehen machen.
*) ſ. d. Wörterbuch.

ſtâck,	ſtecken,	geſtecket,	ſteckte;
drâſch,	dreſchen,	gedreſchet,	dreſchte;
gedroſchen,	drôſchen,	gedrôſchet,	drôſchte;
erlaſch,	leſchen,	geleſchet,	leſchte;
erloſchen,	löſchen,	gelöſchet,	löſchte; 991.
ſchall,	ſchellen,	geſchellet,	ſchellte;
ſchwall,	ſchwellen,	geſchwellet,	ſchwellte;
ſchmalz,	ſchmelzen,	geſchmelzet,	ſchmelzte;
verwarr,	verwerren, verwirren	verwerret,	verwerrte;
verdarb,	verderben,	verderbet,	verderbte.

V.

ſchwamm,	ſchwemmen,	geſchwemmet;	ſchwemmte,
brann *,	brennen,	gebrennet,	brennte;
rann *,	rennen,	gerennet,	rennte;
ſchwand,	ſchwenden,	geſchwendet,	ꝛc.
wand,	wenden,	gewendet;	
drang,	drängen,	gedränget;	
klang,	klengen,*	geklenget;	
ſchlang,	ſchlengen*	geſchlenget;	
ſchwang,	ſchwenken,	geſchwenket;	
ſprang,	ſprengen,	geſprenget;	
zwang,	zwängen,	gezwänget;	
ſank,	ſenken,	geſenket;	
trank,	tränken,	getränket.	

VII.

(Vergl. 991.)

ſtôb,	ſtôbern,	geſtôbert,
flôh,	flôhen*,	geflôhet,
frôr,	frôren,	gefrôret;

*) Sieh d. Wörterbuch.

flôß, flôßen, geflôßet;
klob, kluppen, gekluppet;
ſchob, ſchoppen, ſchupfen, geſchupfet;
ſtob, ſtuppen, ſtupfen, geſtupfet;
roch, ruckeln;
ſchloff, ſchlupfen.
troff, tropfen, trupfen, getropfet;
bog, bucken, gebuck't;
ſchmog, ſchmucken, geſchmuck't;
zog, zucken, gezuck't;
(ge)noz, genoß, nuzen, genuzet;
ſchoz, ſchoß, ſchuzen, geſchuzet;
ſoff, ſuppen, ſupfen, geſupfet;
ſog, ſuckeln, geſuckelt.

958. Wenn Verba der Claſſen VIII. und IX. aus umlautenden zu umendenden mit tranſitiver Bedeutung werden: ſo geſchieht dieſes bey: faren vom Präteritum, bey den übrigen aber vom Supinum oder Infinitiv aus.

Füren, gefüret, v. für; hingegen: bächeln *) von: (ge)bachen, (ge)backen; fällen von (ge)fallen; einſchläffen, einſchläffern von: (ge)ſchläffen; gängeln von: (ge)gangen; — hängen, henken von: (ge=) hangen; — ſpänneln v. (ge)ſpannen oder ſpannen.

959. c) Andere, die aus der umlautenden in die blos umendende Conjugation übergehen, nehmen ihr neues Präteritum und Supinum aus dem alten Präteritum, ihr neues Präſens aus der nächſten Beumlautung desſelben.

So iſt aus dem alten, noch im oſtlechiſchen Dialekt vollkommen gangbaren Umlaut=Verb: bran, brun=

*) ankleben machen.

nen, brinnen anderwärts und in der Schriftſprache das neue, zugleich tranſitive und intranſitive Verb: brannte *, gebrannt *, brennen entſtanden; und ebenſo: rannte *), gerannt *, rennen, wandte *, gewandt *, wenden, aus rann, wand...

Ehmals ſagte man: ſchrâckte, geſchrâckt, ſchrecken; ſtâckte, geſtâckt, ſtecken; ſazte, geſazt, ſezen... von ſchrâck, ſtâck, ſaz...

Zu einigen Formen dieſer Art iſt kein Urpräteritum mehr aufzuweiſen, z. B. zu:

brâch-te,	brâchte,	gebrâcht,	
dach-te,	dâch-te,	gedach-t,	
ta-t,	tâ-te,	tât,	tet. 953.
	hâ-te,	he-t,	hie-t * hätte 954.

bräuch-te, bräuch't.

Lange hat ſich in vielen andern Formen dieſer Art das Andenken der frühern Urpräterita erhalten. Und erſt die neuere Sprache hat es gänzlich verwiſcht.

Statt: deckte, reckte, ſchmeckte, ſtreckte, weckte, wirkte, ſtellte, zählte, kämpfte, ſchenkte, u. m. a.

ſagte man: dachte, rachte, ſchmachte, ſtrachte, wachte, worchte, ſtallte, zalte, kamphte, ſchanchte. u. ſ. w.

Formen welche ſich zu frühern Urpräteriten gerade

---

*) Oſt- und weſtlech. lieber nach 957. brennete, gebrennt; rennete, gerennet; wendete, gewendet; wie auch: denkete, gedenket.

**) Schon Wſtr. Btr. VII. p. 52, 155. 112. 181. M. B. IV. p. 494, Meichelbeck Chr. B. II. fol. 55.

wie brannte zu brann, rannte zu rann ꝛc. *) ſazte zu ſaz ꝛc. verhalten.

960. d) Einzelne Zeitformen der umlautenden Verba erhalten die Flexion, die jenen der blos umendenden Verba eigen iſt — z. B. in faſt allen unſern Dialekten das Präteritum, beſonders wo es conjunctiviſch oder vielmehr conditionaliter verſtanden wird.

Ich liget', gebet', brechet', werdet' (wert'), geltet', rinnet', beißet', bieget', grabet', hauet' **) Sieh 915.

961. Hier iſt die Flexion an die Präſensform der Umlaut-Verbe gefügt; ſie kommt aber auch an der ausdrücklich beumlauteten Form des Präterit. conjunct. noch vor: Ich fiel-et', gäbete (M. B. XII. p. 160.), gieng-et', gäng-et', hielt-et', ließ-et', ſchlůg-et', ſtånd-et', ſtůnd-et', wär-et', wurd-et'.

In: ich, er ſoll-t-et (Pegnitz) findet ſich gar eine dreyfache Präteritum-Formation.

962. Folgende Verba haben zunächſt im oſtlech. Dialekt neben ihrem Umlaut-Supinum auch ein vom Präſens genommenes blos umendendes: verbergt und verborgen; gebeitet (Kr. Lhdl. XIII. p. 15.) und p. 17. gebitten; gebiegt und gebogen; gebitt't und gebeten; geblast und geblaſen; gefangt und gefangen, (angevengt M. B. XII. p 314.); gefecht't und gefochten; geflecht't u. geflochten;

*) ſand-te zum noch im Holländiſchen vorkommenden: zond (ſand).

**) vindete M. B. VII. p. 151. Meichelb. Chr. B. II. p. 47.

gegreinet und gegrinnen; gehangt und gehangen; gehaut und gehauen; gehabt (geha't, gehá't) und gehân und (Nab. beydes vereint) gehatten; gehebt und gehoben; gemizzet (Wſtr. Btr. VII. p. 101.) und gemeßen; geräut und geräuen; geringt und gerungen; gerueſſt und gerueſſen; geſaugt und geſogen; geſchafft und geſchaffen; geſchaid't und geſchaiden und geſchîden; geſcheint und geſchînen; geſchert und geſchoren; geſchmeißt und geſchmißen; beſinnt und beſonnen; geſpeyt und geſpî-en; angetret't * und getreten; geweſ't und geweſen und (Nab.) geweſt-en; geweiſ't, unverweiſt, (Wſtr. Btr. VII. p. 80.) und gewîſen; ungewint'z chorn, gewunnens holz. Wſtr. Btr. VII. p. 73. 75.

Vorzugsweiſe: geſchabt, genagt, gezwagt, geſpannt, gebaut ꝛc. ſ. 926.

Hieher gehört wohl auch die vor unſern Alpen übliche Form: gâß; z. B. I hân gâß, ich hab gegeſſen.

Schon in den Mondſee-Gloſſen iſt: ungaz-er — einer der nicht gegeſſen hat.

Subſtituirt man dem z den Buchſtaben, aus welchem es (38) entſtanden iſt, ſo hat man die Form: g'at, welche (wie getret't aus getret-et) aus g'at-et gebildet ſeyn kann. Auch im Däniſchen iſt aedt das Particip von aad (aß, fraß), im Engliſchen: eat von ate.

Das zu dieſem Präteritum g'aß (g'at) gehört:

*) Ob. Iſav: i. bin a' treft, habe mir etwas in den Fuß getreten.

ge Präſens ſcheint zunächſt mit der tranſitiven Form: ázen, g'ázen verwandt.

ſo ir den lip wole gazet und getrenchet. Gloſſ. Winnerl.

Aehnlich in Rückſicht der Weglaſſung des t nach z (ß), ſind die Formen: wiſſa, weſſa (wußte) und muaſa (mußte) der ältern Sprache.

Uebrigens hört man auch das vollſtändigere: gaßt, und davon kann bey nachläſſiger Ausſprache leicht das t wegbleiben, wie man wirklich zuweilen auch gweſ ſtatt geweſ't (geweſen) zu vernehmen bekommt.

963. Auf ähnlichem Wege ſind wohl auch entſtanden aus den Urpräteriten mit Präſens-Bedeutung die neuen Präterita:

Indic.	Conjunct.	Supin.
konnte,	könnte,	gekonnt
kunnt' 1*),	kunnt.,	'kunnt, (oſtlech.)
	künnt, künnet',	
	känn' 1*),	
mochte 2*),	möchte,	gemocht,
	mögt', müget'	gemögt,
	möcht',	gemügt 2*)
	mächt' 2*,	gemächt,
ſollte,	ſollte,	geſollt,
ſchollte,	ſchollte,	geſchollt, (Ob. Nab)

1*) Zunächſt vom Conjunctiv der Urform kan nach II und IV. (ſ. 93-.)

2*) Von den Conjunctiven der Urform mag nach II. und IV. (ſ. 937.). Die Form mächt iſt ſchon im Rechtb. MS. von 1332. die herrſchende. ſ. Wſtr. Btr. VII. p. 112. M. B. IV. p. 494.

Indicat.	Conjunct.	Supin.
durfte,	dürfte,	gedurft,
dorfte,	dörfte, dörfet', därfet'	gedörft, gedärft,
wußte,	wüßte	gewußt,
weſt 1*,	weſte 1*,	geweſt 2*
	wißt', wißet',	gewißt 3*
mußte	müßte,	gemußt,
	müßte, müßet', (662)	gemüßt,
wollte,	wollte,	gewollt,
	wellt', (weſtlecht wé'tt)	gewellt,
		Vergl. 928.

B. Zuſammengeſetzte Conjugationsformen.

Siebentes Capitel.

964. Die zuſammengeſetzten Conjugationsformen beſtehen aus einer Verbindung von Nennformen der Verba mit ſogenannten Hilfsverben.

1*) nu was ich ein new wirt und weſt ſein nicht wol ze verantwurten. M. B. IV. p. 472. Wſtr. Btr. VII. p. 31. 44.
Ober Nab.: I weſt niat (ich wüßte nicht).

2* hat ever ers geweſt.. daz ſi nicht geweſt habent. Weſtr. Btr. VII. p. 80. 120.
I ha s ét gwéſcht (ich habe es nicht gewußt). Ober Iſar. Vergl. 942 * b. 962. Note.

3* Wſtr. Btr. V. p. 149.

Zuſammengeſetzt ſind:

a) aus einer Nennform des Hauptverbs und aus Spruchformen eines Hilfsverbs —

im Activum:

1) das Präterit. perfect. indic. conjunct. und imperat.

2) das Plusquamperfect indic. conj. und imper.

3) das Futurum indic. und conj.

im Paſſivum:

ſämmtliche Tempora indic. conj. und imper.

b) aus einer Nennform des Hauptverbs, und einer Nennform eines Hilfsverbs:

im Activum und Paſſivum:

das Supinum, der Infinitiv und das Particip mit der Bedeutung des Präterit. perfect. oder plusquamperfect. oder des Futurum.

Supinum der Verba, verbunden mit Hilfs- oder andern Verben:

a) mit ſeyn und haben.

965. Das Supinum des Verbs mit dem Präſens der Hilfsverba ſeyn oder haben gibt das ſogenannte Perfect: ich bin geweſen, wôrden; gegangen, gefallen ꝛc.; ich habe gehabt, gethan ꝛc.

Das Hilfsverb haben nehmen in dieſem Falle alle Verba tranſitiva und reciproca und einige intranſitiva, das Hilfswort ſeyn aber die meiſten intranſitiva zu ſich.

Mehrere Intranſitiva, die nach der Schriftſprache das Hilfsverb haben erhalten, folgen in unſern Dialekten der Mehrzahl von ihresgleichen, und nehmen das

Hilfsverb seyn zu sich. Man sagt und schreibt bey uns: ich bin gelegen, gesessen, gestanden — gehangen, geklebt, gekniet, geschwebt, gesteckt, verzagt — es ist zugetroffen, ich bin angestossen....

Umgekehrt werden nach den Dialekten manche Intransitiva in einzelnen Fällen mit haben verbunden, wo dieses nach der Schriftsprache mit seyn üblicher ist: es hât geldungen, gerâten, so hâtts gangen. —

An sich intransitive Verba vertauschen da, wo sie transitive Bedeutung erhalten, das seyn ebenfalls mit haben: (ostlech.) ich habe dich irr'gangen (vermißt), hin'gangen, hingeritten (im Gehen, Reiten übertroffen); ich habe meine Waar ân wôrden, ich habe es inne worden: Redensarten, durch Verwandelung des Genitivs in den Accusat. entstanden aus den ehmaligen: ich bin meiner Waar ân (ohne) wôrden, bin es (ejus) innen wôrden — (her thes innana is worthan. Ottfrid.); oder da, wo die intransitive Bedeutung nur scheinbar transitiv, nemlich reciprok wird: (ostlech.) er hât sich verraiset *), ich habe mich verstaunt; ich habe mich de'loffa, da'schwumma (mit Laufen, Schwimmen angestrengt)... u. dergl.

---

*) So im Spanischen: se ha ido, dormido, muerto etc. gleichsam: er hat sich gegangen, geschlafen, gestorben. Da in dieser Sprache alle zusammengesetzten Perfecta mit haben gebildet sind: so scheint überall das rückbezügliche sich (se) ausgelassen oder verstanden zu seyn. Dasselbe ist vielleicht auch bey den deutschen Intransitiven mit haben anzunehmen.

966. Das Plusquamperfect eines Verbes beſteht aus deſſen Supinum und den einfachen Präteritumformen war und hatte (ich war geweſen, wörden, gegangen, gefallen; — ich hatte gehabt, gethan, gemacht): kommt aber als Indicativ in unſern Dialekten ſo ſelten vör, als dieſe. Deſto üblicher iſt es hingegen als Conjunctiv oder vielmehr als Conditionalis der vergangenen Zeit: (ich wäre geweſen, wörden, gegangen, gefallen, ich hätte gehabt, gethan, gemacht).

967. Statt durch die einfachen Präteritumformen war, hatte, welche unſern Dialekten nicht mehr geläufig ſind, wird eine Art Plusquamperfect, deſſen nähere Zeitbeſtimmung nicht immer entbehrt werden kann, in der Rede des Volkes durch die ſelbſt ſchon zuſammengeſetzten Sprachformen: bin geweſen und habe gehabt gebildet. (ſ. 988.)

Ich bin gegangen geweſen, bin gefallen geweſen, ich habe getân gehabt, habe gemacht gehabt.

968. Da in unſern Dialekten weder das Imperfect, noch das eigentliche Plusquamperfect üblich iſt: ſo wird für jenes immer das Perfect, für dieſes das eben bezeichnete unächte Plusquamperfect verwendet (ſ. 988). Wir pflegen alſo im ſchlichten mündlichen Verkehr, wenn wir allen Anſchein des Affectirten vermeiden wollen, nicht, wie wir ſollten, zu ſagen, z. B.: Als die franzöſiſche Revolution ausbrach, war ich eben drey Jahre alt. Nachdem mein Mann geſtorben war, glaubte ich nicht mehr leben zu kön en: ich war untröſtlich, bis ich wieder einen andern gefunden hatte ꝛc. ſondern: Wie die franzöſiſche Revolution ausgebrochen iſt, bin ich

eben drey Jar alt geweſen. Wie mein Mann geſtorben geweſen iſt, habe ich nicht mer geglâubt, daß ich leben kann: ich bin untrôſtlich geweſen, biß ich wîder einen andern gefunden gehabt habe ꝛc.

Weil uns auf dieſe Weiſe die lebende Umgangsſprache über den richtigen Gebrauch des Imperfects durchaus kein Maaß gibt: ſo fallen wir, wenn wir es im gehaltneren, beſonders ſchriftlichen Vortrag abſichtlich verwenden wollen, gar leicht in den Fehler, es zum Aergerniß ſchulgerechter Ohren auch da zu gebrauchen, wo eigentlich das Perfect ſtehen muß. Dieſes geſchieht, wenn wir z. B. ohne alle Beziehung auf eine andere vorhergehende oder noch folgende Handlung ſagen: Rom wurde nicht in einem Tag gebaut. Ich kam die ganze Woche nicht aus dem Hauſe. Auch ich war in der Fremde. Ich ſchrieb dieſes in einer trüben Stimmung nieder ꝛc. ꝛc.

969. Das Supinum eines Verbs mit dem Infinitiv der Hilfsverba ſeyn und haben gibt den zuſammengeſetzten, oder Infinitiv des Präteritum: geweſen ſeyn, wôrden ſeyn, gegangen ſeyn, gehabt haben, getân haben.

Das Supinum des Verbs mit dem Supinum der Hauptverba ſeyn und haben gibt das zuſammengeſetzte Supinum: gegangen geweſen, gefallen geweſen, getân gehabt, gemacht gehabt.

970. β) Das Supin der Verba verbunden mit dem Verb: werden. Es deutet durch alle Tempora und Modi das Paſſivverhältniß an. Ich werde geliebt, ward geliebt, bin geliebt worden, würde geliebt ꝛc. Geliebt werden, geliebt worden.

971. γ) Supinum der intranſitiven Verba verbunden mit dem Verb: kommen. Er kommt gegangen, geſprungen, geritten ꝛc.

Infinitiv und Particip. präſens der Verba verbunden mit Hilfs- und andern Verben.

972. Es wird hier der Infinitiv zugleich mit dem Particip. präſens- aufgeführt, weil beyde Formen in ſolchen Verbindungen nicht ſelten mit einander verwechſelt werden (ſ. 917.) da ſie überhaupt einander nicht minder enge verwandt ſind, als es das Supinum dem Particip. präterit. iſt.

In einigen Fällen wenigſtens leidet es faſt keinen Zweifel, daß die Participform aus der des Infinitivs entſtanden ſey. Es verdoppelt ſich nemlich nach dem Gebrauch der ältern Sprache das n des Infinitiv, wo dieſer, als Nomen flectirt, eine weitere, mit einem Vocal verſehene Endung erhielt. Aus geban, minnon, wurde auf ſolche Weiſe gebannes, minnonnes, gebanne, minnonne, ſpäter: gebenne, minnenne, endlich in umgekehrter Befolgung der Analogie 447. man vergl. a. 928 **) gebende, minnende, gehend, minnend (590. 591).

Die dialektiſchen Nominative: daß Rennend, Läuffend ꝛc. (917.) ſcheinen ſich alſo (nach 808. 850.) aus frühern Caſus obliqui gebildet zu haben.

973. Infinitiv oder Particip. präſens mit ſeyn iſt in der ältern Sprache ſtatt der einfachen Formen der Verba ſehr gewöhnlich und deutet eine Fortſetzung und längere Dauer der Handlung an, die durch das Verbum ausgedrückt iſt. *)

*) Man vergl. im Engliſchen Formen wie: he is going, I am coming, I was writing etc.

Eines Dings erwarten ſeyn. Feuerbuch MS. v. 1590. fol. 97. 182.

Wie landläuffig und Geſtalt der Sachen eraiſchen iſt. LandR. v. 1616. fol. 437.

wen dy Seel nit emphahen iſt ir ſpeiß, ſo wirt ſy krank.

Erwirtlich ſol ein frummer Menſch ſich hallten ſo er nyeßen iſt leiplich ſpeiß.

daz dein gepet deſter unfleißiger wird und auch deſter mynder vben biſt gute Werck. (Geiſtliche Betracht. v. 1438. Wſtr. Btr. V. p. 53. 63.)

der die Meß ſelb verweſen iſt. M. B. X. p. 166.

Joſeph und Maria waren ſich wundern uber diſe ding. Altes Brevier MS.

. . ſol der witt berait geworicht und wartund ſeyn. (Urk. v. 1423. Salzproceß zwiſchen Baiern und Salzburg.)

Eines Dings wartent ſeyn. (Rechtb. v. 1332. Wſtr. Btr. VII. p. 113. 125.)

deren wir gewartend ſind. Kr. Lthl. XI. p. 541.)

Wie ſich in dieſen Beyſpielen das Verb ſeyn verhält, ſo verhält ſich in ähnlicher Verbindung auch das ähnlich bedeutende Verb bleiben.

ſten, ſitzen, hängen, ligen bleiben.

(Nab. Rezat. Pegniz.) ſtend, ſitzend, hängend, ligend bleiben (Dän: bliver ſtaande, siddende, liggende etc.)

974. Infinitiv oder Particip präſ. eines Verbs verbunden mit werden — deutet auf ein Beginnen, ein Anfangen.

Insonderheit ist der Infinitiv mit dem Präsens von werden verbunden, im Deutschen der Ausdruck des Zukünftigen, des Futurums. *) (s. 988.)

ich werde seyn, haben, werden, gen, tûn ꝛc.

975. Dafür hat das Particip präsens mit werden noch ganz die ursprüngliche Bedeutung des Gerathens in einen Zustand. Oftlech: er, sie, eß wird bfûtend, brechend, geend, hupfend, lâufend, redend, regnend, reitend, rinnend, schlâffend, schnei-w-end, schreyend, siedend,

*) So ist auch in den neulateinischen Sprachen das Futurum, und zwar aus dem Infinitiv und dem Präsens des Verbums haben zusammengesetzt, obschon es ganz wie ein einfaches Tempus aussieht.

portugiesisch:		spanisch:	
Ser-ey,	ey;	ser-é,	he;
— as,	has;	— as,	has;
— a,	ha;	— á,	ha;
— emos,	hemos;	— emos,	hemos;
— eys,	eys;	— eis,	(hab)eis;
— am,	ham;	— an,	han;

italienisch:		französisch:	
sar-ò,	ho;	je ser-ai,	j'ai;
— ai,	hai;	tu ser-ás,	tu as;
— a,	ha;	il ser-a,	il a;
— emmo,	—	nous ser-ons,	nous (av)ons;
— ete	—	vous ser-ez,	vous (av)ez;
— anno,	hanno;	ils ser-ont,	ils ont.

Schon Ulfila sagt: wisen habaith (erit Joh. 12, 25), vergl. habaida galewjan, habaida taujan (Joh. 6, 6. 71.) franz. livrer-oit, fer-oit, d. h. livrer-(av) oit, faire-(av) oit, facturus esset.)

wainend (591.) d. h. er, ſie, es fängt an zu bluten, zu brechen, zu gehen ꝛc. Eine Perſon kennend werden (ſie kennen lernen).

So ſchon im Augsb. Stadtb. MS. und werdent (die Diebe) daz (Gadem) brechende oder uffliezende, — Rechtb. v. 1332. Wſtr. Btr. VII. p. 112. 118. di erben werdent chriegent um das (s) leipgeding.

Dieſes Gerathen in einen Zuſtand kann als ſchon vergangen betrachtet werden;

ältere Sprache: alsbald er ward brauchen ſein vernunft, do ward er herczliglich wainen (Wſtr. Btr. V. p. 41. 56.)

oſtlech: er, ſie, eß iſt blûtend, brechend, gênd, hupfend wôrden;

oder als zukünftig: oſtlech: er, ſie, eß wird blûtend, brechend ꝛc. werden;

oder als blos möglich, als bloße Bedingung:

oſtlech: ich wurd (werdet, wer'ət.) blûtend, brechend ꝛc.

ich wurd blûtend, brechend ꝛc. werden.

976. Jedoch bey der Verbindung des Conditionalis: ich wurd (ſchriftd.: würde 941.) mit dem Infinitiv iſt der Begriff des Gerathens ganz in dem der Möglichkeit oder Bedingtheit untergegangen: ich wurd (ſchriftd. würde) ſeyn, haben, werden, gên, leben ꝛc.

977. Der Infinitiv eines Verbs verbunden mit gên, gân (gehen 952)

bezeichnet eine Art neuen Futurums und ſpielt in dem oſt- und weſtlechiſchen Dialekt eine große Rolle. Aventin in ſeiner Grammatik v. 1517. bemerkt: in-

choativa viso, capeſſo, faceſſo vertuntur per gen et wellen. Ich gé gén*, ich gang gân * (franz: je vais aller); ich gé arbeiten, eßen ꝛc. gémər gén *! gets, gemẽ gé gé! (allons!) gémer gén * ſchlâffen ꝛc.; ietz gé ich gén * ſchlâffen ꝛc. (je vais aller dormir). Ich wird gén trinken, eßen. Ich bin gangen trinken, eßen; ietz mûß ich gén machen, daß ich heim kim.

Bemerkenswerth iſt, daß dieſes Hilfsverb in der Rede des gemeinen Mannes oft die Function des Hauptverbs erhält, und in den Infinitiv geſetzt, oder vielmehr wie ein bloßes Adverb behandelt wird, während das Hauptverb die Perſon-Endungen übernimmt.

„Sèy neunaneu̇z·g Mål ſchõ gégrüəſst
Dà drobm du liəbə Mà̃,
damit mə d·Nàcht rècht ſüəſs ve'fliəſst
So ſing ə di gê à̃. (Marcell. Sturm) anſtatt:

ſo gé ich dich anſingen, oder ſo gé ich gén dich anſingen. Ich bin gén gleich fertig, ſtatt: ich gé gleich fertig ſeyn.

Sonderbar klingt es auch in R. A. wie: nachher wird ich dich gén nicht finden. Ietz

*) Wenn gén, gân ſelbſt, neben dem Hilfsverb gén, gân als Infinitiv daſteht, verliert es als ſolcher zum Beſten des Hilfsverbs die Betonung: I gê gê (⏑ – ⏑). I gang gau̇ (⏑ – ⏑). I gau̇ gau̇ (⏑ – ⏑). Gemə gẽ (– ⏑ ⏑), geme gégê (– ⏑ ⏑ ⏑).

gên-i- gê furt; iətz rastmə' gê, ſtatt: ietz ge ich fort gen, iətz gen wir raſten *).

978. Infinitiv oder das Particip präſ. verbunden mit machen. Einen gen, hupfen, lachen, reden, reiten ꝛc. machen.

Weſt. und oſtlech. auch: Einen z' gen, z' hupfen, z' lachen, z' wainen ꝛc. machen;

und ſogar: Einen zum (zu'n) lachen, wainen machen;

öfter aber: Einen geend, hupfend, lachend, redend, reitend, ſchreyend, wainend ꝛc. machen.

979. Infinitiv verbunden mit einfachen Spruchformen von tûn. Dieſe Zuſammenſetzung iſt in unſern Dialekten gar ſehr beliebt — vorzüglich da wo man das Vorſichgehen deſſen, was der Infinitiv beſagt, beſonders hervorheben, es als einigermaßen dauernd oder als Gegenſatz eines andern Vorſichgehens bezeichnen will.

Ich tû faren, reiten, ſitzen, ſten.
Ich tû gern arbeîten. Eß tût ſchneiw-en. Die Sunnen tût ſten und nicht gen.

In Antespergs kaiſerl. deutſchen Grammatik (Wien 1749.) findet ſich p. 147: ich thue lieben, du thuſt lieben ꝛc. förmlich als Paradigma ſtatt: ich liebe, du liebſt ꝛc.

980. Am üblichſten iſt dieſe Zuſammenſetzung als Ausdruck der Möglichkeit oder Bedingtheit, beſonders

*) Sollte dieſes gen, gân, inſoferne es wirklich ſehr oft ohne n und ſogar ohne Näſelung gehört wird, mit der Verbum-Vorſylbe ge zuſammen hangen?

wo die einfache Conditional-Form nicht klar oder bequem genug seyn würde. Ich tât einschlâffen ich tât mîr fôrchten, ich tât dîrß gern sagen.

(östlech.): Wen st mi' drum bi'n tá'st, glei' tátədə's gébm.

Der Infinitiv eines Verb in Verbindung mit tun als Nennform verhielt sich in der ältern Sprache, der Bedeutung nach, wie in der Verbindung mit machen.

haben wir unser Insigel an disen bricf tun hangen; d. h. zu hängen befohlen, hängen lassen.

981. Der Infinitiv in Verbindung mit: dârfen (dürfen), kûnnen (können), mügen (mögen), müßen, sollen, wollen, lâßen verhält sich in den Dialekten wie in der Schriftsprache. Doch ist nachstehendes zu bemerken.

Wenn dârfen so viel heißt als „bedürfen, nöthig haben," so nimmt am Ober-Inn und an der Salzach der damit verbundene Infinitiv die Präposition zu (z') vor sich.

Wégng də' Liəb, wégng də' Schẽ
(Schönheit)
Dèrfts nit so weit z' gẽ.
Wègng dər Aufrichti'keit
Gent di Buəbmə' so weit.

Du dèrfst di' á' nét z' brauchə̃ (du hast auch nicht Ursache groß zu thun).

982. In Verbindung mit „kônnen" nimmt der Infinitiv am Mayn, wie nach der ältern Sprache auch in den südlichen Dialekten die Vorsylbe ge vor sich. Vergl. 1057.

Das kan ich nicht gətû, gəmach!, gəsag etc. Puterbey v. verbotenen Büchern (übersetzt und gedruckt zu

München im 16ten Jahrhundert) fol. 84. es kan nit geſein. Kr. Landthdl. V. p. 141. 141. und können anders nicht gemerken, dann... gerathen künnen, gehaben künnen. Landtag v. 1612. p. 32. v. 1669. p. 373.

983. Oeſtlich des Lechs und an der Nab wird in dieſem Falle gerne die Sylbe də (der-, er-?) dem Infinitiv vorangeſetzt *;

dés kàn I nét dətaə̃, dəmachə̃, dəhébm — mə' kə̃ nicks dəhàbm. — Schnaufə̃ muəs I àls wen I kaə̃n A'dn nimmə' dəkriəgng kunnt' —. Kà̃ſt nét à'dəkemə̃? (Kannſt du nicht abkommen)

984. Auch in Verbindung mit mügen, wenn dieſes, was vor unſern Alpen der Fall iſt, noch ſo viel heißt als „können, vermögen," wird dem Infinitiv die Sylbe ge *) vorgeſetzt.

Hə̃ du! dás 's g'lə̃ mà' (ey, wie das nur ſeyn kann!) — màgſt əs g'nə̃? (kannſt du es näheu).

Und ſo in der ältern Sprache durchgängig: varnte hab, die man getreiben und getragen mag. — Wer zeug geſein mag oder nicht. — Sieh Reformation des bayriſchen Landrechts, Ausg. v. 1588. fol. 251. 254. 281.

---

*) Wenn man glauben dürfte, die Vorſylbe ge (982) ſey eine ganz tonloſe Form von gên, ſo könnte man die Vorſylbe də hier als eine ähnliche Form von tûn anſehen.

Wirklich haben beyde Formen die Function, die Bedeutung des Verbes zu erhöhen, zu verſtärken, — mit welcher Function ſie nicht bloß in dieſer Zuſammenſetzung vorkommen. cfr. 1059.

darumb das wir unſern convent it pfrient gebeſſern möchten, und haus deſto pas gehaben möchten. — das ſi ſein mit nichten leniger geharren und geleiden mugen. M. B. II. p. 23. 54.

Daß ſie Gott und der Welt davon geantwörten mögen; — ſein Land ſey ein offenes Land, das er niemanden gewehren möge; — das wir nun nicht mehr geändern mögen, — ob er einen Zweifel geſchöpfen möge. Kr. Ldtgshdl. III. p. 55. IV. p. 42. X. p. 49. XI. p. 399.

985. In Verbindung mit wollen hat der zuſammengeſetzte oder Präteritum-Infinitiv gerne die Bedeutung der Gegenwart. Ich wollte Sie gebeten haben ſtatt: bitten. Zog im entgegen, wolt jm ein Schlacht gethan haben (ſtatt thun). Aventin Chron.

986. Den Infinitiv eines Verbs als Dativ mit der Präpoſition zû (vor den Alpen mit: gên, gân), und in unſern ſüdlichen Dialekten außerdem noch mit dem Artikel verſehen, drückt, wenn er ſo dem Verb ſeyn *) beygeſetzt wird, eine Möglichkeit und Nothwendigkeit aus. Das iſt, das iſt nicht zu machen, zu erwarten, zu erreichen **), zû'm machen, zû'm erwarten, zu'm erraichen (zu'n machə̃, zu'n də'wart•n, zu'n də'raəchə̃; ge̊'n, gà̊'n machə̃; ge̊'n, gà̊'n də'wart•n; ge̊'n, gà̊'n də'raəchə̃.

*) oder den ebenfalls auf eine Art des Seyns deutenden Verben bleiben, ſtên...

**) Ehmals: ze machenne, ze erreichenne, ze machende, ze erreichende; (weſtlich): z' machə̃d, z· ərwartə̃d etc. (917). Daher endlich im Schriftdeutſchen die ausdrückliche Participform: „der, die, das zu machende, zu erreichende." (ſ. 997.)

987. Der Infinitiv als Dativ mit der Präpoſition zû (z') dem Verb kemen (kommen) zugeſellt, drückt an der obern Iſar das beabſichtete oder zufällige Gelangen zu der Handlung aus, welche das im Infinitiv ſtehende Verb bezeichnet.

Er kimt z' lachen, z' reden, z' ſchläffen, er iſt z' lachen, z' reden, z' ſchläffen kemen (geräth ins Lachen ꝛc., iſt ins Lachen ꝛc. gerathen, er ſchläft ein, iſt eingeſchlafen). Er iſt mich z' fangen kemen (es hat ſich getroffen, daß er mich fieng), u. dergl.

988. Nach dem, was 915. 941. 942. 960. 966-968 geſagt iſt, kommen die einfachen Spruchformen, ſo weit unſere Dialekte reichen, in der ſchlichten Rede des gemeinen Mannes, in welcher das Präterit. imperfect. faſt ausſchließlich zum Conditionalis geworden iſt, beynahe nur mehr im Bezug auf die Gegenwart, d. h. als Präſentia vor. *)

Selbſt da, wo die Vergangenheit oder die Zukunft ausdrücklich bezeichnet wird, geſchieht dieſes wieder nur durch Vermittelung der Präſens-Formen von ſogenann-

*) Das Präſens verweiſet ja recht eigentlich auf die Anſchauung, welche der Grund und Boden aller Sprache iſt. Die Anſchauung der Fälle zeigt wohl immer am beſten, in welchem Zeitverhältniß eine Handlung zur andern ſtehe. Und ſo reicht eine einzige Form vollkommen hin, alles das auszudrücken, wozu eine andere Sprache mehrere zu verwenden gewohnt ſeyn kann. Der vielfache Gebrauch des Präſens, beſonders im erzählenden Vortrag, gibt der Sprache des Volkes nebſt einer eignen Lebendigkeit und Anſchaulichkeit oft auch eine Kürze, die man ihr nicht zutrauen ſollte. Vergl. 924. 928.

ten Hilfs-Verben, welche mit einer Spruchform desjenigen Verbs, deſſen Begriff in ſolchem Zeitverhältniß auszudrücken iſt, in Verbindung geſtellt werden: ich habe gehabt; ich habe gehabt gehabt; ich bin gegangen; ich bin gegangen geweſen; ich werde haben; ich werde gehabt haben ꝛc.

Achtes Capitel.

Bemerkungen über die Nennformen des Verbum insbeſondere.

a) Die Verbal-Subſtantiva: Supinum und Infinitiv.

989. Was die Bedeutung betrifft, ſo iſt das deutſche Supinum ſowohl activ als paſſiv, und weiſet ſowohl auf die Gegenwart als auf Vergangenheit und Zukunft: ich habe gefangen; ich werde gefangen; aufgeſeßen! angefangen! eingehauen! ôn g'eßen, ôn getrunken. *) Sieh 994.

990. Auch der (d. einfache) Infinitiv kann ſowohl active als paſſive Bedeutung haben und ſowohl von der Gegenwart als von der Zukunft und Vergangenheit verſtanden werden.

Das Eßen, das Trinken, der Pfleg-Vater, die Pfleg-Tochter, die Eß-Waar, Sitz-Arbeit, Sied-Woche, Zahl-Zeit. Sieh 916.

991. Es ſcheint das Supinum, wenigſtens das der urſprünglichen oder umlautenden Verba, in mancher Beziehung der nächſte Grund des Infinitivs zu ſeyn;

* umb geworffen und geſlagen; umb die Straz beraubt, d. h. von Werfen, Schlagen ꝛc. Capitel-Ueberſchriften in K. Ludwigs Rechtbuch.

wie ſich denn überhaupt die beyden Verbal-Subſtantiva: Supin und Infinitiv vorzüglich nur in der Zeitbedeutung von einander unterſcheiden. *)

Daher ſind die Präterital-Formen: dürfen, mügen, künnen, ſollen, wollen, müeßen, ſowohl Supina als Infinitive: weil ſie nemlich nun auch in der Gegenwart-Bedeutung genommen werden. (928.)

Die übrigen Supina der Ur- oder Umlaut-Verba werden durch geringe Modification zu Infinitiven;

ſo die Supina der Claſſen II. VIII. und IX. durch bloße Wegwerfung des vorangeſetzten ge. In ſoferne aber dieſes ge theils denſelben unweſentlich iſt, theils auch den Infinitiven zukommen kann — ſind ſie ohne alle Veränderung auch Infinitive:

(920.) ich habe (ge)ſehen, lâßen; eß iſt geſchehen; (982.) ich kan (ge)ſehen, lâßen; eß kan geſchehen.

(Blies, Lauter 919.): ich hân (ge)trag, gefang; (Mayn, 916): ich kan (ge)trag, gefang.

Die Supina der Claſſe I. werden zu Infinitiven durch Beumlautung des e in i.

(ge)beten, bitten;
(ge)legen, lîgen...,

die von III. und IV. durch Beumlautung des o in e, (ſ. 921.): (ge)brochen, brechen;
(ge)ſtorben, ſterben..;

*) Däniſch entſpricht z. B. in jeg skulde vaeret (ich ſollte geweſen ſeyn) das Supinum vaeret ganz dem Infinitiv vaere in: jeg ſkulde vaere (ich ſollte ſeyn).

die von V. durch Beumlautung des u in i (921) geſchwummen, ſchwimmen.;

die von VI. durch Beumlautung des ai in ei oder Veränderung des i in ei:

dän. holl. gebeten; beten, bijten (d. h. gebaißen, beißen);

oberrhein: gebißen, bißen (gebißen, beißen;)

die von VII. durch Auflöſung des o in ie oder eu (921): gebogen, biegen, beugen.

Auch das Verfahren der neuern Sprachbildung, welche manchen Infinitiv zunächſt von einem Supinum zu leiten ſcheint — dürfte zu einem Schluß auf das der frühern berechtigen. So kommt wahrſcheinlich:

fangen von (ge)fangen; hangen von (ge)hangen; weſtlech. gangen von (ge)gangen; ſtanden v. (ge)ſtanden; lügen von (ge)logen; (be)trügen von (be)trogen; nuzen und nüzen von (ge)nozen, (ge)noßen; gebüren von (ge)buren (M.B X. p. 178.) kommen, kummen * von (ge)kommen; gönnen, gunnen von (g)unnen; zünden von (ge)zunden; wünſchen von (ge)wunſchen; förchten, fürchten von (ge)förchten; ſchwören von (ge)ſchwören; kören, (er)küren von (ge)koren; bucken von (ge)bogen; ſchupfen (ge)ſchoben; ſchuzen von (ge)ſchozen, (ge)ſchoßen; brocken von (ge)brochen; löſchen von (ge)löſchen; (oſtlech.) dröſchen von (ge)droſchen; tößen von (ge)tozen. (Vergl. 928. 957.).

---

*) Engliſch: to burn, to run v. (ge)brunnen, (ge)runnen; holländ.: worden (werden) von worden. Und wer weiß, ob in antwurten, antworten (darbringen) das wurten nicht gleichfalls ein vom Supinum worden gebildetes Tranſitivum iſt.

994. Die Verbal-Substantive — Supinum und Infinitiv — adjectiviſch flectirt geben die Verbal-Adjective, oder die Participien. — Das vom Supinum gebildete wollen wir nach ſeinem nächſten Grunde das Supin-Participp, das vom Infinitiv gebildete aber das Infinitiv-Participp nennen.

993. Supin-Participp.

Die Formen: dürfen, können, mögen, ſollen, wollen, welche zu gleicher Zeit (928) als Supina und als Infinitive betrachtet werden, können nur als Infinitiv- nicht aber auch als Supin-Participien flectirt werden. *)

Es laſſen ſich, der Bedeutung nach, dreyerley Supin-Participia unterſcheiden.

994. Das erſte behält ganz die Bedeutungen des Supinum (989) und iſt von demſelben nur durch die Adjectiv-Flexion verſchieden.

ein angeſeßener, eingebildeter, erfahrener, vergeßener, verlogener, beredter oder (Wſtr. Btr. VII. p. 178.) geredter, verſtolener, ꝛc. iſt Einer der da z. B. geſeßen iſt — oder ſitzet, — der vergeſſen, betrogen hat, — oder der vergißt, betrüget, oder auch der vergeſſen, betrogen worden iſt.

mit bebuetem Stab (Tyrol. Waldord. v. 1719. p. 68.)

*) So ſind wohl auch die an der Vlies und Lauter ſtöblichen Formen: gefall, gefana, geſoff ꝛc. nur Supina und nicht zugleich auch Supin-Participien.

Im Däniſchen hat man z. B. von den Ur-Präteriten ſprang, drev (traib), bod (bot) ꝛc. die Supina: ſprunget, drevet, budet etc. und daneben die Supin-Participien: ſprungen, dreven, büdden.

mit gewerter Hand (Avent. Chr. 414.)

heißt: mit dem Stab welcher hütet, oder gehütet hat —, der Hand welche wehret oder geweheret hat; ein übergebener Mann ist ein solcher, der Haus und Hof übergeben; ein gestuckter Maister, einer, der gestuckt, d. h. das Maisterstuck gemacht; ein Geschwôrner, Einer, der geschworen hat; ein geschenktes Handwerk, ein solches, das den wandernden Gesellen schenket; ein Bedienter, Einer der einen andern bedienet.

wie weit ein gewizzen * (Einer, der da weiß) gesagen mag (Rechtb. v. 133a. Wstr. Btr. VII. p. 80.)

---

*) So wurde auch im Latein notus zuweilen für kennend, kundig, suspectus für argwöhnend genommen. La parida ist im Spanischen Eine die da geboren hat, die Wöchnerin. S. a. 1000.

Daß diese und ähnliche Formen (998) kurz und bequem seyen, wird kaum jemand in Abrede stellen. Eben so wenig, daß man sie wenigstens in ihrem Kreis ohne alle Zweydeutigkeit verstehe. Wenn dieses und besonders der letzte Umstand nicht vermögend ist, sie gegen die Grammatiker zu schützen, so müssen sie freylich als Barbarismen verbannt und durch reindeutsche Umschreibungen ersetzt werden. Uebrigens aber, welche Regel ist ohne Ausnahme in der Sprache? Ist die Sprache Zweck, oder ist sie nur Mittel der gegenseitigen Verständigung? und in welchen Fällen muß der Zweck dem Mittel weichen? Wollten wir mit allen Wörtern so streng seyn, wo kämen wir hin? Es werden, wie diese Participia, gar viele von Verben gemachte Adjectiva und Substantiva ohne unterschiedene Form bald in activer bald in passiver Bedeutung ihrer Wurzel verstanden; lieb heißt nicht amans sondern amatus oder amandus; genehm nicht accipiens sondern accipiendus oder acceptus; gescheid nicht geschieden sondern scheidend, discernens (discretus).

Einem geholffen seyn (ihm helfen) M. B. X. p. 138.

unde sol man den gehorsamen beholffen sin; (Augsb. Stadtb. MS.)

Dahin gehört die noch lebende R. A. unbeholffen sein. Man vergl. auch die R. A. ôn geßen, ôn getrunken oder ungeßen, ungetrunken sein, seyn ohne zu essen, zu trinken ꝛc.

der sol unpachen, ungeschenkt sein (soll nicht backen, nicht ausschenken) Wstr. Btr. VI. p. 147. 156.

Unbewart der Eren (ohne die Ritterehre zu sichern) Kr. Landtghdl.

995. Das andere, das eigentliche Passiv-Particip, das nur transitiven Verben zukommt, hat immer passive Bedeutung: ein geschlagener ꝛc.

996. Ein drittes, das eigentliche Particip. präteritum, welches nur intransitiven Verben zukommt, wird immer activ und nur von der Vergangenheit gebraucht: ein geraiseter, ausgerueter, gerueter, gewôrdener, gewesener, vergangener...

997. Infinitiv-Particip.

Durch Beysetzung des Endlautes: d werden aus dem Infinitiv, der Bedeutung nach, zweyerley Participien gebildet.

998. Das erste behält ganz die unbestimmte Bedeutung des Infinitivs (990.), indem es, wie dieser, nach Umständen sowohl active als passive oder gar im Bezug auf ein drittes nicht bezeichnetes Subjekt genommen werden kann, und ist nur darin von demselben verschieden, daß es äußerlich als Adjectiv figurirt.

anfrümmende Arbeit, die bestellt (angefrümmt) werden muß: Frümm-Arbeit (916);

essende Waar, Essendspeis (Avent. Chr, 63.) welche gegessen werden kann: Eß-Waar; sitzende, geende Arbeit, wobey man viel sitzen, gehen muß: Sitz-Arbeit; zalende Zeit, in der bezahlt wird: Zal-Zeit; ein frettendes Leben, wobey man sich kümmerlich durchschlagen (fretten) muß. Die Waar get reißend ab, indem man sich um sie reißt; mein tragendes Amt, das Amt welches ich trage; meine unterhabende *) Mannschaft, die Mannschaft, welche ich unter mir habe.

die sullen sweren daz in daz wars wissent sei... (daß sie es wahr wissen) Rechtb. MS. v. 1453.

Vergl. 988. das zû machende, zû erreichende ꝛc. S. a. 994. Note.

999. Das zweyte oder eigentliche Particip präsens hat immer nur active Bedeutung und weiset auf die Gegenwart: eßend, redend... **)

1000. b) Entschiedene aus Verben entstandene Nomina. Sieh zehntes Capitel B. 1037-1053.

---

*) Sy im Dänischen: mit underhabende Mandskab, hans iboende Huus, sein inwohnendes Haus, nemlich das Haus, welches er bewohnt.

**) Wenn, wie man wohl annehmen darf (917), das englische ing theils der Endung end des Infinitiv-Particips, theils dem en des Infinitivs entspricht, so findet sich im Englischen eine eben so mannigfaltige Verwendung dieser Formen:

a loving father, a girl singing continually, waking thoughts. (Gedanken, die man im Wachen hat);

a running business. (Geschäft, wobey man zu laufen hat);

his house is building (wird gebaut).

Adverbia.

Neuntes Capitel.

1001. Adverbia ſind nach 710 im Grunde wohl alle Wörter, welche neben oder mit dem Verbum auftreten, oder zu denen doch ein Verbum gedacht werden muß: nach welchem Begriffe die Adverbia in veränderliche und unveränderliche zerfallen würden. Wir nehmen indeſſen hier dieſen Ausdruck mehr im herkömmlichen Sinne und faſſen unter demſelben alle ſogenannten indeclinabeln Redetheile, als da ſind, das Adverb im engſten Sinne, die Präpoſition, Conjunction und Interjection — zuſammen.

1002. Von dieſen unveränderlichen Redetheilen oder dieſen Adverbien aber zeigen die meiſten, wo nicht alle, das Gepräge einer urſprünglichen Identität mit irgend einer der bisher abgehandelten declinirbaren oder conjugirbaren Wörter-Claſſen; ſo wie den mehrere derſelben in der That nichts anders als feſtſtehend gewordene einzelne Declinations- und Conjugations-Formen ſind.

Wenn wir daher die Adverbia nach dieſer theils entſchiedenen, theils nur wahrſcheinlichen oder vermuthlichen Verwandtſchaft mit den Pronomina, Nomina adjectiva und ſubſtantiva, und den Verba abtheilen und benennen wollen, ſo zeigen ſich uns:

1003. (nach 757–761) die Formen: dâ, wâ, wô; ie, n'ie, wie; daß, waß; et, n'it, icht, n'icht, n'icht's, — n'ain —; vielleicht auch: ſa, ſo, ſam, dann, denn; wann, wenn; dar; hie, hin, her, hier, *) als: Pronominal-Adverbia —;

1004. dann (nach 826. 874. 875.) Formen wie alle, nâhe, ſtille, herliche; allen, nâhen, fer'n, herrlichen, bittlichen, einzeln, des erſten, des nahen; erſtens, nâchſtens; aller, ganzer, geſunder; links, rechts, ſchlemms.. als Adjectiv-Adverbia.

1005. Ferner, Formen wie: âbends, môrgen, nâchten, halb, halben, wegen, weil, barfûß, ſtatt, laut.., als Subſtantiv-Adverbia, oder wie: rechter hand, dicker malen, allerding, gewiſſermâßen; derweilen, denweg, allweg, ainerwegen, ainiger-nôten, z'wegen, von wegen, in allweg, zûmâl, ingleichen, zûletzt, z'wâr, anſtatt, vonſtatten.... als Nominal-Adverbia überhaupt.

1006. Endlich Formen wie: bittende, bittender, ſchlâffende, ſchlaffender (ſ. 826. 874.), weſtlech: anfangen, und vielleicht jâ, gar, ſêr, genûg, wol, fort, oft, faſt, kaum, ger'n, als Verbal-Adverbia.

---

*) Man vergl. z. B. in der lateiniſchen Sprache die Formen: quam, tam, jam (eam), nam; quum, tum, num; quia, que, quod; et, ita, ut; huc, illuc, hinc, tunc, ac, poſt hac, sic, hîc; eô, quô..

1007. Auch Formen wie: ab, an, auff, auß, bey, durch, für, gén, gegen, in, mit, nâch, ob, ôn, um, von, vôr, zû... ſcheinen ſich eher als Verbal- denn als Pronominal-Adverbia aufſtellen zu laſſen. Es tritt in ihnen weniger das hindeutende, pronominale, als das (Verhältniß-) nennende Princip hervor.

1008. Zugleich pronominale und präpoſitionale Bedeutung haben die Formen: aft, aften *); auſſen *); ent, enten; hint, hinten; inne, inn', innen; oben; üben; unt, unten; vont, vonten; vôr'n; dannen, wannen, danten — dort, dorten, weſtlech. dört, dörten (dê't, de'ttə ſ. 632.). (Man vergl.: mitt', mitten; nord, norden; ôſt, ôſten; ſüd, ſüden; weſt, weſten);

1009. blos präpoſitionale Bedeutung hingegen folgende: after, außer, enter, hinter, inner, ober, über, unter, vörder. **) (Man vergl. mitter; nörder; öſter; ſüder, ſunder; weſter 874. 875.).

---

*) Schon beym Ulfila: aftana, utana etc. Dieſe Formen ſind gleichſam Dative als Caſus des Orts, des Terminus in quo.

**) Das er in aft-er, mitter, öſter ꝛc. mahnt an das in: Augsburger, Nürnberger u. dergl. (cfr. 744. Note), und dieſe Formen ſcheinen elliptiſche Genitive wie: rechter (Halb), linker (Seiten). Man vergl. auch oben 751 die Note.

Sollte ſich, wie den dialektiſchen Adverbien: vonten, danten (dorten).. die Formen: von, dann, (dar?) zu Grunde liegen, das t in aft, ent, hint, unt.. als Zuſatz erklären laſſen?

1010. Die Präpositional-Adverbia kommen immer in Verbindung entweder a) mit einem Nominal- oder Pronominal-Substantiv, oder b) mit einem Pronominal-Adverb, oder c) mit einem andern Präpositional-Adverb, oder d) mit einem Verbe vor.

a) Präpositional-Adverbia bey Substantiven, sieh 877. Sie stehen gewöhnlich vor dem Substantiv; nur einige wenige, besonders Nominal-Adverbia, die den Genitiv regieren, können auch hinter diesem statt haben, 's Vaters halben, wegen; weshalben, wenshalben, wenst-halben; deswegen, denswegen, denstwegen (680. 746. 748.).

1011. Präpositional-Adverbia verbunden mit Pronominal-Adverbien stehen theils hinter diesen: dâ-r-ab, dâ-bey ꝛc., wô-r-ab, wôbey ꝛc., hie-bey, hinab, hinan, hinauf, hinbey, hindurch ꝛc. hinüber, hinunter, herab, heran, herauff ꝛc., herüber, herunter; theils vor diesen: abhin, anhin, auff-hin, hinterhin (hintari), überhin (üperi), unterhin (unteri) ꝛc. abher, anher, auffher ꝛc. s. 699.

1012. In solcher Verbindung haben sie entweder die beyderseitige Bedeutung — als Bezeichnungen eines Terminus in quo:

(ostlech.): herauß', heraußt, heraußen, heraußten; (Rhein. Mayn): h'auß', h'außen; (ober Iller): h'ußen (hier außen) ꝛc.

Wirklich scheinen auch die Formen: biß aus bi und te (t, ß), und aus (an, en, in) un und te (d'); ant, ent aus an und te; unz aus un und t' (z) zusammengesetzt zu seyn; cfr. 1059. 1063.

(ostlech.): d'rauß', *), d'raußt, d'raußen; d'auß', d'außt, d'außten, (dort, da außen) —;

und als Bezeichnungen eines Terminus ad oder in quem: einhin, einher, außhin, außher ꝛc.

(Nab:) hinthin, übhin, unthin (hinti, übi, unti.) Vergl. 1034.

östlech: hintenhin, untenhin, hinterhin, überhin, unterhin;

mit Verdoppelung des Pronominal-Adverbs: außhin-hin (aussihi), außher-her ('ássərə'), herumher (herummə'); (Vergl 693.)

1013. oder sie haben blos die Präpositional-Bedeutung:

östlech: heraußer, herenter, herhinter, herinner, herober, herunter, hervörder z. B. dem Haus', Feld', Bach' ꝛc. (877.) alt: hinz, daz'.

1014. In der gemeinen Rede wird ein Präpositional-Adverb in einem und demselben Satze gerne ein zweytes Mal und in Verbindung mit einem Pronominal-Adverb wiederholt: durch die Stadt durch; oder durch die Stadt hindurch, durchhin; auß dem Haus' herauß, außher; in das Haus hinein, einhin; ab dem Ross' herab, abher. (s. 699.)

1015. Oft hingegen wird das Pronominal-Adverb auf z. B. folgende Weise wiederholt: dâ ist eß dâ-r-inn', d'rinn, d'inn; —

Ein Preis, wo man damit zûfrîden seyn

---

*) Auße (, uze), wie inne, duzze oder hinne, druz. Augsb. Stadtb.

1020. Dahin gehören wohl auch die verſchiedenen noch ziemlich an die erſte Kindheit der Sprache mahnenden Ausdrücke, durch die man Hausthiere lockt.

Solche Lockwörter ſind z. B.:

dis, dis! ſchlick, ſchlick! gegen Enten;

wes, wes! grus, grus! gegen Gänſe;

pi, pi! pul, pul! sing, sing! ti, ti! zi, zi! gegen Hühner;

da, da! gegen Hunde, wenn man ſie lockt;

huſs, huſs! wenn man ſie hetzet;

hòu, hòu! hòcks, hocks! gegen Kühe;

lê, lê! bez, bez! me, me! gegen Schafe;

huz, huz! — ſuk, ſuk! — zu, zu! gegen Schweine. Sieh 1023.

Lexical-Formen.

1021. Nach Abhandlung der Declination und Conjugation, oder der eigentlichen Grammatikalformen, als des Beweglichen und Lebenden in der Sprache, folgen hier noch einige übersichtliche Bemerkungen über solche Formen, die als bleibende Wörter und Bestandtheile von Wörtern in der Sprache dastehen und zunächst eine Aufgabe des Lexicon sind.

Zehntes Capitel.

Lexicale Bildung der Nomina. *)

A. Lexicale Bildung der Nomina aus Nomina.

1022. Es erscheint bey dem Rückblick auf die Entstehung der verschiedenen Sprachgebilde im dunkelsten Hintergrunde fast überall (vergl. 705 - 709.) das Verbum, und zeigt sich als Mutterform der Namen (1037 - 1053), wie das Deutwort (Pronomen 740 ff.) die der Flexionen ist.

Allein wenn wir weniger weit in dieses Dunkel zurück schauen und uns mehr an dasjenige halten, was

*) Sie seyen nun Substantive, Adjective oder Nominal-Adverbia.

ſchichtig) geſchlaunig (ſchleunig), geſchlecht (ſchlecht, gerade), geſchleißig (ſchleißig), geſchnell (ſchnell), geſchremms (ſchremms), geſchwûl (ſchwûl), geſpâh (ſpâhe)....

1027. Subſtantiva.

Maſculina: Gebauern, Gevettern (plur. von Bauer und Vetter. Kr. Lhdl. XII. p. 439. XI. p. 449.) Geſpäß.

Feminina: Geſtût (Stute), Gewülken (Wolke). (Ober-Ammer).

Collectiva neutra: 1) aus Subſtantiven: Gebitte ('Bid von Bett), Geecker (G'ecker, Gäcker von Ecker), Gefille (G'fill von Fell), Gehâre (Ghár von Hâr), Gemôſe (G'mês von Moos, Moor), Gemieſe (G'mios von Mies, Moos), Gerôre (G'rèr von Rôr), Geſchrôffe (G'ſchref von Schrôffen), Geſchûhe (G'ſchiahh von Schûh), Geſtänge (G'ſteng von Stang), Geſträuße (G'ſtráiſſ von Strauß), Geſtûle (G'ſtiel v. Stûl), Gewämſe (G'wámſ von Wamß), Gewände (G'wendt von Wand);

2) aus Adjectiven: Gewilde von Wild;

3) aus Adverbien: G'after, After-Getreide.

Neutra ohne Collectivbedeutung: Geſchwille (Schwelle), Geſtirn (Stirne, Pater Abrah. a St. Clara), Geſtirn (einzelner Stern, Aventin Chron. v. 1566. fol. 53.). Gehürne (einzelnes Horn. Unter-Donau) *)

*) Zum Widerſpiel ſagt die Schriftſprache lieber Gehirn als (mit den Dialekten:) Hirn.

1024. Viele aber nehmen, wenn sie sich in einen andern Redetheil verwandeln, wie oben die Verbalformen, eine Bekleidungssylbe an, die den Charakter dieses Redetheiles ausspricht, z. B. wenn sie sich in Adjectiva umändern wollen, die zur Endsylbe gewordenen Adjectiva: bar, haft, ig, icht, lich, licht (s. 1038. VIII. Note) sam ꝛc. oder die Endsylben in (en), isch ꝛc., und wenn in Substantiva, die zu Endsylben gewordenen Substantiva z. B. hait, schafft (1038. VI. Note) und andere Bekleidungssylben wie: ling, sal, sam, thum ꝛc.

Uebrigens dienen diese Nachsylben so wie verschiedene Vorsylben auch oft, um Substantiven oder Adjectiven oder Adverbien, ohne daß sie eben in einen andern Redetheil verwandelt würden, eine andere Nebenbedeutung zu geben.

einige Gebilde dieser Art, welche die Dialekte nicht mit der Schriftsprache gemein haben, als Beyspiele. Man vergl. was unten 1054-1070 in diesem Bezug von den Verben gesagt wird.

Vorsylbe: be.

1025. (Nab.) b'ainzig *), einzig.

1026. Vorsylbe ge.

Adjectiva oder Adjectiv-Adverbia: glink (link, Wstr. Btr. II. p. 138.), genâh (nahe), gnetto (genau, eben); genôtig (nôtig), gerecht (recht), gerstig, gerûsam (ruhig, ruhsam); aingeschichtig, (ain-

*) Vergl. die niederdeutschen Adverbial-Formen: b'innen, b'uten; englisch: beneath, between; schottisch: be-east, be-west, be-north, be-south.

ſchichtig) geſchlaunig (ſchleunig), geſchlecht (ſchlecht, gerade), geſchleißig (ſchleißig), geſchnell (ſchnell), geſchremms (ſchremms), geſchwûl (ſchwûl), geſpâh (ſpâhe)....

1027. Subſtantiva.

Maſculina: Gebauern, Gevettern (plur. von Bauer und Vetter. Kr. Lhdl. XII. p. 439. XI. p. 449.) Geſpäß.

Feminina: Geſtût (Stute), Gewûlken (Wolke). (Ober-Ammer).

Collectiva neutra: 1) aus Subſtantiven: Gebitte ('Bid von Bett), Geecker (G'ecker, Gäcker von Ecker), Gefille (G'fill von Fell), Gehâre (Ghâr von Hâr), Gemôſe (G'mês von Moos, Moor), Gemieſe (G'mios von Mies, Moos), Gerôre (G'rèr von Rôr), Geſchrôffe (G'ſchref von Schrôffen), Geſchûhe (G'ſchiahh von Schûh), Geſtänge (G'ſteng von Stang), Geſträuße (G'ſtráiſſ von Strauß), Geſtûle (G'ſtiel v. Stûl), Gewâmſe (G'wámſ von Wamß), Gewände (G'wendt von Wand);

2) aus Adjectiven: Gewilde von Wild;

3) aus Adverbien: G'after, After-Getreide.

Neutra ohne Collectivbedeutung: Geſchwille (Schwelle), Geſtirn (Stirne, Pater Abrah. a St. Clara), Geſtirn (einzelner Stern, Aventin Chron. v. 1566. fol. 53.). Gehürne (einzelnes Horn. Unter-Donau) *)

*) Zum Widerſpiel ſagt die Schriftſprache lieber Gehirn als (mit den Dialekten:) Hirn.

1028. Nachsylben: ach (ach, ich, ə', ər s. 120. 604. 606.) icht, ə't (681. 802.).

Collectiva neutra:

Aichach (M. B. XIII. p. 445.), Astach, Birkach (M. B. IX. p. 499.), Erlach (M. B. XV p. 18.), Graßach, Halmach, Kiserich, Kräuterich, Lätschach, Saherach, Tächsach, Trankich, Weidach, — Gewandach (Gwándtə).

Nachsylbe: el. Masculina und Feminina, s. 559. Anmerk. 1031, 1042.

Nachsylbe: en (in); Substantiva femin. aus Adjectiven, (sieh 856.).

1029. Adjective aus Substantiven (s. 287. 593.): aichen-eß, feuchten-eß, tannen-eß Holz; kälber'n-eß, lämmer'n-eß, schäffen-eß Flaisch; hämm'len-eß Fütter, wülfen-e Händschüh, härm-in-er, lämmer-in-er - Pelz; ay-r-en-eß Küpfel; girst-en-e, haber'n-e, rogken-e, waizene Klei-w-en; rüben-eß Kraut.

1030. Nachsylbe er.

Ay-r-er (Eyerhändler), Brantwein-er (Brantewein-Brenner), Hochzeit-er (der da Hochzeit hält, Bräutigam), Hofstall-er, Marstall-er (der im Hofstall, Marstall dient), Strâßer (der die Straße besorgt), Urlâuh-er, Abschied-er (Soldat der mit Urlaub, mit Abschied geht, wie Aechter, der sich in der Acht befindet).

1031. Hieher wollen wir auch ziehen die Nachsylben: ler, mer, ner, erer, rer *): Kerz'ler, Lenrbsśler, Pfälzler, Schäfler, Sibler ꝛc. ꝛc. Flaschner, Glockner, Cutschner, Lodner, Mesner, Mesmer, Ochsner, Taschner, Kellner. ꝛc. ꝛc.

*) So wie von den frühern Verbal-Substantiven Ain

(östlech.) Abgötterer, Ganserer **), Glaserer, Hauderer, Hüterer, Klampferer, Lebzelterer, Mörderer, Riemerer, Sailerer, Schächerer, Tauberer **), Wilderer**).. ꝛc.

Anmerk. In Bezug auf einige Fälle kann das der Endsylbe vorangehende l. n. als Diminutiv- oder sonstige Endung des Stammwortes betrachtet werden. Wenn es freylich nicht erlaubt seyn kann, diese Sylben el, en, er überhaupt als Amplification der einfachen Ulfilaischen Endung a, ja, zu betrachten: so darf man doch gewiß bey unserm: Wart, Wärtel, Wärter auf seinen wardja, unserm Abgötter auf seinen gudja (Priester von guths, Gott), bey unserm Töpfer auf seinen kasja (von kas, Kar, Geschirr) u. dergl. denken (Man vergleiche auch: Wittelsbeck und Wittelsbecker ꝛc. (424), ferner die am Ober-Rhein übliche Form: Bern-'Biet, Züri-'Biet, Bern-Pfund und dergl. gegenüber der anderwärts üblichen: Berner-Zürcher-Gebiet, Berner-Pfund — und endlich zum Widerspiel die Augsburger Formen: Jacober-Vorstadt, heil. Kreuzer-Gäß, Wertach-

---

sidel, Drächsel, Hödel, Käuffel, Salzstößel (569, 1042.) durch die angefügte deutlichere Nachsylbe er die Formen: Ainsidler, Drächsler, Hödler, Käuffler, Salzstößler: aus demselben Drang zu renoviren und zu verdeutlichen sind wohl auch im östlech. Dialekt von einfachen Formen auf er die mit verdoppelter Endsylbe er gebildet worden.

**) Die Formen: Ganserer, Tauberer, Wilderer mahnen (nach 604. 606. 623. 802. 1028.) an Gänserich, Täuberich, Wüterich ꝛc.

brugker=Thor für St. Jacobs Vorſtadt, heil. Kreuz=Gaße, Wertach=brukg=Thor. (569. 733. 1041.)

1032. Nachſylbe: ət.

Dieſe ſchon ziemlich alte, unſern ſüdlichen Dialekten eigene Endſylbe iſt, (nach 235. 432. 591. 1048.) wohl nur die Ausſprache von den Endungen: end, et, icht — und (nach 120. 286. und 681.) von ach, ig Aicht, (Aichach, Aichicht), Birkat ꝛc.

ainâug t (ainâugig), barfûßət, egkət (egkig), halbət, kropfət, narrət, ſchraimaulət, zan'luckət. —

(oſtlech. Nab.) mannət, weibət, z. B. ə mannətß Leut, ə weibətß Leut (eine Mannsperſon, eine Weibsperſon) — die mannəten, die weibəten Leut' —; Mannətß und Weibətß bad't durcheinander.

1033. Endſylbe ey.

Kommt einfach nur an wenigen Wörtern vor, theils in romaniſchen ſtatt ia, ie: Policey, Probſtey, Sacriſtey ꝛc. theils in deutſchen: Armûtey, Narretey —;

deſto öfter aber in der Verbindung mit der Sylbe el als eley und mit der Sylbe er als erey und zwar in unſern Dialekten faſt nur mit letzterer: Bettlerey, Eſlerey, Fleglerey, Gauklerey, Hudlerey, Künſtlerey, Prüglerey, Sudlerey, Teufleréy.... Man kann, wenigſtens in Bezug auf dieſe Dialekte ſagen, daß das ey ſich nur an Subſtantiva, an Verba alſo erſt dann hänge, wenn ſie mittels der Sylbe er zu Subſtantiven geworden ſind. *)

*) Auffallend ſtimmt übrigens mit der deutſchen Endung erey die romaniſche eria, erie z. B. in moreria,

Auf eine ganz besondere Art findet sich die Endsylbe: ey angewendet in einer Hofrechnung von 1572 (Wstr. Btr. III p. 82.) wo es heißt: Item dem Magistro Valentino Rotmaist, Professor zu Ingolstadt von wegen macherei eines Buchs und dessen dedizirerei 20 fl.

1034. Nachsylbe ig.

Adjectiva aus Adjectiven: blindig (blindige Nacht), ellendig, faistig, haftig und häftig statt; shaft (z. B. wârhaftig statt; wârhaft), haiserig, miserablig, geschwindig, gschwällig, trübig. Adverbia: blôßig, allig, rundig. — Adjectiva aus Pronomina und Zahlwörtern; ainig, meinig und unserig, enkerig, înerig, zwaisig, dreisig, viertig (geminus, ternus, quadrinus. Hübners Vocab. von 1445.); aus Adverbien; der ent-ige, hintige obige, untige, vôrige, vôrdige ꝛc. (Oberpfar 224. 478. 1008); der waß fürige? der dâ-ige (Oefele Scr. I. p. 379.), da-s-ige, hie-s-ige (vrgl. 630.), nebige (Pegniz), obenauffige (577.), der herauß-rige, heruntrige, der extrige, zwidrige; aus Substantiven: fûderig, hemmet-ig, leibig, napfig, summerig, winterig und viele andere; s. d. Wörterbuch.

1035. Endsylbe: inn (268. 285. 291. 842.).

An den Alpen sagt man: die Gesellinn, Kundinn, Loderinn, Menschinn (Mädchen).

---

porqueria, brasserie, cochonerie, polissonerie, poltronerie überein. In einigen Fällen entspricht unser ey, eley, erey, der Bedeutung nach, dem romanischen age. Tändeley (badinage), Fütterey (fourrage), Gräserey (herbage), Mäßerey..

An Geschlechtsnamen, auf weibliche Personen bezogen, ist diese Endung nur erst unter den höhern Ständen aus der Mode gekommen.

In der Anordnung zur Fronleichnamsprocession von 1580. (Wstr. Btr. V. p. 158. 166.) heißt es sogar: Nachmals (folgt) Pilatusin und ein teifel... darauf volgt die Jobin....

1036. Nachsylbe isch. *)

Besonders an National- oder politischen Namen: bayerisch, pfälzisch ꝛc. ehmals auch: kaiserisch, künigisch, herzogisch, gräfisch, wo man jetzt die Endsylbe: lich braucht.

erisch: an Namen von Ländern und Orten, mit nächstem Bezug auf Art und Sitte ihrer Bewohner: münchnerisch, augsburgerisch, buchshamerisch, tyrolerisch, pfälzerisch, ländlerisch, österreicherisch.

Adverbialformen wie: brecherisch ꝛc. z. B. es ist mir brecherisch, es ist mir jetzt nicht singerisch, tanzerisch müssen wohl aus der R. A. es brechert, singert, tanzert mich u. dergl. d. h. ich habe Lust oder Bedürfniß mich zu erbrechen, zu singen, zu tanzen ꝛc. erklärt werden.

---

*) Das slavische ski, das romanische iscus, isco, esco, esque, skand. isk sind nur andre Formen dieser wahrhaft europäischen Endsylbe, an die sogar die Taurisci, Narisci, Cherusci, Etrusci (ganz analog den neuern: Tudesco, Tedesco, Morisco, Franciscus, deutsch, fränkisch, franzisch) erinnern.

Num vis post cursum thracisce luctari?

frägt der Kaiser Severus den Gothen Maximinus beym Jornandes. (Murat. Scr. r. It. I. p. 199.

B. Nomina aus Verben.

1037. a) Aus Präteriten der verſchiedenen Claſſen (ſ. 926.).

I. Subſtantiva: Lage, Satz, der Innſaß, Landſaß.

Adjectiva: läge, anläge, ſäßig, anſäßig.

II. Subſt. Gâbe, Aß, Frâß, Mâß, Trat, Wâge.

Adject. gäbe, gäbig, ur-äß, äßig, anäßig, gehäßig, gemäß, mäßig.

III. Brâche, Rache, Spräche, Stachel, Schräcken, Dieb-ſtal, der Einnam, die Einname, der Erbgename, die Schäre.

Adjekt. -bar, brâch, geräch, geſprächig, genäm, angenäm.

IV. Schall, Schwall, Malz, Schmalz.

V. Subſt. Schwamm, Band, Fand, Schwand, Wand, Drang, Klang, Rang, Sang, Schlange. Schwang, Zwang, Geſtank, Trank; *) Brand, Macht. (928).

Adject. bändig, unbändig, drang.

VI. Subſt. Schne (150), Schrai, Blaiche, Straich, Laid, Schaide, Beſchaid, Staig, Steg (150), Schaiß, Geſchmaiß.

Adject. blaich, laid, laidig, waich.

VII. Stâub (o = âu), Râuch, Unterſchlâuff, Trâuffe, Baug, Schraube, Froſt, Roſt, mit Uebergang des o in u: Gefruſt, Verluſt (cfr. 1038. VII.).

*) Mit Anfügung des t. d. Vergl. 959.

VIII. Grûbe, Hûbe (949), Wûchs, Für, Schwûr..

IX. Hieb.

Adj. hiebig.

Anmerkung.

Nach 925. 956 ff. darf man wohl die Vermuthung hegen, daß sehr viele, wo nicht die meisten wurzelähnlichen Nomina subst. und adject., besonders jene, welche a, ô, ai, ue, ie zum Stammvocal haben, früher zugleich auch Präterita gewesen seyen.

Man betrachte z B. die Nomina: Dach, Dampf, Dank, Fach **, Glanz, Krampf *, Laut, Mâl, Marke, Qual, Scham, Schank *, Schatz, Schmach, Geschmack, Schwarm, Stall, Stampf, Tanz, Wal, Zal; — blank *, -fach **, gab **, geschmah, halb, krank, nâh, naß, prall, stark, wach; — Lôß, Strô —; blâu, blôß, frô, grôß, hôh **, laut, lôs —; Schwaiß; haiß; — Stuel; kuel *; — gesieg, lieb ꝛc.

Daraus nach Capitel 6 die jetzigen ihnen entsprechenden blos umendenden Verba: z. B. — nach 956. III. IV. fahen **, gahen **, glanzen, malen, dampfen, schallen, stampfen, tanzen, erkranken, erkuelen, lauten, prallen, wachen, hâhen;

---

*) Holländ. noch jetzt: blinken, blonk, geblonken; krimpen, kromp, gekrompen; schenken, schonk, geschonken; isländ.: eg kiell (ich erfriere), eg kool (ich erfror).

**) Die Präteritalformen: hie und hieng, sie und fieng, gie und gieng (cfr. 952.) würden sich bey dieser Annahme (nach 943. Note) als spätere nachhelfende Bildungen darstellen.

nach 956. VI. haizen; — nach 957. decken, dempfen (dämpfen), denken, glenzen (glänzen), kempfen (kämpfen), merken, quelen (quälen), rechen (rächen), ſchemen (ſchämen), ſchenken, ſchetzen (ſchätzen), ſchwecken, ſtellen, welen (wählen 928.) zelen (zählen), ſträuen, krenken (kränken), nezen, prellen, ſterken (ſtärken), wecken, fräuen; nach 958. kuelen.

1038. b) Nomina aus Supinen — der verſchiedenen Claſſen:

I. Die Bete; — Bettel, Sezel, Seßel.

II. Die Gebe; mit Uebergang des e in i: * Gift, Sicht, Geſchicht, Geniſt, Pflicht, Gewicht (ſ. 1040).

Adject bequem ... -ſichtig, ſichtbar.

III. Hof (949.). Schrocken; mit Uebergang des o in u: Bruch, Spruch, Schur, Schwur, Druſch; * Wucht, Numft, Geburt, Kirchbrüchel...

IV. Forcht; mit Uebergang des o in u, ü: Hülfe, Gült, Furcht, Wurff; Geſchwulſt, Würffel...

V. Fund, Bund, Schund, Schlund, Sprung, Trunk, Wunſch, Brunſt, Runſt, Geſpunſt, Gunſt (991); (928.): Kunſt, Kund, Kumft, Durft, Schuld, Bündel, Fündling ... abtrünnig, rünſtig..

VI. Rib, Trib, Beſchrib, Schlich, Strich, Abſchid, Schnitt, Griff, Kniff, Pfiff, Biß, Riß, Schiß, Schmiß, Bitt, Ritt, Schritt, Stritt; Schrift, Triſt, Zicht, Inzicht.

*) und mit Anhängung des d, t, ſt. Vergl. 959. 661. * 680. 681. 1039. 1050.

VII. Bote, Gebot, Kloben, Tropfen, Bogen, Genôße, Sproße, Her-zog, Zögling; mit Uebergang des o in u: Kluppe, Stupp; Geruch, Unterſchluff, Bug, Flug, Lug, Trug, Zug, Gefrur, Rur, Chur, Verdruß, Fluß, Guß, Genuß, Nuzen, Schluß, Schuß, Sud, Suff. — Bügel, Flügel, Zügel, Schlüßel..., Büttel (1042.); Klufft, Schlufft, Bucht, Zucht, Flucht, Verlurſt, (cfr. 1037. VII.; 1050.).

Adject. urdruz, urdrüß, überdrüßig...

VIII. XI. (cfr. 1040.) Grab, Wis-wachs, Schlag, Stand, Gefar, Han, Schlâff, Fall, Halt, Spalt, Fang, Gang, Hang, Ablâß, Antlâß, Brâten, Rât, Aiſch, Gehaiß, Maiß, Schwaiff, Bau, Lâuff, Schrôt, Stôß, Rueff. — Fûßgängel (1042), Schlägel; Fart, Haft, Bacht, Laſt, -ſchafft, *) Schlacht, Tracht, Tha-t; Blâſt; Gefänguiß, Begängniß, Begräbniß, Verhängniß, Geſtändniß.

Adject. -falt, mannigfalt, gänge, gefär, ſchlaff, ſtändig.. färtig, -haft, häftig, -ſchlächtig.

1039. Vielleicht dürfen auch Nomina, wie folgende, ihres t, d, ſt wegen, als urſprüngliche Supina der blos umendenden, oder nach 959. nur zum Theil umlautenden Conjugationsart angeſehen werden: (cfr. 1038).

Blûſt, Andâcht, Bedâcht, Drât, Geduld, Geſtalt, Glaſt, Glût, Hût, Jagd, Gejaid, Mad,

*) Es verhält ſich dieſe hochdeutſche Endung -ſchafft zum niederdeutſchen ſchap, skab, vermuthlich wie Schlacht zu Schlag und wie vielleicht die Endungen icht (von eigen, haben), und -licht (von leichen, gleichen) zu ig und lich.

Gnâd, Nôt, Pracht, Sât, Statt, Sold, Tôd — Wacht, Blûte, Gelübde, Zierde, Fräude, Gemälde, Gebäude... Kochat... Vermächtniß.. (Man hört zuweilen auch: Verlöbtniß, Erläubtniß..)

Adjectiva: ſtät, unſtät, urſtät, wolgeſtalt, ungeſtalt, berait, recht, ſchlecht....

1040. c) Nomina aus Infinitiven, d. h. aus der Präſensform der Verba. *)

a) Ohne Endſylbe: Sitz, Tritt **), Stich, ** Triff **, Milch **, Gilt **; Treff, Sterb, Sinn, Ring, Wink, Neid, Kneiff, Schein, Kreiſch, Streit...

Oſtlech. Der Man (Mahnung), Dung (Düngung), Taug (Tauglichkeit), Tauch (zum Eintauchen), wie Spil, Druck ꝛc. beſonders aber aus Verben welche eine tonloſe Vorſylbe haben: der Vergeß, Betreff, Verſteck, Befel, Behelff, Verderb, Erwerb, Beding, Beginn, Gewinn, Beweis, Verdrieß, Genieß.... Verwart, Verwar u. dergl.

1041. β) mit der Nachſylbe e, oder Maſculina als Perſonbenennungen die von Verrichtungen hergenommen ſind. Bäck' (von backen); Bräu' (von bräuen); -Gebe nemlich: Gaſtgeb, Leitgeb, Meigeb, Weingeb, Rätgeb von geben; Wart', Forſtwart, Bannwart, Zeugwart von warten (hüten);

-Hey' nemlich Brugkhey, Eſchhey, Holzhey von heyen, hegen (hüten); Vormund' von vormunden, vermunden; Schenke nemlich Bierſchenk, Metſchenk, Weinſchenk ꝛc. von ſchenken;

---

*) Hieher können auch die von 1038. II. VIII. IX. gezogen werden.

**) Nach der älteſten Infinitivform 934.

Weiſſage*; Fürſprech* vom fürſprechen; Handraich* von raichen (Handlanger); Tagwürch*, Wollwürch von würchen (Tagwerker, Woll-Wirker); Schöpf* (Schöppe) von ſchöpfen (Urtheil ſchöpfen); Selbſchol* von ſchollen (ſollen), der ſelbſt ſchuldig iſt; Feldſcher*, Tüchſcher* *) von ſcheren ꝛc.;

mit der Vorſylbe ge welche hier wie das latein. co eine Geſellſchaft anzeigt: der Geſpil* von ſpilen; der Gewerk* von werken, wirken, im Bergwerk arbeiten; der G'erb*, G'an-erb* von erben, an-erben;

Adjectiva: geheb, getreu, treu, gehaß, ſpäh, geſpäh... lieb....

1042. Feminina: Bitte, Sitte (38), Leſe, Pflege, Hebe, Hilffe, Quelle, Schelle *,.. Rinne *, Binde *,... Reibe *, Schneide, Pfeiffe *, Seige *, Steige *... Fliege *, Gefriere, Schließe *, Hube, Frâge, Haue *, Falle *... Liebe ꝛc. ꝛc.

1043. Neutra: Gebet, Gelage, Gewebe, Gefecht... Gemen, Geſchmuck, Geſpil...

---

*) So bey'm Ulfila:

swiglja, der Schwegler, von swigljan, ſchwegeln;
wardja, der Wärter (Warte) von wardjan, warten;
timrja, Zimmerer, von timrjan, zimmern.
fiskja. Fiſcher, von fiskon, fiſchen;
haurnja, Horner, von haurnjan, hornen, Horn blaſen;
fauragagga, Vorgeher (Vorſteher) von fauragaggan;
skula, Schuldner, von skulan (ſcholen, ſollen).

*) Die mit einem Sternchen bezeichneten gehen nach der 2ten Declinationsart, kommen alſo in unſern Dialekten ſchon im Nominat. ſing. mit der Endung en vor (ſ. 851.); die unbezeichneten gehen nach der 1ſten Declination, und leiden im Singular die Endung en nicht, ſ. 790.

1044. Auf el, der Hebel, Schlägel, Wäſchel, Häuel, Häu-g-el, Käuffel, Flaiſchhückel, Zaigel, Wärtel; ſ. 569. Anmerk.

1045. Auf em, -m: Bar-m, Far-m, Blû-m.

1046. Auf en:

oſtlech. Maſculina: der Belangen, der Gefallen, der Geſchmachen, der Grauſen, der Grollen, der Luſten, der Râuchen, der Scheuhen, der Schrecken, Schricken, der Sterben, — und vielleicht: der Dâen (Verdacht), der Magen (Appetit, als urſprünglichere Infinitive zu: denken, mögen.

Feminina ſ. 1042. die auf e *

1047. Neutra, ſämmtliche als entſchiedene Nomina auftretende Infinitive: Leben, Vertrauen, Trauer, (Treue), Beiligen, Hofligen (Beilager, Hoflager); Haushaben (Haushaltung), ein Eßen Fiſche (eine Tracht), ein Trinken Mets, Weins (eine gewiſſe Portion), ein Sieden (eine Salzpfanne), ein ſchönß Leſen (oſtlech: ein ſchönes Leſebuch).

1048. Auf end, ed, et, at, ət (591.):

Dieſe fallen nach 972 mit dem Infinitiv zuſammen. S. a. 995.: daß Freßət, Läuffət, Menət, Rennət, Rügət, Scheibət, Schießət, Steigət, Weiſət; der Dungət, Hauət... (vergl. 1032.).

1049. Auf er, wie z. B. Jâg-er, Läuffer, Mâler, Bôrer, Heber ꝛc ꝛc. Andere, die das einmalige, ſchnell abgeſchloſſene Vorſichgehen deſſen was das Verbum ausſagt, bezeichnen — wie im Schriftdeutſchen der Fehler, Seufzer — ſind mehr unſern Dia-

lekten eigen: der Dôrrer (Donnerſchlag); Blitzer (Blitz); Blicker, Anblicker (Blick); Gäber, Schnaufer (Athemzug); Lachezer, Juchezer, Gmegezer, Kracher, Pumper, Schnalzer (einmaliges Lachen, Jauchzen, Krachen ꝛc.); der Spritzer, Farer (das einmalige Spritzen, Fahren).

1050. Auf ſt. Dienſt, Geſpinnſt, Gewinnſt... (ſ. 1038.).

1051. Auf et. Dieſe fallen theils mit dem Supinum, theils mit dem Infinitiv zuſammen. Sieh 1048.

daß G'eret (die Verehrung), daß Gropfet (das Ausgerauſte, das Ausraufen), daß Gweiſet (das Beſuchen, das was beym Beſuch gegeben wird)...; g'ſchegket...

1052. Auf ung, oſtlech.: um, am (614): Lôſung, Raitung, Zerung... (Lôſom, Raatam; Zérom).

Da ſchon in Urkunden aus dem 14ten und 15ten Jahrhundert, ſo wie in ſpätern z. B. bey Ulrich Fürter, Aventin u. ſ. w. ſtatt ung die Endung umb, um vorkommt: aufſteumb, behawſumb, hayum, klaydumb, laiſtumb, lengerum, loſumb, maynumb, peſtumb, raitumb, ſatzum, ſtifftumb, vodrumb, wuſtumb ꝛc.: ſo iſt es gewiß erlaubt, dabey auf die Ulfilaſche Endung: ubni, ufni z. B. in faſtubni (Faſtung, Faſten), fraistubni (Verſuchung, von fraisan), waldufni (Waltung), witubni (Wißung), wundufni (Verwundung)... zu denken, aus welcher eben ſo gut um werden konnte, wie aus Stibna Stimme geworden iſt. (ſ. 576. 577. und 613.)

1053. Auf verſchiedene Endwörtchen. Z. B. auf ling; nuß, niß; ſal; ſam; ſchafft... Subſtantiva: Lerling, Befelnuß, Labnuß, Winknuß, Rinnſal ꝛc.;

auf: bar, hafft, ig, lich, ſam ... Adjectiva: ſchreckbar, zalhaft, klaghaft, fälig; glüig, ſiedig, wütig... (917. Note); anſehenlich (ſ. 916.); hilflich, vergeltlich; rüſam, taugſam, grausſam ....

Eilftes Capitel.

Lexicale Bildung der Verba.

1054. Was die Bildung der Verba aus Nomina oder andern Redetheilen betrifft, ſo hat ſie ſtatt:

theils aus ſolchen Formen, welche ſelber noch ganz das Gepräge urſprünglicher Verbalformen an ſich tragen — man ſehe 1037-1040 —;

theils aus ſolchen deren eigene Bildung aus Verben in viel tieferm Hintergrunde liegt, und die nicht wohl als etwas anders denn als Nomina, Adverbia ꝛc. zu betrachten ſind. Sieh 1022.

Es kann faſt jedes Wort, das kein Verbum iſt, in ein ſolches umgewandelt werden, und zwar können einige dieſes ohne *, andere mit Hilfe gewiſſer lexicalen Vor- und Nachſylben.

Dieſe Sylben, welche auch urſprünglichen Verben zur Modificirung der Bedeutung angefügt werden, ſind, mit Bezug auf unſre Dialekte, Vorſylben: be, er, ge, ze, der, zer, ver, ſämmtlich unbetont; Nachſylben;

*) wie im Engliſchen die meiſten.

betonte: ein, enz, ier; — tonlose: el, 'l; em, 'm; en, 'n; er, 'r; ez, 'z; ig, 'g.

1055. Die Vorsylbe be findet sich in der ältern Sprache und zum Theil noch im Canzleystyle und in unsern Dialekten an manchen Verben, vor welchen jetzt gar keine oder andere Vorsylben üblich sind: behangen (hangen bleiben); — behindern (hindern); — belâßen (laßen); belifern (liefern); — begreiffen (ergreifen, Wstr. Btr. III. p. 145. VII. p. 77); — behalten (erhalten a. a. O. V. p. 69; daher wohlbehalten); — beschaffen (erschaffen; a. a. O. V. p. 61); — bekennen (erkennen); — beschehen (geschehen); — bestên (gestehen); — bedrießen (verdrießen); — beheiraten (verheiraten; LRecht. v. 1616. fol. 758. 768.); — belangen (verlangen. Eß belangt mich).

1056. Die Vorsylbe er ist einfach, wie sie sich in der Schriftsprache erhalten hat, unsern Dialekten nicht mehr recht geläufig. Sie pflegen dieselbe durch ein vorangesetztes d', t' oder 'v zu verstärken und aufzufrischen. (s. 1059 - 1062.)

Wie die jetzige Schriftsprache sagt: erwarmen, erschlaffen ꝛc. (s. warm, schlaff werden ꝛc.), so sagte man ehmals auch: erfaulen, ertruchen ꝛc. (faul, trocken werden).

1057. gê (s. 213. 214., vergl. 485. 920. 982. 983.) als lexicale, sinnverstärkende Vorsylbe kommt in unsern Dialekten noch häufiger als in der Schriftsprache vor. g'âmmeln, g'eßen, g'freuen, g'hâuchen, g'hôren; g'langen, g'mânen, g'leinen, auffg'leinen; g'rûen, g'schwellen, g'segnen, g'sehen, g'spûren, sich g'stellen, ang'stellen; g'stocken, g'wârmen, g'waten, g'warten...

Zuweilen modificirt sie den Sinn: g'halten

(behalten, aufbewahren); g'haißen (verheißen, verſprechen).

Es kommt dagegen auch der Fall vor, daß die Dialekte da kein ge haben, wo es nach der Schriftſprache üblich iſt z. B. (oſtlech.): belaiten — daß Kreuz einbelaiken, ſtatt: beg'leiten.

1058. Die Vorſylbe ze, z' (385), ehmals zu, niederdeutſch to, te *) iſt in der Schriftſprache durch das Compoſitum zer (1060.) ganz verdrängt worden, erfreut ſich aber in unſern Dialekten noch eines friſchen Lebens. Z'brechen, z'drucken, z'fallen, z'legen, z'reißen, z'wirchen ꝛc. (zerbrechen, zerdrücken, zerfallen, zerlegen, zerreißen, zerwirken ꝛc.).

1059. Neben dieſer aus dem alten to, te entſtandenen Vorſylbe: ze, z' ſcheint auch noch eine andere einfache, ebendaher, aber ohne hochdeutſche Umwandlung des t in z, entſtandene Form angenommen werden zu dürfen, nemlich die Form te, de; t', d' **) (ſ. 1009. 1063.).

Auf jeden Fall iſt ſtatt der ſchriftdeutſchen Vorſylben er und zer in unſern Dialekten vorzugsweiſe gebräuchlich:

die Vorſylbe der oder ter, ſie mag nun aus d', t' und er (wie vermuthlich zer aus z' und er) zuſammengeſetzt ſeyn oder nicht. də'drucken, (erdrücken und zerdrücken); də'faren (erfahren und zerfahren); də'ſchlagen, də'ſtechen (erſchlagen, erſtechen, und zer-

*) zuvellen (dirimere), zuflucken, zerpflücken. Voc. v. 1445, zebawen (Gl. blbl. v. 1418). Angelſächſiſch: to-braecan, to-bryſan, (zerbrechen); Alt-Engliſch: mouth and nose to-broke (z'broche) — Chaucer; all to-tore is myn araie — Gower; and fairy-like to-pinch the unclean knight — Shakſpeare's wives of Windſor.

**) Um ſo mehr als zû beym Ulfila du heißt.

ſchlagen, zerſtechen); də'hören, de'warten, də'-ſticken, də'ſchreyen, außdə'wälen (erhören, erwarten, erſticken, erſchreyen, auserwählen). Man derſchlegt ſi, man dermörðt ſi; derſtechen, derdrucken. Aventins Gramm. und Chron.

Schon in Nibelung. Lied: ta derwarp, iſt derſtorben, do derbeizte (vergl. indeſſen auch 451.).

Blos ſinnverſtärkend, wie oft die Vorſylbe ge (ſ. 1057.), wird im Oſtlech-Dialekt dieſes də' gebraucht in R. A. wie z. B.

Er läßt îm nichts də'ſagen —

(was man ihm auch ſagen will, er nimmt ſichs nicht zu Herzen).

Wàs 's Stuzl nét də'tuət, də'taə̃n di Sraənə̃gräff'l- Lánə̃ —

(was die Büchſe nicht thut (ausrichtet, vollendet), thun die Lánen, ſchweiz: Lauinə̃ — ⏑ ⏑, Lawinen von zuſammengerafften Steinen, auf den Feind herabgelaſſen).

ſich də'ſteigen, dərarbeiten, də'läuffen (ſich mit Steigen, Arbeiten, Laufen anſtrengen) wie ſchriftdeutſch: „ſich ereifern.“ Vergl. 983.

1060. Die ſchriftdeutſche Vorſylbe zer (höchſt wahrſcheinlich aus ze und er zuſammengeſetzt * (1058), wird, wie ſchon geſagt, in unſern Dialekten gewöhnlich durch z', der oder ver gegeben.

1061. Die Vorſylbe ver (ſ. 216.) wird im Weſtlech-Dialekt gar gerne ſtatt des ſchriftd. er und zer gebraucht. Seltener iſt dieſes im oſtlechiſchen der Fall.

verbarmen (erbarmen), verbittern (erbittern), verlogen (erlogen), verfaren (erfahren), verfrägen

*) Sollte das Ulfila'ſche dis ebenſo aus du und us combinirt ſeyn? Vergl. 360.

(erfragen), verfrieren (erfrieren), verhitzen (erhitzen), verläuben (erlauben), verleiden (erleiden), vernären (ernähren), verrâten (errathen), versauffen ersaufen), verschießen (erschießen), verschaffen (erschaffen), verschrecken (erschrecken), versparen (ersparen), verstaunen (erstaunen), versticken (ersticken), vertrinken (ertrinken), verwachen (erwachen), verwischen (erwischen), verzälen (erzählen); verbrechen (zerbrechen), verhauen (zerhauen), verreiben (zerreiben), verreißen (zerreißen), verschlagen (zerschlagen), verschmelzen (zerschmelzen), verschmettern (zerschmettern), verspringen (zerspringen), vertretten (zertreten). *)

1062. Da in jeder von den aufgeführten Formen: ver, zer und ver das Element er vorkommt und zum Theil allein statt derselben stehen kann, so darf man vermuthen, daß auch in der letztern, wenigstens da, wo sie erweislich aus ur, ir, er, er entstanden ist, das v eine Zuthat sey.

Dieses v könnte als der Haupt- oder consonantische Bestandtheil der uralten Präposition af, ab, also als v, f betrachtet werden, um so mehr, als es selbst in der Präposition: van, von, welche eine neuere Bildung ist, mit der Präposition an, die eine Richtung sowohl her- als hin-wärts bezeichnet, verbunden scheint.

1063. Die Vorsylbe ent, ant (m. s. 215. 592.), sie mag nun ein aus der Präposition an und dem vermuthlichen Element te (s. 1009. 1059.) zusammengesetzter, oder ein ganz einfacher Ausdruck seyn, schmilzt vor einem Verb, welches schon die Vorsylbe be führt, mit dieser vor f in emp zusammen. Empfangen, empfe-

*) Zum Widerspiel hört man von Personen, die diese Dialekt-Eigenheit vermeiden wollen, das ver auch da in zer umsetzen, wo dieses nach der Schriftsprache nicht statt hat. Zerschîden statt verschieden.

len, empfinden, aus entbefangen, entbefelen, entbefinden, (oder vielleicht aus antebefangen, antebefinden, wo das an ein „her", und antebefelen, wo es ein „hin" bezeichnen würde). Wirklich sagt der östlechische Dialekt mit Weglassung des an blos te (də). Denn die Formen: dəpfâhə̃, dəpfin'ə̃ sind doch wohl in tebefâhen, (ad-capere d. h. accipere), tebefinden, oder allenfalls in: t'erbefâhen, t'erbefinden aufzulösen.

Auch in den westlechischen Formen: vertlaiden, vertläuffen, vertlösen, vertrinnen, und in abtrünnig *) erscheint statt ent (ver-entläuffen, ver-entrinnen, ab-entrünnig) blos das Element t (o, tə): wenn nicht t wie ət in der östlechischen Form zətrinnə̃ bloße Aussprache von: ent ist. S. 592. Man vergl. was das t betrifft, allenfalls auch 680.

1064. Die Anfügung von mehr als einer tonlosen Vorsylbe kommt übrigens auch in andern Fällen vor. beg'laiten, beg'nemigen, vergelaiten, verbeschaiden, verbeschändeln, verbeständen ꝛc.

Häufig aber ist die Verbindung tonloser mit betonten — z. B. abbeständen, anberüren, auffer-ziehen, außerwälen, verableiben ꝛc. ꝛc.

Die Nachsylbe:

1065. ein; ist im Nab- und Pegniz-Dialekt wie enz in den nördlichern Gegenden üblich, um aus Namen von Gegenständen und Eigenschaften intransitive Verba zu bilden, welche eine Aehnlichkeit mit diesen Gegenständen und Eigenschaften, besonders in Bezug auf Geruch und Geschmack ausdrücken.

*) LRecht. MS. v. 1453. er mus ymmer ain abentrünner (Flüchtling) sein. Antrunnigi apostasia, Gloss. Pez.

alt-ein-en (– ⏑ ⏑), bier-ein-en, brenn-ein-en, bock-ein-en, dick-ein-en, faul-ein-en, finſter-ein-en, glü-ein-en, gût-ein-en, hell-ein-en, hunds-ein-en, kupfer ein-en, maus-ein-en, miſt-ein-en, mos-ein-en, müchel-ein-en, rauch-ein-en, ſauer-ein-en, wild ein-en (ſ. 578. 591.).

Man hört zuweilen auch -lein-en, ſtatt ein-en. Maus-l-ein-en, mos-l-ein-en ꝛc. wo die Sylbe el (1067.) mit ein tautologiſch verbunden ſcheint.

Anderwärts: bock-enz-en, faul-enz-en, kupfer-enz-en, wild-enz-en ꝛc. (ſ. 1069.)

1066. Die Endſylbe ier iſt wohl nichts anders, als die romaniſche Infinitiv-Endung are, ere, ire, welche im Deutſchen zunächſt bey Wörtern, welche man aus dieſen Sprachen entlehnt hat, (nach 693.) unnöthiger Weiſe, beybehalten worden ſind.

Doch findet man ſie auch einigen ächtdeutſchen Wörtern angehängt: amtieren, ſich erluſtieren, nachſinnieren, ſchimpfieren ꝛc. *)

1067. Die Endſylbe: el, il —

drückt vorzüglich aus eine Aehnlichkeit mit dem, an deſſen Ausdruck ſie gefügt iſt — (vergl. 1065.);

ält-el-n, kränk-el-n, läch-el-n, ſpött-el-n, böck-el-n, ferr-el-n, funk-el-n, grämel-en, hünd-el-en, mélw-el-en, ſäuer-l-en, ſüß-el-en, wild-el-en (vergl. 591.) —; eine wiederholte Bewegung ꝛc. füß-el-n, züng-el-n. ꝛc. **)

*) Dagegen hört man in den Dialekten ohne die überflüſſige fremde Endung: ćuſchen (coucher 414), ſchaſſen (chaſſer) und zuweilen márſchen, märtſchen (marcher, marciare), ſpaßen (spatiari).

**) In manchen Verben indeſſen, welche den angeführten ähnlich ſind, gehört das el oder l als Nachſyl-

1068. Die Nachſylben em, ˙m und en, ˙n dienen meiſtens nur, um den Verben als ſolchen mehr Laut zu geben: oſtlech. L. (583.): gälmen (gallen, gellen); geid˙m-en (geiden, loben); ſur˙men, (ſurren);

Mayn, Rhein: gęſchęh-n-en (geſchehen), ſęh-n-en (ſehen); —

oſtlech. L.: (583) geidnen (geiden); halſ˙nen, hanſ˙nen, erhärtnen, verkältnen, einladnen, lernen (lehren und lernen), leſ˙nen, ſtrichſ˙nen, waidnen, kalb˙nen, ſalb˙nen, werb˙nen (nach 576. und 583.: kalmə̃, ſalmə̃, wermə̃); geig˙nen, zwag˙nen (nach 579. und 583, geigngə̃, zwàgngə̃).

Die Formen bá˙n und bánə̃ ſtatt bähen; drá˙n und dránə̃ ſtatt dräben ꝛc. ſind wohl blos auf 554. 609. zu beziehen.

Die Nachſylbe er, ˙r verhält ſich in unſern Dialekten wie in der Schriftſprache.

1069. Die Nachſylbe iz, ez, ˙z, drückt im oſtlech. Dialekt, dem ſie ſehr geläufig iſt, gewöhnlich das öftere Wiederholen einer Bewegung, eines Lautes aus, und hat faſt nur in intranſitiven Verben ſtatt.

Ach-ez-en (ächzen), blink-ez-en, du-h-ezen (ſoi duzen), feuer-zen, gack ez en, garrez-en, gaum-ez en, gluck-ez-en, g˙mauk-ez-en, g˙mèg-ez-en, guruk-əz-en, himmel˙zen, îr-ez-en (ihrzen), juch-ez-en (jauchzen), muckezen, naffezen, nachzen, na˙zen, pfug ez-en, pipezen, ſcharrezen, ſchnupfezen, ſtarrezen, tockezen, tropfezen, zuckezen ꝛc. ꝛc. Man ſehe d. Wörterbuch.

---

be ſchon dem Stammwort an: angel-n, kegel-n, mängel-n. . . .

Daß dieſe Endſylbe uralt ſey, davon kann man ſich z. B. aus den Mondſee-Gloſſen, dem Willeram und andern tauſendjährigen Urkunden überzeugen, wo Formen wie: atmizan, leidezen, lohezen, naſſezan, plekazan, roſſazan, runizan, ſprungezen, topezan, (topezunga, deliramenta), vallezen, winchezan (winchezungun, nutibus) ꝛc. nicht ſelten ſind.

Die Schriftſprache hat in den wenigen Wörtern, in welchen ſie dieſe Endſylbe bewahrt hat, den Vocal derſelben, der im oſtlech. Dialekt wie i oder ə gehört wird, verloren gehen laſſen: ächzen, duzen, ihrzen, jauchzen, lechzen, ſchluchzen, ſeufzen.

In einigen Fällen hat ſich das z (nach 38.) in ß aufgelöſet: druckßen, gackßen, gluckßen, muckßen, prangßen; in andern ſcheint das aus ez entſtandene z oder ß mit der Sylbe el oder er tautologiſch verbunden: blinzeln, drächſeln... Vielleicht iſt auch das obige enzen (1065) aus ein-ez-en zuſammengezogen.

1079. Die Endſylbe ig, g dient vorzüglich, um Nomina in Verba umzubilden: erhiz'gen, kreuzigen, krönigen, vermailigen, peinigen, rainigen, ſtainigen, wizzigen... vergl. 894.

Auch wird es Verben, beſonders ſolchen, die auf ß, z ausgehen, oft verſtärkend angefügt: metz'gen, weſtlech: juchz'gen, pfuchz'gen, ſtaz'gen (ſtottern). *)

*) Es gleicht dieſes ig oder g dem Ulfilaſchen j, z. B. in daub-j-an, diup-j-an, hail-j-an, full-j-an, rain-j-an, hram-j-an, skath-j-an, und iſt wohl (nach 503. ff.) damit einerley.

Eine ähnliche Function hat auch das ch in hörchen (Ulfila: hausjan ſ. 630.), ſchnarchen, und das ſch z. B. in flenſchen (flen-en), kauſchen (kau-en), knetſchen (kneten) ꝛc.

1071. Zusammenstellung

der verschiedenen Nummern, unter welchen die einzelnen Dialekt-Eigenheiten aufgeführt sind, nach dem geographischen Vorkommen und Zusammenhange dieser Eigenheiten.

A. Allen Dialekten Bayerns gemein:

142. 156. 217. 221. 222. 234. 233. 275. 283. 292. 325. 351. 372. 396. 399. 407. 423. 429. 438. 443. 465. 515. 549. 565. 566. 639. 649. 653. 660. 668. 670. 680. 685-752. 794. 795. 800. 809. 821. 850. 851. 852. 856. 873. 877. 879. 895. 921. 960. 961. 966-968. 979. 980. 988. 1014. 1015. 1033. 1049. 1057. 1058. 1059.

N. Nordländische Dialekte Bayerns (§. 10.): Mittel-Rhein, Rhön (Unter- Mittel- Ober-) Mayn, Rezat, Pegnitz, Nab, (zum Theil) Regen.

160. 238. 364. 447. 467. 497.

a Mittel-Rhein, Mayn.

131. 171. 210. 220. 230. 263. 305. 307. 315. 366. 380. 389. 468. 469. 497. 528. 566. 1068.

b Mittel-Rhein, Unter-Mayn.

442. 483. 491. 618. 619. 654. 825. 906. 951.

c Mittel-Rhein: 151. 164. 177. 207. 225. 247. 291. 305. 339. 397. 413. 434. 439. 455. 553. 566. 679. 718. 841. 854. 906. 910. 931. 954.

d Blies, Lauter: 479. 481. 482. 496. 505. 587-589. 607. 844.

e Queich: 149. 177. 263. 336. 501. 605. 645.

f Dahn: 168. 185. 242.

g Rhön: 117. 163. 170. 176. 178. 228. 244. 255. 261. 264. 365. 375. 381. 387. 410. 431. 441, 476. 586. 683. 717. 718. 906. 951.

h Unter-Mayn: 199. 207. 228. 248. 249. 253. 264. 301. 365. 377. 391. 673. 824.

i Mittel- und Ober-Mayn: 166. 227. 250. 293. 299. 456. 520. 532. 642. 651. 718. 768. 982.

k Mittel-Mayn: 130. 139. 149. 150. 165. 177. 183. 210. 230. 263. 278. 307. 317. 322. 329. 333 340. 348. 361. 372. 413. 471. 475. 496. 518. 566. 586. 600. 604. 660. 916.

l Ober-Mayn: 186. 207. 285. 343. 358 503. 601.

m Ober-Mayn, Rezat, Pegniz: 131. 138. 140. 227. 323. 327. 342. 358. 420. 456. 498. 528. 642. 651. 719. 932.

n Ober-Mayn, Rösla, Pegniz, Pilz, Nab: 186. 368. 371. 412. 577. 580. 584. 657 700. 719. 947.

o Ober-Mayn, sächs. Saale, 190. 207.

p Rezat: 118. 132. 193. 203. 322. 334. 350. 363.

q Pegniz, Pilz, Nab, Rösla: 113 133. 136. 158. 189 247. 256. 268. 277. 336. 353 354. 393. 431. 657. 719. 726. 739. 928. 953. 974. 1065.

r Pegniz: 137. 189. 206 376. 433.

s Rdsla, Nab, Vilz, Pegniz, Regen: 116. 236. 351. 378. 388. 503. 584.

t Vilz, Nab, Rdsla: 105. 143. 144. 146 183. 205. 236 324. 328. 332. 383. 400. 464. 501. 538. 568. 574. 602. 611. 660. 718. 742. 746. 770. 1025.

u Rdsla, Ober-Nab: 115. 117. 191. 227. 231. 280. 393. 434 440. 482. 486. 487. 556. 567. 624. 636. 662. 669. 690. 746. 928. 963.

v Sulz, Vilz: 143. 152.

w Vilz, Nab, Regen: 144. 146.

x Regen und Schwarzach: 112. 161. 167. 240. 245. 252. 544. 560. 561.

y Schwarzach: 109. 157. 184. 330. 346. 454.

O Oſtländiſche Dialekte Bayerns.

Ober-Mayn, ſächſ. Saale, Rdsla, Rezat, Pegniz, Vilz, Nab, Regen, Oſtlech: 108. 111. 160. 171. 186. 238. 385. 408. 447. 484. 576. 579. 590. 608. 632. 678-750. 751. 769. 778. 779. 808 810. 350. 851. 852. 860. 954. 1027-1029. 1030.

a Rdsla, Vilz, Nab, Regen, Oſtlech.: 122. 124-128. 134. 135. 164. 202. 208. 215. 226. 237. 246. 272. 290. 315. 316. 384. 407 409. 411. 433. 446. 447. 450 457. 500 501. 535. 537. 539. 552. 568. 572. 573. 585. 611. 628. 634. 635. 640. 644. 647. 662. 667. 672. 686. 699. 722-724. 726. 742. 796. 803. 827. 828. 835. 840. 855. 870. 881. 884. 887. 888. 889. 892. 910. 914. 915.

r Westlech. Mittel-Rhein: 413.

s Westlech., Unter-Mayn, Queich: 435.

t Westlech: 103. 113. 119. 120. 145. 162. 169. 173. 175. 192. 193. 203. 205. 227. 230. 243. 260. 264. 274. 293. 310. 313. 314. 334. 350. 365. 413. 489. 528. 533. 541. 547. 548. 553. 567. 595. 601. 632. 637. 654. 676. 717. 725. 761. 829. 858. 910. 913. 917. 953. 963. 986. 1061. 1063. 1070.

ü Ries: 145. 160. 247. 264. 268. 426. 472.

v Ober-Donau: 488. 604.

w Zwischen Ober-Lech und Iller: 660. 688.

x Ober-Rhein, Blies, Rhön: 163. 170. 244.

y Ober-Rhein: 154. 176. 255. 257.

Einzelne Dialekt-Aehnlichkeiten ohne geographischen Zusammenhang.

α Nab, Pegnitz, Westlech.: 113. 144. 145. 206.

β Ober-Nab, Rhön: 117. 431.

γ Nab, Pegnitz und Kinzig: 301. 378.

Mittel-Mayn, Ober-Isar, Rotthal: 475.

Mundart-Proben,

das iſt:

Erzählungen, Geſpräche, Singſtückchen, ſprichwörtliche und figürliche Redensarten ꝛc.

vorgetragen

in den verſchiedenen Dialekten Bayerns.

Dialekte am Mittel-Rhein.

Siehe 1071. N. a. b. c. d. e. f. r. x. *)

(An der Blies.)

Die Heilung vom Podagra.

Ima Dórf isch a" Gèſtlichar gawen, der war ſtarak im Gèſtarbanna", abar ar hat s Podagra gahatt, un' hat'n hêban un tran miſsa" wi' an

*) Um nicht zum Nachtheil der Verſtändlichkeit den Text unnöthiger Weiſe allzuſehr zu entſtellen, ſind einige Bezeichnungen, beſonders: aü, ei, eu, ö, ü, ſt... nicht immer in die derjenigen Laute umgeſetzt worden, die denſelben nach den verſchiedenen örtlichen Dialekten eigentlich zukommen, um ſo mehr, als über die Ausſprache auf jeden Fall der erſte Abſchnitt, vorzüglich 14 – 99, nachgeſehen werden muß.

klèn Kind· ə Màl hân zwẽn Di·b èppəs in ſèləm Dorf holə˜ wollə˜, dèr èn ə˜ Sack voll Nüſs, dər an'ər· ə˜ Hamm·l, un ſə han metnan'ər abgərêd·t, das ſèlər, dèr ſ·êrſt fertigh isch, uff·m Kirchhof im Bênhuſ· wardə˜ ſoll, bêz dər an'ər· á' kimt. ſ· êrſt isch ſèlər met·n Nüſsə˜ fêrtigh gəwẽn. ər ſitzt ſich in's Bênhus un klickt Nüſs uf zum Zittvərtrib, un wart·t uf '·n an'ərə˜ bêz ər met·m Hamm·l kümt. Vən ungəfär lu't dər Hèrr bi der Naacht zum Finſtər 'əruſs un hèrt 's Klicken uff·m Kirchhof, un əs kümt əm voor, á's wenn allə Todə˜ben rebèlliſeh wèr'ə˜ têtən un ſich ənan'ər prüg·ltə˜. Wil ər nu˜ ə˜ frummər Hèrr gəwen iſch, đà hat ər glich gədenkt, wi· ər 'n armə˜ Sêlə˜ Ru· vərſchaffə˜ will; ər ſitzt ſich ſ˜m Tnêcht uff də˜ Buck·l, un dèr trè't n uff də˜ Kirchoff. A's ſə di Tür vum Kirchoff uffg·ſtoſst han, glèbt dèr im Bênhuſ·, əs isch ſiń Kam·rad mẽd·m Hamm·l, ər lèft glich uffən ənin un ſa't: Schmiſs nə˜ nur dəhin, mər ſtèchənə˜ glich tod! A's dər Hèrr das hèrt, ſpringt ər glich vüm Knêcht ſ˜m Buckl 'ərun'ər, lèfft hem, hats Podagra gəha'tt un vun dər Stun' an nimê.

Die Meiſterſtücke.

əs war ə˜ Màl ènər, dèr hat uff e˜màl drêi Sin'kri't, da hat mər gar nìt gəwiſst wêl·s dər èl'ſtə-n- odər dər jingſtə-n- iſch.

ər hat əmə jêdən ən an'ərəs Handwerk lerə˜ lâſſə˜, und á's ſə han usgəlêrt gəha'tt, hat ər g·ſa't: ſèlər dèr mər də Prob macht, das ər ſinə Sach am bêſtə˜ vərſtet, dèr ſol Hus un' Hof kri'n. 's Ding war gut. Sə làſsə˜ ſicha g·fal-

lə˜, un kumman uff ènə˜ Ta' ſəſammə˜, uń ə˜ jedər will ſin Kunſtſtick machə˜. Dèr erſtə-n- iſch ə˜ Balbiər gəwen, dèr zi't ſin Bartmèſſər 'əruſs, un', wil nu˜ grad ə˜ Has vor ·nər ganzə˜ Her' Hun'· in ənər Hêtz vorbi rennt: ſo ſpringt əram nà', un' putzt əm im vollə˜ Láf də˜ Bart ſo ſubər əwèk, á's wann ər bi·m uff·m Stul g·ſás hèt.

Dər an'ər· war ə Schmêdt. Der hat Enən im Kalopp vorbi ritə˜ làſſə˜, un wi· ər əm grêſtə˜ Láf iſch, ſə nimt ·ər 'əm Pèrd allə viər Hufisən ab, un ſchlê't əm widər nouə druff, gərad á's wenn ər s Pèrd vor dər Schmêdt angəbun' gehatt het.

Dər drittə hat 's Fêchtə˜ gəlèrt. ər nimt ſinə˜ Sáb·l 'əruſs un gêt mêtt·n im grêſtə˜ Ren uff də Gaſs·, un fèrt met ſo ·nər Gſchwin'ighkèt übər'əm Kopp hin u her, das á· nitt ən enſighər Troppən uff· ən 'ərun'ər hatt fallə˜ kennə˜, un das ər drun'ər ganz truckə˜ 'blib iſch.

êtz hat dər gutə Vaddər doch nit gəwiſst, wèm ər Hus un Hof gi'n ſoll.

(An der Lauter, im Holzland.)

Der Bote in die andere Welt.

əs hàt ə màl ə Frâ gəlêbt, und dí iſch ſêr reich gəwêſt. Dà isch ər iər e˜zighər Su˜ g·ſtorb. Und vun dər erſtə˜ Stun' an iſch ſə gânz verrêrrt im Kopp wor', und zeitə˜weis nimmé rècht bey m Vərſtànd gəwêſt. Dà iſch ə˜ Màl ir Màn ·u·gang; dà hàt ə˜ rèſ·ndər Hàndwèrksporſchr

beyər ängəkloppt um ə˜ Zêr-P-henning und um êbbəs warməs ſ· èſsə˜. Si làſt ən ənin kummə˜, und gébt əm Supp und Bród und ə˜ Stück vum gíſtrighə˜ Bràdə˜, und ſa't zû əm: Gud·r Freund, ich ſi' wul, das ər weid in dər Weld 'ərum rèst. Mái Su˜ iſt â' weit furt gərès·t; bis in di an'ər Weld iſt ər gərès·t. Iſch ər nét zu əm kumm uff'əm Wêg? Jà, ər iſt zu mər kumm, ər leid·t Hungər und Dorſt, und làſt áich ſa', das ər əm ə˜ Pêlzrock ſchicken un ə˜ P·har Himdər und él·f abər zwélf Gül'ə˜ Geld.

Gărn! ſa't di Frâ. Und dà nèmt ſə-n-ə˜ Rock vun irə˜ Mànn ſeinə˜, mit Pélz gəfüdərt, un ə˜ Him' und zwê Gül'ə˜ Gêld, und bind·t alləs zſammən in ə˜ Leintuch und gébt əm də˜ Bünd·l, und ſa't zu əm, ər ſóll ſich tappər furt machə˜, ê-w- ər Mànn hèm kummt; dèr têt im widd·r alləs nemə˜. Dèr Porſcht hàts sich nét zwêmàl ſa' gəlàſs und iſch furt gang mett. Das Ding war gut; dà kummt dər Mànn hèm: und di Frâ hâts əm vərzêlt das ſə-h- irəm Su˜ êbb·s gſchickt hât. Das iſch widd·r ə˜ hübſche Gəſchicht, dénkt ſich dər Mànn bey ſich ſélbərt. Und weil ər gəmènt hàt, ſei˜ Frâ hèt gar vel Geld hèr'gêb·, dà hât ər ſich gleich uff ə˜ Gaul gſètzt und iſt dèm Porſcht nà' gəja't, und hàt s əm widd·r abnemə˜ wellə˜. Wi· dər Schelm də˜ Ráidər hàt ſi nà' kummə˜, dà hàt ər də˜ Bünd·l hin'ər ə˜ Hêck vərſtêckt, und iſch uff dər Strâs ſti·ə 'blib und hàt ſi uff də˜ Stêckə˜ gəlé't á's, wann er ru'ə˜ têt.

Dèr Mànn iſch tappər dəhèr geja't; und hàt in g'frà't, öb ər ke˜ Porſch gəſi hàt me'mə˜ wêiſsə˜ Bünd·l? Jà, ich hàn e˜n gſi, ſa't dər Schêləm.

Dèr iſch mit ſai˜m Bünd·l dâ übər də˜ Zau˜ gſprung, wi ər áich gəſi hàt. Lâff·n 'əm Wald zû, dann kri'n ər·n noch. Dèr Hèrr iſch gleich vum Gául 'ərun'ər gſti', und hàt də˜ Gául 'əm Porſcht zu hêbə˜ 'gê·.

Und wi˜ dər Herr in də˜ Wald gəſprung iſch, hàt dər Schêləm də˜ Bünd·l uff də˜ Buck·l gənomm, und ſètzt ſich uff də˜ Gául und iſch furt gəritt. Wi˜ dər Herr ni·mand im Wald fun' hàt, dâ iſch ər widd·r fərück gang und hàt hèm reidə˜ wellə˜. Und wi˜ ər 'əraus isch kumm, hàt ər kə˜ Gaul mi˜ gſi, un' hàt miſs ſə Fus hèm giə˜. Hàſt də˜ Mànn fun'? frà't·n di Frâ-ə. I-a, ich hànən fun', un hàn əm mi˜ Geld 'geb, und hànəm â' noch mai˜ Gául gſchínkt, das ər è-ərſtər zu unſərm Su˜ kümmt.

Sing ; Stückchen.

Vorbemerkung:

Von gebundener oder vielmehr gereimter und nach dem Takt ſingbarer Rede ſtehen uns für den gegenwärtigen Zweck theils ſolche Muſter zu Gebote, die ſich als ein buntes Gemenge von Schriftſprache und Dialekt darſtellen, halbdialektiſche, theils ſolche, welche in irgend einem Dialekte ganz rein und conſequent durchgeführt ſind, reindialektiſche. Von jener Art ſind z. B. in Bezug auf den oſtlech. Dialekt die meiſten Gedichte von P. Marcellin Sturm, mehrere von A. v. Bucher ꝛc. ſo wie die meiſten längern Lieder, wie ſie, gewöhnlich nach gedruckten fliegenden Blättern, vom Volke geſungen werden. Es iſt klar, daß dieſelben ſelten im Volke ſelbſt entſtanden ſeyn können, und daß ſie ihm in der Regel aus einer etwas höher liegenden Region

zugeflossen sind. Sie haben, wie alles Halbe, weder das Edle der reinen Sprache, noch das Anziehend-natürliche des Reindialektischen.

Auch die wenigen größern reindialektischen Poesiestücke, die hie und da in Umlauf sind, rühren indessen, weil der gemeine Mann, wenn er als Naturdichter auftreten will, sich gar zu gerne in die höhere Sprache versteigt, seltner von diesem als von Personen der gebildetern Classen her, welche ein Vergnügen darin fanden, sich in die Ansichten des gemeinen Mannes hinein zu denken, und seine Art und Sitte in seiner Sprache darzustellen.

Nur wenigen ist indessen dieses schwere Kunststück ganz nach Wunsche gelungen, und es bleibt bemerkenswerth, daß solche, auch gelungene, Erzeugnisse dennoch oft weit minder von dem gemeinen Manne, als gerade wieder von dem Gebildetern genossen, und vielleicht manchmal blos des Contrastes wegen, schmackhaft gefunden werden.

Was sich dagegen als reindialektische, wahrhaft natürliche und aus dem Leben hervorgehende Volkspoesie zeigt, das sind die unzähligen, wie Blätter der Bäume ewig wechselnden, nicht nach Versfüßen, sondern nach Musik-Takten gemessenen Doppel-Reime (Couplets), in welche bey unserm Volke das noch lebenslustige Jugendalter tausend einzelne Empfindungen und Einfälle nach meist eben so einfachen als ins Gehör fallenden und tanzbaren Melodien heraussingt.

Stückchen (Stück·lchər, Stückchə˜, Stücklich, Stücklə˜, Stück·ln, Stückáln) ist der Name, unter welchen diese poetischen Ergüsse aus dem Stegreife, in allen unsern Gegenden bekannt sind. Wenn sie hie und da auch anders z. B. Schandliedchen, Schamper-Schumper- (schambare-) Liedchen, Schelmə˜liədlə˜, Schnatterhüpfl·, Schnättergängl·,

Schnaiterhagken ꝛc. betitelt werden: so rühren solche Benennungen wohl zunächst von ältern Personen her, welche die Ansichten und Freuden, die der gewöhnliche Inhalt dieser heitern Jugend-Poesie sind, mit einem strafenden oder doch ernstern Blicke zu betrachten, und durch nicht eben schmeichelhafte Ausdrücke zu bezeichnen pflegen. Obschon übrigens diese Natur-Poesie in Gebirgs-Gegenden, deren herdeweidenden Bewohnern weit mehr freiere Lebensmuße beschert ist, als denen der wein- und ackerbautreibenden Bezirke, vorzüglich geübt wird, so fehlt sie doch auch letztern nicht. Wenigstens kommt sie im südlichen Deutschland überall vor, und wird wohl auch im nördlichen nicht ganz unbekannt seyn, da sie es selbst den romanischen Nationen nicht ist, um z. B. nur der Coplas de repente des Spaniers zu gedenken.

Nicht eines innern poetischen oder Kunst-Werthes wegen, (es wäre unbillig einen solchen von ihnen zu fordern,) sondern eben als ungekünstelte, das Volksleben rein widerstralende Eingebungen des Augenblicks, die nur in Begleitung von Takt und Melodie und durch die frohe, erhöhte Stimmung dessen, der in sie ausbricht, einen und zwar oft mehr als poetischen Schwung erhalten — werden hier mit Auswahl einige von solchen Stücken aufgeführt. Sie selbst verbreiten sich nur durch lebendige mündliche Ueberlieferung. Sie wollen nicht einmal aufgeschrieben seyn. Sie drucken lassen — ist fast eine Versündigung an denselben. Allein es dient zu unserm Zwecke.

Uebrigens wird Niemand Raphaelische Bilder und Züge erwarten, wo, wie in dieser ganzen Sammlung, höchstens nur Teniers, Ostade's und Bauern-Breughel's gegeben werden können.

Hèrzə̃ Schêtzchə̃ traur nét, ich lêb noch:
Wànn ich ſchun nìt beydər ſin, ich lib dich doch.

Du biſcht mái' lib Schêtzchə̃
Biſcht tauſə̃dmàl mái'
Du hàſcht mər vərſpróch
Dáĩ Hèrzchə̃ wèr mái'.

Dòrt un'ə̃ dòrt obe̊
Wo 's bâiəriſch iſch
Mai̊ Schatz iſch mər libər
A's 's Geld in dər Kiſcht.

ə̃ ſchêckigh P-har Ochſə̃
ə̃ ſchwarzbrauné Ku·
Das gebt mər mái' Vadder
Wànn ich háiratə̃ tu·.

Gebt mər mai̊ Vadder brâv Talər,
Bin ich ə̃ luſtighar Bu·
Kànn ich də̃ Spilmànn þəzalə̃
Und â' də̃ Wèrt dəzu·.

Wànn mərs mai̊ Moddər noch e̊màl ſo macht
So nèm ich de̊ Bündl und ſa' ər gə'nacht.

Die Wahl.

Mêdjə̃ wànn d· háiratə̃ wi'tt
So háirat du ə̃n P-haffə̃
Bringə̃ di Baurə̃ dir alləs in's Haus
Brauchſt də nicks ſə ſchaffə̃.

Ich hàn gəhêrt di P-haffə̃ Weiber
Müſſə̃ ſo vel bêdə̃
Vel liber wil ich ə̃ Schneidər nèmə̃
Kri ich â' brâv Klêdər,

Ich hàn gəhêrt di Schneidərweibər
Müſstə ſo vel ſitzə;
Vel libər will ich ə Krèmər nèmə
Kri' ich Ziz und Spitzə.

Ich hàn gəhert di Krèmərsweibər
Müſstə ſo vil borjə
Vel libər will ich ə Saldat nèmə
Lêb ich onê Sorjə.

Ich hàn gəhèrt di Saldatə weiber
Müſstə Ranzə tra'ə
Vel libər will ich ə Bauər nèmə
Kri' ich Ros und Wa'ə.

Ich hàn gəhêrt di Bauersweibər
Kreghtə ſo vel Kin'ər
Vel liber will ich ə Metzjər nèmə
Kri' ich Schàf und Rin'ər.

Ich hàn gəhèrt di Metzjərsweiber
Kreghtə ſchmutz-ghə Taſchə
Libər will ich ə Jundfər bleibə
Hàn ich nicks ſə waſchə.

(Am Donnersberg).

Die Erklärung wider Willen.

In Me z iſt ə màl ə reichər Kaufmann gəwêſt, dər hàt drei Téchtər gəhatt, und ə jedə Tochtər ə n Fréyər. Lank ha't ſich dər Vaddər bəſunnweli' a's ər dər èrſt ſoll hèrgebə. Endlich gêt ər hèr, und läſst ſə-n alle drêi zu ſich kummə und ſaght zu nə: Mei li b Mädl! Ich hab s ſchunt lank gəmèrkt wotar 'náus wolli allə drei!

Abər ich ˇkan áuch ˇnét áuf á˜màl allə drei ausſtéurə˜. Ich muſs ſi˜, da' ich áni- ə nà' dər an'ərə˜ aus 'əm Háus bringə˜. Dà ſi't, dà hàtt ər Waſsər. Wêſcht áiər Hän'. Abər abtrücklə˜ dèrfft ərſə nit. ər müſst ſə von ſêlbſt trücklə˜ làſsə˜. Und di dər èrſt irə Hän˜ trockə˜ ſin', di ſoll ſ'èrſt ə˜n Mann-hón. Di Mêdjər hén gətà˜ was dər Vaddər befol hàt, und hón ſich di Hän' gəwêſch.

Di jüngſt dəvun, un' grad di Vərlibtſt di hàt ſich gəwaltigh gəzo'ə, und hàt nicht als immər gſa't: ich will ká˜ Mann, ich will ká˜ Mann! und dəbey ˜iſt ſə-n- immər met də˜ Hän' he˜ und hèr gəfar. Diſər ſin' grad di Hän' z· èrſt trockə˜ wor', und auf diſə-n- Aart hàt ſə ſ· èrſt ə˜n Mann 'kri't.

(Um Grünſtadt).

Der mild gewordene Ehemann.

əs hàtt ə˜ Fráu ə˜n Mànn gəhatt; mit dem iſs ſə-n-umgangə˜ wi· mit ə˜m 'A'i das ké˜ Schâl hàtt. Alles hatt ſə gətà˜, was ſ· əm an dən A'ughə˜ àngſê hat, das ſə nuər im Fridə˜ mitəm áuskummə˜ mêcht. Abər ſə hàttəm nicks rècht machə˜ kénnə˜. Auf di Lêtſcht hàtſəſich nimèr andərscht ſə hêlffə˜ gəwùſst, ond hàt ſich all˜ Tag uff ə˜ Zê'lchə˜ ſchreibə˜ làſſə˜ was ſə tù˜ ſollt, das s əm rècht iſs. Das war gu·d. ə Màl ſin' ſə mi'nan'ər üff ə˜ Kèrw· 'gangə˜, und hán' ſi' s wòl ſchmackə˜ làſſ, bəſon'ərs E'r. ər hàtt, wiə·s ébə˜ gêt, ə˜ Biſsjə˜ mê uffgəla'ə˜, a's ər hât trâ' kénnə˜. Uebərəm Hémgé˜ hän ſə müſſen übəla˜n Stég. Dər gu·t Mànn fallt übər də˜ Stég 'ənuh'ər in di Bach. Li·b Frêchə˜! kráſſcht ər, kummer ſər

Hilf! ich mus ſ'êarſt hèm gê, ſa't ſé, mûs ſi, ob s uff mái'm Zê'l ſtêt — und làſst ən im Waſſər zablə, bis ər endlich ſelbər 'əráus kri:cht. Von dèr Geſchicht àn hàtt ər von kê'm Zê'l me wiſſə wollə, und ſi hàt ə Mänchə gehatt, das ſə hàtt kõnnən um də Fingər 'ərum wicklə.

(Um Oggersheim, Owərschəm).

Unnöthige Sorge.

Zə Man'əm dà hen'ſ ə màl è'n naus gfiərt zum Richtə. Dà isch ər vor əmə Bêckərladə vòrbey gfiərt woər'ə, dà isch das ſchènſchtə Bròd gəlêgə. Dà hàt ər ſich gədenkt wànn ər nor noch e'n von denə Wigk vərſu:chə däräft, wu dà gəlêgə ſin, und hàt dàrum gəbêt. Dər Mèschtər kâft è'n, ſchnáid:t ə Stückchə dərvo und gi't :s əm in's Mául. Litbər Mèschtər, ſêght dər armə Sindər, ſin' ſo gu:t und ſchabə'mer dés Mêl ab, wu dà unnə dra isch. Ich hab ſái' Lêbtag gəhêrt, das dés gar ungſund isch'.

(An der Queich, Quêch).

Sieh 1071, N. a. b. c. e. f.

Die Boten des Todes.

Dər Hann-Jàcəb hàd ə'n Bundt gəmacht mit 'əm Tòd, das èr :n net hòlə ſoll, ê-w-ər əm drei odər viərmàl ə'n Boddə gſchickt hàt, əs gêt ə' Weil 'ərum, dà wêrd dər Hann-Jàcəb krank. Dər Doctər ſaght: mit'əm Pòls iſch' nét richtigh, 's Waſſər ſi't gəfèrlich áus, ə' p-har Tagh druff tlaght ſich dər Krank', das ər de

Weiˇ nimmər trinkeˇ kan, das ər keˇ Appətit hàt zum Eˇſſəˇ.

Jêtzt mêldˑt ſich der Tòdˑ uff! du muſt mitt!

Was? ſaght dər Krankˑ, das iſch widder unſərn Bund. Du hàſch mər noch Rəˇ Boddəˇ gſchickt, wirˑ mərs áusgəmacht hebəˇ.

Keˇn Bóddəˇ? ſaght dər Tod. Hàtˑs dər nét am Pòls gəfêlt, hat dər Doktər nét s Waſſər gəfèrlich funˇəˇ?

Iſch das ken Bodd gəwêſt? Hàſch du nét gəſpüərt, das dər dər Weiˇ nimmər ſchmêckt, das də nimmər èſſəˇ kanſt?

Wer das ken Bòdd gəwêſt? Uff! deiˇ Stunˇ hàt gſchlâˇ! du muſchˇ mitt!

Dialekte am Unter-Mayn.

Sieh 1071. N. a. b. h. y.

(Um Alzenau, Alzəná — ⏑ ⏑)

Die Nonne.

Ich ſti uffəm huhhəˇ Felſəˇ
Und ſeˇ n's têifé Tal,
Seˇ ich əˇ Schiffchəˇ ſchwemməˇ,
Im Schiffchəˇ drei Gràfəˇ zumàl.

Dər jungſtə von dəˇ Gràfəˇ
Dà in dem Schiffchəˇ dreiˇ
Gebt mər əˇ Màl ſə trinkeˇ
əˇn Bechər koiləˇ Weiˇ.

Was zêiˇt ər voˇ feiˇm Fingər?
əˇn goldnəˇ Rinkəˇ feiˇ.
Nem hˑn, du hübſché Kláné
Das ſoll deiˇ Denkmàl ſeiˇ!

Was ſoll ich mit dem Rinkə˜,
Wenn du mər nêt werdə˜ kànſt?
Ich bin ən arm Mèdchə˜,
Und bin vərlàſſə˜ ganz.

Biſt du ən arm Mèdchə˜,
Hàſt wèddər Gêld noch Goud;
So gedenk an unſər Li·b,
Di zwiſchən uns beidə˜ rout.

Ich wás von kánər Lib nit,
Ich denk ách àn ku˜n Mânn,
Ins Kluſter will ich gi˜,
Will werdən ené Nunn.

Willſt du in s Kluſter gi˜,
Willſt we'rdən ènè Nunn· :
So will ich di Welt áusráſə˜,
Bis das ich zu dər kum.

Dər Herr ſêght zu dem Knêcht:
Sattl· mir und dir zwá P-hèrd,
Mər wollə˜ di Welt dorchráſə˜,
Der Wêgh iſt Ráſə˜s wèrt.

Und als ər vor das Kluſter kam,
Da kloppt ə' ſàchtə àn:
Gleich gèbt 'əraus dêi Nunnə˜
Wu lètzt iſt kummen àn!

əs iſt ja káné kummə˜,
əs kumt ách kané 'əraus,
So wollmər das Kluſtər ſtərmə˜
Das ſchinə Gôtteshaus.

Dà kam ſə hèr gəſchrirə̃
in ə̃m ſchnîweisə̃ Klád,
Di Hàer war·nər abgſchnirə̃,
engəwi'ə̃ war di Mád.

Si háſst den Herrn willkummə̃!
Willkummən aus fremdə̃ Land!
Wèr hàt uch háſə̃ kummə̃
Wèr hàt uch hergəſandt?

Dər Herr tout ſich bald ſchamə̃,
Di Red in ſèər vərdrêiſst,
Das əm ə̃ háfsər Troppə̃
Von ſeinə̃ Backə̃ flêiſst.

Si brenkt əm nu̇̃ ſə trinkə̃
Aus irəm Bêchər Wei̇̃,
In vêirənzwanzigh Stundə̃
Stərbt ər im koilə̃ Wei̇̃.

Mit èrə̃ Meſſərſpitzə
Gràbt ſə·n· ə̃ Grab for în,
Mit èrə̃ zaə'tə̃ Händə̃
Lêgt ſi ən ſêlbſt ənin.

Mit èrə̃ hêllə̃ Stimm
Sengt ſi ə̃ Lobgəſang,
Mit èrə̃ ſchinə̃ Zungə̃
Schlêght ſi də̃ Glockə̃klang.

(Um Aschaffenburg, Asche˜borgh ⏑ ⏑ —).

Wem das Fluchen Ernst sey.

əs ïs ə˜ Màl ən Exequirər (Kaspər) übər Fêld gangə˜ in ə˜ Dòrf un hàt wollə˜ Schuldən ei˜treibə˜ bey ə˜m Bauər. Dà kümt dər Táiw·l zu əm, und sə gêin mi'nan'ər. Wi· sə dorch ə˜ Dò˜ff kummə˜, dà flennt ə˜ klə˜ Kind. Di Moddər wè'd bêis und sêght: ey so kreisch! du Krischə˜! das dich gleich dər Táiw·l hêlt! Dər Exequirər sêight zum Táiw·l: Hèrschdə; dà gi't mə˜ dər ə˜ Kind! Warum nemst də·s nét. Dər Taiw·l sâght: Mei˜! derr· is ·s nét á'nst; di is zâ'nigh. Wi sə wáirər gangə˜ sein', sé'n sə ə˜ gròsê Herd Sái uff'əm Fèld. E˜ di lèft nebənaus; der is der Hêərt nàch-gəláffən und hàt mi'm Stèckən uff sə gəwaə'ffə˜, und hàt gəkrischə˜: Wann dich norr gleich! dər Táiwl hätt! Warum nemst də sə nét, sâght dər Exequir zum Táiw·l?

Was tou ich mit dər Sáu, sêght dər Taiw·l, wenn ich sə nêm, müsst sə dər arm Schêlm bəzalə˜.

So séin'sə-n- endlich zum Bauərnhouf kummə˜, wou dər Exequirər sə tou˜ hatt, und dər Bauər is grad in dər Scháie'n gstan'ən und hàtt gədròschə˜. Hol dich dər Táiw·l! sêight dèr, wi· ər dən Exéquiri si't. Hèrscht də·s, sêight jetzt der Táiw·l zum E'xequiri, dem is· s árnst! und hàt n fòrt gfüərt.

(Um Miltenberg, Mildə˜bòrgh).

Gleiches mit Gleichem.

Im Spêssərt stêt ə˜ Wertshaus, mər hêsst s bey dər Kranə˜. Dà kèərt ə˜ Màl unner Mittagh ən àrmər Handwèrksporsch ei˜. Dèr làsst sich ə˜n Schoppə˜ Wei˜ ei˜schenkə˜ und zihht ə˜ Stick schwaə'z Broud aus dər Tasch' un' gêt in di Kich 'ənaus, wo di Wèərt'n grad ə˜n Bràdən àm Fêüər hàt. ər nemt sái' Broud, schnáidt ên Rèml' nàch'n an'ərn 'ərab, und halts an də˜ Bràtə˜, das dər Dampf d von drái˜ gêt. Das isst ər und trinkt dəzu' sái˜n Wái˜. Jêtzt bəzalt ər di zwê Batzə˜ für sái˜ Scheppchə˜, und will fòrt gên. Dà fö'dərt di Wèrt'n noch ə˜n Batzə˜ von əm vor dêss, das s' əm hàt sái' Broud làssən àn də˜ Bràtə˜ haltə˜. Was! sêight dər Borsch, soll mər á' noch vor də˜ Dampf zalə˜? Si wellə˜nə dorchaus nit fort làssə˜, und gen endli' vor də˜ Scholzə˜. Wi' dèr də˜ Hand'l vərnommə˜ hàt, sêight ər: li'bê Lêüt! dà is gleich gəholfə˜. Hàbt ir əm də˜ Dàmpf von áiə'm Bràtə˜ 'gêbə˜, so is 's rêcht und billigh, das èr áich bezalt mit'əm Klang von sei˜m Batzə˜.

Ortsnamen.

A'schəf (— ⏑) oder Mán - A'schəf (Mayn Aschaff), Schimmə'n (Schimborn), A˜m (Auheim), Grus - A˜m, Klán - A˜m (Groß-, Klein-Auheim), Stánəm (Steinheim), Há˜ (Hain), Hánə (Hanau), di Kinz (Kinzig), Gáslbach (Geiselbach), Schillkrippə˜ (Schöllkrippe), Ròdə˜buhh (⏑ ⏑ — Rotenbuch), Silghə˜stat (Seligenstadt), Stòckstêtt (Stockstatt), Eschich (Eschau), Obərnbòrgh (Obernburg).

Klingə̃bòrgh (Klingenberg), Frêdə̃bòrgh (Frendenberg), Pròzellə̃ (Brodzelten), Hamborgh (Homburg), Hè'lſtə̃ (Herſtein), Wêlsəm (Welsheim), Henſchpich (Hinſpach), Huekləm (Huckelheim), Hondə̃ (Hundsheim), Külſə̃ (Kühlsheim), Biſchəmə̃ (Biſchofsheim), ꝛc.

Dialekt an der Rhön. (Hilters).

Sieh 1071. N. a. g. q. x. β.

Das Kind Eiszapf.

In Frankfu't da iſs ə̃ Káufmà̃ gəwáſt, dèr waər uff dər Hàn'lſchaft drêy ganzə Jaər, bis ər widder háim kóm. Und bi ər widder háim kóm, dà ſâ ər ə̃ rèchtə̃ ſchenə̃ Bubə̃ in ſẽm Huiſs 'ərum làuffə̃, dár hàrt ə̃ ſchnêwiſs-s Haər. Bám gəhèrt dár Bub'? dàs iſs gâr ə̃ ſchenər Bub! ſaə't ár zo ſinər Fráu. Li-bər Mà̃, ſaə't ſé, e'-n- iſs mi̇̃. Soll ich dêi' Wunn'ər ſaə, bé s mêi mit dám Jongə̃ gəgangə̃ hàt. ə Màl ben ich im Wei̇̃tər in'n Gaərtə̃ gəgangə̃, und dà hàn ich ſo ſèandlich àn dich gedâcht, das ich gəmáint hàn, ich bên bêy dêi, on' indám, ſo nàm ich ə̃n Iszapfə̃ vom Dach on' áſs ən, on' wèərd dâs Kêi̇̃d druiſs. Hàn ən drëm áu' Iszapf hêiſsə̃ làſſə̃. Dár godə Mà̃ dánkt ſich ſi̇̃n Táil, on' làſst ſich witər niſcht mèərk. On' ſo iſs dár jong Iszapf uffgəwaə'ſən on' grôs wòərə̃.

Uebər ə̃ Wil ſaə't dár Káufmà̃ zo ſinər Fráu: Bàs máinſt də, bann ich dán Iszapf ə̃ Màl mit näm uff di Ráis, das ər áu' áppəs ſè'ət on' lá'nt? Mintwághə̃, ſaət ſé, dou móſt abər Saərgh zo əm hà'. Dár Mà̃ nemtən mit, on' hánkt ən də̃ hol-

lándiſchə̃ Selvərkêifər à̃. əs gêt ə̃ Zit lâŋk hár, ſo kömt ər widər háim, âbər ónə Sui̇̃. Ach! ſaə't dé Fráu, bo hàſt dən Iszapf hi̇̃gətà̃ ons Kêind? Hör Schatz! ſaə't ár, mêi iſs· s mit dám Kêind Iszapf rácht wùnnərlich gəgangə̃. Bé mêi ə Màl off 'əm Mèər fuə'n, dà waərs gànz uiſsəraə'dəntlich waərm, on' ich hàns əm noch vərbódə̃, ə' ſoll ſich nét baərhàup' in s Schiff ſátz. A'ber bár nét fólght, dàs waər ár. On' dà hàt ən dé Sonn off'ə̃ Kópf ſo ſtaərk gəbrânnt, dàs dár godə-n- Iszapf gânz várſchmòlzən on' widdər zo Waſſər wòə'n iſs.

Abergläubiſche Sprüche.

Bann ən Kêind haə't redə̃ lá'nt, ſó ſòll mər əm Bád·lbród zo áſsə̃ gá'.

Bann ə̃ Fremər in də Stubə̃ get, ſo ſoll ə' ſich ſátz, ſonſt nemt hə də̃ Schlàf mit.

Bann mə ə̃ Wêghə̃ wêght, bo kái̇̃ Kêi̇̃d d·enn lêi't, ſo nemt mə dám Kêind di Ró, dàs ·s nimmə ſchlêfft.

Bann dé Kên' in dər Tàuf ſchrêyə̃, ſo wá'n ſé nét alt, on' ſtárbə̃ bal'.

Bár rich will wár', dár ſòll dàs Bród gəràd ſchnid.

Bann A'bə̃ds Lüt bêy ə̃m Tisch bêyſammə̃ ſétzə̃, ſo ſòll némand öngər də̃ Tiſch lücht, ſonſt ontſtet ə̃ Zank.

Dàs iſs nét god, banmə̃ Maərghə̃s uiſsgêt on əs bəgánt á̃m zoárſt ən al' Wêib.

Bár mit 'əm lêinkə̃ Fós zoèrſt uiſs 'əm Bátt ſtight, dám gêt àn dám Tàg alləs vərkèərt.

Bár di Schoə i˜wá'ts trêtt, weərd rich, bár ſə-n- àbər uiswá'ts trêtt, wea'd aərm.

Bann ſich di Katz pótzt; ſo komt ə˜ Gaſt.

Bann à˜m ə˜ Flóg of di Hand höpft, ſo dərfèrt mə˜ áppəs nüəs:

ə˜ Bridghəm ſoll ſinər Brüit kái˜ Máſſər oddər Schèər kàuff; ſonſt wea'd di Lêbə˜ zərſchnêidə˜.

Dàs iſs nét gód; bann mə ə˜n Róſt of s Fü-ər lá't on lá't niſcht druff.

Bann s luit't; ond bann di Ur ni˜ ſchlèət, ſo bədüt'ts niſcht gód:.

Di O'fə˜gàb'l ſoll mə˜ nét im Ofə˜ lê' làſs, ſonſt könnə˜ dé Hèxə˜ ſchadə˜.

Dialekt am Mittel-Mayn, (Ochſenfurter Gau).

Sieh 1671. N. a. i. k. W.

Der Biſchof und der Bauer.

ə˜s i't ə Màl ə˜ Biſchoff übər Laand gərèſ't, ünd der hàt woul mér ə's zwölf Kutſchə˜ bey in ghàt; und ſin' übər hünnə't Râitər hintər in und nábə˜-r-in gərittə˜. Dà waər ə˜ Baur uff'm Fáld und hàt gez'ackərt, und wi' ár dèn Zugh vorbey reitə˜ hàt ſá' ſo hàt ər də˜ Pflugh ſtê gəlaſſə˜, und kann ſi' di Râitər nét tno'gh bətrácht. Dər Biſchoff, ə˜ gəmènər Hárr, reit't auff də˜ Baurə˜ zu, und fröight'n ob in di Râitər gfallə˜, und was ər denn vo' den Zugh denkt. Ha! ſêght dər Baur, I denkmər êibə˜, ob woül St. Kiliàn zu Wərzbərəgh á' ſo vil Râitər vòr in und nábə˜-r-in ghàt hàt; wenn ər übər Laand gərèst i't. Li'bər Frâind, ſêight dər Biſchòff, du moſt

wiſſ·, das I nét nor allèn ə Biſchòff bin, ſondərn á' ə̃ wáltli'ər Hèrr. Iətz ſihhſt du dán wáltli'ə̃ Förſchtə̃, Wi'ſt du dán Biſchoff ſá, ſo kum aufm Frauə̃tàgh nàch Wərtzborgh, dà wərſt du ·n ſá. Êtz fängt dər Baur àu̇̃ zə̀ lachə̃. Dər Biſchoff frêight·n wàrüm ər lacht. Ja nu! ſêght dər Baur, wenn dann dər Förscht 's Tâif·ls wərd·t, was ſêight dər Biſchoff dərzu-ə? Uff dés i't dər Biſchoff weitər gerittə̃, und hat ſonſt nicks mer vou' ·m wiſs wöll.

Das geheilte Augen ; Uebel.

Dər Hannəs i't ə̃ Mànn gwáſt, wenn dár zu tiəf in də̃ Krugh' nei̇̃ gəguckt hat, ſo hat ər âlləs dopp·lt gſáhə̃. ə Màl kümt ər hèm, und hat ə̃ tüchti'ə̃ Rausch ghàt. Sái Frá ſitzt à̇̃'n Oufən und ſpinnt, uud hat ə̃ Liəcht vor iər. Dà ſêight ər: hâſt nét gənuəgh mit è̃n Liəcht? Moſt zwê Liəchtər àu̇̃brenn? Nȯ̃, ſêight ſi, I hà' doch nit mè á's ê's. Wi'ſt də mi' woul blind mach? Widdər ə Màl, wi· ər hèm kummən i't, lèft dər tlê' Buə, wo ſi ghàt hän', in dər Stub 'rüm. Wán ghört dər annər Fratz, dár dà 'rüm lèft? ſêight ər. I't doch nor unnər Ki̇̃nd dà, ſêight ſi druff.

ə Màl àun ə̃n Feyrtàgh i't ər tleich nàch n A'ſſə̃ fòrtgangə̃ zom Wái', und wi· s gêighən A'bə̃d wòərən i't, künt ər gànz vərhùngərt widdər hêm: und gêt tlei' in di Küch. Dà i't ə̃ Hàf mit Flêsch bái'n Fair gſtan'ə̃. Was hàſt i̇̃'n an'ərə̃ Hàfə̃? ſêight ər. In an'ərə̃ Hàfə̃, liəbər Màu'! dà hàb I ə̃ guədé gədämpfté Huə'. Wèſt wàs! I will dàn Hàfə̃ nám, nim du 'ən an'ərə̃. Jətzt greifft ſi nàch·n rèchtə̃ Háfə̃, und

wi· dər Hannəs dəˇ ſáinighəˇ nám will, ſo tappt ər in 's Fâir, uud hat di Hênd rèchtſchaffəˇ vərbrönt. ·s i't ·m á' auf dés di Dopp·lſichtigkait brâv vərgangəˇ, und hat von dár Záit àuˇ di Sach nuər ê fach gſá'.

I. Buch Moſes, Cap. 43., Vers 26.

Wi dər Joſeph zu'n Haus rái' gangən i't, höbən in ſái Brüədər ir Gâbəˇ gəbracht, und ſen' vor in nidər gfalləˇ.

27. A'bər ər hạt ſi gánz fräindlì 'grüſst, und hat gſàght, gèt·s âiərn altəˇ Vaddər guəd, wotər miər dərvou' gſàght höt? Lábt ər nou'?

28. Já ſàghəˇ ſi, ár it woul auf und lábt nou'. Da höbəˇ ſə ſi' dnèght und ſen' vòr in nidərgfalləˇ.

29. êtz sìhht ər ſei'n Bruədər 'ən Benjamin, und fröght: I't dàs âir jungſtər Bruədər, von dán ər miər gſàght höt. Gott ſey dər dnádi' mei' Su'.

30. Und 'n Joſeph it 's Hârz ſchwèər wo'rəˇ geghəˇ ſei'n Bruədər, und wi' ər dmerkt hàt, das ər 'sch Gráinəˇ nimmər haltəˇ kan, it ər gleich in ſei' Kammər 'gangəˇ.

31. Wenn ər dnuəgh gəgrinnəˇ ghàt hàt, hàt ər ſei' Gſicht à'gwaſchəˇ und it widdər 'raus 'gangəˇ, á's wenn in gàr nicks wär, und hàt gſàght, ſi ſölləˇ àuˇricht·.

32. Und ·s it for in extəri' àuˇgricht't wəərəˇ, und for ſi â' extəri', und for di Eghypzər, diə mit g·áſſəˇ höbəˇ, á' èxtəri'. (Denn ·s it dəˇ·r· Eghypzər nìt dərlèbt, mit dəˇ·r· Hebrêər ze áſſəˇ, dàs wär iə·r· ən A'bſchâi.)

33. Und mər hat ſ' in geghənübər gſétzt ganz nach'n Aldər. Uebər dàs höbə' ſə ſi' sèr vərwunnərt.

34. Von ſái'n Tisch hat mər iə'-r- 's A'ſſə' 'nàu' gətràghə', àddər 'n Benjamin fünf Màl mèr á's 'n ann'ərə'. Und gətrunkə' höbə' ſi á', und ſen mi'nan'ər ə' Biſslə lufti' waər'ə'.

S t ü ç k l ə'.

Drái rübər, drái nübər
Drái Fádər auffm Hùət,
Sen' un'ər drái Brüədər
Tùət kènər kê güəd.

Sen' un'ər drái Brüədər
Und I bin dər tlènſt,
ə' jedər hàt ə' Mèdlə
Und I hà' di ſchènſt.

Wenn du mènſt, du wèrscht ſo ſchèə
Moſt du mit Studántə' gêə,
Da krighſt 'n rèchtə' Gâbəliər,
Jetzund wèrd I frey vo' diər.

---

s Lând nauf und s Lând nuntər,
ə Millər bin I,
Mái Schatz die hèſst Walpər
Und Câſpər hès I.

Lufti i't des Millərsch Lábə',
Di Baurə' miſſə' s Gáld hárgábə',
Gábə' ſi dəs Gáld nit hár,
Nimt mər ə' Mátzlə Mál drüm hár.

Lusti i't dəs Millərsch Bràəd,
Weng vərdint ənd vil vərtànd,
Wèr des Millərſch Bràəd vəracht·t,
Den ſchlaght dər Dunnər bey dər Nacht.

Du dàr'ſt mi nét utzə˜
Und du mêchſt mər nét bàng,
I wès mər ən annəré,
Di gföllt· mər ſcho' lang.

Du dàrſt mit nét ſchèndə˜,
Biſt gàr nét i˜n Stand,
Du biſt die allər ſchlèch'ſté,
In'n Wərzborghər Land.

Mai Schatz i't ə Söldat,
Und ər fürcht·t ſi vor kê˜n,
Und I tanz mit mai˜n Schatz,
Und füər·n á' hem.

Mai Schatz i't ə˜ Söldat,
Und ər hat s wèrdə˜ müəsə˜,
Und êtz gêt ər in Urlaub,
Də˜-r- Lâit zum Vərdriəſə˜.

Und wenn I à' mai Schàzələ denk,
Dà wacklən allé Tiſch· und Bänk;
Und à' mai Schàzələ denk I nét,
Und zuntərſt öbərſt henkəmi nét.

Dán Schàtz wo I gàr nét màgh,
Dán ſá I allé Tàgh,
Dár wo mái Hárz árfrâit,
Dár i't miər gar zə weit.

A'uf Wərzborgh gänə'mər áinî
Kerən ái t im bláuə' Hùət
Und wenn di ſchwârz Dò'l nét dà it
Gènmər glei' widər fùə't.

Zu diər bin I 'gangə'
Zu diər hât mi s gfrâit
Zu diər gê I nemmər
Der Wág it zə wâit.

Bèrəgh áuf bin I gangə',
Bèrəgh ái' bin I gərennt,
Dà hàt mi mâi' Schàzələ
Au' 'n genən ərkennt.

Mai' Schàzələ ſái luſti
Und trutz nét mi' miər,
Sái luſti, ſái lusti',
I kum nemmər zu diər.

Und I làs mi nét utzə'
Und làs mí nét vèrir,
So ə' Mádlə wi' dù biſt,
Kan I àllé Tàgh kriəgh.

Bald grâs I au' də' Wiſə',
Bald grâs I am Me',
Bald hàb I ə Schàzələ,
Bald bin I allê.

Und I ſchèr mi nicks drüm,
Wenn 's Hâislə fêlt üm,
Wenn s Bèttlə nor blei't,
Wo 's Schàzələ d'inn lei't.

Wàs hilft mi ə̃ ſchenər A'pf'l,
Wànn ər innən i't fául,
Was hilft mi ə̃ ſchö 's Mĕdlə,
Wenns mir mêcht das Mául.

Was hilft mi' das Graſə̃,
Wenn di Sich'l nét ſchneid't,
Was hilft mi ə̃ ſchö's Medlə,
Wenns bey mər nét blei't.

Du tu'ſt mər kẽn Póſsə̃ nét,
Wenn du blei'ſt aus,
I hà' dər kè̃n Bodẽ gſchickt,
Kanſt blei' zə Haus.

Das dər Wald finzet i't,
Das machə̃ die Tannə̃büſch,
Das mái Schatz wáit vomər i't,
Dés wès I gwis.

Stiglhitzə̃ Stiglhátzə̃,
Kê Fink i't kê Spàz,
Und ə̃ rümziə'ə̃ds Mèdlə,
Màgh I á' nét zum Schàz.

Und wi'ſt də mit mir,
Und mai Haus hàt kê Tür,
Und mái Tür hàt kê Schlòſs,
Und vo mai̇̃n Schàzələ bin I lòs.

Und ə̃ luſti'ər Bùə,
Braucht oft ə̃ Pàr Schùə,
Und ə̃ trauri'ər Narr,
Bráucht ſəlten ə̃ Par.

Wenn allé Lâit háirə˜
So háir I halt á',
So moſs mər mái Vaddər
Mai Hairətsguəd gá'.

Und gáit ər mərsch nét,
Und ſə háir I halt nét,
Lêgh mi nái' zum Schètzlə
Und ſagh ·s ·n halt nét.

Gê nét hem bis ·s viəri ſchlêght,
I gê net hem bis Tàgh,
Mái Vaddər dörf ſàgh wàs ər will,
Er dörff mi˜ doch nét ſchlàgh.

Und ə˜ gſchèck·lts pàr Ochſə˜,
Und ə˜ buckləté Kùə,
Dés gâit mər mái Vaddər,
Wenn I háiratə˜ tùə.

I't ə˜ Màl Kèrwə gwá,
Droub zu Schwarzəná,
Dà hàt di Mád Vêig·l gərupft,
Und ə˜n Spatz á'.

(Um Volkach).

Sieh 1071. N. a. i. k. O.

1. Buch Moſes Cap. 4. V. 1.

Und dər Joſeph hàt ſei˜n Haushaltər bəfoul·n; tuə də˜ -r- ə˜ Löid Getrèd in iəré Séck, ſo vil ſi füər·n könnə˜ und lêigh ə˜n jed·n ſei˜ Gáld oubm drauf in ſei˜n Sàck.

2. Und mei˜n·n ſilbərn Béchər, den lêighſt'n jungſt·n oubm drauf in'n Sàck mit ſant'n Gáld förſch Gətrèd. Der hatə gətand wiə mərsch·n bəfoul·n hàd.

3. Früə wenn ·s Tàg wæ'n ſt, höbmſə di Mánnər fortziə'ə̃ laſſn mit iər·n E's·ln.

4. Wiə ſi àddər vaər dər Stàd drauſs wàr'n und nu̇̃ nét wáid, ſêight dər Jouſeph zu ſei̇̃n Hausmèſtər: mach fürə', und jàgh də-r- Mánnər nach, und wennſt də ſə kríə'ſt: ſo sàgh zuə-r-ə̃: Wàrüm höt tir dàs Guədê mit Bèəſ·n vərgolt·n?

5. Mái̇̃n Herrn ſái̇̃n Bêichər hötər mi' gə-nummə̃, wo-r-ə' draus tringt, und wo-r-ə' mit war ſêght. It dàs nit ſchlácht və̃-r-öich?

6. Sò hat ər mit ə-r-ə̃ gərêid·t wenn ər ſi dərwiſcht hàt.

7. Auf dàs höbm di an'ərə̃ gſâght: Wàs föllt ·n Herrn nêt da ài'? Miər wèər'n ſò ſchláchtə Dingə' machng!

8. Sê! höbmərdər doch dàs Gáld, wo mər oubm in unſərə̃ Séck gəfun'ə̃ hàbm, widdər rück-gəbracht aus unſərn Land —

9. und henz ſollt·n miər in dei̇̃n Herrn ſei̇̃n Haus Silbər odər Gould g·ſtoul·n hàbm!

10. Wennſt du báy ễn ə̃n Bêichər fin̊̃ſt, dár ſoll dlei' hi' ſeẙ̃, und miər wöll·n diər all ghör·n als Gschklâvm.

11. Ja, əs gilt wiə tər gſâgt höt. Wenn I ·n bey ễn fin', der ſöll mái Gſchlâv ſei̇̃. Oeich ſöll àddər niəſs gſchá'.

12. Und dà lêight jedər ſái̇̃n Sàck aufm Boud·n, und tùət·n aufmachng.

13. Henz ſùəcht ər und ſùəcht vo̊̃n grêəſt·n bis zu'm tlenſt·n. Und ər find·t richti'·ən Bêichər in'n Benjamin ſei̇̃n Sàk.

(Am Eltmann, Eldmá).

Der Bauer und die Stadt-Dame.

ə Màl gêt ə˜ Bauər nei˜ di Stadt Wiə'zbə̣rəgh, und will si˙ in ə˜n Kràmla'n êppəs kèff. Da kumt ər á' vor'n Ladn von ə˜ Putzmachərə˜, und blè't ſtèən und betracht·t di Waər, di dà drin i't und ſiət ſ˙ for ə˜ Wundər à˜. Endli frêght ər di Frá, wo drinnə˜ ſitzt, wàs ·s dà fèl git? Giaffm! ſêght di Frá. No˜, ſêght der Bauər, dà mö't ər ər ſcho' vil vərkèfft hà', weil nor mèr ènər dàə ſitzt.

Der Bauer und ſein Sohn.

(Nach Grübel.) *)

Dà fèrt ə˜ Bauər mit ſei˜m Bùəbm,
I wès hètz weiter nít mer wu,
ə˜n ſchwèr·n Wàgng hèm mit Rùəbm
Und mit zwè˜ Ochſ·n fá't də' Bùə'.
ə' mêchts halt wiə öll Ochſə˜bauə'n,
Bal' lèfft ər für, bal' lèfft ər zərück,
Und hêbt, das è˜n das Viə' ſollt dauən,
Di O'chſ·n ſchiər öll Aughə˜blick.

Mei˜, ſêght də' Vàddər, làs ·s doch bleibm!
Und háb doch nur nét immər zu·!
Du tuəſt di Ochſ·n übərtreibm,
Si hem ja ſo hêrz nét vil Rùə.
Dés Dink tuən ödər öll·s nêcka hə̣lffm,
ər geit gaər nit druff acht, də' Bùə,
ər läſst ſei˜n Vàddər immər gə̣lffm
Und hêbt nor immə' ſènə' zu.

*) Reim und Vers-Maß ſind hie und da dem Dialekt geopfert.

Hêtz ſchreit dər Vâddər, hàs' s və'ſtan'ə̃?
Fuer ſtát! I will dərsch nor ſàgh,
Du trèbſt die Ochſ'n tlatt zu Schand'n,
Und färscht, als wär dər Wàgng lèr.
I wès gaər nét wàs I zu dier ſöll ſàgh,
Das d' gaər nét mit də' Peitſch'n ruə'st.

der Sohn: „So tùət halt âiər Ochſ'n tràgh,
Wenn tər immər gəlft in ênəm fuə't."

der Vater: So wenn I mei̇̃n Vàddər wör kummə̃
Und hêt n s nor è' màl ſo gəmacht,
Der hèt mi' ſcho' bey di Hàr genummə̃
Wenn I ſo wàs hät zu im gſaght.

der Sohn: Ir wárd't á' ə̃n rècht'n ghatt hem!

der Vater: Mei̇̃! wi' du redſt du dummər Bu'!
Tropf! frêgh di Lâit, und làs de'sch ſàgh,
ə̃n Gſcheidə'n, uff mái Sèəl, als du!

Abergläubiſche Sprüche.

Wen mə̃ viə'gəblättərt'n Tlèə find't, dà i't mə̃ dlückli'.

We̊ſt ə̃ Gəlzeiſ'n odər ə̃n Ochſ' eiſ'n findſt, ſo biſt də heůt tlückli.

Wenn di Frá ir'n Strumpfbänd'l vərliərt, ſo i't 's ə Zèch'n, das iər Mà̃ nàbn aus gêt.

Wenn dər di Or'n tlingə̃, ſo ré'n di Lâit vo̊dər.

Wen mə' Saalz ausſchütt't, ſo hat mər ən Ůtlück zə fürcht'n.

Wenn ênər ka't't odər ſpilt, ſo mus ərsch Gáld ətlè-ə̃ dəzo, dà gəwinnt ər èərə'.

Wenn dər Guckuck nà' Ghannəsràgh ſchreit, ſo gits kê guəts Jàr, ſo wird di Schnidárn nét ſchè̃.

ę̃ Mèdlə, wo di Kaatz gárn hàt, di kright ę̃n brâvm Mẫ.

Wen mər 'n Cha'frètag di Tlèdər naus di Sunn henkt, kummə̃ kê Schabm 'nei̇̃.

(Um Prölsdorf, Prölsdèrf).

Der Bauer und ſein Kraut.

(Nach Grübel).

Dár hàt dòch üm ſái Kráud nȯ̃ gərêd't!
Dés Sprichwaərt it ſchönt ald,
Wár nét ſchè̇̃ wás, wó hát dês kümt,
Dár kȧ̃s daə hèər bald.

əs hàt ə̀ Màl ə̇̃n Bauər 'gábm,
Dár hàt ə̇̃n Ackər ghàt mit Kráud,
Sò ſchèə̇̃, miər kȧ̃s nit ſchèənər ſá',
A'r ſę̃lber hàt nu̇̃ ká̇̃s ſò gəbaut.

Wár ȧ̃ dán Fáld füə'bey i't gangə̇̃,
Vam Dèrff, hàt jêdəs zu 'm gſàght:
„Ir kènt mit âiər Kraud hald pral!“
Daə hàt dár Bauər hámli' gəlacht.

So ſchèə̇̃, è's 's ausſihht, i't s doch gfárli',
Wár wás, wàs nu̇̃ drȧ̃ gſchá' kȧ̃!
So wàs mécht fráili' nachət vərdrüəsli'.
Und ſò gèat s á' den guəd'n Mẫ.

Dòch ſo ən U̇̃glück hat nét jêdər.
Wán s trift, dár muəs zufrid'n ſei̇̃.
əs kümt u̇̃gfèər ə̇̃ Kis'lwáddər,
Und ſchlêght dés Kraud in'n Bod'n nei̇̃.

Dár Banər hêt vərzwáifl mögh;
gèət in dár Stum hi˜ und hár,
Und ſêght: „wi‘ wèrd mai Kraud ausſä‘!
„Wenn I nuər áuf mai˜n Ackə‘ wèr.“

A‘r gèət zum Fánſtər, tuət naus ſá‘,
Gèət widə‘ wák, guckt widə‘ naus;
əs i‘t halt abər nu˜ nit zə trauə˜,
əs rángt nu˜ ə‘bármli‘ daus.

Nu˜ êtz i‘t dòch dés mèrſt vürübə‘;
êtzt langt ár gſchwind ſái Göllər hár,
Und lèəft ſò auf ſái˜n Ackə‘ nübər. —
Dà ſtèət ər, ê‘s wenn ər wèər vo˜ Stá˜.

„Ey, ey, mái Kraud, dês ſöllt á˜n râi,
„Für mich i‘t dés ə˜ həə‘tə‘ Tàgh!
„So ſöl á˜n nachət ən E‘rbət frái!“
êtz tu‘t s ə˜n Blìtzər und ə˜n Schlàgh.

„So ſái ár nuər daə obm zəfri‘n!
„Was hàb I denn êtz wèddərsch gſàght!
„Miə‘ dèrf dòch üm ſái Kraud nu˜ rêd,
„dàs á˜n ə‘ſò vil Mü-ə hàt gəmacht.“

Ortsnamen.

Winnəm (Winheim), Priəſté (Prichſenſtadt), Nâiſi (Neuſes), Birəgé (Birkach), Bammərê (— ⏑ ⏑ Bamberg), Schwa‘zi (Schwarzach), Wachə˜ròt (— ⏑ ⏑ Gèə‘lzhofm (Geroldshofen), Vóləki (Volkach), Wiərzbèrgh (Würzburg), Wipf‘ld, Sulzəm, Wáſtəm (Weſtheim), Má˜bèrgh (Meinberg), Stáni (Steinach), Schwêi˜fə‘t, Markbrát (⏑ — Marktbreit).

Dialekt am Ober-Rhyn.

Sieh 1071. N. I. v.

(Gefrees, Gfrés).

Der Hutmacher und ſein Hut.

(Nach Grübel).

ə̃ Hudər hàt ə̃n reignng Hèrrn,
Und gràd á̃n, dèr wó zàlt nét gèə'n,
ə̃n Hud və'káfft, rècht ſchẽ̃ und gu·d.
Dèr òdə' hât·n gəbòrght 'n Hud.

Sònſt, wenn də' Hudər hàt 'n Herrn
Von weid·n gſén, no̊ ſo fèrn,
So hat ə' ·n ſchẽ̃ und fleiſsigh griſst,
Vóll Héflichkáit, als wenn ə' miſst.

Jêtzt âbə', ſeit das ə' 'n Hut,
Bə'n Hudə' nét bézàl·n tut,
Jêtzt wenn də' Hudə' 'n Herrn ſihht:
So ſihht ə' ·n ân, und griſst·n nìt.

'ən Hèrr·n fêllt də' Hud nét ei̊,
Und dénkt: was muſs dês Ding wòl ſeẙ,
Das mich də' Hudə' némmə' griſst,
Mécht wiſs·n, wàs di Schuld ſeẙ miſst.

ə Màl, dà git də' Hudər aus,
Jêtzt git də' Herr gràd raus və̃ 'n Haus,
Də' Hudə' ſihht ·n Hèrrn à̃,
Und griſst ·n nét; ə' denkt nét drà̃.

Jêtzt bſst ər in: Herr Nachbər, hê!
„Wi· mus ich denn das Ding vərſtẽ̃,
„(Ich ſẽ în dóch ſo manchng Tàgh)
„Das èr mich nimmə' griſs·n màgh?

Dər Hudər ſagt: ərlábm ſ· nèr,
„Di Sach gìt ganz natürlich hèr,
„Mir gféllt·s halt nét (wàs ſéll ich ligng?)
„Mei˜n Hut nòch var mei˜n Hud 'rà' zigng."

Stückchen.

Kráut und Nud·l iſs ich gè'n,
Und mei˜ Mudə' kócht ſé gèə'n,
Und mei˜ Vàdə' ſihts nét â˜,
Das ſ· mei˜ Mudə' kóchng kâ˜.

Brudər Lidərlich, Brudər Lidərlich,
Warum ſaufſt dich ſó vóll?
Was kann ich dəfüər, was kann ich dəfüər,
Warum ſchméck' mərsch ſo wól.

Get no˜ wéckə˜ Borghərschmádlə˜,
Get nor wégkə˜ Pâdſchələ˜, —
Dà nem ich mir ə˜ Bauə˜nmádlə,
Dês ſên rèchtə wackərə.

Hàb I ə˜n ſche˜n Schàz,
O'də' reich is ə' nét,
Wàs hilft mich də' Reichtum,
Bə'n Gêəld ſchlàf ich nét.

An der Sächſiſchen Saale, (um Hof).

Der Bauer und ſein Knecht.
(Nach Grübel).

ə Bauər, dər faſt immər fó't
ə˜n náiə Knêcht hàt braucht,
Und dem dóch, ſeinər Mâning nàch,
Niət jêdər Lümm·l taught.

Dèn brengt mər endlich á˜n,
ə˜n rècht·n Kèrl und ká˜n tlá˜n.
No˜, ſàgt ər, dèər is rècht.
Dés is ə˜ rèchtər Knècht.

ər hàt·n acht àbər vèrzên Tàgh,
Bis dàhèər giət s noch gut,
Doch wenmər lang bəſamən is,
Wi· s halt nàchər kummə˜ tut!...
ər árbət·t, àbər zu langſam halt;
Und aufſtê will ər gar niət bal'.
Dés hélt ər·n Knecht ſo für,
Sàght: Dés giət niət bə miər.

Dər Knecht hàt gəmánt: macht s wi· tər wollt!
Mir is tleich alləs rècht;
Nuər àbər, Báuər, dés ſàgh ich:
Ir mánt gəwis, ə˜ Knecht,
Der ſoll für zwá di A'rbət tun?
Und nìət vil èſs·n, niət vil Laə'?
Dés wèr ſó áiər Sach,
Horcht, dà giəts àbər zâch.

Dər Báuər hàt nàchər auch ſcha˜ wàs
ə weng dərgégng gərêd·t.
Dər Knêcht tut àbər di Haue˜ 'ra',
Giət 'naus in'n Ackər fri:
Und denkt: əs is ſó waərm hái˜t,
Und wáil ſo waərm di Sunnə˜ ſchái˜t,
itzə an den Bám dà unt
Dà raſt ich ə˜ halbə Stund.

Nu itzə! wêr kâ˜ dəfüər —
ər ſchlêft halt ſaubər ái',
Und ſchlêft gəwis, wár wès ·s wi· lang
Ich bild mə' sch nur ſo ái'.

Er ſchlêft, kümt gar ə Mittàgh niet hám.
Dà flucht dər Bauər alləs z'ſamm;
ər läft zum Ackər naus;
Dà ſiət s itzt ſaubər aus.

Dər Bauər, dèr ſchaut alləs aus;
ər siət'n halt niət ſtê,
Itzə àbər kümt ər hi zum Bám,
„No, sàgt ər, ſu is s ſchê!
„Du biſt meinər Sél ə rârər Hécht,
„Ich hàb gemánt, dèr Trópf wás niət wàs s ſchléght.
Itzt gibt ər in ə'n tüchtingə Trid,
Vor dem ərwacht ər niət.

ər wéckt'n itzt ſchâ' béſsər auf;
Und ſtiəſt'n mit'n Fus,
Miſst ánər ſcha' halb gſtârbm ſâ;
Dər niət ərwachə' mus.
„No, ſagt dər Knécht, wàs gits denn dà?
„Jà faulər Tropf! ich bi' nèər fró,
„Das ich dich find'n tu,
„Dich Flig'l, in dər Ru.

„Itzt lei't dər Kèrl dà und ſchlêft,
„Den halbm Tàgh ſcha' hái't,
„Du Flig'l, biſt, wás Gótt: niət wèrt,
„Das dich di Sunn â'ſchei't.
„Drum hàb ich mich vòr iər vərſtèckt,
„Und hà' mich hèr in'n Schatt'n glégt,
„Und is s áich ə'ſuə niət rècht,
„So din't ə'n àndərn Knêcht.

Stückchen.

Mái Vàdər hàt gsàgt,
Sèll bleibm zu Háus,
Hà' u˜rècht vərstand·n,
Láf allə Nacht 'náus.

Wás ich mər ə˜ schê's Mádlə,
O'ddər reich is sə niət,
Wàs hilft mich dər Reichtum,
Báim Gêld schlàf ich niət.

Du bist nét schê' schwaərz,
Du bist nét schè' weis,
Da kâ'st ja niət saubər sá',
Wálst mich niət fráist.

Du àlbərə' Hánsl.
Gi wég vər má˜n Bétt,
Ond ich làss dich niət rái',
Du bist də' rècht nét.

Wàs hilft mich ə˜ ruədər Epf·l,
Wenn ər innə˜r- is fául,
Wàs hilft mich ə˜ schê's Dendələ,
Wenns hengə˜ tut s Mául.

An der Rednitz (um Bayersdorf).

Sieh 1071. N. a. l. m. p.

Die Krebse, (nach Grübel).

əs hat ə Màl ən A'vocât
ə˜n Herrn aufm Land,
ə˜n Gfalln tâ˜, doch nìt umsunst,
Dés is schâ˜ só békannt,

Denn ummə sunst dà is də' Tòd. —
ə' jedə' bitt·t ums tègli' Bròd:
Dər á˜ trèght· s klèglich zsamm,
'n andə'n trèght mə' s hám.

Und wi· dər Hèrr scha˜ 'zàlt hat ghatt,
So féllt s ·n èrst ei˜,
ə' wèrd no' fèər dé Gfêllighkáit,
ə˜ weng wàs schuldi' sey˜.
étz mach I'n no' ə˜ kláns Prêsent,
ə˜n Sack vol Krèbss, nàch hat·s ən End;
Di· schick ich mòrgng 'nei˜,
Nàch wè'd ə' zufrid·n sey˜.

Und mòrgng mus ə'so də' Knêcht
Glei' fri nei˜ in di Stàt,
Dà stêə˜ fei˜ di Krèbss· nét à',
Fèə' di wèr ja sunst Schàd.
Denn in də' Sunnə˜ halt·n s· nìt,
Und bringt mə' s tód, wàs tut mə' mit?
So àbə' gêt ·s scha˜ gscheid,
So hàt də' Hèrr ə˜ Freud.

Ui Wèddər! dês sen' gròsə Krèbss,
Dà wégng fünəf ə˜ Pfund.
ə'n Spàrg·l hàt ə' drinn dəzu,
Di Wàr is êtzə glund.
Dà Hans, hàst glei' ə'n Brif dəzu,
Und wò ə' wont, dês wâst scho', wó;
Sàgh nèə', J kumm bal' nei˜,
Nà' kêər I selbər ei˜.

êtz nemt də' Knêcht den Saak vul Krêbss,
Wèrfftſ· aufm Wàgng nauf,
Fèə't fri vo' Tàgs, und schléft dəzu; —
Də' Sack get àbər auf.

Und wi· ər hi·kumt füə· das Haus,
etz ſend di Krèbſſ ſchant allə raus!
Dà wè·ds étz ſaubə· ſey·!
ə· trèght 'n Bri·f halt 'nei·.

Glei· nemt də· Hèrr 'n Bri·f in d· Händ,
Und wi· ə· n léſ·n tut,
Dà ſpitzt ə· ſchan das Mául ə· weng,
əs ſchméckt ·n étz ſchan gut,
Und ſaght: Hanns! əs ſen' Krèbſſ dà inn!
Hans: Wàs I nét fər ə· Simp·l bin!
No· Hèrr étz bin I frò,
Wál nèə· di Krèbſſ ſen' dà'

étz àber ſegng ſ· allə zwé·,
ə· Wál ənandər à· —
Wàs kánə· wàs ə· ſagng sòl,
Də· Hans will ſcha· dəvà·,
Advocat: No· Hans, wo ſen' di Krèbſſ étz denn:
Hans: ə· ſaght ja, dàs ſ· dà innə· ſen'!
Advocat: Ja wò denn?
Hans: No· dà innə!
Advocat: Dà is ja kánə· drinn.

Hans: Ja Dunnər, Hèrr, wàs ſaght ə· denn;
Di Krèbſs di ſen' dà inn?
Dà wás də· Táif·l, wo I étz
Di Dingər allə fin'.
I hàb ſchə· allas drübə· gflucht,
Und aufm ganz·n Wàgng gſucht,
əs is halt kánər drauf,
Dà ſteigh ə· ſelbə· nauf!

Stückchen. (Um Erlangen).

Schètzlə ſey trái, ich will də' trái bleibm,
Ich will də' mei˜ Tráiháit ins Hèrzlə nei˜ ſchreibm.

Bin ə˜ báiriſchə' Sə̨ldat und kans nét və'tuſch·n,
I tràgh ə˜ Kaschkêt und ə˜ ròdə Huppm.

Mái' Schatz is Sə̨ldat
Bey də' báiriſch·n Ga'd,
ə' wèrd ſcho˜ widə' kummə˜,
Wenn də' Krigh ən End hat.

Fréſch übər und übər,
Was báiəriſch is,
Mai' Schatz is mə' libə',
Als s Gêld aufm Tiſch.

I hàb di ſcha˜ gè'n,
Odə' lang wè'ds nét wè'n,
ə˜ Stund ə˜ zwò drey,
Nàch is 's alləs vərbey.

Mádlə wennſt mich willſt habm;
Muſt grinə Schleichə' tràgng (Tanzſchuhe)
Und ə˜n ſchnêweiſ·n Flèçk,
Nàch biſt mə' rècht.

Um Markt-Erlbach, (Mark-è'lbach).

Der Schlöſſer und ſein Geſelle.
(Nach Grübel).

ə˜ Schlóſsər hàt ə˜n Gſéll·n ghàt,
Dèr hàt ſo langſam gfált,
Und wenn ər zu Mittàgh gèſs·n hàt,
Dà hàt ər òdə' g·ált;

Der árstə-r- in dər Schüſs·l drinnt,
Dər létzté widdər draus,
əs is ká˜ Menſch ſo fláiſsi' gwést,
Beyn Tiſch i˜'n ganz·n Haus.

etz' hàt ə Màl də' Máſtər gsàght:
Gſéll, dés və'ſtê I nét,
əs is doch ſo mai˜ Lê'tə' gwéſt,
Und wáil I denk, di Red:
Sò wi· mər árbət, iſst mər á',
Bey dir gêt s nét ə'ſo,
So làngſam hàt noch kánər gfáit,
Und iſst ſou gſchwink wi· du.

Ja, ſàght də' Gſéll: dés wás I ſcha˜,
Hàt alləs ſái˜n gwis·n Grund,
Dés E's·n wêə't halt ga' nét lang,
Di Arwáit vérzi˜ Stund.
Wenn ánər miſst á˜n ganz·n Tàgh
I˜ á˜n Stick èſsn fó't,
Ten·t s auf d· Lètzt ſou làngſam gên,
A's wiə bey'n Fál·n dó't.

Abergläubiſche Sprüche.

Wenn ánər ſtərbt, ſo mus mər ſáine Vêgl, ſáiné Blumə˜ſtéck und ſáiné Binə˜en an an'ə's O˜t hi˜ſtélln, ſunſt və'dárbm ſ·.

Wen mər i˜ 'n Himm·lfartstàgh flickng tut, ſo ſchlêght dəs Gwiddər ei˜.

Wenn di Kin'ər ə˜ Schrèədərsch Wáiblə˜ in ə˜ Haus bringə˜, ſo ſchlêght s Gwiddər ei˜ oddər brénnə˜ si ·s u˜.

Wenn mər i̅n Charfreitagh arbáit·n tut in dər A'rd·n, so hát mər ká̅ Ru· i̅n Grub.

Wenn di Schwàlbm E'ster in s Haus bauə̅, so schlêght ká̅ Gwiddər nei̅.

Wenn ánər starbt, so mus me̅ fái̅ Balbiər-méssər mit ins Grub gébm, denn wenn si á̅s mit bàlbia't, so wachs·n ká̅ Haər mèər.

Wenmər á̅n in ə̅n Haus ə̅ Bráud gi't, so mus mərsch ganz èss·n, oddər wenmərsch nét ganz èss·n tut, so mus mər dəs Brégələ ei̅schibm, wo mər nét èss·n tut; sunst kright mə̅ Zi̅-schmárz·n.

Wenn də' Guckuk schreyt, sə söll mə' sei̅ Gèld schidln, so wə'ds mèər.

Wen mər ə Kind èrs·ch ə̅ Jár áld is, naus tréght i̅n Régng, so krights Rosmukng.

Wen mər aus ə̅n Glàs trinkng tut, wó ə̅n Sprung hat, dà wərd mə' Seitnstéchng krigng.

Wenn ə Bráitigham in̅n Háirətstàgh sáinər Bráud di Stumpfbend·l am Bá̅ bind't: só wərd si iré Kin'ər leicht bringə̅.

Wenn ə̅ Mannsbild auf ə̅n Bám nauf sihht, wu ə̅ Wéi'ssbild dróbm is, so wərd ər blind.

Dial. an der Rösla. (Um Wunsidel, Wân̅sigl), Sieh 1071. N. n. q. s. t. u. O. a.

Peter in der Fremde. (Nach Grübel.)

êitzt wıll də' Pèidə' nimmə' bleibm,
ə' wıll mit Gwàlt furt in di Frem',
Sá̅ Moudə' mêchts wól hintə'treibm;
Ach wenn si 's doch nè̅ machng kennt!

Si sagt: „wàs wıllst denn dráss·n machng?
„Wáu-st hi˜ künst, kehnst kà˜n Me˜schən niət;
„Wêi leicht, mə' nimt də' gauə' dei˜ Sachng,
„Dés wâs mə' de' tout gébm mit.“

Də' Pèidə' tout nè˜ drübə' lachng,
Und sagt: „əs is ümsünst enkə˜ Mêi,
„tiəz söllts enk kài˜n Gədankng machng,
„ə' bleibt êitzət ài˜ Màl nimmə' hêi.
„Di Frem' mêcht Láitt, tiəz wèərd·ts scha˜ sèə,
„ə' künt scha˜ widə' mit də' Záit,
„Suə bleibt ər á' niət i˜ də' Nèi'ng,
„Glei' lêibə' scha˜ i˜n A˜fang wáitt.“

Mə' tout di Frái˜dschàft z Hılf nu˜ nèmə˜;
əs riəd·t·n á' nu˜ jedəs zou;
ə' wıll si àbə' niət bəquèmə˜,
ə' wıll hàlt in di Frèm', də' Bou'.
êitz sagt di Moudə' vullə' Zaə'n:
„Sə siə' du˜ nè˜ dei˜n Vàdər à˜!
„ər is niət grâis·t nnd is du' waə'n
„ə Mà˜, dèər allé Künst·n kà˜.“

ə' láust si odə' niət bəwégng;
Und əndli' háut də' Vàdə' gsagt:
„Wâist wàs, I winsch də' Glick und Ségng:
„Fuert səllst, und glei' wia'd A˜stàlt gmacht.“
Sá˜ Moudə' hâut·n á˜bàlliə't
Və˜ 'n Kuəpf bis unti áfm Fous,
Das 'n Pèidə' ja niət frêis·t,
Wenn èər in˜n Wintə' láffm mous.

Und endli' is də' Tàgh hàlt kummə˜,
„Glei, náu'ng E'ss n gèit ə' hái˜t.“
èə' haut gáuə' niət rèə't Abschid gnummə˜,
Denn wèər i˜n Haus is gwést, dês grei˜t,

Sá˜ Vàdər u ſá˜ Moudə˙ gębm
In 's Glâid bis áf ə˜ Dârf mit naus;
Und wál dau is ə˙ Wiə˙tshaus ębm,
Suə hąlt mə˙ duə˙t ə˜n A˙ſchidsſchmáus.

Də˙ Vàdə˙ lêſst ə˜n Wei˜ hi˜gębm.
Də˙ Pèidə˙ wiə˙d bənâ ganz ſtill.
Mə˙ trinkt áf glickli's Widə˙ſè˙ə.
Də˙ Pèidə˙ ſagt: „no˜, wêi Gòtt wąll'!
ə˙ tout ə˜ weng di Augng reibm,
Nimt A˙ſchid nu˜ ə Màl rèə˙t ſchêi˜:
Und ſagt; ſi ſąll·n ſitz·n bleibm,
Denn weitə˙ lêſst ə˙ ſ· nimmə˙ gêi˜.

Und êitzə gèît ə˙ ſuə˙t də˙ Pèidə˙,
Fált niət gâuə˙ vąl, əs hèit·n gráit;
Und gèit ə˜ hunnə˙t Schrid, ſo ſtèit ə˙. —
Suə kũnt ə˙ fráli niət gâuə˙ wáitt.
əs wąll ·n 's Wédər á˙ niət frâiə˜,
əs gèit də˙ Wi˜d ſuə˙ rau˙ u kàlt,
èə˙ glábt, əs kènnt du˙ hái˜t nu˜ ſchnáiə˜,
Und ſchnáit ·s niət hái˜t: ſə ſchnáit ·s du˙ bàld.

Bàl˙ ſchaut ər ũm, bàl widə˙ gèit ə˙,
èə˙ wàiſs báinâ˙ niət wàs ə˙ mêcht,
êitz kummə˜ gâuə˙ zwêi˜, Wégh, dân ſtèit ə˙,
Und ſiə˙t kài˜n Menſchn dèər in ·s ſagt.
„Suə, dankt ə˙, gèit s zou áf də˙ Strâuſs·n ?!
„Dés hàb I fráli niət və˙mout·t,
„Hèit I mi˙ nèə˜ də˙bêidn hâuſsn,
„Dâu ſitzət I dəhâim êitz goud.“

„Mi˙, ſagt ə˙, ſąll də˙ Táif·l ráit·n,
„Wenn s miər i˜n Kuəpf kũnt, wendt I ũm,
„Má˜ Moudə˙ kennt ſi˙ niət və˙ Fráid·n,
„Wenn I hái˜t A˙bnds hâimi kum.

Und ripps! ə' tout si' ümmi drêiə',
Als wenn ə' wàs və'gèss·n hàt.
I hèi'n mügng láffm sêə',
Mit gleichng Fêiss·n áf di Stàd!

A'f s Wiə'tshaus is ə' niət zouglòffm,
èə' hâut ə'n Seit·nwégh áfgsoucht,
èə' hèit s· nu' allé'zwaə à'troffm.
Də' Vàdə', dèə' hèit richti' gfloucht,
Denn èə' hâut gsagt, wàis·t wàs, miə' bleibm,
Und trinkng nu' ə' Glâsl· Wei';
Dés tout di Grilln gâ'z və'treibm,
Und gängə' nâu' zun Ei'laus ei'i.

Und wêi ə' hàlt suə hèə' mâschiə't,
èitzə fəllt ·n gràd də' Bündl á'.
(èə' hâut ə'n gâ'z n klài'n nè' gfêiə't)
Mit dèən gèist, denkt ə', du' niət ei'i!
èə' bsinnt si, wàs ə' səll â'fangə',
Und wâu ə' 'n Bündl· hi' denn tout,
êitz tout ə' n zou dər Wêschəri' langə'.
Bə dèərə', denkt ə', ligt ə' goud.

Und gràd nu' èi mə' 's Touə' tout spèə'n,
Dâu schleicht ə' suə ganz sachtə-r- ei'i.
(Dâu səllt si àinə' wul vəriə'n,
Wèə' suə lang i' də' Frem' mous sá'!)
Und wêi ə' hàltt êitz hàim is kummə',
Dâu lachngs· allə zsam i'n Hauss.
Bàl hèit ə' s z'èiə'st üb·l gnummə',
Mêcht àbə' weitə' dóch nicks drás.

„Nu', sâgn s·, Pêidə', du bist gschwind·tə',
„Wàis·s Gòtt, als dèi' ältə'n hêi!
„êitz setz di' hintə'n Uəfm hinti,
„Und schau, wêi s· si' wèə'n wun'ə'n dêi."

Und gauə' niət lang, — êitz kummə' ſ'gangə',
kám tré'n ſ' in di Stum hàlt ei'i,
Suə tout di Moudə' ſchə' à'fangə':
„Ach Gòtt, wâu wiə'd má' Pèidə' ſá' t'
êitz àbə' künnt də' Pèidə' 'krochng,
Und ſagt: Gòtt Lueb; dâu bin I ſchə'!
Hâut niət vil gfâlt: ſi wâ' n glòffm.
„Wàs Dunnə' (fengt də' Vàdər à',
Und ſagt) „ſuə wâuər I tou lébm,
„Wenn mi' dés Ding niət ſchâ' hâut g'andə.
„I hàb s den Kèə'l hái't à'gſè'ə',
„èə' mêcht ka' wâlttə Ràis ins Landt.“
Də' Vàdə' ſagt: du Hàſ'nblâuſ'n,
„Wennſt və' də' Frèm' nè' riə'n touſt,
„Sə dèə'fſt di ſchə' dráf və'lâuſ'n,
„Dás d' à' den Tàgh nu' râiſ'n mouſt.
Di Moudə' ſagt: I dank 'ng, Himm'l,
„èər is du' widə' gſu'd êitz dâu,
„Sə hàb I 'n du' bə miə' den Lümm'l,
„I láugng s niət, bi' hèərzli frâu.“
Də' Pèidə' ſagt: nu' êitz mei'twégng!
„Wenn I ne' niət hèit 'glábt, as ſchnáit,
„Und hèit I dêi zwêi' Wégh niət gſèə',
„Suə wár I àbə' fráli' wáitt!

An der Pegnitz. (In Nürnberg).
Sieh 1071. N. m. u. q. t. s O.

Das Kränzlein (von Grübel).

Kranzherr: Nó' Frə Bás, wêi gfêllt's ərə' denn,
Heu't bá unſə'n Kränzlə'?
Wenn I när ká'n Brummər hèit,
Machət mər ə' 'Fänzlə',

Denn əs wär meſ Schuldi'keit,
Mit euch Weibərn all'n,
A'bər, ſêg ſ', əs gèit halt nìt,
Könnt mər èppət fall'n.

Frau Baſe: Hèit di Brêi' vo˜n Tanz·n I,
Kumm ər mit ſei˜n Gſpäſs·n;
Wenn I när wàs z·trinkng hàb,
Und wàs gouds zə'n E'ſſ·n;
Und wenn alləs frîdli' is,
Un ə'ſu vərträuli'.
Rou ər mit dər Händ doch när —
Dés is jà abſcheuli'!

Kranzherr: Su wêi I ə˜ Krànzherr bin,
Mou' ·s meinád ká˜n gébm,
Denn für meiné Kränzləs-Leut,
Lâus I ſcho˜ das Lébm.
All·s ſu erbər und honett,
Jâu dés kàn I ſàgng.
Broudər, glábſt·s, I hàb mi' gfreut;
Scho˜ vur vérzi˜ Tàgng,
Und wêi all·s is ſu vərgnêight!
Ná˜, mər ſollt ·s nìt glábm!
Hàbmər nìt ən E'ſs·n 'krêight —
Si' dêi Fètz·n-Tábm!
Und dêi Alapattəri, ((ſpan. Olla potrida)
Wàs dâu all·s is drinnə˜:
Wenn I ·s á˜n də'ziəl·n ſollt,
Könnt mi' gaər nét bſinnə˜.

Meiſter J.: No˜ wàs werd·s denn gwêſ·n ſey˜?
Nárr, əs ſen' halt Knidlə˜,
Und ſu Storzənêiərlə˜,
Und ə˜ Biſslə˜ Schnidlə˜;

(Denn mei˜ Frau vərſtèit dêi Waər,
No˜ von irər Muttər),
Und di Brêi hâut grohhng gaər,
Wêi ən altə˙ Buttər.

Kranzherr: No˜, wenn du di Waər vərachtſt,
Su wàs tout mi' freuə˜;
'E'itzə, das ər ſ˙ gfrèſſ˙n hâut,
'Tout dər Simp˙l ſchreyə˜.
Nâu' mit deiuər Frau wenn ſt kummſt,
Und mit irer Moudər —
Hätt˙t ir àn ə˜n Fèſtràgh oft,
Su ə˜ Brêi, ir Loudər!

Meiſter J.: Wâlſt halt du ſu gfräſi' bist,
Bist mit all˙n z˙frîd˙n:
Hâut mei Frau ə˜ Puttlə 'krêight,
Wèi mər s habm z˙ſchnidn,
Is ˙s mei˜ Sêil nu˜ blouti˜ gweſt,
Hâut ſ˙ ſcho˜ woll˙n ſchänd˙n;
Sàgh I, Nár, êitz ſchrey ə˜ Wâl,
Frèſs halt von dər Ent˙n!

Kranzherr: Ir ſeyd halt di Bänkwörſt gwont;
Su is ˙s mit euch Leut˙n:
Wenn ər nâu' wàs bſundərs krêight,
Könnt ər ˙s gəər nét z˙ſchneidn,
Su Pàdáckng, mánət I, (ſpan. patatas)
Kàn dei˜ Frau tránſchêiə˙n,
A'bə' mit'n Puttlə˜, horch!
Soll si ˙s nit probêiə˙n.

Meiſter J.: O! Herr Kränzherr, lâuſ er nâuch,
Mit ſei˜n goudn Eſſ˙n,
Mánſt, mər hâut halt á' wêi du,
's Jâuə' durch nicks z˙frèſs˙n.

Wennst·ö˜ Gschwurnər wärst wêi I,
Frèss·n tätəst gèrn;
A'bər à˜·n Vərstand dâu fêlt·s;
Drum kànst kánər wèr'n.

Kranzherr: Su, wêi du ə˜ Gschwurnər bist;
Soll mi' glei' dər Teuf·l!
Und mit dei˜n Vərstand lâus nâuch,
Odər I vərzweif·l.
Hätt ·s ən andrər wèr'n mögng,
Wär ·s àn di' gwis kummə˜?
Und du bist no˜ gloffm drum,
Das mə' di' hâut gnummə˜.
Schweigh! dâu kummt mei˜ Nachbəri˜,
Dés is halt ə˜ Weiblə˜,
Sëhh när à˜, wêi s· zsamm'putzt is?
Hâut s· dər nit ə˜ Leiblə˜!
Gèi s· när her und setz sə si',
A˜ mei˜ grêinə Seit·n.

Frau Nachbarinn: O is Er ə˜ wêistər Ding!
Schäm ər si' vur'n Leutn!

Kranzherr: No˜, so sey s· doch gêittli när
Sen' jà när su Gspässlə˜,
Sen' mər su vərträuli' oft,
D·s Nachts in unsə'n Gässlə˜!

Frau Nachbarin: Er wann mit'n Gässlə˜ kummt,
Su ən altər Greiflə'!
Lâus ər si' vərgêi˜ den Gspás,
Rauch ər schêi˜ sei˜ Pfeifflə˜.

Meister R.: Is denn dés ə˜ Bêiər dès?
Krànzherr gèi ər runtər!
Dâu is áf mei Seil di Hälft
Wassər àber druntər.

Und I ſoll dêi Bêd·l-Brêi,
I˜ mei˜n Leib 'nei˜ ſchütn?
Um mei˜ Gêld, vərſtèit ər mi',
Tou I ſcho˜ no' ridn.

Kranzherr: No˜, I mánət doch ə˜ſu,
's Bêiər dés paſsêiərt.

Meiſter R.: Horch ər, rid ər nit ſu dumm,
Wenn ər si vexêiərt.
Er als Kránzherr freili' ſollt
Um ə'ſo wàs ridn.
Wenn dər Wérth ſei˜ Droſs·l ſchmiərt,
Nâu' is er ſcho˜ z·frîdn.

Kranzherr: Hâut ər 's Herz, ſaght 's no˜ ə˜ maul,
Dés vo˜ 'n Droſs·lſchmiər·u?

Meiſter R.: No˜, wàs werd 's denn ſey˜ dərnâu',
Er wèrd miər·s vərwiər·n?
Mánt ər gwis, nâu' förcht I mi'?

Meiſter M.: Willſt·n éppət ſchlàgng?

Kranzherr: Und wàs gèit 's denn di' nâu' à˜?

Meiſter M.: Wollt dərs nâu' ſcho˜ ſàgng.

Meiſter S.: Stoffəl ſchweigh, wàs hâuſt denn dâu?
Têit ə˜ Wál êitz ſtreîdn!
Seyd ſu gſcheidé Männər ſünſt,
Schämtich vur'n Leut˜n!
Setztich hèr und trinkt ə˜ Maul,
áf ə˜ gouds Vərnemə˜!
I's heu˜t alls ſu áni' gwêſt,
Rout! ir ſollt euch ſchämə˜.

Meiſter G.: A'bər ſi' dêi Wértſchaft à˜,
Heu˜t werd 's ſábər wèr'n,
Broudər wàs I hàb vərziərt,
Zàl I herzli' gern.

Hàb ə'ſu fümf Mèislə˜ gha'tt,
Odər gar när vêiər.
Frâugh I wàs I ſchuldi' bi˜,
Saght ər: neu˜ Mâuſs Bêiər.

Meiſter G.: Nárr, dər Wirt kàn nicks dəfür,
Dés tout när ſei˜ Kellər!
Zâlſt·n halt wàs d· ſchuldi' biſt,
Sonſt mei˜ Seil ká˜n Hellər.

Meiſter G.: Und dêi Musicant·n ſi'!
Allé vêiər Reiə˜
Halt·n ſ· dər 'ən 'ſêlər hi˜,
Möcht si˜ ánər ſpeyə˜.

Meiſter L.: Broudər horch den Lärmə˜ à˜!
Gèi ə˜ weng mit 'runtər;
Wêi dêi Weibər ſchänd·n zſamm,
êitzə wer'n ſ· muntər.
Bin när frou, das meinə ſchweight;
Derər wenn ſ· wàs tät·n,
Gläbſt s, dêi hêirət nimmər áf,
Wenn mər ſ· tät də˜trèt·n.

Frau G.: Sê an·s när dêi Hàſə˜-Waər,
Wàs si' dêi 'raus nemə˜,
Dêi, wàs ſ· hàbm, ſchuldi ſeu',
Pfui, I wollt mi' ſchämə˜.
Doch iər untərſtèit ich no˜,
Wollt vo˜ 'n Leut·n ridn!
Zàlt 'n 'borght·n Schurz defür,
Und lâuſst mi' mit Frîd·n.

Frau H.: Schweight und macht euch nit ſo gràus,
Denn euch tout mər kennə˜;
Gelt, mei˜ Mà˜ der gfallət· ich!
Ho, ir werd·tich brennə˜.

Ha'tər gmánt, ir ha't·n ſcho˜
Hámwárts áfm Wàgng?
Ná˜, ſo sihht ər ſchènər aus,
Wenn ər 's Kind tout tràgng.

Kranzherr: Schämt ich, ſeyd doch Nachbars Leut!
Wêi ər ich áffêiərt!

Frau H.: Tanz dêi Kou mit irən Mà˜,
Und lâuſs mei˜n paſséiərt!
Su mit derə' tanzət ər,
Dâu mit dèrə' Dockng,
Gràd als wenn dêi ſchènər wär,
Und mi' läſt ər hockng.

Kranzherr: Schweight! êitz kind I 'n Heiligng à˜,
Hêit I ·s bald vərgèſſ·n:
Ubər vêiə' Wochng heu˜t,
Um neu˜ Batz·n, z·èſſ·n.
Wèr e˜n Wei˜ will, káff si' á˜n,
Wèr ká˜n will, läſst s bleibm,
A'bər áf den Zett·l dâu,
Mêist ər ich áfſchreibm.

Meiſter S.: A'bər nâu' wenn zàlt mər denn?

Kranzherr: Broudər, dés koſt·t nickſ·n,
Du bezàlſt des Trinkng när,
's Eſs·n zàlt di Bückſ·n.

Meiſter S.: Is i˜ vêiər Wuchng denn,
Scho˜ ſu vil 'nâu' drinnə˜?

Kranzherr: A' bəleib, dés tout si' alls
Nàuch dər Hand ſcho˜ finnə˜.

Kranzherr: No˜ ir Leut, êitz richt·tich halt!
Drunt·n wárt·t dər Wàgng.
Nemtər d· Musikant·n mit,
Horcht, ſo mêiſst ər s sàgng;

s Faər·n koſt·t ſechs Kreuzər no˜,
Drey di Musikant·n,
Und ə˜n Groſch·n kreight dər Knècht,
Habtər mi' vərſtand·n.

Meiſter M.: Hèi'ſt ə˜ Wál ſo fort no' gréd·t
Dunnər machſt du Fackſ.n!
Mánſt jà gwis, mər ſtilt ſei˜ Gêld,
Odər s tout á˜n wackſ·n.
Koſt·t á˜n gwis nit ſu ſcho˜ gnough,
Rid du no˜ vo˜n Faər·n,
Dés ſen' glei' drey Batz·n dâu,
Dêi kà˜ I də'ſpaər·n.

Kranzherr: Wennſt nìt willſt, du mouſt ja nét,
Simp·l, kànſt jà láfm,
êitz mei˜twégng ſpaər dei˜ Gêld,
Odər tou ·s vərſáfm.
I mán hàlt, ə'ſu ə˜n Tàgh,
Tout mər wàs zur E'iər,
Und miər kummt·s náu'-nét dráf à˜,
Koſt· s drey Batz·n mèiər.
No˜ ir Leut·, wèr faər·n will,
Der ſteigh áfm Wàgng,
Wenn di Weibər bſuffm ſen',
Dèrffmə' ſi nit tràgng,

Meiſter S.: Dâu Frə Bàs, dâu is ə˜ Plàz,
Wart ſ·, I will ſ· ſcho˜ hibm!

Frau Baſe: Wenn I màgh! In brauchət I!
Ná˜, I ſitz dort übm.
No˜, wàs Dunnər is denn dâu?
Rou ər doch Herr Stá˜lə˜!
Souch ər, wenn ər grabb·ln will,
Seinər Frau ir Bá˜lə˜!

Kranzherr: No˜, êitz Görglə, fər fei˜ gſcheid;
Wèrffəs halt nit ummə;
Schickng dérſſt di' doch ə˜ weng,
Das mər no˜ 'nei˜ kummə˜.

Knecht: Sorgh ər für das Trinkgəld när,
Denn dâu bá ſei˜n Leut·n,
Steigng ſ· hint vo˜n Wàgng 'rà',
Schleihhng ſi' áf d· Seit·n.

Meiſter G.: No˜, ir Musikant·n macht!
Blâus·t ə˜ Mâul ə˜ Stückləˇ.

Muſicant: 'E'itz, wál Er ·s dâuhint·n ſaght,
Er i˜ ſei˜n Parücklə˜!

Meiſter G.: Dêi gèit în ə˜n Bêdl à˜,
în mit ſeinər Goſch·n!

Muſicant: Wart Er när, êitz bläst mər ·n ſcho˜,
Um ſei˜n lauſigng Groſch·n!

Meiſter G.: Is dêi Freud halt á' vərbêy,
Bald gaər wèr'mərs bſchlêiſs·n,
Sèhht ər s, dort·n is das Tur,
Wou mər ſcheid·n mêiſs·n,
Bin när fràu, das 's Gəld hâut glangt.

Meiſter J.: Broudər du hâuſt wâuər,
Bis I gaər di Fouər zàl;
Hâuſt·s mei˜ Sêil áfs Hâuər.

Kranzherr: No˜ ir Leut· lebt wul und gfund,
Laſstich halt nicks reuə˜,
Wenn I ·ch gſund bald widər ſihh,
Horcht ſo werd·s mi˜ freuə˜.
No˜, Fra Bàs leb ſ· wul und gſund!

Frau Baſe: Er &, altər Schneckləˇ!

Kranzherr: Gèb ſ· mər no' ə˜ Schmäzərləˇ.

Frau B.: Wenn I màgh! ə˜ Dr—lə!

Dialekte an der Nab, Vilz ꝛc.

Sieh 1071. N. n. q. s. t. u. v. w. O. a.

Geſpräch zweyer Burgersfrauen eines oberpfälziſchen Marktfleckens bey einer Kind-Taufe.

Frau A.: Mei˜ Nachbəri˜, mei˜ ſagts mə˙ nà˜,
Wàs ſcholl dés Ding bedeut·n?
Mə˙ màï˜t ja gràd əs brinnət. ſcho˜,
Suə-r- is ·s ə˜ Gláf və˜ 'n Leut·n.

Frau B.: Wàs wiə'd ·s denn ſá˜? ə˜ Kindſtáff is ·s,
Wá˜ſtwiəgng d· Leut· ſuə láfm·
ən êidlə˙ tout ſá˜ Uebəri's,
Wenn ·s hàiſst, əs gèit zə'n Táfm.

Frau A.: U we˜mə˙ rèə't is, hàb I á',
No˜ '·Turnə˙ blâuſ'n hêiə'n —
Dés mous I àbə˙ ſàgng, ja
Suə wàs tát mi' á' və'fêiə'n.

Frau B.: Ja frálə˙, ſuə wàs is niət gſchèə˙,
I˜ 'n Mark', ſu lang mə˙ denkng.
Bə-r- uns dàu gèit s gaə˜z ſachti' hèə˙,
Denn miə˙ hàbm nécks z· və'ſchenkng.

Frau A.: Wer is ·s denn àfə˙ dèə˙ ſuə tout,
á's hèit ə˙ 's Gəld i˜ Séckng?
I màinət· ·s wá˙ niət ſèiə˙ nout
'ən Turnə'n 's Gəld ei˜ſtéckng.

Frau B.: Wêi mügts nà˜ frâugng? Də˙ Faərſt-
knêə't is ·s. —
Sá˜ Me˜ſch, dés is ja z·ſàll·n,
ə'ſuə-r-ə˜ Faərſtə˙, màinəts gwis,
Dèə˙ mêiſst niət tüchti' pràl·n?

Frau A.: Má˜ Lè'tə˙, dêi Leut· hàbm ·s ja,
Dêi künnə˜ s leicht áfwend·n,
Gèit manchas Fêidə'l· Hulz und Strá,
I˜ d· Lou' — màï˜ts éppə ·s brennt·n?

Frau B.: ə'ſuə wàs hàb I á' ſchõ 'denkt,
Denn wêi I ſàgng hêiə',
Hâut èə' ſeĩn Menſch·n àlls aə̃ghenkt,
Dèən ſtolz·n Schneidə's Thêiə'.

Frau A.: Is, glau', oft Tàgh und Naə't durt gſtéckt
Endli' hâut ·s kümmə̃ mêiſs·n,
Hâut èə' 's Sêiſs· və̃-r iər aə'-r-ə' gleckt,
Künt êitzə 's Bittə' z·gnêiſs·n.

Frau B.: Schad·t weitə' niət, wàs hâut ə' si'
à"gébm mit dèərə' Làll·n —
Və'zei' mə' s Gott, ə̃ ſé'chəné
Kánnt miər à's Maə̃ niət gfàll·n.

Frau A.: Gràd feĩ̃li' ſchêĩ̃is ſ· frálə niət,
Wèə' tout ·s àĩ̃n àbə' màl·n?
U wèə' blous naə̃ -r- áf 's Gſichtl·siə't,
Dèər is áf 's Hiə'n g·fàll·n.

Frau B.: Mə̃ ſagt hàlt á', si arbət· nécks,
Və'ſtèit kaə̃ Wiə'tſchàft z· fêiə'n,
U tout ſ· wàs, tout ſi ·s übərécks,
Tát lêibə' nécks aə̃rêiə'n.

Frau A.: Dâu is gwis iərə Muttə' ſchuld,
Tout 'n Màidlə z· vil nâu'ſchauə̃,
Dêi màĩ̃t hàlt ſchõ̃, ſi is və̃ Guld,
U gleich ən E'əd·lfrauə̃.

Frau B.: Dés Spreitzə'l· glaubt hàlt, ·s hâut ·n ſchõ̃,
Sũ̃ſt tá· ·s niət ſuə hèə'ſteigng;
ə̃ Klámpə'l· hâut ſ· — denkts àbə' drà̃,
Eə' weist iə' gwis nõ̃ d· Feigng.

Frau A.: Ja, z· trauə̃ -r- is 'ən Fárſtə'n niət,
Tát mi' du' 's Màidl· reuə̃;
Nu' wàis mə̃ hàlt necks gwiſs·s wàs gſchiə't;
Mə̃ ſagt, ə' nám ſ· nu' heuə'.

Frau B.: Dés glaub I niət, Frau Nachbəri˜,
I wais 's wêi 's d' Mannə˜ machng,
I will nécks sey˜, du' wettət' I,
A'f d' Létzt wá' 's niət zə'n Lachng.

C. A. Sch.

Ursprung des Namens: Pfalz.

Wêi un'ə' Hárrgət d' Lándtə' və˜ 'n gaə˜z'n 'E'iə'buədn və'tâlt hâut, is 'n áf d' Liətzt no˜ ən ài˜zigə' klàinə' Wink'l übə' blibm. Wál dèən gâuə némə˜ds gmügt hâut, sə hâut ə' 'n 'ən Teuf'l aə˜-tràgng. O'dər á' dèən is ə' zschlèə't gwêstn, und hâut frey zə-r- un'ə'n Hárgət gsagt: Pfàlt's! dèə˜stwégng hàisst mə' s bis heu˜ti's Tàghs d' Pfàlz.

Des Pharao Träume und Josephs Auslegung derselben. 1. B. Moses.

Də' Pharao de'ziəlt 'n Joseph sei˜n Trám: I hà' glábt, I stèi 'êibm ə˜n Fluss und gsiə' sibm schêi˜ fett Kêi ass'n Wassə' steigng und áf də' Wàid gràsn. Dráf sán' an'ə' sibm ássə'kummə˜, dêi sán' òdə' suə màghər u schlèə'd gwést, das I nu˜ kài˜ sö'chə˜ in Egyptn gsèigng hà'. Dêi hàbm dé èiə'stn áfgfrèssn, mə' hâud'n òdə' gâuə' nécks aə˜- 'kennt, das s' wá'n fette' waə'n, denn əs sán' gràd suə màghər u schlèə'd blibm wêi 'enêi. A'f dés bin I muntə' waə'n.

Wêi I widər á˜-schlâuf, hàb I nu˜ ə˜ màl ə˜n Trám. A'f à˜n Hàlm sán' sibm E'ighə'lə gwachs'n vullə-r- u dickə; dráf sán' sibm dünnə-r- u braə-tingə˜ áfgschossn, u dêi hàbm dé-èiə'stn

*) Um so mehr Ehre dem rührigen Oberpfälzer, ein solches Land durch seinen Fleiß bezwungen zu haben.

sibm schöi˜ áfziə't. Dés hàb I denn mei˜n Wauə'-sàghə'n də'ziəlt, hâud mə' s òdə kàinər áslégng künnə˜.

Dêi zwéi˜ Trám, sagt də' Joseph, gängə˜-r-áf ài˜'s ásſi. Gott zàigt'n Pharao aə˜, wàs ə' tou˜ wiə'd.

Di sibm schêi˜n Kêi und di sibm vull'n E'ighə'lə sán sibm goudə Gauə' und di sibm dünnə˜-r- u brantingə˜-r- E'igərlə sán sibm Huə-Gâuə'. ə'suə wiə'ds gèi˜, miərk no˜ áf! Sibm goudə Gâuə' wèə'n kummə˜ füə' gaə˜nz Eghyptn. Nâu' dèənə˜ wèə'n sibm ə˜suə schlèchtə kummə˜ dás və˜'n vaəringə˜ Uebe'fluſs gâuə' kài˜ Gédankng mèiər is; denn əs wiə'd ə˜ gwàltigə Thairing und Hungə'snouth wèə'n. Das d· àbə' no˜ ə˜n anə'n Trám hâuſt ghattn, der áfs nemli' áſsigèit, dés bedáit't, das Gott sá˜ Vaərhàbm sichər u bàl' áſsfêiə'n wiə'd. Drüm scholl si' də' Künig üm ə˜n və'stándingə˜ u gschicktn Maə˜ ümschauə˜, dèən scholl ər übər Eghyptn sétzn, und dèə' scholl Béamtn i˜'n Landt· áfstəlln, u i˜ dèən sibm goudn Gâuə'n, dêi êitzə kummə˜, scholl də' fimft Tâl və˜ 'n Fəldfrichtən in's Pharao sái˜ Kàə'n-Háisə' 'brâucht wèə'n, dás mər i˜'n Stiədn ə˜n Vaərrâut hâut, wenn d· Huə˜-Gâuə' kummə˜, dás d· Láitt· niət də'huə˜n mêi'n.

Der Dost,

(eine Waldung bey Wilchenreuth).

Dráſs ligt ə˜ Həlzl· wundə'schêi˜,
ə˜ Báchl· siə't mə' durchi gêi˜,
Wou 's Waſser übə' d· Stàinə' brauſst,
Dâu hâut də' Spirifánkə'l· g'hauſst.

Dâu hâut ə' g'éſsn wàs'n g'ſchméckt,
U hâut si' gſei"lt u hâut ſi' gſtréckt,
ə' hâut ə" Gàiſsl' u Kousl' gha'tt,
Hâut gmolkə", 'gràst n 's Krát à' 'blatt't.

U wenn ən hâut nâu' ə"n Gſpaəs və'langt,
Suə hâut ə' glenk ə" Màidl' gfangt.
Dâu hálff kài" Fle"n, əs hálf kài" Hêi"n,
S' hàbm məlkə", gràsn u budə'n mê"i'n.

ə" Màl ə" Kapəzinə' kám,
Dèə' 'n Fánkə'l' 's Kráckəl' untə' nám,
Dèə' hâut'n gſchmiſsn untə' 'n Stài",
êitz ligt ə' dráſs'n gantz əllài".

D' Wál wiə'd 'n z'lang, du lêibé Zeit!
Dâu hauſst u têist ə' wêi niət gſcheid.
Drum Zuckə'diə"lə"! hêi'ts enk fei",
Gèits niət zə 'n Fánkə'l' hutzə"r' ei".

Mə' hêiə't 'n nu", u glàbts és näə',
Mə' kàə"s ja wul mit Aughən sèə':
'ən Sètzl, wou ə' gſètzn wá',
U 's Budə'fàs, u 's Miltə'l á':

Oft màinəts, ə' və'bramst si' kám,
U hâut enk ſchou" bə 'n Füə'də'-Sám;
Nâu nimmt ə' 'n Màidl'n 's Krántzl' bráv,
'ən Boubmən ſétzt ə' d' Höə'lə"r' áf.

Pr. H.

Der Klapper-Michel zu Neunkirchen.

I" də' Sitzwál wá'n wul bə'r' ənand
Də' Boubmə' u Màidlə" vil;
Si hèit'n də' Kurzwál àllə'hand,
U ſpilətn ə" Pfándtə'-gſpil.

Gantz hintə' 'n Uəfm natzt mitn Kuəpf
ə' ſtàiˇàlts Weibl· bə 'n Erdäpf·l-Tuəpf.

„Wàs tout dés Pfaəˇd? wêi ſagts mə's friſch!
„Aəˇ diər is ·s. Hansat·n Lipp!“
„Dés Pfaəˇd, dés bringt is dâu hèər aəˇn Tiſch
„'s Klàppə' Mich·l ſáˇ Gripp!
U wêi ſ· dés hêiə'n, wiə'd allnəˇ làid —
Dés Pfaəˇd àbə' ghêiə't ə' frumə' Màid.

Dəˇ Mich·l is gſtárbm als gungəˇ Saldat,
Vaəˇ langəˇ Gâuə'n ſchouˇ,
U wál ər iˇ 'n Grà' kàiˇ Rou hâut g·ha't,
Suə hàbm ſ·n iˇ 's Bàiˇ-Haüsl· 'tauˇ.
Wenn əˇ Biſsl· si' rêiə't dəˇ bèimſch Wind,
Suə klàppə't u wemmə't ə', wêi əˇ Kind.

D· Maəd gèit á'm Freithuəf âuné Gſpreitz,
Si grêiſst 'n Mich·l gaəˇ feiˇ,
Si huglt ·n áf, macht drámàl 's Kreutz,
U tragt·n á'm Bugl wul eiˇi.
U wêi ſ·n dəˇſèəgng, wèə'n ſ· allé ſtárr,
Und allə Gſichtəˇ ſán' aſchəˇfár'.

„E'itz knêits enk nidər u bèts məˇ ſchlèə'ts
„Füˇ 'n Mich·l ſáˇ aərmə Səl!
Suə ſagt di Maəd, u ſi bètn wàs rèə'ts,
Bis áf di Alt· iˇ dəˇ Həll.
„Du altə Kappm, bed á' dəzou!
„U ſàgh: Herr gib im di èiwi' Rou!

„Mirkts áf, ſagt di Alt·, füəˇ wàs dèə' wàizt,
„Dèər is áf èiwi' və'laə'n!
„èəˇ hâut mi' vəfêiə't, u hâut mi' və'râizt,
„U hâut məˇ ſáˇ Kind á'gſchwaə'n.
„'s glàbt·s wul neˇməˇds, wêi wèi âiˇn gſchiə't,
„U drüm və'zei' I·n máˇ Lè'ttəˇ nſət.“

êitz gängə˜ ſ· allə, u riedn ərə zou;
Dâu və'zei't·n di alt· Haut:
„Herr gib mei˜n Mich·l di èiwi Rou!“
Dâu ſturzt ə', u wemmə't laut.
Nâu, hàbm ſ· ſá˜ Bàinər i˜ 'n Sárg eini gfaſst,
êitz hâut ə' sà˜ Rou, êitz hâut ə' ſá˜ Raſt!

Pr. H.

S t ü c k l e˜.

I˜ mei˜ s Vàdə's ſei˜n Gárt·n,
Dâu wachſ·n gəl' Roubm,
Und wêi ſchêinər á'n d· Mài'lə˜,
Wêi lêibə' hàbm ſ· 'Boubm.

A'f d· Frey bin I 'gangə˜,
Hà' 's Lâitə'l· aə˜glài˜t,
Hà' gſungə˜-r- u pfiffm,
Má˜ Schàzál hàt gwài˜t.

A'f d Frey bin I 'gangə˜,
Dèn ganz·n Summə',
Və˜ dər ài˜n zə dər an'ə'n,
Hà' kàinə gnummə˜.

ə˜ goudə' wármə Kêidatsch
Is Summər u Wintə' goud,
I˜ 'n Wintə' für ə˜ Pəlzhábm,
I˜'n Summə' für ə˜n Houd.

Bìn I ə˜ Lêi˜l·, biſt du ə˜ Lêi˜l·,
Sán' unſər ə˜ Lêi˜l· ə˜ zwêi˜,
Hàb I kaə˜ Gəld, hàuſt du kaə˜ Gəld,
Üi Lêi˜l, wêi wiə'ds ìs gêi˜!

Freut mi' nécks àls má˜ Maə˜,
Das ər àlls ə'ſuə kaə˜,
Bàl' iſs·t ə', bàl' trinkt ə',
Bàl' lài˜t ə' ſi' aə˜.

Dialekt am Regen.

Sieh 1071. 8. r. y. O. a.

(Im bayerischen Walde, nach der Aussprache der Märkte-Bewohner, áf Márkəriſch).

Der Schmid von Mitterbach. *)

Unsə' Hèərgəd und də' háli' Pedruſs ſán' ə" màl mitənan'ə' 'gangə" und ſán' ſǫ'n Schmid vo" Mittə'bà' kemə". Dèə' hàt èə" èppəs z'éſs'n und z'trinkə" 'bràht, nnd hılfə-r- áfg'waərt't. Wêi ſ' nachet widə' gêi" hamə"t wǫlln, dà hàt unsə' Hèərgəd g'ſagt: êitzə Schmid, kà"ſt də' drey Winſch taə", dé' wèə"nt də' waə'. No", ſo winſch ə mə' ſǫ 'n èə'ſt'n ə"n Kèərſchbám voll ſchwâərz' Kèərſch'n, und wenn èppər áffi ſteigt, das ə' nimmər àbə' kà", bis I 's ſàgh; — ſǫ 'n an'ə'n mècht I ə"n Schlàffèſs'l, wenn aə"s eini ſitzt, das 's nimmər auſsə' kà", bis I 's sàgh; und ſǫ'n dritt'n ə"n lidərə"n Báid'l, das náiné Plàz hamə"t und nimmər auſsə' künnə"t, bis I 's hàbm wıll.

Də' háli Pedrus: êitzə hàſt də' drái Ding gwünſch'n und 'n Himm'l dennəſt nét!

Də' Schmid: á! də' Himməl is mər alləmàl gwis.

Kám ſán di zwêi" Géſt furt gwéſt, ſo is vaə' 'n Haus ſcho" ə" Kèərſchbám á' gſtan'ə" voll ſchwaərz'

*) Dieſe Volksfabel iſt auch in Thüringen bekannt. Man ſehe Falks Grotesken auf das Jahr 1806, wo ſie unter dem Titel: Unſer Herr und der Schmid von Appolda in Knittelverſen ſehr artig dramatiſirt iſt.

Kèərſch·n und e˜ də˙ Stubm də˙ Schlóffèſs·l, und e˜ də˙ Schmidt· də˙ grouſs· Báid·l ghenkt.

Stêit nét lang à˜, ſo kimt ə˜ Tuif·l vaə˙ d· Schmidt· und ſagt: richt di˙, Schmid, du mòuſst mit miə˙!

Də˙ Schmid: Mòu˙ z·èə˙ſt dé Aərbət fiərti˙ móchə˜. Steig də˙wál á˙m Kèərſchbám und tòu də˙ Kèərſch·n àbə˙.

Də˙ Tuif·l ſteigt á˙m Kèərſchbám und iſst èəm gnuə˙ Kèərſch·n. Wêi ər àbé˙ furt mècht, kàn ə˙ nét vo˜ də˙ Stəll.

Də Tuif·l: ò mei˜ Schmid vo˜ Mittə˙bà˙ lâu˙ mi˙ ſch˙é˙d widər àbi; I wıll di˙ gèə˙n gèi˜ lâuſſn.

Də˙ Schmid: No˜, ſo ſteig hóld àbər und kim nimmə·

Uebər ə˜ Wál kimt widər ə˜ Tuif·l vaə d· Schmidt· nnd ſagt: Schmid vo˜ Mittə˙bà˙, richt di zſamm, du mouſt mit!

Də˙ Schmid: Sétz di˙ ſch˙éd ə˜ Brêisl· e˜ 'n Sèſs·l dà-l bis I mit dèn Houfeiſ·n fierti˙ bi˜.

Də˙ Tuif·l ſétzt si˙ e˜ 'n Sèfs·l und ſitzt di ganz· Nàcht und kà˜ hóld nimmər áfſtèi˜.

Də Tuif·l: ò mei˜ Schmid vo˜ Mittəbà˙, móch mi˙ widə lòus, I kimm nimmər um di˙.

Də˙ Schmid: No˜, ſo gèi hólt zou!

Bàld də˙nà˙ sán˙ nái˜ Tuif·ln áf ə˜màl e˜ d· Schmidt· kemə˜ und hamə˜t gſagt: Schmid vo˜ Mittə˙bà˙, êitzə-r- is 's Màs voll, du mouſt mit uns e˜ d· Həll!

Dəˈ Schmid: Und wenn ts és miəˈ nét e˜ dèn Báidl eini ſchluiffts, dèəˈ dà henkt, ſo gèi-w- I nit mit e˜k.

No˜, 'Tuif·ln denkə˜t ſi', miəˈ wəlln diˈ ſcho˜ krêigng dəfüəˈ, und ſchluiffə˜t e˜ 'n Báid·l. Dəˈ Schmid àbəˈ bind·t·n zou und légt·n á'm A'bòus nnd ſchlógt dé aərmə˜ Tuif·ln əˈſoˈ hèəˈ, das ſ· gſchriən und gwui˜ſ·lt hamt: ò mei˜ Schmid vo˜ Mittəˈbà', ſchêd désmàl hèər áf und lâuˈ uns aus. Du dèə˜ſt nét mit e˜ d· Həll.

Dəˈ Schmid: No˜, ſo kruichts hólt auſsi, und gêits haəm und ſagts is wàs e˜k gſchêgng is.

(Nach der Ausſprache der Bewohner des dortigen platten Landes, áf bèəriſch).

Nachət is wèdəˈ kaə˜ 'Tuif·l mêəˈ kemə˜ ſo 'n Schmid: əˈ hàt àbər əſo nimmə gâəˈ z·là˜g glébt. Wái əˈ gſtaərbm is gwéſt, is əˈ z· èəˈſt füəˈ d· Həll-Tüəˈ kemə˜-r- und hàt á˜klopft.

Wèər is dâſst?

Dəˈ Schmid vo˜ Mittəˈbà'.

Ná˜, ná˜! diˈ làuſs məˈ nét ènəˈ, du biſt uns alls z·lòus.

Vo˜ durt gáit əˈ furt und kimt ſo dəˈ Himm·l-Tüər und klopft à˜.

Wèər is dâſst?

Dəˈ Schmid vo˜ Mittəˈbà'.

Gál', ſagt dəˈ háli' Pedruſs, du hàſt də 'n Himm·l nét gwunſch·n, und áitzə mèchtst dennəſt ènə: gái no˜ furt, əs wiəˈd də nét áf tà˜.

Dəʿ Schmid: Làu' mi' no˜ ſch'êd èni ſchâ˜, das I á' wâəs, wái·s e˜ 'n Himm·l is, nachət gái-w- I ſcho˜.

Dəʿ háli' Pedruſs mócht 'Tiər ə˜ wə˜gə-l· áf, ſchnapps wiəʿfft dəʿ Schmid vo˜ Mittəʿbà' ſá˜ Schurzfəll vaərâ˜ èni, und ſpringt nachi, und ſétzt si' dráf. A'itzə, ſagt əʿ, sitz i áf má˜·n Guət! —ə˜ Schəlm, déəʿ mi' àbi tuət!

Und wál·s e˜ 'n Himm·l kaə˜n Schəlm gi't, ſo is dəʿ Schmid vo˜ Mittəʿbà' drin 'blìbm.

N. D.

Reime.

Liəbè Frâ Bàs,
Wenn s rengt, ſo is ·s nàs,
Wenn s ſchnèwt, ſo is ·s wès,
Wenn s gfrèəʿt, ſo hàt s ən E's.

Un'əʿ liəbé Frâ və˜ Bogng,
Is mər èppəs in 's Agng gflogng.
Un'əʿ liəbé Frâ və˜ Pâſsə,
Thou mìəʿ s widər âſsə!
Un'əʿ liəbé Frâ və˜ 'n hálingə˜ Bluəd,
Màch miə mei˜ Agng widə guəd!

Öſtlech-Dialekte.

Stch 1071. O. a. b. S. *)

Das gehaltene Gelübde.

ə Màl is ə Bauə' gwé'n, dèr hàt ə" Wei' ghàt und ə" Gaəs. Auf aə"màl is ſ' ən A"dacht à"kemə" und habm ſi' və'lobt, dás ſ' glatt kaə" brau"s Biər nimmə' trinkə" wəll'n. Sch'ed, wenn ſ' éppəs káffət'n odə' vo'káffət'n, dàs ſ' nachə' 'n Lei'káf tránkə", dés wollt'n ſ' ausgnâmə" und nét və'réd't hàbm. Dés Ding ſtêt éppə-r-ə Tàg ə viər-ze"hə"-r. à", ſo hàt Si hàlt gár ə"n gwàltingə" Luſt'n kriəgt nàch ə"n Schluck brau"n Biər. Və'lobt is və'lobt! wàs is z' machə"? Gê Jack'l, ſagt ſ' zu iərən Mâ", gi'mə' dei" Gaəs z' káffə". Də' Mà" hàt nicks dəwide'. Und dà hàbm ſ' denn fráli' 'ən Lei'káf mitənándə' müəſs'n trinkə". Ubər ə Wál hàt Er gmaə"t, ə" Máſsl' brau"s Biər ſtánd èəm gàr nét übəl à", und hàt 'Gaəs iərə' zkáffə" gébm. Und bey den Hand'l habm ſ' denn widə' Lei'káf trinkə" müəſs'n. Und ə'ſo habm dé guətn Leutl'n hàlt əllwə Lei'káf z'trinkə" ghabt, und èənə' Glüb' bámfêſt ghált'n, bis endli' d Gaəs ſaubə' və'trunkə" gwé'n is.

Macht des Verbots.

D' Frau Mari-Kátə'l hàt 'beicht't, und is iər dé Buəſs, dé ſ' vo" 'n Beichvatər auf'kriəgt

*) Die nicht beſonders bezeichneten Stücke gehören dem allgemeinen, durch ganz Alt-Bayern geltenden Dialekte an.

hàt, vil z· hart füə'kemə'. No', ſagt ə', ə' Buəſs muəs I enk aufgébm, wəllmə' hàlt ə' rècht ə' gringé rausſuəchə'. Gi't s kaə' Speis, déts ôné-dem nìt gern' éſsts?

d· Zwif·ln, ſagt ſ· ſánmə' z· toud zwîdə, I kunnt, gláb I, kaə'n eſs·n, und wen·mə' mi' au'm Kopf ſtəllət. Guət, ſagt ə', éſsts hàlt ſêchs Wochə' lang kaə'n Zwif·l, dés ſoll enkə' hálſamé Buəſs ſey'.

Dé guət Frau hàt ganzé acht Tàg lang kaə'n Zwif·l g·éſſ·n, abə' gluſt·t hàt ſé ſ· iətz alləwál ə' Biſsl, ſ· mêcht aə'n və'ſuəchə', das ſ· do' ſ' wiſſət, wiə ·ſ· ſchméckət·n. Endli' denkt ſə ſi, auf aə'n gêt s nét zſam, brat·t iər hàlt aə'n und iſst·n. Uebər ə Wál no' aə'n. Dèr hât iər ſcho' béſsə' gſchméckt als dər erſt, und z· léſt hát ſə ſi' ganzé Schnaəſnə' à'ghenkt und wo ſ· gangə'·r· und gſtan'ə'·r· is, ſo hàt ſ· hàlt ə'n Zwif·l i' 'n Mál hàbm müəſs·n. So ſán d· Weibə'.

Die überraſchende Bedienung.

ə Màl ə Frau hàt ſo ə'n Gro'nick·l von ə'n Mà' ghabt, das ſ· èəm gär niə nicks hàt rècht taə' künnə', und het ſi ·s á'gfangt wiə und də' will. Wenn ſi èəm ſchwarz gébm hàt, hàt ə' weis hàbm wəlln, und wenn ſi ·s hart 'bràcht hàt, hàt ·s müəſs·n lind ſey'. ə Màl àn ə'n Nà'mittàg is ər aus'gangə', und hàt ə'n Héchs·n haəm'bràcht, geit·n də' Magd, dás ſ· èəmən auf d· Nàcht zuərichț·n, und gêt widə' furt. Ja àbə', ſagt d' Frau zo də' Wá'bə'l, də' Magd, hat ſ· 'n Herrn denn nét gfragt, wiə mər èəm 'an Fiſch zuərichț·n ſol? Ná', Gnä' Frau! ſagt d Wá'bə'l, də' Gnä'-

hèr hàd nà gràd gſagt, mə ſoll èəmə auf d Nàcht richt'n, und is glei widə furt. Mei God und Hèr, ſagt d Frau, wàs is ietz dà z taə. I mág 'ng Hécht richt'n wiə-r- I wıll, ſo wèə'd ə'n àlləmàl andə'ſt hàbm wǫlln. Gnä Frau! ſagt d Wa'bə'l: dà wiſſət I ə guəts Mitt'l; də Hécht is guətin' grós, dèn ſchnei'mər in ə'n étli' Stuck vònand, und ən iə'li's richtmər auf ə bſundə'né Maniər. Richti', dés täənə ſ denn á. Wärə'd ſ ə'ſo i'n grêſt'n Kochə-r- und Brätn und Machə ſán', und ſo ſchreyt 's klaə Kind, dés ſ gràd au'm Tisch habmt ligng ghabt, und wál ſ àllé Händt voll ghabt hàbm, ſán' ſ nét glei' glóffə und dà hàt hàlt s Kind i d Windl'n 'ta. Uebə' dés is glei' də' Herr haəm 'kemə. D Frau keit d Windl'n, wiə ſ ſán', gſchwind in ə'n Wink'l, dás ſ 'n Tisch à'rámə kà und für èəm áufdéckə. Schleu di 'ə'weng, ſagt ə, richt à'! I hàb Appətit. — Iətz tràgnſ hàlt i n Gottsnamə-rauf. Hàb I denn gſagt, ſiədn ſollts mə'n? macht ə' glei', und ſtöſst d Schüſs'l vo i, dás ſ ſchiər übə'n Tisch á'igrumpəlt is.

Abə' liəbə' Mà, ſagt is, wiə hàſt'n denn hàbm wǫlln, ſo ſàg s. — 'Bràd'n will I'n! No dà hàſt'n á' 'bràdnə'. Nicks, I hàb 'm in ə kurz'n Brüə hàbm wǫlln. No ſo ſchau, dà is ər ja in ə kurz'n Brüə. Abə' kotz Tauſ'nd...! wer ſagt denn, dés I 'n ə'ſo hàbm will... Iətz hàt ə' mit'n Füəſs'n gſtramp'lt und hàt èəm hàlt ə Gſicht gmacht dás d məə'ſt aus is 's. Abə', ſagt ſi no ə Màl, I bitt di' um s' Himmals Willn, liəbə' Mà, wàs wıllſt denn rècht? ſàgs! ə'n D—! will I, ſagt e, und bi'mt àlln vo' lautə' Bousheit. No, ſagt ſ, holt d Windl und légt èəm ſ für

mit dèn kàn I á' aufwart·n. Is èəm àbə' dés Ding ſo u˜və'hofft kemə˜, dás ə' mitt·n i˜'n Gift hàt müeſs·n hǫllauf z· lachə˜-r- à˜fangə˜. Hàt á' vo˜ dèrə' Zeit à˜ ə˜n ordəntlingə˜ Reſpeckt 'kriəgt vour ſeinə' Frau, und hàt iər mit ſötləné Gſpáſs·ln frey vǫlli ə˜n Ruə laſs·n.

Dés is ə˜ gſtraəchtə'; dèr hàt mit 'n Eng·l gſtridn.

D Sǫln kemə˜ vo˜ 'n Himm·l. Wann dər Eng·l, der i˜ 'n Himm·l Thourwárt·l is, ə˜ Sǫl 'rausláſst, ſo geit ər iər mit ə˜ Gárt·n ə˜n Schlàg au'm Buck·l, ſo-n- ən Mérkzaəchə˜, dás ſ· iərən Urſprung nìt və'géſſ·n ſoll. Dà geit s denn ən diəmàl ſo empfindligé Sǫlnə˜, dé' ſi' dés Ding və'ſchmàhhə˜ laſſ·n. Wenn ſ· nachə' aufbégèr·n gégng 'ən Eng·l, ſo kert ə' 'n Stil um, und méſst èə˜ mit 'n dickng Taəl vo˜ də' Gárt·n ə˜ pàr wàckſé Strichſ·n auffi, und dés ſán' nachər auf dèrə' Wǫlt di Gſtraəcht·n.

(Ilm ſ. 1071. i.)

Schméckſt ə˜ Pàr Oechsl·n?

ə Màl hàt ə˜ Bauər ə˜ Pàr Oechſ·ln ghabt, und dəmit g·ackə't au'm Fǫl'. Dà hàt ſi' ə˜ Wédər à˜brámt, s hàt à˜gfangt z· dârr·n und z· blitz·n, das d· maə˜ſt, aus is ·s, und hàt èəm 's wild Fuir d· Oechſ·ln də'ſchlàgng. Is ə 's Jàr drau' widər á'm Fǫl' gwé'n, hàt ən andə's Pàr Oechſ·ln ghabt zu'n Ackə'n, und hàt ſi' widər ə˜ Wédər à˜brámt. A˜há˜! ſchméckſt ə˜ Pàr Oechſ·ln? ſagt ə', wiə

ə' dés gſegng hàt, und hêr und ausgſpannt und, wàs geiſt wàs haſt, ən Stàll zuə.

Mánténtáptá, ſèmo˜mà˜du.

ə˜ Màl i˜ 'n Heuət is dər Abt von ə˜n Klouſtər auf ſeiné Wiſ·nə˜ 'naus gangə˜, hàt ſchau˜n wəlln, wàs ſeiné Leut á' bráv arbət·n. Dà hán' ſ· àll ſammt fleiſsi' i˜ 'n Schàdn glégng und hàbm bámféſt gſchlaffə˜. Dər Abt get her, nimt von aə˜n d· Ségəs·n, und fangt à˜ z· má˜n. 'Uebə' dés wacht də' Mèdər àu', und ſagt: Má˜n denn d· A'bt· á'! Sè Mà˜, má˜ du! *) ſagt dər Abt und geit èəm d· Ségəſ·n.

(Ober-Iſar, ſieh 1071.)

Der Haimgarten beym Bauern zu Kaltenbach.

Wábm: A'! Gód'i'kum, Anáj! nà˜ gſchwind ei˜hə', und hock di zuəhə' gà˜ mi', wennſt ə˜n Erdapfəl ** màgſt.

Anáj: Hà˜ e'rt ae˜·n gàs, ê '·s I fu't bi˜. Muəs dengə-r- áə˜·n koſt·n. ** Schau! dé engə'n

*) Die Worte dieſes kurzen Colloquiums, die, ſchnell ausgeſprochen, eher franzöſiſch oder portugieſiſch als deutſch klingen, curſiren als ein Räthſel von der Art der franzöſiſchen: le rat tâta le riz, le riz tâté tenta le rat. — âne a os, coq en a, taupe en a, ver n'en a.

**) ·rd ·rt iſt nach 623. ſt. nach 654., il, l nach 527. ô nach 347. zu leſen.

ſán' enzgſchmáhhi' und ſchõ̃' mêl-w-i'; dé ünſə'n ſán' ganz gſchlüſi'. Wou hàſt denn deĩ Anáj, meĩ Godáj? hàſt əs nidə' glát?

Wábm: Si is ja àlln lawêt (⏑ —). Hà̃ gràd aə̃s grolt. Tát mi' umüglə' roi·n wenn ſ· mə' ſturb·. Bĩ ganz dêſti' vo' lautə' Langwál.

Anáj: Tuə nà̃ nét gà' ſo gräulə'. Maə̃t aənə', ſi wur' mârgng ſchõ eĩtà̃. Iətz raəs mit deĩ·n Grumə̃. Wennſt ìəm nõ étli' Tropfə̃ eĩgeiſt, waəst võ ſêl'n Oel, wo I gleĩ guəd wo'n bĩ, wiə mi' də' Grimə' ſo létz gmacht hàt, wè'ſt əs ſêhhə̃, dás ſ· untəraə̃ſt widə' wè̃'n wèrd.

Wábm: Tuəſt mi' dengə' widə' guəd au' trõſt·n. Gè mitmə' eĩ d· guəd Kammər au'hi, I muəs de' meĩ noi·s Schajkáj zaəgng, ob ə' də' gfàllt də' Furm.

Burg·l: Stock-à̃! Wou aus ſo gáhhing? Dà is 's nõ müəſsi. Sán engə' nà̃ gotzigé zwou. Is ſ· nét dà nõ, dé gruəppət Stâzi? Hêt mi' ĩ'n nágſt·n Haə̃gərt bàl' də'grämt. Is wàr á'! Hà̃ nà̃ ə̃ wé̃gh grátſcht mit ſeĩ·n káſingə̃ Liə̃·l, den gſchmèrzt·n: hàt dər Aff glei' '·n Triəl ghenkt und s Bupfə̃-r- ã-gfangt.

Wábm: Allſo meĩ! Is 's wégng den her'gangə̃. Nõ, iətz ſánd ſ· g·féſt nt, 'ən Má̃də̃ is d· Hou'zət. Hà' mi' ſchõ lang g·frát. Inſə' Wirt richt·t d· Hou'zət·n ganz guəd aus. 'S nágſt Màl is ja 's Fleisch ſo vil guəd und faəſti' gwé'n, d· Wü'ſt und də' Schwaəs ſánd á' nét aus gwé'n, z· vîl 'pfèffə't; 'Knéd·l

ſánd ábə' nét gà' máchti' gwé'n. Und bey də' Mârgng-Suppm is 's á' ſcho" enzlüſti' gwé'n; und wiə dər 'E'rvàdər aus 'daŋkt hàt, háts d' Houchzeidərin enzriſch gſtouſ'n, und d' Filzlə' ſán' kemə" gà də' Füchsl'ſüppm, dâs d' gmaə"t hàſt, ſi übə'rennə"t di'.

Anáj: Hà" gà' nicks gwéſt, dás d' Stuəlféſt ſcho" für is, bis mə' 's Bàdſtubm-Wei" ,gſaə'd hàt, dás ſ' ſcho" 's andə' Màl für'gébm ſán', nnd dás ſ' ə"n Sundə' ſcho" d' Houzət ă"dingt hàbmt, əs wèrd aənə'wégs ə" lauds Pá'l', wenn ſ' ſo vou'n ſtängə" bey'n A'ltə'. Kriəgt ſ' ə"n ſchô"n Kuchájwàgng — waəſt nicks?

Wábm: Schau, dà fràg ſ' ſél': dà kimt ſ' gràd ei"hə'. No", Stazi, no", ſchaugſt rècht launi' drei", Taugt ə' də' nét də' Bräutſtand? Is də' də' Má"də' z' lang aus?

Stazi: I hà" mi' ja à"trétt ſel' vant bey də' Hollə'-ſtau'ə". Wiə! ſey 'bédn, ſchaug ə' wégh, wàs d' kaə"n Schifə' gwarſt.

Wábm: I ſchaug ſo angl' I kà", und kà" nicks déſéhhə". Jó! hàlt!

Stazi: Achs! hàı'!

Wábm: Dà hàn I 'ən Dou'n ſcho". Wart, la' mə' s ausdruckə" und ə" Spimláiáj übə'légng, dás 's də' nét ausgſchwô't. Wàrum is denn dei" Schwéſtə' nét mitdə' kemə"?

Stazi: Dé hàt heu"t ə"n Stroukirtə'. Si is ei" 's Gweiſət g'rəaſst gà ünſə'n Báſáj. Is èəm fei" fei"zə' ſpiſſi' 'gangə" désmàl. Is ſcho" ganz u"wiſslə' wor'n, is rècht bös drin gwé'n; iətz hàt ſi' də' Wêdəm dengət ə" Biſsl' glégə't;

wèrd abə no lang ligə háfti bleibm mnd dənàh no lang 'rumhárpfə müəſs·n. Dě hàt ə ſo kaəné guəd n Hánd·l bey iərən Hauswéſ·n. 'Kin' ſán' ganz übəl und bäni und ſátzi. Si laſs·nt èə àbər á z· vil Schwung. Də gröſsə Bue' trifft ja gà' àllé Unend·à. Də Mà is enz- háfti, dà gà', wenn ər ə n Uebə·trunk 'tà hàt. Und 'Pfrüə dtnərin, d· àlt· Muədə von èəm, dé àlləwál ſelſamə wèrd, macht ſi á àlləwál u werdə. Wèr ja I kaə ſětlə s Kreuz....

Burg·l: Schau, dà ſpringt d· Rous·l zuəhe.

Anáj: Wou?

Burg·l: Is ſcho hi bey, bey'n Stàdl. Kà f· nimmə ſêhhə. Dà is ſ· ja ſcho.

Rous·l: és tüəts dà bráv haə gərt·n und I hà mi· dəwál bráv à'gláffə. Biſt dà, Stazi, ſchau wégng dei is ·s gſchêhhə. Mit deinər 'E'rmuədə hàn I gà eppəs nödi's z·ſpáchtn ghàt. Mi' frát·s: du kriəgſtə n laud·n Haəm, und ə n ſelguəd·n Ma dəzuə. A'bə ſei Schwéſtə, den Zózwólf ſchaug dás d· aus ·n Hauſ· bringſt. I kà ſ· nét leid·n dé ſlackiſch· Dinginn. A'bə wàs ſtängts denn ə'ſo her dàdə? Gängts! ſitzmər üns nidə, I hà àlləhand dəfraə't. I hàn enk enzvil z· vözéln.

Burg·l: Hà mə 's ſcho 'denkt. So klaə I di nà gſêhhə hà, hàt ſcho àll·s g'iglt ei mə. Dé is mə no gà dé liəbə, hànəmə 'denkt. Wàs wèrd ſ· heu't widə wiſs·n, hànəmə 'denkt.

Rouſ'l: No, dás I enk's glei' ſàg, də' gſtreng Herr vo Kég'lberg is gà' patſchiə'li' um zwou U'n und zwou Hosnə 'kemə.

Wábm: A ſo də!

Anáj: A, gê, ràəs!

Stàz: Wàs d' dà sáə'ſt!

Burg'l: A'! dèn is rècht gschêhhə. Dés is gràd də' rècht. Fèrt' bin i ə'màl ei' 'n Hàrjét gwé'n, waəſt au' den Land' unt ei' də' Sink'nêbm də' gròuſs'n E'gə. Dà ſhh I 'n ſcho' wo' weid'n übə''s Gaſtə' bey də' Flàdə'birkən àhhə' kemə. Untwég is nèəm'd andərə gwé'n, und èr ſchnuə'zi gràd au' mi' zuə. Er wár glei' ganz haə'lə' wor'n, zuəg'máchi' is ə' gnuə'; àbə', Buə'! den hàn I ə' gſchnàlzt Hàſt mi' gwis für d' Aug'l Katrinə à'gſêhhə'? hàni gſaə't.

Wábm: Gel' àbə' dê, Kátrinə! Wàs dés für ə' gſtüəms und mirſams Leut, gwé'n is! Du hiətſt weid umənand gê' dèrffə', du hiətſt kaə' brávə'né nét à'troffə'; und iəz gét's èəm so niſsi' mit ſei'n Buəbm. Dés kàn ər êwi' nét vərantwârt'n də' ſaubə' gſtreng Herr, dás ə' baəd, ſo ə'n Stich láſsa.

Burg'l: I hà' èəm á dés bráv ei'hi gſaə't. Solſt di' ſchâmə', hàni gſaə't, biſt ſü'ſt ſo hòuch-gſêgng und dei' Kin' láſst d' mit də' Muədə' ſo nòut leidn! Dà hàt e' ſi' 'zogng, und ſeidə'her hàni ə'n Frî'.

Rouſ'l: No, und ietz hàt ə' ſi' à' 'Gilgng-Bäu-riə ghenkt.

Wábm: Wàs? à dé? Hàt sel' ə n kreuzbrávn Mà. Geit s' èəm denn à?

Rouſ·l: Wàs denn (⌣—)? Wégng dèrer is ə' ja um d' Hoſ·n und d' U'r kemə. Dés is ſo 'gangə. Zſamm b·ſtéllt hamt ſ' ſchə öftər ənand; ə màl ſaə't ſ' èəm: ə' ſoll fei kemə·r, ə n Sanſtə', dà fàrt Er ei d' Schranə vòur Tàgs mit étli' Schäffáj guət·n Traəd. Mei gſtreng Herr láſst ſi' dés nét zwaəmàl ſàgng. Enzfruədi' maus·t ə' zuəhi gà 'n Hauſ·, und fàrt èəm də' Gilg vil z ſpát. Endli' — kám is də Wàgng umi ums E gk — witſch! er ei hi ei s Haus und də' Kammə' zuə; wi'fft 's Gwand vo hi, henkt d' Hoſ·n z' Fuəſs·n a hi à d' Béttſtàt und will ei hi ei s Bétt, waəſt hàlt, gà 'n Wármə, wál·n bey'n Páſs·n wèrd gfrou'n hàbm. Ei dèn Aumblick gêt d' Haustür. Mei guətə' Streng Herr witſch hintəri hintə' Béttſtàt bey də' Fuəstruhh, und də' Gilg gà də' Kammə'tür ei hə', denkt à nicks args, täppt ei də' Finſtar au ſei n Mantl, der z' Fuəſs·n à də' Béttſtàt henkt, reiſs·t mit də' Hóſ·n gſchwind àbə', lá't·n gſchwind à, mérkt nicks vo də' Hoſ·n, maə't nà grád, də' Kràgng hàt ſi' gſchoppt, und furt, əs kunnt·n èəm ſa ſt d' Ros láffə d wèə'n. Dèn Schricka künnts enk iətz denkə'. Z' er't hamt ſ' àllé Aumblick nét gwéſt, wenn də' Bauə' z·ruckkimt, und wiə ſ' gmérkt hàbmt, das ə' ſo glei' nicks gwârt hàt vo də' Hoſ·n, hamt ſ' èə's Laəds kaən Enl nét gwéſt wàs à'z·fangə. Si hàt 's Wuhhz·n und 's Groll n à gfangt, dás ſ' durch èəm ə' ſo zuəhi

kemə̃ werd, baĩ də̃ Banə̃ haəmə kimt —, und èr is dà gſtan'ə̃ 's wiə.... Endli' lá't ſə ſi' gſchwind à̃, gei't èəm võ 'n Mà̃ ə̃ Hoſ'n, ſaə't èəm, ə' ſoll ſi' və̃ſteckə̃ ei̇̃ də̃ Kammə̃, bis ſ' widə̃ kimt, und läfft furt gà' də̃ Méſər-Urſch'l umi. Dés is aəné võ dé neu̇̃ dundə̃ſchlächtingə̃, kaə̃ sétlə à'gwichsté muəs 's nét gébm. Dé kunnt dé ganz' Welt für ə̃n Na'n hàbm.

Burg'l: I maə̃, i kenn ſ': is 's nét ə̃ dèrbé, ə̃ gſtumpfəté?

Rouſ'l: Jó! — Wiə ſ' dèrər iərə' Nout ə'ſo klaət und à̃ və̃traut hàt, ſchmótzt dé ə̃ wé̃h und ſaə't, ſi ſoll gà 'n gſtrengə̃ Herrn zruckläffə̃, dèr mècht haəmgé̃, mècht iər ən andəré Hoſ'n und ən andəré Ur mit gébm, und mècht ſàgng, wiə di aə̃ Ur und Hoſ'n ausſchaugnt. — Nachə' tummələſt di' widə' hè'gà mi', é 's 's liəchtə' Tàg werd. Də'wál packt ſ' ə̃ Schnegkl' voll Aər, lá't, wiə di aə̃ kimt, d' Hoſ'n à̃, ſtéckt d' Ur ei̇̃ — und də' Stàt zuə; və'käfft d' Aər gſchwind und ſuəcht 'n Gilgng au'.

Der hàt nȯ̃ nicks gmérkt võ də' Hoſ'n, bis 's Tàg is wor'n. Dà ſihht ər ə̃ Trum võ də' Hà'ſ'n à'hə' henkə̃, ziəhht à̃, ziəhht di ganz' Hoſ'n fürhə' und d' Ur drinn. Er hàt gmaə't, ə' muəs nárriſch wer'n glei', ſo is èəm dés Ding i̇̃ 'n Kopf umgangə̃. Er hàt ſi' 'ən ganz'n Tàg nét və'wéſt. Wiə 'n d' Urſch à̃trifft und à̃réd't, geit ər iər kàən Antwart. Nȯ̃, ſaə't ſ', wàs machſt denn du heu̇̃t für ə̃n Béffəl? Mach, ſpann ei̇̃, Zeit is 's,

süˇst werd ·s Nàˇt, bis mə' haəm kemə˜, du werst mi' ja au'sitz·n lass·n? Muəs glei' au' d· Ur schaugng. Iətz hebt s· ·n Kidl au', dás də' Bauə' d· Hos·n sihht, ziəhht d· Ur 'raus und zaəgt èəm, dàs ·s spát gnuə' is. Der kà˜ si' nét gnuə' schaugng. Wàs? du hàst gà' ə˜ Hos·n à˜, ə˜ so ə˜ schöné und ən Ur á'? Iətz raəs, saə't dé, mit dei˜·n Vo'wundə'n! Dèrf I kaəné habm? Hàt dei˜ Wei' á' ən Ur und ə˜ schöné Hos·n und ə˜ grüəné schö˜ ausg·náté Hàls·n, und iərər Ur is no˜ vil rárə', guət silbə'. Du hàst mər ə˜n Staə˜ va˜ ·n Herz·n gnâmə˜, schreyt də' Bauə'. Wart, I muəs mei˜·n Wei' ə˜n Mark' haəmbringə˜, muəs iər éppəs no˜ káffə˜. A'bə' dás s· gà' niə nicks gsaə't hàt gà mi', hiət iər ·s ja nét gwért. No˜ lusti', wart, mi' wer'n bàl' dəhaəm sey˜. Wàs I für ə˜ schlauhhs Weibə'l· hà', für ə˜ hòufférti's!

Burgl: Schau Stazi, dei˜ Lèə˜l! Wou kimt ietz dèr hèr? Dèr hàt gwis àll·s ghört vòur də' Tür!

Lèə˜l: A˜há˜ wol! So seyds és Luədə'n! A'llsamt seyds ə'so! Də' Teuf·l trau di Wəibət·n! — I nimmə'!

Staz.: Lèə˜l! wàs is də' denn iətz? Gé, sey gscheid, bleib dà!

Rousl: Dèr hàt iətz 'Tür zuəgschlàgng! furt rennt ə' wiə ə˜ Narrətə'!

Staz.: Gel' àbə' du! mit dei˜n Və'zél·n!

B.

Sprichwörter.

Spei-w-ə˜dé Kində˙, bleibə˜dé Kində˙.

'·Kindər und d· Fá˙ç·kln hàbm àlləwál láré Sáckl·n.

Schlampət macht wampət.

Stubmfáck·ln und A˜l·kində wèə˜n nicks nutz.

əs is kaə˜ Straach və˙lor·n àls der dənébm gêt.

Klaəné Kində˙ klaəné Kreuz·, groſsé Kində groſsé Kreuz·.

Klaə˜ in Hàdə˙n gros in Mà˙də˙n.

Béſsər ə˜ Schádl· àls ə˜ Schàdn.

Béſsə˙ zu'n Schmid àls zu'n Schmid·l.

Béſsər ə˜ Laus au'm Kraut àls gàr kaə˜ Fleisch.

Béſsər ə˜ Spàz i˜ də˙ Hand, als ə˜ Taubm aufm Dàch.

D· Hoffart muəs fi˙ druckə˜ laſs·n.

In klaəné Häut steckən oft groſsé Leut.

Klaəné Háfə˜ln láffə˜ bàl˙ übə˙.

ə blind·s Hüənl· find t manichmàl á˙ ə˜ Kèə˙nl·.

Gwonət is ən eisə˙né Pfaəd, wer ſ· à˙ziəgt, der tuət ſi˙ laəd.

Wer niə ausgêt, kimt niə haəm.

Wer lang péck·lt wird àlt.

Də Sochər übə˙lébt· '·n Pochə˙.

Wer trinkt oné Durſt und iſst oné Hungə der ſtirbt no˜ àlſə jungə.

Wàs rècht is hàt God liəb, wer ə˜ Gaəs ſtuk, is kaə˜ Bockdiəb.

ən iədən Làppm gfàllt ſei Kappm.

Gàr z·guət is liədə'li'.

Də' Guətgnuə' macht s ſchlècht gnuə'.

Wo s də' Brauch is, legt mə' 'Kuə in's Bétt, und ſingt 'n Pumpə'nick·l in də' Kirchə'.

Armé Leut· hàbm weit haəm.

ən u'grêchtə' Hallə' friſst ə'n Thalə.

ə guədé Ausréd is ə'n Batz·n wèrt.

Kurzé Hàr ſán' bàl' 'bürſt·t.

Entə' 'n Bàch ſán' á' Leut.

Mə' muəs nicks və'rédn àls 's Nàſ·n à'beiſs·n.

əs hılft kaə' Zidə'n für 'n Froſt.

Mə' nennt kaə' Kuə Bláſsl·, wenn ſ· nét ə' weiſs·s Fléckl· à' 'n Kopf hàt. *)

Nót hât kàə' Gſatz.

Gód və'laſst kaə'n Deutſch·n, hungə'ts·n·nét, ſo dürſts·n.

Wem s Glück wıll, dem kälbə'n d· Ochſ·n.

Wenn s Unglück wıll, ſo fallt ſi 'Katz və' 'n Stuəl 'rà' z·tód.

Ubə'gébm nimmə' lébm.

Wenn mər in aə' Hand wünſcht und in di andə' pfeifft ſo hàt mər in aənə' ſo vıl wiə in der andə'n.

ə'n Rauſchingə' ſoll ə' Fuədə' Heu ausweichə'.

Mə' kunnt 'n Leudn nét rècht taə', wen mər èə' d' Nàſ·n à'beiſsət.

*) Darauf gründet ſich das Sprüchlein: calumniare audacter, semper aliquid haeret.

Leutə' Narr·n brauchə" nét reutə'n.

Mit ə"n Narr·n is kaə" Kind z· táffə".

Umſunſt iſt də' Tód; abər ə' koſt·t s Lébm.

Liəbm und Bèt·n laſst ſi nét nèt·n.

Mə' muəs ə" diəmàl 'n Teufəl á' ə" Kérzl· aufſtéckə".

D· Liəb is wiə 's Tau, əs fàllt àuf ə" Roſ·n und auf ə"n Küəpfiffə'lin'.

Wer ə" Schmàlz hàt, tuət ·s untə' 'n Brey", wer kaə"s hàt, der laſst ·s ſey".

Sə̨lbə' 'tà", ſə̨lbə' hà".

Wer ſtólz is, is grób.

Wenn ə" Staə" vo" Himməl fàllt, ſo fàllt ar auf ə" Wittiw.

Erli" macht reich, àbə' langſam gêt·s her.

Jungé Gänſ· habm groſsé Mäulə'.

'·s Brod is háli'.

Wer Kég·l ſcheibm will, muəs auffétz·n á'.

Wird do' də' Pfarrər auf də' Kazn·l irr!

əs gſchihht oft, das Kapəzinə' Hàrbeudl tràgng.

Aə"s is kaə"s. Auf aə"s gêt·s nit z·ſamm.

Màt-heis bricht 's Eis, find·t ə" kaə"s, ſo macht ər aə"s.

Pauli Békèrum, hàlb hinum, hâlb hérum.

Laurenzi tuət 'Biə'n ſàlz·n, Bárt·l·mê ſchn àlz·n.

Schür Bárt·l· ſchür, heu"t viərzé" Täg is· s à" diər.

Kath·rei" tuət '·n 'Tanz ei",

Auf Kathrei" hàt ən iədə' dé ſeſ". Wer ſ' nét hàt, màg ſ' nét.

ɔs is kaə" Abrıl ſo guət, er ſchnei-w-t 'ən Bauə'n aufm Huət.

Miərz'n Grèə" und Abrıl'n Blüə, hàt də' Bauə' nét gèrn z' früə.

Bàl' s i" 'n Weihhbrunnə" rengt, rengt 's di ganz' Wochə".

Is dər erſt' Schnê ə" Làtſchi, ſo is də' ganz' Wintər bázı'.

Gráwé Wei"náchtn, weiſsé Oſtə'n.

Liəchté Chriſtnàcht, finſtəré Stâd'l,
finſtəré Chriſtnàcht, liəchté Stâd'l.

Stehende, figürliche Redensarten.

(Es könnte hier eine groſse Anzahl von ſolchen kunſtloſen Sprach-Blumen *) dargeboten werden, wenn ſie nicht zweckmäſsiger im Wörterbuch ihre Stelle und Erklärung fänden. Nur weil ſie dort ganz zerſtreut

*) Dieſer Blumen haben unſre Mundarten, wie überhaupt jede lebhaftere Volksſprache, einen guten Vorrath. Unter den Italienern ſind, nach Fernow, beſonders die Venetianer und Florentiner ſehr reich an Ribbvboli, wie ſie ſie nennen. Sie ſind bey ihnen meiſtens aus der Schiffahrt und Fiſcherey, wie bey uns von der Landwirthſchaft hergenommen. Auch der Rede des gemeinen Spaniers fehlt dieſe Würze nicht. Ein Fremder kann ſehr wohl den gewöhnlichen Sinn aller einzelnen Ausdrücke mancher Unterhaltung kennen, und dennoch das Beſte derſelben nur halb oder gar nicht verſtanden haben.

vorkommen, werden einige wenige derſelben hier, gleichſam zur Probe in ein kleines, wenn auch nicht gerade wohlriechendes Büſchelchen zuſammengefaßt. Von den meiſten ergibt ſich die Bedeutung aus dem Zuſammenhang, weswegen ſie auch hier mit Hinweiſung auf das Wörterbuch weggelaſſen iſt.)

Dà gêt's zuə! ſagt 'n Burgə'maəſtə' Schmá'l ſeĩ' Stá'l.

's Bluət rìnnt zſamm! hàt də' Gaəsbok gſagt.

Gêt klaə' rà'! hàt də' Fuchs gſagt, hàt àllê Tàg ə' Fliəgng gfangt.

Dés is ən andə's Kó'n! hàt d Mıllərinn gſagt, hàt auf Mausbəllə'l·n 'biſs·n.

Hät·s nét 'gläbt! hàt də' Bauə' gſagt, hàt 'ən Wàgng umgworffə'.

Kimt àlls aufs Höchſt·! hàt də' Bêdlmà' gſagt, hánd èəm d Läuf· au'm Huət ummə' krochə'.

Gwən·s Mudl! gwon·s! hàt də' Béck gſagt, hàt 'ən Ofə' mit də' Katz aus'kêrt.

A. Hàſt niə há' gſegng?

B. Schaut d Katz· 'ən Biſchof à', is do' ə' gweihhtə' Mà'.

A. Wo kimſt her?

B. V.o' Tripstrill, vo' Burmə'squick, vo' Schlampampm.

A. Wo gêſt hi'?

B. Zu'n Pedə' Bléckl·.

A. Wann wird s gſchegng?

B. Auf Egidi, wenn 'ən Schleiffə' ſei˜ Tàg is.

A. Du grobə' Lümməl!

B. Hàlt di' nét auf, wàs grob is, is ſtark.

Buə'! dèr kà˜ Staə˜ hébm! ə˜ Viərt·l Biər is bey dèn gràd á's wen mər ə˜n Bêd·lbuəbm in d· Həll wèrffət. Dèr is hól bis à˜ Zêhə˜. Dèr last kaə˜ Biər ſauə' wer'n. Braunə' Zwirm, blà-w-ə' Zwirm, àlls is bey èəm à˜gwend·t. Dés is ə˜ Nàchtliəcht·l, ə˜ Nàskidl, ə˜ Feuchtlappm! dèn ſchlagt də˜ Bräu˜l nét glei'. 's Wassə', ſagt ə', hàn I i˜n Schuəhhən nét gèrn, 's Wassər is guət zo'n Waſch·n. 's Wassər is ſtark, əs reiſst oft Häuser ei˜. és redts wol vo˜n Sauffə˜, sagt ə', àbə' nét vo˜n Durſt. *)

Abə' du machſt mə's zbrau˜! Auf d léſt muəs aə˜n dó' 's Mánnl· ſteigə˜d wèr'n! Wenn mə' dər á' ə˜ Bıldl· gibt, wennſt á' ə˜n Brandwei˜ kriegſt, du miərkſt nicks, bis mə' də' mi'n Holzſchlég·l drauf deut·t. Wart I will də' Hackə˜ ſcho˜ ə˜n Stıl fin'ə˜. əs rüərt nét à˜, wen mə' di' bey'n Bib·l nimt, wen mə' də' zu'n Hàr·n ſchméckt: mə' muəs di' glei' rècht zleihə˜ nèmə˜, muəs di' auf d· Kirwə' làdn, muəs dər ə˜ hılzəné Wurst auf's Kraut légng, muəs də' rècht gsàlzné Fauſt· knédl gébm.

---

*) Vergleiche die patriotiſchen Beyträge zur Methyologie der Deutſchen in Lichtenbergs vermiſchten Schriften, III. B. p. 34.

Du biſt aənə', dèr find·t ə˜ Sach ê mə' ſ· və'líərt, ſtirbſt á' leicht no˜ vourſt krank werſt. Hàſt ſcho˜ widər éppəs mitgê˜ laſsn? hàſt mə' ſcho˜ widər éppəs dámiſch gmacht, auf d· Schnappm gſchlàgng? Wart, mə' wird də' 's Krácksl· ſcho˜ àbə' taə˜.

Du hàſt 's Lachə˜-r- und 's Waə˜n in aənə' Zaə˜n. Wənn dər ə˜ Ding nà˜ gràd ə˜ Biſsl gfàllt, dà gêt də' glei' 's Mál ausənandər, bringſt glei' 's Mál nimmə˜ zſamm, und lachə˜ kà˜ſt, dás də' 's Gsicht aus 'n Leim gêt; — dèrf dər àbə' gràd ə˜ Biſsl· éppəs übə's Lébə'l· kriəchə˜, glei' is'n Himm·l də' Bodn aus, dà machſt glei' ə˜ Mál, ə˜ Pappm, àls wenn dər ə˜ Kuə drei˜ 'trédn wár, kriəgſt ə˜ Gsicht àls wennſt Holzépf·l gfréſs·n hä'ſt, und dás mə˜ də' 's mit dər Ell·n ausméſs·n kunnt.

Oft ſteigſt dəher wiə də' Gogkl· i˜'n Werch —, in ə˜ Pfannə˜ voll Muəs ſtigſt 'nei˜ —, wennſt mit God Vatər éſsətſt, müəſsətſt 'ən grêſsə'n Léff·l hàbm —, tuəſt ſo gſcheid àls hä'ſt bey'n Gogkl· gſchlaffə˜, àls hä'ſt 'Gſcheidhéit mit Léff·ln gfréſs·n; maə˜t aənə gràd˜ də' Mà˜ gêt i˜ 'n Hof bey dier auf, treibſt àllé dreyzéné, — und glei' widə' gibſt əs wolflə' —, ſtêſt dà wiə St. Neff i˜'n Krautgart·n (hamt·n 'Buəbm mìt də' Pəlzkappm də'warffə˜) —, wird də˜ so angſt wiə 'ən Fló' zwiſch·n zwe˜ Dámə˜, — ſchauſt drei˜ wiə 's Stoff·ls Gaəs, — gêt 's də' zHerz·n, wiə 'ən Tómə'l· d· Schmàlzſuppm, — zidə'ſt, wenmə˜ vo˜ də' Schaəd réd·t, will gſchweigng vo˜ 'n Sábl. Stêſt dà wiə God və'las mi' nét, rédſt nicks und deutſt nicks, machſt nicks und brichſt nicks, — biſt férti' bis aufs Leimə˜.

Dés is ə̃ Schmáz, der kaə̃ Haəmət hàt. Spei-w aus, und réd andərſt! Hàſt läut·n hör·n und waəſt ét wo. Mach uns kaəné Mäuſ· nét für, miər hàbm gàr weni' Katz n. Gábſt ə̃n ſchlèchtn Zigeunər à', kunnſt nét warsàgng. U. dgl. m.

Wortſpielereŋ.

Heiraſpəln, maulhenkoliſch ſey̆, morîxeln. Heu̇t is mei̇ Burz·ltàg.

Auf Speyər gê̆, 'ən hálingə̃ Uəli ruəffə̃. s Hémət gêt auf Schleiſsheim, is Iro Durchlaucht. Ir Kerl haəſst Háns·l. ə̃ guəts Biər macht aə̃·n gern ə̃n Widə'wıll·n. Wələs is də' grêſt· Háling?

Taufnamen, als Appellativa gebraucht, (vergl. 692.).

ə̃ Lèə̃l, ə̃ dummə' Lèə̃l, ə̃ Bàch-Lèə̃l, ə̃ Jack·l, ə̃ Hiəſ·l, ə̃ dummə' Jack·l, ə̃ gſchupftə' Hiəſ·l, ə̃ rèchtə' Lenzenhar-Veihhtl, ə̃ rèchtə' Stâchəs, ə̃ Stâcks, ə̃ rèchtə' Stoffəl, ə̃ Schus-Bártl, ə̃ ſchwarzə' Rüəp·l, ə̃ blində' Sixt, ə̃ Strumpfgidi, ə̃ Mosraənə' Çä'pə', ə̃ grobə' Jó'l, ə̃ Lipp·l, ə̃ Hàllə-Lipp·l, ə̃ Mari-Kátə'l·, ə̃ Haus-Urſchə'l·, ə̃ dámiſch·s Miə'l, ə̃ Pritſch-App·l, ə̃ Schwátz-E'və'l·, ə̃ Rátſch-Kát·l, ə̃ Grêd·l, ə̃ Mari-Grêd·l, ə̃ Tutt·n-Grêd·l, ə̃ Trei̇'l, ə̃ Trau̇ſch·l, ə̃ Du'l, ə̃ kropfəté Du'l, ə̃ Du'l vȯ Háchìng, ə̃ Zuſan·l, ə̃ gſtraəchté Annə-miə'l.

ə̃ Steig auf d' Leut. ə̃ Laə̃ mi' à̃.

Der Globus.

(Sih 1071. m.)

Wiə-n-I náchst mei˜n Büəbm hà˜ gfraə't,
Wàs ə' vo˜ də' Studi ſaə't,
(Denn ər is ſo houhh gſtudiə't,
Dás ə' bál' ə˜ Doktə' wiə'd.)
Vàdə', ſaə't ə', willſt əs hörn?
I, mein Aəd, I ſàg də' s gern,
Willst əs hörn? hàd ə˜ gſaə't,
Ja, sàg I, hàn I gſaə't.

Vàdə', ſaə't ə', di ganz· Wǫld
Hàn I glernt, koſt·t weni' Gǫld.
Wàs i˜ mittn, obm und unt,
A'lləs waəs I aus'n Grund,
A'lls will I diər gnau˜ herſàgng,
Därfſt 'n Pfarrə' ſǫlbə' fràgng.
Hörſt əs gern? hàd ə˜ gſaə't,
Ja, sàg I, hàn I gſaə't.

D· Wǫld is braəd, rècht dick und lang,
(Mittn durchi gêt ə˜ Stang),
Vollə' Gruəppm, dennət rund,
Dás mə' damit ſchmárákln kunnt.
Unt und obm vollə˜ Leud,
Untn, sàg I, untn Leud! —
Ey ſey gſcheid! hàn I gſaə't.
Ja sàg I, hàt ə' gſaə't.

A'lls və'zirkelt, àlls və'ſtricht,
Dás mə' kaə˜ lárs Plátzl ſihht,
Grous und klaə˜, und gràd und krumm,
A'llə'hand Farbm um und um.
Obmət auf ə˜ méſsi˜s Ding,
Schiər ə's wiə ə˜ Sunnə˜ring.

Sunnə˜ring? hàn I gſaə't,
Ja, sàg I, hàt ə' gſaə't.

Kàld is ·s obm'ə' zu'n Və'réckə˜,
Tüənt d· Leud d Händ· in d Hosn stéckə˜,
Vollə' Pəlz ə's wiə-r-ə˜ Bär,
Láffə˜t ſ· auf də Gaſs daher.
Untn'rum is ·s àlləwál Summə',
Schwarz wiə Toifəln láffə˜tſ· ummə'.
Allwál Summə'? hàn I gſaə't,
Ja, sàg I, hàt ə' gſaə't.

In də' Mitt is Tàg wie Nà't,
ən iə'ləs macht zwəlf Stündln gràd.
Obmə' bey də' Polus- Stang,
Buə', dà is də' Tàg rècht lang.
Summə'lang is ·s; mittn in 'n Miərz·n
Brauchə˜ ſ· nét ə˜ Stümpfál Kierz·n.
Stümpfál Kiərz·n? hàn I gſaə't,
Ja, sàg I, hàt ə' gſaə't.

Kunnt mə' heu˜t i˜ 'n Himməl kemə˜,
Sollt mə' nét ə˜n Thàlə' nemə˜!
Dés is ə˜ Rekrazio˜!
Nám ·s glei˜ für mei˜n Kir'tə'-r- à˜.
Fiſch· und Krèbſ·n, und dəzuə
Hàsn, Taubın, àlləs gnuə'!
A'lləs gnuə'! hàn I gſaə't,
Ja, sàg I, hàt ə' gſaə't,

Iawol Gléſə', jawol Kandt·n! —
Stuzn e's wiə d Elephantn!
Allé Nàhht, ə's wiə ·s ſey˜ ſoll,
Is də' Himməl ſternvoll!
Glábs gàr wol! is dés ə˜ Gſüf,
Miərznbok wár gràd ə˜ Pfif!

Bok ə̃ Pfif! hàn I gſa.'t
Ia ſàg I, hàt ə' gſaə't.

Hundt und Dracka̋, Bärntreiba̋
Kitzltràgə', Sternſpei-w-ə',
Gaəsbok, Löw und Skorpiő;
Und der Ochs läfft gàr dəvő.
ə̃ Bauə̃n Dèənl' in də' Mi:t,
Hàt dé Dàlkin d' Mılch və'ſchütt:t!
D' Mılch və'ſchütt:t? hàn I gſaə't
Ia, ſàg I, hàt ə' gſaə't.

Zwê̋ Buəbm ráffə̃-r-, aənə' ſchoiſst,
Aənə' hàd ə̃n Kruəg und goiſst.
Staə̃bok, Krèbs mit baədé Schárn,
A'ls wenn ſ' von ə̃n Schneidə' wárn.
Schneidə'-Fiſchln gràd ə̃ Pàr. —
iətzə saə't ə', iətz is s gàr.
Bist ə̃ Narr! hàn I gſaə't,
Ia! ſàg I hàt ə' gſaə't.

Der Bauer als König.

Fèrtn i̋ 'n Héri'ſt hübſch ſpàt um Mártini
Häd I ə̃n lüſtingə̃, ſəltſamə̃ Trám,
Wár mə', àls wenn mə' mi' 'krönt häd zu'n Küni'.
Gläbt kaə̃ Mənsch, wiə natü'li' dés Ding miər
für kám;
Wár nő bey'n Nàchtmàl ə̃ baəriſchə' Lümm'l,
Flucks ſáſs I dàdə mit Zéptər und Krő,
d Stubm wo-n- I gſéſsn, is wor'n də' Himm'l
Odər əs hébt ſi' də' Himm'l dort à̋.

A'ſsá, mein Aəchəl, I wollt ſchő drà̋ kemə̃,
Und ə̃n rècht ſtattlingə̃ Küni' ſpentiə'n!
Thát mər ə̃n à'gwichstn Hof- Herrn aufnemə̃,
Der müə't stàt meinər 'ən Landràt regiə'n.

I, àls dəʻ Hüni tát rastn und pfnausn,
Sáſs für 'n Spiəgl und gaffət mi' à˜.
Rüərət si aənəʻ, wiə wollt I dèn lausn!
Glei' liəſs I'n henkə˜, dà häd əʻ sei˜n Lo˜.

Wenn I no˜ bámfést i˜ 'n Fédəʻbétt ſchnaurət
Müə't ſcho˜ ə˜ Brádl in dəʻ Rörn drinnət ſtê˜,
Und das məʻ 's Früəstückl· hébət und daurət,
Müə't məʻ məʻs kochə˜ nét z·záhh und nét z·le˜.
D Faəſtn müə't untər und übəʻſchi rinnə˜,
Stark müə'tnſ· ſaüə'n, ſunſt fráſs I kaə˜ Richt,
Und wár i˜ 'n Knédln kaə˜ Knofəl nét drinnə˜,
Schmiſs I 'ən Druckſáſsn d Schüſsl ins Gsicht.

D· Leibwacht und d Stàdtwacht und àllé Sàldàtn
Thátn mi' wárləʻ kaə˜n Pfiffəʻling gſreu˜,
Sötləné Brodfréſsəʻ künməʻ leicht gràtn,
'S Kriəg˜ füə'n und Streitn tragt aə˜màl nicks ei˜.
Suəchət wèr Hándl und wollt məʻ mi' ſchréckə˜,
Wár I glei' flucks mitn Fridmachə˜ dà,
Liəſs məʻ ja liəbər ə˜ Lándl à'zwickə˜
Und thát məʻ denkə˜, dəʻ gſcheidəʻ gi'tt nà'.

'Gártn und d· Luſthäuſəʻ liəſs I à'kemə˜,
Und ſtàt den Plundəʻ bráv Biərkəllə gràbm,
Fertingə˜ und hoiringə˜ Wei˜ tausnd Eməʻ
Müə't I in 'n Kəllə Jàr aus und ei˜ hàbm.
Kám àfft ə˜ Gſandtəʻ, ſo thát I èəms bringə˜,
Wár əʻ kaə˜ Stocknarr, ſo thát əʻ məʻ Bſchaəd,
D· Fei˜dſchàft vəʻgáng üns, dəʻ Muəth wur' üns gringəʻ,
Dés wár ə˜ Mittl für d Aufrichti'kaət.

A'll Tàg tát I ə̃n Pflégər ei̇̃ladnə̃,
Der müə't mə' s Bau'nſchind'n und 's Riəmſchneidn zaəgng,
Lieſs mi' kəə̃ Rotzn kəə̃n Záhhə' də'barmə̃
Solltn ſi' d Schəlmə̃-r- in d Erd eini naəgng,
'S Rindviəh und 's Gaəsviəh und d' A'ntn und d' Hennə̃,
A'lls liəſs I ſtempeln, und Gəld müə'tnſ' ſpeiwm;
Thátnſ' vor meinər àfft rotzn und pflenə̃,
Sàgət I: Lumpm, fréſsts Aəchal und Kleiwm!

Das Sie-Männlein.

's Simánl hàt ə̃ Häuſə'l' káfft — hupá há hê!
Hán' kaəné guəd'n Schind'l dráf. dum di'l dei dê.
's Weibə'l' áfm Mark' tát gễ. hup...
Wollt 's Simánl á' mitgễ. dum...

s Simánl' dəhaəm muəs bleibm, hup...
Schüſs'l ſpüəl'n, Tálə' reibm, dum...
Schüſs'l ſpüəl'n, nȯ̃ nét gnuə', hup...
D' Hennə̃ greiffə̃-r- á' dəzuə, dum...

's Weibə'l' vȯ̃ 'n Mark' haəm kám, hup...
Fragt glei', wo d' Hennə̃ hán'? dum...
Weibə'l', kunnt 's wol ét sàgng, hup...
Hán' à'é ſon Hauſs 'naus gflogng. dum...

's Wei' nám 'ən Hennə̃trog, hup...
Schlüəg'ng 'ən Mə̃ um 'ən Kopf; dum...
Də' Mə̃ ſpráng ſon Gádə'n 'naus, hup...
Und 'nübər ei̇̃ 's Nachbə'ns Haus. dum...

Hə̃ Nachbə'! wàs ſpringſt ə'ſo? hup...
Nar! 's Wei' macht mə' s aə̃mal z' gró'! dum...

Wenn d· Weibə' narrət wèər'n, hup..
Hán' ſ· érgə' wàs d· Wəlf und 'Bèrn.. dum.
Und wenn də' Mà˜ 's Wei' ét bluit, hup...
is s gràd ə's wenn 's Kraut ét ſuid·t. dum..

Die Kirchweihe.

Von Marcellin Sturm.

Hàlts enk in Gottəs Nam
Heu˜t in də' Kir'weih zſam!
Geigng und Schàlmeyn
Müəſsn 's Herz erfreun!
Vivát unſré Dèənl·n solln lébm,
Di uns iəré Herzə'l gébm,
Hop ſá ſá Brüədə', di Déənl·n solln lébm.

Spıl-leud, ſeyds kreuzwolauf!
Heu˜t get ə˜ Thálə' drauf!
Luſti' in Ern
Kà˜ nèəmə˜d və'wern!
Heu˜t ſámmə' vo˜ də' Schiərgng-Policey
Bis àn'n həllliəchtn Morgng frey.
Hop ſá ſá Buəbmə', heu˜t ſámmə frey!

Sagts mə', wàs fált 'n Biər?
Drum trinl.ts und ſeyds gern hiər!
Get enk wàs à',
Is də' Wiərt dafür dà.
Tüəts mə' nà˜ nét ráffə˜, tüəts nét ſchlàgng,
Nemts liəbər enkə'né Déənl·n bey 'n Kràgng.
Hop ſá ſá Buəbmə', nemts iſ bey'n Krágng.

Loſ·ts! wiə də' Wo'fə'l· ſchnàlzt!
Mìt ſei˜n ſche˜n Rêsə'l· wàlzt.

Er liəbts übər àlls:
iətz nimt ə̀ s bey'n Hàls!
Vivát ſei˜ Rêsə́l· ſoll lébm,
Vor 'n Pfarrər èəm 's Brátzl· bàl˜ gébm,
Hop ſá ſá Buəbmə̀, s Rêsə́l· ſoll lébm!

Schauts, dà kimmt d Margəret,
Hint und vorn dəckə́l·nètt.
Wemmə̀ ſ· à˜ſchaut,
So tuət ſ· wiə ə˜ Braut.
's Dèənl wár 'ən Giərgl ſcho˜ rècht,
Wenns nà˜ liəbə̀ fenſtə́'ln mècht.
Hop ſá ſá Buəbmé, s Dèənl wár rècht!

Tuət nét də̀ Háns·l ſo gſchupft,
Wenn ər um ſei˜ Grêd·l 'rum hupft.
Maə˜t aənə̀ gar,
Er wird wirkli˜ ə˜ Narr.
A'bə̀ ná˜, əs is ə˜ Gàlgngſtrik,
Drum hàt ə̀ nicks àls lautə̀ Glück.
Hop ſá ſá Buəbmə̀˜, dés is ə̀ Strik.

's Wá'bə́'l· tanzt gàr so ſchö˜,
Muəs àlls buchshamərifch gê˜;
Wiə ſə fi˜ drát̀,
Dás də̀ Staub davo˜ wát!
Potz Blitz, iətz zaəgt də̀ Rok
Həllliəcht iərən Hemətſtok!
Hop ſá ſá Buəbmə˜, iərən Hemətſtok!

's ſchwarzaugət Lisə́'l· màg
Kaə˜n iərə̀ Lébətàg
Als iərən Frantz,
Und dés is də̀ rècht Sch — !
Hàt ſchiər ə̀ Duzə˜d Mádl·n drübə̀ gern,
Dennət hàtn 's Liſə́'l· nárriſch gern,
Hop ſá ſá Buəbmə̀, s Liſə́'l· hàt·n gern.

Kaənə' hàt ſo vıl Pfiff
A'ls wiə də' Veid in'n Grif.
Wiə ə' 'n Huəd ſchwingt,
Und ſei" Liədl· dazuə singt!
Wo nà" ə' Hackbrédl ſummt
Geigng klingə" und də' Dudlsàk brummt
Dà wirds erſt ſche", wenn də' Veidl dazuə kumt.

Schau də' ſchəl'háckfət Schmid
Hupft á' wiə 's Luədə' mit,
Abə' ſei" Wei'
Hàt ə' niəmàl dabey.
D' Fabə' Lenə: dé hàt ə' zu'n Schàz,
Schauts Buəbm iətz gi'tt ər iər a'n Schmàz.
Hop ſá ſá Buebmə', dé is ſei" Schàz.

Schau wíə də' Schneidə'-Gaəs
Rinnt von də' Stirn də' Schwaəs,
Wiə-r- ə' nét wiſcht
Und ſei" Lébə'l· də'friſcht!
Gmèck gmèck, ietz bockt ə' widə' mit.
Dés Ding get wiə də' Haſ'ntrit!
Hop ſá ſá Buəbmə', də' Schneidə' bockt mit!

Də' ſpreitzə"d· Schuəſtə'ſèff
Schaut drei" ə's wiə ſankt Nèff,
Thát gern Minêt,
Wál ə' deutſch nét və'ſtêt.
Tragt gàr Manſchettn in'n Hemd,
Denn ə' war ja drey Wochə"-r- in də Fremd.
Hop ſá ſá Buəbmə, dés wár ə" Fremd·!

Schauts nà" 'ən Bàdər à",
Wiə-r- ə' liəbaüg·ln kà",
Wiə ə' ſei"n A'ppə'l· winkt
Und iər s rèçht herzli' bringt.

Er läſsts nimmər aus bə'n Kràgng,
Mècht iər glei' d A'də ſchlàgng.
Hop ſá ſá Buəbmə', d A'də mècht ər iər ſchlàgng.

Loſ'ts! unſə Leibſtückl' hàllt,
Dás s Herz in'n Leib aufwàllt!
Hui auf zu'n Tanz!
Denn də Gſpaəs wird iətz gantz.
Hàráxdáx! dei didldum!
Lenə'l' dà ker di' 'rum!
Hop ſá ſa Buəbmə', ſeyds nét ſo ſtumm!

Buəbmə'! ſeyds àllſam dà?
Schliffəln, ſo ſchreyts bráv: ja!
So — iətz is s gnuə',
Und gébts ſche ſtát ə'n Ruə!
Dà trinkts di Naəgl'n gſchéid aus,
Und gêts ins Bétt nàch Haus!
Hop ſá ſá Buəbmə'! glei' gets nàch Haus!

Der Bráutigam.

Wirſt mə' nicks in Ueb'l aufnemə'
Wen mər éppə thátn nimmə' zſammə' kemə',
Nimmſt mə' nicks in Uebəl auf miər,
Dá I diər mei' Dèənl produciər.
Miər ſán' ə' jungs Pàr Brautleut,
Diə d Ho'zət in 'n Tod freut.
Nimmſt mə' nicks in Uebəl auf miər,
Dás I diər mei' Dèənl produciər.

So dántſchi' wie mei' Annə- Cádl
Is kaə' andə's Mádl in den ganzn Stádl,
I hà' hàld mei' Freud drà'
Und ſchau ſ' gràd gern à'.

Wenn I no˜ drà˜ denk, wiə ſ· mi' à˜ hàt glacht,
Wie I 'n Huət hà' 'zogng, s Kumpləment hà'
gmacht,
Wiə ·s mi' dà glei' hàt höhhə' ghébt,
Und in miə' hàt àlls glébt.

Drauf hàb I ſ· hàlt zu'n Tanz aufzogng,
Und in 'n Ländləriſchn ſánmər ummə' gflogng
Als hät uns də' Bodn 'brennt,
Hà' mi' ſchiər nime' də'kennt.
Und wiə ſ· d· Augng erſt hàr untə'gſchlàgng,
O Brüədə'l, dés is nét zu'n sàgng,
So gſchámi' hàt ſ· drei˜ gſchaut
Wiə hàlt no˜màl ə˜ Braut!

Seit dem gêt miər mein Annə Cádl
Uebər jədəs Mádl in den ganzn Stádl,
I gáb für ə˜ Káisərin
Mein Dənál nét hi˜.
Denn mi' hàt ſ· glei' à˜glacht,
Mitn andə'n hàt ſ. nicks gmacht.
Und is ſ· erſt mei˜ Wei'
Bleibt ſ· mə' gwis əllaə˜ treu!

Zugſchlägel-Reime,

wie ſie beym Einrammen von Pfählen mittels des Zugſchlägels von einem eignen Zugſchlägel-Singer-geſungen werden. Jeder Vers iſt für die Arbeiter das Signal zum gemeinſchaftlichen Anziehen. (1071 g.)

Ey ja nà˜ widər auf!
Und ziəhhts nà˜ widər à˜!
Und gə̣l' mei˜ liəbə' Gſpà˜,
Und gə̣l' mei˜ liəbé Burſch,
Schau, wiə das Schlégál duſcht,

Schau wiə das Schlégál gàllt
A˜ 'n Bèərgngən und a˜ 'n Wàld,
Und dàdə bey dər Au,
Und bey də' ſchö˜n Jungfrau.
Biſt gàr ə' ſchöné Ziər,
Geh hèər und zoihh mit miər!
I leihh enk ja mei˜n Strik,
Kà˜ſt ziəhhə'-r- á'- də'mit.
Miər wár ə' ja ſcho˜ faəl,
ən iədə' hàt ſei˜n Thəəl.
á˜ 'n Saəl ſo hängə˜ts drà˜.
Afft ziəhhə˜ hàlt miər à˜,
Afft ziəhhe˜ hàlt miər auf,
e˜ Boiſál raſtmə' drauf!

Hammər ə˜ Boiſál graſt-t,
Und hammər ə˜ Boiſál dmacht.
iətz ſchlà'mə' widə' drauf,
Und ziəhhə˜ bráv houch auf.
Er ſtêt ja ei˜ də' Kamp,
Dé weist ·n sovəl gwándt,
Dé weist ·n nà' də' Raes.
Wál ə' den Wég nét waəs,
Wál ə' den Wég nét kénnt
Hàt èəm də' Schlägl 'brennt.
Er fəllt èəm auf ſei˜n Kopf;
Is gàr ən armə' Tropff,
Is gàr ən armə' Kèə'n.
Er get ja ei˜ di E'ə'n,
Er get ja ei˜ das Kout.
Das Ziəhhə˜ das thuət nòut,
Thuət ſi' kaənə' ſparn,
Nemts ·n nà˜ rècht ei˜ d·Arm,
Afft macht ər uns rècht warm,

Afft macht ər uns recht haəs,
A jà die büəhhə Gaəs.
Afft ziəhhə hàlt mier auf,
Afft fəllt ər èəm bráv drauf,
Afft fəllt ər èəm bráv drei.
Sə'n Raſtn thüəmə' ſchrey'.

Des braunen Bieres Tugenden.

O du éd'ls brau's Biər
Wiə vıl Tugə'd hàſt à' dıər!
Is nicks béſsə's auf də' Wəld,
Biſt mə' liəbər àls ə' Huət voll Gəld.

Wenn I ə' brau's Biər hâb i' 'n Màgng,
Kàn I 'ən Plundər àllı zſamſchlàgng.
Wenn I ə' brau's Bier trink, dés is gwis,
Bin I weid ſtérkə' wàs ə' Ris.

Wenn I wàs ſchlimms i' 'n Màgng hà' drinn,
Gêt's brau' Biər für d' Medizin;
Bin I vo' 'n Doktər und Bàdə' frey,
Kàn I no' 's Gəld də'ſpàrn dabey.

Wenn I kunt kaə' brau's Biər mer hàbm,
Müəſst mə' mi' um zwəəhz·g Jàr ehdə' bégràbm,
Drum tracht I àllzeit, das I brau's Biər gnuə' hàb,
Dás I no' nét kim ſo früə' in's Gràb.

Dés brau' Biər macht aə'n gſchickt und glèrt:
Wiə mer mə' trinkt, wiə gſcheidə' dás mə' werd.
Rédt aənə' vo' 'n Kriəg und fremdé Ländə' her,
Hàb I brau's Bier i' 'n Kopf, ſo waəs I glei' vıl mer.

Dès brau' Bier hàt die Aəgngſchâft,
Gi't miər zu'n Hauſn groſsé Kràft;
Wenn mei' Wei' will grei'n mit miər,
Füər I ſ' glei' á' zu'n brau'n Biər.

Wenn I widə̀ gê zu'n brau̅n Biər,
Nim I mei̅ Weibə'l· hàlt á' mit miər,
Si və'trinkt d Haubm, und I və'ſauf 'm Huət,
Wál denn dés brau̅ Biər gàr ə'ſo guət.

Hàb I ə̅n Rausch, ſo lég ə mi' in's Bétt,
Dà kàn I bráv ſchlaffə̅-r- und ſündigé nét,
So wèr' I hàlt endli' ə̅ hálige' Mà̅:
Sehhts liəbé Leud, wàs s brau̅ Biər nét àlls kà̅!

Abergläubiſche Sprüche.

A̅ Pedər und Pauli muəs mə̀ d· Hennə̅-r-à̅ ſétz·n, ſo légn ſ· vıl Aər.

Am Sılvéſtə'tàg muəs mə̀ d· Schêrhäuffə̅ ausənandə' reiſs·n, nachə' wirfft də' Schèr nimmər auf.

əs is nét guət wenn də' Gucku' nàch Johanni ſchreyt.

Wenn s z· Lorenzi rengt, ſo gi'ts vıl Mäuſ·

Wen mər á'm Fasinà't-E'rtə' vor Sunnə̅-r-aufgang driſcht, ſo və'treibt mə̀ d Schèrmäuſ·.

Wenn s ám kürzəſt·n Tàg gfriərt, ſo fällt 's Korn, is ·s g·lind, ſo ſteigt·s i̅n Preiſ·.

An St. Maurizi Tàg ſoll mə̀ kaə̅n Waəz ſá·n· ſu̅ſt wird ə' rueſſi'.

Wen mər a'n Tàg Johannis-Enthauptung in ə̅n Bám haut, ſo muəs ər à'ſté̅.

Auf ə̅n Miərz·n-Neb·l kimt in hundert Tàgng ə̅ Wédə'.

Wen i̅ də' Neujàrsnàcht də' Wind gêt, ſo bedeut·ts ə̅n Stèrb.

Am St. Martinstàg ſiht mər à˜ ’n Bruſtbaə˜ vo˜ də˙ Gans, ob s ə˜n kàlt·n Wintə˙ gi’t odə˙ nit.

Hüə˜l·n, dé aus dé Antləs-Aər wer’n, ändə˙n àllé Jàr d Far’.

Dèr á·m Charfreydə˙ Durſt leid·t, dèn ſchadt s ganz Jàr kaə˜ Trunk.

Wen mər i˜ də˙ Chriſtnàcht ə˜ Hen ſtılt, und ’ən Vihh gi’t, ſo is s èəm gedei’li’.

Wen mə˜ Fédə˙n in ’n wachſə˜d·n Mo˜ in ə˜ Bétt fıllt, ſo ſchliəffə˜ ſ· widə˙ ’raus.

Am Aſchə˙ Mi’kə˙ jagt də˙ Teuf·l ’s Holzweibl· i˜ ’n Wàld ’rum.

Wen mər ám hàlingə˜-r- A’bmd, odər am Neujàr — odər ám Génácht- Abmd ə˜n Waſch-Hàdə˙n an ə˜n Zaə˜ henkt, und nächə˙ d Ros dəmit putz·t, ſo wer’n ſ· fètt.

I˜ dé Rauchnächt ſol mə˙ nêt dréſch·n, ſunſt və˙dirbt s Traəd, ſo weit mə˙ ’n Schall hört.

Am St. Valentins Tag muəs mə˙ kaə˜ Bruəthenn à˜ ſétz·n, ſunſt faul·n àllé Aər.

Wer übə˙ s Johannəsfeur ſpringt, kriəgt dés ſə˙l’ Jàr s Fiəbə˙ nét.

Wen mə˙ ’ən Roſſ·n am Stéffəls Tàg àdə˙laſt, ſo bleibm ſ· ’s ganz Jàr gſund.

S t ü c k l· n (Schnàdə'hüpfl·n). I. 438.

O du liəbə' Gerſtn Sàft,
Gibst mei" n Glidə'n ſo vıl Kràft!
Fàll I 's Tàgs wol neu"-màl nidə',
Stê àlləmàl auf und ſauf glei' widə'.

iətz hàb I no" séchs Kreuzə',
dé ghörn mei" und dei",
Drá di', Wábə'l; drá di'!
Ve'ſuffə" müəſſnſ· ſey".

Vor də' Mittə'nàcht ge-n- I nét haəm:
Wàs macht dés brau" Biər für ə"n Faəm!
Vor də' Mittə'nàcht ge-n- I nét wégk,
Weil mə' dés brau" Biər gàr ſo güət ſchméck'.

Wo s lusti' zuəget
Dà kermə' gern ei",
Dés werd ja di meiſt Zeit
In 'n Wirthshäuſə'n ſey".

Und wenn I mei"n Vàdə'n
ə" Kájbəj və'thuə,
əs kəlbə't glei' widər
ən andəré Kuə!

Süəſs Biə'l·! ſüəſs!
Wenn I d· Stümpf und d· Schuəh və'ſauf;
So hàn I də' no" d· Füəſs!

Heu"t bin I kreuzwoláf,
Hà" kaə" Gəld dés is bráv.
Hà" aə"s ghabt, hà" s və'tà",
iətz fang I 's Hauſ·n à".

Hà˜ oft ə˜n Zau˜ 'zäu˜t
hà˜ kaə˜ Ringl ét bá't,
Hà˜ oft ə˜ ſchö˜s Dèənél
Bey 'n Tanz ummə' 'drát.

Mei˜ Schàz is ə' Sendin
Hàt au' ə˜n grèə˜n Huət;
Und si tantzt übə'n Sølləˊ,
Dás s Gęld ſcheppə'n tuət.

Aufm Suntə-'r-is Kir'də'
Und ə' Tanz á' dəzuə.
Und mei˜ Schàzál hàt gſagt,
Buə, dà tanz mər uns gnuə'.

Und die erſt·n drey Türn
Und di andə'n dəzuə:
Und ſo lang I ə' Geigə'l· hör
Gib I kaə˜n Ruə.

Mei˜ Dèənl kà˜s Tantzn,
Kà˜s àbə' nét ſchö˜,
Muəst nét ə'ſo nédln,
Muəst ſtát ummə' gê˜!

Luſti' wàs àlbəriſch is!
A'lbəriſch bin I
z· A'lbm obm hànt friſché Leut,
Und daſs·n ſág I,

z· A'lbm obm is 's eiskàld,
Gêt àlləwál də' Wind.
Müəſs·nt friſché Leut ſey˜,
Sü˜ſt də'ſtarrət·n ſ· gſchwind.

ən àlbmərisch·s Grásál
Wáchst aussə' bey'n Staə˜,
Und ən àlmərisch·s Dèənál
Hàt sovəl fei˜s Taə˜.

ə˜ lébfrischə' Buə'
Gêt 'n A'lbm- Dèənál zuə.
ə˜ langwáligə' Knê't
Is fü' 's Haəmdèənál grê't.

z· Summə' gàn A'lbm gê˜
Is kaə˜ Gräusál kaə˜ Sünd·,
Is ə˜ staənigə' Wég,
Gêt ən eiskàldə' Wind.

Frisch auffi auf d· A'lbmə˜
Frisch ei˜hi ə˜ 's Gwändt·!
Und dás mi' mei˜ Déənál
ə˜ 'n Juchəz·n 'kennt.

Z A'lbm obm is ·s lusti,
Dà krei˜t aə˜n nèəm·˜d aus,
Də' Hüətə', dèr dèrf nìt,
Də' Bauə' is z· Haus·

Z· A'lbm is guət lîgng und guət laə˜n,
Is kaə˜ Baur und kaə˜ Bäurin dəhaəm.

Z· A'lbm hàt's ə˜ Schnê-w-ál gschni-w-m
Bseihhə˜t di Küə!
Dəhaəmt hàt də' Schauə' gschlàgng,
Guət gêt ·s mə' niə!

---

d· Kèrſch·n ſán' zeidi'
Und d· Weichſ'l ſán brau˜:
Hàt ən iədé ə˜n Buəbm,
Muə' mər á' um aə˜n ſchau˜.

Klaə˜ bin I, klaə˜ bleib I
Gros will I nìt wèr'n,
ə˜n Buəbm will I kriegng
Wiə ə˜n Hàs·lnuſskèrn.

ə˜ friſch·s Dèənl· bin I
I˜ 'n Obə'lándl·
Und ə˜n Buəbm will I kriəgng
I˜ mei˜n Werdə'gwándl.

ə˜ ſchö˜s ə˜ ſchö˜s Häuſál,
ə˜ ſchö˜s ə˜ ſchös Bétt,
Und ə˜ ſchö˜s ə˜ ſchö˜s Büəbál,
Sü˜ſt heirət I nét.

Zwe˜ kolſchwarzé Ochſ·n
Und ə˜ ſchnêweiſſé Kuə,
Dés gi't mə' mei˜ Muədə'
Bàl' I heirət·n tuə.

Und heirət·n tát I
Wenn I no˜ ſo jung wá',
Und wennmə' mei˜ Muədə'
Kaə˜n Kreuzə' Gęld gá'.

Wenn I nicks i˜n Hauſ· hà˜,
Hàn I do' ə˜n ſchö˜n Mà˜!
Drá ·n hinum, drá ·n heı um,
Schau ·n àlləwál à˜.

Drá di ummi, drá di ummi
Rout- gſchègkəté Kuə,
Und wer werd di' denn męlkə˜
Bàl' I heirət·n tuə?

Schö˜ is ə' nét mei˜ Schàz,
Rund is ə' tnuə',
Gə̨ld hát ər á' nét vil,
Miər is ·s ſcho˜ tnuə'.

's Dèənə'l· i˜ də' Nachbə'ſchaft
Schaut mi' gèrn à˜,
Is ə˜ Freud, wenn I ſ· sihh,
Wenn I ſ· glei' nét hàbm kà˜.

Dèənə'l· wer hàt di' denn di'?
Wá'ſt gràd ə˜ rèchts Mauſə'l· für mi'!

Z· Summə' wâchst Láb und Grâs
Und weiſsé Blüə.
I hä't di' woltə˜ gern,
Wiə wá' denn diə'?

Du herzə˜ſchö˜s Schàzə'l·
I ſàg də' mei˜n Grund,
I gáb də' mei˜ Hèrzə'l·,
Wenn I ·s auſsə' taə˜ kunnt'.

Du ligſt mər i˜ 'n Augngən,
Du ligſt mər i˜ 'n Sinn,
Du ligſt mər i˜ 'n Hèrzə'l·
Drey Klàftə' tiəf drinn.

O herzə˜ ſchö˜s Schàzə'l·
Dei˜ Hándtə'l· raəch her,
Und dei˜ anfrichti's Herzə'l·,
Sü˜ſt brauch I nicks mèr.

Dèənə'l· las ·s ge˜,
Du biſt liəb, du biſt ſchö˜,
Hàſt ə˜ Gə̨ld und ə˜ G·wand
Und bráv Holz bədə' Wand

Mei˜ Schàzə'l· haəſst Nánnə'l·,
ə˜ ſchö˜s Dèənə'l is ·s,
Hàt ſchnêweiſsé Zán'ə'l·
Und ə˜ kug·lrunds Gſicht.

Mei˜ ſchwarzaugəts Liąbə'l·
Is ſchönə· wàs I,
Hàt dennət kaə˜n liəbə,
Wàs àlləmàl mi˜.

Acht Tàg is ə˜ Wochə˜,
Zwəlf Monət ə˜ Jàr,
Und iətz liəb I ə˜ Liəbə'l·
Hàt bérſchwarzé Hàr.

Mei˜ Hèrzə'l· is ſchwá',
Und mei˜n Schąz dés ſei˜ á',
Und əs wiə'd nimmə gring,
Bis I ſə̨l˜ dəzuə kim.

O herzə˜ſchö˜s Schàzál,
Du Himmelſchlüſs·l,
Bey diər mècht I ſey˜
ə˜ klaə˜ s leizi' s Biſsl.

Schei˜t də· Herr Mà˜ ſo ſchö˜,
Tüənt d· Lą̊bə· rauſch·n,
Gê ąuſsə· mei˜ Schàzál
Tüəmə· Herzál tauſch'n!

s Dèənə'l· hàt bérſchwarzé Aügə˜l·n,
Und wiə ə˜ Täubə'l· ſchaut ſ· her,
Und wenn I ám Fenſtər ə˜n Schnácklə˜ tuə,
Zwazə'lt ſ· i˜ 'n Hemə'l· daher.

Dèənə'l· hàſt gwaə˜t um mi,
Dás I nét kemə˜ bi˜?
Dèənə'l· iətz bin I dà,
Wiſch də· dei˜ Záhhə'l à'!

's Dèənə'l· is ſovəl fei˜,
Mègſt əs nét maə˜n:
·s wick·lt ſi' auf und auf
Ummər um aə˜n.

Dás d· Herr·n ällwə' ſägng,
əs wár 's Liəbm nét də'lábt,
Und I ka˜ s hàlt ét gläbm,
Bis s mei˜ Schàzə'l· á' gläbt.

Sàgng àllewál vo˜ 'n Sünd ſey˜,
Dé narrət·n Leut!
əs kà˜ ja nét Sünd ſey˜
Wàs aə˜n gàr ə'ſo freut.

s A'yə'l und s Buſsə'l gébm
Is ja kaə˜ Sünd,
Hàt mə' s mei˜ Muədə' glernt
A'ls ə˜ klaə˜s Kind.

Bin ə˜ friſchə' Wıldſchütz
Und I waəs mə' zwê˜ Ständt,
Bey'n Dèənál á˜ 'n Fenſtər
Und bey'n Gâmſál á˜ 'n Gwändt.

Nèt lang is s dás s grengt hàt,
Und s Dáchl tropft no˜;
I hàb ə˜n ſchö˜n Schàz ghabt,
I wollt, I hättn no˜!

Dort laə I mei˜ Küəâl
Am liəbſtn fréſsn,
Wo-n- I oft bin auf d Nàcht
Bey mei˜n Büəbál gſéſsn.

Wenn d Nachtigàl ſingt,
Und də' Guku ſchö˜ ſchreyt,
Und wenn I mei˜n Schàz nét ſihh
Hàb I kàə˜ Freud.

Allé Vögáln in 'n Wald
Dé thäə˜n trauri' ſingə˜;
Si ſingə˜ wiə də' will,
Mei˜n Schàz kriəg I nimmə'!

Bin I oft mit mei˜n Schàzál
In 'n Wàjd 'naus 'gangə˜,
Und d' Vögájn ham gſungə˜
Nà' mei˜n Və'langə˜.

Wenn I iətz oft ə'laə˜
I 'n Wàjd auſsigê,
So thuət s mer i˜ 'n Herzáj
Tiəf drinnə˜ ſo wê.

Wàs waə˜ſt denn ſchö˜s Dèənál
Bey 'n Weichſ'lbám durt?
Wàs ſollt I nét waənə˜?
Mei˜ Schàzál is furt!

Du herzə-ſchö˜s Diənál,
Därfst nét ə'ſo waə˜n,
Hàſt ſchwarzbrauné Aügál,
Kriəgſt glei˜ widər aə˜n.

Mei˜ Herz hàt s gàr oft 'kränkt,
Wenn I à˜ mei˜n Schàz hà˜ denkt;
Iətz denk I nimmə' drà˜,
Wál I ə˜n andə'n hà˜.

Náchſt hàt mə' mei" Büəbál
ə" Fürtə'band gſchenkt,
Und ə"n andə'n Buəbm hàn I 's
Aufs Hüətl' nauf ghenkt.

Du braunaugəts Büəbál,
Du biſt mə' də' frey!
Sàgſt ęllwə', du liəbſt mi'
Und I bi" di dei".

I waəs 's ja ə'ſo,
Hàſt alləwál zwo,
Und əs wár mə' nìt rècht,
Wenn di' ſunſt kaəné mècht.

Dèənl', dei" Schö"
Dé nimmt bàld ən End.
Und 's Blèəml' á'm Fęld
Hàt də' Reif glei' və'brennt.

Und wennſt denn, und wennſt denn
So haəklé' willſt ſey",
So nimm ə" Papiə'l'
Und wickl' di' drei".

I hà' di' nìt 'bitt't
Und I bid di' nìt á',
Und I wer' kaəné bidn,
Und wenn ſ' no" ſo ſchö" wà'.

So biſt du dés Dêənál,
Das 'Buəbm ə'ſo ſoppt!
Und is dei" ganz's Herzál
Mit Bá"wəll ausgſchoppt.

Du herzəſchö"s Dèənál
ietz gê-n- I dəhi",
Bàl' də' Khéə"bſê austruekə"t,
So kim I um di'.

Und zu diər bin I 'gangə
Und zu diər hàt·s mi' gfreut,
Und zu diər ge-n- I nimmə
Də Wég is mə z·weit.

Aə Schwàlbm macht kaə'n Summə
Buə', heirət nà zuə!
Du machſt mə' kaə'n Kummə',
's geit ndə'né gnuə'.

Wenn 's Dèə'nə'l· jung is
Und is no saubə',
So muəs də' Buə' grolln
Wiə ə Turtltaubə'.

Wenn 's Dèə'nə'l· ſchö is
Und is no jung:
So muəs də' Buə' fleiſsi' ſey
Sü'ſt kimt ə' drum.

Wenn 's Dèə'nə'l· liəb is
Und is no klaə,
Muəs də' Buə' gſcheidə ſey,
Muəs iər nicks thaə'.

Di àlt· Liəb, di rost·t nét,
Is àlləwál di béſt;
Di neu Liəb di wankt gern,
Di ſtet nét ſo féſt.

Wo kaə ſchö's Haus nét is,
Is kaə ſchö's Zimmə',
Wo kaə Liəb aufsə' ſchaut
Is kaəné drinnə'.

Dà dobm auf dər A'lbm
Dà thuət's Gámſál ſcherzn, *)
Wo kaə̃ Eifə́ ſucht is,
Get kaə̃ Liəb vo̊n Herzn.

Bàl' mə̃ kaə̃n Rám nét hà,
Kà̃ mə̃ nét rüə'n.
Bàl' mə̃ kaə̃n Knecht ét hàt
Bleibt aə̃n kaə̃ Diə'n.

Wenn d Stád'l vollə́ Heu ſán'
So wiə'd kaə̃ Kuə nét màgə,
Wenn aənər ə̃ ſchöné Schwéſtə́ hà
So kriəgt ə' bàl' ə́n Schwàgə'.

Zwaə Köpfál aə̃ Sinn,
Zwaə Herzál aə̃ Freud,
Zwaə Liəbál treu liəbm:
Lautər Ůmügli'keit.

Di Fàlſcheit in 'n Augngən
Is nét z'də'gründn,
Dà is leichtər ə̃ Stern
In 'n Waſsə́ z'findn.

ə̃ Sternl' in 'n Waſsə́,
ə' Fiſchə'l in 'n Sê,
D' Liəb get tiəf untə́
Get niəmàls in d' Höh.

*) So knüpft dieſe lebendige Poeſie des Augenblicks das Menſchliche gern an irgend eine Bemerkung über die äußere Natur, die der Phantaſie ein Bild und dem Dichter einen Reim verſchafft.

Kinder-Liedchen.

rom. Mund. 3, 196. Rumpəti pum pum!
Də' Kaiſə' ſchlagt um
Mit Händtn und Füəſsn,
Mit eisə'né Spiəſsn.
Hàt d Fenſtər ei'-gſchlägng,
Hàt 's Bley davo' 'tràgng,
Hàt Kugln draus 'goſsn
Hàt 'Bauə'n də'ſchoſſn. *)

Weſtlech-Dialekt.

S. 1071. S. W. q. r. s. t. w.

Brief eines Rieſer Bauern an ſeinen Schwager.

Sieh. 1071. u.

Gott zom Gruəs.

Wiə gàt s dər alləwáil, biſt g'ſo'd? Bey o's em Riəs würd alləs vərkèərt. Mái' Anə ſäght, əs iſt kài' Glàb mèə e' dər Welt. So'ſt hat mə' g'ſagt: bhüə' Gott, iətz: adê. Nécks will mèə dáitſch ſái'. O'sər Schüəlmàiſtər hàiſst Preceptər. I wàis gar nét wiə mə' d' Láit mèə ſcheltə' muəs.

O'ſər Mädlə' gànt dərhèər wiə d' Statsdockən und hànt d' Mannsbildər gèərə': mə' hàiſsts carəſiərə'. Mädlən und Wáibər, diə vom Spinnrad lébə', gànt dərhèər em cartoniə' Klàid,

*) Bezieht ſich vielleicht auf das Jahr 1704.

s alt Hês ist·n némmé rècht. S Wáib séght: mái˜ gruzgrämi'ər Ma˜ vergonnt mər mái˜ nuiə Kap nér. Di klàinə˜ Mädlə˜ làffə˜t barkopf ond lànt d· Hàr hangə˜ wiə mái˜ Gàisbok mit Schnèklə˜ dra˜ wiə d· Frà Pfarrərən em blaəsə˜ Kopf.

Dər Luxəs wurd alling grèəsər. Mái· Lis·l hàt en dər Nèərlengər Mèss ə˜ Flècklé vo˜ Karto˜ '·kàfft und ə˜ Halstuəch vo˜ Sáidə˜, dər Mich·l Aərə˜ring, wiə a˜ mei˜s Schemməls Gschiər so graəs. Kotz Kráizsakerment, wo wills 'naus? D·s ·Korə˜ gilt fráilé ébbəs, aber I ha kài˜s. D· Maüs· hànt mərs auffm Ackər gfrèssə˜. All Tag rengənts. D·s Hê wurd wiə ə˜ Mist ond schwemmt furt. Mái˜ Schàf fressə˜t·s nét, wáil·s vərschissən ist. 'Kuə git kài˜ Miləch. D· Ratzə˜ hànt mər d· E'pfəl a'g·frèssə˜ ond d· Màiə˜-käfer hànt alles a'·bléddərt. Der Früəling ist kalt gwêsə˜. Wann nà˜ dər Flachs g·ràtət. Mei˜ Báiré˜ stilt ə˜ manchə˜ Reist Flachs und kàfft en dər Stadt Haəffart für d· Mädlən ei˜ ond ébbəs guəts. S trinkt gèrən ə˜ Judə˜supp. No˜, mər we'nt allé lêbə˜! Gang I auf Nèərléng, so sauf mər halt à' ə˜n Rausch und torg·l hàim. So˜st hàn mər ja nicks. D·s Zalə˜ gàt nét aus. Grüəss mər dei˜ Lis·l, Kett·l ond Màll. Lèb gso˜d Schwàgər ond grüəss mər dei˜ Gschwày.

Das zerstörte Luftschloß.

ə˜ jongs Mèdlé ist mit ·m Schaf Miləch von Ráimleng auf Nèərlé gangə˜. Ondərweg hàt s· nàchdenkt, wiə s· iər Glück macht. Für d Miləch, hàt s· ər denkt, krieg I so und sov·l Gêld.

Für dés Gêld kàff I ſo ond ſov·l A'ir. Aus dèənə̃ A'ir kriəg I ſo und ſov·l Hèə̃r. Diə gib i wèck und kàff mər ə̃ jongs Sugſäulé dərfür. Aus dèər wurd ə̃ graəſə fàistə Sau. Diə gib I widd·r wèck, ond tuəmər nàchi ə̃ Kus ei̇̃ mit ·m Kälblé. Wan nàchi ài̇̃r kommt, ə̃ hal'ər Baur oder ə̃ ganzər, ſo háir igh ə̃. Dà wèərə̃t mái̇̃Kaməradiə̃ drái̇̃ guckə̃, wo nàr mit ſo·̃m Taglèə̃r müəsə̃t vərliəb nemə̃. Gſéztər Weiſ· I háirigh ə̃n Káufmə̃ odər gar ə̃n Sékrətár, abər dà wur' I ə̃ fürnemə Frà. Dà wèərə̃t d· Láit ſagə̃: guədə̃ Morəgə̃ Frà Sécrətári, guədən A'bə̃d Frà Sécrətári. Dà wèərmər I abəf ən Ãſèə̃ gêbə̃, ond wèər nàr ə̃ Biſslé mit·m Kopf gnappə̃. Ond en wärə̃dem, das ſ ər dés denkt, gnappt ſ· wirklé mitm Kopf, und dər A'imər féllt ər auf də̃ Bodə̃, ond mit dər Miləch hàt älləs, d· A'ir ond d Hèə̃r ond d·s Sáilé ond d· Sau ond dər Mə̃ ond d· Frà ond di ganzə Herrli'keit ən End.

Der Kranke und der Arzt.

ə̃ Krankər hàt ə̃ màl zom Doktər gſchickt, ər ſoll off dər Stéll zuə·m kommə̃. Wiə dər Doktər kommən iſt, ſéght dər Krank· zuə əm: Herr Doktər! I ben géſtərt an ə̃m Aərt gwêſən ond wàis nemmé wó, on dà iſch mər off ài̇̃màl waə'rə̃, I wàis nét wiə, ond iətz tuəts mər ſo wèə, I wàis nét wó. Liəbər Froi̇̃d, ſéght dər Doktər, ſo ſchickə̃t halt en d· Apəthèək ond kàffə̃t ui̇̃, I wàis nìt was, ond nemə̃ts ái̇̃, I wàis nét wiə, ſo wèərə̃tər gſo̊̃d, I wàis nét wann.

Stücklə" oder Schelmə"liədlə".

Mei" Schatz dèr hàiſst Pèdər,
Iſt ə" luſti'ər Buə',
Ond I he" ſei" Daə"dl,
Ben à' luſti' gnuə'.

Mei" Schàtz dêr iſt ſchèə",
Dés iſt gwis und iſt wàr,
Iſt ſchèə" raətbrècht e"m Gſicht,
Hàt ə" kräusərləts Hàr.

Kinderliedchen.

Bêt Büəblì bêt!
Morəgə" kommt dər Schwéd,
Morəgə" kommt dər Oxə"ſtèərə",
Wurd dés Büəblì bêdə" lêərə". *)

Der Neuling in der Kirche. (Unter-Wertach.)

Vatər! hèər nà" Wondər a"!
Wenn dər s nà" vərzélə" ka",
Das də mi' ka"ſt rècht vərſtèə
Was I e" dər Stadt hà" gſèə.
Wâis nét wo I zèərſt a"héb,
Ond dèm Deng fər Nämə" gib,
Das I diər von allé Sachə"
Vélli' ka" ə" Bſchrèibing machə".
Doch I ſag dərs rédli' 'ràus
Das I onſərs Herrgotts Hàus,

*) Eine merkwürdige hiſtoriſche Erinnerung. Vergleiche oben S. 543. 544.

Vo" Papiər als wiə ə" Stab,
Fuchr·lt emmər àuf ond ab.
A'iné bêiſsə"t en ə"n Prüg·l
E'tlé ſchrêyə"t wiə-n-ən Ig·l,
André brommə"t wiə-n-ə" Bèər.
A'iner ſchlégt di Kreuz ond Quèər
A'ûf zwèə" Kéſs·l mit ə"r Hàut,
Das mə" mài"t, əs dondərt làut.
War ə" Lärm en 's Herrgotts Hàus
Das mə" mài"t dər Kriəg bricht àus.
Wär dər bald zər Tür nàus gſprongə".
Bald hàt ài"r, bald allé gſongə",
Alləs en ə"r fremdə" Spràch,
Das I diər dəvo", bêym Zoch!
Nét ə" gotzi's Waərt ka" nennə".
Hà" gar nicks vərſtandə" könnə".

Stànd vil Mändlən om ond om.
Manché ſend rècht sàubər 'klàid·t,
Abər êtlé ſend, mein A'id!
Nackət fascht am ganzə" Lêib.
A'inə (, gar ə" herrli's Wêib)
Vollər Gold ond Pèərlə" hangt,
Ond, als wiə ·nə Fürſti" prangt
Mit ə"m Zèptər ond ə"r Kraə"
Ond vil ſchèənə Ed·lſtaə",
Fêiné Spitz ond nèttê Band·l
Ond ə"n hübſchə" blà-ə" Mant·l.
Hàt dər gar ə" liəbli's Kend,
Bey dèəm Ochs ond Eſ·l ſend.
Gégənübər hàt ən Eng·l
Händ·l mit ə"m ſchwarzə" Beng·l,
Wirfft·n fei"li ontər d' Füəſs,
Sticht ·n mit ə"m goldnə" Spiəs.

A'inər léſcht ə̃ brennə̃ds Hàus
Mit ə̃m Kübəlé Waſsər àus.
A'inər ſtaəſst ə̃m wildə̃ Drachə̃
Em Calopp də̃ Spiəs ə̃n Rachə̃.
A'iner ſitzt gar e̊ dər Brüə.
A'iner zàigt ſei̊ ſchédli's Kniə.
A'inər ſcht voll Bölz· vərſchoſsə̃,
Ond, was mi̊ no̊ mèə̃ vərdroſsə̃,
So ə̃m liəbə̃ guətə̃ Wêib
Stéckt ə̃ mèərdli's Schwèərt em Lêib.
A'inə-n- ischt ganz ſchwarz em Gſicht:
Wàiſs ·s nét, wèər ſ· ſo zuə hàt gricht
Siə ond à' iər liəbli's Kend.
Isch do' meiner Trui ə̃ Send,
Das ſo bèəſé Händ·l gſchêə.
Schərgə̃, Henkər ond Soldatə̃
Ond ſo kài̊zi' Kaməradå
Sihht mər übərall 'romſtà̊,
Sendli' mit dé Leut omgà̊.
A'i̊s ischt nà̊ am beschtə̃ drå,
Das ſi' kài̊r mèə̃ rüərə̃ kå.
Be̊ vərdrüeſsli' wêitər 'gangə̃,
Sihh dà å dər Wand 'rom hangə̃
Képf· ond A'gə̃, Füəſs ond Händ
Kruckə̃, Herz ond Fätſchə̃kend
Ond no̊ allərlài ſo Sachə̃,
Wàis nét, was Is dràus ſoll machə̃.
Vaərnə̃ bey dər graəſsə̃ Thür
Stàt ə̃ ſtàini̊s Waſsər-Gſchirr.
Kommə̃t Leut e̊s Hàus 'nei̊ 'gangə̃,
Tüənt ſé glêi' e̊s Gſchiər 'nei̊ langə̃,
Machə̃t meinər Trui zom Spâſs'
Selbər iré Klàidər naſs.

A'mə Pfêilər en dər Hèə'
Hangt ə' Kuəfə' wondərſchèə'!
E'ppəs hèəhhər obən àuf
Ischt ə' ſchèənər Déck'l dràuf.
En dər Kuəfə' ſtàt ə' Ma'
Hàt ə' ſchnéəwêiſs's Hemət a',
Ond ə'n Stràiffən om də' Hals,
Z'ringsom mit ə'm goldnə' Fals
Ubər d' Achſlə' 'rontərhangə'.
Wâis nét was əm zuə ischt 'gangə'
Schei't mər wärli nét natüərli';
A'fangs hàt ər ganz màniərli'
's Käpplé g'lupft ond abi guckt;
Bis ər endli' wiə vərruckt
Bal' zər lenkə' bal zər rèchtə'
Mit dé Händ' tät əmi fèchtə'
Ond ə' gráſsli's Gſchrài á'fiəng,
Was əm àus 'əm Hals ràasgiəng.
Vaddər, glàbſt s nét, dèr hàt ghàus't,
Hàt mər wärli' ſelbər 'gràuſst.
Wurd əm à' rècht fırchtig hàis,
Denn ər hàt ſi' oft də' Schwàis
Mit ə'm Tüəchlé abigwiſcht,
Bis ər fərti waər'ən ischt.
Endli' macht ər mit dé Händ
's Zàichə', das əs hèt ən End.
Ziəht ſei' Käpplé widər a',
Ond ſtêigt àus dər Kuəfə' 'ra',
Dràuf hàt alləs àuf dé Kniə
Gwalti' dərchənandər gſchriə,
Ond a'm Schnüərlé widər 'zéht,
Ob kài' Kügəlé dra' felt.

Des Spitzels Teſtament.

(Unter-Iller.)

(Einer mündlichen Erzählung wörtlich nachgeſchrieben.)

·S iſt ə̃ Mául ə̃ Bàur gwèə' ond dèr hat ſo ə̃n gſchêidə̃ Spitz·l ghett. Ietz iſt dər Spitz·l ə̃ Mául vərréckt. Ietz hat ər denkt: wêil dər Spitz·l ſo g·ſchêid iſt, ſo wär·s doch ə̃ Schad, wenn mə̃ ·n tèt ít uff də̃ Godsackər grabə̃. Ietz wêil·s Nacht gwèə iſt, iſt dər Bàur uff də̃ Godsackər nàus ond hat ə̃ Grab gmacht für ſei̇̃n Spitz·l. Ietz am Mòrəgə̃, wêil dər Schuəlmâiſtər uff də̃ Godsackər 'nei̇̃ gáut, ietz hat ər gſèə, das dáu ə̃ nuis Grab iſt. Ietz hat ər 'denkt, weəm mə̃ ietz dóch dáu vərgrabə̃ hat, ond ər wâiſst nicks dərvȯ̃. Ietz iſt ər zom Pfarrət 'gangə̃ ond hat gſáit: Hərr Pfarrər, uff 'əm Godsackər dáu iſt ə̃ nuis Grab, was mə̃ abər 'nei̇̃ grabə̃ hat, dés wâiſs I it. Ietz iſt dər Pfarrər uff də̃ Godsackər nàus, ond dər Mésmər áu' mit. Ietz hat mə̃ də̃ Taədə̃grébər àu' kommə̃ láu̇̃, ond hat ·n gfráugət, was ər denn dáu 'nei̇̃ grabə̃ hat. Ietz hat dər Taədə̃grébər gſáit, er wis nicks ond er hè áu' nicks 'nei̇̃ grabə̃. Ietz hat ər halt dés Grab aufmachė̃ müəsə̃. Ietz iſt dər Spitz·l ràus kommə̃, ond dáu hat ·n dər Pfarrər glêi̇̃ 'kennt, wèəm dər Hond ghèt. Ietz hat mə̃ den Bàurə̃ kommə̃ láu̇̃ ond hat gſàgt: Bàur wàrom haſtə dei̇̃n Spitz·l dáu 'nei̇̃ grabə̃, wáu mə̃ d· Léid 'nei̇̃ grébt? Ietz hat dər Bàur gſáit: I háu̇̃ 'denkt, wêil mei̇̃ Spitz·l ga' ſo gſchêid iſt, ſo ſo'tt ər ə do' vərdèənə̃, das mə̃ ·n uff də̃ Godsackər grébt. Náu' hat dər Pfarrər gſáit:

Bàur, du komſt en ə̃n Proceſs ond dèr wè'd di' vil Geld koſtə̃. Na' hat dər Bàur gſáit: Denkə̃t no̊! mei̊ Spitz'l dèr iſt ſo gſchêid gwèə; das ər hat ə̃ Teſtəment gmacht. Na' hat ən dər Pfarrər gfráugət: wèəm ər denn ə̃ Teſtəment gmacht hat. Na' hat dər Bàur gſáit, ər hè-w 'əm Taətə̃grébər êcht Guldi̊ àusgmacht, ond 'm Schuəlmàiſtər zê'ə ond 'əm Hərr Pfarrər zwànz'g. Na' hat dər Hərr Pfarrər gſáit: wenn dər Hond doch ſo gſchêid iſt gwè'ə ond hat êüs ə̃ Teſtəment gmacht, ſo muəs mə̃ 'n doch uff 'm Godsackər ligə̃ láů: iətz tuə du no̊ dei̊n Spitz'l widər 'nei̊ grabə̃!

Jacob als Schildwache.

's Jackəlé isch ſêi̊r Muədər liəbſtər Buə' gwèə'. Aber was hat 's gholffə̃? Er hat halt müəsə̃ Saldat wèr'ə̃. 's è'ſt Mául wia 'n 's 'troffə̃ hat, Schildwacht ſtáů hinter dər Stadtmàur, hat əm ſei̊ Gfrêytər gſáit: iətz, bal'd' ài̊n ſihhſt gáů e̊' dər Fái̊ſtəré, ſo ſchrêyſt'n gaů druimául å, ond wenn ər dərnáu' kài̊ Antwaərt gèit, ſo gêiſt gaů Fuir. Stáut itt lang å, ſo hè't ər ài̊n gaů. Ruəfft glêi': werda? əs la't ſi nicks hèrə̃. Er ruəfft widər: werda? Widər kài̊ Antwaərt. Dés wè'd mê ardli̊ wèr'ə̃! ſáit ər zuə əm ſèl'. Dáu wèr' I gwis müəſə̃ Fuir gèə'. Werda? — əs régt ſi' no̊ nicks. Iətz tuət ſi' 's Jackəlé gaů nomə lang bſinnə̃, gat friſch uff, də̃ Menſchə̃ zuə, dáu! ſáit ər ond zuihht ſêi̊n Fuirzuig 'ràus, dáu hand ər ə̃ Fuir!

Jacob beym Wein.

ə̃ Mául iſch 's Jackəlé uff Raəm 'gangə̃ gê walfartə̃, ond wiə ər en's Welſchland iſch 'kommə̃ dáu hat mər əm ə̃n guətə̃ welſchə̃ Wei̇̃ fürgſétzt. Er hat abər nȯ̃ ſei̇̃r Lébtag kăi̇̃n Wei̇̃ 'tronkə̃ ghätt ond hätt gèrə̃ gwiſst was iətz dés ischt, das əm ietz dáu ſo guət gſchméckt. Dər Wiə't hat 's wol g'mərckt, was ər für ə̃n Gaſt hat, ond ſáit: dés ſend Gods-Zèrə̃. Dáu hat 's Jackəlé d' A'ugən àuffghébt geg'əm Hemməl: du liəbər Gott, ſáit ər, warom häəcht ét áu' en éüſər Land gháinət?!

Sprichwörtliche und figürliche Redensarten.

Dèr lang tischet, dèr lèəbt lang.

Dené Vég'l, wáu am mòrəgə̃ ſo früə ſengə̃'t, diə vərréckə̃'t gèrə̃ uff dən A'ubə̃'d.

Vom Bêtlə̃ we'd mən ét arəm abər ȯ̃wè't.

No ſtät mit dé arəmə̃ Lêid, ſi rêichə̃ gar langſam.

s hat nȯ̃ niə kài̇̃ Rabb kài̇̃n Dischtl'vog'l züglət.

əs fend't oft ə̃ blendə Sàu áu' ən A'igélé.

Froi̇̃d' en dər Nəət gant ſemnəſibəz'g uff ə̃ Ləət.

Du haſt ə' Nė̃s, mə̃ könnt ſèldſibə̃'t druff labêtə̃ ond ſähht' kài̇̃r 'əm andərən ė̃ d's G'ſpſl.

Du ſi'ſt àus á's wiə 's Thiə'ga'tə̃ Mänlé. Iſt ſo klài̇̃ gwèə ond hat drui Par Hoſən à̇̃ ghätt.

Du biſt ə̃ Kèvlé, á's wiə dər ſtàini' Stèffi, dèəm hand d' Spatzən ė̃ 'n Hentərə̃ 'bàuə̃.

Du biſt ə̃ Kèrlé, di' ſo'tt mə̃ mit dé Roſsbollə̃ z'taəd wərffə̃, das də-n- áu' ə̃n langſamə̃ Taəd ſtərbə̃ müestiſt.

Sag no̍, wiə ſi tragə̃t ſelbandər amə Kochſchêitlé ond g'ruə-w-ə̃t no̍.

Du biſt uſs əm Schnallaffə̃land wo' d Eulən ond d' Hugələr ənand guət Nacht gènt.

Maçh di' ét ſo màuſi', ſonſt frèſſə̃t di' heu'i no̍ d Katzə̃.

Au̍ Narrə̃poſsə̃! dáu ſprengt ə̃ Ho̍d barfuəs übər d Gaſsə̃ ond hat kàiné He̍dſchən a̍.

Schmécks Kropfətər, əs iſt ə̃ Ruəbſupp!

Du láufſt á's wìə dər Busi.

Mit diər muəs mə̃ omgau̍ á's wiə mit əmə ſchallaəsən A'i.

Gſétztər Wêiſ' əs wär ə'ſo, dər Mensch wär ə̃ Kachəlofə̃ ond vərſto̍d nicks!

Gſchêidər Wêiſ' trenkt mə̃ də̃ Brendəwêi', narrət wè'd mə̃ ſcho̍ ſel'.

Dèr macht ə̃ Màul, á's wennər Riərmil 'pickət hért.

's iſt ſo mâr wiə 's Annəlés Trühhlé, 's fèl ka̍ 's Fèəgen ét lêidə̃.

Unmöglichkeiten.

Wenn du ə mául mei̍ Wêib biſcht,
I will di ſcho̍ lərnə̃, I will di' ſcho̍ trêibə̃:
Du muəſt mər us'm Habərſtraə
Lərnə̃ ſpennən ə̃ Sêidə̃.

Muəs I diər us'm Habərſtraə
Lərnə̃ ſpennən ə̃ Sêidə̃:
Sə muəſch də miər ə̃ Spend'l drèə
Us Tyrolər Wêidə̃.

Muəs I diər.....
Sə muəsch du miər ə˜ Kend gebèərə˜
Ond widər ə˜ Jongfráu blêibə˜.

M.....
Sə muəsch də miər mêi˜n schwa'zə˜ Rappə˜
Wêisər wêschə˜ als di Krêidə˜.

M.....
Sə muəsch du meinər bràunə˜ Kuə
Lərnə˜ s Lèəsən ond Schrêibə˜.

M.....
Sə muəsch du miər də˜ grèənə˜ Wald
Mit dər Sich·l a'schneidə˜.

M.....
Sə muəsch də miər də˜ Hèrrəlisbərg
Mi'm Rugkə˜ stêigə˜.

M.....
Sə muəsch du miər allé Stèərə˜
wo am Hémm·l send, wêisə˜.

M.....
Sə muəsch du miər neu˜tàusə˜d E'pf·l
Uəbər də˜ Rhei˜ 'nom schêibə˜.

M.....
Sə muəsch də miər zêətàusə˜d Schnèəgkə˜
Uf Stráusburg trêibə˜.

M.....
Sə we'nt miər guət Froi˜dt sey˜,
Ond we'nt 's láu˜ blêibə˜.

Stücklə˜

Bal' grês· I am Ackər,
Bal' grês· I am Rài˜,
Bal' hau˜ I ə˜ Schètzlé,
Bal' ben I əllài˜.

ə̃ Schnèəlé hàut s gſchni-ə̃
·s háut nèənə̃ kài̇̃ Bȧ̃;
iətz komt halt mei̇̃ Schètzlé
Háut Stifələn ȧ̃.

Uebərs Wêſsərlé ben I gfarə̃
Kài̇̃n Ruədlər hà̃ I 'brâucht,
s Liəbə̃ haun I gl̨ərnət,
Kài̇̃n Schuəlmàiſtər haun I 'bráucht.

So wèənig á's ə̃ Biərə̃báum
ən Apfəlé kriəgt,
So wèənig háut máï̃ Schètzlé
Mi' àufrichti' gliəbt.

I bė̃ áu' ét vȯ̃ hiə
Kèr áu' ét hiə ei̇̃;
Wáu mei̇̃ Sehètzlén ét iſt
Dáu mag I ét ſeẏ̃.

(Mittel-Iller.)

Die Hopfenleſe in Memmingen.

He Wêib! wiə hammər·s mit 'əm Hopfə̃?
Uf d· Wochə̃ fangt all·z ȧ̃ mit Zopfə̃.
Am Mittwoch hammər ghätt ſchȯ̃ Mang
I gláub, das I gáu̇̃ áu' ȧ̃fang.

Ja, abər nemm də̃ klàinə̃ Ga'tə̃
Nà̃ d·s è'ſtə̃s; denn dər ài̇̃ kȧ̃ wa'tə̃,
Dáu will·s ſchȯ̃ rôtə Träublə̃ gè'
Em grôſsən iſt all·z zwifəlgrė̃.

So b·ſtell nà̃ heu̇̃t no' Leut zom Zopfə̃,
Nemm Jacklən áu' den armə̃ Tropfə̃,
Ond d·ondə̃ 's Náuchbərs Lisabet,
Denn no' ə̃ Par, dés ſel' di' frêt.

Au˜ Vettər Michlə˜ muəs mə' s ſage˜,
ár ſol heu˜t richtə˜ no' də˜ Schragə˜,
Már wellə˜t mitənandər 'nàus,
əs gäəb bêy ài˜m ſonſt gar nécks äus.

Ond I will richtə˜ gáu˜ də˜ Wagə˜,
Ann! du tuəſt Kaməräd·nə˜ ladə˜,
Si ſollə˜t kommə˜ məər'ə˜ z· Nacht,
Mə˜ häb ə˜n Hopfə˜, ·s ſêy ə˜ Pracht.

(Des andern Tags im Hopfengarten.)

So Vettər, we'ndər's mitmər ·wáugə˜?
Was für ə˜ Méəſſər tuət ·nə˜ taugə˜?
Du Ann! komm mit'əm Karrə˜ frêy,
Már machə˜t glêi' ə˜ Buſchl· ə drêi.

Diə Stangə˜ tont ſé prächtig legə˜,
Wèr hätt ·s z·Jacobé gläubə˜ mögə˜,
Daſs ·s gäb ſo Trâubə˜ ſtark ond fett!
Dö't háut ár no' kài˜n A˜flug ghätt.

Guck Bebe, onſárn ſchönə˜ Hopfə˜!
Du kommſt heu˜t z· Nacht ſchə˜ áu' zom Zopfə˜?
'əs Häuswiə'ts Töcht·rə˜ kommə˜t áu',
Ond Lis ſait·s heu˜t no' iərár Frâu.

Wenn diə kommt, dèrf məər uf Conradə˜
Ganz g·wis, ſo wáur I dáu ſtand·, wə˜tə˜,
Und dèər brengt, I wàis ·s, allig ſchiər
No' mit ə˜ Kaməratə˜ ə˜ viər.

(Des Abends in der Stube.)

So! guətən A'ubə˜d mitənandər
A'r kommə˜t doch áu' glêi' ſelbandər!
Ar hand ·s grad praechtig 'troffə˜ heut,
Már hand ə˜n Hopfə˜ ·ſiſt ə˜ Freud.

Wìə, Mari! ruck ə̆ wəng dŏ̆t hendə̆,
Laſs mi' zəm Liəcht, I bĕ ə̆ Gſchwendə!
I kă mit Zopfən umgáŭ wol,
Han allig glêi' ə̆ Fäſslé vol.

Dìər iſt nét grad om 's Fäſslé fŭllə̆!
Mə̆ kennt ən ſchŏ dêĭn guətə̆ Willə̆,
əs iſt uf eppəs andárs gſpitzt,
I wàis ſchŏ, wêər gáŭ zuədár ſitzt.

Wiə! ziəhhə̆t àuf, mə̆ hat grad 'klopfət,
Heŭt kriəgə̆t mâr 'bráv Leut ə̆n Zopfət.
Grüəſs Gott iər Herrə̆! kommə̆t nà̆!
Diə ſel'ə̆ Jompfərə̆ wa'tə̆t ſchŏ.

So iſch' ə̆ mául ə' Freud zom Zopfə̆!
ə̆ nettə G'ſellſchaft, and ə̆n Hopfə̆,
Mə̆ könnt ən ſchönər máulə̆ nét,
So Nachbərə̆ háut ſe nie kàĭn g'hätt.

Mêĭ Schwáugár háut grad áu' ə̆n ſölchə̆,
A'r kennətən ja d'ondə̆ Melchə̆!
Háu' 's zu əm g'ſáit, huir kăs gáŭ ſêy,
Du nemmſt ə̆ hondárt Talər êĭ.

Doch ſáit ər, wö'tt ſ' wol gèərə̆ löſə̆,
I háŭ kàĭ àĭz'gə Tràub kàĭ böſə,
Doch ſchläght mə̆ miər heŭt zwölf Karlé̆,
So gib ən, ſêy ár no' ſo ſchö̆.

Was zwölf Karlé̆, ſáit dà ſêĭ Kromməj
Gang ondərſtandəs, mách də̆ Dommə̆!
A'r kommt, wenn rèəcht a'gáut dər Káuf,
Gwis àuf zwàihondárt Guldé̆ 'náuf.

Narr vo˜ mə Wêit, willt ·s widər machə˜,
Das ons tont allé Leut âuslachə˜,
Wiə dà wo háuſt drêyhondərt gláit
Und viərz·g g·löst enərə˜ kurzə˜ Zêit.

Huir laſsmár I də˜ G walt nét nemmə˜
əs mag di' bêiſsən odər gremmə˜;
Halt 's Màul, ə˜n Dr— wiərſt du vərſtáu˜,
Náuch mêi˜n Kopf muəs əs désmául gáu˜.

Was gêit ·s denn nui·s iər jongə˜ Herrə˜?
Wiə! luſtig! tont ənə nét ſo ſperrə˜!
Mêi˜ Konrad muəs də˜ Stillə˜ háu˜,
A'r láu't all·z übər 's Zopfə˜ gáu˜.

Dés gláub I, dèər ſáit heu˜t kài˜ Wèə'tlé,
A'r denkt iəz grad no' an ən E'ə'tlé,
Wo bêy m Hàimfüərə˜ geſtərt z· Nacht
E'ər háut ə˜ ſaftigs Mäulé gmacht.

Ond du, wo biſt denn du he˜gangə˜?
Du háuſt gwis áu' no' eppis gfangə˜?
Wèər wàiſst, wo du dêi˜n Stand láuſt ghätt,
Do biſt no' lang náuch miər en 's Bétt.

So! hellâuf Leutlə˜! wiə! tont ſengə˜!
Mə˜ wərd·nə do' nét dərfə˜ zwengə˜:
No˜ Chriſtia˜ montár! fang ər a˜!
I wàis, daſs èər ·s am béſtə˜ ka˜.

So drengə˜t nét ſo iər dö˜t hendə˜!
D· Fráu Náuchb·ré möcht·s ſonſt z·ſtark empfendə˜,
Dés wur' ə˜ ſchönər Lärmə˜ ſêy˜
Wenn heu˜t no' fiəl dər Ofən êi˜.

Wiə Ma'tə, ſchläufſt du ſcho˜ dö'thendə˜?
Gang, tuə-r gáu˜ dêi˜ Latern à˜zendə˜,
Und hol em groſsə˜ Kruəg ə˜ Biər,
Mach wàidli', 's iſt ſcho˜ zehnə ſchiər.

Iər Jongə˜herrən ond Jongfráuə˜
Iətz hörə˜t âuf, əs tuət ſi' nauə˜,
Gant trenkə˜t, brengə˜t's 'rom ənand!
Wiə, Véttər! nemmə˜t 's Brod zuər Hand.

Már wend gáu˜ no' ə˜ Kurzwêil machə˜,
Daſs 's áu' no' eppəs gêit zom Lachə˜,
Komm ſtil də˜ Fuchs und zal də˜ Balg,
Und 'Pfändər hébt dáu âuf Hans Dalk.

No˜ Konrad, tuə di' nét lang wèrə˜:
Was ſoll dés, dem dês Pfand tuət ghörə˜?
Uf m Bèəſəm rêitə˜ náuch Paris!
Guck wiə du 's trifft! 's ghört dêinər Lis.

Iətz abər we˜mər áu' âufhörə˜,
Sonſt tuət mər ons mit 'əm Gſtäud 'nâuskerə˜.
Guət Nacht, iər Leutlə˜ ſchläuffə˜t wol!
I dank, 's ſend allé Fäſslə˜ vol.

J. F. U.

Die Bierſchenke. (Memmingen)

'S iſt A'ubə˜d iətz, mə˜ ſihht necks mê,
D' Nacht-Arbət tuət dé A'ugə˜ wê,
Drom will I 's Schaffə˜ blêibə˜ láu˜
Ond ietz no' uf ə˜ Mäſslé gáu'.

Gang Wêib, gib miər mêi˜n Schopə˜ 'rê˜,
Mêi˜ Pfêifə˜ wiə'd em Sack no' ſèy˜,
Toback ond Schlüſſəl hâun I ſcho˜,
Brâuch kai˜ Latərn, əs ſchêi˜t dər Mà˜.

Grüəſs Gott, Herr Náuchbər, was beliəbt?
ə˜ brâu˜s, ə˜ wêiſs·s? — ə˜ wêiſs·s, Herr Wiə't,
Ond om ə˜n Kreuzər Bittrə˜ no';
ər wàist, I be˜ ·s ſcho˜ g·wonət ſo.

·S iſt no' ganz lèr, wo ſend heu˜t d· Leut?
I wàiſs ·s ét. ·S iſt doch a˜ dər Zêit,
Dáu kommə˜t ſi' ja àis máuls a˜,
Gang Wìə'té, tuə-r- ə˜ Liəcht dö't 'na˜.

Gſchmeckt's Pfêiflé Herr? I gláub, mə˜ tuət
'S ganz· Jáur nét ſpîlə˜. ·s iſt doch guət
Wèər dés ka˜ g·láu˜. I könnt s nét to˜,
G·ſpilt muəs əs ſêy˜, vərluir I ſcho˜.

Herr Náuchbər, wendər fertig ſend
Mit Lèəſə˜, gendmər d· Allgmai˜ gſchwend,
Háu˜ hendə˜ hèər no' gmài˜t, mə˜ lèəſ·
ə˜n Ponktə˜ vo˜ dər Leipzigər Mèəſs.

Nài˜ Náuchbər, 's Wochə˜blatt iſt dés,
I hör faſt necks vor dem Getös;
Dáu handər·s! — Nài˜, will·s ligə˜ láu˜,
əs möchtə˜t Stuirə˜ dennə˜ ſtáu˜.

Gei't s nét ə˜ Stücklé Kalbflàisch, Frâu?
Nài˜, denkə˜t! ·s iſt kài˜ Bröcklé dáu,
Dés hánn I — wenn dər Herr háut Luſt —
ə˜ 'digəné odər ə˜ Longə˜-Wu'ſt.

So gent ə'ſo ə˜n Darəm hèər,
Mei˜twèəgə˜ zwe˜, dáuhàim mei˜ Schwè'ər
Iſt áu' frò, wenn ər zêitə˜wêis
ə˜ Zipfəlé kriəgt vo˜ ſolchər Spêis.

Ietz muəs I abər wêitər gáu˜,
'Zalt iſt ja was I 'tronkə˜ háu˜?
Horch! Narr, 's Glöcklé läutət ſcho˜!
Mêi˜ Wêib wia'd gáu˜ mê a'tig to˜.

Wochenmarkt : Geſpräche.

Fráu Náuchbəré, wo hɛ̃ ſo gſchwend!
Dərf I nét mit? I gláub mər gand
A'i'n Weg. I káuf no' für mêi' Gſend
Grondbiərə̃ ond ə̃ Kráut. Mər hand
Zwe' Gſeli'ə̃, d' Magd, dər Buə' ſend viər,
Ond Zêitə̃wêis denn no' Qua'tiər.
Dáu muəs mər nécks ə's káufə̃, káufə̃,
əs möcht ái'ſ iəmául faſt vərtláuffə̃.

Wiə vîl gêi'ſt A'iər Mädlé dáu?
I näm glêi' om ə̃ Batzə̃ ə viər.
Halt fá'ifə om zwe' Batzə̃, Fráu;
'S iſt kalt, ond d' Hennə̃ lèəgə̃t ſchiər
Faſt no'iz, glêichwol wêil's iər no' ſend,
So gib ənə̃ ſéckſə, wenn ər ſ' wénd,
Iər müəſſərnə abər ìt lang bſennə̃,
Si ſemmər wol em Krèəttə̃ dennə̃.

Du Rozfél! du háuſt iətz ə Mâul,
Als wenn 's ſonſt kàiné A'iər gäb!
Bhalt ſ' nà'! vərfruir dáu a' dər Sàul!
Iər Bàurə̃ màinə̃t gwis, mə̃ hāb
Nà' gſtolə̃ 's Geld, mə̃ müəſs nà' gſchwend
Von ni' d' Sach nemmə̃, wiə ır ſ' gend?
Mei'twèəg ka'ſt allé hàim mê tragə̃,
Ond ſtatt vərkáuffən, en's Schmalz 'nêi'ſchlag!

He, Fráulé! Wiə! ə 'putztə Gá'ſ,
ə̃ jongs, jongs Tiərlé! wend ər kài'ſ?
Si iſt ſo fett, und horchə̃t, was
I ui' no' ſag, ſi koſt't ə̃ klài'ſ,
ən Achtzehə̃-Bätznər iſt nìt all z,
Iər kriəgə̃t faſt ə̃ Pfändlé Schmalz,
Und hand denn no' ə̃ loſtbərs E'əſſə̃,
Gant, nemmə̃t ſ', machə̃t nìt vil Wèəſə̃!

Gott grüəſs di' U'ſsé! So! biſt dus?
Wiə kommt s, daſs du em Amt heu˜t biſt? —
Ja — wàiſt du nécks, daſs onſər Zus
ə Brâut mit Bêckə˜s Stoffən iſt?
Was du nét ſäi'ſt! Sêit wann iətz dés?
Dèər wiə'd rècht do ir Andərês —
əs wiə'd dərzuə glêi' d· Hochzêit g·haltə˜,
Mə˜ fi,rcht·t, əs rui˜ ſonſt mê dən Altə˜.

Was mài˜ſt, dés wär ə˜ rèəchtər De˜ſt
Iətz fir dêi˜ Schweſtər; ſag, ſi ſoll
Si' meldə˜ heut˜ no'. Wàiſch', du kennſt
Də˜ Herrə˜, d· Fráu ond A˜fráu wol,
əs ſend dər ja kreuzbravé Leut,
Mə˜ kriəgt áu' eppəs uf ə˜ Zêit,
D· Suſann iſt wiə I háu˜ vərnommə˜
All Jáur uf ſibəz·g Guldé 'kommə˜.

Hör, bhüət di' Gott, iəz muəs I gáu'
Háu˜ faſt z· lang gſchwätzt. Iətz fällt mər ·s êi˜,
Daſs I ə˜n Tàig bêym Ofə˜ háu˜,
Dèər wiə'd nìt übəl 'gangə˜ ſêy˜.
Mər kriəgə˜t huit ən E'i˜kèr no'
I tät nìt gar ſonſt êilə˜ ſo.
əs gêi't gáu˜ allərlái no' z·bſtellə˜d,
I hätt dər wol no' vil z·vərzellə˜d.

Wiə Gabrel kommə˜t, ſend ſo guət,
Mit uirər Wáug zom ſel'ə˜ Ma˜
Am Bronnə˜ dö't em groſsə˜ Huət,
·S iſt nìt gar richtig mit dem G·ſpa˜.
ər háut də˜ Buttər viər'lingwêis,
'əm Gwicht náuch màin I faſt, ər b·ſchêiſſ·
A'r wèərə˜t s ſel' am beſtə˜ fendə˜,
Onû wenn ·s ſo iſt, ſo tont əm zendə˜.

A'r hand darzuə nét o˜rèəcht Fráu,
Am ě˜ſtə˜ Viərleng fèlə˜t ſcho˜
Zwài ganzé Lot — was trêibſt du dáu?
Komm nà˜ mit miər, du wirſt dêi˜n Lo˜
Scho˜ kriəgə˜ für dêi˜ bſchiſſə˜s Gwicht,
əs iſt gáu˜ glêi' ə˜ Plätzlé g·richt·t.
Iər Bâurə˜ wéərə˜t gwis no' könnə˜
'əs ſchwèr Gwicht uf də˜ Markt 'rêi˜ brengə˜.

Was gfällt dər Fráu vo˜ mêinər War?
I mərk wol, daſs ſi eppəs will —
ə˜n Hafə˜, Schüſsəl odər Kar?
Ach! allərlái! I háu˜ ſo vil
Von Gſchırr am letztə˜ Jàurmarkt káufft —
Ond dáu di vorig Wochə˜ láufft
Mêi˜ Katz dés Luədár náuchərə Bandə˜
Vo˜ Mäuſ·, ond richt·t mər 's Gſchırr all·z
z·ſchandə˜.

Iətz háun I, wenmər rèəcht iſt, all·z,
Muəs guckən, ob I nécks vərgiſs,
Háu˜ A'iər, Buttər, Tàubə˜, Schmalz...
Mêi˜ Geld - Tâſch ſeit mər·s áu' fır gwis,
I hàb nécks uf'əm Markt mê z·tond,
Us ben I ſcho˜ ə˜ Glockə˜ Stond,
'əs Putzə˜, s Wäſchə˜ blêibt dáuhendə˜,
letz muəs I gáu˜ mê all·z vərſchendə˜.

J. F. U.

Geſpräch zwiſchen zwey Dienſtmädchen des obern Allgäus (ſ. 1071. x. y.)

Grêt: G·lobt sê s chriſt!
Kaeter: ·n Ewikàit, Gott grüəſs' di'! Wànnə˜ ku˜ſt
də hèər ſcho˜ ſo früə, und wo wı'tt hi˜?

Grèt: Vä hàimət. I will mər am ən anders Aərt umgugkə.

Kätər: Dɔ wirſt do' nèt vərtloffə ſi?

Grêt: Fáſt gèr. I kə s bî mînə Lütə nummə mê vərlîdə. I hà ghêrt, s Bürlé uff'm Bèərg bruch ə Magd, ər hàt mər s wiſſə là. I dèərf ku' wenn I will.

Kätər: Nài', gáng ét hi'. Kèər widər um, a'ſo uſsər dər Zît iſt wüəſt und gèr ét hübſch; əs ruit di' gwis; əs ſend su's brávé Lüt, wo də gſi' biſt. Was iſt denn uf ài'màl gſchèə?

Grêt: Hêr no'! Geſtər z'nächt wär I bald mit 'm Wîb z'hàrə' 'kumə'.

I hà' geſtər də' g'ſchlagnə' ganzə' Tag und ſo sît'əm Mé'rig allé Tag, wiə s liəbé Vîəh uff'əm Fêəld ſchaffə' müəſſə, und do', wiə I ſpèt èrſt um nünə hài' kume' bi', hätt' I nə' ſəllə' d' Kindslumpən uswäſchə'. Nài', hà'n I gſêit, das tuə I nummə. I gà i's Bett, I bi' müəd. Und dà hättſt du ſər Göſchə' hörə' ſollə'. All's wüəſté hàt ſ'mi' ghàiſſə', und z'letzſt də' Dè'ſt uff'künd't. Drum bin I huit am mârgən in allər Früəé furtgloffə', und hà' ét ə'màl bhüə'gott g'nə', und will iətz grad zum Bürlé. Er gi't mər drîſs'g Guldé z' Lu', und no' ə' Hês, ə' Juppə', ə'n Fléəck, ə Gollər und èchi Elə' e' wirkə's Tuə'.

Kaetər: I wü'ſch dər Glück! wenn əs ə'ſo iſt, ſə hàſt də rèə't. Gang allsg'mach!

Pf. Breyer.

Landsmannſchaftliches Neck-Stückchen.

Ein Franke, ein Schwabe und ein Alt-Bayer giengen miteinander. Auf dem Wege fanden ſie einen Dukaten. Nachdem ſie ſich der Theilung wegen lange geſtritten, kamen ſie, auf den Antrag des Franken, dahin überein, daß der Fund demjenigen gehören ſollte, der am ſchnellſten und kürzeſten drey Vögel bey ihrem Namen nennen würde.

Fink, Krà, Rab — ſagt der Franke; der Schwabe ſagte: ə˜ Fenklé, ə˜ Zêi˜slé, ə˜ Raədſchwenzlé —, der Bayer: ə˜ Stá'l, ə˜ Dáhh·l, — ə˜ Spà˜fá'ckl·. *)

---

*) Man ſieht wohl, daß hier kein Schwabe, und noch weniger ein Bayer erzählt, denn es verſteht ſich, daß in dieſem Falle alles eine andere Wendung bekommen, und der Dukaten dem Schwaben oder dem Bayern zufallen würde.

Uebrigens, mögen wir nun „von un'ə˜ 'ruff“ ſeyn, oder dieß und jenes nicht „g'áſs oder gətrink“ können, oder uns an „ə˜ Sái'l· Biər und um ə˜n Kráizə· Bród á'“ halten, oder alles „gáu˜, ſtáu˜ ond bléibə˜ láu˜“: wir ſind Bürger Eines Staates, ſind Brüder; und Brüder pflegen ſich kleine Neckereyen am allerwenigſten übel zu nehmen.

Verbeſſerungen und Zuſätze.

Nummer

15 lies 'A für A. Nach wär-füge bey: die 'Acht, 'Al, 'Aß, die Bâr, gebrâcht, gedâcht, Andâcht, Bedâcht, Verdâchr, ſâhen, Frâß, gân, gâſt, gât, Grâd, hâhen, hân, hâſt, hât, jâ, Jâmmer, Krâm, Pâbſt, Pfâl, Prâlât, Schwâger, Schnâgke, ſtân, ſtâſt, ſtât, Strâl, Tâfel, getân, Untertân, Tâppe, Trâm, Wâffen, Wâr, Wâppen.

20 lies 'E für E.
24 lies liegen (lügen),
38 Note lies: (diß). tiz (ihr..)
42 lies: vermiſcht für: vermiſcht.
63 lies: tonloſe für: tonoſe.
75 ü für ů
106 ſetze bey: Mittel: Mayn: Câſſe. Cläſſe, u. dergl.
110 lies â für å. A' für Å.
113 lies: â lautet wie áu. (weſtlech), wie âu (Rösla, Nah, Pegnitz),
122 lies ə für e.
143 ſetze bey: oſtlech: Bergham, Freyham etc. ſtatt haim.
149 lies Flèsch, Rèf.
157 lies Zá', Bá-ə'.
173 lies âu.
177 lies Lègen.
192 lies Mèəlsər
199 lies (Schnègg)
208 lies Hérbə
213 lies Gezaus.
214 lies "brâcht
216 Note lies 1566. für 166.
217 lies Sach für Sâch.
231 lies Pfá"
235 ſetze nach 561 bey: 997 **.

Nummer

242 lies: Mittel-Rhein für: Blies
244 Nach tribə˜ schalte ein: an der Blies und Saar, das heißt am westlichsten Saum des deutschen Sprachgebietes setzt sich diese Aussprache aus dem Niederdeutschen ins Oberrheinische fort.
254 lies —´ ⏑ für — ⏑´
270 lies 607 für 601
279 lies iə˜ für iən
294 lies: (24) für: (28)
325 lies Vé-lker
329 füge bey: vergl. ö̂
332 lies (ort, ungerad)
334 lies Inn-Salzach
373 lies uo für ou, ua für au
374 lies âə, a˜ə für ae, a˜e.
402 nach Lamb, füge bey: die Amber
412 lies du blei'st
414 lies: am für: Am
431 niə'ss.
433 ist pag. 88 vor (ostlech ..) anzufügen
447 setze am Ende bey: cfr. 928 ***
448 Note lies: So im Ries und in der Schweiz
463 lies du sagst für sàgst
466 lies Bräutgam für Bräutgam
486 lies A'g (Ae, lat. agna)
499 Note nach 476 füge ein: 486.
500 vor „zuweilen" setze ein: Blies 'ənin, 'ərus.
508 lies 699 für 689.
509 lies Bang-g
510 lies wing-hə˜
515 Note, lies: zugezogen hat; für: zugezogen sagt
525 füge bey: westlech wi't, so't, we'nt statt wilt, solt, wellent.
528 Note, lies: entschiedensten, für: entscheidensten
564 Note, lies: ostlechischen, für: ostländischen
566 füge bey: ostlech gê, gà' (s. 977)
569 Am Ende der Anmerkung lies Verbal statt Verball
574 lies 'ən Kêiən für 'en könen
583 lies rèchə˜n, trückə˜n.
584 lies: nach ng, h, m und n
pag. 131 lies Man für Mann

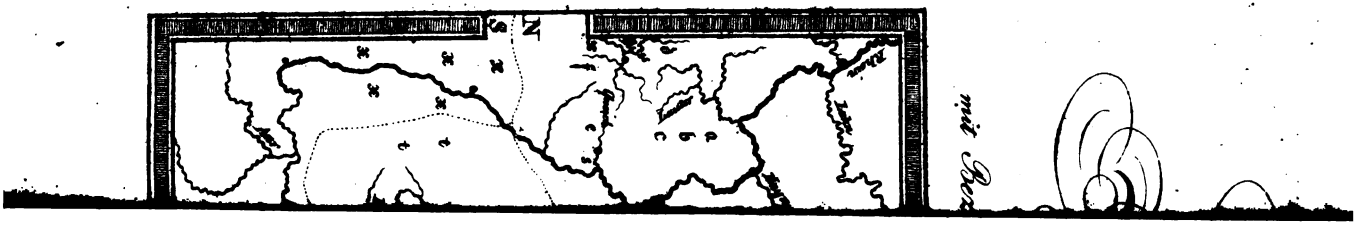
Nummer

608 lies: als ob es, für: als ob er
635 lies: daß der Sprachinſtinct das;
lies waə̃n für waən'n
Note, lies starchə' für starchə'
651 „Mittel-Rhein" iſt wegzulaſſen
662 lies dêi Láit für dêiə
lies gə̃ für gə̃
670 lies éppən für éppə'n
677 lies hueschə'n für hureſchən
683 gehört vor: Manchmal...
685 Anmerk. vergl. das in Krain übliche tés ſtatt és (ihr).
686 lies Seun für Sene; Bu-w-ɔr, Bu-r für Bu-w-r, Buər.
688 nach: „öſtlich des Lechs" ſetze bey: „auch Mittel-Rhein:
692 lies: der Hauptſache nach,
pag. 164 Anaſtaſia für Anaſtaſia. Bey Barbara ſetze bey Wá'bm.
pag. 170 hinter: wind-ſchelch füge bey: offen-bar, hinter: Schiff und Geſchirr: ſchlecht und recht.
711 nach Accuſativ ſetze bey: oder einem andern Caſus
713 u. 716 lies J. ſtatt J. J.
717 nach: mir, füge bey: (Rhön, mêi)
718 nach: dir füge bey: (Rhön, dêi)
724 lies täə̃n für thaən
747 pag. 203 iſt „loci" wegzulaſſen.
751 pag. 206 lies: daß als d's (Ries); 'is, "s
754 nach: wes füge bey; (Nab) wens.
769 pag. 219 Zeile 9. nach ə̃m ſetze bey: ə̃mə ſtatt aineme.
775 Note, pag. 224 Zeile 19. ſetze bey: ſo daß ə'r wie das engliſche or aus oder zuſammengezogen ſeyn könnte.
796 pag. 233 Zeile 16. gehört der Strichpunkt weg.
831 füge am Ende bey: ſchriftd. albern, einzeln.
856 lies y für i j
857 lies: der alten, für: des alten
858 lies Bûninen für Bûninen
900 lies wol'tə̃ für wol'tə̃. unkeit für unkeit
902 lies: außer den nöthigen, auf indicative,..

Nummer

910 a) lies: Sie iſt end (e'd) im Weſten des Lechs.
910 a) Note ſyn, holden
915 lies lebatß für lebat'ß
951 pag. 355 Zeile 15 lies 93* für 922.
pag. 357 Zeile 23 iſt „gangen, ſtanden" wegzulaſſen.
pag. 364 Zeile 8 lies ** für *;
pag. 367 lies dâchte, dâchte, gedâcht.
962 pag. 369 ent für nte.
977 Note, füge bey: cfr. 566.
1071 pag. 427 Zeile 15 lies Rhön.

Manches andere, wie die, hie und da überſehene Verwechslung des n mit u, und, beſonders in den Mundart-Proben des à mit á, des è mit é, des e mit ę, des ' mit ' u. dergl. beliebe der geneigte Leſer aus dem Zuſammenhange zu berichtigen.

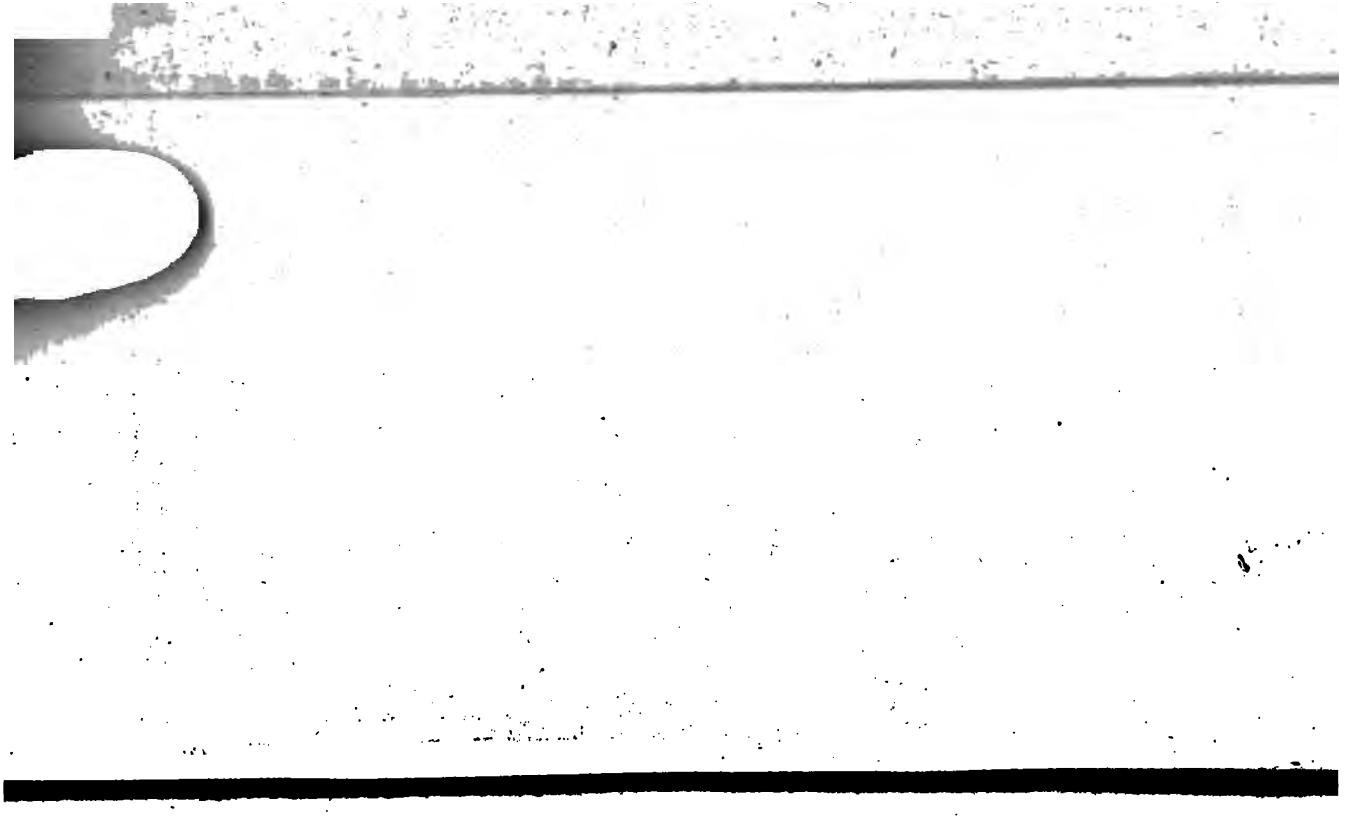

S
N

Nummer

910 a) lies: Sie iſt end (s"d) im Weſten des Lochs.
910 a) Note ſyn, holden
915 lies lebatß für lebat'ß
951 pag. 355 Zeile 15 lies 932 für 922.
pag. 357 Zeile 13 iſt „gangen, ſtanden" wegzulaſſen.
pag. 364 Zeile 8 lies ** für *;
pag. 367 lies dâchte, dâchte, gedâcht.
962 pag. 369 eat für ate.
977 Note, füge bey: cfr. 566.
1071 pag. 427 Zeile 15 lies Rhön.

Manches andere, wie die, hie und da überſehene Verwechslung des n mit u, und, beſonders in den Mundart-Proben des à mit á, des è mit é, des e mit ę, des ' mit ' u. dergl. beliebe der geneigte Leſer aus dem Zuſammenhange zu berichtigen.

mit Bez
a
b
c
N
S



Hf – bh p. 82.

Anbetzung 381.

Angleichung 81. 91. 151.

Vorzüge der Sprachgefühle 92.

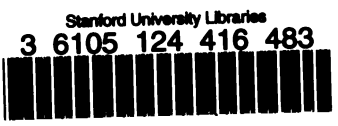
Fremdwörter 168 f.

Livriden. Dat. S. 263.

das r aspiriert p. 138.

[illegible] h [illegible] p. [illegible]

[illegible] 18.



PF
5314
S3

Stanford University Libraries
Stanford, California

Return this book on or before date due.

MAR - 9 1981

[illegible] 2' 1981